Allgemeine Weltgeschichte

43.

Geschichte von England.

H. Un.
699
h

Allgemeine Weltgeschichte

43.

Geschichte von England.

Allgemeine
Weltgeschichte.

Im
Englischen herausgegeben
von
Wilh. Guthrie und Joh. Gray.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Uibersetzt und verbessert
von
Johann Matthias Schroeckh,
Professor der Dichtkunst zu Wittenberg.

JB.

Drei und vierzigster Band.

Brünn,
gedruckt bei Joseph Georg Traßler, und im
Verlage F. A. Schrämbls.

1788.

I. A.
und
BELLI

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Allgemeine Weltgeschichte.

Des vierzigsten Bandes vierte Abtheilung.

Dreißigstes Buch.

Fortsetzung der Geschichte des über England, Schottland und Irland regierenden Hauses Stuart, und deren 6en Zeitraums.

Vom Jahre 1603 bis 1714.

Karl der zweite.

Verschiedentliches Bezeigen des Volks unter Karls Regierung.

Dies ist einer der außerordentlichsten Zeitpunkte in der englischen Geschichte, in dem wir das Volk in entgegengesetzte Parteien herumgestoßen, und gleich der See

 nach

nach einem Sturme, noch immer die heftigen Bewegungen fortsetzen sehen, durch die es zuerst angetrieben wurde. Wir sehen es zu der einen Zeit unter der folgenden Regierung durch unumschränkte Schmeichelei die Fesseln willkührlicher Macht gleichsam herbei holen; zu einer andern mit gleicher Hitze alle die von schrankenloser Gewalt abgeschickten Aufpasser vom Throne vertreiben. Itzt sehen wir es dem Monarchen schmeicheln, itzt denen drohen, auf die er sich am meisten verlassen mußte.

Es scheint aber einen Leitfaden zu geben, durch den sich alles dieses widersprechende Verhalten erklären läßt. So lange das Volk den König für einen Protestanten hielt, war es willig, ihm sein Leben und Vermögen anzuvertrauen. Als es aber vermuthete, er wäre mehr zum Pabstthume geneigt, verschwand alle sein Vertrauen, und es war sogar begierig, die Katholiken zu bestrafen, als welches das tüchtigste Mittel war, seinen Unwillen gegen ihn selbst zu zeigen.

Abriß von Karln.

Als Karl zum Throne gelangte, war er dreißig Jahre alt, von annehmlicher Gestalt, artigem Umgange und einnehmenden Bezeigen.

gen. Sein ganzes Betragen war völlig geschickt, des Volks Gunst zu erhalten und zu vermehren. Da er während seiner Verweisung gewohnt gewesen war, lustig mit seinen Hofleuten zu leben, brachte er das nämliche vertrauliche Bezeigen mit auf den Thron; und wegen seines leichtsinnigen Gemüths befürchtete man keine aus dem vorigen Unwillen entstehenden Beleidigungen.

In kurzem aber fand man, daß alle diese Vortheile keine gründlichen waren. Seine Trägheit und Liebe zum Vergnügen machte ihn aller Art von Geschäften abgeneigt. Er gieng mit seinem vertraulichen Bezeigen sowohl gegen die schlechtesten als besten seiner Unterthanen verschwenderisch um. Wie er nicht bemüht gewesen war, sich an seinen vorigen Feinden zu rächen, so trug er auch nicht Sorge, seine ehemaligen Freunde zu belohnen.

Seine Minister.

Es gehörte einige Zeit dazu, ehe verschiedne Theile des Staats, die durch Krieg und Parteigeist waren verunstaltet worden, wieder in geschickte Verfassung kommen konnten. Es ward ein Staatsrath aufgerichtet, in dem ohne Unterschied Leute von der engli-

schen Kirche und Presbyterianer aufgenommen wurden. Des Königs Wahl seiner ersten Minister war durchgängig dem Volke angenehm. Sir Eduard Hyde, der ihn in seiner Verbannung begleitet hatte, ward itzt zum Lord Clarendon, Kanzler und erstem Minister, ernannt. Diesen vortrefflichen Mann kennen wir besser durch seine Verdienste als Geschichtschreiber, als durch die als Staatsmann; seine Redlichkeit aber und Weisheit waren in beiden Fällen gleich vortrefflich. Der Marquis von Ormond, nachheriger Herzog dieses Namens, ward zum Haushofmeister ernannt, der Graf von Northampton zum Oberschatzmeister, und Sir Eduard Nicholas zum Staatssekretäre. Diese durch Freundschaft verbundnen Leute, die nach einem gemeinschaftlichen Endzwecke strebten, arbeiteten blos für das gemeine Wesen, und unterstützten dessen Vortheile durch ihr Ansehen.

Hinrichtung der Königsmörder im Jahre 1660.

Obschon aber des Volks Freude keine Schranken hatte, glaubte man doch, man wäre etwas der Gerechtigkeit schuldig, und es wäre einige Rache an denen nöthig, welche bisher die Nazion in ihr Ungemach verwickelt

wickelt hatten. Zwar war eine Begnädigung ergangen, die aber unmittelbar an des Königs Tode Schuld gehabt hatten, waren ausgenommen worden. Selbst Cromwell, Ireton und Bradshaw, wiewohl sie verstorben waren, wurden als gehörige Gegenstände des Unwillens betrachtet. Ihre Leichen wurden ausgegraben, an den Ort der Hinrichtung geschleift, und, nachdem sie einige Zeit am Galgen gehangen hatten, unter demselben verscharrt. Von den übrigen Beisitzern des Gerichts über den vorigen König waren einige verstorben, andere hielt man der Begnadigung für werth. Nur zehn von achtzigen wurden dem unmittelbaren Untergange gewidmet. Diese waren Schwärmer, die beständig nach Grundsätzen gehandelt hatten, und die bei der allgemeinen wider sie erregten Wuth eine Standhaftigkeit zeigten, die einer bessern Sache Ehre gemacht haben könnte.

Ihr Betragen.

General Harrison, der zuerst vor Gerichte gestellt ward, vertheidigte sich mit derjenigen unerschrocknen Standhaftigkeit, die er durch sein ganzes Leben gezeigt hatte. Was er gethan hätte, sagte er, wäre aus Antriebe des Geistes Gottes geschehen. Er wollte

um seines eignen Nutzens willen nicht dem ärmsten Menschen auf der Welt ein Haar krümmen. Während der Regierung Cromwells, da alle übrige Welt sein Recht erkannt, oder sich vor seiner Macht gebeugt hatte, hatte er ihm sehr kühn Vorwürfe in das Gesicht gemacht. Alle Schrecken des Gefängnisses, alle Anlockungen des Ehrgeizes waren nicht im Stande gewesen, ihn zum Nachgeben gegen diesen betrügerischen Tyrannen zu bewegen. Harrisons Tod ward mit der nämlichen vortreflichen Standhaftigkeit bezeichnet, die er bei seinem Verhöre geäußert hatte; so daß die Größe einiger Tugenden, die er besaß, gewissermaßen der Größe seiner Verschuldung das Gegengewicht hielt.

Carew, Coke, Peters, Scot, Clement, Scrope, Jones, Hacker und Axtel hatten gleiches Schicksal. Sie ertrugen die Verachtung des Volks und Grausamkeit des Nachrichters nicht nur mit Tapferkeit, sondern sogar mit dem Muthe und der Zuversicht von Märtyrern, die dafür litten, daß sie ihre Pflicht gethan hatten. Es fanden sich bei ihrer Hinrichtung einige Umstände anstößiger Grausamkeit. Harrisons Eingeweide ward noch vor seinem Tode heraus gerissen, und in das Feuer geworfen. Sein Kopf ward auf die Schleife, auf welcher Coke und Peters

ters zum Richtplatze gebracht wurden, mit gegen sie gekehrtem Gesichte gesteckt. Nachdem der Nachrichter Coken verstümmelt hatte, trat er zu Peters, der mit seines Freundes Blute bespritzt war, und fragte, wie ihm dieses Werk gefiele? Peters sah ihn mit verächtlicher Miene an, und sagte, „ihr habt einen Knecht Gottes in meinem Angesichte niedergemetzelt; aber ich biete eurer Grausamkeit Troz.“

Herstellung der Bischöfe.

Das war das Blut alles, das bei einer so großen Wiedereinsetzung vergossen wurde. Die übrigen der Richter des Königs erhielten Verweise, und wurden in verschiedne Gefängnisse zerstreut. Karl, der sich in allen Dingen durch Clarendon leiten ließ, verschaffte durch die Gelindigkeit sowohl als Gerechtigkeit seines Verhaltens allen und jeden Befriedigung. Die Armee ward abgedankt, die seit so vielen Jahren die Nazion beherrscht hatte. Die Bisthümer und alle Gebräuche der Kirche von England wurden wieder eingesetzt. Zugleich suchte der König einen Schein der Mäßigung und Unparteilichkeit zu behaupten. Eigentlich war Karl, was die Religion betraf, in seinen aufgeräumten Stunden ein

 offen=

offenbarer Deist, und keiner ergeben. Aber im letztern Theile seines Lebens, als er mit mehrerm Ernste zu denken anfieng, zeigte er eine Neigung zum katholischen Glauben, den er bei seiner Verbannung stark in sich gesogen hatte.

Unruhen von Schwärmern im Jahre 1660.

Diese Duldung aber, in welche alle auf gleiche Art eingeschlossen waren, war nicht im Stande, einiger weniger verzweifelter Leute Furcht zu heben, oder Schwärmerei zu dämpfen, die bei einer Vereinigung ohne Beispiele durch gemeinschaftlichen Wahnsinn angetrieben wurden. Venner, ein verzweifelter Schwärmer, der sich oft wider Cromwelln verschworen hatte, und eben so oft begnädigt worden war, hatte nunmehr seine Anhänger überredet, wenn sie die Waffen ergreifen wollten, würde Jesus selbst kommen, und sich an ihre Spitze stellen. In dieser Erwartung zogen sie, 60 Personen stark, gerüstet auf die Straßen zu London, und ruften, wohin sie nur kamen, Jesum zum König aus. Sie hielten sich für unverletzlich und unüberwindlich, und erwarteten gleiches Glück, als Gideon und andre Helden des alten Testaments gehabt hatten. Jedermann nahm Anfangs vor ihnen die Flucht.

Ein unglücklicher Mensch, der von ihnen gefragt ward, mit wem er es hielte, und zur Antwort gab, mit Gott und dem Könige, ward von ihnen auf der Stelle getödtet.

Auf diese Art zogen sie aus einer Straße in die andre, und thaten verzweifelte Gegenwehr gegen eine Schaar wider sie ausgeschickter Stadttruppen. Nach Erlegung vieler, die sie angegriffen hatten, zogen sie sich in Ordnung nach Cane-wood bei Hampstead zurück. Als sie von da vertrieben wurden, kamen sie den folgenden Morgen wieder nach London, nahmen ein Haus ein, und vertheidigten sich darinne wider eine Schaar Truppen, bis daß der mehrere Theil von ihnen erlegt war. Endlich drangen die Truppen, die das Haus abgedeckt hatten, und des Blutvergießens müde waren, hinein, und nahmen die wenigen noch übrigen lebendig gefangen. Sie wurden verhört, verurtheilt und hingerichtet, und sagten bis auf die Letzt aus, wenn sie betrogen würden, so wäre es der Herr selbst, der sie betröge.

Ausgelaßne Sitten des Hofs.

Die Ungereimtheit und das Lächerliche, das sich bei den Bekenntnissen und Erwartungen dieser armen verblendeten Leute fand,

mach=

machten auf das Volk starken Eindruck, so daß es von der finstern, mürrischen Schwärmerei auf die entgegengesetzte Ausschweifung der Schwelgerei und Uippigkeit verfiel. Der Hof selbst gieng ihm darinne mit Beispiele vor. Es waren nichts als verliebte und fröhliche Auftritte zu sehen. Uiber das Schrecken des vorigen Kriegs ward nunmehr gelacht. Der Sektirer Unwissenheit und Ernst ward auf dem Schauplatze vorgestellt, und sogar von der Kanzel herunter verlacht.

Dessen Undank.

Indem aber der König solchergestalt üppig lebte, wurden die alten getreuen Freunde und Anhänger seines Hauses unbelohnt gelassen. Viele, die für ihn und seinen Vater gefochten, und in seinem Dienste ihr ganzes Vermögen verloren hatten, schmachteten noch immer in Dürftigkeit und Vergessenheit, da man indessen ihre Verfolger, die sich der Zeit bedient, und während des bürgerlichen Kriegs Vermögen an sich gebracht hatten, dasselbe noch immer ungestört geniessen ließ. Vergebens thaten die Leidenden Ansuchungen. Das Haus Stuart ist niemals wegen seiner Dankbarkeit berufen gewesen. Die Zeitvertreiber, Schmeichler und Beischläferin

ferinnen dieses Königs zogen seine ganze Achtung an sich. Die armen königlich gesinnten murrten ohne Hilfe. Er eilte von ihren unlustigen Vorstellungen hinweg zu fröhlichen und üppigen Auftritten.

Willfährigkeit des Parlements im Jahre 1661.

Dem ungeachtet schienen seine Parlementer, so wohl das in England als Schottland, willig, ihren ehemaligen Ungehorsam durch gegenwärtig eingeräumte Vortheile wieder gut zu machen. In dem englischen ward die königliche und bischöfliche Macht zu eben so hohem Schimmer erhoben, als sie vorher Elend und Druck erlitten hatte. Den Bischöfen wurde vergönnt, wieder ihre Sitze im Oberhause einzunehmen. Es ward zugestanden, daß alle kriegerische Macht auf dem Könige beruhte. Er erhielt Gewalt, Gevollmächtigte zu Einrichtung der zünftigen Oerter und Vertreibung solcher Mitglieder zu ernennen, die sich mit Gewalt eingedrungen hätten, oder für die Landesverfassung gefährliche Grundsätze bekennten. Es ergieng eine Verordnung zur Einförmigkeit in der Religion, welche befahl, jeder Geistlicher sollte vom neuen geweiht werden, der es nicht vorher durch den Bischof geworden wäre; er

sollte

sollte seine Beistimmung zu allem erklären, was im gemeinen Gebetbuche enthalten wäre, und dem geistlichen Rechte Gehorsam schwören. Auf diese Verordnung giengen über 2000 presbyterianische Geistliche, zu großem Erstaunen der Nazion, an einem Tage, den 24. August. 1662, von ihren Pfarren ab, und opferten solchergestalt ihren Vortheil ihrer Religion auf.

Aber das schottländische Parlement gieng in seinen Demüthigungen vor dem Könige noch weiter. Dort ward sein göttliches, unerlöschliches, erbliches Recht in den ausdrücklichsten ausführlichsten Worten behauptet. Sein Recht ward auf der Unterthanen Leben und Güter ausgedehnt, und aus seiner ursprünglichen Vergünstigung ward alles, was nur seine Unterthanen besäßen, hergeleitet. Das Parlement sprach ihm eine Zulage zu seinen Einkünften von 40,000 Pfund zu; und sah alle seine vormaligen Gewaltthätigkeiten mit äußerstem Abscheue an.

Des Lords Clarendon patriotisches Verhalten.

Das war die Zeit, in der sich der König hätte von allen Parlementern unabhängig machen können. Man erzählt auch, Southampton, einer seiner Minister, hätte den

Einfall

Einfall gehabt, seinem Herrn von den Gemeinen die Einwilligung zu einem jährlichen Einkommen von zwo Millionen auszuwirken, welches ihn in der That würde unumschränkt gemacht haben. Allein dieser seiner Absicht arbeitete der große Clarendon entgegen, der zwar dem König ergeben, aber noch mehr ein Freund der Freiheit und der Gesetze war. Karl selbst nahm an diesen entgegengesetzten Absichten seiner Minister keinen Antheil. Er verlangte blos Geld, um seinem Vergnügen nachzuhängen. Wenn er das hatte, bekümmerte er sich wenig um die Art, wie es erhalten ward.

Anmerkung des Uibersetzers.

Karl II. war bereits der römischen Kirche zugethan, als er sich bei den Friedenshandlungen in den pyrenäischen Gebirgen einfand. Er besuchte damals die Messe schon, um sich die beiden unterhandelnden Höfe geneigt zu machen. Man entdeckte aber während seiner Regierung gar keine Religionsempfindungen an ihm: und seine äußerst wollüstige und üppige Lebensart ließ auch dazu keinen Platz offen.

Als man ihn zuerst besser auf dem Throne kennen lernte, nachdem vorher seine lange

Ab-

Abwesenheit, sein Betragen während des Unglücks, und der Taumel der Freude bei der Nazion während seiner Wiedereinsetzung, Hindernisse gewesen waren, ihn nicht scharf genug zu durchschauen, warf der Graf von Southampton es dem Lord Clarendon zornig vor, daß er Schuld an allem sey, was jetzt England wieder von dieser Seite zu empfinden anfienge, indem er den König jedermann so sehr angepriesen hätte, daß man nicht darauf bedacht gewesen wäre, ihm die Mittel zu benehmen, mit welchen er sich und der Nazion schaden könnte. Clarendon (damals noch Hyde) gab darauf zur Antwort, er traue dem Könige ein so gutes Gemüthe und eine so richtige Denkungsart zu, daß er, wenn das Alter der Ergötzlichkeiten bei ihm vorbeigegangen seyn würde, sich ganz den Geschäften ergeben werde. Doch diese Zeit ist nicht gekommen.

Monk, den der König nunmehr zum Herzoge von Albemarle ernannte, und ihm stets viele Merkmaale der Dankbarkeit gab, zeigte bald, daß er den großen Thaten, die gleichsam das Glück durch ihn verrichtet hatte, nicht gewachsen sey. Er verstand wenig von Staatsgeschäften, sonderlich auswärtigen. Eben so wenig verstand sein Freund Morrice davon, der ihn eigentlich bewogen

hatte,

hatte die Partei des Königs zu nehmen, und jetzt auf seine Empfehlung zum Staatssekretär ernannt wurde. Als Karl einmal sein Mißfallen an demselben gegen den Herzog bezeigte, gab dieser zur Antwort, Morrice habe alle nöthige gute Eigenschaften zu einer solchen Stelle: denn er könne französisch sprechen, und schreibe so fertig durch Abkürzungen, als der beste Kopist.

Von dem Lord Clarendon, welcher, wie bisher, Karls vornehmster Minister blieb, macht Burnet (S. 101.) folgende Abschilderung: „Er hörte nicht auf in den König zu dringen, daß er sich den Geschäften ergeben möchte; er hatte aber den Fehler, daß er dem Könige etwas zu präzeptormäßig begegnete: und alle seine Lehren thaten eine geringe Wirkung. Er verwaltete die Stelle eines Kanzlers wohl, und mit vieler Billigkeit; aber mit etwas zu viel Unbiegsamkeit. Auswärtige Angelegenheiten, ob sie gleich gar seine Sache nicht wären, setzten ihn sehr in Bewegung. Indem er sich Mühe gab, geistreich zu seyn, wurde er spaßhaft, und sagte nicht immer Dinge, die sich für seine erhabne Stelle schickten. Man warf ihm Stolz und Verachtung gegen diejenigen, welche sich an ihn wandten, vor. Seine Ergebenheit gegen die Person des

des Königs gieng so weit, daß er die von ihm selbst widerrathene Wahl, die derselbe zuweilen von gewissen Leuten zu Aemtern anstellte, dennoch rechtfertigte, und ihren Mitbewerbern verächtlich begegnete. Er machte sich dadurch viele Feinde. Sonst war er unermüdet in Geschäften, ob ihn gleich das Podagra hinderte, oft nach Hofe zu kommen, in welchem Falle der König zu ihm kam."

In seiner Erklärung von Breda hatte Karl allen Verbrechern Gnade versprochen; nur denen nicht, welche das Parlement ausnehmen würde. Jetzt ließ er eine andere bekannt machen, daß diejenigen Richter des Königs, welche sich nicht innerhalb vierzehn Tagen gefangen stellten, keine Gnade haben sollten. Neunzehn derselben ergaben sich; andere wurden auf ihrer Flucht ergriffen; mehrere begaben sich nach Holland und in die Schweiz, wo auch verschiedne in die Hände der königlichen fielen. Der Generallieutenant Ludlow (dessen Leben man im dritten Bande des britann. Plutarchs S. 232. fg. finden kann,) lebte, obgleich unter vielen Nachstellungen, im Kanton Bern, kam, nachdem Jacob II. vom Throne gestürzt worden war, nach England zurück, mußte aber wieder an seinen Zufluchtsort kehren. Das Oberhaus,

wel-

welches über die bisher ausgestandene üble Begegnung erbittert war, war im Begriffe, alle diejenigen von der Gnade auszunehmen, die nur den geringsten Antheil an dem Tode des Königs genommen hatten. Allein da dieses große Unruhe erregte, begab sich Karl selbst in das Oberhaus, und brachte es dahin, daß die Akte der Straflosigkeit mit nur wenigen Einschränkungen festgesetzt wurde.

Das Parlement setzte die jährliche Einnahme der Krone zu allen Ausgaben auf 1,200,000 Pfund; eine weit größere Summe, als jemals ein englischer Monarch gehabt hatte. Man glaubte aber, das Unglück des vorigen Königs wäre hauptsächlich seinem geringen Einkommen, und der Hartnäckigkeit seines Parlements, ihm den nöthigen Zuschuß nicht zu verwilligen, zuzuschreiben gewesen. Außerdem fand man auch, daß die Flotte und die Kriegsvölker mehr Geld als ehemals erforderten. Unterdessen obgleich das Parlement jene Summe bewilligte; gab es doch keine einzige Quelle an, woraus nur zwei Drittheile derselben geschöpft werden konnten; und in allen Subsidien, die es auf eine Zeitlang bewilligte, beobachtete es eine vorsichtige Sparsamkeit. Die Krone sollte nämlich nicht durch zu reichliche und gewisse Einkünfte von dem Parlemente unabhängig werden.

den. Und obgleich an die Stelle von dem Unterhause dieses Parlements, welches noch vor Karls Wiedereinsetzung meistentheils aus Presbyterianern war gewählt worden, und nicht ganz von den ehemaligen Maßregeln der Parlements wider den Hof entfernt war, ein anderes im Jahre 1661 gewählt wurde, worin die Hofpartei die Oberhand bekam; so kostete es doch noch viele Mühe, bis dem Könige zu Abtragung seiner Schulden eine außerordentliche Subsidie zugestanden wurde. Maubert (Staatsgesch. S. 382 fg.) findet in diesem Betragen der Parlements einen großen Staatsfehler, indem der König hauptsächlich dadurch zu seinen meisten Fehltritten genöthigt worden sey, daß man ihn in der Dürftigkeit gelassen habe. Aber dieser Vorwurf ist sicher ungerecht und übertrieben. Die erste Einschränkung, mit welcher dem Könige die nöthige Geldsumme bewilligt wurde, hörte bald auf; es fiel ihm nicht schwer, auch ohne bestimmte Fonds, Geld auf dieselbe zu bekommen, und seine Verschwendung wird so allgemein zugegeben, als die ansehnlichen Bewilligungen der Nazion bei mehr als einer Gelegenheit bekannt sind.

Als Karl die Kriegsvölker musterte, ward er von ihrer Schönheit, Ordnung und Kriegszucht gerührt; er wünschte sie daher als eine

Stütze

Stütze der königlichen Gewalt ferner in Diensten behalten zu können. Aber Clarendon stellte ihm ihren gefährlichen schwärmerischen Geist und ihre Neigung zur Empörung vor; ja er überzeugte ihn, daß er erst nach ihrer Abdankung sicher auf dem Throne sitzen werde. Es wurden ungefähr 5000 Mann beibehalten, der erste Anfang unter der Monarchie von einem regelmäßigen stehenden Kriegsheere in England.

Es waren noch neun Bischöfe am Leben, als Karl zur Regierung gelangte; diese wurden sogleich in ihre Kirchensprengel wieder eingesetzt, und die alte Gestalt der Kirche wieder hergestellt. Die Akte der Einförmigkeit gab den alten Verfolgungsgesetzen der Elisabeth wider die Nonkonformisten ihre völlige Stärke wieder; eine offenbare Verletzung des Versprechens, das Karl von Breda ausgethan hatte. Aber es vereinigten sich damals alle Parteien, und darunter auch die Katholiken, welche eine ansehnliche bei Hofe ausmachten, wider die Presbyterianer.

In Schottland wurden sie ebenfalls gedrückt. Der König hatte von dem, was er ehemals daselbst unter ihnen ausgestanden, noch eine so tiefe Empfindung übrig, daß er sagte, die Lehre der Presbyterianer wäre keine Religion für einen feinen Mann, und

er könne sie in Schottland nicht dulden. Doch milderte der König bald darauf die Strenge der Uniformitätsakte wider sie. 1)

Dünkirchen wird an Frankreich verkauft im Jahr 1662.

Diese sorglose, zur Verschwendung geneigte Gemüthsart war das erste, das seine Unterthanen abgeneigt machen, und die Berauschung übermäßiger Treue vertreiben half, die bei seiner Wiedereinsetzung Statt gefunden hatte. Wiewohl dem Volke die Lustigkeit seines Königs lieb war, konnte es doch nicht umhin, über seine Trägheit, Wollust und Verschwendung zu murren. Es mußte nothwendig an die genaue Sparsamkeit und den geschäftigen Fleiß zurückdenken, mit welchem Cromwells Regierung geführt worden war. Es erinnerte sich an die Siege, die es unter ihm gewonnen, an die großen Anstalten, die er unternommen hatte. Itzt aber sah es gerade das entgegengesetzte Gemälde; einen in Wollust versunknen Hof, welcher der Unterthanen Abgaben blos darauf wandte, das Laster auszubreiten, und des Volks Sitten

1) Burnet l. c. p. 97 - 175. Rapin l. c. p. 158 - 201. 206 - 210. Hume l. c. S. 125 - 143.

Sitten zu verderben. Die abgesetzte Geistlichkeit ermangelte nich, diesen gerechten Unwillen in ihrer Zuhörer Gemüthern noch mehr anzufeuern. Besonders als man sah, daß Dünkirchen, das unter der vorigen herzhaften Regierung war erworben worden, itzt niedriggesinnterweise vom Könige um eine geringe Geldsumme zu Bestreitung seiner Ausschweifungen an die Franzosen verkauft wurde, konnte das Volk seinen Beschwerden keine Schranken setzen. Von dieser Zeit an fand er bei seinen Regierungsanstalten beständige Hindernisse; und seine Parlementer verwilligten ihm nur ungern diejenigen Hilfsgelder, die er sich niedrigerweise herabließ von ihnen zu bitten.

Karls Vermählung im Jahre 1662.

Seine beständigen Bedürfnisse nöthigten ihn stets zu Maßregeln, zu denen er gar keine Neigung hatte. Unter andern ward um diese Zeit seine Vermählung mit der portugiesischen Infantin Katharine begangen, einer zwar tugendhaften Prinzessin, die aber nur wenig persönliche Reizungen besessen zu haben scheint. Ihre Mitgift war es, in die sich der dürftige König verliebt hatte. Sie bestand aus 300,000 Pfunden und den Fe-

stungen Tanger in Africa und Bombay in Ostindien. Der Kanzler Clarendon, die Herzoge von Ormond und Southampton wandten vieles wider diese Heirath ein, besonders die Wahrscheinlichkeit, daß sie niemals Kinder bekommen würde. Der König aber gab nichts auf ihren Rath, und die Vermählung von übler Vorbedeutung gieng vor sich.

Lord Clarendon wird vom Parlemente verklagt im Jahre 1663.

Seine Bedürfnisse waren immer noch größer, als seine Hilfsmittel. Er war niemals sehr der standhaften Tugend Lord Clarendons günstig, und gab einige der dringenden Umstände, worein er versetzt war, ihm Schuld. Man sagt auch, dieser große Minister hätte ihn verhindert, die Königin zu verstoßen, welches er Willens war, um eine gewisse Fräulein Stuart zu heirathen, auf die er seine Neigung geworfen hatte, indem er es dahin brachte, daß dieses Frauenzimmer heimlich an den Herzog von Richmond vermählt wurde. Dem sey wie ihm will, so war der König itzt geneigt, zu Erhaltung einiger Hilfsgelder ihn dem Unwillen des Parlements Preis zu geben, dem er verhaßt

haßt geworden war. Zu dem Ende ließ er die Gemeinen in Banquetting = house zusammen kommen, und hielt zum Schlusse einer schmeichelhaften Rede, die voll Betheuerungen ewiger Dankbarkeit und eifrigster Liebe war, um Hilfsgelder für seine gegenwärtigen Bedürfnisse an, die, wie er sagte, überaus dringend wären. Sie konnten seinem demüthigen Ansuchen nicht widerstehen, sondern sprachen ihm ein vierfaches Hilfsgeld zu, und die Geistlichkeit in ihrer Versammlung folgte ihrem Beispiele. Bei dieser Gelegenheit wagte es Lord Bristol, den Kanzler im Oberhause zu verklagen. Da er aber seine Klage für diesmal nicht weiter trieb, blieb die Sache ausgesetzt, um bei künftigen Versammlungen mit größrer Heftigkeit wieder vorgenommen zu werden.

Anmerkung des Übersetzers.

Der Verkauf von Dünkirchen wird beinahe als der größte Schandflecken von Karls Regierung angesehen. Er hatte bereits von Frankreich heimlich Geld bekommen, um Portugal einige Kriegsvölker wider Spanien schicken zu können. Aber es fehlte ihm noch an Gelde, sagt man, um den Brautschatz seiner

an den Herzog von Orleans vermählten Schwester auszuzahlen. Genug, er ließ Frankreich den Verkauf von Dünkirchen antragen: denn die Seemacht dieser Krone war zu schwach, als daß England hätte befürchten dürfen, sich durch diesen Zuwachs fürchterlicher zu machen; auf die holländische hingegen waren die Engländer eifersüchtig, und Spanien hätte den Platz zwar gern gekauft, aber nicht bezahlen können. Man sieht aus dem ersten Theile der Memoires des Grafen von Estrades, französischen Gesandten in Holland, der eigentlich diesen Handel geschlossen hat, daß der König Dünkirchen auch dem Parlemente hätte abtreten können; daß er aber demselben keine solche besondere Herrschaft zugestehen wollte. Oeffentlich wurde ausgestreut, der Platz sei eine Last für die Krone, koste im Frieden wegen der daselbst nöthigen Besatzung zu viel, und im Kriege könne er nicht wohl vertheidigt werden. Gerade das Gegentheil war von diesem letztern Umstande wahr. Außerdem war auch Dünkirchen wegen der Nähe der englischen Seeküste, als ein Eingang in das feste Land von Europa, sonderlich in die spanischen Niederlande, und als eine Niederlage für die englische Handlung in den deutschen und nordischen Ländern, äußerst wichtig für diese

Nazion,

Nazion. Der berühmte französische Feldherr Schomberg, ein reformirter Deutscher, kam damals eben nach England, und rieth dem Könige eifrig, diesen Platz zu behalten, um Frankreich und Spanien auf beiden Seiten in Ehrerbietung zu erhalten. Er empfahl ihm auch eben so vergebens, sich zum Haupte der Protestanten zu machen. Clarendon sagte, er verstünde die Angelegenheit wegen Dünkirchen nicht, ob nämlich der Platz die darauf zu wendenden Kosten werth und auch haltbar sey; er berief sich deswegen auf das Urtheil des Albemarle, das so ausfiel, wie es der König erwartete. Von 900,000 Pfund Sterling, die Karl anfänglich durch den Clarendon für diese Stadt gefordert hatte, bekam er zuletzt nur ungefähr 400,000 oder 5 Millionen französische Livres.

Noch vorher war die Vermählung des Königs geschlossen worden. Der portugiesische Hof, der Englands Hilfe gegen Spanien nothwendig brauchte, hatte sie selbst schon damals, als Monk mit der Wiedereinsetzung des Königs umgieng, vorgeschlagen. Sie schien sehr vortheilhaft für den englischen Handel zu werden, indem man von Tanger insonderheit, welches sie an England brachte, aussprengte, es würde die Engländer zu Herren in der mittelländischen

schen See machen. Nachdem man aber ungemeine Kosten zur Errichtung eines Damms für den Hafen daselbst aufgewandt hatte, mußte man endlich doch im Jahre 1668 diese Stadt verlassen. Spanien, das Karln auf seine Seite ziehen wollte, hatte sich erboten, jede andere Prinzessin, nur keine spanische, ja selbst eine protestantische, an Kindesstatt aufzunehmen, wenn sie Karl zur Gemahlin haben wollte, und ihr eben einen so starken Brautschatz, als Portugal versprach, mitzugeben. Allein Spanien war in seinen Staatseinkünften erschöpft; die Vortheile der englischen Handlung schienen es zu verlangen, daß Portugals Unabhängigkeit gegen Spanien geschützt würde, und zu einer protestantischen Vermählung hatte der katholische Karl keine Neigung.

Clarendon verlor seines Königs Gnade, außer der von dem Verfasser angeführten Ursache, auch dadurch, daß er sich vor den Maitressen desselben niemals beugte, seiner Gunst gegen die Katholiken sich immer widersetzte, und ihm überhaupt zu viele Lehren, nicht eben auf die angenehmste Weise, so daß, wie Burnet sagt, der Doktor der Rechte immer hervorblickte, gab. Bristol würde seine Klage gegen diesen treflichen Minister wohl weiter getrieben haben, Allein

die Richter Englands erklärten sich, die Klagschrift desselben könne weder ihrem Inhalte, noch ihrer Gestalt nach, den Gesetzen gemäß, angenommen werden: und Bristol, der sich durch persönlichen Haß zu einer übel zusammenhängenden Streitschrift hatte verleiten lassen, ließ sich beschämt eine Zeitlang nicht sehen. Als Clarendon kurz vorher dem Könige und seinem Bruder Nachricht gab, daß ihm Fouquet, der bekannte französische Staatsbediente, ein ansehnliches Jahrgeld angeboten hätte, das er aber ausgeschlagen habe, riethen ihm beide, alles zu nehmen, was er bekommen könnte. Karl insonderheit sagte, er wäre gewiß, daß ihn Clarendon für alle Reichthümer der Welt nicht verkaufen würde. Allein Clarendon warnte ihn ernstlich, nicht zuzugeben, daß seine Staatsbedienten von fremden Höfen Geld empfiengen. u)

Ein Krieg mit Holland im Jahr 1665.

Vermuthlich durch die Absicht, Hilfsgelder zu seinen Ergötzlichkeiten zu erhalten, ward

u) Burnet l. c. p. 175 - 177. 181 - 184. Rapin l. c. p. 201 - 206. Hume l. c. S. 144. 145. 148. 149. Maubert l. c. S. 387 - 398.

ward Karl bewogen, Krieg wider die Holländer zu erklären, weil das zu dem Ende bestimmte Geld durch seine Hände gehen sollte. Auf seine Veranstaltung stimmte man im Hause der Gemeinen dahin, das Unrecht, die Beleidigungen und Unanständigkeiten, welche die Holländer den Engländern in verschiednen Welttheilen angethan hätten, hätten größtentheils dem Handel der Nazion geschadet. Das war für den König genug, um darauf weiter fortzubauen. Da seine Verschwendung ihn beständig in Dürftigkeit erhielt, sah er voraus, er würde im Stande seyn, einen Theil der Hilfsgelder zu seinen besondern Ergötzlichkeiten anzuwenden. Auch sein Bruder, der Herzog von York, sehnte sich nach einer Gelegenheit, seine Herzhaftigkeit und Geschicklichkeit wider ein Volk zu zeigen, das er nicht nur wegen seiner republikanischen Grundsätze, sondern auch als eine der stärksten Vormauern der protestantischen Religion, haßte.

Der Krieg fieng sich auf beiden Seiten mit gegenseitigen Räubereien an. Die Engländer vertrieben unter dem Sir Robert Holmes nicht nur die Holländer aus der Festung auf Capo Corso an der africanischen Küste, sondern nahmen auch die holländischen Pflanzstädte auf dem grünen Vorgebirge und der

Insel

Insel Goree ein. Von da segelte der Admiral nach America, und nahm Neuholland weg, das seitdem Newyork genannt worden, und beständig unter englischer Herrschaft geblieben ist. Auf der andern Seite schiffte der holländische Admiral van Ruyter nach Guinea, und vertrieb die Engländer aus allen ihren dasigen Pflanzstädten, Capo Corso ausgenommen. Alsdann gieng er nach America ab, und griff Barbadoes an, ward aber zurückgetrieben. Nachher verübte er Feindseligkeiten an der langen Insel.

Sieg der Engländer im Jahre 1665.

Bald darauf fochten zusammen die beiden beträchtlichsten Flotten jeder Nazion, die eine unter dem Herzoge von York von 114 Schiffen, die andre unter dem holländischen Admirale Obdam beinah von gleicher Stärke. Das Treffen gieng des Morgens um vier Uhr an, und beide Theile fochten mit ihrer gewöhnlichen Unerschrockenheit. Der Herzog von York war im hitzigsten Gefechte, und bezeigte sich sehr muthig und gesetzt, indem seine Großen und Diener um ihn her getödtet wurden. Im schärfsten Gefechte mit dem Herzoge flog des holländischen Admirals Schiff in die Luft. Dieser Zufall schlug den Holländern

dern sehr den Muth nieder, sie nahmen die Flucht nach ihrer Küste, es waren 19 von ihren Schiffen versenkt oder genommen, die Sieger aber hatten nur eins verloren. Dieses Unglück setzte die Holländer in Bestürzung. Ihr großer Minister van Wit, dessen hoher Geist und Weisheit vortreflich waren, mußte an Bord gehen, und die Anführung der Flotte selbst übernehmen. Dieser außerordentliche Mann ward in kurzem eben so geschickt im Seewesen, als wenn er von Jugend auf dazu wäre abgerichtet worden. Er brachte sogar in einigen Theilen desselben Verbesserungen an, die erfahrne Seeleute niemals zu erlangen erwartet hatten.

Der Engländer Glück machte natürlicherweise die Eifersucht der benachbarten Staaten rege, besonders Frankreichs und Dänemarks, welche beschlossen, die Holländer wider die überlegne Macht ihrer Gegner zu schützen. Da solchergestalt die Holländer durch ein so mächtiges Bündiß verstärkt waren, beschlossen sie, den Siegern nochmals die Spitze zu bieten. Ihr großer Admiral von Ruyter war von seinem Kriegszuge bei Guinea zurückgekommen, und ward an der Spitze von 76 Segeln abgeschickt, zum französischen Admirale, Herzoge von Beaufort, zu stoßen, von dem vermuthet ward, daß er von Toulon

son aus in den Kanal gelaufen wäre. Der Herzog von Albemarle und Prinz Rupert waren itzt über die englische Flotte gesetzt, die nicht über 74 Segel stark war. Albemarle, der durch sein Glück unter Cromwells Regierung die Feinde zu sehr verachten gelernt hatte, that den Vorschlag, den Prinz Rupert mit 20 Schiffen wider den Herzog von Beaufort abzuschicken. Sir George Ayscue, der der Feinde Stärke wohl kannte, machte Einwendung wider die Verwägenheit dieses Entschlusses; aber Albemarles Ansehen behielt die Oberhand.

Viertägige Seeschlacht im Jahr 1666.

Da solchergestalt die Engländer und Holländer unter ungleichen Umständen fochten, erfolgte eine in den Jahrbüchern des Seewesens überaus merkwürdige Schlacht. Sie fieng sich mit unglaublicher Wuth an. Der holländische Admiral Evertsen ward durch eine Stückkugel getödtet, und ein Schiff von ihrer Flotte flog in die Luft, da hingegen eins von den englischen genommen ward. Die Dunkelheit trennte die Fechtenden am ersten Tage. Am zweiten fiengen sie das Treffen mit vermehrter Hitze vom neuen an. Es stießen zu den Holländern noch 16 frische Schiffe,

Schiffe, und die englischen waren so sehr beschädigt, daß ihre noch zum Gefechte tüchtigen bis auf 28 herunter gekommen waren. Als sie sich nach ihrer eignen Küste zurückzogen, folgten ihnen die Holländer nach, da dann ein abermaliges furchtbares Gefecht angieng, das aber, wie vorher, durch die Finsterniß der Nacht getrennt wurde. Am Morgen des dritten Tages waren die Engländer genöthigt, ihren Rückzug fortzusetzen, und die Holländer fuhren mit Verfolgung fort. Albemarle, der beständig im Nachtrabe blieb, und den Feinden auf furchtbare Art die Spitze bot, faßte schon den verzweifelten Entschluß, lieber sein Schiff in die Höhe zu sprengen, als sich an sie zu ergeben, als er sich zu gutem Glücke vom Prinzen Rupert mit 16 Schiffen von der Linie verstärkt sah. Es war nunmehr Nacht. Den folgenden Morgen nach einer Beschießung aus der Ferne kamen die Flotten wieder zum Gefechte in der Nähe, das mit großer Heftigkeit fortgesetzt ward, bis daß ein Nebel sie trennte. George Ayscue hatte das Unglück, mit einem Schiffe von 100 Stücken auf die galoper Sandbänke zu stoßen, wo er umringt und genommen ward. Die Engländer zogen sich zuerst in ihre Häfen zurück, Beide Theile machten auf den Sieg Anspruch.

Allein

Allein die Holländer erhielten gewiß die Oberhand, wenn auch nicht den Ruhm des Gefechts.

Holländischer Angriff auf die englische Seeküste im Jahre 1667.

Bald darauf folgte eine zweite eben so blutige Schlacht mit größern Schiffen an beiden Seiten unter den nämlichen Admirälen. In dieser waren die Holländer genöthigt, sich für überwunden zu erkennen, und in ihre eignen Häfen zurückzuziehen. In kurzem aber waren sie im Stande, durch die Vereinigung mit dem französischen Admirale Beaufort es den Engländern an der Zahl zuvorzuthun. Die holländische Flotte erschien unter ihrem großen Admirale in der Themse, und versetzte die Engländer in äußerste Bestürzung. Es war zwar eine Kette über den Fluß Medway gezogen worden; zu den Festungswerken längshin an den Ufern waren noch neue gesetzt worden; aber alles dieses war der gegenwärtigen Macht nicht gewachsen. Sheerneß ward in kurzem eingenommen. Die Holländer drangen vorwärts, und sprengten die Kette, wiewohl sie durch einige auf des Albemarle Befehl versenkte Schiffe befestigt worden war. Sie richteten die ihnen aufstoßenden Schiffe

zu Grunde, rückten mit 6 Kriegsschiffen und 5 Brandern immer weiter hinauf bis Upnore-castle, und steckten da 3 Kriegsschiffe in Brand.

Die ganze Stadt London war in Bestürzung. Man erwartete, die Holländer würden mit der nächsten Fluth bis an die Londner Brücke herauf segeln, und nicht nur die Schiffe sondern auch die Gebäude der Hauptstadt zu Grunde richten. Allein die Holländer waren nicht im Stande, diesen Anschlag weiter zu verfolgen, weil die Franzosen ausblieben, die ihnen Beistand versprochen hatten. Nachdem sie also an der Küste lauter Schrecken ausgebreitet, und Norwich beschimpft hatten, kehrten sie nach ihren eignen Häfen zurück, um sich mit dem von ihnen dem britannischen Ruhm angethanen Schimpfe viel zu wissen.

Unglücksfälle im Jahre 1666.

Nichts konnte dem Unwillen gleich kommen, den das Volk über diesen Schimpf empfand. Jedoch es hatte seit kurzem einiges zufällige Ungemach erlitten, das einigermaßen seine Wuth und seinen Stolz niederschlug. Die Pest hatte London das Jahr vorher verwüstet, und über 100,000 Einwohner auf einmal weggerafft. Auf diese Noth folgte in kur-

kurzem eine noch schrecklichere, weil sie unerwarteter war. Es kam Feuer in eines Bäckers Hause, in Pudding-lane bei der Brücke aus, und griff mit solcher Behendigkeit um sich, daß es durch keine Anstalten zu dämpfen war, bis daß es den beträchtlichsten Theil der Stadt in die Asche gelegt hatte. Der Brand dauerte vom 3. Sept. 1669. an, drei Tage. Die unglücklichen Einwohner flohen aus einer Straße, blos um Zuschauer gleicher Noth in einer andern abzugeben. Zuletzt, als alle Hoffnung verschwand, und ein gänzlicher Untergang erwartet wurde, ließen die Flammen unvermuthet nach, nachdem sie ihrer viele tausend aus Wohlstand in Armuth versetzt hatten. Da die Straßen enge und die Häuser meistens hölzern waren, hatte sich die Flamme um soviel geschwinder verbreiten können; und die außerordentliche Dürre der Jahrszeit machte, daß nicht genugsamer Vorrath von Wasser vorhanden war.

Aber mit diesen natürlichen Ursachen war das Volk nicht zufrieden, sondern da es lange war angewiesen worden, sein Unglück den Ränken seiner Feinde zuzuschreiben, maß es das gegenwärtige der nämlichen Ursache bei, und leitete den Brand der Stadt aus einer von den Katholiken errichteten Verschwörung her. Zum Glücke für diese Glaubensgenossen

wurden keine Beweise ihrer Verschuldung beigebracht, wiewohl alle Welt geneigt war, sie für wahr zu halten. Die Obrigkeit ließ es also dabei bewenden, den Brand ihnen zuzuschreiben, und richtete da, wo er angegangen war, eine Denksäule auf, die noch bis itzt ein Beweis der blinden Leichtgläubigkeit dieser Zeiten bleibt. Dieser Unfall, wiewohl er Anfangs dem Glücke mehrerer Tausende schadete, schlug doch am Ende sowohl zum Nutzen als zur Zierde der Stadt aus. Sie stieg schöner als jemals aus ihren Trümmern empor. Die Straßen wurden geraumer; man baute nicht mit Holze, sondern mit Ziegeln; solchergestalt ward mehr für Gesundheit und Sicherheit gesorgt.

Diese vielfachen Unfälle ermangelten nicht, großes Murren unter dem Volke nach sich zu ziehen. Da es sich scheute, die Schuld auf den König zu schieben, dessen Gewalt furchtbar war, schrieb es ohne Bedenken sein Ungemach den Katholiken, Jesuiten und Schwärmern zu. Man schrie über den Krieg wider Holland als einen unglücklichen und unnöthigen, als über einen Versuch, dasjenige Volk zu demüthigen, das doch eben so sehr als das englische des Pabstthums Feind wäre. Karl selbst begann ebenfalls einzusehen, daß alle

alle Absichten, aus welchen er den holländischen Krieg angefangen hatte, dem Ansehen nach gänzlich fruchtlos bleiben würden. Welche Anschläge er auch gefaßt haben mochte, das ihm vom Parlemente verwilligte Geld heimlich zu seinem eigenen Gebrauche zu verwenden, war es ihm doch bis daher in seiner Absicht fehlgeschlagen, und anstatt Geld hinzulegen, fand er sich stark in Schulden. Es geschahen demnach Vorschläge zum Vergleiche, die die Holländer nach einigen Unterhandlungen eingiengen. Es ward ein Friede zu Breda geschlossen, in dem die Holländer die Pflanzstadt Newyork an England abtraten.

n) Von diesem ersten Kriege Karls mit Holland, zu welchem, außer den von dem Verfasser richtig angegebenen Ursachen, auch die Eifersucht der Engländer über den blühenden holländischen Handel, und vielleicht selbst Karls Empfindlichkeit über die ehemalige verächtliche Begegnung, die er in den vereinigten Niederlanden ausgestanden hatte, das ihrige beitrugen, ist in dem 35. Bande dieses Werks S. 142. ausführliche Nachricht ertheilt worden; wo auch von dem Frieden zu Breda S. 174. gehandelt wird. Zu den daselbst angeführten Schriftstellern muß vorzüglich auch Burnet (p. 230. sq. 253. sq.) gesetzt werden.

Daß der große Brand in London, welcher 95 Kirchen, 600 Straßen, und über 13.000 Häu-

Überhaupt aber ward dieser Vergleich als unrühmlich für die Engländer betrachtet, weil es ihnen fehlschlug, eine Abstellung der Beschwerden, die zu dem Kriege Anlaß gegeben hatten, zu erlangen. Ein Theil des Tadels fiel auf den Lord Clarendon, sowohl weil er zuerst zu einem unnöthigen Kriege gerathen, als auch nachher einen schimpflichen Frieden geschlossen hatte. Des Königs Gunst gegen ihn hatte schon lange abgenommen, und er war nicht weniger dem mehreren Theile des Volks mißfällig. Seine strenge Tugend, seine nicht willfährige Gemüthsart, seine Verabscheuung aufsätziger Anstalten, konnten ihm, dem Ansehen nach, wenig Anhänger an einem solchen Hofe, als Karls seinem, zuwege bringen, der gewöhnt worden war, alles Ernsthafte gleichsam als etwas Lasterhaftes zu

Häuser verzehrte, angelegt worden sey, hat viele Wahrscheinlichkeit. Ob es aber von Leuten, welche die Holländer ausgeschickt hatten, oder von englischen Republikanern, oder von Römischkatholischen geschehen sey, kann nicht ausgemacht werden. Einige Vermuthungsgründe fanden sich gegen die letztern; aber keine hinlängliche, wie Burnet gesteht. (p. 241-244.) Rapin l. c. p. 247. 249. Hume l. c. S. 166. 167.

zu betrachten. Es wurden daher itzt viele Beschwerden wider ihn vorgebracht; der Verkauf von Dünkirchen, die üble Bezahlung der Seeleute, der Unfall bei Chatham, wurden alle zu Anhäufung seiner Verschuldung hinzugesetzt. Besonders aber ward der ihm beigemeßne Ehrgeiz unter seinen Verbrechen mit angeführt. Seine Tochter hatte, weil er noch zu Paris war, einen Liebeshandel mit dem Herzoge von York angefangen, und denselben die Grenzen der Tugend überschreiten lassen. Karl, der damals den Clarendon liebte, und ihn nicht gern als Vater Kummer ausstehen lassen wollte, nöthigte den Herzog, seine Tochter zu heirathen. Diese an sich selbst gerechte Ehe ward dem Minister zum Verbrechen gemacht. Er hatte einen kostbarern Bau angefangen, als sein geringes Vermögen bestreiten konnte; das ward als ein solcher betrachtet, der von dem vom gemeinen Wesen geplünderten Gute aufgeführt worden wäre. Schon weniger Beschuldigungen als diese würden hinreichend gewesen seyn, ihn bei Karln in Ungnade zu bringen. Er ließ ihm also die Siegel abnehmen, und gab sie dem Sir Orland Bridgeman.

Das schien ein den Feinden Clarendons gegebnes Zeichen zu seyn, herbei zu treten, und seinen gänzlichen Umsturz zu bewirken.

Das Haus der Gemeinen sagte dem König in seiner Addresse an ihn für die Absetzung dieses Lords Dank. Sogleich stellte Herr Seymour eine Klage wider ihn an, die aus 17 Punkten bestand. Diese waren blos ein Verzeichniß der angeführten, unter dem Volke herumgehenden Vorwürfe, und schienen auf den ersten Anblick ungegründet und nichtsbedeutend. Da jedoch Lord Clarendon des Volks Ungestüm zugleich mit der Gewaltsamkeit höherer Macht auf sich eindringen sah, befand er für gut, nach Frankreich zu entweichen. Das Parlement gab darauf eine Verordnung, wodurch es ihn verwies, und seiner Würde entsetzte. Er fuhr fort, zu Paris ein Privatleben zu führen, und wandte seine Muße darauf, die Geschichte des bürgerlichen Kriegs, wozu er bereits den Stoff gesammelt hatte, in Ordnung zu bringen. o)

Das

o) Clarendon hatte es vorhergesagt, daß die Vermählung seiner Tochter mit dem Herzoge von York einst seinen Fall herbei führen würde: so vielen Neid zog ihm dieselbe zu. Da er auch Karls vornehmster Minister war, schrieb man ihm alle Fehler desselben zu. Der König selbst hatte ihn immer mehr geehrt als geliebt: einen Mann, der eben so tugendhaft, als er selbst wollüstig und sorglos war. Er half ihn also

jezt

Das dreifache Bündniß im Jahre 1668.

Kurz nach dem Falle dieses großen Staatsmanns trat Karl in eine wichtige Verbindung, welche den Namen des dreifachen Bündnisses führt, als ob er hätte zeigen wollen, daß er dem ungeachtet seine Stelle ersetzen könnte. Es ward dasselbe vom Sir Wilhelm Temple geschlossen, einer der großen Zierden der englischen Litteratur, der den Philosophen zugleich mit dem Staatsmanne verband, und in beiderlei Kenntnissen gleich groß war. Das Bündniß ward zwischen England, Holland und Schweden errichtet, um zu verhindern, daß nicht der König in Frankreich seine Erobe-

jetzt gemeinschaftlich mit der Nazion, und recht um sie zu besänftigen, stürzen; ob ihn gleich sein Schwiegervater, der Herzog von York zu unterstützen suchte. Clarendon überlebte seinen Fall noch sechs Jahre in Frankreich. Seiner Geschichte der bürgerlichen Unruhen Englands ist oben schon gedacht worden. Man kann aber hinzusetzen, daß die Universität Oxfort vor einiger Zeit eine Fortsetzung dieser seiner Geschichte aus der Handschrift ans Licht gestellt habe: und diese habe ich nicht gebrauchen können.

r Man sehe sein Leben im vierten Bande des brittischen Plutarchs, S. 23-54. Burnet l. c. p. 259-261. 264. sq. Rapin l. c. p. 261. sq. Hume l. c. S. 171-174.

berungen in den Niederlanden zu Stande brächte. Er hatte bereits den größten Theil dieses angenehmen Landes eingenommen, als ihm unvermuthet mitten in seinen Siegen durch dieses Bündniß Einhalt geschah, kraft dessen die verbundnen Mächte einig wurden, bei den Streitigkeiten zwischen Frankreich und Spanien Schiedsrichter abzugeben, und die übertriebenen Forderungen jeder von beiden Mächten einzuschränken. p)

Hof=

p) Von dem dreifachen Bündnisse ist ausführlich im 35. Bande dieses Werks, S. 178. in der Anmerkung gehandelt worden. Es ist die einzige muthige Handlung Karls in seiner Regierung; oder es ist vielmehr ein Werk der beiden trefflichen Staatsmänner, Temple und de Witt. Das Leben des erstern steht ebenfalls im vierten Bande des brittischen Plutarchs S. 249-298. und ist lehrreich genug. Von seinen schätzbaren Mémoires über die Geschichte seiner Zeit von Europa, und besonders England, besitze ich nur die vom Jahre 1672 bis 1679. fortgehenden, die man als den zweiten Theil derselben betrachten kann, in der französischen Uibersetzung (á la Haye. 1694. 12.) der erste ist nie herausgekommen, der dritte aber erschien einige Jahre nach seinem Tode, welcher im Jahre 1698 erfolgte.

Ludwig hatte noch nicht den größten Theil der spanischen Niederlande erobert, wie der Verfasser schreibt, wohl aber Flandern.

Auf dieses auswärtige Bündniß folgte eins von einheimischer Art, das jedoch nicht solche heilsame Wirkungen versprach, als das vorige. Der König war lange zwischen seinem Stolze und seinen Ergötzlichkeiten getheilt gewesen. Der erste trieb ihn an, seine Gewalt auszubreiten; die letztern luden ihn ein, alles das Gute zu genießen, das ihm nur durch Glücksfall vorkam. Er mußte daher, dem Ansehen nach, die größte Zufriedenheit bei solchen Ministern finden, die diesen beiderlei Wünschen zugleich schmeicheln konnten. Seines Bruders geschäftiger Geist munterte ihn auf, sich über die demüthige Ansuchung bei seinem Parlemente hinweg zu setzen. Er hatte ferner verwogne Rathgeber um sich, die ihm anlagen und ihn aufmunterten, seine eigne Unabhängigkeit zu behaupten. Die vornehmsten darunter waren Clifford, Ashley, Buckingham, Arlington und Lauderdale, eine Gesellschaft, der man den Namen Cabal gab, worin die Anfangsbuchstaben ihrer Namen enthalten sind. Niemals hatte es in England gefährlichere Minister oder geschicktere gegeben, alle die Freiheit zu vernichten, an deren Gründung man seit einigen Zeitaltern gearbeitet hatte.

Sir Thomas Clifford war ein Mann von kühnem ungestümen Geiste, den Beredtsamkeit und Ranksucht noch gefährlicher machten. Der bald darauf unter dem Namen Lord Shaftesbury bekannte Lord Ashley war der außerordentlichste Mann seiner Zeit. Er war ein Mitglied des langen Parlements gewesen, und hatte großen Einfluß unter den Presbyterianern. Er war ein Günstling Cromwells, und hatte nachher beträchtlichen Antheil an der Wiedereinsetzung gehabt. Er war unruhig, ehrgeizig, verschlagen, unternehmend, kannte wohl die blinde Neigung der Parteyen, setzte sich über alle Schaam hinweg, und eben indem er in dem Rufe stand, niemals einen Freund verrathen zu haben, trat er doch, sobald er es nur für dienlich ansah, von einer Partei zur andern über. Der Herzog von Buckingham war lustig, eigensinnig, etwas witzig, sehr lebhaft, und gut geschickt, die ernsthaftern Gemüther, aus welchen diese Gesellschaft bestand, in Uibereinstimmung zu bringen. Arlington war ein Mann von blos mittelmäßiger Einsicht. Seine Absichten waren gut; aber es fehlte ihm an Muthe, dabei zu beharren. Dem Herzoge von Lauderdale fehlte es nicht an natürlichen Gaben, noch weniger an erworbenen; er hatte aber kein annehmliches Betragen, und seinem Verstande

man.

mangelte es an Richtigkeit. Er war ehrgeizig, hartnäckig, übermüthig, mürrisch. Das waren nun die Leute, denen Karl die Verwaltung seiner Angelegenheiten übergab, und die seine übrige Regierung in Schwierigkeiten verwickelten, die sich 1670 sehr gefährlich anließen.

Deren Folgen.

Ein geheimes Bündniß mit Frankreich und ein Bruch mit Holland waren die ersten Folgen ihres guten Raths. Der Herzog von York hatte die Dreistigkeit, sich ganz kühn für katholisch zu erklären. Die Besorgnisse der Nazion noch stärker rege zu machen, ward allen Sekten, sie mochten Katholiken oder Dissenters seyn, Gewissensfreiheit ertheilt. Das Volk betrachtete diese Anstalten als verderblich, nicht nur für die Freiheit, sondern auch, was noch höher zu schätzen war, für die Religion. Es ergieng ein königlicher Befehl, der sehr strenge Bedingungungen enthielt, die das Pressen und gewaltsame Werben begünstigten; noch ein andrer voll Drohungen wider die, welche es wagen würden, ungebührlich von des Königs getroffnen Maßregeln zu reden, und selbst wider die, welche es hören würden, wofern sie nicht bei Zeiten

wi=

wider die Verbrecher Klage anbrächten. Diese Anstalten, wiewohl sie noch innerhalb den Schranken blieben, vertrugen sich doch keinesweges mit der gesetzmäßigen Regimentsverwaltung, die er bei seiner Wiedereinsetzung versprochen hatte.

Bündniß mit Frankreich im Jahre 1670.

Die Engländer sahen sich nunmehr in ein Bündniß mit Frankreich wider Holland verstrickt; und sie mochten nun gewinnen oder verlieren, so ließ es sich an, als würden ihre Bemühungen in beiden Fällen fruchtlos seyn. Der Franzosen Macht war seit einigen Jahren immer höher gestiegen, und itzt begannen sie unter Anführung ihres ehrgeizigen Königs, Ludwigs des vierzehnten, die Freiheit von Europa, und besonders die protestantische Religion zu bedrohen, als deren abgesagten Feind Ludwig sich gezeigt hatte. Es war daher für das Volk eine unlustige Aussicht, eine Verbindung getroffen zu sehen, die, wenn sie Glück hätte, das Gleichgewicht der Macht, nach dessen Erhaltung die Protestanten strebten, völlig umstürzen mußte. Nicht weniger besorgten sie von ihrem eignen Könige; der wiewohl er sich in seinen aufgeräumten Stunden anstellte, als wollte er alle Religion lächer-

cherlich machen, doch heimlich der Katholischen zugethan, wenigsten deshalb im Verdachte war.

Abermaliger Krieg mit Holland im Jahre 1672.

Die ersten Begebenheiten dieses Kriegs stimmten gar sehr mit des Volks Furcht vor französischer Verrätherei überein. Die englische und französische vereinigte Flotte, unter dem Herzoge von York und Marschalle von Etrees, schlug mit der holländischen Flotte von 90 Segeln unter dem Admiral van Ruyter. Es erfolgte ein überaus hitziges Treffen. Der tapfre Sandwich, der den englischen Vortrab anführte, lief mit seinem Schiffe mitten unter die Feinde, schlug den Admiral zurück, der es wagte, ihn anzugreifen, versenkte ein anders Schiff, das sich an ihn anlegen wollte, imgleichen drei Brander, die ihn mit Hacken zu fassen suchten. Obgleich sein Schiff von Schüssen durchlöchert war, und ihm von 1000 Mann nur noch vierhundert übrig blieben, fuhr er doch noch immer fort, sein Geschütze in der Mitte abzufeuern. Zuletzt war ein Brander glücklicher als die übrigen, und faßte sein Schiff, da dann dessen Untergang unvermeidlich war. Dem ungeachtet wollte Sandwich nicht vom Schiffe weggehen, ob ihn gleich

sein Hauptmann Sir Eduard Haddock warnte, sondern kam in den Flammen um, indem das Treffen um ihn her auf das heftigste fortgesetzt ward. Die Nacht schied die Fechtenden. Die Holländer zogen sich zurück, und die Engländer setzten ihnen nicht nach. Der von beiden Seemächten erlittne Verlust war beinah gleich. Die Franzosen aber hatten nur wenig gelitten, weil sie sich nicht in das Treffen hinan gewagt hatten. Man vermuthete sogar, sie hätten zu diesem Verhalten Befehle, um ihre eignen Schiffe zu schonen, indem die Holländer und Engländer durch gegenseitige Feindschaft einander schwächten.

Glücklicher waren die verbundnen Mächte wider die Holländer zu Lande. Ludwig besiegte alles vor sich her, gieng über den Rhein, nahm alle des Feindes Grenzstädte weg, und drohte der neuen Republik den Untergang. Beide Sieger boten ihre Bedingungen an; Ludwig solche, die sie aller Macht der Gegenwehr beraubt haben würden, so oft Frankreich sie zu Lande angefallen hätte, und Karl solche, die sie eben so sehr jedem Unfalle zur See ausgesetzt hätten. Endlich ward das Murren der Engländer, da sie dieses tapfre, arbeitsame Volk, die Stütze der protestantischen Sache, gänzlich

sin-

finken und dem Untergange nahe sahen, zu laut, als daß es nicht auf den König hätte Eindruck machen sollen. Er war genöthigt, ein Parlement zu berufen, um die Meinung der Nazion von seinem Verhalten zu vernehmen, und sah in kurzem, wie seine Unterthanen gesinnt waren.

Verfahren des Parlements im Jahre 1673.

Die Augen aller und jeder, sowohl auswärts als im Lande, waren auf dieses neue Parlement gerichtet, das, nachdem es vielmal ausgesetzt worden war, beinah zwei Jahre lang dauerte. Noch ehe die Gemeinen die Geschäfte vornahmen, fand sich eine Sache, die des Königs eigenmächtige Entwürfe auf unzweifelhafte Art entdeckte. Es war seit vielen Jahren im Unterhause stets gebräuchlich gewesen, im Falle einer Erledigung Schriften zu einer neuen Wahl ergehen zu lassen. Allein auf des Shaftesbury Rath hatten verschiedne Mitglieder ihre Sitze solchen Schriften zufolge eingenommen, die unordentlicherweise vom Kanzler ergangen waren. Auf solche Art hätte mit der Zeit das ganze Unterhaus mit Beisitzern angefüllt werden können, die heimlich der Hof herbei gerufen hätte. Sobald demnach das Unter-

haus sich versammelt, und der Sprecher sich auf seinen Stuhl gesetzt hatte, geschahen Vorstellungen wider diese Art von Wahl. Die Mitglieder selbst, die auf solche Weise in das Parlement gekommen waren, hatten die Bescheidenheit, abzutreten.

Karl widerruft eine gegebne Erklärung.

Darauf ward des Königs neuerliche Erklärung der Nachsicht gegen alle Sekten in Erwägung gezogen, und eine Vorstellung wider diese Ausübung der königlichen Gewalt aufgesetzt. Die Gemeinen blieben dabei, dawider zu reden, und sagten, wenn man ein solches Verfahren zuließe, könnte es dazu dienen, den freien Lauf der Gesetze zu hemmen, und die gesetzgebende Macht schwächen, von der stets wäre eingestanden worden, daß sie auf dem Könige und den beiden Parlementshäusern ruhte. Karl fand sich daher wider Willen genöthigt, diese seine ergangne Erklärung zurückzunehmen. Damit er das aber mit einer bessern Art thun möchte, fragte er erst beim Oberhause an, das ihm rieth, darin nachzugeben. Die Gemeinen bezeugten über diese Anstalt die äußerste Zufriedenheit und unverletzlichste Pflichtmäßigkeit gegen den König. Er seiner Seits ver-

sicherte

sicherte sie, er wollte gern jedes Gesetz geben, das dazu diente, ihnen bei allen ihren gerechten Beschwerden Befriedigung zu verschaffen.

Einführung des Test oder des Probeeides.

Nachdem sie in diesen Stücken des Königs zu weit ausgedehnte Macht eingeschränkt hatten, giengen sie weiter, und beschlossen, die Gleichförmigkeit der Grundsätze der Nazion noch allgemeiner zu machen. Es ergieng ein Gesetz unter dem Namen der Test oder die Prüfung, das allen denen einen Eid auflegte, die ein öffentliches Amt bekleiden würden. Außer dem Ende der Treue und Oberherrschaft des Königs im Geistlichen, mußten sie auch einmal des Jahrs das Abendmal in der dazu festgesetzten Kirche nehmen, und allen Glauben an die Lehre der Brodverwandlung abschwören. Da selbst die Dissenters der Bemühung der Gemeinen wider des Königs Erklärung von der Religionsfreiheit Vorschub gethan hatten, erfolgte ein Parlementsschluß zu ihrer Beruhigung und Erleichterung, der jedoch im Oberhause mit einiger Schwierigkeit durchgieng.

Das Parlement erklärt sich wider den Krieg im Jahre 1673.

Noch aber war die Hauptabsicht ihrer Zusammenkunft zu untersuchen. Denn der holländische Krieg dauerte noch immer mit großer Heftigkeit fort. Verschiedne Seetreffen folgten geschwind aufeinander, die aber nichts entscheidendes hatten, indem nach jeder Schlacht beide Völker auf den Sieg Anspruch machten. Die Gemeinen wurden daher des Kriegs müde, trauten selbst ihrem gehabten Glücke nicht, und thaten den Ausspruch, die stehende Armee wäre eine abzustellende Beschwerde. Ferner erklärten sie, sie wollten weiter keine Hilfsgelder zu Fortsetzung des holländischen Kriegs bewilligen, wofern es nicht erhellte, daß die Feinde so hartnäckig blieben, daß sie alle billige Bedingungen ausschlügen.

Es wird ausgesetzt.

Um nun diesen unangenehmen Streitigkeiten ein kurzes Ende zu machen, beschloß der König, das Parlement auszusetzen. Zu dem Ende gieng er unvermuthet in das Oberhaus, und ließ durch den Aufwärter mit dem schwarzen Stabe die Gemeinen in dasselbe rufen. Nun traf es zu, daß der Aufwärter

wärter und Sprecher an der Thüre des Unterhauses nahe zusammen kamen. Da aber der Sprecher inwendig war, schlugen einige Mitglieder geschwind die Thüre zu, und ruften aus, „auf den Stuhl!" Darauf wurden sogleich auf unordentliche Art folgende Aussprüche gethan, das Bündniß mit Frankreich wäre eine abzustellende Beschwerde, des Königs üble Rathgeber wären eine Beschwerde, der Herzog von Lauderdale wäre eine Beschwerde; und hernach standen die Gemeinen in großer Verwirrung auf.

Friede mit Holland im Jahre 1674.

Der König sah in kurzem, daß er von den Gemeinen keine Hilfsgelder zu Fortsetzung eines ihnen so verhaßten Krieges zu gewarten hätte. Daher beschloß er, einen absonderlichen Frieden mit den Holländern auf die Bedingungen zu schließen, die sie ihm durch den spanischen Gesandten vorgeschlagen hatten. Zum Scheine fragte er sein Parlement um Rath, das dann seiner Absicht vom Herzen beitrat. q)

q) In Schottland entstanden um das Jahr 1668 einige Unruhen, und selbst eine bald gedämpfte Empörung. Die Hauptveranlassung davon war

Trennung der Cabale.

Diese Veränderung in des Königs politischer Denkungsart war der Nazion überhaupt

war die Strenge und sogar Grausamkeit, mit welcher das Gesetz wegen Einführung der Bischöfe in diesem Reiche zur Ausübung gebracht wurde. Auch überhaupt wurde die königliche Gewalt daselbst ungemein erweitert.

Die Beruhigung Irlands war noch schwerer. Die Katholiken daselbst, ob sie gleich seit vielen Jahren ruhig und treu geblieben waren, und die dortigen Protestanten, welche die Partei des Königs wider das Parlement ergriffen hatten, waren großentheils ihrer Güter beraubt worden. Fast alle schäzbare Länder in Irland waren aufgemessen, und entweder unter die wagenden Kaufleute, welche dem Parlemente zur Unterdrückung der irländischen Empörung Geld vorgeschossen hatten, oder unter die Soldaten, statt ihres rückständigen Soldes, ausgetheilt worden. Diese konnte man aus ihrem Besitze nicht wieder vertreiben; doch verstanden sie sich endlich dazu, einen dritten Theil von dem, was sie inne hatten, einzuräumen, und viele Unschuldige wurden wieder eingesetzt, auch ziemlich entschädigt.

Unter den Mitgliedern der sogenannten Cabal war Shaftesbury an Geist und Wize der vornehmste, auch als Schriftsteller sehr berühmt. Wenige Schriftsteller dieser Zeit in England kamen ihm an seinem Geschmacke, Beredtsamkeit und Gabe der Spötterei gleich; er war aber auch ein Feind des Christenthums, selbst in seinen Schriften. Seine Characteristiks

haupt sehr angenehm. Allein die sogenannte Cabale sah in kurzem ein, daß sie allen ih-

ristiks sind bekannt genug. Die Lebensbeschreibung von ihm, welche sich im vierten Bande des britt. Plutarchs, S. 55. fg. befindet, ist viel zu seicht gerathen. In Lelands Abrisse der vornehmsten deistischen Schriften (Th. I. S. 91. fg. Hanov. 1755. 8.) findet man eine genaue Abschilderung seiner Gesinnungen, und Einfälle über das Christenthum.

Die Minister der Cabale, durch welche der Herzog von Ormond und andere Staatsbedienten, auf welche die Nazion bisher ein grosses Zutrauen gesetzt hatte, verdrängt wurden, stellten es als einen Hauptfehler des vorigen Königs vor, daß er mit auswärtigen Fürsten, welche bei dem Ausbruche der Empörung ihren eignen Nutzen dabei gefunden haben möchten, ihn zu unterstützen, keine genaue Verbindung geschlossen hätte. Insonderheit stellten sie den König von Frankreich als einen Fürsten vor, der zugleich mächtig und großmüthig genug seyn würde, wenn man seinen Ehrgeiz befriedigte, die gemeinschaftliche Sache der Könige wider die Eingriffe der Unterthanen zu unterstützen. Ein mit ihm gegen Holland unternommener Krieg würde alle Absichten befördern, welche man im Sinne hätte. Unter dem Vorwande desselben würde es etwas leichtes seyn, eine kriegerische Macht aufzubieten, ohne welche der König, so lange noch die republikanischen Grundsätze bei seinem Volke regierten, umsonst hoffen würde, seine Rechte zu vertheidigen. Niemand würde sich in England unterstehen, sich einem Könige zu wider-

ren künftigen Versuchen und ihrer Macht zum Untergange gereichen würde. Schaftesbury war

setzen, der einen so mächtigen Bundsgenossen hätte. Auch würde die Unterdrückung der vereinigten Stände einen großen Schritt zu einer Verbesserung der Regierung thun, weil es augenscheinlich sey, daß diese Republik durch ihren Ruhm und ihre Größe, ihre aufrührischen Unterthanen in demjenigen bestärkte, was sie ihre bürgerlichen und Religionsfreiheiten nennten.

Doch bereits im Jahre 1664 erbot sich Karl, Ludwigen die Eroberung von Flandern zu verstatten, wenn ihm dieser, im Falle eines Aufstandes in England, mit einem Kriegsheere beistehen wollte. Das dreifache Bündniß war, allem Ansehen nach, kein großer Ernst bei ihm, und bald darauf waren seine eben beschriebenen Staatsbedienten reichlich von Frankreich bestochen. Die Schwester Karls, vermählte Herzogin von Orleans, brachte ihn bei einem Besuche im Jahre 1670 noch mehr auf französische Seite: und Ludwig schickte ihm zugleich mit derselben eine schlaue französische Maitresse zum Geschenke, Namens Querouaille, nachmals die Herzoginn von Portsmouth genannt, durch welche er ihn zu regieren hoffte; wie es auch wirklich geschah.

Die erzwungenen, zum Theil ungereimten Vorwände, deren sich Karl seit dem J. 1671 bediente, um die Holländer zu bekriegen, und die Geschichte dieses seines Kriegs selbst bis zum Frieden, findet man bereits im 35. Bande dieses Werks, S. 188. fg. beschrieben.

Als Karl dem Parlemente darin willfahrte, daß er seine Erklärung über die Religions-dul-

war demnach der erste, der von ihr abgieng, und zur Landpartei übertrat, die ihn mit offenen Armen empfieng, und ihm ohn alle Zurückhaltung traute. Clifford war verstorben. Buckingham wollte gern Shaftesburys Beispiele nachahmen. Lauderdale und Arlington blieben allen Wirkungen des Unwillens der Nazion ausgestellt. Es ward Klage wider den ersten angebracht, jedoch nicht fortgesetzt. Der andere fiel täglich mehr aus des Königs Gunst und in des Volks Verachtung. Solchergestalt endigte sich die Macht einer Gesellschaft, die einen festgesetzten Entwurf gemacht

duldung aufhob, sah man wohl, daß er weniger aus Ehrgeiz, als aus Liebe zur Muße, (damit die Regierung nicht durch Einschränkungen zu beschwerlich werden möchte,) nach einer größern Gewalt getrachtet habe. Damals schloß Shaftesbury, daß alle Anschläge zur Erweiterung der königlichen Macht verschwunden, und Karl völlig unfähig wäre, so schwere und gefährliche Entwürfe auszuführen. Da er auch voraussah, daß das Parlement über diese verhaßten Anschläge eine Untersuchung anstellen, und der König wohl seine Minister der Rache desselben überlassen könnte: so trat er geschwind zu der sogenannten Landpartei über, und eröffnete ihr alle Anschläge des Hofs, die er vielleicht noch vergrößerte.

Burnet l. c. p. 211. sq. 244. sq. 313. sq. 357. sq. 382. sq. Mémoires du Chev. Temple, p. 1-31. (à la Haye, 1694. 12.) Rapin l. c. p. 277-358. Hume l. c. S. 180. fg. 193-227.

macht hatte, die Staatsverfassung umzustürzen, und auf ihren Trümmern die uneingeschränkte Monarchie zu gründen.

Neue Händel mit dem Parlemente im Jahre 1674.

Mittlerweile gieng der Krieg zwischen den Holländern und Franzosen mit größter Heftigkeit fort; und wiewohl die letztern auf einige Zeit zurückgetrieben wurden, fuhren sie doch immer wieder fort, auf das feindliche Gebiet Eingriffe zu thun. Die holländischen Truppen führte der Prinz von Oranien an, der Herzhaftigkeit, Geschäftigkeit, Wachsamkeit und Geduld besaß; aber an Genie stand er den vortrefflichen Feldherren nach, die ihm entgegengesetzt wurden. Er war daher stets unglücklich, fand aber stets Mittel, seinen Verlust zu ersetzen, und in kurzem wieder seinem sieghaften Feinde die Spitze zu bieten. Diese fruchtlosen Kämpfe und die Erhaltung der Freiheit seines Vaterlandes nahmen die Engländer sehr für ihn ein; und waren sie vorher seine Gegner gewesen, so wünschten sie nun, ihm helfen zu können. Sie betrachteten ihr Bündniß mit Frankreich so, als drohte es der protestantischen Religion den Untergang, und sehnten sich nach einer Vereinigung mit ihm, als nach dem einzigen Mittel der Sicherheit. Die Gemeinen wandten

ten sich also an den König, stellten die Gefahr vor, der das Königreich wegen Frankreichs anwachsender Größe ausgesetzt wäre, und versicherten ihm, wofern es zum Kriege mit diesem Lande käme, würden sie mit ihren Hilfsgeldern nicht säumig seyn. Karln war der letzte Theil ihrer Vorstellung nicht zuwider, weil Geld zu seinen Ergötzlichkeiten nothwendig war. Er sagte ihnen also, wo sie ihm nicht 600,000 Pfund bewilligten, würde es ihm unmöglich seyn, ihnen eine befriedigende Antwort zu geben. Die Gemeinen aber wollten seinen Versprechungen nicht trauen, sondern dachten stets an seine wohl bekannte Verschwendung. Der König schalt sie wegen ihres Mißtrauens aus, und befahl ihnen, sogleich im Jahre 1677 den 8. Mai ihre Versammlungen auszusetzen.

Vermählung der englischen Prinzessin mit dem Prinzen von Oranien im Jahre 1677.

Die Vermählung der Prinzessin von Oranien, ältester Tochter des Herzogs von York, und muthmaßlicher Kronerbin, mit dem Prinze, von Oranien, war eine Anstalt, die bei dieser allgemeinen Unruhe wegen der Religion große Zufriedenheit hervorbrachte. Die Unterhandlung ward auf des Königs eignes Verlangen geschlossen; und die Protestanten hatten

hatten nunmehr eine glückliche Aussicht auf eine Thronfolge, die ihrer so beliebten Glaubensänderung günstig seyn würde.

Der Friede zu Nimegen im Jahre 1678.

Bald darauf folgte eine Friedensunterhandlung zwischen den Franzosen und Holländern, die für die letztern vortheilhaft war. Da aber die gegenseitige Feindschaft dieser Staaten noch nicht hinlänglich gestillt war, gieng der Krieg noch einige Zeit länger fort. Um daher das Parlement zu befriedigen, das laut wider die Franzosen schrie, schickte der König 3000 Mann unter dem Herzoge von Monmouth auf das feste Land, um Ostende sicher zu stellen. Es ward auch in großer Eile eine Flotte ausgerüstet, und ein vierfaches Bündniß zwischen England, Holland, Spanien und dem Kaiser vorgeschlagen. Diese herzhaften Anstalten veranlaßten den berufnen Vergleich zu Nimegen, der Europen einen allgemeinen Frieden gab. Obgleich aber der Friede auswärts sicher gestellt war, dauerte doch im Lande des Volks Mißvergnügen noch immer fort. r)

Miß

r) Man kann wohl nicht mit dem Verfasser und seinem Vorgänger Hume sagen, daß der Prinz von Oranien an Genie oder großen Gaben eines

Mißvergnügen des Volks.

Diese Regierung zeigt die erstaunlichsten entgegengesetzten Gemälde von Leichtsinn und Grau-

eines Feldherrn den ihm entgegengesetzten französischen Generalen nachgestanden habe; aber diese hatten bessere und mehrere Kriegsvölker, auch überhaupt eine Menge Hülfsmittel zur Ausführung ihrer Unternehmungen bereit, deren geschwinde Anschaffung selbst in einer Monarchie, wie Ludwigs seine, weniger Schwierigkeiten fand, als in den Entschließungen einer Republik von mehrern unter sich unabhängigen Provinzen. Wie viel schadeten dem Prinzen nicht blos die spanischen Kriegsvölker und manche schlechte Feldherren, die unter ihm dienten! Und doch, so viele Schlachten er verlor, merkte man es Niemanden weniger an, daß er sie verloren hatte!

Da Karl Frieden mit Holland geschlossen hatte, wollte er den noch kriegenden Mächten seine Vermittelung anbieten, und dazu den wegen seiner Klugheit und Rechtschaffenheit gleich ehrwürdigen und beliebten Ritter Temple gebrauchen. Doch dieser wollte erst die wahren Absichten des Königs bei solchen der Nazion günstigen Maßregeln, die er angenommen zu haben schien, erforschen. Er that ihm daher sehr offenherzige und nachdrückliche Vorstellungen gegen seine bisherigen Entwürfe auf die englische Verfassung, und schloß mit den Gedanken eines französischen Hofmanns, Gourville, welcher sagte. „Ein König von England, welcher der Mann seines Volks seyn will, ist der größte König auf der Welt; will er

Grausamkeit, Lustigkeit und finsterm Argwohne. Seit dem unseligen Bündnisse mit Frankreich hatte

er aber etwas mehr seyn, so ist er gar nichts." Der König, der ihm mit Ungeduld zugehört hatte, faßte ihn mit der Verstellung, zu der er so geschickt war, bei der Hand, und sagte mit scheinbarer Vertraulichkeit: „Und ich will der Mann meines Volks seyn." Die Parlements glaubten nichts davon. Aber man traute auch seiner Vermittelung unter den Bundsgenossen nicht. Man glaubte allerdings, daß er bei diesem großen Kriege den Schiedsrichter von Europa abgeben könnte; aber nicht, daß er Klugheit und Standhaftigkeit genug besitze, es zu werden. Hume bemerkt richtig, (S. 246.) daß damals der kritische Augenblick gewesen sey, wo der König das Gleichgewicht der Macht in Europa hätte wieder herstellen, und zugleich durch eine Beständigkeit, nach allen begangenen Irrthümern, das Vertrauen seines Volks ziemlich wieder gewinnen können.

Unterdessen schloß er doch die Vermählung des Prinzen Wilhelm von Oranien, seines Neffen, mit seines Bruders Tochter, Maria, um das herrschende Mißvergnügen etwas zu dämpfen. Von dieser Begebenheit ist schon im 35. Bande dieser Geschichte, S. 247. fg. und 252. einige Nachricht ertheilt worden. Die Religion seines Bruders erweckte traurige Besorgnisse bei der Nazion; und ob er gleich denselben beredet hatte, seine Prinzessinnen protestantisch erziehen zu lassen; so glaubte er doch, daß er zur Beruhigung der Nazion noch mehr thun müsse. Er hoffte durch dieses vortheilhafte Anerbieten den Prinzen, der in England sehr

hatte das Volk beständig heftige Eifersucht gegen den Hof gehegt. Die Besorgniß und das Mißvergnügen des Volks ward ohne Zurückhaltung geäußert. Die Furcht vor einem katholischen Nachfolger, einem ausgelaßnen Hofe

sehr hochgeschätzt wurde, ganz auf seine Seite zu bringen, unter seiner Genehmigung Frankreich einen vortheilhaften Frieden zu verschaffen, und seine Verbindungen mit dieser Krone, von welcher er immer Geld bekam, zu erhalten. Temple und der Graf von Danby beförderten diese Vermählung am meisten. Karl erreichte zwar diese Absichten nicht, und mußte, wie am angeführten Orte erzählt worden ist, dem Prinzen nachgeben. Der König von Frankreich, der den englischen Hof bisher zu regieren gewohnt war, erstaunte auch sehr über diese, ohne sein Wissen und seine Theilnehmung, geschloßen Vermählung. Allein Karls Maßregeln in Ansehung Frankreichs waren alle so schwach, und der Nazion so verdächtig, daß das Parlement beständiges Mißtrauen gegen ihn äußerte. Als er zuletzt noch muthige Anstalten zu treffen schien, verdarb er doch alles durch die Absendung des du Cros, eines französischen Flüchtlings, nach Holland, der daselbst eine sonderbare Erklärung des Königs bekannt machte. Die vereinigten Stände, die so oft von ihm waren hintergangen worden, trauten ihm auch alsdann nicht, da er völligen Ernst gegen Frankreich zu zeigen anfieng.

Burnet l. c. p. 394. sq. 405. sq. 425. sq. 443-446. Temple l. c. p. 31-426. Rapin l. c. p. 358-401. Hume l. c. S. 228-255. Mauvert l. c. S. 588. fg.

Hofe und einem Parlemente, das zwar zuweilen die Freiheit behauptete, aber doch siebzehn Jahre lang unverändert beisammen blieb, machte natürlicherweise der Leute Gemüther schüchtern und argwöhnisch, und es fehlte ihnen nur an Gegenständen, an denen sie ihren Unwillen auslassen konnten.

Eine vorgebliche Verschwörung im Jahre 1678.

Wenn der Engländer Gemüther einmal aufgebracht sind, so finden sie entweder Gegenstände des Argwohns, oder suchen sich welche. Am 12. August trat Kirby, ein Chymist, zu dem Könige, indem er im Park spatzieren gieng, und sagte, „Sire, bleiben Sie in der Gesellschaft; Ihre Feinde haben einen Anschlag auf Ihr Leben, und Sie können selbst auf diesem Spatziergange erschossen werden.“ Als man ihn wegen dieser seltsamen Nachricht weiter ausfragte, erbot er sich, den Doktor Tongue aufzustellen, einen schwachsinnigen, leichtgläubigen Geistlichen, der ihm gesagt hätte, zween Leute, Grove, und Pickering, wären angestellt, den König zu ermorden; und Sir George Wakeman, der Königin Leibarzt, hätte es über sich genommen, ebendasselbe durch Gift zu bewerkstelligen. Tongue ward vor den König gebracht

bracht, hatte einen Packt Schriften, die sich auf die Verschwörung bezogen, und ward an den Lord Schatzmeister Danby verwiesen. Hier sagte er aus, die Schriften wären unter seine Thüre geworfen worden, er kennte aber ihren Verfasser, welcher verlangte, daß sein Name verschwiegen bleiben möchte, weil er sich vor der Rachgier der Jesuiten fürchtete.

Dieser Bericht schien so unbestimmt und wenig befriedigend, daß der König daraus den Schluß machte, der ganze Handel wäre eine Erdichtung. Allein Tongue war in seinem Eifer für den König nicht zurückzuhalten. Er kam abermals zu dem Lord Schatzmeister, und sagte ihm, ein Packt Briefe, von Jesuiten geschrieben, die an der Verschwörung Theil hätten, sollte diesen Abend auf die Post nach Windsor gegeben werden, und wäre an den Jesuiten Bedingfield überschrieben, des Herzogs von York Beichtvater, der sich daselbst aufhielt. Diese Briefe waren wirklich einige Stunden zuvor vom Herzog empfangen worden, er hatte sie aber dem König als eine Erdichtung gezeigt, von der er weder die Absicht noch Meinung einsähe. Dieser Vorfall machte dem Könige die Sache immer mehr unglaublich. Er verlangte jedoch, es sollte nicht davon geredet werden, weil das Unruhen unter der Nazion erregen

 könnte.

könnte. Allein der Herzog, der gern seine Unschuld darthun wollte, bestand auf einer genauern Untersuchung, die ganz anders ausfiel, als er erwartet hatte.

Bericht vom Titus Oates.

Bald darauf ward Titus Oates aufgestellt, der eigentliche Urheber aller dieser fürchterlichen Zeitungen. Der kam mit anscheinendem Widerstreben, um seinen Bericht zu erstatten. Er sagte aus, er wäre bei den Jesuiten in Verdacht gerathen, und hätte sich zu Vermeidung ihres Unwillens versteckt. Dieser Titus Oates war ein lüderlicher, abtrünniger Kerl von schlechtem Herkommen, unwissend, pöbelhaft und dürftig. Er war bereits Meineids halben belangt worden, ward darauf Schiffprediger auf einem Kriegsschiffe, und wegen unnatürlicher Unzucht abgedankt. Darauf ward er katholisch, gieng über die See nach St. Omer, und ward dort einige Zeit in der Pflanzschule für Engländer unterhalten. Die katholischen Priester in dieser Pflanzschule schickten ihn mit Briefen nach Spanien. Aber nach seiner Rückkunft, als sie ihn besser hatten kennen gelernt, wollten sie ihn nicht länger unter sich leiden, so daß er wieder nach London gehen mußte, wo er

bereits

bereit war, zu Erlangung seines Unterhalts sich in jede Gefahr zu wagen. Zu einer Zeit, da man vermuthete, es wäre ihm ein Geheimniß anvertraut, das das Schicksal des Königs in sich faßte, ließ man ihn gleichwohl in solcher Dürftigkeit, daß Kirby genöthigt war, ihn mit dem täglichen Brode zu versorgen.

Seine gerichtliche Aussage.

Er hatte zweierlei Wege vor sich; entweder sich durch diese Nachricht bei den Ministern in Gunst zu setzen, oder dem Volke bange zu machen, und dessen Gunst zu seinem Vortheile zu lenken. Darunter wählte er nun den letztern. Er gieng mit seinen beiden Gesellschaftern zum Sir Edmondsbury Godfrey, einem bekannten und geschäftigen Friedensrichter, und sagte vor ihm eine recht fürchterlich abgefaßte Erzählung aus, damit sie Eindruck auf das Volk machen möchte. Der Pabst, sagte er, glaubte, ein Recht auf den Besitz von England und Irland zu haben, wegen der Ketzerei des Königs und Volks, und hätte daher die Oberherrschaft über diese Königreiche übernommen. Dieses Erbtheil des heiligen Peters hätte er den Jesuiten übergeben, und der General dieses Ordens, Oliva, wäre sein Statthalter. Ver-

 schiedne

schiedne englische katholische Lords, die er nannte, wären vom Pabste zu Staatsbeamten bestellt worden, Lord Arundel zum Kanzler, Lord Powis zum Schatzmeister, Sir Wilhelm Godolphin zum geheimen Siegelbewahrer, des Herzogs von York Geheimschreiber Coleman zum Staatssekretäre, Langhorne zum obersten Anwalde, Lord Belasis zum Oberfeldherrn über die Truppen, Lord Peters zum Generallieutnante, Lord Stafford zum Zahlmeister. Der König, den die Jesuiten den schwarzen Hurensohn nennten, wäre feierlich von ihnen verhört, und als ein Ketzer verurtheilt worden. Der Vater le Shee (er meinte des Königs in Frankreich Beichtvater la Chaise) hätte jedem, der den König umbringen würde, 10,000 Pfund geboten. Auch wären dem Sir George Wakeman 10,000 geboten worden, um ihn zu vergeben. Er wäre aber eigennützig gewesen, und hätte 15,000 gefordert; die hätte man ihm auch zugestanden. Damit diese Mittel nicht fehlschlagen möchten, hätten die Jesuiten vier irländische Schläger bestellt, jeden für 20 Guineen, um den König zu Windsor zu erstechen. Coleman, voriger Geheimschreiber des Herzogs von York, wäre in die Verschwörung tief verwickelt, und hätte dem Boten eine Guinee gegeben, der ihm den

Be=

Befehl zur Ermordung überbracht hätte. Grove und Pickering, um desto sicherer zu gehen, wären angestellt, den König zu erschießen, und das zwar mit silbernen Kugeln. Der erste sollte 1500 Pfund für seine Mühe bekommen, und der letzte, der ein frommer Mann wäre, 30,000 Seelmessen. Pickering würde auch seinen Vorsatz ausgeführt haben, wenn ihm nicht zu der einen Zeit der Feuerstein, zu der andern das Pulver auf der Pfanne aus seinem Pistol heraus gefallen wäre.

Ferner sagte Oates aus, er wäre vorzüglich dazu gebraucht worden, Zettel und Briefe zwischen den Jesuiten hin und her zu tragen, die alle darauf hinaus gekommen wären, den König zu ermorden. Es wäre eine Wette von 100 Pfund gethan, und das Geld verwahrlich niedergelegt worden, daß der König keine Weihnachtspasteten essen sollte. Der große Brand zu London wäre das Werk der Jesuiten. Noch wären verschiedne andre Feuersbrünste beschlossen, und es wäre bereits ein papiernes Modell verfertigt, wie die Stadt vom neuen angesteckt werden sollte. Die Feuerkugeln würden von ihnen tewksburysche Senfpillen genannt. Zwanzigtausend katholische in London stünden bereit, Aufstand zu erregen; und Coleman

 hätte

hätte 200,000 Pfund nach Irland zum Behufe der dasigen Rebellen übermacht. Wenn diese wahrscheinlichen Anschläge würden gelungen seyn, sollte dem Herzoge von York die Krone auf die Bedingung angeboten werden, die protestantische Religion auszurotten; wo er sich dessen weigerte, so wäre Jacob verloren, wie die Jesuiten zu reden pflegten.

Bewegungen, die dadurch veranlaßt werden.

Diesem fürchterlichen Bericht zufolge, der jedoch hinlänglich mit Ungereimtheit, pöbelhaften Einfällen und Widersprüchen bezeichnet war, ward Titus Oates der Günstling des Volks, ob er gleich bei seinem Verhöre vor dem Staatsrathe seinen groben Betrug so sehr verrieth, daß er sich bei jedem Schritte in seiner Erzählung widersprach. In Spanien wäre er, sagte er, zu dem Don Juan geführt worden, der großen Beistand zu Ausführung der katholischen Anschläge versprochen hätte. Der König fragte, wie denn sein alter Bekannter, Don Juan, aussähe; Oates gab zur Antwort, es wäre ein langer, magerer Mann; das war aber gerade das Gegentheil seiner wahren Gestalt, wie der König wohl wußte. Wiewohl er

mit Coleman sehr vertraut umgegangen seyn wollte, kannte er ihn doch nicht einmal, als er vor ihn gestellt wurde, und hatte keine andere Entschuldigung, als daß ihm der Lichtschein das Gesichte geblendet hätte. Gleichen Irrthum begieng er in Ansehung des Sir George Wakeman.

Allein diese Unwahrscheinlichkeiten hatten kein Gewicht gegen den allgemeinen Wunsch (wenn man anders so sagen kann) daß sie wahr seyn möchten. Die heftige Feindschaft, die wider die Katholischen überhaupt war erregt worden, machte, daß das Volk ein finsters Vergnügen in der Hoffnung fand, Gelegenheit zu Sättigung seines Hasses zu erhalten. Je unwahrscheinlicher ein Bericht aussah, desto weniger hatte es das Ansehen, daß ein Betrüger Unwahrscheinlichkeiten aussinnen würde, und daher sah er der Wahrheit ähnlicher.

Verhaftnehmungen.

Eine große Zahl der von Oates genannten Jesuiten ward sogleich in Verhaft genommen. Coleman, der eine so wichtige Rolle bei der Verschwörung gespielt haben sollte, machte sich Anfangs bei Seite, ergab sich aber Tages darauf dem Staatssekretär, und

einige seiner Schriften wurden auf des Oates Anweisung in Verwahrung genommen. Sie waren so beschaffen, wie man natürlicherweise von einem eifrigen Katholischen in seinen Umständen vermuthen konnte, und wurden zu einem sehr gefährlichen Zeugnisse wider ihn gemacht. Er hatte unstreitig starken Briefwechsel mit des Königs in Frankreich Beichtvater, dem päbstlichen Botschafter zu Brüssel, und vielen andern Katholischen außer Landes geführt, in dem von weitem Anschläge gefaßt wurden, das Pabstthum bei der Thronbesteigung des Herzogs von York wieder herzustellen. Allein diese Briefe enthielten nichts zu Unterstützung der gegenwärtigen Angabe; und selbst ihr Stillschweigen in diesem Stücke, wiewohl sie in Ansehung andrer unbesonnen genug lauteten, war ein Beweis wider des Oates vorgebliche Entdeckung. Als aber der Inhalt dieser Briefe öffentlich bekannt gemacht wurde, breiteten sie gleichwohl die Furcht weiter aus, welche die erstere Erzählung erregt hatte. Man gebrauchte beiderlei Anschläge, einander zu verstärken, und machte einen einzigen daraus. Colemans Briefe zeigten, daß wirklich Anschläge waren auf die Bahn gebracht worden; und des Oates Erzählung nahm man

so

so an, als enthielte sie die nähern Umstände.

Ermordung eines Friedensrichters.

Bei diesem wandelbaren Zustande der Leidenschaften schien ein Zufall des Volks Vorurtheile zu bestärken, und es außer allen Zweifel zu setzen, daß des Oates Erzählung die Wahrheit wäre. Sir Edmondsbury Godfrey, der geschäftig gewesen war, das ganze Geheimniß der katholischen Ränke zu entdecken, ward einige Tage vermißt, und darauf in einem Graben bei Primrose-hill auf dem Wege nach Hampstead todt gefunden. Sein eigner Degen war ihm durch den Leib gestochen; aber aus der Wunde war kein Blut geflossen; es erhellte also, daß er bereits vorher todt gewesen war, ehe man dieses Mittel gebraucht hatte, das Publikum irre zu machen. Er hatte Geld in den Taschen, und rund um seinen Hals, der verrenkt war, gieng ein bereits, blaßgelbes Mal. Die Ursache seines Todes bleibt ein Geheimniß, und muß es stets bleiben. Aber das wider die Katholiken erbitterte Volk bedachte sich keinen Augenblick, ihn ihnen Schuld zu geben. Nun zweifelte man gar nicht weiter, daß Oates wahr geredet hätte. Die

Stimme

Stimme der ganzen Nazion vereinigte sich wider sie; und der Pöbel war so sehr aufgebracht, daß gemäßigte Leute eine allgemeine Niedermetzelung dieser unglücklichen Sekte befürchteten. Godfreys Leiche ward im Aufzuge durch die Straßen getragen, mit Vortretung von 70. Geistlichen. Jeder, der sie ansichtig ward, zweifelte gar nicht, daß sein Tod von einem andern, als den Katholiken verursacht worden seyn könnte. Selbst Vornehme wurden von diesem Vorurtheile des Pöbels angesteckt; und die allgemeine Uiberzeugung von der Katholiken Verschuldung war so stark, daß Niemand, dem nur seine Sicherheit lieb war, den geringsten Zweifel an des Oates Berichte oder Godfreys Ermordung äußern durfte.

Verhalten des Parlements dabei.

Nun war nur noch übrig, daß das Parlement diesen Verblendungen Einhalt thäte, und das Volk wieder zu gelaßner, bedächtiger Untersuchung brächte. Allein das Parlement zeigte sich leichtgläubiger, als der Pöbel selbst. Das Geschrei über Verschwörung gieng sogleich durch Wiederhall aus einer Parlementskammer in die andere über. Die Landpartei wollte sich eine solche Gelegenheit nicht entgehen

gehen lassen, des Volks Leidenschaften zu lenken. Die Hofleute befürchteten, für Uibelgesinnte angesehen zu werden, wenn sie an der Verschuldung der vorgeblichen Mörder ihres Königs zweifelten. Der erste Minister Danby selbst ließ sich mit Heftigkeit in die Sache ein; und ob ihm gleich der König sagte, er gäbe dadurch nur den Parlementshäusern Gelegenheit, ihn selbst in den Untergang und die Angelegenheiten der Regierung in Unordnung zu bringen, beharrte doch dieser Minister dabei, bis daß er des Königs Vorhersagung nur allzuwahr fand.

Der König selbst, dessen Sicherheit auf solche Art bedroht und vertheidigt wurde, war der einzige, der die Verschwörung mit gehöriger Verachtung ansah. Er wandte vielerlei Bemühungen an, eine Untersuchung zu unterdrücken, die, dem Ansehen nach, das Königreich in Verwirrung bringen würde, und, wie es auch kommen möchte, seinem Bruder schaden mußte, der mehr als einmal seinen Entschluß geäußert hatte, die katholische Religion zu vertheidigen.

Ausspruch des Parlements.

Die Beunruhigung zu unterhalten und fortzupflanzen, gab das Parlement seine Stim-

Stimmen zu Anstellung einer feierlichen Fasten. Es verlangte, es sollten ihm alle Schriften vorgelegt werden, die wegen einer so abscheulichen Verschwörung Licht geben könnten, alle Katholiken sollten sich aus London entfernen, allen unbekannten, verdächtigen Personen sollte bei Hofe der Zutritt versagt werden, und die Stadttruppen von London und Westminster sollten sich zum Aufbruche bereit halten. Nach Abhörung der Aussage des Oates gab es seine Stimmen dahin, es wäre eine verdammte, höllische Verschwörung durch römischkatholische Sektirer angezettelt, den König durch Meuchelmord umzubringen, und die protestantische Religion auszurotten. Oates, wiewohl er die Beschuldigungen wider seine Sitten als wahr eingestanden hatte, ward gleichwohl vom Parlemente dem Könige empfohlen. Man gab ihm eine Wohnung in Whitehall, und munterte ihn durch einen jährlichen Gehalt von 1200 Pfund auf, in Erdichtung neuer Anklagen fortzufahren.

Fernere Aussage des Bedloe.

Die dem Oates ertheilte Ermunterung ermangelte nicht, auch andre herbei zu locken,

cken, die durch die Verblendung der Zeiten zu gewinnen hoften. Wilhelm Bedloe, ein, wo möglich, noch schändlicherer Mann, als Oates, erschien zunächst auf dem Schauplatze. Er war, gleich dem vorigen, von sehr niedrigem Stande, wegen verschiedner Betrügereien und Diebstähle berüchtigt, hatte unter falschen Namen viele Theile von Europa durchzogen, und sich häufig für einen Mann von Stande ausgegeben. Dieser Mann ward auf sein eignes Verlangen zu Bristol in Verhaft genommen, und nach London gebracht, wo er vor dem Staatsrathe aussagte, er hätte den todten Körper des Sir Edmondsbury Godfrey in Somerset-house gesehen, wo die Königin wohnte. Ein Bedienter des Lord Bellasis hätte ihm 4000 Pfund geboten, wenn er ihn wegtragen wollte.

Man fragte ihn wegen der Verschwörung aus; er wollte aber gar nichts davon wissen, und sagte auch, er kennte den Oates nicht. Doch Tages darauf dachte er, es würde besser seyn, wenn er von dem Gewinne aus der Verschwörung seinen Theil bekäme, und gab davon ausführlichen Bericht. Er brachte ihn, so gut er konnte, in Uibereinstimmung mit des Oates Aussage, welche gedruckt worden war. Um ihm aber

aber noch mehrern Eingang zu verschaffen, setzte er auch einige Umstände von eigner Erfindung hinzu, die noch fürchterlicher und ungereimter waren, als des Oates seine.

Er sagte, 10,000 Mann aus Flandern sollten in Burlington = bay landen, und sogleich Hull wegnehmen. Die Lords Powis und Petre hätten auf sich genommen, eine Armee in Radnorshire aufzubringen. Fünfzig tausend Mann wären in London bereit, Aufstand zu erregen. Ihn selbst hätte man anzulocken versucht, Jemanden zu ermorden. Er hätte für diesen Dienst 4000 Pfund und noch des Pabsts Segen bekommen sollen. Der König sollte ermordet werden, die Protestanten sollten niedergemacht, und das Königreich sollte Einem angeboten werden, wofern er darein willigte, es vom Pabste zur Lehn zu tragen; wo nicht, so würde es der Pabst ohn ihn zu beherrschen fortfahren. Er gab die Lords Carrington und Brudenell an, die auf des Parlements Befehl gesetzt wurden. Das fürchterlichste von allem war, daß Spanien mit 40,000 Mann in England einfallen sollte, die sich zu St. Jago als Pilgrimme in Bereitschaft hielten; wiewohl damals Spanien nicht im Stande war, 10,000 Mann

Mann zur Verstärkung seiner eignen Besatzungen in Flandern aufzubringen.

Urtheil über diese Aussagen.

Diese Erzählungen widerlegen sich selbst. Das schändliche Leben der Zeugen, der Widerspruch in ihrem Zeugnisse, dessen Unwahrscheinlichkeit, das Niedrige und Pöbelhafte der Aussage, das dem gar nicht ähnlich sieht, auf daß Leute, denen große Geschäfte anvertraut sind, fallen würden; das alles dient, unsern Abscheu vor diesen niederträchtigen Bösewichtern und unser Mitleiden mit der Verblendung der Zeiten zu erregen, die dergleichen Berichten Glauben beimessen konnten. Um der Entdeckung ein dreistes Ansehen zu geben, ließ Bedloe eine Schrift unter dem Titel drucken: „Erzählung und unparteiische Entdeckung des abscheulichen papistischen Anschlags zu Ansteckung und Verwüstung der Städte London und Westminster samt ihren Vorstädten, u. s. w. durch Hauptmann Wilhelm Bedloe, der ehemals an diesem abscheulichen Vorhaben Antheil gehabt, und von den Papisten zu Erregung solcher Feuersbrünste angestellt worden ist.“

Folgen davon.

Dadurch wurden die Katholiken so verhaßt, daß einmal über das andre im Hause der Gemeinen die Stimmen wider sie gegeben wurden. Man nannte sie Götzendiener; und die nicht die Wahrheit dieser Benennung einräumen wollten, wurden ohne weitere Umstände aus dem Unterhause gestoßen. Selbst der Herzog von York behielt seinen Platz im Parlemente blos durch eine Mehrheit von zwo Stimmen. „Ich wollte nicht, sagte einer der Lords, daß ein einziger papistischer Mann oder eine papistische Frau hier bliebe, nicht einmal ein papistischer Hund oder eine papistische Betze, nicht einmal eine papistische Katze, die um unsern König her schreien könnte.“ Das war elende Beredtsamkeit, die sich aber vortreflich für jene Zeiten schickte.

Anklage der Königin.

Durch die allgemeine Stimme zu ihrem Vortheile aufgemuntert, giengen die Zeugen, die beständig ihre Berichte nach der Maße erweiterten, als sie begierig aufgenommen wurden, noch einen Schritt weiter, und wagten es, die Königin anzuklagen. Die Gemei=

Gemeinen unterstützten in einer Addresse an den König diese schändliche Beschuldigung; die Lords aber verwarfen sie mit gehöriger Verachtung. Der König vernahm die Zeitung davon mit seiner gewöhnlichen guten Laune. „Sie denken, sprach er, ich hätte Lust, mir eine neue Frau zu nehmen. Aber dem ungeachtet will ich doch nicht eine unschuldige Person mißhandeln lassen.“ Er ließ sogleich den Oates in genauen Verhaft bringen, nahm seine Schriften weg, und dankte seine Diener ab. Allein dessen Gunst beim Parlemente verhalf ihm bald wieder zur Freiheit.

Colemans Hinrichtung den 3. Dezemb. 1678.

Eduard Coleman, des Herzogs von York Geheimschreiber, ward zuerst vor Gerichte gestellt, weil er denen am meisten verdächtig war, die sich vor der Einführung des Pabstthums zu fürchten vorgaben. Seine Briefe wurden wider ihn herbei gebracht. Sie zeugten deutlich von einem heftigen Eifer für die katholische Sache, und der allein war itzt zu seiner Uiberweisung hinreichend. Aber Oates und Bedloe mengten sich noch darein, um seine Verurtheilung unvermeidlich zu machen. Der erste schwor, er hätte einem Schläger 80 Guineen zugeschickt, der sich

anheischig gemacht hätte, den König umzubringen. Die Zeit davon setzte er in den Monat August; aber den eigentlichen Tag wollte er nicht bestimmen. Coleman könnte erwiesen haben, daß er den größten Theil dieses Monats auf dem Lande gewesen war; daher wollte sich der Zeuge nicht auf die Umstände einlassen. Bedloe schwor, er hätte eine vom Superior der Jesuiten unterzeichnete Bestallung empfangen, worin er zum päbstlichen Staatssekretär ernannt worden wäre; und er hätte in des Königs Ermordung gewilligt. Nachdem solchergestalt durch diese Schlangen des unglücklichen Manns Verurtheilung war ausgewirkt worden, erboten sich viele Mitglieder beider Häuser, Fürbitte für ihn einzulegen, wofern er ein ausführliches Geständniß thun wollte. Da er aber eigentlich keine verrätherischen Geheimnisse wußte, wollte er sich nicht durch Lügen und Betrug das Leben erhalten, sondern litt den Tod mit Gelassenheit und Standhaftigkeit, und bestand bis auf die Letzt auf den stärksten Betheuerungen seiner Unschuld.

Nach dem Coleman wurden im J. 1679 Ireland, Pickering und Grove vor Gericht gestellt. Ireland, ein Jesuit, ward von Oates und Bedloe, den einzigen Zeugen wider ihn, beschuldigt, er wäre einer von den 50 Jesuiten;

suiten, die den großen Entschluß wider den König unterzeichnet hätten. Ireland behauptete und bewies, er wäre den ganzen August in der Grafschaft Stafford gewesen, um welche Zeit er nach des Oates Aussage, in London gewesen seyn sollte. Die Geschwornen aber erklärten ihn für schuldig, und der Richter lobte ihren Ausspruch.

Auf gleiche Art ward beschworen, Pickering und Grove hätten sich eidlich anheischig gemacht, den König zu ermorden; sie hätten gespannte Pistolen und silberne Kugeln zu sich genommen. Beide betheuerten ihre Unschuld, wurden aber für strafbar erklärt. Alle diese unglücklichen Leute giengen unter Behauptung ihrer Unschuld zur Hinrichtung; dieser Umstand aber machte auf die Zuschauer keinen Eindruck. Weil sie Jesuiten waren, ließ man sie unbedauert leiden.

Anderweitige Beschuldigungen und Verurtheilungen.

Durch Hinrichtung dieser vier Leute schien nunmehr des Volks Feindschaft ein wenig gestillt zu seyn. Allein es ward eine neue Reihe von Zeugnissen entdeckt, die abermals die Flammen entzündete. Miles Prance, ein Goldschmiedt, der sich öffentlich für ka-

tholisch bekannte, war vom Bedloe als ein Mitschuldiger bei des Sir Edmondsbury Ermordung angegeben worden. Als er es leugnete, ward er stark geschlossen, und in den Kerker der Verurtheilten gelegt, einen dunkeln, finstern und ungesunden Ort. Dort lag der arme Mann, ächzte und schrie, er wäre nicht strafbar. Als er aber Tages darauf vor den Lord Shaftesbury gestellt, und im Falle der Halsstärrigkeit mit noch schärfern Strafen bedroht wurde, fragte er, ob ein Geständniß ihm Begnädigung erwerben würde. Als man ihm das versicherte, hatte er nicht länger das Herz, zu widerstehen, sondern bekannte sich für einen Mitschuldigen bei des Godfrey Ermordung. Bald darauf nahm er seine Aussage vor dem Könige zurück. Als man sich aber der nämlichen Strenge wider ihn bediente, ward er abermals dahin gebracht, sein erstes Geständniß zu bestätigen. Die Mordthat, sagte er, wäre in Somerset-house auf das Angeben zween irländischer Priester, Gerard und Kelly verübt worden. Lorenz-Hill, Bedienter des Schatzmeisters der Königin, Robert Green, Kissenverwahrer in ihrer Kapelle, und Heinrich Berry, Thürsteher des Palasts, wären dem Sir Edmondsbury von zehn Uhr Vormittags, bis Abends um sieben von weitem nachgegangen. Als er

aber

aber bei Somerset-house vorbei gekommen wäre, hätte ihm Green ein geflochtnes Schnupftuch über den Kopf geworfen, da er dann gar bald wäre erdrosselt worden. Den todten Körper hätte man in eine Bodenkammer in Somerset-house getragen, von dort wäre er in ein andres Gemach gebracht worden, und da hätte ihn Bedloe gesehen.

Auf diese Aussage wurden Hill, Green und Berry verhört. Obgleich des Bedloe Erzählung und des Pranse Angabe sich gar nicht zusammenreimen ließ, und ihr Zeugniß durch entgegengesetzte Zeugnisse entkräftet ward, half doch alles nichts, sondern die Gefangnen wurden verurtheit und hingerichtet. Sie leugneten alle ihre Verschuldung bei der Hinrichtung; und daß Berry als ein Protestant starb, ward für einen wichtigen Umstand angesehen. Anstatt aber daß dadurch der Leichtgläubigkeit hätte Einhalt geschehen sollen, ward nur des Volks Haß wider einen Protestanten vermehrt, der sich zugleich einer katholischen Verschwörung, der Ermordung, und der Ableugnung derselben in seiner letzten Stunde schuldig machen konnte.

Diese schreckliche Verfolgung dauerte einige Zeit fort, und der König ward wider seine Einsicht genöthigt, der Wuth des Volks nach-

zugeben. Whitebread, Provinzial der Jesuiten, Fenwick, Gavan, Turner und Harcourt, alle von demselben Orden, bald darauf auch Langhorne, wurden vor Gericht gestellt. Außer dem Oates und Bedloe trat noch Dugdale, ein neuer Zeuge wider die Gefangenen auf. Dieser breitete die Furcht noch weiter aus, und sagte sogar, es wären 200,000 Katholiken in England bereit, zu den Waffen zu greifen. Die Gefangnen bewiesen durch 16 Zeugen von St. Omer, Oates wäre in der dasigen Pflanzschule zu einer Zeit gewesen, da er geschworen hatte, er hätte sich in London befunden. Da sie aber Katholiken waren, fand ihr Zeugniß keinen Glauben. Alle Verantwortung half ihnen nichts. Sowohl die Jesuiten als Langhorne wurden verurtheilt und hingerichtet, leugneten aber bis auf den letzten Odem die Verbrechen, wegen deren sie starben.

Nicht so guten Erfolg hatten die Angeber beim Verhöre des Leibarztes der Königin, Sir George Wakeman. Ob sie gleich mit ihrer gewöhnlichen Erbitterung schworen, ward er doch losgesprochen. Seine Verurtheilung würde die Königin in seine Schuld verwickelt haben; und es ist wahrscheinlich, daß Richter und Geschworne nicht das Herz hatten, sich so weit zu wagen.

Hin-

Hinrichtung des Grafen von Strafford.

Der Graf von Strafford war, beinah zwei Jahre darauf, der letzte, der diesen blutgierigen Bösewichtern zum Schlachtopfer ward. Die wider ihn aufgestellten Zeugen waren Oates, Dugdale und Turberville. Oates schwor, er hätte den Jesuiten Fenwick dem Grafen von Stafford eine Bestallung vom Generale der Jesuiten einhändigen sehen, worin er zum Zahlmeister der päbstlichen Armee ernannt worden wäre. Dugdale sagte aus, der Gefangne hätte sich bemüht, ihn zum Beitritte zu dem Vorhaben, den König zu ermorden, zu bewegen. Turberville behauptete, der Gefangne hätte ihm in seinem eignen Hause zu Paris den nämlichen Vorschlag gethan. Des Pöbels Geschrei und Wuth wider den Gefangnen war sehr groß. Er ward strafbar gefunden, und verurtheilt, aufgehängt und geviertheilt zu werden. Er verlor im J. 1680 den Kopf auf Tower-hill, wo selbst seine Verfolger sich nicht enthalten konnten, über die heitre Standhaftigkeit, die aus jedem Gesichtszuge, jeder Bewegung und jedem Laute dieses bejahrten Herrn hervorschien, Mitleiden zu äußern. Bald darauf wurden einige andre Lords, die auf der vorigen Zeugen Aussage waren aufgehoben und gesetzt wor-

worden, als das Volk sich von seinem Wahnsinne erholt hatte, verhört und losgesprochen.

Anklage des Danby im Jahre 1678. fg.

Während dieses gerichtlichen Verfahrens, das durch des Volks Leichtgläubigkeit veranlaßt, und durch des Parlement Verschlagenheit befördert wurde, gieng man noch mit andern, eben so rachgierigen Anschlägen um. Der Lord Schatzmeister Danby, ward von seinem Feinde Seymour im Hause der Gemeinen belangt. Die vornehmste Klage wider ihn war, er hätte einen Brief an Montagnen, des Königs Gesandten zu Paris geschrieben, mit der Anweisung, des Königs gute Dienste beim Vergleiche zu Nimegen, den allgemeinen Vortheilen der Bundesgenossen, und selbst seiner eignen Reiche zuwider, an den König in Frankreich für eine gewisse Geldsumme zu verkaufen. Das war eine Beschuldigung, die er nicht ableugnen konnte; und wiewohl der König größere Schuld hatte, als der Minister, ward doch das Verfahren wider ihn mit Heftigkeit fortgesetzt. Er hatte jedoch das Glück, den König zu seiner Vertheidigung entschlossen zu finden. Karl versicherte das Parlement, da er in allem nach

sei-

seinem Befehle gehandelt hätte, so hielte er ihn für gänzlich untadelhaft. Er wollte ihn zwar von allen seinen Aemtern absetzen, bestünde ausdrücklich auf seiner persönlichen Sicherheit. Die Lords waren genöthigt, sich zu geben. Sie fuhren zwar fort, ihn zu verklagen, und Danby ward in den Tower geschickt, aber es entstanden keine ärgern Folgen. s)

Ein

s) In Schottland kam es um das Jahr 1678 zu neuen Gewaltthätigkeiten, an denen die mit Gewalt veränderte Kirchenverfassung und Ausdehnung der königlichen Macht Schuld waren. Der Herzog von Lauderdale tyrannisirte die Nazion im Namen des Königs, sonderlich diejenigen, welche geheime presbyterianische Zusammenkünfte hielten, und belegte deswegen die reichsten und am meisten bevölkerten Grafschaften von Schottland mit einer Exekuzion von Bergschotten, welche vier Monate lang daselbst raubten und marterten. Als Karln Vorstellungen deswegen geschahen, sagte er: „Ich sehe wohl, daß sich Lauderdale vielee schlimmen Sachen wider das Volk von Schottland schuldig gemacht hat; aber ich kann nicht finden, daß er in einem Stücke wider meine Vortheile gehandelt hätte.“

Von dem sogenannten papistischen Complot hat der Verfasser eine so ausführliche Nachricht gegeben, daß ich mich desto mehr enthalten muß, sie zu erweitern. Alles wohl überlegt, kann man schwerlich anders als Burnet

Ur-

Ein neues Parlement im Jahre 1679.

Alles dieses wüthende Verfahren war von einem Hause der Gemeinen erfolgt, das sieb-

urtheilen, vor dessen Augen sich dieses alles zutrug, und der die allermeisten Personen, die darein auf mancherlei Art verwickelt waren, so gut kannte. „Man hatte," schreibt dieser wahrheitliebende Schriftsteller, (l. c. p. 477. sq.) „Anzeichen genug, um nicht daran zweifeln zu können, daß die Römischkatholischen ihre Arbeiten außerordentlich weit, aber insgeheim, fortgeführt hatten, und daß die Zeugen, im Ganzen genommen, gegründete Beschuldigungen vorgebracht haben; ob man gleich Ursache zu glauben hat, daß sie die Wahrheit durch viele unglaubliche Erdichtungen verdunkelt haben." Er beruft sich zugleich auf die der Sicherheit der Fürsten gefährlichen Lehrsätze der römischkatholischen Geistlichen, welche, setzt er hinzu, sehr geneigt machten, zu glauben, daß ein Fürst, auf welchen sich Niemand verlassen konnte, ihnen zu lang regierte, und ein andrer, der ihnen ganz ergeben war, zu lang vom Throne entfernt blieb. Aber er gesteht auch, daß billige Personen auf das Betragen der hingerichteten Jesuiten in ihren letzten Augenblicken viel gerechnet, es für hart und unmenschlich gehalten haben, zu behaupten, daß dieselben so nahe am Tode, noch Betrüger abgegeben hätten. — Wenn alles übrige gewiß seyn sollte; so ist doch der Anschlag auf das Leben des Königs nie bewiesen worden.

Burnet l. c. p. 434-443. 447-482. 489-499. 518-525. Rapin l. c. p. 401-457. 465. sq. 470-480. Hume l. c. S. 256. 284. 286. 287. 294- 296.-315-317.

zehn Jahre lang ungetrennt beisammen geblieben war. Der König beschloß daher, es mit einem neuen zu versuchen, von dem er wußte, es könnte nicht unlenkbarer seyn, als das vorige. Allein das neue Parlement ließ in der Geschäftigkeit und Hartnäckigkeit seiner Vorgänger nicht im geringsten nach. Der König veränderte zwar, auf Angeben des Sir Wilhelm Temple, seinen Staatsrath, und nahm darein Leute von beiderlei Partei, wodurch er seine Gegner zu besänftigen hoffte. Allein der Widerwille gegen das Pabstthum hatte der Leute Gemüther zu stark eingenommen, als daß er sich durch ein so schwaches Gegenmittel hätte sollen vertreiben lassen. Das Unterhaus beschloß, das Uibel an der Wurzel zu treffen, das England eine katholische Thronfolge androhte. Nach einigen Berathschlagungen ward eine Bill eingegeben, den Herzog von York auf immer von der Krone von England und Irland auszuschließen. Man hatte dabei zur Absicht, die Regierung dieser Königreiche sollte nach des Königs Tode oder Abdankung an diejenige Person kommen, die nach dem Herzoge die nächste in der Erbfolge wäre, und alle Handlungen der Regierung, welche dieser Prinz nachher vornehmen würde, sollten nicht nur für ungiltig, sondern sogar für Verrätherei gehalten werden. Diese

wich-

wichtige Bill gieng im Unterhause mit einer Mehrheit von 79 Stimmen durch.

Dessen Verordnung wegen der gefänglichen Haft.

Dabei blieben die Gemeinen nicht stehen, sondern gaben auch ihre Stimmen dahin, des Königs stehende Armee und Leibwache wäre den Gesetzen zuwider. Sie schritten weiter, und schränkten des Königs Macht ein, daß er nicht nach Belieben die Leute gefangen setzen dürfte. Nunmehr ergieng die berufne Verordnung wegen der Verhaftnehmungen, *) welche des Unterhauses völlige Sicherheit vor unterdrückender Macht befestigt. Es ward dadurch verboten, einen jenseits des Meers ins Gefängniß zu schicken. Keine Richter sollten, unter schwerer Strafe, einem Gefangnen die Abschrift seines Verhaftbefehls verweigern, vermittelst dessen der Kerkermeister vor Gerichte den Leib des Gefangnen darstellen sollte, woher eben die Verordnung den Namen hat; und die Ursache des Klägers und der Gefangenschaft sollte darin zuverlässig angegeben seyn. Wäre der Kerker zwanzig englische Meilen weit vom Richter, so sollte der Verhaftbefehl in drei Tagen vollstreckt werden; und so nach Verhältniß bei größrer Weite. Jeder Gefangner sollte am ersten Gerichtstage nach

*) Habeas Corpus Act.

nach seiner Verhaftnehmung verklagt werden, und am zweiten zum Verhöre kommen. Nachdem einer vom Gerichte losgegeben wäre, dürfte er niemals wieder des nämlichen Verbrechens halber gesetzt werden. t)

Un-

t) Der König wollte um diese Zeit den Ritter Temple, der von seinen auswärtigen Geschäften zurückgekommen war, zum Staatssekretör ernennen, weil er sich, nach der Absetzung des Danby mit Niemanden so freimüthig unterreden konnte. Allein wegen des ungewissen Zustandes dieser letztern, und seiner Neigung zur philosophischen Ruhe, schlug es Temple aus. Doch nahm er eine Stelle in dem nach seinen Rathschlägen angesetzten Staatsrathe an. Aber da, seinem Rathe zuwider, Shaftesbury zum Präsidenten desselben ernannt wurde, ward es unmöglich, daß zwischen dem Könige und der Nazion Uibereinstimmung wäre hervorgebracht worden; wiewohl der Haß der Nazion gegen das Pabstthum, und ihr Mißtrauen gegen den König und seinen Bruder durch ein solches Mittel, als der neue Staatsrath war, ohnedem nicht gestillt werden konnten.

Als das Unterhaus im Begriffe war, die Ausschließungsbill aufzusetzen, ließ Karl selbst, um derselben vorzubeugen, Einschränkungen für einen römischkatholischen Thronfolger entwerfen. Nach denselben sollte er kein Recht haben, Kirchenbedienungen zu besetzen, noch ein Glied des geheimen Raths, einen Richter des gemeines Gesetzes oder der Kanzlei, ohne Einwilligung des Parlements, ein- oder abzusetzen. Eben dieses sollte beim Kriegs- und See-

we-

Unruhen und Verschwörungen.

Dieses Gesetz allein würde hinreichend gewesen seyn, dieses Parlement der Nachkommen.

wesen, und bei den Statthaltern der Grafschaften gelten. Der König erbot sich auch noch zu mehrern Einschränkungen, wenn das Parlement sie für nöthig befinden sollte. Gegen die eben genannten hatten sich im Staatsrathe Shaftesbury und Temple allein, doch aus ganz entgegenstehenden Gründen gesetzt. Jener hielt sie für unzulänglich, und drang auf die gänzliche Ausschließung des Herzogs; der andre aber glaubte, sie wären so hart, daß sie die Staatsverfassung umstießen, und ein protestantischer Thronfolger würde nachher die Fesseln, die einem römischkatholischen wären angelegt worden, nicht leicht wieder abschütteln können. Das Unterhaus verwarf sie gänzlich.

Von der Habeas Corpus Akte sagt Hume: „Dieses Gesetz ist in einer vermischten Monarchie zum Schutze der Freiheit wesentlich nothwendig: und weil es in keiner andern Regierungsform Statt findet, so kann uns diese Betrachtung allein bewegen, unsre jetzige Staatsverfassung allen andern vorzuziehen. Indessen muß man gestehen, daß es einige Schwierigkeit giebt, die regelmäßige Polizei eines Staats, vornämlich in großen Städten, mit dieser ausnehmenden Freiheit in Verträglichkeit zu bringen.“

In Schottland brachten die bisherigen Gewaltthätigkeiten im Jahre 1679 eine Empörung hervor, welche der Herzog von Monmouth dämpfte. Sie war wegen des in England herrschenden Mißvergnügens sehr gefährlich.

menschaft werth zu machen; und es wäre alles gut gewesen, wenn es dabei stehen geblieben wäre. Der Herzog von York hatte sich während dieser Unruhen im März 1679 nach Brüssel begeben. Allein eine Unpäßlichkeit des Königs brachte ihn im September nach England zurück, damit er bei Ereignung eines übeln Vorfalls bereit seyn möchte, sein Recht auf den Thron zu behaupten. Nachdem er seinen Bruder dahin gebracht hatte, den Herzog von Monmouth, seinen natürlichen Sohn von der Frau Waters, der sehr in des Volks Gunst gekommen war, mit Ungnade von sich zu lassen, begab er sich selbst nach Schottland, unter dem Vorwande, die Besorgnisse der englischen Nazion noch ferner zu stillen, eigentlich aber, um seinen Anhang daselbst zu verstärken. Diese Entfernung brachte die Landpartei noch mehr auf, welche dem Herzoge von Monmouth sehr geneigt war, und ihn wider den von York zu unterstützen beschloß. Auf-läufe, Bittschriften, Verbrennung der Bilder des Pabstes waren Kunstgriffe, die man anwandte, das Schrecken vor dem Pabstthume rege

Burnet l. c. p. 482-488. 499. 503. Rapin l. c. p. 457-465. 467-470. Hume l. c. S. 288-292. 296-298.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

rege zu erhalten, und den Hof zu beunruhigen. Das Parlement hatte sich den mancherlei Arten von Angebern günstig bezeigt, und das diente zur Vermehrung der Anzahl dieser Abtrünnigen. Aber auch die Verschwörungen wurden häufiger; es ward eine der andern entgegengestellt, und das Volk stets in banger Besorgniß erhalten.

Die Mehlkastenverschwörung im Jahre 1679.

Die sogenannte Mehlkastenverschwörung ward bei dieser Gelegenheit ruchtbar. Dangerfield, ein noch schändlicherer Mensch, wo möglich, als Oates und Bedloe, der an den Pranger gestellt, gestäupt, gebranntmarkt, Diebstahls und falschen Münzens halben nach America verwiesen worden war, schmiedete eine Verschwörung mit einer katholischen Kindermutter von lüderlicher Lebensart, welche Cellier hieß. Zuerst sagte Dangerfield aus, es wäre ein Anschlag im Werke, eine neue Regierungsform einzuführen, und den König samt dem königlichen Hause zu vertreiben. Diese Nachricht eröffnete er dem Könige und Herzoge von York, der ihn mit Gelde versorgte, und bei seiner Entdeckung unterstützte. Er versteckte einige aufrühriſche Schriften in das Haus des Obristen Mansel, und führte

darauf

darauf die Zollbedienten hinein, um verbotne Waare aufzusuchen. Man fand da die Schriften, der Staatsrath untersuchte die Sache, und machte den Schluß, sie wären von Dangerfield geschmiedet. Er ließ alle Oerter, an die er gieng, durchsuchen, und in der Cellier Hause fand man den ganzen Entwurf der Verschwörung, schriftlich verfaßt, in einem Mehlkasten versteckt, daher eben die Verschwörung ihren Namen bekommen hat. Dangerfield ward zu Newgate gesetzt, und that da ein ausführliches Geständniß von der Erdichtung, die er, wiewohl sie vermuthlich aus seinem eigenen Gehirne entsprungen war, dem Grafen von Caßlemain, der Gräfin von Powis, und fünf im Tower befindlichen Lords zuschrieb. Er sagte, man hätte vor, Zeugen anzustellen, um eine Klage auf Sodomiterei und Meineid wider den Oates zu erweisen, den Grafen von Shaftesbury zu ermorden, die Herzoge von Monmouth und Buckingham, die Grafen von Essex, Halifax und andere zu beschuldigen, sie hätten Antheil an der Verschwörung wider den König und seinen Bruder. Auf diese Angabe wurden der Graf von Caßlemain und die Gräfin von Powis in den Tower geschickt, und der König selbst gerieth in Verdacht, als ob er diesen Betrug aufmunterte.

Parteien in England. Ursprung der Namen Whig und Tory.

Aber nicht durch Verschwörungen allein suchten die Gegenparteien einander den Rang abzugewinnen. Von allen Orten her liefen ungestüme Bittschriften auf einer Seite, und schmeichelhafte Addressen auf der andern ein. Wo nur die Landpartei die Oberhand hatte, da wurden an den König Bittschriften voll Beschwerden und Besorgnisse mit einer Miene demüthiger Frechheit abgeschickt. Wo aber die Kirche oder Hofpartei das meiste galt, da wurden Addressen aufgesetzt, die Ausdrücke der tiefsten Achtung für den König, und des größten Abscheues vor denen, welche die öffentliche Ruhe zu stören suchten, enthielten. Solchergestalt theilte sich die Nazion in Bittende und Verabscheuende. *) Um diese Zeit wurden auch zuerst die Namen Whig und Tory als gegenseitige Schimpfwörter gebraucht. Die Whigs erhielten ihre Benennung von dem Namen, der den sauern oder finstern schottländischen Sektierern gegeben ward. (Whig bedeutet sauer gewordene Milch) Die Torys bekamen die ihrigen von den irländi-

*) Petitioners und Abhorrers.

dischen Räubern, die gemeiniglich mit dem irländischen Worte Toree (gieb mir) die Leute nöthigen, ihr Geld heraus zu geben. u)

 Ein

v) Noch ehe der König den neuen Staatsrath festgesezt hatte, meldete er seinem Bruder im Jahre 1679, es sey nöthig, daß er sich jenseits des Meeres irgend wohin begebe; und der Herzog gehorchte sogleich. Karl wollte dadurch die Nazion besänftigen, damit sie nicht ferner argwohnen möchte, daß sein Bruder Einfluß in die Anschläge der Katholiken hätte. Doch erklärte er zu gleicher Zeit, auf dessen Bitte, in voller Rathsversammlung, daß er der Mutter des Herzogs von Monmouth nie die Ehe versprochen hätte. Man hatte dieses bisher ausgestreut, und begierig aufgenommen, weil man den Herzog von Monmouth wegen seiner einnehmenden Person, Leutseligkeit, Freigebigkeit, Tapferkeit und Religion eben so sehr liebte, und künftig auf dem Throne zu sehen wünschte, als man den Herzog von York haßte, und vom Throne entfernt wissen wollte. Der König liebte den erstern auch zärtlich; allein da die Absichten seiner Anhänger deutlich genug in die Augen fielen, York hingegen nebst den seinigen alle Schritte desselben, (und es gab darunter unbesonnene,) anschwärzten: so war es kein Wunder, daß ihn die Ungnade seines Vaters traf, eben da er in der größten Gewogenheit bei ihm zu stehen schien. York regierte in Schottland mit ziemlicher Härte, die er besonders die Presbyterianer fühlen ließ. Bald aber ließ ihn sein Bruder wieder an den Hof kommen, bis eine öffentliche Anklage, welche Shaftes-

Ein neues Parlement im Jahre 1680.

Da dieses Parlement das vorige sogar an Eifersucht und Rachgier zu übertreffen schien, ward der König bewogen, es aufzuhe-

Shaftesbury nebst zwölf andern ansehnlichen Herren bei der Königsbank wider den Herzog als einen Katholiken im Jahre 1680 eingaben, Karln nöthigte, denselben wieder nach Schottland gehen zu lassen.

Was der Verfasser von dem Ursprunge der Namen Whig und Tory sagt, bekömmt mehr Erläuterung durch folgende Stelle beim Hume: (S. 306.) „Die Hofpartei machte ihren Gegnern den Vorwurf, daß sie mit den Schwärmern in Schottland, welche heimliche Zusammenkünfte hielten, und unter dem Namen der Whigs bekannt waren, große Verwandtschaft hätten; Die Landpartei fand unter den Hofleuten, und unter den katholischen Banditen in Irland, welchen man den Namen Tory beigelegt hatte, eine Aehnlichkeit.“ In den neuesten Zeiten sind zwar diese Namen weniger in England gewöhnlich, dafür aber andre, welche gleich entgegengesetzte Grundsätze für den Hof, oder für die Nazion, ankündigen.

Der berühmte Philosoph, Thomas Hobbes, starb im J. 1679 in einem Alter von 91 Jahren.

Burnet l. c. p. 503-505 Rapin l. c. p. 480-486. 489. 490. und eben desselben Dissertation sur les Whigs et les Torys, welche zuerst im Jahr 1717 im Haag, in Oktav gedruckt, nachher aber in dem 10 Bande seiner Histoire d'Angleterre, pag. 196-253. (der Haagner Ausgabe vom J. 1727) eingerückt worden ist. Hume l. c. S. 299-306.

zuheben. Er würde sich auch mit Willen niemals an ein anders gewandt haben. Allein seine Bedürfnisse, die aus seiner eignen übeln Haushaltung, und seinen zahlreichen armen Anhängern entstanden, nöthigten ihn, ein neues zu berufen. Jede Veränderung schien jedoch das Uibel zu vergrössern, und sein neues Parlement schien geneigt, es seinen Vorgängern noch zuvorzuthun. Jeder Schritt, den es that, verrieth den Eifer, von dem es beseelt ward. Es that den Ausspruch, die Bittschriften an den König wären den Gesetzen gemäß. Es fiel mit äußerster Heftigkeit die Verabscheuenden an, die in ihren Addressen an die Krone ihr Mißfallen an den Bittschriften geäußert hatten. Es wurden ihrer, auf des Parlements Befehl, eine große Anzahl aus allen Gegenden von England eingezogen, und in genauen Verhaft gebracht. Die durch das neuerliche Gesetze so sorgfältig verwahrte Freiheit der Unterthanen ward durch seine eigenmächtigen, eigensinnigen Verhaftnehmungen alle Tage überschritten.

Es findet Widerstand.

Stowel von Exeter war derjenige, der seinem Verfahren Einhalt that. Er weigerte sich, dem Gerichtsbedienten zu gehorchen, der abgeschickt war, ihn einzuziehen, that Gegenwehr, und sagte, er wüßte kein Gesetze, nach welchem das Parlement sich anmaßen könnte, ihn gefangen zu nehmen. Da das Unterhaus fand, es wäre eben so gefährlich, weiter zu gehen, als zurückzutreten, wich es bei Seite aus. Es that den Ausspruch, Stowel wäre krank, und setzte ihm einen Monat Frist zu seiner Genesung. Wofern die Gemeinen zu irgend einer Zeit die Schranken ihrer Gewalt überschreiten, und eigensinnigen Befehl geben sollten, die Leute zu setzen, so ist, zum Glücke für die Nazion, keine Macht vorhanden, die im Falle der Widersetzung den Verurtheilten zwingen könnte, sich ihren Verordnungen zu unterwerfen.

Der vornehmste Endzweck aber, den zu erhalten die Gemeinen bemüht waren, war die Bill wegen der Ausschließung des Herzogs von York, zu der zwar das vorige Unterhaus seine Stimme gegeben hatte, die aber noch nicht zum Gesetz geworden war. Shaftesbury, und viele angesehene Leute

sei-

seiner Partei hatten sich dem Herzoge von York so verhaßt gemacht, daß sie bei keiner andern Anstalt Sicherheit finden konnten, als in seinem Untergange. Des Herzogs von Monmouth Freunde hofften, Jacobs Ausschließung würde für ihren eignen Gönner Platz machen. Des Herzogs von York bekannte Anhänglichkeit an den katholischen Glauben hatte auf viele Einfluß; und seine Tyranneien, die während seines Aufenthalts in Schottland uneingeschränkt ausgeübt wurden, machten ihn Tausenden verhaßt.

Die Ausschließungsbill wird im Oberhause verworfen im Jahre 1680.

Es ward demnach eine Woche nach der ersten Zusammenkunft des Parlements der Vorschlag gethan, eine Bill wegen der Ausschließung des Herzogs zu übergeben. Zu dem Ende ward ein Ausschuß niedergesetzt, darin auf beiden Seiten sehr heftig gestritten ward. Es vertheidigten die Bill Lord Russel, der sein Amt als oberster Anwald niedergelegt hatte, Sir Wilhelm Jones, Sir Franz Winnington, Sir Heinrich Capel, Sir Wilhelm Pultney, der Obriste Titus, Treby, Hambden, und Montague. Es

setzten sich wider sie Sir Leoline Jenkins, Staatssekretär, Sir Johann Ernely, Kanzler der Schatzkammer, Hyde, Seymour, und Temple. Die Bill gieng im Hause der Gemeinen mit einer großen Mehrheit der Stimmen durch; aber im Oberhause widersetzte man sich ihr mit besserm Erfolge. Shaftesbury, Sunderland und Essex stimmten für dieselbe. Halifax, war die Hauptperson von ihren Gegnern. Der König war bei dem ganzen Streite anwesend, und hatte das Vergnügen, die Bill durch eine große Mehrheit verworfen zu sehen. Alle Bischöfe stimmten dawider, bis auf drei; denn sie waren der Meinung, der Kirche von England stände größre Gefahr von der Macht der presbyterianischen Partei, als des Pabstthums bevor.

Unwille der Gemeinen darüber.

Die Gemeinen waren sehr gekränkt und erbittert über die Verwerfung der bei ihnen so beliebten Bill. Um zu zeigen, wie übel sie die dem Pabstthume gegönnte Nachsicht empfänden, gaben sie eine Verordnung zur Erleichterung protestantischer Dissenters,

und Widerrufung solcher Parlementsschlüsse, die zu ihrer Verfolgung dienten. Sie fuhren fort, Verordnungen in Vorschlag zu bringen, die zwar zur Sicherstellung der Freiheit der Unterthanen gereichten, vermuthlich aber um diese Zeit blos darauf zielten, sie zur Empörung aufzuwiegeln. Sie hatten den Einfall, die Verordnung wegen dreijähriger Parlementer zu erneuern, die Richter Zeit ihres guten Verhaltens in ihren Aemtern zu lassen, die Einrichtung eines Bündnisses zur Vertheidigung der Person des Königs und Sicherheit der protestantischen Religion anzubefehlen. Sie thaten den Ausspruch, so lange die Bill wegen der Ausschließung nicht gutgehei en wäre, litte es das ihnen anvertraute [illegible] nicht, dem Könige Hilfsgelder zu bewilligen. Damit er nun aber nicht andre Mittel ergriffe, Geld zu bekommen, thaten sie den Ausspruch, wer künftig auf irgend einen Theil königlicher Einkünfte Geld herschiessen würde, der sollte dem Parlemente für für sein Verhalten Rede und Antwort schuldig seyn.

Das Parlement wird den 10ten Jäner 1680. aufgehoben.

Da nun der König fand, daß keine Hoffnung war, den Gemeinen entweder Geld, oder Gehorsam abzunöthigen, kam er zu dem Entschlusse, das Parlement wieder aufzuheben. Sein Aufwärter mit dem schwarzen Stabe kündigte ihnen also die Entlassung an, eben indem sie den Ausspruch thaten, die Dissenters sollten aufgemuntert werden, und die Katholiken hätten die Stadt London angesteckt. x)

Ein

x) Die Ausschließungsbill gegen den Herzog von York wurde von diesem Parlemente desto hitziger betrieben, weil es glaubte, der König würde nun schlechterdings nachgeben müssen. Er brauchte überaus nothwendig Geld; das ihm aber nur das Unterhaus hinlänglich verschaffen konnte. Gegen den Herzog von Monmouth hatte er immer noch eine große Liebe. Seine geliebte Maitresse, die Herzogin von Portsmouth, hatte sich selbst, entweder durch Gewinnsucht, oder durch die Hoffnung, daß die Thronfolge auf ihre eignen Kinder gebracht werden könnte, verleiten lassen, sich mit der Partei des Volks zu vereinigen. Eben dieselbe hatte auch der Staatssekretär Sunderland ergriffen.

Für die ebengedachte Bill wurden theils die Rechte des Königs, und des Parlements, jeden Theil der Staatsverfassung, mithin auch die Thron-

Ein Parlement zu Oxford im Jahre 1681.

Da solchergestalt das Parlement aufgehoben war, ward es als zweifelhaft betrachtet,

Thronfolge zu verändern; theils alle die schlimmen Folgen angeführt, welche die Religion des Herzogs von York schon gehabt hätte, und noch ferner haben würde. Wider diese Bill aber wurde theils behauptet, daß das Recht der Thronfolge unverletzlich sey; theils, daß die von dem Könige angebotenen Einschränkungen sehr annehmlich wären, u. dgl. m.

Daß Karl im Oberhause gegenwärtig war, als die Bill daselbst fiel, war nichts ungewöhnliches. Da er oft in Verlegenheit war, einen Tag ohne Langeweile hinzubringen, verfügte er sich häufig ins Oberhaus. Anfänglich hörte er von seinem Throne den Berathschlagungen ernsthaft zu, bald aber verließ er denselben, und setzte sich auf die Seite, wo sich viele Lords um ihn versammelten. Er versuchte bei solcher Gelegenheit seine Partei zu verstärken, nahm es auch nicht übel, wenn ihm ein Mitglied des Oberhauses abschlug, seine Stimme nach dem Wunsche des Königs zu geben; wohl aber, wenn Jemand, der ihm versprochen hatte, solches zu thun, sein Wort nicht hielt.

Da die Gemeinen nur eine Viertelstunde vorher die bevorstehende Aufhebung des Parlements erfuhren, so beschloßen sie außerdem, was der Verfasser meldet, daß ein jeder, der dem Könige riethe, dasselbe zu einem andern Endzwecke auszusetzen, als um die Ausschließungsbill zu passiren, ein Verräther des Königs, der protestantischen Religion, und des Königreichs England,

tet, ob der König jemals wider ein anders berufen würde. Allein sein Verlangen, mit Gelde versehen zu werden, überstieg seine Besorgnisse von jeder Gewaltsamkeit, die nur ein Parlement ausüben könnte. Nun hatte man stets vermuthet, die Gegend um London, das zugleich mächtig und aufsätzig war, wäre ein unschicklicher Ort zur Versammlung eines Parlements, das standhaft auf des Königs Seite bleiben sollte. Daher beschloß er auf einmal, die Londner zu bestrafen, indem er seinen Argwohn auf ihre Treue zeigte, und die Einwohner von Oxford zu belohnen, indem er sein Parlement

land, ein Beförderer des französischen Interesse, und ein Pensionair von Frankreich sey; und daß es den König bitte, den Herzog von Monmouth in alle seine Bedingungen wieder einzusetzen, von welchen es dem Hause vorkomme, daß er durch den Einfluß des Herzogs von York abgesetzt worden sey. Vorher hatten eben diese Gemeinen eine Verbindung für die Sicherheit der Person des Königs, zur Vertheidigung der protestantischen Religion, und zur Beschützung der protestantischen Unterthanen, verordnet. Die Zeiten der Covenant schienen wiederzukommen, und ein bürgerlicher Krieg schien sehr nahe zu seyn.

Burnet l. c. p. 510-518. 525. 526. Rapin l. c. p. 490-499. 505. 511. Hume l. c. S. 306-314. 318. 319.

ment in diese Stadt verlegte. Es ergieng also Befehl, es sollte sich ein Parlement zu Oxford versammeln, und auf beiden Seiten wurden Anstalten getroffen, die Anhänger der Partei dahin zu bringen, daß sie standhaft bei ihren Entschlüssen blieben.

Aber bei diesem, so wie bei allen vorigen Parlementern, behielt die Landpartei die Oberhand. Die Vielgeltenden im Parlemente kamen nach Oxford nicht nur in Begleitung ihrer Diener, sondern auch eines zahlreichen Gefolgs ihrer Anhänger. Den vier Mitgliedern von London folgten große Schaaren nach, welche Bänder trugen, darein die Worte gewürket waren, „weg mit dem Pabstthume, und der Sklaverei!“ Der König gab ihnen an der Zahl, und dem furchtbaren Aufzuge seiner Wache nichts nach; so daß das Parlement eher das Ansehen einer kriegerischen, als bürgerlichen Versammlung gewann.

Dessen Verfahren.

Dieses Parlement trat gerade in die Fußtapfen des vorigen. Nachdem die Gemeinen den nämlichen Sprecher als im vo-

rigen

rigen Parlement gewählt hatten, befahlen sie, ihre täglichen gethanen Aussprüche sollten gedruckt werden, damit das Publikum den Inhalt ihrer Berathschlagungen erführe. Auf die Bill wegen der Ausschließung ward heftiger als jemals gedrungen. Ernely, einer von des Königs Ministern, that den Vorschlag, der Herzog sollte auf Lebenszeit 500 Meilen weit von England verwiesen werden, und nach des Königs Tode sollte der nächste Erbe zum Staatsverweser mit königlicher Macht bestellet werden. Jedoch selbst dieses Mittel, das dem Herzoge blos den königlichen Titel ließ, konnte nicht des Unterhauses Aufmerksamkeit gewinnen. Nichts als eine gänzliche Ausschließung konnte es befriedigen.

Jede Partei hatte nun die andere in Abhandlungen und Schmähschriften ausgescholten, und lächerlich gemacht. Dieses Verfahren ward zuletzt mit einem Vorfalle begleitet, der angemerkt zu werden verdient. Fitzharris, ein irländischer Katholik in Diensten der Herzogin von Portsmouth, einer der Beischläferinnen des Königs, pflegte gemeiniglich diese Schriften für sie abzuholen, beschloß aber, sie durch eigne Anstalten zu vermehren, und gab Eberharden, einem

einem Schottländer, auf, eine Schmähschrift auf den König und Herzog von York zu schreiben. Nun war aber der Schottländer ein Aufpasser der Gegenpartei. Da er nun vermuthete, das wäre ein ihm gelegter Fallstrick, entdeckte er den ganzen Handel dem Sir Wilhelm Waller, einem angesehenen Friedensrichter, und um ihn von der Wahrheit seiner Angabe zu überzeugen, stellte er ihn nebst zween andern Leuten heimlich an einen Ort, wo sie das ganze Gespräch zwischen ihm, und Fitzharris mit anhören konnten.

Die unter ihnen beiden verfertigte Schmähschrift war voll von den allergehässigsten und possenhaftesten Ausdrücken. Waller gab davon dem Könige Nachricht, und brachte einen Befehl aus, den Fitzharris zu setzen, der eben bei seiner Verhaftnehmung eine Abschrift des Pasquills in der Tasche hatte. Da er sich in den Händen einer Partei sah, von der er keine Barmherzigkeit erwartete, beschloß er, auf ihre Seite überzutreten, und den Haß über die Schmähschrift auf den Hof zu wälzen, der, wie er sagte, gern ein Pasquill aufsetzen lassen wollen, das er den Beförderern der Bill der Ausschließung zuschreiben

könnte, um sie dadurch beim Volke verhaßt zu machen. Er suchte seine Dienste der Landpartei durch eine neue katholische Verschwörung schätzbarer zu machen, die noch fürchterlicher war, als alle die vorhergehenden. Er gab den Herzog von York als den vornehmsten Mitschuldigen bei der Verschwörung, und als den Anstifter der Ermordung des Sir Edmondsbury Godfrey an.

Es wird im Jahre 1681 aufgehoben.

Der König setzte den Fitzharris gefangen; die Gemeinen nahmen sich seiner Sache an. Sie thaten den Ausspruch, er sollte von ihnen selbst verklagt werden, damit sie ihn vor dem gewöhnlichen rechtlichen Verfahren schützen könnten. Die Lords verwarfen ihre Klage; die Gemeinen behaupteten ihr Recht. Es ließ sich an, als würden Unruhen erfolgen. Um nun dem Streite ein Ende zu machen, kam der König in das Parlement, und ließ es aus einander gehen, mit dem festen Entschlusse, niemals wieder ein anders zu berufen. y)

Ei-

y) Monmouth, und fünfzehn andre Pairs überreichten dem Könige eine Bittschrift wider die Ver-

Eigenmächtige Regierung des Königs.

Diese muthige Anstalt war ein Streich, dessen sich das Parlement nicht versehen hatte; und nichts als die Nothwendigkeit der Umstände könnte des Königs Verfahren gerechtfertigt haben. Von demselben Augenblick an, indem die vom Parlement erregten Unruhen ein Ende nahmen, schien Karl mit unumschränkter Macht zu herrschen. Er war entschlossen, die Regimentsfolge seinem Bruder zu hinterlassen, die aber mit allen den Fehlern und Unfällen seiner eignen Staatsverwaltung beschwert war. Seine bisher stets willfährige und gnädige Gemüthsart ward nun eigenmächtig, und sogar grausam. Er unterhielt Aufpasser und Angeber

Versammlung des Parlements zu Oxford, wo die beiden Häuser, wie sie sich ausdrückten, ihre Sicherheit nicht haben könnten; sondern leicht den Schwertern der Katholiken, und ihrer Anhänger, wovon sich nur gar zu viele in die Wachen des Königs eingeschlichen hätten, ausgesetzt seyn würden. Der König redete dieses Parlement etwas gebieterischer an, als er sonst zu thun gewohnt war; die Gemeinen ließen sich aber von ihrem Entwurfe durch nichts abwendig machen. Dieses Parlement währte nicht länger, als sieben Tage.

Burnet l.c. p. 525-529. Rapin l. c. p. 511-521. Hume l. c. S. 321-323.

geber um sich her, und setzte alle die gefangen, die er für die kühnsten bei ihren Anschlägen hielt.

Er beschloß, die Presbyterianer zu demüthigen, setzte sie aus ihren Aemtern, und verlieh sie solchen, die es mit dem Hofe hielten, und die Lehre vom leidenden Gehorsam gegen den Landesherren annahmen. Die Geistlichkeit bezeugte ihren Eifer, und ihre Grundsätze durch ihre Schriften und Predigten. Obschon aber des Königs Anhänger die zahlreichsten waren, waren doch die von der Gegenpartei die unternehmendsten. Der König nahm sich öffentlich der ersten an, und ward solchergestalt das Oberhaupt einer Partei. Er nahm der Stadt London, die schon lange an der Spitze der Partei des Volks gestanden hatte, ihren Freibrief. Nur erst nach einer verächtlichen Demüthigung gab er ihr denselben wieder, nachdem er die Wahl ihrer obrigkeitlichen Personen seiner unmittelbaren Gewalt unterworfen hatte.

Es fehlte nicht an fürchterlichen Umständen, um diese neue Art von Monarchie zu befestigen. Fitzharris ward von Geschwornen verhört, verurtheilt und hingerichtet. Die ganze Rotte von Zeugen,

Auf=

Aufpassern, Angebern und angestellten Klägern, welche bisher durch die vielgeltenden unter den Patrioten war aufgemuntert und unterstützt worden, kehrte sich itzt, da sie fand, daß der König völlig Herr war, wider ihre alten Anstifter, und erbot sich ihr Zeugniß wider diejenigen abzulegen, die sie zuerst in Bewegung gesetzt hatten. Des Königs Minister verliehen ihnen mit einem abscheulichen Vergnügen Aufmunterung und Schutz; so daß in kurzem die nämlichen Grausamkeiten und Ungerechtigkeiten wider presbyterianische Anschläge ausgeübt wurden, die man vorher wider katholische Verräthereien angewandt hatte.

Fernere Beschuldigungen und Verurtheilungen.

Der erste, der den Ministern mißfällig ward, war Stephan College, ein Tischer aus London, der sich durch seinen Eifer gegen das Pabstthum, so sehr hervorgethan hatte, daß man ihm den Namen des protestantischen Tischers gab. Er hatte, mit einem Degen und Pistol bewaffnet, die Parlementsglieder für London nach Oxford begleitet. Zuweilen hatte man ihn unehrerbietig vom Könige reden hören. Daher ward er nun vor die große Londner Gesell-

schaft der Geschwornen als des Aufstandes schuldig gestellt. Die Stadtrichter von London aber waren eifrige Gegner des Hofs; mithin verwarf die von ihnen ernannte große Gesellschaft Geschworner die Klage wider den College. Allein der Hof ließ sich nicht also abweisen. Er schickte den Gefangnen nach Oxford, wo, wie man sagte, die Verrätherei war begangen worden, und ließ ihn da vor einem parteiischen Richter und bestochnen Geschwornen verhören.

Kläger wider ihn waren Dugdale, Turberville und andere, die bereits Zeugniß wider die katholischen abgelegt hatten. Die Nazion sah sich ihres Zeugnisses wegen zu einer lächerlichen Verlegenheit getrieben. Die Geschwornen, die auf königlicher Seite waren, konnten ihr Zeugniß nicht annehmen, weil sie sie für unverschämte Lügner hielten; aber sie konnten es auch nicht verwerfen, weil ihre Gegner ihnen durch ihr Beispiel gezeigt hatten, daß es für hinlänglich zur Uiberweisung zu halten wäre. College vertheidigte sich mit großer Gegenwart des Geistes, und entkräftete alle ihre Aussagen. Jedoch alles half nichts. Die Geschwornen erklärten ihn nach einer

halb-

halbstündigen Berathschlagung für schuldig; und die Zuschauer bezeugten ihr unmenschliches Vergnügen durch ein Freudengeschrei. Er ertrug sein Schicksal mit unbewegter Standhaftigkeit, und leugnete auf dem Richtplatze das Verbrechen, wegen dessen man ihn verurtheilt hatte.

Allein der König foderte noch höhere Rache. Sein Unwille war, und zwar nicht ohne Grund, wider den Grafen von Shafesbury gerichtet. Es wurden keine Geldsummen gespart, Zeugnisse wider diesen ranksüchtigen, furchtbaren Mann aufzusuchen, und sogar falsche Zeugen wider ihn anzustellen. Es ward also Klage wider ihn bei der großen Gesellschaft Geschworner angebracht, und es wurden Zeugen abgehört, die solche unglaubliche Dinge beschworen, welche schon an sich ihre Aussage entkräftet haben müßten, wenn sie auch nicht bereits als meineidige Bösewichter gebranntmarkt gewesen wären. Zwar war unter seinen Schriften ein Aufsatz von einem Bündnisse gefunden worden, der für Verrätherei hätte ausgelegt werden können. Allein er war nicht von des Grafen eigner Hand; seine Gegner konnten auch nicht er-

weisen, daß er diesen Anschlag Jemandem mitgetheilt, oder seine Gutheißung desselben bezeugt hätte. Die Richter hatten Geschworne aufgeboten, die in ihren Grundsätzen mit dem Grafen einstimmig waren. Vielmehr dieses als der Mangel des Beweises gereichte ihm zur Sicherheit.

Die Gewalt der Krone ward um diese Zeit (1683) unwiderstehlich. Die Stadt London war ihres Freibriefs beraubt worden, der ihr nur auf demüthiges Ansuchen wiedergegeben ward; und die Abtretung der Ernennung ihrer eignen Obrigkeiten war ein so kränkender Umstand, daß in kurzem alle andre zünftige Städte in England sich vor einer gleichen Begegnung zu fürchten begannen, und nach und nach bewogen wurden, ihre Freibriefe in die Hände des Königs zu übergeben. Für derselben Rückgabe wurden beträchtliche Summen gefodert; und alle mächtige und einträgliche Aemter wurden der Vergebung der Krone überlassen. Der Widerstand wider dieselbe, so sehr er sich auch rechtfertigen ließ, war nun nicht mehr sicher; und alle verständige Leute sahen kein andres Mittel, als sich ruhig den gegenwärtigen Beschwerden zu unterwerfen. Allein es war eine Partei in

England, die noch immer ihre ehemaligen Begriffe von der Freiheit nährte, und jede Gefahr zu deren Vertheidigung zu wagen beschloß.

Verschwörungen.

Diese Klasse von Leuten bestand, so wie alle Gesellschaften, aus einigen, die durch Grundsätze zum Umsturze der gegenwärtigen unumschränkten Macht bewogen, aus einigen, die durch Vortheil, und aus noch mehrern, die durch Rachgier angetrieben wurden. Einige Zeit vorher, im Jahre 1681, war der König zu Windsor von einer Krankheit befallen worden, die das Publikum sehr beunruhigt hatte. Shaftesbury hatte schon damals versucht, den Herzog von York von der Thronfolge auszuschließen, und sich mit dem Herzoge von Monmouth, dem Lord Russel und Lord Grey vereinigt. Wofern der König mit Tode abgienge, hatten sie sich verschworen, gewaffnet aufzutreten, und ihre Meinungen durch das Schwert zu verfechten. Des Shaftesbury Verhaft und Verhör hatte auf einige Zeit diese Anschläge zurückgehalten. Nach seiner Loslassung aber wurden sie vom neuen vorgenommen. Der Herzog von

Monmouth brachte den Grafen von Macclesfield, Lord Brandon, Sir Gilbert Gerrard und andre Edelleute in Cheshire auf seine Seite. Lord Russel errichtete Briefwechsel mit dem Sir Wilhelm Courtney, Sir Franz Rowles und Sir Franz Drake, welche die Leute in der abendländischen Gegend aufzuwiegeln versprachen. Shaftesbury und Ferguson, ein Geistlicher der Independenten, und unruhiger Ränkeschmiedter, warben Anhänger in der Stadt London, auf die sich die Bundsgenossen vorzüglich verließen.

Flucht und Tod des Shaftesbury.

Nunmehr fand dieser unruhige Mann, daß es sich am günstigsten für den Erfolg seiner Angelegenheiten anließ. Nachdem hundert Verschwörungen fehlgeschlagen und vereitelt worden waren, begann er zuletzt, sich dieser für sicher zu halten. Sein Anschlag verunglückte jedoch, so wie alle die vorigen. Die Behutsamkeit des Lords Russel, der den Herzog von Monmouth dahin brachte, das Unternehmen zu verschieben, half dem Königreiche von den Abscheulichkeiten eines bürgerlichen Krieges los. Shaftesbury war von dem Gefühle seiner bevor-

vorstehenden Gefahr so stark eingenommen, daß er aus seinem Hause entwich, sich hin und her in der Stadt versteckte, und die Londner, wiewohl vergebens, zu offenbarem Aufruhre anzutreiben suchte. Voll Wuth über die vielfache Behutsamkeit und Verzögerung, die seine Entwürfe hinderte und vereitelte, drohte er zuletzt, mit seinen Freunden allein den Anfang zu machen. Jedoch nach einem langen Kampfe zwischen Furcht und Wuth gab er alle Hoffnung des Erfolgs auf, und nahm die Flucht aus dem Königreiche nach Amsterdam, wo er kurz darauf, im Jahr 1682, sein unruhiges Leben beschloß, ohne von seinen Freunden bedauert zu werden, noch von seinen Feinden gefürchtet worden zu seyn.

Häupter der Verschwörung.

Des Shaftesbury Verlust verzögerte zwar, aber hintertrieb nicht der Verschwornen Anschläge. Es ward eine Rathsversammlung von sechs Personen errichtet, die aus dem Herzoge von Monmouth, den Lords Russel, Essex, Howard, dem Sir Algernon Sidney und Johann Hambden, einem Enkel des großen Mannes dieses Namens, bestand. Sie führten Briefwechsel

mit

mit dem Argyle und den Mißvergnügten in Schottland, und beschlossen, den Anschlag der Empörung weiter zu verfolgen, wiewohl sie in ihren Grundsätzen weit von einander abgiengen. Der Herzog von Monmouth strebte nach der Krone; Lord Russel und Hambden waren nur Willens, den Herzog von York von der Thronfolge auszuschliessen, und die Beschwerden der Nazion abzustellen; Sidney aber und Essex wollten wieder die Republik aufrichten. Lord Howard war ein Mann von übeln Sitten, der gar keine Grundsätze hatte. Er suchte blos die Nazion zu veruneinigen, um unter den Verwirrungen seinen Eigennutz zu befriedigen.

Das waren die Oberhäupter dieser Verschwörung, und das waren ihre Bewegungsgründe. Aber außer diesen gab es noch eine niedrigere Art Verschworne, die ohne Vorwissen des Herzogs von Monmouth und seines Raths häufig zusammenkamen, und ihre Entwürfe machten. Es befanden sich darunter der Oberste Rumsey, ein alter Offizier aus den Zeiten der Republik, der Oberstlieutenant Walcot von gleichem Stande, Goodenough, Unterrichter von London, ein eifriger und bekannter Anhänger seiner Par-

Partei, Ferguson, der gedachte Geistliche der Independenten, und verschiedne Anwalde, Kaufleute und Handwerksleute aus London. Rumsey aber und Ferguson waren die einzigen, die bei den großen Oberhäuptern der Verschwörung Zutritt hatten. Diese Leute faßten bei ihren Zusammenkünften die verzweifeltsten Entschliessungen. Sie wollten den König auf seinem Wege von Newmarket ermorden. Runebal, einer von der Partei, besaß ein Landgut an derselben Straße, das Ryehouse *) hieß. Daher nannte man es die Roggenhausverschwörung. Sie faßten den Anschlag, des Königs Kutsche aufzuhalten, indem sie auf der Straße vor ihm einen Karren umwerfen, und durch die Hecken nach ihm schießen wollten. Allein es kam zufallsweise in dem Hause, das der König zu Newmarket bewohnte, Feuer aus, so daß er aus Newmarket acht Tage früher abreisen mußte, als man erwartete. Diesem Umstande ward seine Sicherheit zugeschrieben.

Deren

*) Roggenhaus.

Deren Bestrafung, im Jahre 1683.

Unter den Verschwornen befand sich einer mit Namen Keiling. Als dieser sich in Gefahr sah, vor Gerichte belangt zu werden, weil er den Bürgermeister zu London hatte gefangen nehmen wollen, beschloß er, sich seine Begnädigung dadurch zu verdienen, daß er den Ministern diese Verschwörung entdeckte. Sobald der Obriste Rumsey und Anwald West hörten, daß sie dieser Mann angegeben hätte, wurden sie einig, ihr Leben dadurch zu retten, daß sie Zeugen für den König abgäben; und ergaben sich demnach an ihn. Als Sheppard, ein andrer Verschworner, eingezogen ward, bekannte er alles, was er wußte; und in kurzem ergiengen allgemeine Befehle, die übrigen Oberhäupter der Verschwörung einzuziehen. Der Herzog von Monmouth versteckte sich; Lord Russel ward in den Tower geschickt; Lord Grey entkam; den Lord Howard fand man in einer Feuermauer versteckt. Bald darauf wurden Essex, Sidney und Hambden eingezogen, und hatten die Kränkung, zu finden, daß Lord Howard als Zeuge wider sie auftrat.

Walcot ward am ersten zum Verhöre gebracht, und nebst zween seiner Mitver-

schwornen, Hone und Rouse, auf des Rumsey, West und Sheppard Zeugniß verurtheilt. Sie starben bußfertig, und erkannten die Gerechtigkeit des Urtheils, durch das sie das Leben verloren. Kurz auf sie sollte ein noch viel größers Schlachtopfer folgen. Das war Lord Russel, des Grafen von Bedford Sohn, ein Herr von unzähligen guten Eigenschaften, der zu dieser Verschwörung durch die Uiberzeugung vermocht worden war, daß der Herzog von York das Pabstthum wieder einzuführen gedächte. Er war freigebig, leutselig, tapfer und beim Volke beliebt. Aber alle seine Tugenden waren bei der gegenwärtigen argwöhnischen Gesinnung des Hofs eben so viele Verbrechen. Der vornehmste Zeuge wider ihn war Lord Howard, ein Mann von schlechtem Gemüthe, einer der Verschwornen, der sich itzt damit begnügte, das Leben auf solche Bedingungen zu erhalten, und eine mit Schande verknüpfte Sicherheit anzunehmen. Dieser Zeuge schwor, Russel hätte Theil an dem Anschlage einer Empörung; aber er, Rumsey und West sprachen ihn davon los, daß er um die Ermordung gewußt haben sollte. Seine eigne Aufrichtigkeit wollte ihm nicht

ge-

gestatten, den Anschlag, an dem er wirklich Antheil gehabt hatte, abzuleugnen; aber sein eignes Geständniß war zu seiner Uiberweisung noch nicht hinlänglich. Zu der Sache, die ihm vornämlich das Leben kosten sollte, war nur ein Zeuge vorhanden; das Gesetz aber foderte ihrer zween. Doch das Gesetz ward überstimmt; denn die Gerechtigkeit war während dieser ganzen Regierung für die siegende Partei zu schwach. Die Geschwornen, die eifrig auf königlicher Seite waren, erklärten nach einer kurzen Berathschlagung den Gefangnen für strafbar.

Hinrichtung des Lords Rüssel.

Nach seiner Verurtheilung ward dem Könige sehr zu seinem Vortheile angelegen. Sein Vater, der alte Graf von Bedford, bot sogar der Herzogin von Portsmouth eine Geldsumme von 200,000 Pfund. Aber der König war unerbittlich. Er fürchtete sich vor des Lords Grundsätzen und Gunst beim Volke, und haßte ihn wegen seiner ehemaligen Geschäftigkeit, die Bill wegen der Ausschließung zu befördern. Lord Cavendish, Russels vertrauter Freund, erbot sich, ihm zur Flucht zu verhelfen, indem

er

er die Kleidung mit ihm vertauschte, und an seiner Stelle gefangen bliebe. Der Herzog von Monmouth schickte an ihn einen Abgefertigten, mit dem Erbieten, sich selbst zu ergeben, wofern er glaubte, daß dieser Schritt etwas zu seiner Sicherheit beitragen könnte. Lord Russel aber verwarf großmüthigerweise beide Mittel, und ergab sich mit bewundernswürdiger Standhaftigkeit in sein Schicksal. Da seine Gemahlin, die Tochter und Erbin des Grafen von Southampton, fand, daß alles Bitten vergebens war, nahm sie von ihrem Gemahle Abschied, ohne eine Thräne zu vergießen. Nachdem er sich von ihr getrennt hatte, wandte er sich gegen die Umstehenden, und sagte, „nunmehr ist die Bitterkeit des Todes vorüber.“ Kurz zuvor, ehe ihn die Richter zum Blutgerüste führten, zog er seine Uhr auf, und sprach, ich habe nun nichts mehr mit der Zeit zu schaffen, und muß blos auf die Ewigkeit denken.“ Das Blutgerüste zu seiner Hinrichtung war den 23. Jun. 1683 in Lincolns-innfields aufgeschlagen. Er legte den Kopf ohne die geringste Veränderung der Miene auf den Block, und er ward mit zween Hieben abgeschlagen.

Imgleichen des Sidney.

Darauf ward der berühmte Algernon Sidney, des Grafen von Leicester Sohn, vor Gericht gestellt. Er hatte ehedem unter des Parlements Armee wider den vorigen König gedient, und war sogar zu einem von den Richtern über ihn ernannt worden, hatte aber seinen Sitz nicht unter ihnen eingenommen. Er hatte sich stets wider Cromwells angemaßte Herrschaft gesetzt, und war bei der Wiedereinsetzung Karls des zweiten freiwillig ins Elend gegangen. Da aber seine Angelegenheiten seine Rückkunft erfoderten, suchte er beim Könige um Begnädigung an, und erhielt seine Bitte. Aber alle seine Hoffnung und Denkungsart war auf republikanische Grundsätze gebaut. Für seine angebetete Republik hatte er geschrieben und gefochten; für sie war er ins Elend gegangen, und für sie hatte er es gewagt, zurückzukehren.

Nun kann man leicht denken, wie verhaßt ein Mann von solchen Grundsätzen einem Hofe war, der nicht einmal eine Einschränkung seiner Macht zulassen wollte. Seine Feinde giengen so weit, daß sie zu Bewirkung seiner Verurtheilung gesetzwidrige Mittel anwandten. Der einzi-

ge wider den Sidney auftretende Zeuge war Lord Howard; und doch foderte das Gesetz ihrer zween. Um nun einen zweiten aufzustellen, griffen sie zu einem sehr außerordentlichen Mittel. Bei der Plünderung seines Kabinets fand man einige Abhandlungen über die Regierung von seiner eignen Hand, die der Freiheit günstige Grundsätze enthielten, welche jedoch nicht wider eine eingeschränkte Regierung waren. Indem sie einige derselben zu weit ausdehnten, legten sie sie für verrätherische aus. Vergebens wandte er ein, Schriften wären keine Zeugen; es könnte nicht erwiesen werden, daß sie von ihm wären; und würde das auch dargethan, so enthielten sie doch kein Verbrechen. Seine Verantwortung ward überstimmt. Der gewaltthätige, unmenschliche Jefferies, der itzt Oberrichter war, brachte leicht parteiische Geschworne dahin, ihn für schuldig zu erklären; und seine Hinrichtung folgte bald darauf. Man kann nicht die Handlungen dieser Regierung ohne Abscheu betrachten. Ein solches Gemälde aufrührischer Verschuldung von jeder Seite, ein zugleich in Sinnlichkeit und Blutgier versunkner Hof, ein gegen einander mit dem tödtlichsten Hasse bewaffnetes

Volk, und keine einzige Partei, die Verstand genug gehabt hätte, sich dem allgemeinen Strome der Freundschaft und aussätzigen Argwohns entgegenzustellen.

Andre Bestrafungen.

Bald darauf ward Gambden verhört. Da man nichts fand, um ihm an das Leben zu kommen, ward er um vierzigtausend Pfund gestraft. Holloway, ein Kaufman aus Bristol, der die Flucht nach Westindien genommen hatte, ward herbei geholt, verurtheilt und hingerichtet. Sir Thomas Armstrong, der nach Holland geflüchtet hatte, ward herüber gebracht, und hatte gleiches Schicksal. Lord Essex, der im Tower gefangen saß, ward in einem Gemache mit abgeschnittner Kehle gefunden. Ob er aber des Selbstmords schuldig war, oder ob der Aberglaube der Zeiten einen Meuchelmörder zu Begehung des Verbrechens angetrieben hatte, das kann man nicht wissen.

Das war das letzte auf Beschuldigungen von Verschwörung vergoßne Blut, die während des größten Theils dieser Regierung fortdauerten. Dem ungeachtet war die Grausamkeit und der finstre Argwohn des Herzogs von York, der seit der Aufhebung

des

des letzten Parlements täglich mächtiger ward, der Nazion fürchterlich. Dem Titus Oates ward eine Geldbuße von 100,000 Pfund aufgelegt, weil er ihn einen papistischen Verräther gescholten hatte. Er sollte so lange sitzen, bis er sie bezahlen könnte, dessen er äußerst unfähig war. Gleiches gesetzwidriges Urtheil ergieng wegen gleichen Verbrechens über den Dutton Colt. Sir Samuel Barnardiston ward um 10,000 Pfund gestraft, weil er in Briefen an seine Freunde nachtheilig von der Regierung geredet hatte. Unter allen, die an der vorigen Verschwörung Theil gehabt hatten, entgieng kaum einer der Strenge des Hofs, bis auf den Herzog von Monmouth, der der strafbarste von allen war. z)

z) Nachdem das Parlement unvermuthet aufgehoben worden war, eilten beide Parteien, und der König zuerst, von Oxford weg, weil jede von der andern einen Ausbruch von Gewaltthätigkeiten besorgte. Der König gewann durch diesen herzhaften Schritt das Vertrauen seiner Partei, die sich nun auf die Festigkeit seines Entschlusses verließ. Die Gegenpartei aber merkte, daß Karl lieber das Aeußerste nunmehr wagen, als sich ihren Bedingungen unterwerfen wollte, und sobald kein Parlement halten würde, während welcher Zeit der Hof, da er

Absterben Karls.

Um diese Zeit war Karls Regierung eben so unumschränkt, als irgend eines Monarchen

er alle Gewalt besaß, nothwendig alle Vortheile über ihren zerstreuten Haufen haben müßte. Alle bischöfliche, die seit einiger Zeit befürchteten, wieder unter die Gewalt der Presbyterianer zu kommen, alle Katholiken, und alle, denen jede Religion gleichgültig war, (ein großer Haufen während Karls Regierung,) waren mit dem Hofe genau vereinigt. Der Name Protestant wurde nun ein Spottname bei Hofe, und Shaftesbury hieß daher nur daselbst der protestantische Graf. Die Gesetze wider die Presbyterianer wurden jezt mit der größten Schärfe ausgeübt, und die tiefste Unterwürfigkeit gegen den König so ausschweifend gelehrt, daß man in der Folge Mühe hatte, wieder auf die Mittelstraße hierin zurück zu kommen.

Die Stadt London verlor ihren Freiheitsbrief unter dem Vorwande, daß sie einige wesentliche Artikel desselben übertreten hätte. Allein der Hof hatte dafür gesorgt, daß die Richter in diesem Prozesse von seiner Partei waren.

Mit der von dem Verfasser beschriebenen Verschwörung, die man auch die protestantische genannt hat, ist es eben so wie mit der ehemaligen katholischen gegangen. Der eine Theil hat sie für sehr wahr gehalten, indem sie der andere für erdichtet ausgab. Die glaubwürdigsten Nachrichten, und vornämlich Burnets seine, beweisen ihre Wirklichkeit; aber nicht, daß Russel und andere Große, welche daran Antheil hatten, mit einem Morde des Königs umge-

archen in Europa seine. Um sich aber bei seinen Unterthanen durch eine dem Volke gefällige Handlung beliebt zu machen, befand er für gut, seine Nichte, die Lady Anne, im Jahre 1683 an den Prinzen Georg, des Königs in Dänemark Bruder, zu vermählen. Das war die letzte Handlung dieser außerordentlichen Regierung. Der König bekam plötzlich eine dem Schlage ähnliche Anwandlung; und ob man ihm wohl durch Aderlassen davon loshalf, siechte er doch nur noch wenige Tage, und starb alsdann im 59. Jahre seines Alters und

umgegangen wären. Vieles wurde vergrößert, und die gesetzwidrige Art des Verfahrens, welches der Hof dabei zum Theil beobachtete, mußte nothwendig vortheilhafte Gedanken für manche der Angeklagten hervorbringen. Unterdessen bekam doch überhaupt die Partei des Hofs durch die Entdeckung dieser Verschwörung ein großes Uibergewicht.

Die Härte von den letzten Jahren der Regierung Karls ist hauptsächlich den Rathschlägen eines Bruders, zuzuschreiben, der ihm zu noch weit heftigern Maßregeln rieth, als wirklich befolgt wurden. Bei einer solchen Gelegenheit sagte der König einmal zu ihm: „Bruder, ich bin zu alt, um noch einmal eine Reise anzufangen; ihr könnt es aber thun, wenn ihr Lust habt."

Burnet l. c. p. 529-610. Rapin l. c. p. 521-562. Hume l. c. p. 323-356.

Prinz von der Scharfsinnigkeit Karls sie schwerlich haben konnte: und was die Geldsubsidien betrifft, so gab er gewiß in einem Vierteljahre, so lange der zweite holländische Krieg dauerte, weit größere Summen aus, als ihm von Frankreich die ganze Zeit seiner Regierung hindurch übersandt wurden. Ich wollte demnach wohl glauben, daß sich Karl in diesem Stücke hauptsächlich von seiner Neigung, und von einer vorgefaßten Gunst gegen die französische Nazion leiten ließ. Er hielt dieses Volk für munter, witzig, höflich, gesittet, artig, seinen Fürsten ergeben, und dem katholischen Glauben getreu: und aus diesen Ursachen liebte er es herzlich. Der entgegengesetzte Charakter der Holländer hatte sie ihm verhaßt gemacht: und sogar die unhöflichen Launen der Engländer machten sie ihm sehr gleichgültig." — Dieses alles läßt sich wohl hören; aber Hume hat nicht nur selbst an einem andern Orte (S. 230.) gestanden, daß sich Karls Scharfsichtigkeit und Fähigkeit nur über kleine Sachen, und über die gemeinen Vorfälle des Lebens erstreckt habe; sondern sogar (S. 196.) aus den Mémoires du C. d'Estrades bemerkt, daß sich der König schon im Jahre 1664 bei Ludwig XIV. um Kriegsvölker

beworben habe, im Falle, daß in England ein Aufstand sich erheben solte. Und ist es nicht am natürlichsten zu sagen: Karl brauchte immer Geld, es war ihm gleichgültig, woher und wie er es bekam; der französische Hof übersah seine Bedürfnisse und seinen Leichtsinn; er half ihm daher, weil er es nicht allein am leichtesten thun konnte, sondern auch zu seinen Absichten nichts vortheilhafter fand, als eben dieses. Karl bildete sich doch immer ein, ziemlich unabhängig von diesem Hofe zu regieren. Man erzählt unterdessen daß, einer seiner beliebtesten Minister, Clifford, gesagt habe, es sey für den König besser, ein Vizekönig unter einem großen und großmüthigen Monarchen, als ein Sklave von 500 seiner eignen trotzigen Unterthanen zu seyn.

Die bey Karln so herrschende Neigung zur Wollust und Uippigkeit, die nicht allein seinen Hof zu einem der lasterhaftesten machte, sondern ihn auch über allen Wohlstand, Einschränkung und Verheimlichung weit hinausgehen ließ, schreibt Burnet (p. 107.) dem verführerischen Beispiele und der frühen Freundschaft des Herzogs von Buckingham zu; seine schlimmen Grundsätze aber über Religion und Staatskunst dem Unterrichte des Hobbes, der eigent-

eigentlich sein Lehrer in der Mathematik war. Wirklich waren der Hof und die Regierung Karls die freieste Pflanzschule des Deismus in England, der damals kühn sein Haupt empor zu heben anfieng.

Eben dieser Schriftsteller vergleicht (p. 642.) Karln mit dem Kaiser Tiberius, wegen gleichen Abscheues vor Geschäften, gleicher Wuth, sich in das ausschweifendste und gröbste Vergnügen zu stürtzen, einer gleich tiefen Verstellungskunst, und einer gleichen unversöhnlichen Verfolgung gegen seine sonst vertrautesten Minister. Hume (S. 360.) nennt ihn deswegen hart und boshaft; er glaubt vielmehr, daß beide Fürsten einander völlig unähnlich gewesen wären. Es gebührt mir nicht, zwischen zween solchen Geschichtschreibern zu entscheiden; aber wenn ich etwas sehe, so ist es dieses, daß die gedachte Vergleichung zwar nicht durchaus, aber doch größtentheils treffend sey.

Im Anfange seiner Regierung hatte Karl beinahe 5000 Mann an Garden und Besatzungen im Solde. Gegen das Ende seiner Regierung vermehrte er die Anzahl bis auf 8000 Mann. Seine Flotte war grossentheils stark und in blühendem Zustande; in seinen letztern Jahren gerieth sie aber

mit seinem Einkommen in Verfall. Handel und Reichthümer waren nie in England so sehr angewachsen, als unter dieser Regierung. Die Kolonien in America wurden durch Eroberungen vergrößert; Pensylvanien und Carolina insonderheit besser angebaut.

Die königliche Gesellschaft der Wissenschaften zu London kam bald nach dem Anfange dieser Regierung zu Stande. Noch unter dem Protektorat hatten einige friedfertige Philosophen zu Oxfort Versammlungen gehalten, um sich einander ihre Entdeckungen in der Naturlehre und Meßkunst mitzutheilen. Dilhink, ein Geistlicher, welcher Cromwells Schwster geheirathet hatte, und nachmals Bischof von Chester wurde, beförderte diese Zusammenkünfte. Nach dem Burnet (p. 203. sq.) waren die ersten Mitglieder derselben, der Ritter Robert Murray, der Lord Brounker, und der Doktor Ward, zuletzt Bischof von Salisbury. Karl der zweite gab ihnen ein Patent, und nannte sie, nachdem sie durch einige Aerzte und andre mehr verstärkt worden waren, die königliche Gesellschaft. Sonst bekamen sie von dem Könige nichts. Ob er gleich die Wissenschaften, besonders die Chymie und Mechanik, liebte, so ermunterte er sie doch nicht

durch

durch Freigebigkeit, weil seine hungrigen Hofleute und Maitressen sein Geld geschwinder an sich zogen. Und dennoch haben die Mitglieder dieser englischen Gesellschaft weit wichtigere Entdeckungen gemacht, als die wohl besoldeten Académiciens zu Paris. Die trefflichen mathematischen Schriften des Wallis, die sorgfältigen mikroskopischen Beobachtungen des Hooke, die großen Verdienste des Sydenham um die Arzneiwissenschaft, vorzüglich aber die berühmten Namen des Robert Boyle und Isaac Newton, gehören an diesen Ort. Der erstere, welcher im Jahre 1691 mit Tode abgieng, war der sorgfältigste und eifrigste Experimentalphysikus dieser Zeiten. Er verbesserte die Luftpumpe, und stellte neue Versuche mit derselben an; in der Chimie, Hydrostatik und andern verwandten Wissenschaften waren seine Versuche nicht weniger zahlreich, als seine Schlüsse bescheiden. Er war dabei ein so frommer und rechtschaffener Mann, von so einfachen Sitten, daß er allgemeine Hochachtung genoß. Newton starb erst im Jahre 1727 in einem mehr als achtzigjährigen Alter. Er ist der größte Naturkündiger und Mathematikus seiner Nazion, und vielleicht aller Zeiten, gewesen. Die Natur des

Lichts

Lichts und der Farben, die wahre Gestalt der Erdkugel, sind einige von seinen erhabenen Entdeckungen.

Viele witzige Köpfe und Dichter insonderheit, blühten unter dieser Regierung. Der Herzog von Buckingham, die Grafen von Dorset, Rochester und Roscommon waren unter den Großen von dieser Seite berühmt. Vom Shaftesbury ist bereits geredet worden. Aber soviel Witz auch Karl besaß, und so sehr er denselben liebte, verdarb er doch die Dichtkunst und Beredtsamkeit mehr, als er sie verbesserte. Man stürzte sich, da er auf den Thron gekommen war, nach einer langen Enthaltsamkeit, mit mehr Begierde als Geschmack in die Ergötzlichkeiten der Schauspiele, in welchen der regelloseste Witz eingeführt, und Ausschweifungen aller Art bewundert wurden. Richtigkeit und Feinheit war selten die Eigenschaft der witzigen Werke dieser Zeit. Die grenzenlose Ausgelassenheit des Hofs war den schönen Künsten schädlicher als selbst das Geschwätz, der Unsinn und die Schwärmerei der vorhergehenden Zeit. Dryden hatte große Anlage zum Dichter; allein bis auf einige kleine Stücke, (z. E. seine vortreffliche Ode zu Ehren der heil.

Cäcilia

Cäcilia, welche Herr Weiße so schön übersetzt hat,) sind die Schönheiten seiner Werke durch große Fehler verunstaltet. Aber er mußte auch ums Brod schreiben: und sein Absalon, der den Sieg der Torys nach dem Ausschließungsparlemente so merklich beförderte, konnte ihn von dieser traurigen Nothwendigkeit nicht retten. Den kräftigen Ausdruck und den satyrischen Geist des Rochester verdirbt seine schamlose Liederlichkeit, wie in seinen Sitten, also auch in seinen Schriften. Otway war zum Pathetischen aufgelegt; beobachtete aber keine Regeln des Schauspiels, noch der Schicklichkeit: er starb im eigentlichen Verstande Hungers. Nicht viel besser war Butlers Schicksal, dessen Hudibras ein an richtigem und unnachahmlichem Witze so reiches Gedicht, so voll von Gelehrsamkeit ist, und die finstern Schwärmer der vorhergehenden Anarchie so lächerlich macht. Karl las es mit Bewunderung, lernte viel davon auswendig, und ließ den Verfasser im Mangel sterben. a)

Frei-

a) Burnet l. c. p. 634-656, Rapin l. c. p. 563-584. Hume l. c. S. 356-360, 430. fg. 435-438. Campbells Leben der englischen Admirale, erster Theil, S. 460. fg.

Freilich hat man Butlern in spätern Zeiten ein Monument in der westminsterschen Abtei aufgerichtet; aber, wie es in einer Grabschrift auf ihn richtig heißt:

Der arme Dichter bat um Brod,
Man giebt ihm einen Stein.

Jacob der zweite.

Jacobs Thronbesteigung, im Jahr, 1685.

Der Herzog von York, der seinen Bruder unter dem Titel Königs Jacob des zweiten folgte, war von seiner Mutter als ein Katholik erzogen worden, und hielt sehr über seinen Grundsätzen. Nun war es wenigstens damals den Lehrern dieser Religion eigen, fast stets den Umkreis des Verstandes enger einzuschränken; und so lange nicht die Leute einigermaßen von deren Vorurtheilen befreit geworden sind, war es unmöglich, gerechten Anspruch auf ausgebreitete Absichten oder Gleichförmigkeit in Anschlägen zu machen. Der Verstand dieses Fürsten war schon von Natur schwach, und

seine erhaltne Erziehung hatte ihn noch mehr geschwächt. Er machte also den nicht thunlichen Entwurf, auf seines Vorgängers eigenmächtige Art zu regieren, und die eingeführte Religion seines Vaterlandes zu verändern, zu einer Zeit, da seine Person verhaßt war, hingegen die eingeführte Religion sehr geliebt ward. Das Volk hatte zwar seines Vorgängers Regimentsverwaltung verachtet, ihn selbst aber gleichwohl geliebt. Es war willig, mit den Fehlern eines Herrn Geduld zu haben, dessen ganzes Betragen eine beständige Freundlichkeit war. Hingegen war es keineswegs geneigt, die nämliche Nachsicht dem Jacob zu verwilligen, von dem es wußte, daß er finster, stolz, abergläubisch und grausam war.

Seine Unbedächtigkeit.

Seine Regierung fieng sich mit unvorsichtigen Handlungen an. Alle Zölle und der größre Theil der Akzise, die man dem vorigen Könige blos auf Lebenszeit zugesprochen hatte, wurden von Jacob erhoben, ohne daß eine neue Parlementsverordnung zu dem Ende ergangen wäre. Ferner gieng er öffentlich mit allen Zeichen königlicher

Würde

Würde begleitet, in die Messe. Er schickte sogar den Caryl als seinen Gevollmächtigten nach Rom, sich dem Pabste zu unterwerfen, und den Weg zu bahnen, daß England wieder in den Schoos der katholischen Kirche aufgenommen würde. Das waren nur sehr ungünstige Anzeichen gleich beim Anfange seiner Regierung. Doch ihr Fortgang gab dem Anfange nichts nach.

Bereits lange vor dem Antritte seiner Herrschaft hatte er einen Liebeshandel mit einer gewissen Frau Sedley gehabt, die er nachher zur Gräfin von Dorchester ernannte. Weil ihm aber nunmehr gesagt wurde, da er seine Unterthanen bekehren sollte, müßte die Heiligkeit seiner Sitten mit seinem Bekenntnisse übereinstimmen, so ward Frau Sedley verabschiedet, und er überließ sich dem Rathe der Königin, die so gut wie er von Priestern beherrscht wurde. Auf das Anstiften dieser Leute, besonders der Jesuiten, wurden alle Anschläge gefaßt. Als es einmal der spanische Gesandte wagte, dem Könige anzurathen, er sollte nicht zu vieles Vertrauen auf solche Leute setzen, gab er zur Antwort: „ist es denn nicht in Spanien Gebrauch, daß der König mit seinem Beichtvater zu Rathe geht?" — „Ja, sprach

der Gesandte; aber eben das ist die Ursache warum unsre Angelegenheiten so schlecht von Statten gehen."

Verfahren des Parlements.

Wiewohl nun aber seine Handlungen zu Anzeigung seiner Absichten dienen konnten, war doch das erste Parlement, das meistens aus eifrigen Torys bestand, stark geneigt, in alle Anstalten der Krone zu willigen. Es gab einhällig seine Stimmen, dem gegenwärtigen König auf Lebenszeit alle die Einkünfte zuzusprechen, die der vorige bis an sein Absterben besessen hatte. Zum Danke für diese Gunst versicherte Jacob die Parlementsglieder von seinem Entschlusse, sie in völligem Genuße ihrer Gesetze sicher zu stellen. Aber wegen der Religion war von ihm keine Antwort herauszubringen, weil er heimlich beschlossen hatte, die zu ändern.

Verurtheilung des Oates.

Um zu dieser vorhabenden Bekehrung des Königreichs den Weg zu bahnen, war es nöthig, die Leute wegen des letztern Gerüchts von einer katholischen Verschwörung aus dem Irrthume zu bringen. Dessen Erfinder,

finder, Oates, war also der erste, den die königliche Ungnade traf. Er ward auf zweierlei Beschuldigungen des Meineids verhört. Die eine war, er hätte beschworen, einer Berathschlagung der Jesuiten in London am 24. April 1679. beigewohnt zu haben; die andre, er hätte beschworen, der Pater Ireland wäre zu Anfange Septembers des nämlichen Jahrs in London gewesen. Er ward wegen der ersten Klage durch das Zeugniß von mehr als zwei und zwanzig Leuten, und wegen der letztern durch die Aussage von sieben und zwanzigen überwiesen. Sein Urtheil war, er sollte wegen jeder Klage eine Strafe von tausend Mark erlegen, an zween verschiednen Tagen von Oldgate nach Newgate, und von Newgate nach Tyburn gestäupt werden. Zeit Lebens gefangen sitzen, und jedes Jahr fünfmal an den Pranger *) gestellt werden.

Oates, der lange an ein Leben voll Schande und Schwierigkeit gewöhnt war, hielt jede Strafe aus, die ihm nur die Gerechtigkeit anthun konnte. Er bekannte sich für unschuldig, und rufte den Himmel zum Zeugen seiner Wahrhaftigkeit an. Er

*) The pillory.

wußte schon, daß es eine große Anzahl Leute gab, die geneigt waren, ihn auf sein Wort zu glauben. Obgleich der Staupenschlag so grausam war, daß daraus offenbar des Hofs Absicht erhellte, ihn durch diese schreckliche Strafe umzubringen, überstand doch Oates alles, und lebte bis in die Regierung König Wilhelms, da ihm ein jährlicher Gehalt von 400 Pfund Sterling ausgesetzt ward. Solchergestalt bleibt Oates in jedem Theile seines Verhaltens ein Schandfleck seiner Zeiten; sowohl weil man zuerst ihm glaubte und liebkoste, als auch, weil man ihn tyrannisch bestrafte und endlich, weil man ihn nachher belohnte. b)

Auf-

b) Die Neigung zur willkührlichen Gewalt, und abergläubisch hitziger Eifer für seine Religion, charakterisirten Jacob den II vom Anfange seiner Regierung an. Seine zweite Gemahlin, eine Prinzessin von Modena, die, ehe sie auf den Thron kam, sehr beliebt war, behauptete großen Einfluß auf ihn, und wurde, so wie er, von katholischen Geistlichen sehr regiert. Der damalige Pabst, Innocenz der eilfte, rieth dem Könige, sich in seinen Anschlägen für die römische Kirche nicht zu übereilen: er und sein ganzer Hof wunderten sich sehr über die unbesonnenen gewaltthätigen Maßregeln Jacobs, und hofften keinen glücklichen Ausgang davon.
Daß er seine Maitresse abdankte, kam nicht sowohl aus Trieben der Frömmigkeit, als daher,

Aufruhr des Herzogs von Monmouth im Jahre 1589.

Der Herzog von Monmouth, der seit seiner letzten Verschwörung zwar begnädigt

 wor-

her, weil sich dieses witzige und muntre Frauenzimmer beständig über die Geistlichen und ihre Anschläge lustig machte, von denen sie daher bald entfernt wurde. Burnet l. c. p. 723. sq. Wirklich rief sie auch Jacob bald wieder zurück. Sein Bruder pflegte sonst wie Burnet (p. 178.) erzählt, wegen Jacobs Neigung zum Frauenzimmer von ihm zu sagen, er glaubte, daß seine Beichtväter ihm die Maitressen anstatt einer Büßung auflegten.

Die Raubbegierde und ein Mangel an Großmuth gegen alle diejenigen, welche ehemals auf seine Ausschließung gedrungen hatten, zeigten sich auch sogleich mit dem Anfange seiner Regierung.

In seiner Jugend war er tapfer gewesen, und hatte unter dem berühmten Marschalle von Türenne einige Feldzüge mit dessen so grossem Beifalle gemacht, daß dieser von ihm ungemeine Hoffnung hatte. Er war auch damals aufrichtig und zur Freundschaft geneigt, bis seine guten Gesinnungen durch den hitzigen Eifer für die katholische Religion, (die er doch viele Jahre unter einem anscheinenden Eifer für die englische Kirche versteckt hatte,) und durch die Behauptung seiner Rechte gegen so vielen Widerstand während seines Bruders Regierung, verdorben wurden. Das Seewesen verstand er besonders wohl, und that sich auch in Seetreffen hervor; wie er dann auch der Erfinder

worden war, aber mit dem Befehle, aus dem Lande zu weichen, hatte sich nach Holland begeben. Als ihn der Prinz von Oranien nach Jacobs Thronbesteigung von da verabschiedete, wandte er sich nach Brüssel. Da er nun daselbst durch den König noch immer verfolgt ward, beschloß er, Wiedervergeltung auszuüben, und einen Versuch auf die Krone zu thun. Er war von jeher des Volks Liebling gewesen, von dem einige behaupten, Karl hätte seine Mutter geheirathet, und ihn bei seinem Absterben für seinen rechtmäßigen Sohn erklärt. Der Herzog von Argyle beförderte seine Absichten in Schottland,

finder der Seesignale war. Er war auch sehr geneigt, sich mit den Staatsgeschäften bekannt zu machen, und trug daher alles Merkwürdige, was sich darauf bezog, in ein Tagebuch ein. Buckingham urtheilte gegen Burnet einmal kurz und richtig über die beiden Brüder. „Der „König, sagte er, würde in allem richtig se„hen, und alles gut machen, wenn er wollte; „und der Herzog, wenn er könnte.“ Der letztere ließ sich nämlich ganz von andern leiten, die einmal sein Vertrauen hatten, und nahm gar keine Vorstellungen dawider an; besonders sah er jede Einschränkung der königlichen Macht für eine Empörung an.

Burnet l. c. p. 177. 178. 657-668. 677. 678. sq. Rapin Hist. d'Anglet. T. X. p. 1-16. (à la Haye, 1727. 4.) Hume l. c. p. 363-370.

land, und sie faßten den Anschlag einer doppelten Empörung. Indem der Herzog von Monmouth in der westlichen Gegend Aufruhr erregen würde, sollte der von Argyle in der nördlichen seine Bemühungen anwenden.

Argyle wird geschlagen.

Der letzte machte den Anfang, landete in Schottland, gab da Manifeste aus, stellte sich an die Spitze von 2500 Mann, und suchte das Volk für seine Sache einzunehmen. Als aber ein furchtbarer Haufe königlicher Truppen wider ihn anrückte, verlief sich seine Armee, er selbst ward beim Versuche zu entkommen verwundet, und von einem Bauer gefangen genommen, der ihn in einem Teiche antraf, wo er bis an an dem Hals im Wasser stand. Von da ward er nach Edinburg gebracht, und dort, nachdem er mit tapferm Muthe viele unanständige Begegnungen ertragen hatte, im Junius 1685 öffentlich hingerichtet.

Einfall des Herzogs von Monmouth in England.

Des Herzogs von Argyle Schicksal konnte den unglücklichen Herzog von Monmuth nur

gar schlecht aufmuntern. Er war den 11. Jun. 1685. in der Grafschaft Dorset mit kaum hundert Anhängern an das Land gestiegen. Sein Name war jedoch so beliebt beim Volke, und dessen Haß gegen Jacobs Glauben und Person so groß, daß er in vier Tagen über 2000 Mann beisammen hatte. Zwar waren sie alle nur vom niedrigsten Pöbel, und seine Erklärungen gänzlich nach ihren Vorurtheilen eingerichtet. Er nannte den König nur Herzog von York, schalt ihn einen Verräther, Tyrannen, Mörder und papistischen widerrechtlichen Regenten. Er gab ihm den Brand in London, die Ermordung des Godfrei und Essex, und selbst die Vergiftung des vorigen Königs Schuld.

Sobald das Parlement von des Herzogs von Monmouth Landung Nachricht erhielt, übergab es dem König eine Addresse, darinne es ihn seiner Treue, seines Eifers und Beistands versicherte. Der Herzog von Albemarle brachte 4000 Mann Landmiliz auf, und zog aus, um ihn in Lyme einzuschliessen. Weil er aber seine Soldaten dem Könige abgeneigt fand, zog er sich bald darauf eilig zurück.

Er

Er läßt sich zum König ausrufen.

Mittlerweile rückte der Herzog nach Taunton vor, wo ihn eine große Anzahl verstärkte. Zwanzig junge Mädchen aus guten Häusern überreichten ihm ein Paar Fahnen von ihrer eignen Arbeit und eine Abschrift der Bibel. Dort nahm er den königlichen Titel an, und ward mit großer Feierlichkeit ausgerufen. Sein Volk war nun auf 6000 Mann angewachsen, und er mußte täglich viele, die sich seiner Fahne zudrängten, aus Mangel an Gewehr wieder fortschicken. Er zog zu Bridgewater, Wells und Frome ein, und ward überall ausgerufen, ließ sich aber über Annehmung und Forderung solcher leeren Ehrenbezeugungen die Zeit zum Fechten entgehen.

Der König ward durch seinen Einbruch nicht wenig beunruhigt, und noch mehr aber durch den Erfolg eines Unternehmens, das Anfangs verzweifelt aussah. Sechs Regimenter britannischer Truppen wurden aus Holland herüber gerufen, und eine Schaar regelmäßiger von 3000 Mann ward unter den Grafen von Feversham und Churchill abgeschickt, dem Fortgange der Rebellen Ein-

Einhalt zu thun. Sie nahm ihren Stand bei Sedgemore, einem Dorfe in der Nachbarschaft von Bridgewater. Zu ihr stieß eine starke Anzahl Landmiliz.

Er wird geschlagen, den 5. Julius 1685.

Dort beschloß der Herzog von Monmouth, durch eine verzweifelte Bemühung entweder sein Leben zu verlieren, oder das Königreich zu gewinnen. Die nachläßigen vom Grafen von Feversham getroffnen Anstalten lockten ihn zum Angriffe an; und seine getreuen Anhänger zeigten, wie viel Herzhaftigkeit und Grundsätze wider Kriegszucht und überlegne Anzahl vermögen. Sie trieben das königliche Fußvolk vom Platze, und standen eben im Begriffe, den Sieg zu gewinnen, als des Herzogs von Monmouth ungeschicktes Verhalten, und des Feldherrn der Reiter Lords Gray Feigheit alles in den Untergang brachte. Der Lord nahm beim ersten Angriffe die Flucht. Da nun die siegende Armee den Aufrührern in die Seite fiel, wiechen sie nach einem dreistündigen Gefechte. Uiber 3000 blieben im Treffen, und 1000 beim Nachsetzen. Solchergestalt endigte sich ein Unternehmen,

das

das übereilt angefangen und noch schwachsinniger fortgesetzt worden war.

Er wird gefangen.

Der Herzog von Monmouth flüchtete über zwanzig Meilen weit vom Schlachtfelde, bis daß sein Pferd unter ihm umfiel. Darauf stieg er ab, verwechselte seine Kleidung mit einem Schäfer, und nahm die Flucht zu Fusse nebst einen deutschen Grafen, der ihn von Holland aus begleitet hatte. Als sie durch Hunger und Müdigkeit ganz von Kräften gekommen waren, legten sie sich auf dem Felde nieder, und bedeckten sich mit Farrenkraut. Als der Schafhirte von den Nachsetzenden in des Herzogs Kleidern gefunden wurde, ward dadurch ihre Sorgfalt im Aufsuchen vergrößert. Mit Hilfe von Spürhunden ward er in seiner elenden Lage entdeckt. Man fand bei ihm Schoten in der Tasche, die er zur Erhaltung seines Lebens auf dem Felde gepflückt hatte.

Er brach, als ihn seine Feinde ergriffen, in Thränen aus, und bat mit der niederträchtigsten Demuth um sein Leben. Er schrieb an den König, die demüthigsten Briefe,

der,

der, um seine Augen an eines gefallnen Feindes Elende zu belustigen, ihm ein Verhör gab. Bei dieser Zusammenkunft fiel der Herzog auf die Kniee, und bat in den niederträchtigsten Worten um sein Leben. Er unterzeichnete sogar eine ihm vom Könige überreichte Schrift, worin er seine unächte Geburt gestand. Alsdann aber versicherte ihn der hartsinnige Tyrann, sein Verbrechen wäre von solcher Art, daß es gar nicht vergeben werden könnte. Als der Herzog sahe, daß er von seines Oheims Gnade nichts zu hoffen hatte, sammelte er seinen Muth, stand auf, und gieng mit einer verächtlichen Miene fort.

Dessen Hinrichtung den 15. Jul. 1685.

Der Pöbel begleitete ihn mit großem Mitleiden nach dem Blutgerüste. Er warnte den Nachrichter, nicht in den Fehler zu fallen, den er bei Enthauptung des Lords Russel begangen hätte, wo er zweimal nach einander hatte zuhauen müssen. Das vermehrte aber blos die Strenge seiner Bestrafung; denn der Mann gerieth in ein allgemeines Zittern, und that seinen Hieb nur schwach. Der Herzog richtete den Kopf vom Blocke auf, als wollte er ihm einen Verweis

geben; doch er legte ihn zum zweitenmale sanft nieder, und der Scharfrichter that vergebens einen Hieb nach dem andern. Zuletzt warf er gar das Beil weg. Allein der Richter zwang ihn, es vom neuen zu versuchen, und nach noch zween Hieben mehr ward der Kopf vom Leibe getrennt. Ein solches Ende, nahm Jacob, Herzog von Monmouth der Liebling des englischen Volks. Er war tapfer, aufrichtig, gutartig, willfährig gegen die Schmeichelei, durch die er sich eben zu einem seine Einsicht übersteigenden Unternehmen verführen ließ.

Scharfe Bestrafung seiner Anhänger.

Ein Glück wäre es für die Aufrührer sowohl als den König gewesen, wenn man das letztere Verbrechen durch das hiemit vergoßne Blut für hinlänglich ausgebüßt gehalten hätte. So aber äußerte die siegende Armee die wildeste Grausamkeit gegen die nach dem Treffen gemachten Gefangnen. Der Graf von Feversham ließ ihrer sogleich nach dem Stege über zwanzig aufhängen, und wollte eben in seinen Hinrichtungen weiter fortfahren, als ihm der Bischof von Bath und Wells zur Warnung sagte, die-

se unglücklichen Leute wären vermöge der Gesetze auf ein Verhör berechtigt, und ihre Hinrichtung würde als eine wahre Ermordung angesehen werden. Ihrer neunzehn wurden auf gleiche Art zu Bridgewater vom Obristen Kirke, einem Manne von wilder blutdürstiger Gemüthsart, hingerichtet. Dieser Nichtswürdige, der sich zu Tanger, wo er in Besatzung stand, in den Künsten der Niedermetzelung geübt hatte, fand ein Vergnügen daran, Handlungen muthwilliger Grausamkeit zu begehen. Er ließ eine gewisse Anzahl hinrichten, indem er und seine Gesellschaft des Königs Gesundheit tranken. Als sie nun in der Todesangst mit den Füssen zappelten, schrie er, sie sollten billig zu ihrem Tanze Musik haben, und ließ die Trompeten blasen. Er verwüstete das ganze Land, ohne einen Unterschied zwischen Freund und Feinde zu machen. Sein eignes Regiment nannte man wegen seiner besondern Grausamkeit des Kirke Lämmer. Es wird eine Geschichte erzählt, daß er einer jungen Frauensperson das Leben ihres Bruders angeboten hätte, wofern sie in Stillung seiner Begierden willigte. Nachdem sie das gethan hatte, hätte er ihr ihren Bruder aus dem Fenster aufgehängt gezeigt. Jedoch das wird

von

von vielen andern erzählt, die wegen Grausamkeit berüchtigt gewesen sind, und kann wohl nur ein boshaftes Märchen seyn.

Widerrechtliche Hinrichtungen.

Allein der Feldherren kriegerische Strenge war noch nicht so arg, als das gesetzmäßige vom Richter Jefferies verübte Morden, der zur Verhörung der Aufrührer abgeschickt ward. Die natürliche Wildheit seiner Gemüthsart ward durch beständige Berauschung noch mehr angefeuert. Er sagte den Gefangnen, wenn sie ihm die Mühe, sie zu verhören, ersparen wollten, so könnten sie noch einige Gunst erwarten; sonst aber würde er das Gesetz an ihnen nach äußerster Strenge vollstrecken. Dadurch ließen sich viele arme Leute zu einem Geständnisse anlocken, fanden aber, daß es blos ihren Untergang beschleunigte. Nicht weniger als achtzig wurden zu Dorchester hingerichtet; und überhaupt genommen rechnet man zu Exeter, Taunton und Wells 251 Mann, die durch die Nachrichter umgekommen sind. Auch Weiber waren nicht von der allgemeinen Strenge ausgenommen, sondern wurden dafür bestraft, daß sie ihre nach-

nächsten Verwandten bei sich beherbergt hatten. Lady Lisle, die Wittwe eines Königsmörders, die aber selbst auf des Königs Seite war, ward deshalben eingezogen, weil sie in ihrem Hause zween Flüchtigen aus der Schlacht bei Sedgemore Schutz verstattet hatte. Sie bewies, daß sie zu der Zeit, als sie sie aufnahm, von ihrem Verbrechen nichts gewußt hätte, und die Geschwornen schienen zum Mitleiden geneigt. Sie thaten zweimal einen günstigen Ausspruch, wurden aber eben so oft von Jefferies mit Drohungen und Verweisen zurückgeschickt, und waren zuletzt gezwungen, die Gefangne zu verurtheilen.

Noch erschrecklicher war das Schicksal der Frau Gaunt. Sie war eine Wiedertäuferin, und wegen ihrer Wohlthätigkeit berufen, die sie an jederlei Glaubensverwandten ausübte. Einer der Aufrührer, der ihr menschenfreundliches Gemüth kannte, nahm zu ihr in seiner Bedrängniß Zuflucht, und ward von ihr versteckt. Als aber der nichtswürdige Bösewicht hörte, es wäre Belohnung und Straflosigkeit für diejenigen ausgeboten, welche die Verbrecher angeben würden, so verrieth er seine Beschützerin. Sein Zeugniß war nicht abzu-

leugnen; die Beweise wider sie waren stark; er ward wegen seiner Verrätherei begnädigt, sie aber wegen ihrer Wohlthätigkeit lebendig verbrannt.

Das Abschlachten hatte noch immer seinen Fortgang. Cornish, ein Richter, der dem Hofe lange verhaßt gewesen war, ward von Goodenough, der sich zum allgemeinen Angeber aufgeworfen hatte, verklagt, und innerhalb acht Tagen verhört, verurtheilt und hingerichtet. Nach seinem Tode erhellte der Zeugen Meineid so offenbar, daß der König selbst zu erkennen gab, es dauerte ihn, sein Vermögen seinen Verwandten schenkte, die Zeugen aber zu ewigem Gefängnisse verurtheilte. Jefferies ward bei seiner Rückkunft zum Lord ernannt, und erhielt bald darauf die Würde eines Kanzlers. Das zeigte dem Volke, daß alle bisherige Grausamkeiten dem König angenehm gewesen waren, und er beschlossen hatte, seinen Thron durch Strenge festzustellen. c)

c) Eine unbequemere Zeit zu einer Empörung hätte Monmouth nicht leicht wählen können, als diese, da Jacob mit gutem Willen und Liebe des Volks den Thron bestiegen hatte, ein Parlement hatte, das gegen ihn äußerst gefällig war, auch noch zu kei-

Jacobs Anschläge.

Es war nicht zu vermuthen, daß solche blutgierige Thaten dem Könige seiner Unterthanen Liebe oder Vertrauen erwerben würden. Dem ungeachtet hielt er dies für einen günstigen Zeitumstand, seine Entwürfe in

keinen wichtigen Beschwerden Gelegenheit gegeben hatte. Allein Monmouths ungeduldige Anhänger besonders der Graf von Argyle, rissen ihn zu dieser Unternehmung hin, zu welcher er auch außerdem nicht genug Klugheit, Gegenwart des Geistes und Geschwindigkeit besaß. Er hatte kein Geld, keine Waffen und kein Verständniß in England. Hätte er den Herzog von Albemarle, (einen Sohn desjenigen, der Karln auf den Thron verholfen hatte,) angegriffen: so würde er Waffen im Uiberflusse bekommen, sich durch Kriegsvölker verstärkt, und durch einen solchen Schritt sich in mehreres Ansehen gesetzt haben. Lord Grey, der Befehlshaber seiner Reiterei war, machte sich auch der Verrätherei ziemlich verdächtig. Monmouth der im sechs und dreißigsten Jahre seines Alter das Leben verlor, erkannte zwar seinen Einfall für eine Sünde; aber nie für eine Empörung, und wollte eben so wenig, den Vorstellungen der Geistlichen gemäß, die ihn zum Tode begleiteten, die Lehre der englischen Kirche von dem Nichtwiderstehen oder leidenden Gehorsam gegen den König, annehmen.

Burnet l. c. p. 668-674. 680-691. Rapin l. c. p. 17-32. Hume l. c. S. 370-377.

in Ansehung der Religion und willkührlichen Macht auszuführen. Bei Karln waren dergleichen Versuche, obzwar ungerecht, doch gewissermaßen der Staatsklugheit gemäß gewesen, weil er mit einer republikanischen Partei zu streiten hatte; es konnte daher klüglich gehandelt seyn, zu Erhaltung der Sicherheit die Gerechtigkeit zu überschreiten. Allein für Jacob waren die nämlichen Anschläge in eben dem Grade unbedächtig und unthunlich. Die Republikaner waren damals bis zu einer unbeträchtlichen Anzahl verringert, und das Volk sah die Vortheile einer eingeschränkten Monarchie ein.

Seine Erklärung im Parlemente im Jahre 1685.

Dem ungeachtet begann Jacob die Larve abzuziehen. Nach seiner Rede im Hause der Gemeinen zu schließen, schien er sich für frei von allen Vorschriften der Klugheit oder aller Nothwendigkeit der Verstellung zu halten. Er sagte dem Unterhause, man fände aus der Erfahrung, daß die Landmiliz keinen Nutzen hätte; es wäre nöthig, die stehende Armee zu vermehren; er hätte viele katholische Offiziere in Dienste genommen, denen zu Gefallen er eine Ausnahme von der Parlementsverordnung der

Test gemacht hätte, der sonst alle, die unter der Krone Aemter verwalteten, nachkommen mußten; er fände sie nuzlich, und wäre daher entschlossen, sie in Diensten zu behalten. Diese Ausdehnung der Macht bewog natürlicherweise die Lords und Gemeinen zu einigem Widerstande. Doch liessen sie sich in kurzem des Königs Maßregeln gefallen, der aber wegen ihrer saumseligen Einwilligung das Parlement auseinander gehen ließ. Das war ein Glück für die Nazion. Denn es war vielleicht unmöglich, ein andres Haus der Gemeinen zusammenzubringen, das bereitwilliger gewesen wäre, des Hofs Anstalten gutzuheißen.

Seine Begünstigung des katholischen Glaubens im Jahre 1686.

Der nächste Schritt nach Aufhebung des Parlements war, sich im geheimen Rathe einer mächtigen katholischen Partei zu versichern. Es wurden demnach vier katholische Lords, Powis, Arundel, Belasis und Dover, darein aufgenommen. Der König machte kein Geheimniß aus seinem Verlangen, daß seine Hofleute sich zu seiner eignen Religion bekehren möchten. Der Graf von

von Sunderland, welcher sah, daß der einzige Weg zur Beförderung die katholische Religion war, trug kein Bedenken, sich um diesen Preis in Gunst zu setzen. Hingegen der Schatzmeister Lord Rochester ward seines Amts entsetzt, weil er sich nicht dazu verstehen wollte. Bei diesen Entwürfen ward Jacob gänzlich durch die Rathschläge der Königin und seines Beichtvaters, des Jesuiten Pater Peters, den er kurz darauf zum geheimen Rathe ernannte, geleitet. Selbst in Irland, wo der Herzog von Ormond lange die königliche Sache unterstützt hatte, ward er, weil er ein Protestant war, abgesetzt, und der Lord Tyrconnel, ein wüthender Katholik, erhielt seine Stelle. Der König ließ sich einmal, bei seiner Bemühung um die Bekehrung seiner Unterthanen, bis zum Obristen Kirke herab. Allein dieser kühne Kriegsmann sagte ihm, er wäre bereits vorläufig versprochen. Denn als er zu Tangers gestanden hatte, hätte er sich gegen den König von Marocco anheischig gemacht, wofern er jemals seine Religion änderte, wollte er ein Mohammedaner werden.

Widerstand den er findet im Jahre 1686.

Es war jedoch nicht zu erwarten, daß die von Jacob den katholischen erzeugte Gunst von den Mitgliedern der englischen Kirche geduldig würde ertragen werden. Bisher hatten sie den König wider seine republikanischen Feinde unterstützt, und ihrem Beistande hatte er vornämlich seine Krone zu danken. Als sie aber seine Parteilichkeit für die Katholischen sahen, begann die Geistlichkeit der englischen Kirche in Besorgniß zu gerathen, und fieng an, sich den Maßregeln des Hofs entgegenzustellen. Auf den Kanzeln ward heftig wider das Pabstthum geeifert, das man um so viel fürchterlicher abbildete, weil es vom Könige unterstützt würde. Vergebens suchte Jacob über diese Materien Stillschweigen aufzulegen. Anstatt den Streitigkeiten auszuweichen, betrieben sie die protestantischen Priester vielmehr mit größrer Hitze.

Unter denen, die sich bei dieser Gelegenheit hervorthaten, war ein Londner Geistlicher, D. Sharpe, der mit gerechter Strenge wider diejenigen eiferte, die aus solchen Gründen als die katholischen Missionarien anführen konnten, ihre Religion verändert hatten. Das war dem Hofe sehr

anstößig, weil man annahm, der Tadel träfe den König selbst. Es ward dem Bischof von London gemeßner Befehl ertheilt, dem Sharpe so lange die Amtsverrichtungen zu untersagen, bis er seiner Majestät fernern Willen vernehmen würde. Der Bischof weigerte sich zu gehorchen. Der König beschloß also, den Bischof selbst wegen seines Ungehorsams zu bestrafen.

Seine Absichten auszuführen, beschloß er, das hohe Gericht *) wieder herzustellen, das zu seines Vaters Zeiten der Nazion so mißfällig gewesen, und durch eine Parlementsverordnung auf immer abgeschaft worden war. Allein die Gesetze waren für Jakob kein Hinderniß, wenn sie seinen Neigungen widerstritten. Es ward vom neuen eine geistliche Kommission niedergesetzt, in welcher sieben Gevollmächtigte mit völliger unumschränkter Macht über die ganze englische Kirche bekleidet wurden. Das war ein der Kirche versetzter Streich, der dem ganzen Königreiche Besorgniß erregte. Denn wenn die Macht dieses Gerichtshofs Statt finden konnte, so mußten des Königs Absichten, die Nazion zu bekehren, natürlicher-

*) High-Commission-Court.

licherweise daraus folgen. Vor dieses Gericht ward der Bischof geladen, und ihm nebst dem Prediger Sharpe ward die Ausübung ihres Amts untersagt.

Jacob verwilligt allgemeine Gewissensfreiheit.

Der nächste Schritt war, allen Sekten Gewissensfreiheit zu verwilligen. Jacob ward auf die Meinung gebracht, die Wahrheit der katholischen Religion würde alsdann bei gehörig angestellter Prüfung den Sieg behalten. In solchem Falle konnte ebendieselbe Macht, die Gewissensfreiheit verwilligt hatte, sie wieder aufheben, und alsdann der katholischen Religion allein erlauben, zu herrschen. Er gab daher eine Erklärung allgemeiner Nachsicht, und setzte fest, man wäre nicht länger straffällig, wenn man sich gleich nicht zur eingeführten Religion bekennte. Diesem Befehle geneigte Aufnahme zu verschaffen, fieng er an, sich um der Dissenters Gunst zu bewerben, als ob es damit lediglich auf ihren Nutzen abgesehen wäre. Allein diese Sekte war zu schlau und argwöhnisch, als daß sie sich auf solche Art hätte hintergehen lassen. Sie wußte, daß der König nur darauf umgienge, seine Religion auf Kosten der ihrigen einzuführen, und daß

sowohl seine Denkungsart als die dem Pabstthume eigne nichts von dem wahren Geiste der Duldung in sich hätte. Sie verstellte jedoch einige Zeit ihr Mißtrauen, und der König fuhr stillschweigend fort, sich zum Erfolge seiner Anschläge Glück zu wünschen.

Aber seine Anstalten in England waren noch überaus behutsam im Vergleiche mit denen in Schottland und Irland. In Schottland befahl er seinem Parlemente, blos den Katholischen Duldung zu verwilligen, ohne jemals zu versuchen, für die Dissenters, welche weit zahlreicher waren, Fürspruch zu thun. In Irland wurden die Protestanten gänzlich aus allen wichtigen und einträglichen Aemtern vertrieben, und die Katholischen an ihre Stelle gesetzt. Tyrconnel, der dort mit völliger Macht bekleidet war, brachte mit sich dahin als Kanzler den Fitton, einen Mann, der aus dem Kerker genommen, und der Unterschiebung von Briefen und andrer Verbrechen überführt worden war. Dieser Mann, ein eifriger Katholik, ließ sich im Gerichte verlauten, alle Protestanten wären Schelmen, und unter 40,000 gäbe es nicht einen, der nicht ein Verräther, Aufrührer und Bösewicht wäre.

Dergleichen Anstalten hatten schon jede Gegend d.s britannischen Gebietes hinlänglich aufgebracht. Um aber sein Werk zu vollenden, denn Jacob that nichts nur bis zur Hälfte, schickte er öffentlich den Grafen von Castlemaine als außerordentlichen Abgesandten nach Rom, seinen Gehorsam gegen den Pabst zu bezeugen, und seine Königreiche wieder mit der katholischen Kirche auszusöhnen. Niemals ward einer so kühn unternommenen Gesandtschaft mit so vieler Verachtung begegnet. Der römische Hof erwartete nur wenigen Erfolg von solchen blindlings betriebnen Anstalten. Er sah ein, daß der König diejenigen Gesetze und Meinungen öffentlich bestritt, die er mit Sicherheit und stillschweigend hätte untergraben sollen. Man hörte sogar die Kardinäle scherzweise sagen, der König sollte billig in den Bann gethan werden, weil er sich bemühte, die wenigen in England noch vorhandnen Uiberbleibsel vom Pabstthume auf solche Art völlig umzustürzen. Der einzige Beweis von Gefälligkeit, den der König vom Pabste erhielt, war der, daß er für die an ihn abgefertigte Gesandtschaft einen Botschafter nach England schickte

Ein

Ein Botschafter vom Pabste.

Dieses ermangelte nicht, das allgemeine Mißvergnügen zu vermehren. Die Leute hatten vermuthet, der König könnte nimmermehr so übereilt handeln, daß er, der ausdrücklichen Parlementsverordnung zuwider, eine Gemeinschaft mit dem Pabste zuließe. Wie groß aber war ihr Erstaunen, als sie den Botschafter seinen öffentlichen feierlichen Einzug zu Windsor halten sahen! Weil der Herzog von Somerset sich weigerte, der Feierlichkeit beizuwohnen, ward er von seinem Amte als einer der Kammerherren abgesetzt.

Fernere Anstalten zu Einführung des Pabstthums.

Doch das war nur der Anfang von Jacobs Versuchen. Bald darauf ward den Jesuiten erlaubt, in verschiednen Gegenden des Königreichs Schulen zu eröfnen; sie übten den katholischen Gottesdienst auf die öffentlichste Art, und vier in des Königs Kapelle geweihte Bischöfe wurden durch das Königreich ausgeschickt, ihre bischöflichen Amtsverrichtungen unter dem Titel apostolischer Verweser abzuwarten. Ihre Hirtenbriefe wurden in der königlichen Druckerei gedruckt, und

und durch alle Gegenden des Königreichs vertheilt. Die Mönche erschienen bei Hofe in ihren Ordenskleidern, und eine große Anzahl Priester und Mönche kam in England an. Jedes ansehnliche Amt, das die Krone zu vergeben hatte, ward nach und nach den Protestanten entzogen. Die Lords Rochester und Clarendon, des Königs Schwäger, die stets seinem Vortheile getreu gewesen waren, wurden als Protestanten ihres Amts entlassen. Nichts blieb nun übrig, als die Thüren der Kirchen und hohen Schulen zu öffnen, daß die Katholischen hineindringen konnten; und daran fieng man bald darauf an zu arbeiten.

Pater Francis, ein Benediktinermönch, ward vom Könige der hohen Schule zu Cambridge zu dem Grade eines Meisters der freien Künste empfohlen. Allein seine Religion war ein Anstoß, über den sich die hohe Schule nicht hinweg setzen konnte. Sie gab daher eine Bittschrift ein, daß der König seinen Befehl zurücknehmen möchte. Auf ihre Bittschrift aber ward nicht geachtet, ihren Abgeordneten ward das Verhör versagt, der Vizekanzler selbst ward vor das hohe Gericht geladen, und seines Amts entsetzt. Dem ungeachtet blieb die hohe Schule dabei, und Pater Francis ward abgewiesen. Da

es

es solchergestalt dem Könige fehlschlug, befand er damals für gut, von seinen Ansprüchen abzustehen, betrieb aber mit größerm Eifer seine Versuche auf der hohen Schule zu Oxford.

Da die Stelle eines Vorstehers des Magdalenenkollegiums, eines der reichsten Gestifte in Europa, ledig war, gab der König einen Befehl zum Vortheile des Farmer, eines Neubekehrten, der aber in andrer Absicht ein Mann von übelm Rufe war. Die Mitglieder des Kollegiums suchten sehr demüthig beim Könige um Weiderrufung des Befehls an. Ehe sie aber Antwort erhielten, kam der Tag, an dem sie, ihren Gesetzen nach, zur Wahl schreiten sollten. Sie wählten den D. Hough, einen gelehrten, aufrichtigen und beherzten Mann. Der König gerieth durch ihre Vermessenheit in Zorn. Um sie zu bestrafen, ward ein geistliches Untergericht nach Oxford geschickt, das, da es fand, daß Farmer ein Mann von übelm Rufe war, Befehl gab, zu einer neuen Wahl zu schreiten. Nunmehr empfahl der König den D. Parker, kürzlich ernannten Bischof von Oxford, einen Mann von schändlicher Lebensart, der aber alle seine Laster durch seine Willigkeit in Annehmung der katholischen Religion wieder gut machte. Diesem

sem Befehle wollten die Mitglieder nicht nachkommen. Das brachte den König so sehr auf, daß er in Person nach Oxford kam, und sie vor sich forderte. Er verwies ihnen in sehr gebieterischen Ausdrücken ihren Uibermuth und Ungehorsam, und befahl ihnen, ungesäumt Parkern zu wählen. Eine fernere Weigerung von Seiten ihrer diente nur, ihn noch mehr zu erbittern, und da er sie bei Vertheidigung ihrer Freiheiten entschlossen fand, stieß er sie alle bis auf zween aus ihren Pfründen, und setzte Parkern in sein Amt ein. Hierauf ward das Kollegium mit Katholischen besetzt, und Charnock, einer der beiden übrig gebliebnen, zum Vizevorsteher ernannt.

Anmerkung des Uibersetzers.

Jacob hatte durch die geschwinde und glückliche Unterdrückung der Empörung des Monmouth einen solchen Zuwachs an Muth bekommen, daß er ein englisches Parlement nicht mehr achtete, das doch seiner Familie so furchtbar gewesen war. Aber da er durch seine Erklärung an dasselbe die Staatsverfassung ungescheut angriff, die Religion bedrohte, eine stehende Armee errichten wollte, und den Beitrag der Nazion zu allen diesen

Maß-

Maßregeln forderte: da fieng der Geist der Freiheit an, bei der Nazion etwas aufzuwachen. Die Ausnahme, die er von dem Test, dieser Hauptvormauer gegen das Pabstthum, und das so früh, machen wollte, setzte alles in Unruhe, selbst das Kriegsheer, durch welches Jacob jetzt allein regieren konnte. Die Gemeinen beschlossen eine Addresse an den König wider die dispensirende Gewalt. So ehrerbietig und demüthig sie auch abgefaßt war; so wurde sie doch von dem Könige sehr übel aufgenommen, und in heftigen Ausdrücken verworfen. Die Gemeinen wurden von seiner Antwort so sehr niedergeschlagen, daß sie lange kein Wort sagten, und als Cooke, einer von ihnen, aufstand, und sagte: „Ich hoffe, wir sind alle Engländer, und lassen uns durch ein Paar Worte nicht schrecken;" hatte doch diese Versammlung so wenig Muth, daß sie ihn wegen dieses freien Gedankens in den Tower schickte. Sie bewilligte auch dem Könige einen beträchtlichen Zuschuß, größtentheils auf viele Jahre. Das Oberhaus beschloß ebenfalls, auf den Vorschlag des Bischofs von London, die Rede des Königs in Betrachtung zu ziehen. Er setzte aber sogleich das Parlement aus, und zwar nach und nach auf anderthalb Jahre. Auch der geringe Wider-

Widerstand desselben war schon vielbedeutend für die Nazion: und obgleich der König im Jahre 1686 durch den Oberrichter von England seine dispensirende Gewalt bestätigen ließ; hielt sie doch die Nazion in diesem Falle und unter den damaligen Umständen für unerlaubt und gefährlich.

Um diese Zeit (vom Jahr 1685 an) verfolgte Ludwig XIV. seine protestantischen Unterthanen mit der bekannten Grausamkeit und nöthigte dadurch eine große Menge derselben, ihr Vaterland zu verlassen. Gegen 50,000 kamen nach England, und wurden sehr wohl daselbst aufgenommen. Der König ließ eine allgemeine Geldsteuer für sie sammlen, welche sehr beträchtliche Summen hervorbrachte. Er ließ sie naturalisiren, und ertheilte ihnen ansehnliche Freiheiten. Er mißbilligte sogar unter Merkmalen dieses Abscheues diese ganze Verfolgung; suchte aber die Jesuiten, deren Werk sie doch insonderheit war, deswegen zu rechtfertigen, und schob die Schuld davon unaufhörlich auf die Frau von Maintenon und den Erzbischof von Paris. Doch sein Betragen bei dieser Gelegenheit hintergieng Niemanden. Man sah alle diese Zeichen der Duldung für betrüglich an, welche den offenbaren Grundsätzen seiner Kirche zuwider wären, und welche

die harte Regierung, die er selbst über die Nonkonformisten in Schottland geführt hatte, widerlegte. Uiberhaupt aber kam diese Begebenheit zur rechten Zeit, um die Engländer aus ihrer Schlafsucht zu erwecken, und sie zu dem äußersten Abscheue gegen die Maßregeln zu bringen, welche Jacob zur Unterdrückung der protestantischen Religion bereit haben mochte.

Der schriftliche Krieg wider das Pabstthum wurde nun in England mit dem größten Eifer geführt. Tillotson, Stillingfleet, Tenison und Patrik, waren die Hauptanführer darin. Sherlok, Williams, Atterbury, Whitby, Hooper, Wake, u. a. m. hatten den nächsten Rang nach ihnen: und es waren nicht blos Angriffe von erhitzten und schmähenden Feinden; sondern von sehr gelehrten und scharfsinnigen Gegnern, die das Innerste der römischkatholischen Religion und Kirchenverfassung vollkommen einsahen. Der König suchte desto mehrere zu seinem Glauben zu bekehren; aber die Anzahl blieb klein und verächtlich. Dem Grafen von Rochester wurde zu seiner Uiberzeugung ein Gespräch angeboten, das zwischen römischkatholischen und protestantischen Gelehrten in seiner Gegenwart gehalten werden sollte; (ein Kunstgriff, dessen sich sonst diejenigen oft bisher

bedient hatten, die schon im Begriffe waren, zur römischen Kirche überzugehen, um sich den Anschein der Uiberzeugung zu geben.) Das Gespräch wurde gehalten; aber Rochester sagte den katholischen Geistlichen bald, wenn sie keine wichtigern Gründe anzuführen hätten, so wäre es gar nicht nöthig gewesen, protestantische Gelehrte dazu kommen zu lassen; denn diese Gründe könne er selbst widerlegen.

Wie fast alle Handlungen Jacobs unaufhörliche Fehltritte waren; so enthielten auch seine Verordnungen über die Religionsduldung Ausdrücke, die ihn selbst verurtheilen, und seine schlimmen Absichten mehr aufdecken halfen, als er wollte. Er erklärte sich, z. B. als wenn bereits die römischkatholische Religion die Oberhand hätte, „daß er gegen keinen seines Glaubens wegen, noch auch gegen die protestantische Religion jemals Gewalt, oder einen unüberwindlichen Zwang brauchen wollte;“ imgleichen, er hätte es für gut befunden, vermöge seiner Gewalt als Souverain, vermöge seines königlichen Vorrechts, und seiner unumschränkten Macht, welcher alle seine Unterthanen ohne Vorbehaltung gehorchen müßten, diese königliche Duldung zu bewilligen.

Der Gesandte, den Jacob nach Rom schickte, wurde nicht allein deswegen frostig aufgenommen, weil der Pabst sich immer weniger Vortheil von solchen Anschlägen, als der König gefaßt hatte, versprach, und weil er in Verbindung mit Ludwig XIV. war, mit welchem Innocenz damals einen harten Streit führte; sondern hauptsächlich auch wegen der Ungeschicklichkeit des englischen Gesandten. Dieser drang hitzig darauf, daß der Pabst seinen Streit mit Frankreich endigen sollte; versprach, daß Jacob, wenn er sein Reich von der Ketzerei würde gereinigt haben, auch Holland, welches nur ein Nest von Rebellen, Seeräubern und Ketzern wäre, in gleicher Absicht angreifen würde; beschwerte sich, daß der Pabst gegen die zween größten Könige der Welt, die sich um ihn so verdient machten, so wenig Achtung bezeigte, und drohte sogar, unverzüglich wieder abzureisen. Der Pabst, dem er dieses unter die Augen sagte, antwortete weiter nichts, als: Lei è padrone, er könne abreisen, wenn es ihm gefiele; ließ ihm auch bald darauf allen Zutritt verbieten. d)

d) Burnet l. c. p. 691-750. Rapin l. c. p. 33-69. Hume l. c. S. 377-394.

Unruhen die daraus entstehen im Jahre 1688.

Jeder Eingriff in die kirchlichen und bürgerlichen Freiheiten der Religion schien blos des Königs Begierde, ein mehrers zu thun, zu vergrößern. Es ergieng eine zweite Erklärung der Gewissensfreiheit fast in den nämlichen Ausdrücken mit der ersten, aber mit der besondern Anweisung, daß alle Geistliche sie nach dem Gottesdienste in ihren Kirchen ablesen sollten. Da er es solchergestalt in die Gewalt von tausend Leuten stellte, sich zu weigern, waffnete er die ganze Nazion wider sich selbst. Man wußte schon, daß die Geistlichkeit durchgängig seine Gewalt der Amtsentsetzung mißbilligte. Nunmehr beschloß sie, einem Befehle nicht zu gehorchen, den die abergläubischen Bewegungsgründe eingegeben hatten. Sie nahm sich vor, ihre Sache der Gunst des Volks und der allgemeinen über die Eingriffe der Krone herrschenden Eifersucht anzuvertrauen.

Bittschrift von Bischöfen.

Die ersten Vorfechter bei diesen gefährlichen Umständen waren die Bischöfe Loyde zu St. Asaph, Ken zu Bath und Wells, Turner zu Ely, Lake zu Chichester, White zu

Peter-

Peterborow, und Trelawney zu Bristol. Diese setzten nebst dem Erzbischofe von Canterbury, Sancroft, eine Vorstellung in Form einer Bittschrift an den König auf, die ihm unter den stärksten Ausdrücken ihres Eifers und ihrer Unterthänigkeit darthat, ihr Gewissen und ihre der protestantischen Religion schuldige Ehrerbietung ließ es nicht zu, seine Erklärung abzulesen.

Sie wird übel aufgenommen.

Diese bescheidne Vorstellung diente blos des Königs Unwillen desto mehr zu entflammen. Vorher hatte der Widerstand ihn blos helfen zu eben so übereilten als tyrannischen Anschlägen treiben. Nunmehr war er entschlossen, nicht den geringsten und ehrerbietigsten Widerspruch unbestraft zu lassen. Er nahm ihre Bittschrift mit Merkmalen des Erstaunens und der Ungnade an. Er hätte, sagte er, eine solche Addresse von der englischen Kirche, besonders von einigen unter ihnen, nicht erwartet, und bestand darauf, sie sollten seinem Befehle nachkommen. Die Bischöfe giengen von ihm mit einiger Besorgniß seiner Wuth, aber sicher bei der Gunst des Volks und der Rechtschaffenheit ihrer Absichten.

Des Königs Anschläge waren nunmehr dem Volke so verhaßt geworden, daß, obgleich die Bischöfe von Durham und Rochester, die Beisitzer des geistlichen Gerichts waren, des Königs Erklärung in den Kirchen ihrer Kirchsprengel ablesen ließen, die Gemeine sie doch kaum mit Geduld anhören konnte. Der eine Pfarrer sagte zu der seinigen, wiewohl er gemeßnen Befehl hätte, die Erklärung abzulesen, so hätte sie doch keinen, ihn anzuhören, und könnte daher aus der Kirche weggehen. Diesem Winke kam die Gemeine geschwind nach. Man kann daher leicht vermuthen, daß die die Bittschrift übergebenden Bischöfe von den größten Bemühungen königlicher Ungnade wenig zu fürchten hatten.

Sie werden gefangen gesetzt.

Da die Bittschrift ingeheim war übergeben worden, forderte der König die Bischöfe vor den Staatsrath, und fragte sie da, ob sie sich dazu bekennen wollten? Sie weigerten sich Anfangs der Antwort. Als aber der Kanzler in sie drang, bekannten sie sich zuletzt dazu. Als sie sich weigerten, Bürgschaft zu leisten, ward sogleich Befehl gestellt, sie in den Tower zu setzen, und die Anwalde

der Krone erhielten Anweisung, sie wegen einer aufrührischen Schmähschrift zu belangen.

Der König gab Befehl, sie zu Wasser in den Tower zu bringen, weil die ganze Stadt zu ihrem Vortheile in Bewegung war. Sobald das Volk ihre Gefahr vernahm, lief es an den Fluß, der mit einer unglaublichen Menge Leute besetzt ward. Indem die ehrwürdigen Gefangnen vorbeifuhren, fiel das Volk auf die Kniee, viele liefen in das Wasser, baten um ihren Segen, ruften den Himmel zu ihrer Beschützung an, und munterten sie auf, in der Sache der Religion edelmüthig zu leiden. Die Bischöfe ermangelten nicht, durch ihr demüthiges, unterwürfiges Bezeigen der Zuschauer Mitleiden rege zu machen. Sie ermahnten sie, Gott zu fürchten, den König zu ehren, und bei ihrer Unterwürfigkeit zu bleiben. Selbst die Soldaten, die sie bewachten, fielen vor ihnen nieder, und baten sie um Verzeihung. Als sie ausgestiegen waren, giengen die Bischöfe sogleich in die Kapelle im Tower, um für diese Trübsal Dank zu sagen, die sie für die Sache der Wahrheit litten.

Der 29. Junius ward zu ihrem Verhöre angesetzt. Ihre Rückkunft erfolgte unter

noch stärkerer Begleitung, als vorher ihre Fahrt nach dem Gefängnisse. Neun und zwanzig Lords, viele Edelleute und eine unermeßliche Schaar Volks begleiteten sie nach Westminsterhall. Die Sache ward so betrachtet, als ob das Schicksal der ganzen Nazion daran verknüpft wäre, und auf ihrer Entscheidung künftige Freiheit oder Sklaverei beruhte.

Die Richter sprechen sie los.

Der Handel ward sehr gelehrt durch die Rechtskundigen an beiden Seiten erörtert. Holloway und Powel, zween von den Richtern, erklärten sich für die Bischöfe. Die Geschwornen traten in ein Zimmer ab, darin sie die ganze Nacht blieben. Den Morgen darauf traten sie in das Gericht, und erklärten die Bischöfe für nicht schuldig. Sogleich erschallte Westminsterhall von lautem Zurufe, der sich durch die ganze Stadt verbreitete, und sogar bis in das Lager zu Hounslow reichte, wo der König in des Lords Feversham Zelte Mittagstafel hielt. Er fragte nach der Ursache dieser Freudenbezeugungen. Als man ihm antwortete, es wäre weiter nichts, als daß die Soldaten über die Lossprechung der Bischöfe jauchzten,

sagte

sagte er, „heißt ihr das nichts? Aber desto schlimmer für sie!“

Fernere Verfolgungen.

Wenn die Bischöfe zu Unterstützung ihrer Religion eine Bereitwilligkeit als Märtyrer zeigten, so äußerte Jacob seiner Seits nicht weniger Eifer in seinen Versuchen, die seinige einzuführen. Wiewohl er jedem Stande seiner Unterthanen verhaßt geworden war, beschloß er doch immer, dabei zu beharren. Denn das war ein Theil seiner Gemüthsart, diejenigen Maßregeln, die er einmal angenommen hatte, unveränderlich zu verfolgen. Er strich die zween Richter Powel und Holloway aus, welche offenbar die Bischöfe begünstigt hatten. Er gab Befehl, offenbar alle die Geistlichen zu belangen, die seine Erklärung nicht abgelesen hatten; das hatten aber alle nicht gethan, bis auf zweihundert. Er schickte den neuen Mitgliedern, die er dem Magdalenenkollegium aufgedrungen hatte, Befehl zu, anstatt des verstorbenen Parkers den Gifford, einen Doktor der Sorbonne, dem Namen nach Bischof von Madura, zu ihrem Vorsteher zu wählen.

Da

Da er die Geistlichkeit aller Orten der Härte seines Verfahrens abgeneigt fand, wollte er nun versuchen, was er wohl mit der Armee ausrichten könnte. Er glaubte, wenn nur ein Regiment blindlings Gehorsam verspräche, so würde sein Beispiel bald die andern zur Nachfolge bewegen. Er ließ daher eins der Regimenter in seiner Gegenwart aufstellen, und sagte, alle die, welche seiner letztern Erklärung der Gewissensfreiheit zuwider wären, sollten das Gewehr strecken. Mit Erstaunen sah er das ganze Regiment die Waffen niederlegen, bis auf zween Offiziere und einige wenige katholische Soldaten. e)

Geburt

e) Man fieng um diese Zeit einen Brief auf, den die Jesuiten zu Lüttich an ihre Mitbrüder zu Freyburg in der Schweiz über ihre glücklichen Aussichten in England geschrieben hatten. Sie meldeten unter andern darin, daß Jacob selbst gewissermaßen in den Jesuiterorden aufgenommen, und aller verdienstlichen Werke desselben theilhaftig gemacht worden sey, daß er entschlossen sey, sein Reich zu bekehren, sollte er auch darüber zum Märtyrer werden, u. dgl. m. Der holländische Gesandte in England zeigte dem Könige eine Abschrift dieses Briefs; er antwortete aber nichts darauf.

Im Jahre 1687 that er eine Reise durch verschiedne englische Städte, um selbst die Gesinnun-

Geburt des Prinzen von Wallis den 10 Junius 1688.

Der Widerstand diente blos, dieses bethörten Fürsten Eifer zu entflammen. Er ward beständig von der Königin und den um sich habenden Priestern angereizt, nicht zurück zu treten, sondern vielmehr vorwärts zu gehen. Ein glücklicher Umstand ereignete sich in seiner Familie. Wenige Tage vor der Lossprechung der Bischöfe kam die Königin mit einem Sohne ein, der Jacob getauft ward. Dies würde dienlich gewesen seyn, ihn auf dem Throne zu befestigen, wenn anders etwas dazu hätte helfen können. Allein der Haß gegen ihn war so groß, daß ein Märchen ausgebracht ward, das Kind wäre untergeschoben, und in einer Wärm-

sinnungen des Adels und der Bürger über die uneingeschränkte Gewissensfreiheit und die Abschaffung des Test, zu erforschen. Er fand sie aber nichts weniger als seiner Neigung gemäß. Deste mehr hütete er sich, das Parlement zusammenkommen zu lassen. Hingegen veränderte er die obrigkeitlichen Personen im ganzen Reiche, und suchte sich völlig zum Herrn der Parlementswahlen zu machen. Burnet l. c. P. 756. sq. 759. sq. 763 - 766. 783 - 791. Rapin l. c. p. 74 - 80. 97 - 99. Hume l. c. S. 395 - 398.

Wärmpfanne in der Königin Zimmer gebracht worden. Jedoch des Königs Stolz war so groß, daß es ihm verächtlich war, einige Vorsicht zu Widerlegung der Verläumdung zu gebrauchen. Wirklich waren alle seine Anstalten mit Merkmalen des Stolzes, Aberglaubens, Schwachsinns und der Grausamkeit bezeichnet. Es unterstützte ihn dabei vornämlich sein Beichtvater, Pater Peters, ein ehrgeiziger, unwissender, ranksüchtiger Priester. Einige tragen kein Bedenken, ihn einen heimlichen Getreuen des Prinzen von Oranien zu nennen. Man behauptet, wiewohl aus keinen sehr tüchtigen Gründen, Jacob wäre auf dieses Prinzen geheime Anweisung unter der Leitung des Peters von einem Abgrunde in den andern gestürzt worden, bis daß er genöthigt war, diejenige Herrschaft abzutreten, die er beinah umgestürzt hatte. f)

Ver=

f) Uiber wenige Begebenheiten ist so viel gestritten worden, als über die Geburt des Prinzen von Wallis, welcher nachmals der Prätendent genannt wurde. Unter denjenigen, welche dieselbe bestritten, haben einige behauptet, die Königin wäre um diese Zeit gar nicht schwanger gewesen; andere aber, sie habe eine frühzeitige unglückliche Niederkunft gehabt. In beiden

Verhalten des Prinzen Wilhelms von Oranien.

Wilhelm, Prinz von Oranien, hatte sich mit Marien, des Königs Jacobs älte-

ster

beiden Fällen glaubte man, daß ein Sohn untergeschoben worden sey; ja diejenigen, welche der zweyten Meinung zugethan waren, behaupteten, es sei mehr als ein Sohn untergeschoben worden, nachdem der vorhergehende gestorben sey.

Daß sich bereits, als die Schwangerschaft der Königin bekannt gemacht wurde, Zweifel und Verdacht dagegen erhoben, ist freilich nicht zu verwundern. Die beiden Töchter des Königs und vermuthlichen Kronerbinnen waren protestantisch. Bei den eifrigen Bemühungen des Königs und seiner Gemahlin, die katholische Religion in England einzuführen, wünschten sie und ihre Partei nichts mehr, als einen Prinzen zu bekommen, der, in dieser Religion erzogen, sie auch künftig im Reiche befestigen könnte. Die Königin war kränklich, und bisher immer unglücklich in Geburten gewesen. Man hielt also die Nachricht von ihrer Schwangerschaft für eine Erdichtung derjenigen, welche sie so sehnlich wünschten.

Eben so fielen auch bei der Entbindung der Königin Umstände genug vor, welche einen Verdacht erregen konnten: geheimnißvolle Anstalten, Entfernung von Personen, deren Gegenwart und Zeugniß zur Gewißheit wichtig war, und überhaupt zu wenige Sorgfalt von Seiten des Königs, die schon während der Schwangerschaft seiner Gemahlin verbreiteten Zweifel überzeugend zu zernichten.

Gleich-

ster Tochter, vermählt. Diese Prinzessin war protestantisch erzogen worden. Da sie nun lange Zeit über die muthmaßliche Kronerbin

Gleichwohl reicht alles dieses noch nicht hin, um zu beweisen, daß die Geburt des Prinzen von Wallis ein Betrug gewesen sei. Der König und seine Partei verachteten und haßten die Gegenpartei viel zu sehr, als daß sie sich hätten viele Mühe geben sollen, das Mißtrauen und die Einwürfe derselben, die sie auch nur aus Haß und Erbitterung herleiteten, vollkommen zu widerlegen. Diese Partei hingegen, oder die eifrigen englischen Protestanten, welche dem Hofe alles zutrauten, und von ihm alles befürchteten, fanden freilich auch einiges verdächtig, was in andern Fällen ihnen nicht so vorgekommen seyn würde. Die von ihnen herrührenden Nachrichten über diese Begebenheit stimmen auch nicht genugsam mit einander überein, und sind zum Theil nur auf Gerüchte gebaut. Unterdessen ist es dem Prinzen von Oranien, imgleichen dem Bischofe Burnet, der sich damals in Holland befand, eben nicht so sehr zu verargen, daß sie die Geburt des Prinzen von Wallis für zweifelhaft oder gar für erdichtet gehalten haben. Sie urtheilten nach den Nachrichten, die sie aus England bekamen; und am Ende hatte es sich doch eigentlich die königliche Partei selbst zuzuschreiben, wenn nach allen von ihr gebrauchten Maßregeln diese Meinung, welche sie eines so boshaften Betrugs fähig hielt, entstehen, und bei unzähligen Platz gewinnen konnte.

Burnet

erbin gewesen war, hatte das Volk des Königs Eingriffe geduldig ertragen, in Hoffnung, seine protestantische Nachfolgerin würde die Anstalten wieder verbessern, die er zur Einführung des Pabstthums und Ausdehnung des Vorrechts der Krone getroffen hatte. Aus diesem Grunde ertheilte der Prinz dem Könige in allen dringenden Fällen nicht nur Rath, sondern auch Beistand, und hatte ihm wirklich bei des Herzogs von Monmouth Angriffe 6000 Mann Truppen zugeschickt. Nunmehr aber, da ein junger Prinz geboren war, der seine Hoffnung der Thronfolge gänzlich ausschloß, hörte er aufmerksamer auf die Klagen der Nazion, und fieng an,

Burnet l. c. p. 795-802. Rapin l. c. p. 70. 71. 80-96. Hume l. c. S. 398. 399. Dieser Schriftsteller, welcher sehr kurz und entscheidend alles, was von einem untergeschobenen Kinde bei dieser Gelegenheit vorgebracht worden ist, für eine Verläumdung erklärt, bemerkt zugleich, daß im Jahre 1682, als die Königin, damals noch Herzogin von York, schwanger gewesen, sich schon ein Gerücht ausgebreitet habe, es würde der Nazion ein Betrug gespielt werden; zum Glücke aber, setzt er hinzu, gebar sie eine Tochter, und ersparte dadurch der Partei die Mühe, alle die unwahrscheinlichsten Erdichtungen zu unterstützen.

an, dasjenige Mißvergnügen zu nähren, das er zuvor zu unterdrücken bemüht gewesen war.

Wilhelm war, sobald er nur die Verwaltung der Geschäfte angetreten hatte, beständig in Gefahr, Ungemach und Staatsränke verwickelt gewesen. Der Ehrgeiz Frankreichs und Hollands Eifersucht hatte seine Gemüthsgaben schärfen, und ihm einen Hang zu Ränken geben helfen. Unter dem Anscheine von Kaltblütigkeit verbarg dieser große Soldat und Staatsmann den heftigsten, unumschränktesten Ehrgeiz, alle seine Handlungen waren auf Macht abgezielt, da indessen seine Reden niemals die Wünsche seines Herzens verriethen. Seine Gemüthsart war kaltsinnig und strenge, sein Verstand geschäftig und scharfsichtig. Er war tapfer ohne Pralerei, und staatsklug ohne Geschicklichkeit. Er verachtete die Zierlichkeit und die Vergnügungen des Lebens, strebte aber hitzig nach dem Schattenbilde des Vorzugs. Sein ganzes Leben hindurch war er unermüdet, zwar ein unglücklicher Befehlshaber im Felde, aber noch immer ein furchtbarer Unterhändler im Kabinete. Durch seine Staatsränke rettete er sein eignes Vaterland vom Untergange, stellte die Freiheit Englands her, und behauptete die Unabhängigkeit Europens. Obgleich

gleich weder sein Verstand noch seine Tugenden von der höchsten Art waren, giebt es doch wenig Personen in der Geschichte, deren Handlungen auf vorzüglichere Weise zu den allgemeinen Vortheilen der Gesellschaft und des menschlichen Geschlechts geholfen hätten.

Dieser staatskluge Herr ward nunmehr deutlich inne, daß Jacob seiner Unterthanen heftigen Haß auf sich geladen hatte. Er erhielt genauen Bericht von ihrem Mißvergnügen, und indem er es zu dämpfen schien, vergrößerte er es immer mehr. Den Anfang machte er damit, daß er seinem Gesandten Dykevelt Anweisung gab, sich in seinem Namen an jede Sekte und jeden Stand im Königreiche zu wenden. Der Partei der Kirche ließ er Versicherungen von Achtung und Gunst geben, und betheuern, seine Erziehung in Holland hätte ihm kein Vorurtheil wider die bischöfliche Würde beigebracht. Die Dissenters ließ er ermahnen, sie sollten sich nicht durch die hinterlistigen Liebkosungen ihres bekannten Feindes betrügen lassen, sondern auf einen wahren und aufrichtigen Beschützer warten. Dykevelt richtete seinen Auftrag so geschickt aus, daß alle Stände von Leuten ihre Augen nach Holland warfen, und von da eine Befreiung von derjenigen Gefahr erwarteten, mit der sie zu Hause bedroht waren.

Er wird nach England eingeladen.

Der Prinz fand in kurzem, daß jeder Stand zum Abfalle reif war, und erhielt Einladungen von einigen der angesehensten Personen des Königreichs. Die Admiräle Herbert und Russel gaben ihm in Person Versicherungen von ihrer und der ganzen Nazion Zuneigung. Heinrich Sidney, Algernons Bruder, des Grafen von Sunderland Oheim, kam zu ihm herüber mit Versicherungen einer allgemeinen Vereinigung wider den König. Lord Dumblaine, des Grafen von Danby Sohn, der eine Fregatte unter sich hatte, that verschiedne Reisen nach Holland, und überbrachte dem Prinzen von Oranien von vielen Großen Zusagen des Gehorsams und sogar beträchtliche Geldsummen. Bald darauf schickten ihm der Bischof zu London, die Grafen von Danby, Nottingham, Devonshire, Dorset, verschiedne Lords, Edelleute und angesehene Bürger einmüthig Addressen zu, und baten um seine schleunige Landung.

Das Volk in England, wiewohl es seit langer Zeit zwischen den Parteien der Whigs und Torys getheilt war, verfuhr einmüthig bei seinen Anschlägen wider den König. Die Whigs haßten ihn aus Bewegungsgründen

der

der Freiheit, die Torys aus Bewegungsgründen der Religion. Die erstern hatten sich stets hartnäckig in Behauptung ihrer politischen Rechte bezeigt, die letztern in Vertheidigung der Grundsätze ihres Glaubens. Jacob hatte Eingriffe in beides gethan. Es wurden also einige Zeit über alle Parteien eingeschläfert, ausgenommen die allgemeine, die einen Tyrannen vom Throne vertreiben wollte, zu dessen Besitzung er aus jedem Grunde so untüchtig war. Wilhelm beschloß daher, des Königreichs Einladung anzunehmen, und war um so viel bereitwilliger, sich in die Sache einzulassen, weil er sah, daß die Mißvergnügten ihre Anstalten mit Klugheit und Verschwiegenheit getroffen hatten.

Er rüstet sich zum Einfalle in England.

Die Zeit, da der Prinz den Anfang zu seinem Unternehmen machte, war gerade eine solche, da das Volk wegen der seinen Bischöfen kürzlich angethanen Beleidigung in Gährung war. Schon vorher hatte er die holländische Flotte stark vermehrt, und die Schiffe lagen damals im Hafen bereit. Es waren auch einige Truppen mehr angeworben worden, und die zu andern Ab-

sichten erhobnen Geldsummen wurden auf Beschleunigung dieses Kriegszugs verwandt. Die Holländer hatten stets ein gänzliches Vertrauen auf ihn gesetzt, und viele der benachbarten Fürsten betrachteten ihn als ihren Beschützer. Er war sicher, daß sie die Staatsverfassung seines Vaterlands unterstützen würden, so lange er in England zu schaffen haben würde; und die Truppen einiger deutschen Mächte waren wirklich bereits zu dem Ende nach Holland gerückt. Jeder Ort war in Bewegung. Ganz Europa sah und erwartete die Landung, nur nicht der unglückliche Jacob selbst, der, bei der Frömmigkeit seiner Absichten sicher, der Meinung lebte, nichts könnte seinen zur Beförderung der Sache des Himmels abgezielten Entwürfen schaden.

Jacobs Sicherheit.

Der König in Frankreich war der erste, der ihm von seiner Gefahr Nachricht gab, und sich erbot, ihm zu deren Abwendung Beistand zu leisten. Er wollte ein Geschwader französischer Schiffe zur englischen Flotte stoßen lassen, und so viele Truppen hinüber schicken, als Jacob nur zu seiner Sicherheit für nöthig halten würde. Allein

lein Jacob konnte nicht überführt werden, daß sein Schwiegersohn auf einen Einfall umgienge. Da er bei sich selbst von der Heiligkeit seiner Gewalt überzeugt war, meinte er nicht anders, als seine Unterthanen hätten eben denselben Glauben. Er verwarf daher des Königs in Frankreich Vorschlag, weil er vielleicht nicht gern fremde Hilfe herbei rufen wollte, da er eine hinlängliche Armee zu Hause hatte.

Als dieser Vorschlag verworfen war, erbot sich Ludwig vom neuen, mit seiner zahlreichen Armee an die Grenze der holländischen Provinzen zu rücken, und solchergestalt ihre Truppen zu ihrer Vertheidigung zu Hause zu erhalten. Dieser Vorschlag ward nicht günstiger aufgenommen.

Ludwig war noch immer abgeneigt, einen Freund und Bundsgenossen zu verlassen, dessen Vortheil er als nahe verbunden mit seinem eignen betrachtete. Er wagte es, den Holländern Vorstellung wider die Zurüstungen zu thun, die sie zum Einfalle in England machten. Die Holländer nannten seine Vorstellungen eine dienstfertige Unhöflichkeit, und Jacob selbst lehnte seine Vermittelung ab.

Seine Bemühungen sich zu retten.

Nachdem solchergestalt Jacob den Beistand seiner Freunde von sich gewiesen hatte, und sich selbst überlassen war, um der Gefahr allein die Spitze zu bieten, erstaunte er über die Nachricht seines Gesandten in Holland, daß ein Einfall nicht nur im Werke wäre, sondern auch öffentlich bekannt würde. Er erblaßte bei Lesung dieser Nachricht, und der Brief fiel ihm aus der Hand. Er sah den Abgrund, darein er gefallen war, und wußte nicht, wo er Schutz suchen sollte. Sein einziges Hilfsmittel war, von den mancherlei übereilten Anschlägen abzugehen, darein er sich gestürzt hatte. Er suchte der Holländer Gunst, und erbot sich, mit ihnen in jede Art von Bündnisse zu ihrer gemeinschaftlichen Sicherheit zu treten. Er setzte wieder in alle Grafschaften die Gerichtspersonen ein, die er wegen Beobachtung der Strafgesetze und des Parlementschlusses der Test ihrer Aemter beraubt hatte. Er gab den Oertern die Freibriefe wieder, die er ihnen abgenommen hatte. Er hob das hohe Gericht auf. Er setzte den vertriebnen Vorsteher und die Mitglieder des Magdalenenkollegiums wieder ein, und war sogar genöthigt,

thigt, denjenigen Bischöfen Liebkosungen zu machen, die er kürzlich verfolgt und beschimpft hatte.

Seine Veränderlichkeit.

Jedoch alles, was er einräumte, war nun zu spät. Man betrachtete es als Merkmale der Furcht, nicht der Reue, als die Feigheit der Verschuldung, nicht als die Uiberzeugung des Irrthums. Wirklich zeigte er dem Volke in kurzem, wie wenig es ihm mit seiner Besserung ein Ernst wäre. Denn als er hörte, die holländische Flotte wäre zerstreut worden, nahm er das wieder zurück, was er zum Vortheile des Magdalenenkollegiums eingeräumt hatte, und ernannte, zu Bezeugung seiner Ergebenheit für die römische Kirche, bei der Taufe seines neugebornen Sohns den Pabst zu einem der Gevattern.

Wilhelms Erklärung an England.

Mittlerweile ward des Prinzen von Oranien Erklärung durch das Königreich sorgfältig ausgestreut. Er zählte darinne alle die Beschwerden der Nazion her, versprach seinen Beistand, sie abzustellen, versicherte

die Nazion, sein einziger Endzweck wäre, ihr eine dauerhafte Feststellung ihrer Freiheit und Religion zu verschaffen, und der einzige Bewegungsgrund seiner Reise nach England wäre, die Meinung des Volks in einem völligen und freien Parlemente zu vernehmen. g)

Er

g) Die sechstausend Mann, welche Wilhelm seinem Schwiegervater bei dem Einfalle des Herzogs von Monmouth zu Hilfe sandte, waren eigentlich sechs englische und schottländische Regimenter in Diensten der vereinigten Stände. Sie kamen darauf wieder nach Holland zurück. Im Anfange des Jahrs 1688 aber, als Jakob sein Heer und seine Flotte verstärkte, begehrte er diese Regimenter von den Ständen abermals. Sie gaben ihm aber zur Antwort, daß sie vermöge des Vertrags, der darüber geschlossen worden, nur im Falle eines Kriegs oder einer Empörung, welche in England ausbräche, schuldig wären, ihm dieselben zu überlassen. Und als Jacob noch zweimal darauf drang, auch sogar alle seine Unterthanen in Diensten der Stände abrief, erlaubte der Prinz von Oranien den Offizieren dieser Regimenter, in englische Dienste zu treten. Dreißig ungefähr derselben nahmen solches an, derer er ohnedies gerne los wurde, und er besetzte ihre Stellen dergestalt, daß er sich nun auf diese Regimenter völlig verlassen konnte.

Alle Züge von der Abschilderung des Prinzen von Oranien, die der Verfasser mitgetheilt hat, kann ich eben nicht als ausgemacht annehmen. Und wie mißlich ist es überhaupt um das

Ge-

Er läuft nach England aus, den 21. Oktob. 1688.

Auf diese Erklärung folgten sogleich Anstalten zu einem nachdrücklichen Einfalle. Sei-

Gemälde von dem Geiste und Herzen eines Mannes, den man nur aus Handlungen und aus Geschichtschreibern kennt! Daß dieser Prinz z. B. den unumschränktesten Ehrgeiz besessen habe, und alle seine Handlungen auf Macht abgezielt gewesen wären, läßt sich schwerlich erweisen. Daß er aber viel Ehrgeiz gehabt, denselben nicht geradezu, sondern durch tief angelegte Entwürfe zu befriedigen gesucht, und hauptsächlich von der Ruhmbegierde regiert worden sey, die unumschränkte Herrschsucht und den Eroberungsgeist Ludwigs des vierzehnten in ihre Grenzen zurückzuführen, das ist sichtbar genug. Was staatsklug ohne Geschicklichkeit heiße, verstehe ich nicht. Große Geschicklichkeit muß seine Staatsklugheit in sich gefaßt haben: denn Ludwig der vierzehnte und Jacob der zweite fühlten ihre Wirkungen mehr als seine Waffen. Warum er in den großen Unternehmungen der Feldzüge gegen die Franzosen oft unglücklich gewesen sey, ist oben schon bemerkt worden; daß er es aber nicht immer im Kriege gewesen sey, wird auch die folgende Geschichte darthun.

Seine frühere Geschichte kömmt im 44. Bande dieses Werks ausführlich vor. Im Jahre 1686, als Burnet in Holland war, ließ ihn der Prinz an seinen Hof einladen: und dieser Geschichtschreiber, gegen welchen Wilhelm sein zurückhaltendes Wesen ablegte, giebt von ihm (p. 729. sq.) eine kurze Beschreibung. Als ihn Burnet wegen einer Nachstellung des französischen Hofs, der ihn beinahe in einer am Meere ge-

Seine Maßregeln waren so gut genommen, daß in drei Tagen über 400 Frachtschiffe ge-

gelegnen Gegend hätte auffangen und nach Frankreich bringen lassen, warnte, bezeigte er darüber nicht die geringste Unruhe. Er hatte einen solchen Begriff von der göttlichen Vorherbestimmung, daß er deswegen alle Gefahren verachten zu können glaubte. Ohne dieses starke Vertrauen auf die Vorhersehung, sagte er, wisse er in der Religion nichts mehr, woran er sich halten sollte; und es müsse schlechterdings alles nach unbedingten göttlichen Rathschlüssen erfolgen. Er haßte allen Zwang, und wollte zwar das Ansehen haben, als wenn er die Geschäfte liebte; im Grunde aber konnte er sie nicht leiden. Weder Umgang noch Spiel gefielen ihm; desto mehr hingegen die Jagd, die er wenigstens als ein Hilfsmittel, um jenen zu entgehen, wählte. Seine herrschende Leidenschaft war stets, Frankreichs Stolz zu demüthigen. Er hatte nur ein schlimmes Laster, dem er sich aber nur sehr vorsichtig und insgeheim ergab. Ob er gleich gegen die Holländer sehr leutselig und sanft war; so konnte er sich doch nie nach der Gemüthsart der Engländer richten, weil seine natürliche Frostigkeit und Langsamkeit sich mit der Ungeduld und dem Ungestüme derselben schlecht vertrugen.

Einige Zeit darauf machte Jacob bei seiner Tochter, der Prinzessin von Oranien, in einem weitläuftigem Briefe einen Versuch, sie zur römischen Kirche zu bringen. Sie antwortete ihm aber so geschickt und standhaft, daß er alle Hoffnung hierin verlor. Doch waren sie und ihr Gemahl genöthigt, auf sein heftiges Anhalten, den Burnet von ihrem Hofe zu entfernen, der

gemiethet wurden. Die Armee segelte mit allem nöthigen Vorrathe die Flüsse und Ka-

der sich gründlich und in Schriften als einen Gegner von Jacobs Maßregeln zeigte.

Daß Jakob die Kriegsvölker ausschlug, welche ihm Ludwig der vierzehnte anbot, kam hauptsächlich von dem Rathe des Grafen von Sunderland her, der zwar katholisch geworden war, und großen Eingang bei dem Könige hatte, aber hierüber anders dachte, als alle seine katholischen Geistlichen und Räthe. Er hielt die angebotenen 12 bis 15,000 Mann für eine zu unbeträchtliche Anzahl, und befürchtete zugleich, daß, wenn ihrer mehrere wären, Ludwig sich Meister von England machen dürfte, überhaupt aber, daß Jacob durch die Einführung eines fremden Heeres alle Liebe seiner Unterthanen verlieren würde.

Burnet hält es für gewiß, daß um diese Zeit zwischen den beiden Königen ein Bündniß geschlossen worden sey. Er zeigt auch, wie viel die für den kaiserlichen Hof und die Holländer damals günstig ausgefallene Wahl eines Erzbischofs von Cölln, die Verbote, womit Ludwig der vierzehnte die Handlung der Holländer drückte, und selbst der Krieg, welchen er damals dem Kaiser und dem deutschen Reiche ankündigte, in der Hoffnung, die Unternehmung des Prinzen zu hindern, dieselbe vielmehr befördert habe.

Als Jacob nicht länger mehr zweifeln konnte, daß alle holländische Zurüstungen gegen ihn gerichtet wären, suchte er sich insonderheit unter andern die englische Kirche geneigt zu machen, und ersuchte daher sechs zu London anwesende Bischöfe (zum Theil solche, die

Kanäle von Nimegen aus hinab; und der Prinz gieng zu Helvoetsluys mit einer Flotte von beinah 500 Schiffen, und einer Armee von mehr als 14,000 Mann unter Segel.

Sei-

die im Tower gesessen hatten,) ihm mit ihrem Rathe beizustehen. Sie berathschlagten darüber mit dem Erzbischofe von Canterbury, und gaben ihm darauf am 3ten Oktober 1688. den Rath, die Befehlshaberstellen in den Provinzen vornehmen und gesetzmäßigen Personen zu ertheilen, das geistliche hohe Gerichte aufzuheben, die mancherlei Anstalten zum Besten und zur Beförderung der Katholiken zurück zu nehmen, den Städten ihre Freiheiten wieder zu geben, ein freies Parlement zusammen zu rufen, endlich zu erlauben, daß man ihm die Gründe vorlegen dürfe, warum er sich billig mit der englischen Kirche wieder vereinigen sollte.

In einer in Holland herausgekommenen Schrift war der Prinz von Wallis für untergeschoben erklärt worden. Der König ließ deswegen Zeugen abhören, um dessen ächte Geburt darzuthun; in der That kamen aber nur schwache Zeugnisse zum Vorscheine. Auch in dem Manifeste des Prinzen von Oranien wurde gesagt, er hätte große Ursache zu glauben, der Prinz von Wallis sey ein unächtes Kind.

Burnet l. c. p. 729. sq. 753-758. 767. sq. 792. sq. 803-827. Rapin. l. c. p. 101-126. Hume l. c. S. 400-411.

Seine Landung daselbst.

Anfangs schien das Glück auf alle Weise seinem Unternehmen ungünstig zu seyn. Es überfiel ihn ein schrecklicher Sturm, und trieb ihn zurück. Doch er besserte bald wieder seine Flotte aus, und wagte abermals die Fahrt nach England. Es war das Gerücht ausgebracht, der Einfall wäre auf die französische Küste abgezielt; und viele Engländer, die seine Flotte längshin an ihren Küsten segeln sahen, ließen sich wenig einfallen, daß sie an ihrem eignen Ufer landen würde. Es traf sich, daß der nämliche Wind, der sie in den bestimmten Hafen führte, die englische Flotte in der Themse zurückhielt, so daß die Holländer ungestört durch die Meerenge bei Dover kamen. Solchergestalt setzte der Prinz nach einer Fahrt von zween Tagen, am 5ten November, als am Tage der Pulververschwörung, seine Armee bei dem Dorfe Broxholme zu Torbay aus.

Wiewohl nun aber der Engländer Einladung sehr allgemein gewesen war, hatte doch der Prinz einige Zeit über den Verdruß, zu finden, daß sehr wenige zu ihm stießen. Er rückte zuerst nach Exeter, wo das Landvolk nur erst vor kurzem durch die

Hin=

Hinrichtungen war erschreckt worden, die auf des Herzogs von Monmouth Aufruhr gefolgt waren; daher es dann fortfuhr, sich schlechterdings ruhig zu halten. Doch geringe Weigerungen konnten nicht einen Feldherrn abschrecken, der von frühester Jugend an war abgerichtet worden, mit Widerwärtigkeiten zu kämpfen. Er blieb zehn Tage in der Erwartung, daß die Mißvergnügten zu ihm stoßen sollten, und begann zuletzt die Hoffnung zum Erfolge aufzugeben.

Die Engländer verbinden sich mit ihm.

Jedoch eben indem er zu Rathe gieng, ob er seine Truppen wieder einschiffen wollte, schlugen sich zu ihm verschiedne angesehene Personen, und bald darauf drängte sich das ganze Land seiner Fahne zu. Der erste, der zu dem Prinzen trat, war der Major Burrington. Dem folgten geschwind die Edelleute in den Grafschaften Devon und Somerset. Sir Eduard Seymour that Vorschläge zu einem Bündnisse, das jeder unterzeichnete. Nach und nach erschienen zu Exeter der Graf von Abington, Herr Russel, des Grafen von Bedford Sohn, die Herren Wharton, Godfrey und Howe.

Ganz

Ganz England stand in Bewegung. Lord Delamere ergriff die Waffen in Cheshire; der Graf von Danby nahm York weg; der Graf von Bath, Befehlshaber von Plymouth, erklärte sich für den Prinz; gleiche Erklärung that der Graf von Devonshire in Derby; der hohe und niedrige Adel in Nottingham nahm sich ebenderselben Sache an: und täglich zeigte sich einige Wirkung der allgemeinen Vereinigung, in welche die Nazion wider die Anstalten des Königs getreten war.

Allein der gefährlichste Umstand war die Abneigung der Armee, die gänzlich von der Denkungsart der Zeiten eingenommen war. Lord Colchester, des Grafen von Rivers Sohn, war der erste Befehlshaber, der zu dem Prinzen übergieng. Lord Lovelace ward bei einem ähnlichen Versuche von der Landmiliz unter dem Herzoge von Beaufort gefangen genommen. Lord Cornbury, des Grafen von Clarendon Sohn, führte dem Prinzen den größten Theil von drei Regimentern Reiterei zu. Verschiedne angesehene Befehlshaber kündigten dem Feldherren Feversham an, ihr Gewissen ließe es nicht zu, wider den Prinz von Oranien zu fechten.

Auf den Abfall der Kriegsbedienten folgte der von des Königs eignen Bedienten und Getreuen. Lord Churchill war aus dem Stande eines Edelknaben erhoben, mit einer hohen Feldherrnstelle bei der Armee bekleidet, zum Lord ernannt worden, und hatte sein ganzes Glück der Gnade des Königs zu danken. Selbst dieser trat unter den übrigen ab, und nahm mit sich den Herzog von Grafton, des vorigen Königs natürlichen Sohn, den Obristen Berkeley und einige andre.

Jacobs mißlicher Zustand.

Bei diesem allgemeinen Abfalle wußte der unglückliche Jacob nicht, wohin er sich wenden, und auf wen er sich verlassen sollte. Nunmehr, da es zu spät war, begann er darauf zu denken, Frankreich um Beistand anzusprechen. Er schrieb an den deutschen Kaiser Leopold, aber vergebens. Dieser Herr gab blos zur Antwort, was er vorhergesehen hätte, das träfe nunmehr ein. Jacob verließ sich einigermaßen auf seine Flotte; allein sie war gänzlich mißvergnügt. Mit einem Worte, seine Vor-

thei-

theile wurden von allen verlassen; denn er hatte schon lange sie selbst verlassen.

Er war nunmehr nach Salisbury, dem Hauptquartiere seiner Armee, gekommen, und fand sie 20,000 Mann stark. Es ist möglich, wenn er sie sogleich zum Treffen angeführt hätte, ohne ihr Zeit zum Nachdenken zu lassen, daß sie zu seinem Vortheile gefochten, und ihn auf dem Throne sicher gestellt haben könnte. Ahein er war in ein Labyrinth von Besorgniß und Argwohn verwickelt. Der Abtritt derjenigen, auf die er sich am meisten verlassen hatte, benahm ihm das Vertrauen zu allen, und raubte ihm sogar die Kraft der Uiberlegung. Nicht wenig ward sein Besorgniß dadurch vermehrt, daß der Prinz von Dänemark und seine liebste Tochter Anne, da sie seinen verzweifelten Zustand sahen, beschlossen, ihn zu verlassen, und auf die überlegne Seite zu treten. Als ihm gemeldet ward, der Prinz und die Prinzessin wären den übrigen seiner Günstlinge nachgefolgt, gerieth er in die bitterste Angst. „Gott stehe mir bei! rufte er in äußerster Muthlosigkeit aus. Meine eignen Kinder haben mich verlassen.“

Während dieser Verlegenheit und Verzweiflung faßte er plötzlich den Entschluß, seine Armee zurück zu ziehen, und sich nach London zu wenden; eine Anstalt, die blos dienen konnte, seine Furcht zu entdecken, und zu fernerer Verrätherei Anlaß zu geben. Da er solchergestalt bis an den Abgrund getrieben, von dem einen Schwiegersohne angefallen, von dem andern und seinen Unterthanen verlassen, und denen, die durch seine Grausamkeit litten, verhaßt war, versammelte er die wenigen Lords, die es noch mit seinem Vortheile hielten. In dieser verlaßnen Rathsversammlung fragte er diejenigen um ihr Gutachten, auf die er noch das meiste Vertrauen setzte. Er wandte sich an den Grafen von Bedford, des Lord Russel Vater, der unter der vorigen Regierung durch Jacobs Ränke war hingerichtet worden. „Mylord, sagte der König, sie sind ein ehrlicher Mann, sie haben Ansehen, und können mir beträchtliche Dienste leisten.“ — Ach, Sire, erwiederte der Graf, „ich bin alt und schwach, ich kann ihnen nur wenige Dienste leisten. Ich hätte zwar einen Sohn!“ Den König beunruhigte diese Antwort so sehr, daß er einige Minuren über nicht reden konnte.

Sein

Sein Schicksal setzte ihn nunmehr der Verachtung seiner Feinde aus; und sein Verhalten war so beschaffen, daß es ihm nicht die Hochachtung seiner Freunde und Anhänger zuwege bringen konnte. Er war furchtsam von Natur, und einige Räthe um ihn, die entweder von gleicher Furcht angesteckt, oder heimlich dem Prinzen ergeben waren, halfen noch seine Besorgniß vermehren. Sie erinnerten ihn an seines Vaters Schicksal, und schilderten in übertriebnen Farben den unruhigen, unbeständigen Sinn des Volks. Zuletzt überredeten sie ihn, von einem Volke zu entfliehen, das er nicht länger beherrschen könnte, und Zuflucht am französischen Hofe zu suchen, wo er des Beistandes und Schutzes sicher seyn könnte. Die katholischen Hofleute, vornämlich die Priester, sahen ein, daß sie die ersten seyn würden, die dem Siege der Gegenpartei würden aufgeopfert werden. Sie verlangten daher, den König mit sich weg zu nehmen, weil seine Gegenwart ihnen noch auswärts zu Ehre und Schutze gereichen konnte.

Der Prinz von Oranien wünschte nicht weniger, als des Königs eifrigste Rathgeber, daß er die Flucht nach Frankreich

nehmen möchte. Er war entschlossen, jedes Mittel anzuwenden, um den König in Furcht zu setzen, und aus dem Lande zu treiben. Er schlug eine persönliche Unterredung mit des Königs Gevollmächtigten aus, und schickte die Grafen von Clarendon und Oxford ab, mit ihnen zu handeln. Die Bedingungen, die er vorschlug, kamen beinah auf eine gegenwärtige Theilnehmung an der königlichen Würde hinaus. Seinen Anstalten den Nachdruck zu geben, versäumte er keinen Augenblick, auf London loszugehen.

Er nimmt die Flucht im J. 1688 vom 10-11. Dezember.

Da der König durch diese Aussicht auf ein allgemeines Mißvergnügen täglich in größre Besorgniß gerieth, beschloß er, denen Gehör zu geben, die ihm zur Entweichung aus dem Königreiche riethen. Um sich darauf anzuschicken, sandte er vorerst die Königin fort, die unter Führung des Grafen Lauzün, eines alten Günstlings des Königs in Frankreich, sicher zu Calais ankam. Er selbst entwich darauf des Nachts, blos in Begleitung des Sir Eduard Hales, eines

nes Neubekehrten. Er verkleidete sich blos in einen schlechten Anzug, begab sich nach Feversham, und schiffte sich da auf einem kleinen Fahrzeuge nach Frankreich ein.

Er kehrt den 16. Dez. wieder nach London zurück.

Allein sein Unglück fuhr noch immer fort, ihn zu verfolgen. Das Schiff, das er bestiegen hatte, ward vom Pöbel aufgehalten, der, da er den König nicht erkannte, ihn beraubte, mißhandelte und schmähte. Er ließ sich daher vom Grafen von Winchelsea überreden, wieder nach London zurückzukehren, wo ihn der Pöbel, durch seine Bedrängniß gerührt, und durch seinen natürlichen Leichtsinn angetrieben, wider seine Erwartung mit Freudengeschrei aufnahm.

Nichts konnte für den Prinz von Oranien unangenehmer zu hören seyn, als daß Jacob gewissermaßen frohlockend, in seine Hauptstadt zurückgebracht worden war. Er hatte schon vorher Anstalten gemacht, diejenige Gewalt an sich zu ziehen, die ihm des Königs Abtretung in die Hände gegeben hatte. Die Bischöfe und Lords, die itzt die einzigen rechtmäßigen Obrigkeiten im

Staate waren, gaben bei der gegenwärtigen Aufhebung der Regierung Anweisung, den Frieden in der Stadt zu erhalten. Sie gaben der Flotte, den Besatzungen und der Armee Befehle, die willig befolgt wurden. Sie wandten sich an den Prinz, lobten sein Unternehmen sehr, und bezeugten ihre Freude über dessen Erfolg. Er sah daher nicht ohne äußerste Kränkung, daß der König wiedergekommen war, seine Anstalten abermals in Verwirrung zu bringen.

Doch der Prinz von Oranien beschloß, sich zu verstellen, und nahm die Zeitung von seiner Wiederkehr mit einer stolzen Miene an. Sein Endzweck war vom Anfang an gewesen, ihn durch Drohungen und Strenge so weit zu treiben, daß er den Thron verließ; und sein Verfahren gab den schlauen Staatsmann zu erkennen. Als der König den Lord Feversham mit einer höflichen Botschaft an den Prinz schickte, und vorher eine Unterredung verlangte, ehe die Sache wegen des Throns zur Richtigkeit gebracht würde, ward der Lord unter dem Vorwande, daß es ihm an einem Geleitsbriefe fehlte, gefangen genommen. Die holländische Wache erhielt Befehl, Whitehall zu besetzen, wo damals der König

wohnte, und die englische Wache fortzuschicken.

Bald darauf erhielt der König einen Befehl, den er um Mitternacht im Bette empfieng, den Morgen darauf aus seinem Palaste zu gehen, und sich nach Ham, einem Landgute der Herzogin von Lauderdale, zu begeben. Er verlangte Erlaubniß, sich nach Rochester zu wenden, einer Stadt nicht weit von der Seeküste und Frankreich gegenüber. Sie ward ihm willig zugestanden; und nunmehr sah man, daß des Prinzen harte Anstalten ihre Wirkung gethan hätten, und Jakob darauf umgienge, aus dem Königreiche zu entkommen.

Indem der König zu Rochester blieb, schien er geneigt zu seyn, Einladungen anzunehmen, daß er nochmals die Regierung antreten möchte. Allein der Prinz hatte nicht allen diesen Aufwand und diese Mühe, ihm den Thron zu entziehen, darum genommen, um ihn wieder daruf zu setzen. Als daher Jacob sah, daß er von seinen Unterthanen gänzlich vernachlässigt, von seinem Schwiegersohne aber gedrückt ward, beschloß er, bei dem einzigen ihm noch übrigen Freunde dem König in Frankreich, Sicherheit zu suchen. Er nahm also den

23. Dez. die Flucht nach der See in Begleitung seines natürlichen Sohns, des Herzogs von Berwick, und schiffte sich da nach dem festen Lande ein. Er langte sicher zu Ambleteuse in der Picardie an, eilte von da nach dem französischen Hofe, und erhielt dort noch immer den leeren Titel eines Königs nebst der für ihn noch schmeichelhaftern Benennung eines Heiligen.

Wilhelm beruft ein Parlement.

Auf diese Art bewirkten des Prinzen von Oranien Herzhaftigket und Einsicht durch ein erstaunliches Glück unterstützt, die Befreiung des Königreichs. Nun blieb noch übrig, daß er die Belohnung seiner Mühe einärntete, und diejenige Krone selbst erhielt, die seinem Schwiegervater vom Haupte gefallen war. Vorläufig, ehe ihm noch eine rechtmäßige Gewalt eingeräumt war, fuhr er fort, alle öffentliche Angelegenheiten zu besorgen. Auf Einrathen des Oberhauses, des einzigen noch übrig gebliebnen Gliedes der Gesetzgebung, ward von ihm verlangt, er sollte durch umlaufende Briefe ein Parlement berufen. Der Prinz aber, der nicht nach einer so unvollkommnen Voll-

macht

macht verfahren wollte, berufte alle Mitglieder des Hauses der Gemeinen aus allen Parlementern unter Karln dem zweiten. Zu denen wurden der Bürgermeister, die Aldermen und noch fünfzig aus dem Stadtrathe gesetzt. Das waren die tüchtigsten Stellvertreter des Volks, die nur bei gegenwärtigem dringenden Falle konnten zusammenberufen werden. Sie gaben einhällig die Stimme zu dem nämlichen Vorschlag mit den Lords. Da solchergestalt der Prinz durch gesetzmässige Gewalt unterstützt, schrieb er umlaufende Briefe an die Grafschaften und zünftigen Städte von England, um ein neues Parlement zu wählen. Seinen Befehlen ward durchgängig nachgekommen. Alles gieng auf die ordentlichste, friedlichste Art ab, und der Prinz gelangte zum Besitze aller Macht, als ob er ein Thronfolger nach der Ordnung gewesen wäre.

Es setzt den König Jacob ab.

Als das Unterhaus den 22. Jäner 1689. zusammenkam, das meistens aus Leuten von der Partei der Whigs bestand, ward dem Prinze von Oranien für die ihnen zuwege gebrachte Befreiung Dank abgestattet. Darauf schritt es weiter, das Königreich

zu

zu vergeben. In wenig Tagen that es mit einer grossen Mehrheit der Stimmen den Ausspruch, der in das Oberhaus zu dessen Beistimmung geschickt wurde, und dahin gieng, nachdem König Jacob, der zweite durch Uiberschreitung des ursprünglichen Vergleichs zwischen dem Könige und den Unterthanen bemüht gewesen wäre, die Staatsverfassung umzustürzen, auf Einrathen der Jesuiten und andrer gottlosen Leute den Grundsetzen des Landes zuwider gehandelt, und sich aus dem Königreiche entfernt hätte, so hätte er hiermit das Regiment niedergelegt und der Thron wäre dadurch ledig geworden. Dieser Ausspruch gieng sogleich im Unterhause durch, fand aber einigen Widerstand im Oberhause, und ward zuletzt blos durch die Mehrheit von zwo Stimmen durchgetrieben.

Da solchergestalt der König abgesetzt war, war nun hiernächst die Ernennung eines Nachfolgers in Erwägung zu ziehen. Einige erklärten sich für einen Staatsverweser; andre dahin, die Prinzessin von Oranien sollte mit königlicher Macht bekleidet, und der junge Prinz als untergeschoben betrachtet werden. Es ward heftig gestritten,

und man verlangte eine Unterredung zwischen den Lords und Gemeinen.

Verhalten des Prinzen von Oranien.

Mittlerweile hatte sich der Prinz mit seiner gewöhnlichen Klugheit in keine Ränke weder mit den Wählenden noch mit den Mitgliedern des Parlements eingelassen, sondern beobachtete völliges Stillschweigen, als ob ihn der Handel gar nichts angienge. Endlich, da er sah, daß sein eigner Name bei Streitigkeiten nur selten erwähnt ward, berufte er die Lords Halifax, Shrewsbury, Danby und einige wenige andre zusammen, und sagte ihnen, er wäre herüber gerufen worden, die Freiheit des englischen Volks zu vertheidigen, und hätte seinen Endzweck glücklicherweise erreicht. Nun hätte er von verschiednen Vorschlägen gehört, wie die Regierung einzurichten wäre. Wofern sie einen Staatsverweser wählten, hielte er sich für verpflichtet, ihnen zu melden, daß er sich niemals diesem Amte unterziehen würde, dessen Verwaltung, wie er wohl wüßte, mit unübersteiglichen Schwierigkeiten verknüpft seyn würde. Er wollte auch nicht die Krone unter der Prinzessin, seiner

Ge-

Gemahlin, annehmen, wiewohl er von ihren Verdiensten überzeugt wäre. Wenn also einer von diesen beiden Entwürfen beliebt würde, so könnte er ihnen nicht ferner beistehen, das Reich in Ordnung zu bringen, sondern würde zurück nach seinem eignen Vaterlande kehren, damit zufrieden, daß er seinen Endzweck in Sicherstellung ihrer Freiheit erhalten hätte.

Er wird im J. 1689. zum König ernannt.

Diese Erklärung that die verlangte Wirkung. Nach einem langen Streite in beiden Häusern ward durch eine Mehrheit von zwo Stimmen ein neuer regierender Herr einem Staatsverweser vorgezogen. Es ward verabredet, der Prinz und die Prinzessin von Oranien sollten gemeinschaftlich als König und Königin von England regieren, die Verwaltung der Herrschaft aber sollte blos in des Prinzen Hände übergeben werden. Der Marquis von Hallifax, Sprecher des Oberhauses, bot feierlich die Krone dem fürstlichen Paar im Namen der Lords und Gemeinen von England an. Der Prinz gieng das Erbieten mit dankbaren Ausdrücken ein, und noch den nämlichen Tag wurden

den Wilhelm und Marie zum König und zur Königin von England ausgerufen. h)

h) Nach dem Vorschlage vieler angesehener Engländer sollte die Flotte des Prinzen in den nördlichen Gegenden von England, an der Mündung des Humberflusses die Anker werfen, allein weil dieser Entschluß geändert wurde, oder weil der Wind die Flotte in die östlichen Gegenden führte, wurden diese vorgezogen. Jacob hatte einen Theil seines Heers gegen Norden rücken lassen; auch diese Zertheilung desselben war ihm nachmals schädlich.

Die protestantischen Großen, welche sich zu London befanden, ertheilten dem Könige, als er sie in seinem äußersten um ihren Rath ersuchte, folgenden: er möchte ein freies Parlement zusammenrufen, allen, die sich auf die Seite des Prinzen gewandt hätten, eine allgemeine Verzeihung anbieten, Abgeordnete an den letztern wegen eines Vergleichs senden, und den Römischkatholischen alle Bedienungen nehmen. Der König bewilligte alles bis auf den letzten Punkt, den er auf das Parlement verschob.

Die Bedingungen, welche die Bevollmächtigten des Prinzen vorschlugen, waren in der That weniger hart, als der König sie erwarten konnte, wie er es auch selbst gestand. Er verlangte, daß die Römischkatholischen entwaffnet und ihre Bedienungen entlassen, alles, was wider ihn und seine Anhänger veranstaltet worden, aufgehoben, der Tower und die Vestung Tilburi der Londner Obrigkeit zur Bewachung übergeben werden, der König und der Prinz sowohl als ihr Kriegsheere in gleicher Entfernung von dem zu berufenden Parlemente

mente bleiben, bis zu dessen Sitzungen ein Theil der öffentlichen Einkünfte zum Unterhalte von des Prinzen Kriegsheere angewiesen, und die Festung Portsmouth in desjenigen Hände übergeben werden sollte, über welchen der König und der Prinz mit einander übereinkommen würden. Man sieht hier nichts, das, wie der Verfasser behauptet, auf eine Theilnehmung an der königlichen Würde hinausgelaufen wäre. Daß aber der König anstatt diese Forderungen anzunehmen, wie es anfänglich das Ansehen hatte, sich vielmehr auf die Flucht begab, war, allem Ansehen nach, seinen katholischen Räthen und Geistlichen zuzuschreiben, welche für sich und ihre Religion von einem freien Parlemente sehr nachtheilige Schlüsse befürchten mußten.

Jacob verließ in der That sein Reich auf eine Art, als wenn er sich der Regierung vollkommen entschlagen wollte. Er hatte für sein Leben und seine Sicherheit nichts zu befürchten; traf bei seiner Flucht nicht die geringste Anstalt über die Regierung des Reichs; übertrat zugleich das gegebene Versprechen, ein Parlement zu versammeln; gab seinen Feldherrn, dem Grafen von Feversham, (einem Franzosen und Katholiken,) schriftlichen Befehl, das Kriegsheer abzudanken, ohne für die Bezahlung desselben zu sorgen, woraus eine große Verwirrung entstehen mußte: ließ die Vollmachten, welche zu neuen Parlementswahlen abgeschickt werden sollten, verbrennen, vermuthlich weil er glaubte, daß nun kein Parlement möglich seyn würde, welches nach den Gesetzen nur von dem Könige zusammenberufen werden konnte, und warf endlich das grosse Siegel in die Themse, damit während seiner Abwesenheit nichts gesetzmäßig verordnet werden könnte. — Eine so seltsame und schimpf-

liche

liche Aufführung, daß man weiter nichts darüber sagen kann, als der König habe sich aus seiner Verlegenheit und Bestürzung aufs geschwindeste retten wollen, ohne auf den Zustand der Nazion und des Reichs dabei im geringsten zu sehen. Nachdem man ihn beredet hatte, wieder nach London zurückzukehren, fieng er zwar wieder an seine königliche Gewalt auszuüben, indem er den Obrigkeiten befahl, die Katholiken gegen alle Gewaltthätigkeiten, dergleichen seit seiner Flucht viele von dem Pöbel begangen worden waren, zu schützen. Aber er hatte nun alles Vertrauen verloren: und die englischen Großen befanden es selbst nicht rathsam, daß der König und der Prinz sich zugleich zu London aufhalten sollten. Einer von ihnen schlug sogar vor, ihn gefangen nach Breda zu schicken. Davon aber wollte Wilhelm nichts hören, weil er seiner Gemahlin völlige Sicherheit für ihren Vater versprochen hatte; und zuletzt wurde beschlossen, dem Könige eine Wache zu geben, aber offenbar suchte der Prinz eine neue Flucht des Königs zu befördern.

Daß in dem Parlemente, oder in der Convenzion, wie es genannt wurde, weil es von keinem Könige berufen war, ein so großer Theil des Oberhauses für einen Regenten, nicht für die Wahl eines neuen Königs war, kam unter andern daher, weil die meisten Bischöfe dieser Meinung waren, und das nach den Grundsätzen der englischen Kirche vom göttlichen Rechte, der königlichen Gewalt, und vom leidenden Gehorsam, welche ihnen nicht erlaubten, die Absetzung Jacobs geradezu zu bewilligen.

Einige Mitglieder des Oberhauses thaten auch den Vorschlag, daß die Geburt des Prinzen von Wallis untersucht werden möchte. Man verwarf aber denselben aus folgenden Gründen: weil dieser Prinz nach Frankreich gebracht wor-

den wäre, und daselbst von Feinden der englischen Religion erzogen würde; weil die Engländer nicht wissen könnten, ob es noch eben dasselbe Kind sey, welches hinüber gesandt worden wäre, oder nicht; weil man, wenn es stürbe, in Frankreich leicht ein anders unterschieben könne, ohne daß die Engländer davon genaue Nachricht erhalten könnten; weil die Engländer keine Zeugen außerhalb des Reichs zumal unter den Franzosen, ihren Feinden, aufsuchen dürften; und weil endlich alle Personen, welche man im Verdachte hätte, daß ihnen die Unterschiebung eines Kindes bei dieser Gelegenheit anvertrauet worden, abwesend wären. Man behauptet auch, daß einige vom hohen Adel nicht übel damit zufrieden waren, daß das Recht des Prinzen von Wallis unentschieden bliebe, um dadurch die folgenden Könige etwas im Zaume zu halten, wenn sie etwan Jacob den zweiten nachahmen wollten.

Burnet l. c. p. 827-847. 852-863. Rapin l. c. 124. 125. 127-195. Diese beiden Schriftsteller befanden sich auf der Flotte des Prinzen von Oranien, mit welcher er in England landete: der erstere als Hofkaplan desselben, der andre als Cadet einer französischen Compagnie. Hume l. c. S. 411-418. 420-427. Die beiden letztern Geschichtschreiber endigen hier ihre Geschichte.

Wil-

Wilhelm der dritte.

Zustand der englischen Staatsverfassung.

Die Staatsverfassung nahm bei Wilhelms Thronbesteigung eine ganz andere Gestalt an, als sie bisher gehabt hatte. Da sein Recht auf die Krone völlig von der Wahl des Volks herrührte, befand es für gut, an die Wohlthat so viele Bedingungen zu verknüpfen, als es zu seiner Sicherheit für nöthig hielt. Seine Macht war daher auf jeder Seite eingeschränkt, und die Eifersucht, welche seine neuen Unterthonen auf Ausländer hatten, hinderte die Ausübung seiner Gewalt noch mehr. Es ward eingestanden, daß die Macht der Krone aus keiner andern Quelle herflösse, als aus einem Vergleiche mit den Unterthanen. Die Stellvertreter der Nazion machten regelmäßigen Anspruch auf Rechte zum Vortheile derer, die sie gewählt hatten, welche Wilhelm vor seiner Krönung zu bestätigen gehalten war.

In dieser Erklärung der Rechte ward behauptet, daß die Gewalt der Amtsentsetzung und Loszählung von den Gesetzen, so wie sie König Jacob ausgeübt hatte, der Staatsverfassung zuwider wäre; das wären auch alle niedergesetzte geistliche Gerichte, die Erhebung von Geldern ohne Einwilligung des Parlements, die Unterhaltung einer stehenden Armee zu Friedenszeiten ohne des Parlements Beistimmung, die Erhebung von Geldbußen, oder Einziehung von Gütern, noch ehe der Schuldige überwiesen wäre, die Einsetzung von Geschwornen, die nicht tüchtig, oder nicht regelmäßig erwählt wären, oder von solchen, die keine Landgüter besäßen, beim Verhöre über Verrätherei. Es ward darin die freie Wahl des Parlements, die Freiheit, im Parlemente zu reden, das Recht der Unterthanen, Waffen zu tragen, und dem regierenden Herren Bittschriften zu übergeben, festgestellt. Es ward ausgemacht, es sollten keine übermässigen Bürgschaften gefordert, keine zu hohen Geldbußen verordnet, keine grausamen und ungewöhnlichen Strafen aufgelegt werden. Zum Schlusse ward noch bedungen, es sollten oft Parlementer berufen werden. Das war die Verordnung von Rechten, die dar-

darauf abgezielt war, des Volks Freiheit sicher zu stellen. Da sie aber während einer Gährung aufgesetzt wurde, hat sie an sich alle Merkmale der Eilfertigkeit, Unzulänglichkeit und Unachtsamkeit.

Kaum war Wilhelm zum Throne erwählt, so begann er die Schwierigkeit inne zu werden, ein Volk zu beherrschen, das fertiger war, die Befehle seiner Obern zu untersuchen, als zu befolgen. Vermöge der friedlichen lenkbaren Gemüthsart seiner eignen Landsleute erwartete er eine gleiche bei den Engländern. Er hoffte, sie willig und bereit zu finden, seinem Ehrgeize, Frankreich zu demüthigen, Vorschub zu thun. Allein er fand sie geneigter, sich vor Eingriffen auf ihre einheimischen Freiheiten zu fürchten.

Wilhelm verwilligt eine Duldung im Jahre 1689.

Seine Regierung fieng sich mit einem ähnlichen Versuche an, als der war, der eben die vornehmste Ursache zu allen Unruhen unter der vorigen Regierung gegeben, und den König vom Throne ausgeschlossen hatte. Wilhelm war ein Kalvinist, und daher den Verfolgungen abgeneigt. Er

machte also den Anfang mit Widerrufung derer Gesetze, die Gleichförmigkeit im Gottesdienste anbefahlen; und wiewohl seine Absicht nicht völlig gelang, ward doch denjenigen Dissenters, welche den Eid der Treue leisten, und keine heimlichen Zusammenkünfte anstellen würden, eine Duldung verwilligt. Die Katholiken selbst, die alles zu fürchten hatten, erfuhren die Gelindigkeit seiner Regierung; und wiewohl die Gesetze wider sie noch nicht widerrufen waren, wurden sie doch selten streng vollzogen. Was also an Jacob ein Verbrechen gewesen war, ward an seinem Nachfolger eine Tugend, weil Jacob nur gern die Verfolgung einführen wollte, indem er sich stellte, als wollte er nichts davon wissen, Wilhelm dagegen keine andre Absicht hatte, als die Freiheit in der Religion zur Befestigung der bürgerlichen Sicherheit zu machen.

Er wird König in Schottland im Jahre 1689.

Wiewohl nun aber Wilhelm als König in England erkannt war, waren doch Schottland und Irland noch unentschlossen. Die Staatsveränderung in England war durch eine Vereinigung der Whigs und Torys

bewirkt

bewirkt worden. In Schottland aber ward sie fast durch die Whigs allein zuwegegebracht. Sie thaten in kurzem den Ausspruch, König Jacob hätte sein Recht an die Krone verwirkt, welcher Ausdruck in der rechtlichen Sprache dieses Landes nicht nur ihn selbst, sondern auch alle seine Nachkommen ausschloß. Sie erkannten daher schleunig Wilhelms Gewalt, und ergriffen diese Gelegenheit, die Bisthümer abzuschaffen, die schon lange der Nazion zuwider gewesen waren. i)

(i Die Erklärung der Rechte, auf welche die verbesserte Staatsverfassung von England gegründet wurde, hat Hume S. 440. fg. eingerückt. Uiberhaupt heißt die große Staatsveränderung, welche Wilhelm im Jahre 1688 bewirkte, bei den Engländern schlechtweg die Revoluzion.

Kleine Umstände verursachten bald anfänglich, daß Wilhelm nicht sehr beliebt ward, z. E. daß er bei seinem ersten Einzuge in London, ehe er noch König war, sich einer großen Menge Menschen, welche begierig waren, ihn zu sehen, entzog, und als ein Feind von Aufsehen und Geräusche, durch entlegene Straßen in den Palast eilte; imgleichen, daß er nach erlangter königlicher Würde Hamptoncourt zu seinem Sitze wählte, und sich also von London entfernte. Die Besetzung der vornehmsten Staatsbedienungen machte auch viele Mißvergnügte, und es war unmöglich, beide Parteien der Whigs und Torys, deren alte Uneinigkeit nun wieder ausbrach, und von denen jene haupt-

Jakob sucht sich in Irland zu behaupten.

Nichts blieb nun dem abgesetzten Könige von allen seinen vorigen Ländern übrig, als

hauptsächlich bei dem Könige beliebt waren, zu befriedigen. Er beförderte jedoch auch einige Torys. Seine beiden vornehmste Günstlinge waren Bentink, ein geldrischer Edelmann, der nun Graf von Portland wurde, und Sidney, den er zum Grafen von Rumney erhob.

Die Konvenzion wurde nun in ein Parlement verwandelt; allein der Erzbischof von Canterbury, und sieben Bischöfe verließen dasselbe, weil sie dem Könige den Eid der Treue nicht schwören wollten. Doch erlaubten sie durch eine Art des Widerspruchs gewissen Gevollmächtigten, diesen Eid denjenigen abzunehmen, die ihnen zu einem geistlichen Amte dargestellt wurden. Burnet, der dem Könige und der Nazion schon so große Dienste geleistet hatte, besonders auch durch die Beförderung der Revoluzion, ward nunmehr Bischof von Salisbury.

Was der Verfasser von Wilhelms Verwilligung einer Religionsduldung sagt, kann leicht zu dem falschen Begriffe Gelegenheit geben, als wenn er, wie sein Vorgänger, aus eigner Macht dieselbe veranstaltet, und das Recht zu dispensiren gegen kirchliche Parteien ausgeübt hätte. Es war ja eine Akte, oder ein Gesetz, das im Parlement selbst verfaßt wurde: nämlich die berühmte Toleranzakte. Durch dieselben wurden die Nonkonformisten von allen Strafen befreiet, welche auf den Nichtbesuch der bischöflichen Kirchen, oder auf ihre besondern Versammlungen bisher gesetzt waren. Doch wurden die Sozinianer von dieser Duldung ausgeschlossen.

In

als Irland; und er hatte einige Hoffnung, sich daselbst vermittelst des ihm von Frankreich versprochenen Beistandes zu behaupten.

P 5 Lud-

In Ansehung der Quaker wurde eine Klausel eingerückt, Kraft welcher von ihnen nur eine feierliche Erklärung anstatt des Eides, den die andern leisten mußten, gefordert wurde. Diese Akte fand wenig Schwierigkeiten. Man begriff endlich den Nutzen und die Billigkeit einer solchen Duldung. Wenn übrigens der Verfasser sagt, Wilhelm war ein Kalvinist, und daher der Verfolgung abgeneigt, so ist dieses mehr ein Vorwurf gegen die Bischöflichen, als ein sichere Folgerung. Die eifrigen Kalvinisten in Holland haben die Arminianer Verfolgungsgeist genug empfinden lassen.

Burnet l. c. p. 845. 848. 849. 863. sq. T. II. Prémiere Partie, p. 1-16. (à la Haye, 1735. 4.) Rapins allgemeine Geschichte von England, mit Tindals, und de St. Marc Anmerkungen, wie auch Durands, la Martiniere, und de St. Marc Fortsetzungen, achter Band, genau durchsehen, und mit einer Vorrede begleitet von D. Carl Friedrich Pauli, S. 469-473. (Halle, 1759. 4.) Diese Fortsetzung vom Rapin ist zwar nicht viel mehr als eine fleißige Sammlung, die oft sehr weitschweifig gerathen ist, und sich in trockene Kleinigkeiten verliert, auch ohne Anführung der Quellen, aus welchen sie geschöpft worden ist; übrigens aber doch in Ansehung des sorgfältigen Zusammentragens nicht unbrauchbar. So lang freilich Burnet die englische Geschichte schreibt, läuft dieser Fortsezer in weitere Entfernung hinter ihm her: sobald aber jener gefallen ist, fängt man an, auch etwas auf diesen zu sehen.

Unglücklicher Zustand der dasigen Protestanten.

Bei solchen Umständen erlitten die Protestanten in Irland die grausamsten Bedrückungen und Unanständigkeiten. Die meisten von denen, die der Staatsveränderung ergeben waren, mußten die Flucht nach Schottland und England nehmen, oder sich verstecken, oder sich Schutzbriefe von ihren Feinden auswirken. Die tapfersten von ihnen, an der Zahl 10,000 Mann, zogen sich bei Londonderry zusammen, und beschlossen, an diesem Orte bis auf die letzt zu Vertheidigung ihrer Freiheit und Religion auszuhalten. Einige wenige vereinigten sich bei Inniskilling, und nachdem der erste Schrecken vorüber war, wurden sie durch die Verbindung mit andern zahlreicher.

Die Belagerung von Londonderry.

Jacob blieb einige Zeit unschlüssig, was er zu thun hätte. Sobald es jedoch das Frühjahr erlauben wollte, belagerte er Londonderry, eine an sich unerhebliche Stadt, die aber durch den bei dieser Gelegenheit gethanen Widerstand berühmt wurde. Wilhelm hatte den Obristen Lundie zum Befehlshaber der Stadt ernannt; der war aber

heim-

heimlich dem Könige Jacob ergeben, und brachte bei einem Kriegsrathe die Befehlshaber dahin, Abgefertigte an die Belagerer mit dem Erbieten zu schicken, die Stadt folgenden Tages zu übergeben. Als aber die Einwohner seine Absicht vernahmen, ruften sie aus, sie wären verrathen, erregten einen wüthenden Aufstand wider den Befehlshaber und Kriegsrath, erschossen einen der Befehlshaber, den sie im Verdacht hatten, und beschlossen kühn, die Stadt zu behaupten, wiewohl es ihnen an Anführern fehlte.

Die Festungswerke der Stadt waren schwach. Sie hatte blos eine acht bis neun Fuß dicke Mauer. Noch schwächer war sie an Geschütze, indem sich dort nicht über zwanzig tüchtige Stücke befanden. Doch die neue Besatzung half jedem Mangel durch Herzhaftigkeit ab. Walker, ein Priester der Dissenters, und der Major Baker, stellten sich an die Spitze dieser entschlossenen Leute. Da sie solchergestalt ihrem Schicksale überlassen waren, machten sie sich zu herzhafter Gegenwehr fertig. In kurzem ward die Stadt von den Belagerern auf das heftigste beschossen, und es geschahen verschiedene Stürme, die aber allezeit herzhaft abgeschla-

schlagen wurden. Aller Erfolg, den nur Tapferkeit versprechen konnte, war auf ihrer Seite. Allein nach einiger Zeit fanden sie sich durch beständige Beschwerlichkeit entkräftet. Sie wurden ferner mit einer ansteckenden Krankheit geplagt, die ihre Zahl verringerte; und da viele unnütze Mäuler in der Stadt waren, begannen sie aus Mangel der Lebensmittel in äußerste Noth zu gerathen. Sie hatten sogar die Kränkung, zu sehen, daß einige mit Vorrathe aus England ankommende Schiffe durch der Feinde Geschütze, und einen Baum, mit dem sie den Kanal gesperrt hatten, abgehalten wurden, den Fluß hinauf zu segeln.

Nicht glücklicher war der General Kirke, der ihnen zu Hilfe kommen wollte, aber ebenfalls gehindert wurde, den Fluß hinauf zu schiffen. Alles, was er thun konnte, war, ihnen schleunigen Entsatz zu versprechen, und sie zu ermahnen, ihr Elend noch ein wenig länger zu ertragen, unter Versicherungen, daß alles ein ruhmvolles Ende nehmen würde.

Sie hatten nunmehr die letzten Uiberbleibsel ihrer Mundbedürfnisse aufgezehrt, und erhielten ihr Leben blos, indem sie Pferde, Hunde, und allerlei Ungeziefer aßen. Zuletzt

Zuletzt gieng ihnen auch diese eckelhafte Nahrung ab. Sie hatten das Unglück, über 4000 ihrer Mitbürger, der andern Protestanten, aus verschiedenen Gegenden des Landes, von Jacobs Feldherrn Rosene unter die Wälle der Stadt getrieben zu sehen, wo sie drei Tage lang ohne Lebensmittel gelassen wurden.

Mittlerweile blieb Kirke, der ihnen zum Entsatze abgeschickt worden war, unthätig, und war uneinig mit sich selbst zwischen der Klugheit und Nothwendigkeit seines Beistands. Zuletzt erhielt er Nachricht, daß die Besatzung, von Beschwerlichkeit und Hunger zu Boden gedrückt, Vorschläge zur Uibergabe herausgeschickt hätte. Hierauf entschloß er sich zu einem Versuche, vermittelst dreier Proviantschiffe, und einer Fregatte zu ihrer Bedeckung, Lebensmittel in den Ort zu werfen.

Sobald diese Schiffe den Fluß hinauf segelten, wurden aller Augen auf sie gerichtet; die Belagerer waren hitzig, sie zu Grunde zu richten, und die von der Besatzung eben so entschlossen zu ihrer Vertheidigung. Das vorderste der Proviantschiffe sprengte beim ersten Anlaufe den Baum, ward aber durch die Heftigkeit seines eignen Stoßes auf

auf den Strand getrieben. Hier erhoben die Belagerer ein Freudengeschrei, das Lager und Stadt durchdrang. Sie giengen wüthend auf eine Beute los, die sie als unfehlbar betrachteten; indessen daß der Rauch vom Geschütze auf beiden Seiten den ganzen Auftritt in Dunkelheit verhüllte.

Sie wird im J. 1698 den 30. Julius aufgehoben.

Jedoch zu aller Erstaunen sah man in kurzem das Proviantschiff der obschwebenden Gefahr entgehen, indem es durch das Zurückprallen seiner eignen Stücken vom Strande losgekommen war. Darauf führte es sein kleines Geschwader bis an die Mauern der Stadt. Nichts konnte der Freude der Einwohner über diese unerwartete Hilfe gleich kommen, als die Wuth und der Verdruß der Belagerer. Jacobs Armee ward über dem Erfolge dieser Unternehmung so niedergeschlagen, daß sie des Nachts die Belagerung aufhob, und sich eilig zurückzog, nachdem sie über 9000 Mann vor dem Orte verloren hatte. Kaum hatte Kirke von der Stadt Besitz genommen, so ward Walker mit einer Addresse zur Danksagung für die zu rechter Zeit erhaltene Hilfe an den König Wilhelm nach England geschickt.

Nicht

Nicht weniger merkwürdig waren die Einwohner von Inniskilling wegen der Tapferkeit und Standhaftigkeit, mit der sie sich der Vortheile Wilhelms annahmen.

Bedrückung der Protestanten in Irland.

Wirklich war der Katholiken Grausamkeit und Aberglaube bei dieser Gelegenheit hinreichend, selbst den geduldigsten zum Widerstande zu reizen. Den Protestanten waren durch eine Verordnung des katholischen Parlements unter dem Könige Jacob die Ländereien entzogen worden, die sie seit dem Aufruhre in Irland besessen hatten. Drei tausend dieses Glaubens, die ihre Sicherheit in der Flucht gesucht hatten, wurden der Verrätherei für schuldig erklärt und verurtheilt. Den Soldaten war erlaubt, auf Kosten der Protestanten zu zehren. Das Volk ward ausgesogen. Die Läden der Handelsleute, und Küchen der Bürger wurden geplündert, um hinlängliches Metall aufzubringen, daraus Geld geschlagen ward, das auf des Königs Befehl vierzigmal höher galt, als sein eigentlicher Werth ausmachte. Damit nicht zufrieden, belegte er noch aus eigner Macht die Güter der Leute

mit einer monatlichen Abgabe von 20,000 Pfund Sterling, und erhob sie durch eine Verordnung unter dem großen Siegel. Alle erledigte Aemter in öffentlichen Schulen wurden mit katholischen Lehrern besetzt. Der von der Schatzkammer der hohen Schule zu Dublin ertheilte Gehalt ward eingezogen, und aus derselben eine katholische Pflanzschule gemacht. Der Brigadier Sarsfield befahl allen Protestanten einer gewissen Gegend, sich bei Lebensstrafe zehn Meilen weit von ihren Wohnplätzen zu begeben. Viele kamen durch Hunger um, noch mehr durch die Strenge der Witterung, in welcher man sie von ihrer Heimath weggenöthigt hatte.

Dasige Kriegsbegebenheiten.

Doch ihre Leiden sollten in kurzem ein Ende haben. Wilhelm ward zuletzt inne, daß seine Vernachlässigung Irlands ein Fehler gewesen war, dessen Verbesserung mehr als gewöhnlichen Fleiß erforderte. Da er sich nun scheute, des vorigen Königs Armee wider ihn auszuschicken, ließ er zu dem Ende 23 neue Regimenter anwerben. Diese wurden nebst zwei holländischen Bataillonen, vier Bataillonen geflüchte-

flüchteter Franzosen, und den Protestanten bei Inniskilling zur Eroberung von Irland bestimmt. Unter dem Könige Wilhelm selbst ward Schomberg zum obersten Feldherrn ernannt.

Der Marschall Schomberg war ein Holländer, der lange Wilhelms getreuer Diener gewesen war, und nunmehr ein achtzigjähriges Leben fast beständig im Felde zugebracht hatte. Allein die Art, in Irland Krieg zu führen, war für ihn etwas völlig unbekanntes. Die Truppen, mit denen er zu fechten hatte, waren zu Streifereien geneigt, wild und scheu; die er unter sich hatte, hitzig, unlenkbar und tapfer. Er bedachte nicht die Gefahr, die der Gesundheit seiner Truppen drohte, wenn sie an einem Ort eingeschränkt würden, und ließ sie in einem niedrigen, feuchten Lager bei Dundalk fast ohne alle Feuerung stehen, so daß die Leute in Fieber und Flüsse fielen und häufig wegstarben. Die Feinde waren nicht weniger mit ähnlichen Krankheiten geplagt. Beide Lager blieben einige Zeit eins in des andern Angesichte stehen, und als zuletzt die Regenzeit heran kam, brachen sie beide, als hätten sie es mit einander verabredet, zugleich auf, und giengen in die Winter-

terquartiere, ohne daß sich der eine Theil des andern Abzug hätte suchen zu Nutze zu machen.

Anmerkung des Uibersetzers.

In Ansehung Irlands wurde Wilhelm zu einem Fehler verleitet, der ihm theuer zu stehen kam. Man überredete ihn, dieses Reich werde, ohne daß man Gewalt brauchte, dem Beispiele Englands folgen. Tyrionnel, ein eifriger Katholik und Anhänger des abgesetzten Königs, bestärkte durch seine Verstellung selbst die Protestanten in Irland in einer vortheilhaften Meinung von ihm. Der Ritter Temple selbst, auf welchen Wilhelm ein vollkommenes Vertrauen setzte, wurde durch ihre Versicherungen hintergangen, er verlangte nur, daß die Statthalterschaft dieses Reichs nicht dem Grafen von Clarendon gegeben werden möchte, weil er den Katholiken daselbst zu hart begegnen würde. Wilhelm beobachtete dieses: verursachte aber damit, daß Clarendon einer der eifrigsten Anhänger Jacobs ward. Halifax und einige andere riethen sogar dem Könige, mit der Bezwingung Irlands nicht zu eilen, damit das nächste Parlement, wenn es von

dieser

dieser Seite in Furcht erhalten würde, desto leichter zu den Absichten des Hofs gebracht werden könnte. Wilhelm vernachlässigte also die irländische Empörung zu sehr. In der That wußte er damals nicht recht, wem er trauen sollte. Das englische Kriegsheer war zur Meuterei geneigt, und konnte nicht sicher nach Irland geschickt werden. Die holländischen Kriegsvölker konnte er nicht entbehren. Die Vorrathshäuser und die Flotte fanden sich auch in schlechtem Zustande. Man fieng also eine Unterhandlung mit dem Tyrconnel an, der sich allem Ansehen nach unterworfen haben würde, wenn nicht der Generallieutenant Hamilton, den man auf sein Erbieten zu demselben schickte, zum Verräther geworden wäre, und ihm gerathen hätte, den Vergleich zu verzögern, weil dadurch selbst England unter Jacobs Botmäßigkeit wieder gebracht werden könnte.

Daß Ludwig sich Jacobs ziemlich eifrig annahm, kam offenbar daher, weil England der einzige Staat war, der seinen herrschsüchtigen Absichten Grenzen setzen konnte, und es nun unter Wilhelms Regierung gewiß versuchen würde. Dieser kündigte Frankreich bald nach dem Antritte seiner Regierung, mit Bewilligung des Parlements

den Krieg an: nicht blos aus den persönlichen eigennützigen Absichten, die der Verfasser angiebt, sondern weil es seine bereits mit dem Kaiser und den deutschen Fürsten geschloßne Bündnisse, ja überhaupt der Zustand von Europa schlechterdings erforderten, an einem Kriege Antheil zu nehmen, der, wenn er für Frankreich glücklich in Deutschland, den Niederlanden und Italien ausfiel, für England und Holland sehr schädliche Folgen haben mußte.

Jacob wurde zwar am französischen Hofe sehr wohl und großmüthig aufgenommen; man faßte aber daselbst bald eine verächtliche Meinung von ihm. Man fand in seinem Betragen nichts einnehmendes, in seinen Reden nichts erhabenes. Der Erzbischof von Rheims sagte einmal in seinem Vorzimmer: „Das ist der gute Mann, der wegen einer Messe drei Königreiche verloren hat." Man sah es auch für etwas niedriges an, daß er beständig so viel mit den Jesuiten umgieng, und sogar bekannte, ein Mitglied ihres Ordens zu seyn. Er machte sich auch den französischen Kriegsminister, Marquis de Louvois, zum Feinde, indem er sich mehr an den Seignelay, Minister des Seewesens, und einen größern

Günst-

Günstling Ludwigs, wandte. Daher wußte es Louvois so einzurichten, daß alles langsam und schlecht veranstaltet wurde, was zu Jacobs Unterstützung dienen sollte; zumal da er auch einen andern Feldherrn für die französischen Hilfsvölker begehrte, als Louvois wünschte. Man gab ihm nur ungefähr 5000 Franzosen, mittelmäßige Feldherren, und sehr wenig Geld.

Londonderry war nicht im Stande, sich lange zu halten, wenn es hitzig angegriffen wurde; man schlug auch vor, es mit einem Kriegshaufen dergestalt einzuschließen, daß es sich bald ergeben müßte, und dafür etwas entscheidenders zu unternehmen. Keines von beiden that Jacob; er folgte vielmehr dem schlechtesten Rathe, der ihm gegeben werden konnte, die Stadt nur schwach angreifen zu lassen, damit, sagte man, die Irländer das Kriegswesen lernen, und sich an die Beschwerlichkeiten der Feldzüge gewöhnen möchten. Dadurch geschah es, daß die Belagerung sich über zween Monate verzog, während welcher Zeit die Einwohner geübter, und auch zur Vertheidigung entschloßner wurden. Uiberhaupt war es Jacobs Schicksal, anstatt sich selbst gut zu rathen, oder rathen zu lassen, die schlimm-

 sten

sten Maßregeln anzunehmen. Außerdem waren die Irländer übermüthig, und aller Kriegszucht unkundig sie wollten den König regieren: und darüber geriethen sie mit den Franzosen in Streit, deren Meinung sie auch beständig widersprachen. Alle Freunde Jacobs in Großbritannien gaben ihm den guten, aber vergeblichen Rath, die irländische Angelegenheit bestmöglichst einzurichten, und sodann mit den Franzosen und denjenigen Irländern, über die er am meisten Herr wäre, im westlichen Theile von Schottland, oder im nördlichen von England zu landen.

Gegen den Tadel, mit welchen der Verfasser den Marschall von Schomberg belegt, findet man die Vertheidigung dieses Feldherrn beim Burnet. Schomberg, sagt dieser Geschichtschreiber, hatte höchstens 14000 Mann beisammen: und die ihm bestimmte Verstärkung langte durch den Fehler derjenigen, welche sie in England zu besorgen hatten, bei ihm nicht an. Jacobs Kriegsheer war dreimal stärker, als das englische, und hatte auch einige gute Kriegsbediente. Wenn Schomberg ein Treffen wagte und es verlor, so waren sein Heer und Irland zugleich verloren: denn ein Rückzug war als-

dann

dann nicht möglich. So aber erhielt er sein Heer, rettete die Provinz Ulster, und gewann Zeit bis auf das folgende Jahr. Man tadelte ihn schon damals; Wilhelm selbst befahl ihm zweimal, etwas zu wagen; er blieb aber bei den gefaßten Maßregeln; und Kenner lobten diesen Feldzug als einen seiner schönsten. So oft ihn die Irländer angriffen, wurden sie geschlagen, und dadurch den Engländern desto verächtlicher. h)

Wilhelm geht nach Irland, im Jahre 1691.

Der üble Erfolg des Feldzugs und elende Zustand der Protestanten bewogen zuletzt den König Wilhelm, mit Anfange des folgenden Frühjahrs ihnen in Person zu Hilfe zu kommen. Er landete demnach zu Carrickfergus, und fand sich an der Spitze einer Armee von 36,000 Mann, die den wiewohl um 10,000 Mann stärkern Truppen Jacobs mehr als gewachsen war.

Da Wilhelm 1690 Nachricht erhalten hatte, die französische Flotte wäre nach der englischen Küste zu gesegelt, beschloß er,

 durch

h) Burnet T. I. P. I. p. 850. 851. T. II. P. I. p. 17-20 Rapins Fortsez. l. c. S. 473 fg.

durch schleunige und herzhafte Anstalten dem Eindrucke vorzubeugen, den dieser Umstand auf seiner Soldaten Gemüther machen könnte, und eilte daher, auf den Jakob loszugehen, der, wie er gehört hatte, von Dublin aufgebrochen war, und mit der Armee seinen Stand bei Ardee und Dundalk genommen hatte.

Alle von Wilhelmen genommene Maßregeln waren durch Klugheit und Tapferkeit vorgeschrieben; hingegen seiner Feinde ihre schienen durch Hartnäckigkeit und Bethörung eingegeben zu seyn. Sie verabsäumten es, ihm auf seinem beschwerlichen Zuge aus der nördlichen Gegend zuzusetzen, und ihm den befestigten Zugang bei Newry streitig zu machen. Je weiter er vorrückte, desto mehr zogen sie sich zurück, erst von Dublin, alsdann von Ardee. Endlich am 29. Junius bezogen sie ein festes Lager jenseits des Boyne.

An den entgegengesetzten Ufern dieses Flusses kamen beide Armeen einander zu Gesichte, von aller der Hitze angefeuert, die aus Religion, Hasse und Rachgier entsteht. Der Boyne war an diesem Orte nicht so tief, daß man nicht hätte zu Fuß durchwaten können; allein die Ufer waren steil, und wurden gefährlich durch alte Häuser

und Gräben, die den verdeckten Feind zu vertheidigen schienen.

Kaum war Wilhelm angekommen, so ritt er an der Seite des Flusses im Angesichte beider Armeen hin, um gehörige Beobachtungen über den Entwurf der Schlacht anzustellen. Als ihn nun die Feinde gewahr wurden, brachte man heimlich ein Geschütze heraus und richtete es wider ihn nach dem Orte, wo er saß. Der Schuß tödtete verschiedne seiner Begleiter, und er selbst ward in der Schulter verwundet. Sogleich ward das Gerücht, er wäre erlegt, durch das irländische Lager ausgebracht, und sogar nach Paris geschrieben. Allein Wilhelm ritt, sobald nur seine Wunde verbunden war, durch das Lager, und brachte seine Armee geschwind aus dem Irrthume.

Als er sich nach der Gefahr dieses Tages in sein Zelt begeben hatte, blieb er im Nachsinnen begriffen, bis des Abends um neun Uhr. Da berufte er zum Scheine einen Kriegsrath, in dem er, ohne um Jemands Gutachten zu fragen, seinen Entschluß eröffnete, den folgenden Morgen den Durchgang durch den Fluß mit Gewalt zu versuchen. Anfangs wollte ihm der Herzog von Schomberg Vorstellungen wegen der Ge-

fahr

fahr des Unternehmens thun. Als er aber seinen Herrn unbeugsam fand, begab er sich in sein Zelt mit einer mißvergnügten Miene, als ob er sein eignes Unglück vorher gewußt hätte.

Wilhelm gewinnt einen Sieg, den 1ten Julius 1690.

Des Morgens früh um sechs Uhr gab König Wilhelm Befehl, mit Gewalt durch den Fluß zu dringen. Das that die Armee an drei verschiednen Orten. Nach heftigem Schießen aus den Stücken gieng das Treffen mit ungewöhnlicher Hitze an. Die irländischen Truppen, wiewohl sie auswärts in Europa für die besten gehalten werden, haben immer zu Hause ziemlich schlecht gefochten. Nach einem hartnäckigen Widerstande nahmen sie eilfertig die Flucht, und ließen die französischen und schweizerischen Regimenter, die ihnen zu Hilfe gekommen waren, sich so gut zurückziehen, als sie konnten. Wilhelm führte seine Reiterei in Person an, und trug durch seine Geschäftigkeit und Wachsamkeit zur Sicherstellung des Siegs bei. Jacob war nicht mit bei dem Treffen, sondern stand während desselben auf dem Hügel Dunmore, von einigen

gen Schwadronen Reiter umgeben. Indem er seine eignen Truppen die feindlichen zurücktreiben sah, hörte man ihn von Zeit zu Zeit ausrufen, „o verschonet nur meine englischen Unterthanen!“

Die Irländer verloren gegen 1500 Mann, und die Protestanten ungefähr das dritte Theil so viel. Der Sieg war herrlich und beinah entscheidend. Allein des Herzogs von Schomberg Tod, der beim Übergange über das Wasser erschossen ward, schien den ganzen vom Feinde erlittenen Verlust zu überwiegen. Dieser alte Kriegsmann und Abenteurer hatte fast unter jeder europäischen Macht gefochten. Seine Geschicklichkeit im Kriege hatte nicht ihres gleichen, und seine Treue war gleich groß, als seine Herzhaftigkeit. Die Zahl der Schlachten, denen er beigewohnt hatte, soll der Zahl seiner Jahre gleich gewesen seyn; er war ihrer aber 82 alt. Er ward von seinen eignen Leuten erschossen, die nicht wußten, daß er zufallsweise mitten unter die Feinde gedrungen war, auf eine Schaar Leute, von denen er umringt war, Feuer gaben, und ihn tödlich verwundeten.

Jacob gieng, indem noch seine Truppen fochten, von seinem Orte weg, ließ

Befehl zurück, den Paß bei Duleak zu vertheidigen, eilte so viel er konnte nach Dublin, und verlor die Hoffnung zu künftigen Erfolge. Man hörte den O'Regan, einen alten irländischen Hauptmann, bei dieser Gelegenheit sagen, wenn nur die Engländer die Feldherren vertauschen wollten, so wollte ihnen die besiegte Armee das Treffen noch einmal liefern.

Jacob nimmt aus Irland die Flucht.

Dieser Unfall schlug Jacobs Hoffnung völlig nieder. Er nahm die Flucht nach Dublin, rieth der dasigen Obrigkeit, sich vom Sieger die besten Bedingungen auszumachen, die sie nur könnte, begab sich nach Waterford, und gieng da in einem zu seiner Aufnahme bereit gehaltnen Schiffe nach Frankreich ab. Hätte er entweder Geschicklichkeit oder Herzhaftigkeit besessen, so könnte er noch immer seine Truppen angeführt, und mit Vortheile gefochten haben. Allein die Klugheit verließ ihn zugleich mit dem Glücke; er kehrte zurück, um seinen Angelegenheiten auswärts aufzuhelfen, indem er sie an dem einzigen Orte verließ, wo sie noch zu vertheidigen waren.

Fortgang des Kriegs daselbst.

Doch seine Freunde waren entschlossen, diejenigen Vortheile zu befördern, die er aufgegeben hatte. Limerick, eine feste Stadt in der Provinz Munster, hielt sich noch immer für den vorigen König, und bot allen Bemühungen der Armee Wilhelms um ihre Eroberung Trotz. Sarsfield, ein beim Volke beliebter, erfahrner Feldherr, stellte sich an die Spitze der am Boyne geschlagnen Armee, und rückte weiter in das Land, um die Ufer des Flusses Shannon zu vertheidigen, wo er den Feind zu erwarten beschloß. Allein Jacob, der selbst nicht das Land vertheidigen wollte, beschloß, es sollte es kein andrer vertheidigen, als der ihm angenehm wäre. Er gab daher dem St. Rüth, einem französischen Feldherrn, der sich wider die Protestanten in Frankreich hervorgethan hatte, den Oberbefehl über den Sarsfield. Das verursachte den Irländern allgemeines Mißvergnügen, indem es zeigte, der König könnte sich weder auf ihre Geschicklichkeit noch Treue verlassen.

Bela-

Belagerung von Limerick, im Jahre 1691.

Auf der andern Seite rückte der General Ginkle, der in der Abwesenheit Wilhelms, der hinüber nach England gegangen war, die englische Armee anzuführen hatte, mit seinen Truppen wider die Feinde gegen den Shannon an, um über diesen breiten und gefährlichen Fluß zu setzen. Der einzige Ort, wo man ihn durchwaten konnte, war bei Athlone, einer festen, bemauerten Stadt, an beiden Seiten des Flusses gebaut, die diesen wichtigen Zugang vertheidigte. Der Theil der Stadt diesseits des Flusses ward geschwind mit dem Schwert in der Hand von den Engländern eingenommen. Allein den Theil an dem entgegengesetzten Ufer, der sehr beherzt vertheidigt ward, hielt man einige Zeit über für unbezwinglich.

Endlich ward in einem Kriegsrathe beschlossen, eine Schaar Leute, deren Leben man Preis gab, sollte den Strom im Angesichte des Feindes durchwaten. Dieses verzweifelte Unternehmen ward mit großer Entschlossenheit ausgeführt. Die Feinde wurden aus den Festungswerken getrieben, und die Stadt gieng auf Willkühr über. St. Rüth kam mit seiner Armee zu spät

zum

zum Entsatze herbei; denn als er nahe an die Mauern kam, wurden seine eignen Stücken wider ihn gerichtet. Kaum ward er das gewahr, so nahm seine Furcht in eben der Maße zu, als vorher seine Zuversicht; er fürchtete sich in seinem eignen Lager vor dem Ungestüm einer sieghaften Armee, zog sich sogleich zurück, und nahm seinen Stand zu Aughrim, zehn Meilen davon. Dort beschloß er die englische Armee abzuwarten, und Irlands Schicksal auf einmal zu entscheiden.

Schlacht bei Agrehm, im Jahre 1691.

Nachdem Ginkle Athlone in Vertheidigungsstand gesetzt hatte, gieng er über den Shannon, und rückte auf den Feind mit dem Entschlusse los, ihm ein Treffen zu liefern, wiewohl seine Truppen nicht über 18,000, die Feinde aber über 25,000 Mann stark waren. Die Irländer hatten einen sehr vortheilhaften Stand auf einer Anhöhe, vor welcher ein Sumpf lag, durch den man, dem Ansehen nach, blos an zween Orten kommen konnte. Ihr rechter Flügel war durch Verschanzungen befestigt, und ihr linker durch die Festung Aughrim bedeckt. Nachdem Ginkle ihr Lager beobach-

tet hatte, gab er die nöthigen Befehle zum Angriffe. Nach heftigem Beschießen fieng die englische Arm.e um zwölf Uhr an, die beiden Durchgänge im Moraste einzunehmen, um sich des Bodens an der andern Seite zu bemächtigen. Die Feinde fochten mit erstaunlicher Wuth, und die Reiterei ward verschiednemale zurückgetrieben. Doch zuletzt behielten die Truppen auf dem rechten Flügel mit Hilfe einiger Feldstücken die Oberhand. Des Abends um sechs Uhr war der englische linke Flügel bis an den rechten irländischen gerückt, und nöthigte ihn zuletzt zum Weichen. Indessen ward ein allgemeiner Angriff auf das mittlere Treffen gethan; die Engländer wateten mitten durch den Sumpf bis an die Hüfte im Schlamme, verbanden sich mit einiger Schwierigkeit auf dem festen Boden an der andern Seite, und fiengen vom neuen den Streit mit großer Heftigkeit an. Als endlich St. Rüth durch eine Stückkugel erlegt ward, benahm sein Tod seinen Truppen so sehr den Muth, daß sie auf allen Seiten wichen, und sich nach Limerick zurückzogen, wo sie beschlossen auszuhalten, nachdem sie über 5000 von dem Kerne ihrer Armee eingebüßt hatten.

Lime-

Limerick, der letzte Zufluchtsort der irländischen Truppen, that tapfre Gegenwehr. Jedoch in kurzem, als sie die Feinde bis zehn Schritte weit von der Brücke vorgerückt, und sich auf allen Seiten umringt sahen, beschlossen die Irländer, sich auf Vergleich zu ergeben. Sogleich ward eine Unterhandlung angefangen, und mit Feindseligkeiten auf beiden Seiten nachgelassen. Den Katholischen ward durch diesen Vergleich wieder diejenige freie Uibung ihrer Religion zugestanden, die sie unter der Regierung König Karls des zweiten gehabt hatten. Allen ward freie Erlaubniß gegeben, sich mit ihren Familien und Gütern in ein anders Land, England und Schottland ausgenommen, zu wenden. Dem zu Folge begaben sich über 14,000 von denen, die für den König Jacob gefochten hatten, hinüber nach Frankreich, und die Regierung verschaffte ihnen dahin Frachtschiffe. Als sie in Frankreich anlangten, dankte ihnen König Jacob für ihre Treue, und sagte ihnen, sie sollten noch immer für ihren alten Herrn fechten. Er hätte beim König in Frankreich Befehl ausgewirkt, daß sie neu gekleidet, und in Erholungsquartiere gelegt werden sollten.

Unterwerfung von Irland im Jahr 1691.

Auf diese Art waren alle Erwartungen gänzlich zu Ende, die aus der Irländer Zuneigung entstehen konnten. Dieses Königreich unterwarf sich ruhig der englischen Regierung; und Jacob mußte sich nun nach anderm Beistande zu Unterstützung seiner in Abnehmen gerathnen Ansprüche umsehen. Seine vornehmste Hoffnung beruhte auf einer Verschwörung unter seinen englischen Anhängern, und dem Beistande, der ihm vom König in Frankreich war versprochen worden.

Anmerkung des Uibersetzers.

Gleich das erste Jahr von Wilhelms Regierung war voll innerlichen Unruhen in England und Schottland. Hier mußte er geschehen lassen, daß die Presbyterianer die bischöfliche Regierung abschafften: zugleich aber erklärte sich eine ansehnliche Partei daselbst für den abgesetzten König, ergriff die Waffen, und wurde geschlagen. In England war die Geistlichkeit der hohen Kirche sehr mißvergnügt über des Königs Gewogenheit gegen die Nonkorformisten: und die Konvokazion, oder Versammlung derselben, bezeigte sich seinen Absichten ganz unabgeneigt. Es ward

eine Verschwörung wider den König angelegt: und im Parlemente kämpften die Parteien der Whigs und Torys mit solcher Erbitterung gegen einander, daß dem Könige beinahe kein Mittel, sie zum gemeinen Besten zu vereinigen, übrig blieb. Er war in seinem Verdruße schon einmal entschlossen, die Regierung der Königin zu überlassen, und sich nach Holland zu begeben.

Da Wilhelm wegen der erhaltenen Wunde in Frankreich für todt ausgegeben wurde: so läutete man deswegen zu Paris die Glocken, stellte Erleuchtungen an, verbrannte Figuren, die ihn vorstellten, und löste sogar die Kanonen der Bastille: freilich alles nicht auf Befehl des Hofs, sondern aus übereilten Anstalten und Aufmunterungen der Obrigkeit und der Befehlshaber. Doch fällt die Mühe etwas ins Gezwungene, mit welcher Voltaire *) zu beweisen sucht, alles dieses wären nicht Merkmale der Furcht, sondern Wirkungen des Hasses der Pariser gegen Wilhelmen gewesen. Genug, diese Freudensbezeigungen waren, wie man auch durchgängig geurtheilt hat, die größte Ehre, welche man Wilhelmen erweisen konnte.

*) Siécle de Louis-XIV. ch. 15. p. 253. ed. de Genêve, T. XVI.

Die Freude über den Sieg am Boynefluß ward dadurch vermindert, daß man bald darauf Nachricht von einer Seeschlacht bekam, welche die Engländer unter der Anführung des Grafen von Torrington, (ehemaligen Admiral Herbert,) obgleich mit der holländischen Flotte vereinigt, gegen die französische am letzten Junius 1690 nahe an der Küste von Sussex, verloren hatten. Dieser Befehlshaber hielt sich mit einem Theile der englischen Flotte in der Entfernung, während daß der andre Theil und die holländische mit den Franzosen fochten; als er endlich Antheil am Gefechte nehmen zu wollen schien, ward er durch die Windstille daran verhindert. Die Holländer verloren dabei am meisten. Der König und ein großer Theil der Nazion waren so übel mit dem Torrington zufrieden, daß er in den Tower gesetzt, und vor ein Kriegsgericht gefordert wurde. Er ward aber, setzt Burnet hinzu, (p. 68.) von demselben mit einer so groben Partheilichkeit frei gesprochen, daß die Schande davon gewissermaßen auf die Nazion überhaupt zurück fiel: und es wäre dadurch die Verbindung zwischen England und Schottland zerrüttet worden, wenn der König nicht bei den Ständen so großes Ansehen gehabt hätte. Einige beschuldigten den Torrington, daß es ihm an Muth fehle; ande-

andere hingegen schrieben seine schlechte Aufführung einem stolzen Eigensinne zu, welcher Schuld gewesen sey, daß er, da ihm Befehle ertheilt wurden, die der von ihm eröffneten Meinung zuwider waren, zwar beschlossen habe, denselben zu Folge zu fechten, aber auf eine solche Art, daß der Tadel wegen des übeln Erfolgs auf diejenigen zurückfallen müßte, welche ihm diese Befehle zugeschickt hatten.

Genug, die Franzosen wurden dadurch auf eine kurze Zeit Herren vom Meere; aber sie bedienten sich zu spät ihres Vortheils, und der Bestürzung, welche dieser Verlust in England verursachte; oder es scheint vielmehr, daß sie nicht geschwind genug ihre beschädigte Flotte haben herstellen können. Sie erwarteten auch, daß die Jacobiten, oder Anhänger des abgesetzten Königs, ihrem Versprechen gemäß, eine Empörung stiften sollten; diese entschuldigten sich aber nachmals damit, daß ihre Anführer gefangen gesetzt worden wären. Endlich verbrannten die Franzosen einen englischen Flecken an der See, Tinmouth, und einige Fischerfahrzeuge, aus welchen ihre Schriftsteller Kauffarteischiffe, und sogar Kriegsschiffe gemacht haben.

Wilhelm versuchte nach seinem Siege die Eroberung von Limerik; allein die schlechte

Ausführung seiner Anstalten durch die Befehlshaber, und die schlimme Witterung, nöthigten ihn, die schon weit fortgeführte Belagerung aufzuheben, nachdem er sich selbst der Gefahr dabei sehr ausgesetzt hatte. Burnet bemerkt, daß der König nach dieser fehlgeschlagnen Unternehmung und nach dem Siege an der Boyne, in einer gleich ruhigen Verfassung des Gemüths gewesen sey: seine große Gabe war die immer unveränderliche Stille der Seele, und Herrschaft über sich selbst.

Schomberg war kein Holländer, wie der Verfasser im vorhergehenden Absatz sagt; sondern im Jahre 1618 in der Pfalz geboren, lernte die Kriegskunst unter den Prinzen von Oranien, Friedrich Heinrich und Wilhelm dem zweiten, diente nachher Frankreich, Portugal, Kurbrandenburg und England, und ward nächst dem Prinzen von Conde und dem Marschalle von Türenne, beinahe für den größten Feldherrn seines Zeitalters gehalten. Er war nicht weniger auch ein guter Kenner der Menschen und der Staatsgeschäfte.

Vor der Schlacht bei Agrehm, (denn so schreibt Burnet diesen Namen,) hatte St. Rüth, um den Muth der Irländer anzufeuern, sie durch ihre Priester ermahnen, und auf die

die geweihte Hostie schwören lassen, daß sie ihre Fahnen nicht verlassen wollten. Dieses Mittel that eine Zeit lang große Wirkung in der Schlacht; zuletzt aber siegte die Natur über die Kunst, und die Irländer begaben sich auf die Flucht. Sie fiengen auch seit einiger Zeit an, auf die Franzosen ein Mißtrauen zu werfen, als wenn sie den politischen Absichten Frankreichs aufgeopfert würden. Tyrconnel, der um diese Zeit starb, bestärkte sie gleichfalls in der Regung, sich so gute Bedingungen als möglich zu verschaffen. Nach der Bezwingung Irlands kam die genauere Vereinigung dieses Reichs mit England, die schon einmal im Werke gewesen war, wieder in Vorschlag. Das englische Parlement aber, das von der daraus entstehenden Vermehrung seiner Mitglieder schlimme Folgen befürchtete, verwarf solches sogleich.

Eine richtige Bemerkung von Voltairen verdient hier beigefügt zu werden. "Wilhelm, schreibt er, *) ließ nach seinem Siege eine allgemeine Verzeihung bekannt machen: und der eben besiegte Jacob ließ, als er durch die kleine Stadt Galloway zog, einige Bürger aufhängen, weil sie der Meinung ge-

 wesen

*) Loc. cit. p. 235.

wesen waren, man sollte ihm die Thore verschließen. Es war leicht zu sehen, welche von zwo Personen, die sich auf diese Art betrugen, die Oberhand behalten mußte.„ l)

Mißlungne Verschwörungen im Jahre 1690.

Der Ausgang der Verschwörung vereitelte am ersten seine Erwartung. Sie ward ursprünglich in Schottland von dem Sir Jacob Montgomery ausgebrütet, der vorher ein Anhänger König Wilhelms gewesen war, nun aber sich wider ihn kehrte. Da aber der Entwurf übel angelegt war, ward er eben so leicht vom königlichen Anwalde entdeckt. Auf diese folgte eine andre, die noch ernsthaftere Folgen zu haben drohte, und vornämlich von der

l) Burnet l. c. p. 20-68. 73-81. Rapins Fortsetz. l. c. S. 499-539. 544-558. Campbells Leben und Thaten der brittischen Admirale, zweiter Theil, S. 16-29. (Leipzig, 1755 4.) Er giebt dem Bischofe Burnet in demjenigen, was dieser vom Torrington sagt, seine gewöhnliche Bitterkeit Schuld, und behauptet, daß die boshaften Anzüglichkeiten, welche er anführe, seiner Erzählung allen Glauben benehmen. Allein Campbell bringt nichts bei, was ihm größere Glaubwürdigkeit als einem so ansehnlichen Zeitgenossen erwerben könnte: und die Urtheile, welche Burnet sammelt, sind ja nicht seine eignen.

der Partei der Whigs, die die furchtbarste im Staate war, betrieben ward. Einige von diesen schlugen sich zur Partei der Torys, und beide thaten des vorigen Königs Anhängern Erbietungen. Sie stellten Zusammenkünfte an, und der Erfolg ihrer Berathschlagungen war, Jacobs Wiedereinsetzung sollte blos durch fremde Truppen bewerkstelligt werden. Er sollte nach Schottland segeln, da sollten 5000 Schweden zu ihm stoßen, von denen man, weil sie Protestanten waren, glaubte, das würde einen Theil des Hasses benehmen, der mit dem Einfalle der Fremden verknüpft war. Zugleich sollte Beistand aus Frankreich kommen, und durch das ganze Königreich sollte völlige Gewissensfreiheit ausgerufen werden.

Um keine Zeit zu verlieren, ward beschlossen, zween vertraute Männer nach Frankreich zu schicken, um mit dem abgesetzten Monarchen zu Rathe zu gehen. Lord Preston und Herr Ashton waren die zu dieser gefährlichen Gesandtschaft ernannten Personen. Ashton miethete zu dem Ende ein kleines Schiff, das beide Verschworne heimlich bestiegen, wobei sie froh über die vermeinte Verschwiegenheit ihrer Anschläge waren.

Allein es war schon vorläufige Nachricht von ihren Absichten gegeben worden, und gera-

gerade zu der Zeit, da sie außer aller Gefahr zu seyn glaubten, ließ sie Lord Carmarthen einziehen. Die Verschwornen wollten nicht ihre Gehülfen angeben. Ihr Verhör ward demnach vierzehn Tage nach ihrer Verhaftnehmung beschleunigt, um durch die Schrecken des Todes eine Entdeckung zu erzwingen. Beide wurden verurtheilt. Ashton ward hingerichtet, ohne etwas gestanden zu haben. Lord Preston aber hatte nicht so viele Entschlossenheit. Als man ihm Begnädigung anbot, entdeckte er viele Mitschuldige, darunter der Herzog von Ormond, Lord Dartmouth und Lord Clarendon die Obersten waren. m)

Jacob will in England einfallen.

Irlands Bezwingung und der elende Ausgang der letztern Verschwörung machte zuletzt den Franzosen ihre übelgedachte Sparsamkeit begreiflich, mit der sie sich ein Königreich entgehen ließen, dessen Spaltungen ihnen nicht länger zum Nutzen gereichen konnten. Sie wurden daher geneigt, dem flüchtigen Könige beizustehen, und beschlossen, zu seinem

m) Burnet I. c. p. 55. sq. 68 = 71. Rapins Forts. l. c. S. 539 = 542. 559. 560.

seinem Vortheile eine Landung in England zu thun. Dem zu Folge gab der König in Frankreich dem Jacob eine Armee, die aus einer Schaar französischer Truppen, einigen geflüchteten Engländern und Schottländern, und denjenigen irländischen Regimentern bestand, die von Limerick nach Frankreich waren übergeführt worden, und nun durch lange Kriegszucht und harte Dienste vortrefliche Soldaten geworden waren. Diese Armee ward zwischen Cherbourg und la Hogne zusammengezogen, und vom Könige Jacob in Person angeführt. Es wurden über 300 Frachtschiffe herbeigeschafft, sie nach der entgegengesetzten englischen Küste zu führen; und der französische Admiral Tourville ward nebst 63 Schiffen von der Linie bestellt, die Landung zu begünstigen. Er hatte Befehl, die Feinde auf alle Fälle anzugreifen, wofern sie sich ihm widersetzen sollten. Alles versprach also dem verbannten Könige eine Aenderung seines Schicksals.]

Die Franzosen werden zur See geschlagen im Jahre 1692.

Diese Zurüstungen auf Seiten Frankreichs wurden bald am englischen Hofe bekannt, und man gebrauchte jede Vorsicht zu einem herzhaf-

haften Widerstande. Alle die geheimen Ränke der Anhänger des verwiesnen Königs wurden den englischen Ministern durch Aufpasser entdeckt. Sie erfuhren durch sie mit einiger Kränkung, daß die Torys getreuer als die Whigs waren, die doch den König Wilhelm auf den Thron gesetzt hatten. Der Herzog von Marlborough, der Lord Godolphin und die Prinzessin Anne selbst waren in starkem Verdachte des Mißvergnügens. Man sah die Flotte, die Armee, die Kirche ihre Begierde nach Neuerung irrig für eine Rückkehr der Pflichtmäßigkeit gegen ihren verwiesnen Oberherrn halten. Doch machte man mit großer Gelassenheit und Entschlossenheit Zurüstungen, dem zunehmenden Sturme zu widerstehen. Admiral Russel erhielt Befehl, mit aller möglichen Geschwindigkeit in See zu gehen. In kurzem erschien er mit 99 Schiffen von der Linie, außer den Fregatten und Brandern; eine unermeßliche Kriegsmacht, die Europa vor dieser Zeit selten gesehen hatte.

An der Spitze dieses furchtbaren Geschwaders segelte er nach der französischen Küste. Zuletzt entdeckte er bei la Hogue die Feinde unter dem Admirale Tourville, der sich fertig machte, ihm ein Treffen zu liefern. Es gieng also das Gefecht zwischen beiden Admiralsschiffen mit großer Heftigkeit an, und

die

die übrigen von der Flotte auf beiden Seiten folgten in kurzem dem Beispiele. Dieses merkwürdige Treffen dauerte zehn Stunden, und Jacobs ganze Hoffnung beruhte auf dessen Erfolge. Zuletzt erklärte sich der Sieg für die stärkere Anzahl. Die Franzosen nahmen die Flucht nach Conquet-Road, nachdem sie im Gefechte am ersten Tage 4 Schiffe verloren hatten. Das Nachsetzen dauerte noch zween Tage. Drei französische Schiffe von der Linie wurden den Tag darauf zu Grunde gerichtet, und noch 18 andre, die ihre Zuflucht in die Bai la Hogue genommen hatten, von Sir George Rooke in Brand gesteckt. Solchergestalt wurden alle Zurüstungen auf Frankreichs Seite vereitelt, und die Niederlage war so entscheidend, daß Frankreich von der Zeit an alle seine Ansprüche auf dem Weltmeere aufzugeben schien. n)

Jacob

n) Manche Ursachen des Mißvergnügens gegen den König sind schon im vorhergehenden angeführt worden; andere kommen im nächsten Absatze vor. Hier kann hinzugesetzt werden, daß ein grausames und treuloses Blutvergießen, das plötzlich im Namen des Königs unter einer Anzahl unruhiger Bergschotten im Jahre 1692 ausgeübt wurde, ihn daselbst sehr verhaßt, und die Bergschotten zu eifrigen Jacobiten machte. Wirklich war der König hierin durch einige

ge-

Jacob war nun in die tiefste Niederge-schlagenheit gestürzt; seine Anschläge auf Eng-land

gewaltthätige Staatsmänner in Schottland hin-tergangen worden; und daß er sie deswegen nicht aufs schärfste bestrafte, blieb einer der größten Flecken seiner Regierung.

Der Graf von Marlborough, ehemals Lord Churchill, der sich um den König und das Reich, auch besonders im irländischen Feld-zuge wohl verdient gemacht hatte, fiel im Jah-re 1692 in Ungnade. Er glaubte zu wenig für seine Verdienste belohnt worden zu seyn, ta-delte oft die Aufführung des Königs, und ur-theilte anzüglich über die Holländer. Aber sein Unglück war, daß er in eine Angelegenheit verwickelt wurde, welche um diese Zeit in der königlichen Familie selbst Uneinigkeit und Groll hervorbrachte. Die Schwester der Königin, die Prinzessin Anna, war mit dem Könige übel zufrieden, daß er ihr nicht eine hinläng-liche Summe zu ihrem Unterhalte anwies. Sie wandte sich daher, ohne ihm etwas davon zu sagen, deswegen an das Parlement, und erhielt auch von demselben eine beträchtliche Summe angewiesen. Den König verdroß die-ses sehr: und da die Gräfinn von Marlborough bei der Prinzessin am meisten in Gunst stand, litt auch ihr Gemahl darunter. Die beiden Schwestern blieben darüber bis an den Tod der Königin veruneinigt, und die Prinzessin ver-ließ sogar den Hof.

Ludwig XIV. traf im Jahre 1692 dreierlei Anstalten zugleich wider Wilhelmen: die Lan-dung in England, von welchem Entwurfe Wilhelm, und seine Staatsbedienten, aus

Man-

land waren völlig fruchtlos gemacht; so daß seinen Freunden nichts übrig gelassen war, als die Hoffnung, den regierenden Herrn zu ermorden. Diese niederträchtigen, eben so grausamen als fruchtlosen, Versuche waren der

Mangel an Spionen, so spät Nachricht bekamen, daß, wenn Wind und Wetter den Franzosen nicht eine Zeit lang zuwider gewesen wäre, sie vermuthlich die englischen Seeküsten überfallen hätten; — den Feldzug in den Niederlanden, wo er Namur in Wilhelms Angesichte eroberte, oder erobern ließ, der nicht im Stande war, es zu entsetzen, und auch die Schlacht bei Steinkerken wider den Luxenburg verlor; — und einen Angriff auf Wilhelms Leben, der aber entdeckt wurde. Der leztere war, wo nicht mit Ludwigs, doch mit seiner Staatsbedienten und des Königs Jacob Vorwissen beschlossen worden.

Die Engländer bedienten sich des großen Siegs bei la Hogue an der Küste der Normandie zu wenig. Aber Russel, ihr Admiral, war sehr mißvergnügt über die Verhaltungsbefehle, welche ihm der Graf von Nottingham zuschickte, den er der Unwissenheit im Seewesen beschuldigte. Er machte also stets Einwürfe, und lief ohne Noth mit der ganzen Flotte wieder in den englischen Häfen ein. Man wollte endlich eine Landung in Frankreich versuchen; aber es war zu spät dazu.

Burnet l. c. p. 86 = 96. Rapins Fortsetzung, l. c. S. 561. 562. 577 = 588. Campbell l. c, S. 30 = 50.

der Denkungsart Jacobs nicht ganz unangenehm. Man sagt, er hätte sie aufgemuntert und in Vorschlag gebracht. Allein sie wurden alle untauglich für seine Sache, und endigten sich blos mit dem Untergange der Unternehmenden. Von der Zeit an bis an seinen nach sieben Jahren erfolgenden Tod blieb er zu St. Germain, als ein Kostgänger der Freigebigkeit Ludwigs, und empfieng gelegentlich Beihilfe von seiner Tochter und seinen Freunden in England. Er starb den 16 September 1700, nachdem er an einer langwierigen Krankheit gelegen hatte. Es giengen, wie das Volk glaubte, bei seinem Grabe viele Wunderwerke vor.

Wirklich war der letzte Theil seines Lebens so eingerichtet, daß er den Abergläubischen Ehrfurcht für seine Frömmigkeit erwecken mußte. Er unterwarf sich ungewöhnlichen Handlungen der Büßung und Kreuzigung des Fleisches. Er besuchte oft die armen Mönche zu la Trappe, die durch sein demüthiges und frommes Betragen erbaut wurden. Sein Stolz und seine eigenmächtige Gemüthsart schienen zugleich mit seiner Größe verschwunden zu seyn. Er ward freundlich, gütig, willfährig gegen alle seine Diener. In seiner Krankheit beschwor er seinen Sohn, die Religion jedem weltlichen Vortheile vor-

zu-

zuziehen, welchen Rath dieser Prinz genau befolgte. Er starb mit großen Merkmalen der Andacht, und ward auf sein Ersuchen ohne alles Gepränge, in der Kirche der englischen Benediktiner zu Paris beigesetzt. o)

o) Jacob starb am 16. September des J. 1701, (nicht 1700) in einem Alter von 68 Jahren zu St. Germain en Laye. Burnet, der diese Begebenheit p. 287. sq. erzählt, glaubt, daß Jacob, ohne seinen unvernünftigen Eifer für das Pabstthum, wo nicht ein großer, doch ein guter Fürst gewesen seyn würde. Er war, sagt dieser Schriftsteller, recht eigentlich ein Märtyrer der katholischen Geistlichkeit und seiner Beichtväter, denen sein ganzes Unglück beigemessen werden muß. Hume (Gesch. von Grosbritannien, zweiter Band, S. 410. fg.) hält ihn mehr für unglücklich als sträflich, wenn von seinem persönlichen Karakter die Rede sey, indem ihm nichts als die gehörige Achtung für die Religion und Staatsverfassung seines Landes gefehlt habe, um eine rühmliche und glückliche Regierung zu führen. Aber ich begreife wenigstens meines Theils nicht, wo sich das Unglück finde, durch welches Jacob ohne seine Schuld wäre fortgerissen worden. Ist es denn nicht sträflich genug, ein Reich zu regieren, und dessen Grundverfassung mit der äußersten Unbesonnenheit und Hartnäckigkeit stürzen zu wollen? Eben so wenig kann ich der Vertheidigung des Hauses Stuart beitreten, welche dieser Schriftsteller S. 428. fg anbringt. — Rapins Fortsetz. neunter Band, S. 103. fg.

Zwietracht und Mißvergnügen im Staate.

Die Niederlage bei la Hogue befestigte des König Wilhelms Sicherheit, und seine Ansprüche auf die Krone. Die Anhänger Jacobs waren stets schwach, itzt aber gar eine zwistige Partei. Auch unter denen erhoben sich Parteien, die Freunde der Staatsveränderung gewesen waren, und der Mangel eines gemeinschaftlichen Feindes brachte unter ihnen selbst Zwietracht hervor. Wilhelm begann nunmehr innerlich eben so viele Unruhe und Widerstand von Seiten seines Parlements zu finden, als von einem Feinde im Felde. Sein vornehmster Bewegungsgrund zu Annehmung der Krone war der gewesen, England stärker in die europäischen Händel zu verwickeln. Es war stets sein Wunsch und das Ziel seines Ehrgeizes gewesen, die Franzosen zu demüthigen, die er als die furchtbarsten Feinde derjenigen Freiheit betrachtete, die sein Abgott war; und seine ganze Staatskunst bestand in Errichtung von Bündnissen wider sie. Hingegen hatten viele Engländer weder denselben Haß wider die Franzosen, noch dasselbe Schrecken vor ihrer anwachsenden Macht. Sie glaubten daher der Vortheil der Nazion würde fremden Verbindungen aufgeopfert, und beschwerten sich, daß die Last

des

des Kriegs auf dem festen Lande auf sie fiele, die doch an dessen Erfolge nicht den geringsten Antheil hätten.

Zu diesen Gründen des Mißvergnügens kam noch des Königs Parteilichkeit für seine eignen Landsleute zum Nachtheile seiner englischen Unterthanen, imgleichen seine stolze Zurückhaltung, sein mürrisches Stillschweigen, das dem Betragen aller ihrer vorigen Könige so unähnlich war. Doch Wilhelm kehrte sich wenig an dieses Mißvergnügen, von dem er wußte, daß es die Folge jeder Regierung seyn mußte. Da er des Widerstands gewohnt war, hörte er ihre Klagen mit der kaltblütigsten Gleichgültigkeit an, und wandte seine ganze Aufmerksamkeit blos auf das Gleichgewicht der Macht und der Vortheile Europens. Indem er solchergestalt beständig wachsam auf die Anschläge streitender Könige und Völker war, vergaß er die Besorgung der einheimische Polizei; und nach der Maße, als er auswärts Bündnisse errichtete, vermehrte er den Einfluß der Parteien zu Hause. Man begann über den patriotischen Geist als über eine eingebildete Tugend zu spotten; die Gewohnheit, eine größere Anzahl im Parlemente durch Bestechung auf seine Seite zu bringen, ward allgemein. Das Beispiel der Großen ahmte der Pöbel nach; Grundsätze und sogar

Wohlstand wurden nach und nach verbannt; die Gemüthsgaben blieben unausgebildet; unwissende und lüderliche Leute wurden in Gunst aufgenommen.

Wilhelms Verhalten in Staatssachen.

Bei Annehmung der Krone war der König entschlossen, den ihm noch übrig gelaßnen Antheil an Macht so viel als möglich zu behaupten. Er kannte noch gar nicht die Beschaffenheit einer eingeschränkten Monarchie, die damals außer England in keiner Gegend Europens völlig verstanden ward. Daher widerstritt er oft den Absichten seines Parlements, und ließ sich durch schwachsinnige, eigenmächtige Rathschläge leiten. Einer der ersten Beweise davon war, daß er sich dem Vorschlage widersetzte, die Dauer der Parlementer auf drei Jahre einzuschränken. Dieser Vorschlag war bereits 1693 bei den beiden Parlementshäusern durchgegangen, und ward, wie gewöhnlich abgeschickt, um die königliche Bestätigung zu erhalten. Allein mit Erstaunen fand die Nazion den König entschlossen, seine Macht bei dieser Gelegenheit anzuwenden, und seine Beistimmung einem Parlementsschlusse zu verweigern, der damals als zuträglich für die Nazion betrachtet

tet wurde. Beide Parlementshäuser wurden dadurch aufgebracht. Die Gemeinen thaten den Ausspruch, wer dem Könige zu dieser Anstalt gerathen hätte, der wäre ein Feind seines Vaterlandes; und das Volk ward angewiesen, ihm nachzusprechen. Die solchergestalt verworfne Bill ruhte bis auf eine andere Zeit; als sie aber 1694 wieder in Vortrag gebracht ward, fand sich der König, wiewohl ungern, genöthigt, sie zu bewilligen.

Den nämlichen Widerstand und mit dem nämlichen Erfolge that er bei einer Bill wegen Einrichtung des gerichtlichen Verhörs im Falle des Hochverraths, vermöge deren dem Beklagten zween Tage vor seinem Verhöre eine Abschrift der Klage, ein Verzeichniß der Namen der Geschwornen mitgetheilt, und ein Sachwalter zu seiner Verantwortung zugegeben werden sollte. Ferner ward verordnet, es sollte Niemand belangt werden, als auf den Eid zween getreuer Zeugen; welches Gesetz den Unterthanen völlige Sicherheit vor der Furcht vor königlicher Macht verschaffte. p)

p) Kaum ist es nöthig, auch hier zu erinnern, daß der Verfasser Wilhelms Maßregeln und Ver-

Ränke der Anhänger Jacobs.

Mitten unter diesen für die Unterthanen heilsamen Verordnungen faßten Jacobs Anhän-

Verbindungen wider Frankreich zu zweifelhaft mehr als Wirkungen seines Ehrgeizes und Hasses wider diese Krone, als wie Entwürfe einer weisen, für Europa sehr nothwendigen Politik, wie sie es wirklich waren, vorstellt. Burnet versichert dagegen, (p. 302.) nichts habe seine eifrige Ergebenheit gegen diesen Fürsten mehr gestärkt, als weil er geglaubt habe, derselbe sey von Gott selbst erweckt worden, um Frankreichs Macht zu widerstehen, und den Fortgang der Tyrannei und Verfolgung aufzuhalten.

Außer Wilhelms Parteilichkeit für die Holländer, seinem frostigen und zurückhaltenden Betragen, und den Schwierigkeiten zu Kensington, wo er seinen Sitz nahm, vor ihn zu kommen, gab auch dieses Gelegenheit zu Vorwürfen wider ihn, daß er sich um die Angelegenheiten der Kirche und der Religion selbst nicht zu bekümmern schien. Er vernachlässigte überhaupt die Geistlichkeit zu sehr. Verschiedne Bücher, die um diese Zeit gegen die Religion geschrieben wurden, aber vielen Eifer für die Regierung bezeugten, dienten daher den Feinden des Hofs dazu, daß sie ihm alle Neigung für die Religion und englische Kirche absprachen. Doch auf der andern Seite fiel der fromme Eifer der Königin desto mehr in die Augen. Ihr überließ auch Wilhelm bald die Kirchenangelegenheiten gänzlich, weil er dem nn-

hänger noch immer Hoffnung, ihren gefallnen König wieder einzusetzen; und da sie selbst

ungestümen Anhalten nicht widerstehen konnte, durch welches eine schlechte Besetzung geistlicher Aemter bewirkt wurde. Maria zog bei diesen Geschäften hauptsächlich den Erzbischof von Canterbury, Tillotson zu Rathe, diesen gleich gelehrten, beredten und tugendhaften Mann; der aber von vielen Bischöflichen gehaßt wurde, weil er den Nonkonformisten sanft und glimpflich begegnete. Er starb jedoch schon im Jahre 1694 in der Armuth, in welche ihn seine Großmuth und Freigebigkeit versetzt hatte. Seine übersetzten Predigten haben ihn unter uns sehr berühmt und ehrwürdig gemacht. Man sehe sein Leben von Thomas Birch, aus dem Englischen übersetzt, und zu Leipzig 1754 in 8. gedruckt.

Auch noch in diesem Jahre 1694 starb die Königin Maria an den Kinderpocken, in einem Alter von 33 Jahren. Sie wurde wegen ihrer Güte, Weisheit und Frömmigkeit allgemein bedauert. Wilhelm selbst, dessen Seele so schwer zu erschüttern war, fühlte ihren Verlust mit ungemeiner Heftigkeit.

Der König verlor im Jahre 1693 die Schlacht bei Landen in den Niederlanden gegen den Duc de Luxenbourg: und auch zur See gewannen die Franzosen beträchtliche Vortheile über die Engländer. Man leitete solches wahrscheinlich genug von Verräthern her, die sich mitten unter den Staatsbedienten des Königs befanden.

Burnet l. c. p. 84. 85. 101-141. Rapins Fortsetz. l. c. S. 562. fg. 590-640.

unruhig waren, vermutheten sie, das ganze Königreich wäre es gleichfalls. Indem die einen auf kühnere Art wider Wilhelmen verfuhren, und Aufruhr anzustiften suchten, machten die andern, die aus den verwogensten Verschwornen bestanden, einen Anschlag der Ermordung. Sir George Barclay aus Schottland, der unter Jacobs Armee gedient hatte, ein Mann von unerschrocknem Muthe, der noch mehr durch seine abergläubische Ergebenheit gegen die Religion der römischen Kirche angefeuert ward, nahm das kühne Werk auf sich, den König gefangen zu nehmen oder zu ermorden. Diesen Anschlag eröffnete er dem Harrison, Charnock, Porter und Sir Wilhelm Perkins, die ihn gutliefsen. Nach mancherlei Berathschlagungen ward beschlossen, den König auf der Rückfahrt von Richmond anzufallen, wo er gemeiniglich des Sonnabends jagte. Da wollten sie sich auf einem engen Wege zwischen Brentford und Turnham-Green in Hinterhalt stellen. Um den glücklichen Erfolg zu sichern, ward verabredet, ihre Anzahl sollte bis auf 40 Reiter verstärkt werden. Es nahm also jeder Verschworner gehörige Leute an, ihm bei diesem gefährlichen Unternehmen beizustehen.

Sie werden im Jahre 1696 entdeckt.

Als ihre Anzahl vollständig war, warteten sie mit Ungeduld auf die Zeit der Ausführung. Jedoch einige der Diener der Verschwornen, entweder von Furcht oder Reue angetrieben, nahmen sich vor, derselben bei Zeiten durch eine Entdeckung zuvorzukommen. Pendergast, ein irländischer Befehlshaber, gab die Verschwörung an, wollte aber nicht die Personen nennen, die Mitschuldige bei dem Unternehmen waren. Anfangs machte man aus seinem Berichte nichts. Bald aber ward er durch den la Rüe, einen Franzosen, bestätigt; und noch mehr durch die Flucht des Sir G orge Barclay, der einzusehen begann; daß der ganze Handel entdeckt wäre. Die Nacht nach dem vorgehabten Tage der Ermordung wurden viele der Verschwornen eingezogen, und die ganze Entdeckung ward dem geheimen Rathe vorgelegt. Pendergast ward Zeuge für die Krone, und die Verschwornen wurden vor Gerichte gestellt.

Strafe der Verbrecher.

Die erstern, welche Strafe litten, waren Robert Charnock, eins der beiden Mitglieder des Magdalenenkollegiums, die unter Jacobs Re-

Regierung von der protestantischen Religion abgetreten waren, der Lieutenant King und Thomas Keys. Man fand sie des Hochverraths schuldig, und ließ sie zu Tyburn aufhängen. Darauf wurden Sir Johann Freind und Sir Wilhem Perkins belangt. Wiewohl sie sich nun sehr gut, und dem Ansehen nach, hinlänglich verantworteten, brachte doch der Oberrichter Holt, von dem man nur zu gut wußte, daß er nicht als Fürsprecher der Gefangnen, sondern vielmehr als Sachwalter wider sie verfuhr, die Geschwornen dahin, sie für schuldig zu erklären. Sie litten beide den Tod zu Tyburn mit großer Standhaftigkeit, leugneten die Beschuldigung, und bezeigten ihren Abscheu vor der Ermordung. Innerhalb eines Monats wurden Rookwood, Cranbourne und Lowick durch besondre Gevollmächtigte als Verschworne verhört, strafbar befunden, und auf gleiche Art hingerichtet.

Besonders aber ward der Fall mit dem Sir Johann Fenwick, als eine der größten Ausdehnungen der Macht unter dieser Regierung betrachtet. Dieser Herr, der unter den übrigen Verschwornen mit genannt wurde, ward auf dem Wege nach Frankreich eingezogen. Es fand sich wenig Zeugniß wider ihn, ohne nur ein aufgefangener Brief, den er an seine

Frau

Frau geschrieben hatte. Wahr ists, er erbot sich, alles zu entdecken, was er von einer Verschwörung wider den König wüßte. Als er aber auf die nähern Umstände kommen sollte, richtete er seine Aussage so ein, daß sie keiner der theilhabenden Personen schaden konnte. König Wilhelm ließ daher aus Holland, wo er sich damals befand, sagen, wenn der Gefangne nicht wichtigere Entdeckungen machen könnte, sollte er zum Verhöre gebracht werden. Die einzigen wichtigen Zeugen wider ihn waren Porter und Goodman. Allein Lady Fenwick war so glücklich, diesen zu verstecken, so daß blos jener als ein einziger Zeuge übrig blieb; und sein nicht genugsam unterstütztes Zeugniß reichte, nach dem vorhergedachten Gesetze, nicht hin, dem Gefangnen an das Leben zu kommen. Jedoch das Haus der Gemeinen war entschlossen, ihm diejenige Strafe anzuthun, die ihm die Gesetze nicht auflegen konnten. Da er bei seinen Entdeckungen mit den Namen vieler Personen aus diesem Hause sehr frei umgegangen war, bestand der Admiral Russel darauf, daß ihm Gelegenheit gegeben würde, seinen eignen guten Ruf insbesondere zu retten. Sir Johann Fenwick erhielt Befehl, sich vor den Schranken des Unterhauses zu stellen, und ward da vom Sprecher ermahnt, eine ausführliche Ent-

deckung zu thun. Als er sich dessen weigerte, ward Klage wider ihn angebracht, und durch eine große Mehrheit der Stimmen gegründet befunden. Man stellte ihm eine Abschrift davon zu, und gestattete ihm einen Sachwalter. Darauf ward der Anwald der Krone aufgefordert, der Zeugen Aussage vorzubringen. Nach langem Streite, bei welchem mehr auf Leidenschaft und Rachgier, als auf Vernunft gesehen ward, ward die Klage Gevollmächtigten übergeben, und hinauf in das Oberhaus geschickt, wo Sir Johann Fenwick blos durch eine Mehrheit von sieben Stimmen schuldig befunden wurde. Der Gefangne hielt um die Vermittlung der Lords zu seinem Besten an, seine Freunde aber baten um die königliche Barmherzigkeit. Die Lords gaben ihm zu verstehen, der Erfolg seines Gesuchs würde von der Ausführlichkeit seiner Entdeckung abhängen. Er wollte sich in voraus Begnädigung bedingen; sie aber bestanden darauf, er sollte auf ihre Gunst trauen. Einige Zeit über war er zwischen der Furcht der Schande und der vor dem Tode unschlüssig. Zuletzt wählte er den Tod, als das minder schreckhafte, und ließ sich auf dem Tower-hill mit großer Gelassenheit enthaupten. Sein Tod war ein Beweis, daß keine Gesetze hinreichend sind, den Unterthan zu schützen, wenn eine

eine große Anzahl von Mächtigen für gut befindet, eine Ausnahme von ihnen zu machen. q)

Anstalten des Parlements.

Diese Ausdehnung der Gewalt des Parlements vergütete wieder gewissermaßen dessen Beflissenheit, der allgemeinen Verderbniß Einhalt zu thun, die damals durch das ganze Königreich zu herrschen schien. Es war sehr ge-

q) Im Jahre 1595 eroberte Wilhelm Namur wieder im Angesichte der großen französischen Armee unter dem Marschalle von Villeroi; aber zur See verloren die Engländer durch die Ungeschicklichkeit eines ihrer Befehlshabers eine Anzahl ihrer reichsten Kauffahrteischiffe. Sie bombardirten auch die französischen Seeküsten mit mehr Geräusch als Wirkung.

Mit der Verschwörung wider das Leben Wilhelms, um welche Jacob, seine Gemahlin und sein Sohn, der Herzog von Berwick, so wie der französische Hof wußten, war der Entwurf zu einem Einfalle in England mit 20,000 Mann verbunden, an deren Spitze sich Jacob stellen sollte, der sich deswegen nach Dünkirchen begab. Aber nicht blos die Entdeckung der Verschwörung, sondern auch die geschwinde Bereitschaft einer ansehnlichen englischen Flotte machte den Versuch eines Einfalls rückgängig.

Burnet l. c. p. 146-191. Rapins Fortsetz. l. c. S. 650-699.

geschäftig, diejenigen vor Gericht zu bringen, die sich durch Plünderung des gemeinen Wesens bereichert hatten, und die Zahl derjenigen Gesetze zu vermehren, welche den Kunstgriffen des Unterschleifs steuern. Die Vielheit derselben, wiewohl sie zu der Nazion Vortheile abgezielt zu seyn schienen, war in der That ein Merkmal der allgemeinen Verschlimmerung. Denn je zahlreicher die Gesetze sind, desto mehr ist der Staat verderbt.

Der König giebt ihm nach.

Jedoch der König seiner Seits war es endlich müde, sich den Gesetzen entgegenzustellen, mit denen das Parlement täglich seine Gewalt umzäunte, und gab den Streit auf. Er ließ jede Einschränkung des königlichen Vorrechts in England unter der Bedingung zu, daß er gehörig mit Mitteln versorgt würde, die Macht Frankreichs zu demüthigen. Krieg und das Gleichgewicht der Macht in Europa war alles, worauf er sich verstand, und zu verstehen wünschte. Wenn ihn nur das Parlement mit Hilfsgeldern zu diesen Endzwecken versah, so ließ er es über die einheimische Polizei nach Gefallen herrschen. Die ihm zur Fortsetzung des Kriegs mit Frankreich verwilligten Geldsummen waren unglaub-

lich

lich stark. Nicht damit zufrieden, ihm so viel Geld zu verschaffen, als vermittelst der jährlichen Abgaben aufzubringen war, verpfändete noch die ganze Nazion diese Abgaben, und stürzte sich dadurch in Schulden, die sie seitdem nicht wieder hat abtragen können. Für allen den verschwenderischen Reichthum, der verwilligt ward, um das eingebildete Gleichgewicht der Macht in Europa zu erhalten, hatte England nichts, als die leere Belohnung kriegerischen Ruhms in Flandern; und das Bewußtseyn, daß es seinen Bundsgenossen, besonders den Holländern, häufige Gelegenheit gegeben hatte, undankbar zu seyn.

Der Friede zu Ryswick im Jahre 1697.

Der Krieg mit Frankreich dauerte während des größten Theils von dieses Königs Regierung fort. Endlich aber machte der Vergleich zu Ryswick dem Streite ein Ende, in den sich England ohne Staatsklugheit eingelassen hatte, und von dem es ohne Nutzen abstand. Seine Vortheile scheinen bei dem allgemeinen Frieden gänzlich hintangesetzt worden zu seyn. Das einzige, was es für alle auf das feste Land geschickte

Schätze, für alles daselbst vergoßne Blut erhielt, war dieses, daß der König in Frankreich Wilhelmen als König von England erkannte. r)

Wil-

r) Uibereilt ist wiederum der Ausspruch, England habe sich in den vor dem Ryswicker Frieden hergehenden Krieg ohne Staatsklugheit eingelassen, und sey von demselben ohne Nutzen abgestanden. Das erstere ist schon oben widerlegt worden: und der Hauptnutzen, den Wilhelm durch diesen Krieg bewirkte, war dieser, daß er Frankreich nöthigte, aus bloßer sichtbarer Erschöpfung einen Frieden zu schliessen, durch den es alles widerrechtlich eingezogene aber eroberte zurückgab, und überhaupt an seiner Macht einen beträchtlichen Stoß litt; welches immer seine Hauptabsicht gewesen war. Auch verschaffte er Holland mehr Sicherheit gegen Frankreich. Der Abtritt des Herzogs von Savoyen von dem großen Bündnisse wider Frankreich, die äußerste Schwäche Spaniens, und die merkliche Abneigung der Engländer gegen die Fortsetzung des Kriegs, nöthigten auch den König zum Frieden. Die Reformirten in Frankreich baten Wilhelmen und die übrigen protestantischen Bundsgenossen, ihnen durch diesen Frieden einige Vortheile zu verschaffen; es war aber destoweniger möglich, da sie zu dem Kriege keine Veranlassung gegeben hatten; und die Empfehlung für sie half an einem der Geistlichkeit so ergebnen Hofe, als der französische war, nichts. Wilhelm konnte auch bei der berühmten, für die Protestanten in Deutschland nachtheiligen Klausel im vierten Artikel des Ryswicker Friedens, die

Da nun der König von einem auswärtigen Kriege befreit war, befließ er sich darauf, seine Macht zu Hause zu verstärken, zeigte aber, daß er mit der Denkungsart des Volks, das er regieren sollte, nur schlecht bekannt wäre. Da er nicht den Gedanken ertragen konnte, ein König ohne kriegerischen Oberbefehl zu seyn, hoffte er, diejenige Kriegsmacht, die ihm zur Zeit der Gefahr war bewilligt worden, während eines völligen Friedens behalten zu können. Wie groß aber war sein Verdruß, als er fand, daß die Gemeinen ihre Stimmen dahin gaben,

die ihm sehr mißfiel, nichts weiter thun, als dagegen protestiren.

Für die Jacobiten in England war dieser Friede ein unerwarteter Schlag. Denn der französische Hof hatte stets den König Jacob versichert, ihn nie zu verlassen; und seine Anhänger insonderheit hofften, England würde, von allen seinen Bundsgenossen verlassen, den Krieg allein fortführen müssen. Sie giengen darüber viele Wetten ein: eine Gewohnheit, welche vorher in England noch wenig bekannt war. Jacob selbst protestirte wider diesen Frieden.

Burnet. l. c. p. 142. sq. 191 - 200. Rapins Forts. l. c. S. 700 - 723. 35ter Band dieses Werks, S. 317. fg.

ben, alle über die Zahl von 7000 in englischem Solde stehende Truppen sollten sogleich abgedankt, und keine andern als Landeskinder sollten im Dienste behalten werden! Ein so wie er im Lager auferzogene König, der fast kein anders Vernügen kannte, als Truppen zu mustern, und Feldherren Befehle zuzufertigen, konnte daran nicht denken, mit einemmale alle seine Macht, und seinen Zeitvertreib aufzugeben. Er bezeigte sich daher mit dem Ausspruche der Gemeinen äußerst mißvergnügt, und sein Unwille stieg so hoch, daß er wirklich den Vorsatz faßte, die Regierung niederzulegen. Doch seine Minister brachten ihn (1697.) von diesem Entschlusse ab, und überredeten ihn, die Parlementsverordnung gelten zu lassen.

Dieser Streit zwischen dem Könige, und Parlemente dauerte während dieser übrigen Regierung fort. Wilhelm betrachtete die Gemeinen als eine Schaar Leute, die gern Macht für sich selbst haben möchten, und folglich darauf umgiengen, allen seinen Entwürfen, die Freiheit von Europa sicher zu stellen, hinderlich zu seyn. Er schien keiner besondern Partei in diesem Hause günstig zu seyn, weil er fand, daß alle zu dieser

oder

oder jener Zeit, ihn verließen, oder sich widersetzten. Er wandte sich daher ohne Unterschied bald an Whigs, bald an Torys, nachdem als es sein Vortheil, oder ein unmittelbarer dringender Fall mit sich brachte. Er lernte England als einen Ort der Arbeit, Aengstlichkeit und Streitsucht betrachten. Sobald er Zeit zur Erholung oder Ergötzlichkeit gewann, begab er sich nach Loo in Holland, und hieng da, nebst wenigen Freunden, solchen groben Lustbarkeiten nach, an denen allein er Geschmack finden konnte. Dort machte er Entwürfe von den verschiedenen Thronfolgen der europäischen Fürsten, und bearbeitete sich, die Anschläge, und die Macht Ludwigs, seines Nebenbuhlers an Staatsklugheit und Rufe, zu untergraben.

Sein Tod den 8ten März im Jahre 1702.

So schwach auch sein Verlangen nach andern Zeitkürzungen seyn mochte, konnte er doch kaum leben, wenn er nicht mit Frankreich im Streit lag. Kaum war mit diesem Volke Frieden geschlossen worden, so begann er auf neue Hilfsmittel zu Führung eines neuen Kriegs zu denken, und seine englischen Unterthanen zu einem Bündnisse

 wider

wider dasselbe anzuwerben. Es wurden verschiedne Kunstgriffe angewandt, das Volk zu Beförderung seiner Absichten zu bewegen; und die ganze Nazion schien zulezt seinem Wunsche eines Kriegs mit Frankreich beizutreten. Er war in Holland gewesen, um mit seinen Bundsgenossen die Kriegsverrichtungen eines neuen Feldzugs zu verabreden. Er war in Unterhandlung mit dem Landgrafen von Hessen getreten, der ihn versicherte, wenn er Cadix belagern, und einnehmen wollte, so würden der Admiral von Castilien, und verschiedene andre spanische Große sich für das Haus Oesterreich erklären. Der Kurfürst von Hannover war entschlossen, gleichen Maßregeln beizutreten. Der römische König, und Prinz Ludwig von Baden, machten sich anheischig, Landau zu berennen. Der Kaiser aber versprach, eine große Verstärkung nach Italien zu schicken. Doch der Tod machte seinen Entwürfen, und seinem Ehrzeize ein Ende.

Wilhelm war von Natur schwacher Leibesbeschaffenheit, die nunmehr durch eine Reihe beständiger Unruhe, und Geschäftigkeit beinahe erschöpft war. Er bemühte sich, durch Bewegung und Reiten ihr wieder aufzuhelfen, oder wenigstens ihren Verfall

fall zu verbergen. Am 21sten Hornung, indem er von Kensington nach Hamptoncourt ritt, stürzte sein Pferd, und warf ihn mit solcher Heftigkeit ab, daß er das Schlüsselbein brach. Seine Bedienten brachten ihn in den Palast zu Hampton-court, wo das Bein wieder eingerichtet ward, und des Abends fuhr er in seiner Kutsche nach Kensigton zurück. Das Rütteln des Wagens machte, daß der Bruch von neuem aufgieng, und die Beine wurden von seinem Arzte Bidloo abermals eingerichtet. Das würde nun für eine starke Leibesbeschaffenheit nur ein geringes Unglück gewesen seyn; für ihn aber war es tödlich.

Einige Zeit über schien es sich noch gut zur Besserung anzulassen. Indem er aber auf seinem Bette im Schlaffe lag, befiel ihn ein Schauer, der sich mit Fieber und Durchlauf endigte, welches in kurzem gefährlich und verzweifelt ward. Da er sah, daß sein Ende herankam, lagen seine vorigen Sorgen ihm noch immer am nächsten am Herzen; und das Schicksal Europens schien diejenigen Empfindungen zu entfernen, von denen man hätte vermuthen sollen, daß er sie wegen seines eignen haben müßte. Als der Graf von Albemarle aus Holland

 ankam,

ankam, besprach er sich mit ihm heimlich über die Lage der auswärtigen Händel. Zween Tage hernach, als er das Abendmal vom Erzbischofe Tenison empfangen hatte, starb er im 52sten Jahre seines Alters, nach einer Regierung von 13 Jahren.

Abriß von ihm.

Er war von Person von mittlerer Länge, schmächtig und von zarter Leibesbeschaffenheit. Er hatte eine Habichtnase, funkelnde Augen, eine breite Stirne, und eine ernsthafte, feierliche Mine. Er ließ hinter sich den Ruf eines großen Staatsmanns, wiewohl er niemals beim Volke beliebt gewesen war, und eines furchtbaren Feldherrn, wiewohl er selten den Sieg erhalten hatte. Sein Betragen war ernsthaft, kaltblütig und mürrisch. Er zeigte niemals Feuer, als am Tage der Schlacht. Er verachtete die Schmeichelei, liebte aber die Herrschaft. Als Statthalter von Holland war er größer, als bei der Würde eines Königs von England. Gegen Holland war er ein Vater, gegen England ein argwöhnischer Freund. Sein Ruf und Erfolg können zeigen, daß mäßige Fähigkeiten die größten Absichten erreichen wer=

werden, wenn das Ziel, nachdem man strebt, mit Beharrlichkeit verfolgt, und der Entwurf dazu ohne unnöthige oder pralerische Klügelei gemacht wird.

Anmerkung des Uibersetzers.

Wilhelm gab selbst durch sein zurückhaltendes Wesen Gelegenheit dazu, daß das Parlement das Kriegsheer so sehr herabsetzte. Er würde die Anzahl desselben noch bis auf fünfzehntausend haben erhalten können, wenn er sich eher darüber erklärt hätte. So aber sagte er nur bei der Eröffnung des Parlements, er halte ein regelmäßiges Kriegsheer für nothwendig. Diese Eröffuung mißfiel den Gemeinen: sie kam ihnen mehr wie ein Befehl vor, durch welchen die Freiheit ihrer Berathschlagungen gehemmet würde. Es blieben nur ungefähr in allem zehntausend Mann von dem Kriegsheere übrig, sagt Burnet. Es war der empfindlichste Verdruß, der den König während seiner Regierung betroffen hatte. Er fand, daß seine Ehre viel dadurch litt, und ein Bündniß mit ihm nunmehr so unbeträchtlich ward, daß er kaum

 hoffte,

hoffte, die Regierung in Ansehen erhalten zu können. Er sagte daher zu dem eben genannten Bischofe, er würde, wenn er hätte glauben können, daß ihn die Engländer, nach allen ihnen geleisteten Diensten, auf diese Art belohnen würden, sich nie in ihre Angelegenheiten gemengt haben, und er sey müde, über eine Nazion zu herrschen, welche aus Mißtrauen lieber dem Feinde ihre Seiten öffnen, als sich auf denjenigen verlassen wollte, welcher noch Niemanden, der ihm seine Angelegenheiten vertraut, hintergangen hätte.

Um gleiche Zeit, im Jahre 1698, wurde die Zivilliste, oder die für die persönlichen Ausgaben des Königs, und seines Hofs bestimmte Summe, auf 700,000 Pf. St. jährlich gesetzt. Sie war noch nie so stark gewesen; aber es war theils im Ryswicker Frieden ausgemacht worden, daß England der Gemahlin Jacobs, (welcher gegen diese Nazion als todt angesehen wurde,) einen jährlichen Wittwengehalt von 50,000 Pf. bezahlen sollte; theils wollte man auch dem Herzoge von Glocester, Sohn der Prinzessinn Anna, der damals neun Jahre alt war, seine Ergebenheit bezeigen.

In

In ebengedachtem Jahre ließ sich eine Kolonie Schottländer an dem Flusse Darien im südlichen Amerika, in der Nachbarschaft der Spanier zwischen Portobelo und Panama auf der einen, und Chartagena auf der andern Seite, nieder. Spanien beschwerte sich darüber heftig, und Frankreich unterstützte die Klagen desselben. Die Schottländer führten zwar an, daß diese Gegend von den Spaniern nie wäre bezwungen, und sogar verlassen worden; und daß sie hingegen von den Einwohnern von Darien sich die Erlaubniß der Niederlassung unter ihnen erkauft hätten. Sie wurden aber im Jahre 1699 von den Spaniern genöthigt, jene Gegenden wieder zu verlassen. Das Mißvergnügen, welches darüber in Schottland entstand, (es war ein Verlust von zwei hunderttausend Pf.) setzte den größten Theil dieser Nazion in eine Art von Wuth, welche von den Jacobiten fleißig angefeuert wurde.

Im Jahre 1700 stand Wilhelm Karl dem XII. von Schweden, in seinem Kriege mit Dännemark, kraft der alten Verträge zwischen England, Holland und Schweden, mit einer englisch-holländischen Flotte bei, welche den glücklichen Ausgang jenes Kriegs für Karln nicht wenig beförderte.

Vom

Vom Jahre 1698 bis 1700 hatte auch Wilhelm die Schließung der beiden Theilungsverträge über die spanische Monarchie, deren Erledigung nun vor der Thüre war, hauptsächlich befördert. Man sehe die Nachricht von demselben im 35ten Bande dieses Werks S. 323. fg.

Der Herzog von Glocester, diese große Hoffnung für die protestantische Thronfolge, ein Prinz von frühzeitigen vielen Kenntnissen, starb im Jahre 1700 im 12ten Jahre seines Alters. Von siebzehn Kindern, welche die Prinzessin Anna gehabt hatte, war er allein am Leben geblieben. Im folgenden Jahre (den 12ten Junius 1701) wurde durch eine besondere Parlementsakte die protestantische Thronfolge befestigt, indem durch dieselbe, nach des Königs, und der Prinzessinn Anna Ableben, die verwittwete Kurfürstin von Braunschweig-Lüneburg, Sophia, eine Enkelin Jacobs des ersten, und ihre protestantischen Erben mit Ausschließung aller Katholiken, zum Besitze des Throns gerufen wurde.

Vier Tage nach dieser Akte gab der König ein Patent zur Errichtung einer Gesellschaft, welche die Ausbreitung der christlichen Religion in fremden Ländern besorgen sollte:

sollte: so wie seine Gemahlin ehemals eine Anstalt dieser Art in Virginien getroffen, und einige geistliche Gesellschaften zur Verbesserung der Sitten, und zur Beförderung der Kenntniß des Christenthums in England selbst, gestiftet hatte.

Diese Zeit war sonst eine der unruhigsten und mißlichsten für den König. Die unerwartete Besitznehmung der spanischen Monarchie durch Philippen von Anjou, wider den zweiten von Ludwig XIV. angenommenen Theilsvertrag, nöthigte Wilhelmen, Philippen mit dem größten Widerwillen als König von Spanien zu erkennen. Im Oberhause wurde der Theilsvertrag untersucht und verworfen, auch die Staatsbedienten des Königs wurden deswegen angegriffen. Frankreich hatte im Parlemente eine starke Partei, welche dem Könige entgegen arbeitete. Jedes Paquetboot beinahe brachte 10,000 Louisd'or mit, welche das Reich so sehr erfüllten, daß in einem halben Jahre für eine Million Guineen davon geschlagen wurden. Ein großer Theil der Nazion fieng an, sein Mißvergnügen über die Händel des Unterhauses mit dem Hofe, und dessen geflissentliche Langsamkeit bei den

den wichtigsten öffentlichen Angelegenheiten, zu bezeigen.

Kunstgriffe, wie der Verfasser sagt, hatte Wilhelm eben nicht nöthig, um die Engländer zu einem neuen Kriege mit Frankreich zu bewegen. Diese Krone beleidigte dadurch die Nazion genugsam, daß sie nach Jacobs Tode den sogenannten Prinzen von Wallis als König erkannte; und von dieser Zeit an war der Krieg unvermeidlich.

Eben so wird dasjenige, was der Verfasser von Wilhelms bis an sein Ende auf seine Staatsabsichten gerichteten Gedanken sagt, hinlänglich durch Burnets Nachrichten widerlegt. Ob er gleich, wie in seinem ganzen Leben, auch bei seinem Tode still und zurückhaltend blieb; so äußerten sich doch bei ihm viele Religionsempfindungen, und er nahm die Nachrichten, welche ihm Albemarle aus Holland brachte, ziemlich frostig auf.

Nach allem, was bisher von diesem Fürsten gesagt worden ist, und was ich auch im 35. B. sonderlich S. 331. Anm. r. von ihm bemerkt habe, ist es unnöthig, seinen Charakter noch besonders zu schildern. s)

Anne.

s) Burnet l. c. p. 118: 202-287. 289-302. 313. Rapins Fortsetz. l. c. S. 726-728. Ebenderselben

Anne.

Betrachtungen.

Je näher wir unsern eignen Zeiten kommen, desto wichtiger wird jeder Vorfall; und diejenigen Schlachten oder Verträge, die in entfernten Zeiten mit Rechte vergessen werden, werden nothwendig zu wissen, je weiter wir nach den unsrigen rücken. Unsre eignen Vortheile stehen insgemein mit jedem Vorfalle im Zusammenhange; und die Berichte von dem öffentlichen Wohlstande enthalten oft eine Beschreibung der Glückseligkeit der Privatleute.

Des Königs Wilhelms Verlust ward Anfangs für unersetzlich gehalten. Allein das Königreich fand in kurzem, daß die Glückseligkeit jeder Regierung eben so sehr nach den allgemeinen Sitten der Zeiten, als nach den besondern Tugenden des regierenden Herrn

selben neunter Band, S. 1-123. Relation de la Société établie pour la propagation de l'Evangelie dans les pais étrangers, par les Lettres Patentes du Roi Guillaume III. pag. 16. sq. (Rotterdam, 1708. 8.

Herrn zu schätzen ist. Seine Nachfolgerin, die Königin Anne, die keine schimmernden Gaben, und wenige erhabne Tugenden besaß, regierte gleichwohl mit Ruhme, und hinterließ ihre Unterthanen glücklich.

Bericht von der Königin Anne.

Anne, die Gemahlin des Prinzen George von Dänemark, bestieg in ihrem 38. Jahre den Thron zu allgemeiner Zufriedenheit aller Parteien. Sie war die zweite Tochter des Königs Jacob von seiner ersten Gemahlin, der Tochter des Kanzlers Hyde, nachherigen Grafen von Clarendon. Da sie in dem vorigen Theile ihres Lebens viele Kränkungen von dem regierenden Könige hatte ausstehen müssen, so hatte sie auch ihren Unwillen verbergen gelernt; und die natürliche Gelassenheit ihrer Gemüthsart trug noch mehr bei, sie zu bewegen, daß sie jeden Widerstand übersah, und verzieh. Sie gab entweder nicht auf die ihr erwiesne Unehrerbietigkeit Achtung; oder hatte Klugheit genug, sich unempfindlich anzustellen.

Be-

Der vorige König, dessen ganzes Leben unter unausgesetztem Widerstande gegen den König in Frankreich zugebracht worden war, und dessen ganze Staatskunst darin bestand, Bündnisse wider ihn zu errichten, hatte England eben im Begriffe verlassen, diesen König von neuem zu bekriegen. Die gegenwärtige Königin, die insgemein bei jeder wichtigen Sache den Rath ihrer Minister einholte, erhielt bei dieser Gelegenheit entgegengesetzte Rathschläge. Die einen ihrer Minister begehrten Krieg, die andern aber erklärten sich eben so aufrichtig für den Frieden.

An der Spitze derer, die den Krieg mit Frankreich widerriethen, stand der Graf von Rochester, Statthalter von Irland, nächster Vetter der Königin, und Oberhaupt der Partei der Torys. Er schlug im Staatsrathe vor, die Engländer sollten eine Erklärung des Kriegs mit Frankreich vermeiden, und höchstens blos Hilfsvölker abgeben. Er drang auf die Unmöglichkeit, das England von dem herrlichsten Erfolge auf dem festen Lande den geringsten Vortheil haben könnte, und stellte vor, wie thöricht es wäre, die Nazion mit Schulden zu beladen, um den Reichthum ihrer Mitbühler in der Handelschaft zu vergrößern.

Marlborough spricht für denselben.

Unter denen aber, die sich für die Ausführung des Vorhabens des vorigen Königs, mit Frankreich Krieg anzufangen, erklärten, stand der Graf von Marlborough obenan, der nachher bekannter unter dem Titel eines Herzogs ward. Dieser Herr war zuerst Edelknabe bei Hofe gewesen, und vom Könige Jacob zur Würde eines Lords erhoben worden. Nachdem er seinen alten Herrn verlassen hatte, war er, dem Scheine nach, dem Könige Wilhelm ergeben, hegte aber noch immer geheime Parteilichkeit für die Torys, von denen er zuerst in Aemtern gebraucht worden war. Da er stets geneigt war, Wilhelms Anstalten zu hindern und untergraben, ward er aus dieser nämlichen Ursache Annens Günstling. Sie liebte einen Mann, der noch immer Achtung und Ehrerbietung für ihren Vater, für sie selbst aber die größte Ergebenheit äußert.

Noch besaß der Graf von Marlborough aus einem andern Grunde der Königin Neigung und Hochachtung. Er hatte der Königin Vertraute zur Gemahlin, die sie bei jeder Handlung ihres Lebens mit unumschränkter Gewalt beherrschte. Durch ihre Vermittelung lenkte er wirklich die Königin bei

allen

allen ihren Entschließungen; und indem seine Mitbuhler bemüht waren, ihren Ruf im Staatsrathe zu befördern, wußte er ihn weit nachdrücklicher im Kabinete festzustellen.

Es geschah nicht ohne besondre Ursachen, daß der Graf von Marlborough zum Kriege geneigt war. Zuerst gab ihm das Gelegenheit, sich dem Grafen von Rochester entgegenzustellen, dessen Einfluß er zu schwächen wünschte. Hernach hatte er Hoffnung, zum Feldherrn über die Truppen ernannt zu werden, die man hinüber auf das feste Land schicken würde; welche Stelle dann seinen Ehrgeiz auf mancherlei Art befriedigen würde.

Er wird erklärt, im Jahre 1702.

Er merkte daher im Staatsrathe an, die Ehre der Nazion beruhte darauf, des vorigen Königs Versprechungen zu erfüllen. Er behauptete, Frankreich würde niemals in gehörige Schranken eingeschlossen werden, wofern nicht England eine der Hauptpersonen bei dem Streite würde. Seine Meinung behielt daher das Uibergewicht. Die Königin beschloß, Krieg zu erklären, und eröffnete ihre Absicht dem Hause der Gemeinen, von dem sie gutgeheißen ward. Dem zu Folge ward denn Krieg ausgerufen.

Der Franzosen Freude über des Königs Wilhelms Tod.

Ludwig der vierzehnte, der sich ehedem auf den Gipfel des Ruhms aufgeschwungen gehabt hatte, nun aber schon lange mit Unglücke und fehlgeschlagener Erwartung bekannt geworden war, fuhr noch immer fort, ein erschöpftes Königreich anzuspornen, daß es die Absichten seines Ehrgeizes befördern sollte. Nunmehr, nach Wilhelms Tode, hoffte er, ein Feld zu betreten, das zu Ruhm und Eroberungen offen stünde. Die Wachsamkeit seines vorigen Mitbuhlers hatte alle seine Lorbeern welkend gemacht, und seiner Gewalt Grenzen gesetzt. Denn auch wenn er war geschlagen worden, war Wilhelm immer noch furchtbar. Bei der Zeitung von seinem Tode konnte daher der König in Frankreich sein Entzücken nicht zurück halten; und sein Hof zu Versailles schien in Bezeugungen seiner Freude seinen gewöhnlichen Wohlstand vergessen zu haben. Das Volk zu Paris freute sich über den Vorfall öffentlich; und das ganze Reich bezeugte sein Entzücken durch jedes Merkmal der Fröhlichkeit. Allein ihre Freude sollte in kurzem ein Ende nehmen. Es tratt ein viel furchtbarerer Feind wider sie auf, ein feinerer Staatsmann und geschickterer Feldherr,

Herr, der das Vertrauen einer gütigen Herrschaft und die Bemühungen einer willigen Nazion zur Unterstützung hatte.

Inhalt der Kriegserklärung wider sie.

Der König in Frankreich ward in der Königin Kriegserklärung beschuldigt, er hätte einen großen Theil des spanischen Gebietes in der Absicht in Besitz genommen, Eingriff auf die Freiheit Europens zu thun, die freie Schifffahrt und Handelschaft zu hindern; er hätte der Königin und ihrem Throne durch Erkennung des Rechts des Prätendenten eine unverzeihliche Beleidigung angethan; er wollte die Krone Spanien, durch Einsetzung seines Enkels auf diesen Thron, mit seinem eignen Gebiete vereinigen, und bemühte sich damit, die zwischen den europäischen Staaten herrschende Gleichheit der Macht zu vernichten.

Unwillen des Königs in Frankreich.

Dieser Kriegserklärung von Seiten der Engländer thaten ähnliche Erklärungen der Holländer und Deutschen, die alle an dem nämlichen Tage erfolgten, Vorschub. Der König in Frankreich konnte nicht seinen Zorn

über eine solche Vereinigung zurückhalten, sein größter Unwille aber fiel auf die Holländer. Er sagte mit vieler Hitze, die Herren Kramer, die Holländer, sollte noch einmal ihr Uibermuth und ihre Vermessenheit gereuen, daß sie einem Könige Krieg erklärten, dessen Gewalt sie ehedem gefürchtet und empfunden hätten.

Der Herzog von Marlborough wird über die Armee gesezt.

Doch seine Drohungen hatten keinen Einfluß auf die Bundsgenossen. Des Herzogs von Marlborough Absichten geschah Genüge, indem er zum Feldherrn der englischen Truppen ernannt ward. Noch mehr schmeichelten ihm die Holländer, die ihn, wiewohl der Graf von Athlone ein Recht hatte, an dem Oberbefehle Theil zu nehmen, zum Oberfeldherrn der verbundnen Armee bestellten. Und man muß einräumen, daß wenige sowohl im Berathschlagen als Fechten mehr hervorgeschimmert haben, als er. Er war heiter mitten in Gefahr, und unermüdet im Kabinete. Daher ward er dann der furchtbarste Feind für Frankreich, den jemals England seit den Zeiten der Siege bei Cressy und Azincourt aufgestellt hatte.

Seine

Seine Siege.

Ein großer Theil der Geschichte dieser Regierung besteht in Schlachten, die auf dem festen Lande geliefert wurden, der Nazion zwar wenigen Nutzen verschafften, aber große Ehre machten. Zwar sind diese Siege vorübergegangen, und nichts ist mehr von ihnen übrig. Aber sie sind zu neuerlich, als daß man sie mit Stillschweigen übergehen könnte; und ihr wiewohl leerer Ruf ist noch immer laut.

Seine Fähigkeit.

Die ersten Anfangsgründe des Kriegs hatte der Herzog von Marlborough unter dem berühmten Marschalle Türenne gelernt, unter dessen Armee er ein Freiwilliger gewesen war. Er war Anfangs merkwürdig wegen seiner wohlgebildeten Person und seiner großen Gemüthsgaben, und führte im französischen Lager den Namen der schöne Engländer. Allein Türenne, der tiefer in das menschliche Gemüth sah, bemerkte das Vorzügliche seiner Gaben, und sagte seine künftige Größe vorher.

Seine Anstalten.

Der erste Versuch, den der Herzog von Marlborough machte, von einer auf Irrthum gegründeten allgemeinen Gewohnheit bei der Armee abzugehen, war der, daß er die niedrigern Befehlshaber, deren Verdienst bisher war übersehen worden, höher rücken ließ. Ohne auf den Vorzug an Alter zu sehen, beförderte er die Geschicklichkeit, wo er sie nur fand. Solchergestalt waren alle seine obern Befehlshaber vielmehr merkwürdig wegen ihrer Geschicklichkeit und ihrer Gemüthsgaben, als wegen Alters oder Erfahrung.

Der Feldzug von 1702.

In seinem ersten Feldzuge begab er sich im Anfange des Julius in das Lager bei Nimegen, wo er sich an der Spitze einer mit allen Nothwendigkeiten wohl versorgten, und durch die besten Befehlshaber des Zeitalters lange abgerichteten Armee von 60,000 Mann fand. Ihm widersetzte sich an der Seite von Frankreich der Herzog von Burgund, des Königs Enkel, ein junger Herr der tüchtiger war, einen Hof zu schmücken, als eine Armee anzuführen. Der eigentliche

liche Feldherr aber] war der Marschall Bouflers, ein herzhafter und geschäftiger Befehlshaber.

Allein wo nur der Herzog von Marlborough vorrückte, da waren die Franzosen genöthigt, sich zurückzuziehen. Sie überließen ihm also das ganze spanische Geldern auf Willkühr. Da sich der Herzog von Burgund genöthigt fand, vor der verbundnen Armee zurückzuweichen, gieng er lieber wieder nach Versailles, ehe er sich länger solchen kränkenden Unanständigkeiten aussetzen wollte, und ließ den Bouflers allein den Oberbefehl führen. Dieser zog sich, über der Feinde schleunigen Fortgang bestürzt, nach Brabant, wohin Marlborough nicht gesonnen war ihn zu verfolgen; er ließ es dabei bewenden, den Feldzug mit der Einnahme von Lüttich zu beschließen, worin man eine unermeßliche Geldsumme und viele Gefangne fand. Durch dieses Feldzugs guten Erfolg erhob der Herzog von Marlborough seinen kriegerischen Ruf, und befestigte sich in dem Vertrauen der Bundsgenossen, die sonst natürlicherweise auf einen ausländischen Feldherrn argwöhnlich sind.

Er ward bei seiner Rückkehr nach London mit den schmeichelhaftesten Zeugnissen

 öffent=

öffentlichen Beifalls aufgenommen. Das Haus der Gemeinen dankte ihm für seine Dienste, und die Königin ernannte ihn zum Herzoge.

Kriegsverrichtungen zur See, im Jahre 1702.

Sein Glück schien die Nazion für einige unglückliche Unternehmungen zur See zu trösten. Sir Johann Munden hatte sich ein französisches Geschwader von 14 Schiffen entkommen, und in dem Hafen Corunna Zuflucht finden lassen, weßhalben ihn der Prinz George aus seinem Dienste abdankte. Ferner ward ein unglücklicher Versuch auf Cadix zu Wasser und Lande gethan, bei dem Sir George Rooke die Flotte und der Herzog von Ormond die Landtruppen anführte. Besseres Glück hatten die englischen Waffen zu Vigo, wo der Herzog von Ormonde mit 2500 Mann sechs englische Meilen weit von der Stadt landete. Die Flotte, die dahin Zuflucht genommen hatte, ward von den Feinden angesteckt, damit sie nicht in der Engländer Hände fallen möchte. Solchergestalt wurden 8 Schiffe verbrannt, und an den Strand getrieben. Aber 10 Kriegsschiffe und 11 Gallionen wurden genommen. Man fand darin über eine

Million

Million an Silber, die den erobernden mehr zum Nutzen gereichte, als dem gemeinen Wesen.

Dem durch diesen Kriegszug gewonnenen Vortheile hielt das feigherzige Betragen einiger Befehlshaber in Westindien das Gegengewicht. Der Admiral Benbow, ein kühner, roher Seemann, hatte seinen Stand mit 10 Schiffen in diesem Welttheil bekommen, um der feindlichen Handlung Abbruch zu thun. Als er hörte, der französische Admiral du Casse wäre mit einer der seinigen gleichen Seemacht in dieser Gegend, beschloß er, ihn anzugreifen. Bald darauf entdeckte er der Feinde Geschwader bei St. Martha, das am Ufer hin steuerte. Sogleich gab er seinen Hauptleuten Befehl, stellte die Schiffe in die Linie der Schlachtordnung, und das Treffen fieng sich an. Er fand aber, daß seine übrige Flotte über sein Verhalten mißvergnügt geworden war, und ihn beinah allein das ganze feindliche Feuer aushalten ließ. Dem ungeachtet gieng das Gefecht bis auf die Nacht fort, und er beschloß, es den Morgen darauf vom neuen anzufangen. Allein er hatte den Verdruß, zu sehen, daß alle seine übrigen Schiffe sich rückwärts gewandt hatten, bis auf eins, das

das sich mit ihm verband, um dem Feinde nachzusetzen. Vier Tage lang fochte dieser unerschrockne Seemann, der blos ein einziges Schiff zum Beistande hatte, wider die Feinde, und setzte ihnen nach; da indessen seine feigherzigen Befehlshaber in einer Entfernung hinter ihm Zuschauer seiner Geschäftigkeit abgaben.

Das Gefecht am letzten Tage war heftiger, als alle die vorigen. Allein und von den übrigen ununterstützt, fochte er mit dem ganzen französischen Geschwader, bis ihm der Schenkel durch eine Stückkugel beschädigt ward. Darauf ließ er sich in eine Wiege legen, und auf das Verdeck bringen. Dort fuhr er fort, wie vorher Befehl zu geben, bis daß zuletzt sein Schiff völlig untüchtig gemacht ward, mit Nachsetzen fortzufahren. Als einer seiner Lieutenants dem Admirale sein Beileid wegen des Verlusts seines Schenkels bezeugte, schrie Benbow, „er thut mir auch leid! lieber aber wollte ich meine beiden Schenkel verloren, als den Schimpf dieses Tages erlebt haben. Aber höret, wenn noch ein andrer Schuß mich wegraffen sollte, so verhaltet euch wie tapfre Leute, und fechtet bis zu Ende!" Bald darauf starb er an seinen Wunden. Seine

feig-

feigherzigen Amtsbrüder Kirby und Wade wurden von einem Kriegsgerichte verhört, und verurtheilt, erschossen zu werden. Hudson starb noch vor seinem Verhöre. Constable, Vincent und Fogg kamen mit leichtern Strafen weg. Kirby und Wade wurden auf dem Kriegsschiffe Bristol nach Hause geschickt, und nach ihrer Ankunft zu Plymouth am Borde desselben erschossen, weil ein Befehl zu ihrer unmittelbaren Hinrichtung schon daselbst bereit lag.

Verhalten des Parlements.

Das nächste von der Königin berufne Parlement war höchst zufrieden mit dem schimmernden Erfolge, den die englischen Waffen auf dem festen Lande gehabt hatten. Das Haus der Gemeinen bestand meistens aus der Partei der Torys, und war folglich mit Hilfsgeldern freigebiger, als ein Parlement von Whigs gewesen seyn würde. Es gab seine Stimmen zu 40,000 Seeleuten, und eben so vielen Landtruppen, die zu der Bundsgenossen ihren stoßen sollten. Es ward niemals bedacht, wie wenig nothwendig diese starke Anstrengung weder für die Glückseligkeit noch für den Schutz des Volks wäre. Genug, sie ward wider die Fran-

Franzosen angewandt; das war eine Antwort auf jede Frage.

Kurz darauf gab die Königin dem Hause der Gemeinen zu verstehen, ihre Bundsgenossen drängen in sie, sie sollte ihre Truppen vermehren. Die Gemeinen waren eben so bereit, zu bewilligen, als sie, zu fordern. Es ward also beschlossen, daß zur Armee auf dem festen Lande noch 100,000 Mann mehr kommen sollten, aber auf die Bedingung, daß die Holländer alle Handlung mit Frankreich und Spanien abbrechen sollten. Die Holländer willigten ohne Bedenken darein, weil sie wohl einsahen, so lange England ihre Treffen lieferte, könnten sie in ihrer Arbeitsamkeit ein wenig nachlassen. t)

Der

t) Fast Niemand verweigerte der Königin Anna die Abschwörung der sogenannten Prinzen von Wallis, so viele auch unter der Regierung Wilhelms sich der Akte, die deswegen ausgefertigt werden sollte, widersetzt hatten. Diese Veränderung kam daher, weil viele jetzt mit unveränderten Gesinnungen nur darauf bedacht waren, sich einträgliche Bedienungen zu verschaffen.

Marlborough würde gleich im Jahre 1702 dem französischen Kriegsheere ein entscheidendes Treffen geliefert haben, wenn ihn nicht der Großpensionarius und die andern Oberhäupter der

Der Feldzug von 1703.

Im Anfange des Aprils 1703. gieng der Herzog von Marlborough über die See, zog

der holländischen Regierung zurückgehalten hätten, weil sie sahen, daß die dem Könige Wilhelm entgegengesetzte Partei nach dessen Tode sich zu bewegen anfieng, und eine Veränderung in der Staatsverfassung zu bewirken suchte, ein Versuch, der desto gefährlicher hätte werden können, wenn man eine Schlacht gegen die Franzosen verloren hätte. — Am Ende dieses ersten Feldzugs wurde Marlborough, als er sich zu Schiffe auf der Maas nach dem Haag begeben wollte, von einer französischen Partei gefangen genommen. Glücklicherweise kannten sie ihn nicht: und er rettete sich durch einen Paß, der eigentlich für seinen Bruder bestimmt war, aus ihren Händen.

Rook wird vom Burnet beschuldigt, daß er bei der Unternehmung auf Cadiz seine Schuldigkeit durchaus nicht gethan habe. Die englisch-holländische Flotte, sagt er, hätte bei ihrer ersten Annäherung gegen diese Stadt, sich derselben und aller daselbst befindlichen Schiffe bemächtigen können. So aber plünderte sie nur Santa Maria, wohin die Einwohner von Cadiz alle ihre Schätze geflüchtet hatten. Rook eilte auch so sehr nach England zurück, und schickte die mit Lebensbedürfnissen beladenen Schiffe so bald dahin, daß es unmöglich war, wie Ormond vorschlug, Vigo mit Kriegsvölkern besetzt zu halten. Ormond beschwerte sich bei seiner Rückkunft über den Admiral; allein die Partei, welche den letztern unterstützte, war mächtig genug, um ihn nach geschehener Unter-

zog der Bundsgenossen Armee zusammen, und beschloß, zu zeigen, daß sein voriges Glück

tersuchung von allen Beschuldigungen freisprechen zu lassen.

In dem Parlemente des Jahrs 1702 wurde sehr hitzig über eine Bill gestritten, die man wider die sogenannte gelegentliche Kirchengleichförmigkeit (Conformité occasionelle) vorgeschlagen hatte. Die Akte, welche unter dem Namen des Test im Jahre 1673 festgesetzt worden war, verband zwar alle, die obrigkeitlichen Aemter und Stellen des Vertrauens besaßen, die Transsubstanziazion abzuschwören, und einmal in ihrer Pfarre das heilige Abendmal zu nehmen. Nach dieser neuen Bill aber sollte derjenige, der, nachdem er den Testeid geschworen, sich bei einer andern als der englischen Kirche zu gottesdienstlichen Versammlungen halten würde, seine Stelle verlieren, und eine Geldstrafe bezahlen, auch so lange aller Stellen für unfähig erklärt werden, bis er ein Jahr lang dem Gottesdienste seiner Pfarrkirche beigewohnt hätte. Es sollte dieses auch von allen, welche Bedienungen besäßen, nicht blos von Obrigkeiten gelten. Doch wurde zugleich die Religionsduldung nachdrücklich bestätigt. Der Hof gab sich viele Mühe, diese Bill durchzusetzen. Der Königin Gemahl, der Prinz Georg von Dänemark, ob er gleich selbst ein sogenannter gelegentlicher Kommunikante war, indem er als Großadmiral einmal bei der englischen Kirche das heil. Abendmal genommen hatte, und doch seine lutherische Kapelle beibehielt,) gieng gleichwohl ins Parlement, und gab seine Stimme für die Bill. Sie ward aber gleichwohl verworfen, weil die beiden Häuser sich nicht

darüber

Glück ihn nur zu neuen Siegen anspornte. Er eröffnete den Feldzug mit der Belagerung

darüber vereinigen konnten. Es ist merkwürdig, daß sich die meisten Bischöfe, auch Burnet, derselben widersetzten. Man schalt sie deswegen Feinde der Kirche; sie sahen aber auf den Gewissenszwang, der dadurch eingeführt worden wäre. Die Freunde der Bill hatten hauptsächlich die Absicht dabei, sich durch dieselbe der Parlementswahlen, und also des Unterhauses zu versichern.

In eben diesem Parlemente ward auch die protestantische Thronfolge von England noch weit stärker befestigt. Die Geistlichkeit aber, die zu gleicher Zeit ihre Versammlung (oder Konvokazion) hielt, gerieth in Uneinigkeit mit einander: und es kamen Namen von zwo verschiedenen Parteien unter derselben auf. Man nannte diejenigen Leute von der niedern Kirche, welche Sanftmuth und Mäßigung gegen die Nonkonformisten äußerten, welche den Geistlichen die Residenz bei ihren Stellen und überhaupt ihre Pflichten empfohlen, gegen den sogenannten Prinzen von Wallis und für die Revoluzion Eifer bezeigten. Diese wurden von ihren Gegnern, den Leuten von der hohen Kirche, als geheime Freunde des Presbyterianismus, und übelgesinnt gegen die Kirche, vorgestellt.

Burnet l. c. p. 304-345. Rapins Fortsetz. neunter Band, S. 124-179. Campbell c. l. S. 195. fg. Er vertheidigt den Admiral Rook wider Burnets Urtheil. Voltaire Siècle des Louis XIV. ch. XVII. pag. 295. sq. (ed. de Genéve, 1761. 8.) Ich nenne dieses Werk unter andern auch deswegen, weil der Verfasser vieles selbst wörtlich daraus genommen zu haben scheint. Man

rung von Bonn, der Hauptstadt des Kurfürsten von Cöln. Sie hielt sich nur kurze Zeit wider die auf einander folgenden Angriffe des Prinzen von Hessencassel, des berühmten Coehorn, und des Generals Fagel. Darauf nahm er Huy wieder weg, dessen Besatzung nach einer herzhaften Gegenwehr sich zu Kriegsgefangnen ergab. Alsdann ward die Belagerung von Limburg vorgenommen, und es gieng in zween Tagen über. Durch die Eroberung dieses Orts stellten die Bundsgenossen das Land um Lüttich und das Kurfürstenthum Cöln vor den Anschlägen der Feinde sicher. So war der Feldzug in den Niederlanden beschaffen, der, allem Ansehen nach, wichtigere Vorfälle hervorgebracht haben würde, wenn nicht der Herzog von Marlborough durch die Holländer wäre zurückgehalten worden, die sich durch die lövesteinische Partei lenken ließen, welche stets einem Kriege mit Frankreich abgeneigt war.

Der

Man kann auch die schon im 35. Bande dieses Werks S. 340. fg. zur Geschichte dieses Kriegs ertheilten Nachrichten hiermit vergleichen.

Der Feldzug von 1704.

Der Herzog beschloß, in seinem künftigen Feldzuge, dem Feinde schärfer zuzusetzen. Da er mit gehöriger Vollmacht von der Königin versehen war, meldete er den Holländern, seine Absicht wäre, dem Reiche zu Hilfe zu ziehen, das seit einiger Zeit von den französischen Truppen war unterdrückt worden. Die Generalstaaten, die entweder geneigt waren, seinen Bemühungen Vorschub zu thun, oder besorgten, das Bündniß durch Mißtrauen zu schwächen, gaben ihm völlige Macht, zu ziehen wohin er wollte, und versicherten ihn ihres Beistands bei allem seinem Vornehmen. Der König in Frankreich ernannte den Marschall von Villeroi, die gegenseitige Armee anzuführen; denn den Bouflers hielt man dem unternehmenden Herzoge nicht länger für gewachsen.

Villeroi war ein Sohn des Hofmeisters des Königs in Frankreich, und mit demselben erzogen worden. Er war stets Ludwigs Günstling, und lange der Mitgenosse seiner Ergötzlichkeiten, seiner Feldzüge und seines Ruhms gewesen. Er war tapfer, großmüthig, höflich, aber dem schweren Werke, eine Armee anzuführen,

nicht gewachsen, noch weniger, wenn ihm ein so großer Mitbuhler entgegengestellt wurde. Der Herzog von Marlborough also, der besonders deswegen berufen war, daß er die Gemüthsart und Einsicht des Feldherrn, den er vor sich hatte, genau zu erforschen pflegte, fürchtete sich nicht sehr vor seinem dermaligen Gegner. Anstatt ihm entgegenzurücken, eilte er dem Kaiser zu Hilfe, wie bereits zu Anfange des Feldzugs war verabredet worden.

Marlborough schlägt die Franzosen und Bayern.

Der englische Feldherr war entschlossen, zu des Kaisers Beistande ein wichtiges Unternehmen zu wagen. Er nahm mit sich ungefähr 13,000 englische Truppen, rückte mit eiligen Zügen durch weite Länder, kam an den Ufern der Donau an, schlug eine Schaar Franzosen und Bayern, die ihm, im Jul. 1704., bei Donawert entgegengestellt waren, gieng mit seiner sieghaften Armee über die Donau, und brandschatzte das Kurfürstenthum Bayern. Villeroi, der anfangs seinen Bewegungen zu folgen versucht hatte, schien auf einmal seinen Feind aus dem Gesichte verloren zu haben, und vernahm nicht eher, welchen

Weg er gezogen wäre, bis er von seinen Siegen hörte. Der Marschall Tallard hielt sich auf einem andern Wege mit 30,000 Mann fertig, dem Herzoge von Marlborough den Rückzug abzuschneiden. Bald darauf stießen zu ihm des Khurfürsten von Bayern Truppen; so daß sich die französische Armee in dieser Gegend des festen Landes auf 60,000 alte Soldaten erstreckte, die von den beiden damals in Frankreich berühmtesten Feldherren angeführt wurden.

Tallard hatte seinen Ruf durch viele vorige Siege festgestellt; er war geschäftig und einsehend, und hatte sich blos durch seine Verdienste zur obersten Stelle bei der Armee aufgeschwungen. Seine Hitze aber erhob sich oft bis zum Ungestüme; und er war so blöden Gesichts, daß er nichts sehen konnte, was nur einigermaßen entfernt war. Der Kurfürst von Bayern war eben so erfahren im Felde, und hatte noch stärkere Bewegungsgründe, geschäftig zu seyn. Sein Land ward vor seinen Augen verheert und geplündert, und nichts blieb ihm von dem Seinigen übrig, als die Armee, die er anführte. Vergebens ließ er die Feinde ersuchen, der Wuth ihrer Streifereien

Einhalt zu thun, und seine Unterthanen zu verschonen. Zur einzigen Antwort erhielt er diese, es stände blos bei ihm, sich durch Bündniß oder Unterwürfigkeit die Feinde zu Freunden zu machen.

Um sich diesen mächtigen Feldherren entgegen zu stellen, stieß zu dem Herzoge eine Armee von 30,000 Mann unter dem Prinz Eugen, dessen Truppen wohl abgerichtet, noch furchtbarer aber durch die Geschicklichkeit und den Ruf ihres Feldherrn waren. Prinz Eugen war von Jugend auf in Lagern erzogen worden. An Verschlagenheit war er beinah dem Herzoge von Marlborough gleich, an Kriegskunst aber ihm überlegen. Ihre Gemüthsgaben waren von ähnlicher Art. Aber anstatt einer niedrigen Mißgunst oder Eifersucht zwischen solchen vorzüglichen Männern, faßten sie ihre Anschläge gemeinschaftlich; denn der nämliche gute Verstand lenkte sie allzeit zu den nämlichen Absichten.

Diese verbundne Armee, an deren Spitze Eugen und Marlborough standen, war ungefähr 52,000 Mann stark, Truppen, die schon lange des Siegs gewohnt waren, die die Franzosen, Türken und Russen vor sich hatten fliehen sehen. Die Franzosen,

wie bereits ist angemerkt worden, waren 60,000 stark; sie hatten an den Eroberungen ihres großen Monarchen Antheil genommen, und waren mit dem Siege vertraut.

Die Schlacht bei Höchstädt, den 13. August. 1704.

Nach vielen Zügen und Rückzügen rückten beide Armeen gegen einander. Die Franzosen hatten ihren Stand auf einem Hügel bei der Stadt Höchstädt; ihren rechten Flügel bedeckte die Donau und das Dorf Blenheim, den linken das Dorf Lutzingen, ihre Vorderseite ein Bach, dessen Ufer steil waren, und dessen Grund morastig war. In dieser vortheilhaften Stellung beschloß die verbundne Armee sie anzugreifen. Dieses Treffen, das seitdem unter dem Namen der Schlacht bei Blenheim oder Höchstädt bekannt geworden ist, wird wegen der Gaben der Feldherren, der Verbesserungen in der Kriegskunst, der Zahl und Kriegszucht der Truppen, für eins der merkwürdigsten in diesem Jahrhunderte gehalten, daher es dann eine umständlichere Beschreibung verdient, als wir bisher dergleichen Erzählungen eingeräumt haben.

Den rechten Flügel der Franzosen, den die Donau und das Dorf Blenheim bedeckte, führte der Marschall Tallard, den linken, der gleichfalls durch ein Dorf gedeckt ward, der Kurfürst von Bayern, und unter ihm General Marsin, ein erfahrner Franzose, an. Vor ihrer Armee her floß ein Bach, der sie vor einem Angriffe zu verwahren schien. In dieser Stellung wollten sie lieber den Feind erwarten, als selbst ein Treffen liefern. Auf der andern Seite wurden Marlborough und Eugen durch einen aufgefangnen Brief des hinter ihnen stehenden Villeroi, darinne er zu verstehen gab, er machte sich fertig, alle Gemeinschaft zwischen dem Rheine und der verbundnen Armee abzuschneiden, zum Fechten aufgemuntert, wie viel es auch kosten möchte.

Nachdem die Anstalten zum Angriffe getroffen, und die Befehle den Feldherren ausgetheilt waren, rückten die verbundnen Truppen in die Ebne, und wurden in Schlachtordnung gestellt. Um neun Uhr des Morgens fieng sich das Schießen aus Stücken an, und dauerte bis ungefähr halb ein Uhr. Darauf rückten die Truppen zum Angriffe an, der rechte Flügel unter dem

Prinz

Prinz Eugen, der linke unter dem Herzoge von Marlborough, der den Marschall Tallard vor sich hatte.

Als der Herzog an der Spitze seiner englischen Truppen über den Bach gesetzt hatte, griff er Tallards Reiterei mit großer Tapferkeit an. Dieser musterte eben damals die Stellung seiner Truppen auf dem linken Flügel, und seine Reiterei fochte einige Zeit ohne die Gegenwart ihres Feldherrn. Prinz Eugen auf dem linken Flügel hatte noch nicht des Kurfürsten Truppen angegriffen, und es vergieng beinah eine Stunde, ehe er mit seinen Soldaten zum Gefechte kommen konnte.

Sobald Tallard hörte, sein rechter Flügel wäre vom Herzoge angegriffen, eilte er an dessen Spitze, wo er fand, daß bereits ein heftiges Gefecht angegangen war. Seine Reiterei ward dreimal zurückgetrieben, und verband sich wieder eben so oft. Er hatte eine starke Schaar Truppen in das Dorf Blenheim gestellt; diese versuchte er zum Angriffe zu bringen. Allein es fiel sie ein vom Herzoge von Marlborough abgeschickter Haufe so heftig an, daß sie, anstatt der Hauptarmee beizustehen, kaum selbst ihren Stand behaupten konnten. Da

solchergestalt die ganze französische Reiterei in der Seite angefallen wurde, ward sie auf das Haupt geschlagen. Die englische Armee, die also zur Hälfte gesiegt hatte, drang zwischen die beiden Schaaren Franzosen unter dem Marschalle und Kurfürsten, da indessen durch einen andern abgeschickten Haufen die Truppen im Dorfe Blenheim von ihnen getrennt wurden. In diesem bedrängten Zustande eilte Tallard herbei, einige Schwadronen zu verbinden, hielt aber wegen seines blöden Gesichts einen Haufen der Feinde irrig für seine eignen Leute, und ward von den hessischen Truppen in englischem Solde zum Gefangnen gemacht.

Mittlerweile brachte der Prinz Eugen seinerseits, nachdem er dreimal war zurückgetrieben worden, die Feinde ebenfalls in Unordnung. Nunmehr ward die Niederlage allgemein, und die Flucht eilfertig. Die Bestürzung war so groß, daß die französischen Soldaten in die Donau sprangen, ohne zu wissen, wohin sie flüchteten. Die Befehlshaber verloren alle ihr Ansehen, und es war kein Feldherr übrig, um den Rückzug sicher zu stellen.

Da nun die Bundsgenossen Herren vom Schlachtfelde waren, umringten sie das Dorf Blenheim, worein vom Anfang des Gefechts an eine Schaar von 13,000 Mann gestellt worden war, die sich noch immer behauptete. Als sie aber diese Truppen von aller Gemeinschaft mit der übrigen Armee abgeschnitten sahen, warfen sie das Gewehr von sich, und ergaben sich zu Kriegsgefangnen. Also endigte sich die Schlacht bei Blenheim; einer der völligsten Siege, die jemals sind erfochten worden. Zwölftausend Franzosen und Bayern blieben auf der Wahlstatt, oder ertranken in der Donau, und 13,000 wurden zu Kriegsgefangnen gemacht. Von den Bundsgenossen waren ungefähr 5000 Mann erlegt, und 8000 verwundet und gefangen genommen worden. Der Verlust von der Schlacht ward zween vom Marschalle Tallard begangnen Hauptfehlern beigemessen, daß er nämlich sein mittleres Treffen dadurch geschwächt hätte, indem er einen so starken Haufen in das Dorf Blenheim stellte, und daß er die Engländer hätte über den Bach kommen, und sich an der andern Seite in Ordnung stellen lassen.

Den Tag darauf, als der Herzog seinen Gefangnen, den Marschall, besuchte, gedachte dieser ihm eine Schmeichelei zu machen, und versicherte ihn, er hätte die besten Truppen von der Welt überwunden. Der Herzog erwiederte, „ich hoffe, mein Herr, sie werden diejenigen Truppen ausnehmen, von denen sie überwunden worden sind.“ Ein Landstrich von 100 Meilen fiel durch diese Niederlage in der Sieger Hände.

Unterhandlungen des Herzogs von Marlborough.

Mit diesen Eroberungen nicht zufrieden, begab sich der Herzog gleich nach Endigung des Feldzugs nach Berlin, und wirkte da eine Verstärkung von 8000 Preußen aus, die unter dem Prinze Eugen in Italien dienen sollten. Von da begab er sich an den Hof zu Hannover, um Unterhandlung wegen der Hilfsvölker zu pflegen. Darauf kehrte er nach England zurück, wo er das Volk in einem Unsinne von Freude fand. Er ward als der Befreier des Staats, als einer, der den Ruhm des Volks hergestellt hätte, aufgenommen. Das Parlement und Volk waren bereit, ihm bei allen seinen Absichten beizutreten. Das Landgut Wood-

stock ward ihm für seine Dienste von beiden Parlementshäusern ertheilt; und als er in das Oberhaus kam, ward eine Lobrede auf seine wichtigen Dienste vom Lord Siegelbewahrer gehalten. Die Königin war nicht nur zufrieden über diese ihm erzeugte Merkmale der Ehrerbietung, sondern befahl auch ihrem Oberbaumeister, in Woodstock-Park einen prächtigen Palast für den Herzog aufzuführen, der noch bis diesen Tag, wie die besten Kenner zu glauben anfangen, nicht weniger ein Denkmal seiner Siege als der Geschicklichkeit seines Baumeisters abgiebt.

Der Engländer Thaten zur See.

Mittlerweile waren die Waffen von England nicht weniger glücklich zur See, als sie an der Donau gewesen waren. Als die Minister in England hörten, die Franzosen rüsteten zu Brest ein starkes Geschwader aus, schickten sie den Sir Cloudesly Shovel und Sir George Rooke ab, ihre Bewegungen zu beobachten. Darauf erhielt Sir George fernere Befehle, eine Schaar Truppen auf Frachtschiffen nach Barcelona zu begleiten, auf welches der Prinz von Hessen einen vergeblichen Angriff that. Da Sir

George Rooke bei diesem Unternehmen keine Hoffnung fand, stieß er zween Tage darauf, als die Truppen wieder eingeschifft waren, zu dem Sir Cloudesly, und berufte einen Kriegsrath auf der Flotte, indem sie bei der Küste von Africa lag. In diesem beschlossen sie, einen Angriff auf Gibraltar zu thun, welche Stadt damals den Spaniern gehörte, übel mit Besatzung versehen war, und einen solchen Angriff weder erwartete, noch fürchtete.

Sie erobern Gibraltar. Im Jahre 1704.

Die Stadt Gibraltar liegt auf einer von den Seeleuten sogenannten Landzunge, und wird durch einen auf allen Seiten, außer einer einzigen, unzugänglichen Felsen vertheidigt. Der Prinz von Hessen setzte seine Truppen von 1800 Mann auf dem festen Lande nebenan aus, und foderte die Stadt zur Uibergabe auf; aber vergebens. Tages darauf gab der Admiral Befehl sie zu beschießen; und als er sah, daß die Feinde an einem Orte, der die südliche Bollwerksspitze heißt, aus ihren Festungswerken getrieben waren, befahl er dem Hauptmanne Whitaker, alle Boote zu bewaffnen, und diese Seite zu bestürmen. Diejenigen Befehls-

fehlshaber, die dem Bollwerke am nächsten waren, bemannten sogleich ihre Boote, ohne Befehl erhalten zu haben, und drangen mit dem Schwert in der Faust in die Festungswerke ein. Allein sie waren zu voreilig. Denn die Spanier sprengten eine Mine, wodurch zween Lieutenants und ungefähr 100 Mann getödtet und verwundet wurden. Dem ungeachtet besetzten die beiden Hauptleute Hicks und Jumper einen erhabnen Grund, und behaupteten sich, bis daß sie vom Hauptmanne Whitaker und den übrigen Soldaten unterstützt wurden, die eine Schanze zwischen dem Bollwerke und der Stadt mit Sturm einnahmen. Darauf ergab sich der Befehlshaber auf Vergleich; der Prinz von Hessen rückte in den Ort ein, und erstaunte über den Erfolg des Unternehmens, in Betrachtung der Stärke der Festungswerke.

Als die Zeitung von dieser Eroberung nach England kam, stritt man einige Zeit darüber, ob sie wohl werth wäre, daß man dem Admirale dafür dankte? Zuletzt ward sie als unwerth der öffentlichen Dankbarkeit betrachtet! und indem man den Herzog von Marlborough wegen unnützer Dienste himmelhoch erhob, ward Sir George Roodte verabsäumt,

säumt, und bald darauf seiner Befehlshaberstelle entsetzt, er, der doch seinem Vaterlande so wichtige Dienste geleistet hatte. Ein merkliches Beispiel, daß selbst in dem erleuchtetsten Zeitalter der Beifall des Volks gemeiniglich verkehrt angebracht wird. Gibraltar ist seitdem stets in englischem Besitze geblieben, und dient noch immer zu dem größten Nutzen, um denjenigen Theil der Flotte auszubessern, welcher im mittelländischen Meere bestimmt ist, dem Feinde Abbruch zu thun, oder unsre Handelschaft zu schützen. Hier haben die Engländer ein Vorrathshaus, das alle Nothwendigkeiten zur Ausbesserung von Flotten oder Ausrüstung von Armeen in sich halten kann.

Seetreffen bei Malaga, den 26. August 1704.

Bald nach der Einnahme dieses wichtigen Platzes erreichte die englische Flotte von 53 Schiffen von der Linie, die nun die Herrschaft der See erlangt hatte, bei der Küste von Malaga die französische von 52 Schiffen unter dem Grafen von Toulouse. Das war das letzte große Seetreffen, in dem es die Franzosen wagten, den Engländern unter gleichen Bedingungen die Spitze zu bieten. Alle ihre Bemühungen seit

der

der Zeit sind vielmehr dahin gerichtet gewesen, zu entkommen, als sich zu wehren. Kurz nach zehn Uhr Vormittags gieng das Treffen auf beiden Seiten mit gleicher Heftigkeit an, und dauerte eben so heftig mit zweifelhaftem Erfolge bis Nachmittags fort, da der Vortrab der Franzosen wich. Zween Tage nach einander suchte der englische Admiral das Treffen vom neuen anzufangen; die französische Flotte lehnte es eben so behutsam ab, und ward zuletzt gänzlich unsichtbar. Beide Völker suchten bei dieser Gelegenheit auf den Sieg Anspruch zu machen; die Folge aber hat ihn für die Engländer entschieden, weil sie beständig noch am Orte des Treffens liegen blieben.

Spaniens fruchtloser Versuch auf Gibraltar.

Die Eroberung von Gibraltar war ein Verlust, den die Spanier wohl zu schätzen wußten, wiewohl wir ihren Werth zu verkennen schienen. Der König Philipp von Spanien, durch die Einnahme dieser Festung beunruhigt, schickte den Marquis von Villadurias mit einer großen Armee ab, sie wieder zu erobern. Auch Frankreich ließ eine Flotte von 13 Schiffen von der Linie auslaufen; aber ein Theil davon ward

durch Sturm zerstreut, ein Theil von den Engländern genommen. Nicht glücklicher waren die Landtruppen der Spanier. Die Belagerung dauerte vier Monate während deren der Prinz von Hessen, englischer Befehlshaber der Stadt, viele Beweise der Tapferkeit gab. Zuletzt nachdem die Spanier vergebens versucht hatten, den Felsen zu ersteigen, und keine Hoffnung zur Einnahme des Platzes fanden, ließen sie es dabei bewenden, mit ihren Leuten abzuziehen, und das Unternehmen 1705 aufzugeben. v)

Eng-

v) Die Holländer ließen sich nicht sowohl von der Loevesteinischen Partei regieren, wie der Verfasser sagt, als waren vielmehr durch dieselbe und durch die Anhänger Wilhelms des dritten in Uneinigkeit und Zwistigkeit versetzt worden. Die letztern verlangten einen Generalkapitain, welcher die Kriegsvölker des Staats anführen sollte; die erstere Partei aber behauptete, es wäre dienlicher nur Abgeordnete oder Gevollmächtigte des Staats bei dem Kriegsheere zu haben. Sie behielt auch endlich die Oberhand. Unter diesen Umständen war es natürlich, daß die Stände nicht sehr viel wagen wollten.
Zur See verrichteten die Engländer im J. 1703 noch weit weniger Wichtiges. Der Prinz Georg welcher Großadmiral war, verstand nichts vom Seewesen, und wurde von übelgesinnten Personen, die er zu Rathe zog hintergangen. Die Admiräle waren in ihren Verhaltungs-

England unterstützt Karln von Oesterreich.

Indem solchergestalt die Engländer zu Wasser und Lande siegten, ward ein neuer

tungsbefehlen so sehr eingeschränkt, daß sie desto unthätiger bleiben mußten: und Graydon, der ohnedem der Regierung wenig zugethan war, ließ daher ruhig einige französische Kriegsschiffe, die mit ansehnlichen Schätzen aus America zurück kamen, nicht weit von seiner Flotte vorbeiziehen. Wirklich hatte man auch beim Anfange dieser Regierung alle diejenigen, welche den verstorbnen König haßten, oder von ihm verabschiedet worden waren, mit Bedienungen versehen: diese Leute konnten unmöglich eifrig gegen Frankreich fechten.

Eine Verschwörung welche man im J. 1704 in Schottland entdeckte, hatte zur Absicht, Jacobs des zweiten Sohn wieder auf den Thron zu bringen. Schottland suchte überhaupt damals sich von England unabhängig zu machen. Die königlichen Staatsbediente selbst in diesem Reiche schadeten dem Hofe durch ihre Aufführung: und dieser belohnte sogar diejenigen, die seinen Absichten sich daselbst zuwider setzten, durch Standeserhöhungen, und durch den erneuerten Distelorden: in der falschen Hoffnung, sich dadurch mehr Freunde zu machen.

Der Kurfürst von Bayern hatte sich nach dem Verluste der Schlacht am Schellenberge wirklich in Unterhandlungen mit Marlborough eingelassen; so daß man hoffte, er würde auf die Seite der Bundsgenossen treten. Er suchte aber nur Zeit zu gewinnen, damit das französische Kriegsheer zu ihm stoßen könnte.

Auftritt des Streits an der Seite von Spanien eröffnet, wo der europäischen Fürsten Ehr-

Marlborough hatte von der Schlacht bei Höchstädt selbst eine ausführliche Nachricht aufsetzen lassen, die auch dereinst gedruckt werden sollte: ob es geschehen sey, kann ich nicht melden. Er sagte, daß er niemals deutlichere Spuren der Vorsehung, als an diesem Tage, gesehen habe: auch besonders an seiner Person.

Die französische Armee bei Höchstädt wurde wohl nicht, wie der Verfasser schreibt, von den beiden damals in Frankreich berühmtesten Feldherren angeführt. Marsin gehörte sicher unter die mittelmäßigen. Villars, der beste französische Feldherr, wurde sogar von Ludwigen abgerufen, weil er sich mit dem Kurfürsten von Bayern nicht vertrug. Und wie kömmt der Verfasser dazu, von den Soldaten des Prinzen Eugen zu sagen, sie hätten die Russen vor sich fliehen sehen? — Der verlorne Landstrich von hundert Meilen ist aus Voltairen genommen: es sind also französische Meilen.

Der Kaiser Leopold bot dem Herzoge von Marlborough zum Zeichen seiner Dankbarkeit an, ihn zum Reichsfürsten zu erheben: und nachdem seine Königin darein gewilligt hatte, wurde zween Jahre darauf die bayerische Herrschaft Mindelheim in Schwaben zu einem Fürstenthume für ihn erhöht. Durch den Frieden kam Mindelheim wieder unter dem Namen einer Herrschaft an Bayern zurück.

Man hat ausgestreuet, daß der Kaiser in der Gegend von Höchstädt, zum Andenken des großen Siegs eine Säule mit einer für Frankreich schimpflichen Aufschrift habe errichten lassen. Als aber die Franzosen einige Zeit dar-

Ehrgeiz sich mit eben derselben Wuth äußer- te, die das übrige feste Land durchdrungen

Y 3 hat-

darauf solche zerstören wollten, fanden sie nichts. Der Fortsetzer des Rapins weiß sogar, daß auf dieser Säule eine lange Aufschrift zur Ehre Eugens und der Deutschen eingegraben worden sey, ohne daß Marlboroughs und der Engländer mit einem Worte gedacht worden wäre: und er schlägt vor, wie sich die Engländer deswegen an den Deutschen rächen könnten.

Burnet erzählt die Eroberung von Gibraltar etwas anders, als der Verfasser, Campbell, und die meisten Engländer. Nach ihm war sie mehr die Wirkung eines Zufalls, als des englischen Angriffs. Die Bomben, sagt er, welche man auf den Platz warf, halfen nichts. Aber einige kühne Seeleute kletterten an den unwegsamsten Felsen, wo es Niemand für möglich hielt, hinauf. Sie fanden eben alle Spanierinnen des Orts, welche in eine Capelle der Jungfrau Maria herausgegangen waren, um sie um Beistand anzurufen. Dieser bemächtigten sie sich, und ihre Gefangennehmung trug viel dazu bei, daß der Ort übergeben wurde.

In Portugal eben sowohl, welches sich mit England zum Besten des Hauses Oesterreich verbunden hatte, als in Spanien war der größte Theil der Nazion von der Geistlichkeit regiert, für Frankreich wohl gesinnt, weil sich Oesterreich, ihrer Meinung nach, mit Ketzern vereinigt hätte. Dieses und die schlechte Aufführung der Portugiesen im Kriege, waren die Hauptursache, daß die Engländer und Holländer in Spanien weniger ausrichteten, als man erwartete.

Wäh

hatte. Philipp, vierter Enkel Ludwigs des vierzehnten, war auf den Thron dieses Reichs gesetzt, und mit freudigem Beitritte des größten Theils seiner Unterthanen aufgenommen worden. Das Testament des letztern Königs von Spanien hatte ihn zum Thronfolger ernannt. Allein durch einen vorhergehenden Ver-

Während dieser Zeit arbeitete der englische Hof daran, auch in Schottland die protestantische Thronfolge durch ein Gesetz zu bestätigen. Allein die Schottländer, selbst die dem Hofe ergebnen, vereitelten diese Bemühungen so sehr, daß das schottländische Parlement der Bewilligung von Subsidien im J. 1705 einen Anhang folgenden Inhalts beifügte: wenn die Königin, ohne Erben zu hinterlassen, stürbe, so sollte das Parlement in Schottland, ohne besonders zusammenberufen zu werden sich versammeln und den Thronfolger erklären; es sollte aber nicht eben derselbe werden, den man in England dafür erkannt hätte, wenn nicht vorläufig die Rechte und Freiheiten von Schottland in vollem Parlemente bestimmt worden wären. Der Geist der Unabhängigkeit von England hatte diese Klausel eingegeben: und da es an Gelde und Soldaten in Schottland fehlte, viel von einem französischen Einfalle in dieses Reich ausgebreitet wurde, auch diese Forderung eher geschah, als man von der Schlacht bei Höchstädt Nachricht bekommen hatte, sah sich die Königin genöthigt, dieselbe einzugehen.

Burnet l. c. p. 346-352. 358-408. Tome II. Partie II. p. 14. 15. Rapins Forts. l. c. S. 185-268. Campbell l. c. S. 231-257. Voltaire l. c. p. 321-336. 338-340.

Vergleich zwischen den europäischen Mächten war Karl, des deutschen Kaisers Sohn, zum Erben dieser Krone ernannt worden. Für diesen Vergleich hatte Frankreich selbst Gewähr geleistet; nunmehr aber beschloß es, seine Einwilligung zum Vortheile eines Abkömmlings aus dem Hause Bourbon umzustoßen. Karl ward noch ferner zu seinem Anspruche auf die spanische Krone durch die Einladung der Catalonier bewogen, die sich für ihn erklärten, und durch den Beistand der Engländer und Portugiesen, die für seine Sache die Waffen zu ergreifen versprachen. Auf seiner Reise nach seinem neuerlich übernommenen Gebiete landete er in England, ward da den 6. Januar 1704. beim Aussteigen von den Herzogen von Somerset und Marlborough empfangen, die ihn nach Windsor führten. Der Königin Bezeigen gegen ihn war in gleichem Grade edel und verbindlich. Er seiner Seits erregte durch die Höflichkeit und Freundlichkeit des seinigen allgemeine Zufriedenheit. Man gab ihm 200 Frachtschiffe 30 Kriegsschiffe und 9000 Mann zur Eroberung dieses großen Reichs. Der Graf von Peterborough, ein Mann von romanhafter Tapferkeit, erbot sich, sie anzuführen, und der

Dienst dieses einzigen Mannes ward einer ganzen Armee gleich geschätzt.

Abriß des Grafen von Peterborough.

Der Graf von Peterborough war einer der sonderbarsten, außerordentlichsten Leute seines Zeitalters. Als er nur 15 Jahre alt war, fochte er wider die Mohren in Africa. Im Alter von zwanzigen half er mit die Staatsveränderung in England vom Jahre 1688 bewirken; und nun führte er den Krieg in Spanien beinah auf seine eignen Kosten. Seine Freundschaft für den Erzherzog Karl war einer seiner vornehmsten Bewegungsgründe zu diesem großen Unternehmen. Von Person war er ungestalt, von Gemüthe aber der großmüthigste, ehrliebendste und geschäftigste Mann.

Er nimmt Barcelona ein den 9. Oct. 1705.

Sein erster Versuch nach der Landung von Spanien war die Belagerung von Barcelona, einer festen, mit 5000 Mann besetzten Stadt, da indessen seine eigne Armee nicht viel über 9000 stark war. Das Unternehmen ward durch einen plötzlichen Angriff auf die Festung Montjoui angefan-

hen

gen, die eine feste Lage auf einen Hügel hatte, von dem aus man die Stadt bestreichen konnte. Die Außenwerke wurden mit stürmender Hand erobert; und da eine Bombe in das Hauptgebäude der Festung fiel, flog das Pulvermagazin auf. Dadurch gerieth die Besatzung der Festung in solches Schrecken, daß sie sich ohne fernere Gegenwehr ergab.

Noch war die Stadt nicht erobert. Es wurden wider dieselbe Stückbetten aufgeführt, und nach wenig Tagen pflog der Befehlshaber Unterhandlung wegen der Uibergabe. Während der Zeit zwischen den Vorschlägen und der Unterzeichnung drang eine Schaar Deutsche und Catalonier von der englischen Armee in die Stadt, und plünderte alles vor sich her. Der Befehlshaber, der eben damals mit dem englischen Feldherrn in Unterredung stand, glaubte, er wäre verrathen, und gab den Lord die Verrätherei schuld. Der Graf von Peterborough, durch den plötzlichen Vorfall beunruhigt, ließ seine Schrift unvollendet, eilte unter die Plündernden, trieb sie von ihrer Beute weg, kehrte darauf gelassen zurück, und unterzeichnete den Vergleich zur Uibergabe. Die Spanier erstaunten

eben so sehr über der Engländer Großmuth, als über die Niederträchtigkeit ihrer eignen Landsleute, die beim Plündern die vordersten gewesen waren.

Karls Glück in Spanien.

Auf die Einnahme dieses wichtigen Platzes folgte die von Valencia. Zwar suchten die Feinde Barcelona wieder zu erobern; sie wurden aber mit Verluste zurückgetrieben, und um Philipps Angelegenheiten sah es verzweifelt aus. Die Partei, welche Karln als König erkannte, nahm mit jedem Tage zu. Er ward Herr von Arragon, Carthagena und Granada. Der Weg nach Madrit, der Hauptstadt Spaniens, stand ihm offen. Der Graf von Galloway zog daselbst siegend ein, und rufte Karln ohne Widerstand zum Könige in Spanien aus. Das war der Anfang des von den Bundsgenossen in Spanien geführten Kriegs; sein Ende aber war unglücklicher und unentscheidend. x)

Der

x) Philipp, Herzog von Anjou, war nicht vierter Enkel Ludwigs des XIV. wie der Verfasser schreibt, sondern zweiter. Sein älterer Bruder war der Herzog von Burgund; der jüngere der Her-

Die Engländer gaben jedoch wenig auf diese Eroberungen Achtung. Ihre ganze Aufmerksamkeit ward von den Schimmer ihrer Siege in Flandern eingenommen; und der Herzog von Marlborough trug Sorge, daß sie beständig etwas zum Verwundern bekommen sollten. Er hatte zeitig im Früh-jahre

Herzog von Berry: einen vierten gab es nicht. Der Erzherzog Karl war des Kaisers Leopold zweiter Sohn; der ältere war der römische König Joseph. Karl landete am 7. März 1704 in Portugal. Daß Peterborough den Krieg in Spanien fast auf seine Kosten geführt habe, ist vermuthlich aus Voltairen gezogen, welcher auch hinzusezt, er habe den König Karl nebst seiner ganzen Hofstatt unterhalten.

Die Eroberung von fast ganz Catalonien und Valenzia für Karln war die Folge von der Einnahme von Barcelona. Der Graf von Toulouse und der Marschall von Teße belagerten im Jahre 1706 diese Stadt zu Lande und Wasser: und Karl war selbst darin eingeschlossen; der englische Admiral Leake aber nöthigte sie, die Belagerung im Mai mit großem Verluste aufzuheben.

Burnet l. c. T. II. P. I. p. 352. 353. T. II. P. II. p. 20-24. 45. 46. 48-50. an welchem letztern Orte es als ein Hauptfehler bemerkt wird, daß er sich nicht zeitig genug zu Madrit eingefunden hat, indem die Großen nur ihm allein sich unterwerfen wollten. Rapins Fortſ. l. c. S. 279-281. 317. 318. Campbell l. c. S. 258-272. Voltaire. l. c. p. 337. 338. 340-342.

jahre den Feldzug eröffnet, und brachte eine Armee von 80,000 Mann in das Feld, eine größre, als er jemals bisher hatte mustern können. Dem ungeachtet erwartete er noch Verstärkungen von Dänemark und Preußen. Der französische Hof aber beschloß, ihn anzugreifen, ehe sie noch zu ihm gestoßen wäre. Villeroi, der dessen Armee von 80,000 Mann bei Tirlemont anführte, hatte Befehl, vertheidigungsweise zu gehen, wofern er aber dazu gezwungen würde, ein Gefecht zu wagen. Der Herzog an der andern Seite hatte einen kleinen Nachtheil durch den Abfall des Prinzen von Baden gelitten, und beschloß, seinem Ansehen durch ein merkwürdiges Gefecht wieder aufzuhelfen.

Die Schlacht bei Ramilies den 23. März 1706.

Villeroi hatte seine Truppen in einem festen Lager aufgestellt; sein rechter Flügel ward vom Flusse Mehaigne bedeckt; sein linker stand hinter einem Moraste; und im Mittelpunkte lag das Dorf Ramilies. Als der Herzog von Marlborough diese Stellung inne ward, richtete er die von seiner Armee derselben gemäß ein. Da er

wuß-

wußte, der Feinde linker Flügel könnte nicht durch den Morast gehen, um ihn anzugreifen, ohne nur mit großem Nachtheile, schwächte er seine Truppen von dieser Seite, und fiel auf der Feinde mittleres Treffen mit einer überlegnen Anzahl los. Diesem Angriffe zu Folge ward dasselbe in kurzem zum Weichen genöthigt; und zuletzt wichen sie auf allen Seiten. Die Reiterei verließ ihr Fußvolk, ward aber so scharf verfolgt, daß sie fast gänzlich niedergehauen wurde. Sechs tausend Mann wurden zu Gefangnen gemacht, und ungefähr 8000 erlegt und verwundet. Dieser Sieg war fast eben so entscheidend, als der bei Höchstädt. Bayern und Cöln waren die Früchte von diesem; durch jenen aber wurde ganz Brabant gewonnen. Die französischen Truppen verloren den Muth. Die Stadt Paris war in Verwirrung. Ludwig, den man lange mit Siegen geschmeichelt hatte, war nun so sehr gedemüthigt, daß er beinah seinen Feinden Mitleiden erweckte. Er bat um Frieden, aber vergebens. Die Bundsgenossen besiegten alles vor sich her, und selbst seine Hauptstadt begann sich vor der Annäherung der Sieger zu fürchten. Was jedoch weder seine Macht, noch seine Staatsklugheit

heit, noch seine Armee ausrichten konnten, das ward durch eine Partei in England bewirkt. Die Zwietracht zwischen den Whigs und Torys in England rettete Frankreich, das itzt am Rande des Untergangs wankte.

Gesinnung der Parteien in England.

Die Rathsversammlungen der Königin waren bis daher von Ministern von der Partei der Whigs beherrscht worden. Denn obgleich der Herzog von Marlborough, als er zuerst sein Glück machte, auf der Torys Seite gewesen war, schlug er sich doch bald zur Gegenpartei, weil er wußte, daß sie die aufrichtigste bei dem Verlangen war, die Macht Frankreichs zu demüthigen. Die Whigs arbeiteten daher noch immer an den Anschlägen des vorigen Königs; und da sie von republikanischer Neigung zur Freiheit beherrscht wurden, bestrebten sie sich, die eigenmächtige Gewalt in jeder Gegend Europens zu demüthigen. Bei einer Regierungsart, wo die Meinung der von Macht entfernten Bürger gemeiniglich die Befehlenden lenkt, müssen sich der Minister Absichten nach der Maße ändern, als sich von ungefähr das Volk verändert. Nun änderte sich aber damals

mals wirklich das Volk. Der Königin persönliche Tugenden, ihr Glück, ihre Achtung für die Geistlichkeit, und wieder der letzten Ehrfurcht für sie, fiengen an, einen herrschenden Einfluß über die Nazion zu gewinnen. Leute von jederlei Stande schämten sich nicht, die knechtischsten Grundsätze zu vertheidigen, wenn sie darauf zielten, der Macht der Königin zu schmeicheln, oder sie zu vermehren. Sie behaupteten die Erbfolge in gerader Linie, das göttliche Recht der Obrigkeit, und die Unrechtmäßigkeit des Widerstandes gegen die königliche Macht. Die Denkungsart der Torys begann die Oberhand zu behalten; und die Whigs, welche die Königin zur Größe erhoben hatten, waren die ersten, die dem Ansehen nach durch ihr eignes Glück fallen sollten.

Die Torys traten zwar eifrigen Anstalten wider Frankreich bei, waren aber niemals vom Herzen dessen Feinde. Sie häßten vielmehr heimlich die Holländer, weil sie den ihrigen ganz widerstreitende Grundsätze angenommen hatten, und sehnten sich blos nach einer Gelegenheit, ihnen ihre Freundschaft zu entziehen. Sie begannen auf Anschläge zu denken, sich dem Herzoge von Marlborough zu widersetzen. Sie lernten

ten ihn als einen eigennützigen Mann betrachten, der die wahren Vortheile der Nazion aufopferte, um zu seinem eignen Besten und Ruhme einen verderblichen Krieg zu verlängern. Sie sahen ihr Vaterland mit einer zunehmenden Last von Abgaben beschwert, die durch Fortdauer des Kriegs nothwendig eine unerträgliche Bürde werden mußte. Ihr geheimes Mißvergnügen begann sich daher auszubreiten; und es fehlte den Torys nur an einigen wenigen entschloßnen Anführern, um die gegenwärtigen Minister abzusetzen.

Unglücklicher Erfolg des Kriegs in Spanien. Schlacht bei Almanza den 25. April 1707.

Mittlerweile begann ein Stillstand von Siegen, oder vielmehr eine Reihe von Einbußen, die Sucht zu überwinden, welche die Nazion eingenommen hatte, zu vertreiben, und sie zu Verlangung des Friedens geneigt zu machen. Die Armee unter Karln in Spanien ward damals vom Lord Galloway angeführt. Als dieser Nachricht erhalten hatte, die Feinde unter dem Herzoge von Berwick stünden unweit von Almanza, rückte er dahin, um ihm ein Treffen zu liefern. Es fieng

sich Nachmittags um zwei Uhr an, und die ganze Vorderlinie jeder Armee kam völlig zum Gefechte. Das mittlere vornämlich aus Bataillonen aus England und Holland bestehende Treffen schien anfangs zu siegen. Als aber die portugiesische Reiterei, von der es unterstützt wurde, beim ersten Anfalle die Flucht ergriff, fielen die Feinde den englischen Truppen in die Seite, und schlossen sie aller Orten ein. In dieser schreckhaften Bedrängniß stellten sie sich in ein Viereck, und zogen sich auf eine Anhöhe, wo sie sich aber, weil sie des Landes unkundig, und von allen Lebensmitteln entblößt waren, 10,000 Mann an der Zahl, zu Kriegsgefangnen ergeben mußten. Dieser Sieg war vollständig und entscheidend; ganz Spanien, die Provinz Catalonien ausgenommen, unterwarf sich wieder seinem Oberherrn Philipp.

Vergeblicher Anschlag auf Toulon im Jahre 1707.

Der Herzog von Savoyen und Prinz Eugen zu Lande und die englische Flotte zur See thaten einen Angriff auf Toulon, aber mit eben so schlechtem Erfolge. Der Prinz besetzte mit 30,000 Mann die Anhöhen, welche die Stadt bestreichen. Die Flotte be-

stürmte und eroberte zwei Festungswerke am Eingange des Damms. Da aber der König in Frankreich eine Armee zum Entsatze des Orts abschickte, und der Herzog von Savoyen keine Hoffnung sah, die Stadt zu einer schleunigen Uibergabe zu zwingen, beschloß er, von seinem Unternehmen abzustehen, schiffte sein Geschütz wieder ein, und zog sich den 22. August des Nachts ungestört zurück.

Unglück zur See im Jahre 1707.

Noch unglücklicher war die Flotte unter dem Sir Cloudesly Shovel. Als er nach England absegelte, und am 22. Oktober die Bleischnur ausgeworfen hatte, erhob sich des Nachts um acht Uhr ein heftiger Sturm, der sein Schiff wider die Felsen von Scilly zerschmetterte, so daß jede darin befindliche Seele umkam. Gleicher Unfall traf noch drei andre Schiffe; aber ihrer drei bis vier wurden mit äußerster Schwierigkeit gerettet. Des Admirals Leiche ward an das Ufer ausgeworfen, daselbst ausgezogen, und in den Sand verscharrt. Doch man hielt dies für ein zu schlechtes Begräbniß für einen so tapfern Befehlshaber, grub sie wieder aus,

und

und beerdigte sie mit gehöriger Feierlichkeit in der Westminsterabtei.

Der Feldzug von 1707.

Nicht glücklicher waren die Bundsgenossen am Oberrheine in Deutschland. Der französische Feldherr, Marschall Villars, besiegte alles vor sich her, und stand im Begriffe, den Kurfürsten von Bayern wieder einzusetzen. Die einzige Hoffnung des Volks beruhte auf der Geschäftigkeit und Geschicklichkeit des Herzogs von Marlborough, der den Feldzug um die Mitte des Mais zu Underluch bei Brüssel eröffnete. Aber auch hier schlug es ihm, so wie in allen übrigen Stücken, fehl. Dieser Feldherr, der entweder gern den Krieg verlängern wollte, oder von der überlegnen Anzahl der französischen Armee Nachricht erhalten hatte, vermied ein Gefecht, und suchte vielmehr sich selbst sicher zu stellen, als den Feinden Abbruch zu thun. Also begaben sich nach verschiednen Zügen und Rückzügen, deren Erzählung hier zu weitläuftig seyn würde, beide Armeen mit Ausgange des Oktobers in die Winterquartiere. Die Franzosen rüsteten sich mit erneuerter Munterkeit zum folgenden Feldzuge. Der Herzog von Marlborough kam nach Eng-

land zurück, um eine Aufnahme zu finden, die er ganz und gar nicht erwartete. y)

Ver-

y) Der Verfasser hat das Jahr 1705 in der Geschichte von Marlboroughs Feldzügen ausgelassen. Es brachte keine große Thaten von ihm hervor, aber aus Schuld der Reichsarmee unter dem Prinzen Ludwig von Baden, die nicht zur verabredeten Zeit zu ihm stieß. Dadurch wurde Marlborough zum erstenmale genöthigt, sich vor den Franzosen zurückzuziehen, indem er Gelegenheit hatte, ihnen eine Schlacht zu liefern. Voltaire meldet sogar, er habe sich deswegen in einem Schreiben an den Marschall von Villars entschuldigt, und demselben gezeigt, daß sein Rückzug von dem Fehler des Prinzen von Baden herrühre. Auch die große Behutsamkeit der vereinigten Stände schränkte ihn bei seinen Unternehmungen ein. Erst am Ende dieses Feldzugs gieng er nach Wien, Berlin und Hannover, wohin ihn der Verfasser schon im Jahr 1704 reisen läßt. Die undeutlichen Worte dieses Absatzes: durch den Abfall des Prinzen Ludwigs von Baden, sind vermuthlich von der eben erzählten Begebenheit zu verstehen.

Der Unterschied zwischen den Schlachten bei Höchstädt und Ramilies, sagte Marlborough selbst, war dieser, daß die erstere sieben bis acht Stunden dauerte, und den Bundsgenossen über 12,000 Mann kostete; die andere aber nicht über zwo Stunden währte, und ihr Verlust darin nur höchstens 2500 Mann betrug. Nicht Brabant allein, sondern auch ein Theil von Flandern fiel nach der letztern in die Hände der Bundsgenossen.

Burnet

Noch vor dem Falle der Minister von der Partei der Whigs, der sich aber nunmehr eilig näherte, ward eine Anstalt von äußerster Wichtigkeit im englischen Parlemente getroffen, welche viele zwar gewünscht, aber für zu schwer in der Ausführung gehalten hatten. Was ich meine, ist die Vereinigung zwischen England und Schottland, welche Länder, wiewohl sie seit Jacobs des ersten Thronbesteigung den nämlichen Oberherrn gehabt hatten, noch immer von ihren besondern Parlementern regiert wurden, und oft öffentlich nach entgegengesetzten Vortheilen

Burnet leitet den Verlust der Schlacht bei Almanza auch von des Königs Karl unzeitigen Absonderung von dem verbundenen Kriegsheere, und den schlechten Ausgang der Unternehmung auf Toulon vom Mangel an gehöriger Unterstützung von Seiten des kaiserlichen Hofs her. Von dem Feldzuge in Flandern im Jahre 1707 sagt eben dieser Schriftsteller, daß Marlborough den Franzosen mehrmals eine Schlacht angeboten habe, sie aber nicht dazu nöthigen, noch in ihren zu vortheilhaften Stellungen angreifen konnte.

Burnet l. c. T. II. P. II. p. 15 - 19. 51 - 54. 77 - 82. 87. 88. Rapins Forts. l. c. S. 282 ≈ 326. 378 ≈ 393. 400. fg. Campbell l. c. S. 274 ≈ 295. 305 ≈ 314. Voltaire l. c. p. 344. sq. 357 - 362.

und unterschiednen Absichten strebten. Schon Jacob hatte ehedem eine Vereinigung beider Parlementer eifrig gewünscht. Sein Sohn, König Karl, that zu Bewirkung dieser Anstalt einige Schritte; aber es lagen viele dem Ansehen nach unübersteigliche Schwierigkeiten im Wege. Die Vollführung dieses großen Werks war der Königin Anne zu einer Zeit vorbehalten, da beide Völker wegen ihres gehabten Erfolgs guten Muths waren, und der Königin Anspruch und Regimentsverwaltung von allen erkannt und gebilligt ward.

Der Versuch zu einer Vereinigung hob sich gleich mit dem Anfange dieser Regierung an. Als aber Streitigkeiten wegen der Handelschaft nach Ostindien entstanden, ward die Unterhandlung abgebrochen, und man hielt deren Beilegung für unmöglich. Sie ward darauf vom neuen durch eine Verordnung beider Parlementer angefangen, welche den von beiden Völkern ernannten Kommissarien Vollmacht gaben, über die vorläufigen Bedingungen einer Vereinigung zu Rathe zu gehen, die nachher von den Parlementern beider Reiche ausführlicher erörtert werden sollten. Die Wahl dieser Kommissarien ward der Königin überlassen; und sie trug Sorge, daß keiner dazu angestellt würde, der nicht

vom Herzen geneigt wäre, eine so erwünschte Anstalt zu befördern.

Berathschlagungen.

Nachdem also die Königin Gevollmächtigte von beiden Seiten ernannt hatte, kamen sie den 26 April 1706 in der Rathsstube in Cock-pit bei Whitehall zusammen, welches der zu ihren Unterredungen bestimmte Ort war. Nachdem sie ihren Auftrag eröffnet, und der Lord Siegelbewahrer von England nebst dem Lord Kanzler von Schottland einige Reden zur Einleitung gehalten hatten, fieng man die Unterhandlung an. Die schottländischen Gevollmächtigten waren einer Vereinigung durch Bündniß geneigt, so wie die bei den vereinigten holländischen Provinzen. Die englischen aber strebten nach einer Einverleibung, so daß niemals ein schottländisches Parlement die Macht haben sollte, die Bedingungen des Vergleichs zu widerrufen.

Der Lord Siegelbewahrer Cowper schlug vor, die beiden Königreiche England und Schottland sollten auf immer in ein einziges unter dem Namen von Großbritannien verbunden werden; sie sollten durch ein und dasselbe Parlement vorgestellt, und von dem nämlichen erblichen Fürsten beherrscht werden.

Die schottländischen Gevollmächtigten ihrer Seits bestanden darauf, daß die Unterthanen von Schottland auf immer die nämlichen Rechte und Freiheiten, als die englischen, zu genießen haben; und daß alle dem Inhalte dieser Freiheiten widerstreitenden Verordnungen in beiden Königreichen widerrufen werden sollten.

Punkte der Vereinigung.

Da die Königin oft die Gevollmächtigten ermahnte, nicht zu säumen, so verglich man sich in kurzem über die Bedingungen dieser berufnen Vereinigung; sie ward von den Gevollmächtigten unterzeichnet, und es war blos noch übrig, sie den Parlementern beider Völker vorzulegen.

In diesem berühmten Vergleiche ward ausgemacht, die Thronfolge in den vereinigten Königreichen sollte auf dem Hause Hannover beruhen; die vereinigten Königreiche sollten durch ein und das nämliche Parlement vorgestellt werden; alle Unterthanen Großbritanniens sollten ihre Freiheiten und Vortheile gemeinschaftlich besitzen; in Ansehung der Handelschaft und der Zölle sollten sie die nämlichen Vergünstigungen und Freiheiten genießen; die Gesetze vom öffentlichen Rechte,

von

von der bürgerlichen Regierung und Polizei sollten durch beide vereinigte Königreiche ebendieselben seyn; in den der Privatleute Recht betreffenden Gesetzen sollte keine Veränderung gemacht werden, ohne nur zum augenscheinlichen Nutzen der Unterthanen Schottlands; die sogenannten Sessionsgerichte und alle Gerichte in Schottland sollten so, wie sie damals durch dieses Königreichs Gesetze eingerichtet wären, mit der nämlichen Macht und den nämlichen Vorrechten bleiben, als vor der Vereinigung; Schottland sollte im großbritannischen Parlemente durch 16 Lords und 45 Gemeine vorgestellt werden, die auf die Art zu erwählen wären, welche das gegenwärtige Parlement in Schottland feststellen würde; alle Lords von Schottland sollten als Lords von Großbritannien betrachtet werden, und ihren Rang zur Zeit der Vereinigung sogleich nach den englischen Lords von gleicher Würde, aber noch vor denen haben, die in der Folge würden ernannt werden; sie sollten alle Vorrechte der englischen Lords genießen, nur nicht das, Sitz und Stimme im Parlemente zu haben, oder Richter beim Verhöre von Lords abzugeben; alle Zeichen der königlichen Würde und Regierung sollten so bleiben, wie sie wären; alle Gesetze und Verordnungen in beiden Königreichen, in so

fern sie sich mit diesen Bedingungen nicht vertrügen, sollten aufhören, und von den Parlementern beider Völker für nichtig erklärt werden.

Das waren die vornehmsten Bedingungen der Vereinigung. Nun blieb nur noch übrig, daß ihnen durch die Bestätigung der gesetzgebenden Macht beider Königreiche Gültigkeit ertheilt würde. Das war jedoch ein schwereres Unternehmen, als man sich wohl Anfangs eingebildet hatte. Sie sollten nicht nur vom schottländischen Parlemente gutgeheißen werden, dessen sämtliche beim Volke beliebte Mitglieder der Vereinigung abgeneigt waren, sondern auch in beiden englischen Parlementshäusern durchgehen, wo sie nicht wenig unangenehm war, ausgenommen denjenigen Ministern, die sie vorgeschlagen hatten.

Die in diesen Versammlungen vorgebrachten Gründe wurden nach der Denkungsart der Zuhörer eingerichtet. Um das schottländische Parlement zu bewegen, der Anstalt beizutreten, führten die Minister, und welche sie unterstützten, an, eine gänzliche und vollkommene Vereinigung würde der tüchtige Grund zu einem immerwährenden Frieden seyn, sie würde die Religion, die Freiheit und das Eigenthum sicher stellen, den unter ihnen herrschenden Haß und die Eifersucht zwischen

zwischen beiden Völkern wegnehmen. Sie würde ihre Stärke, ihren Reichthum und ihre Handelschaft vermehren; die ganze Insel würde durch Zuneigung vereinigt, und von allen Besorgnissen verschiedner Vortheile befreit werden. Sie würde in den Stand kommen, allen ihren Feinden zu widerstehen, die protestantische Sache zu unterstützen, und die Freiheit von Europa zu behaupten. Es ward angemerkt, je weniger die Triebräder der Regierung durch eine Vielheit von Berathschlagungen gehemmt würden, desto stärker würde ihre Wirkung seyn. Es ward gezeigt, daß ihre dieser Vereinigung zufolge zu erlegenden Abgaben im Verhältnisse keineswegs so groß seyn würden, als ihr Antheil an der gesetzgebenden Macht; ihre Abgaben betrügen nicht den siebzigsten Theil von der Engländer ihren; und doch wäre ihr Antheil an der gesetzgebenden Macht nicht um den zehnten Theil geringer. Das waren die zum Vortheile der Vereinigung an das schottländische Parlement gerichteten Gründe. Im englischen ward vorgestellt, eine mächtige und gefährliche Nazion würde dadurch auf immer abgehalten werden, ihnen einige Unruhe zu verursachen; im Falle eines künftigen Bruchs hätte England bei einem

zugleich

zugleich herzhaften und armen Volke alles zu verlieren, aber nichts zu gewinnen.

Einwürfe gegen dieselben.

Auf der andern Seite waren die Schottländer höchst unwillig bei dem Gedanken, ihre alte, unabhängige Regierung zu verlieren. Der hohe Adel fand sich an Würde und Macht heruntergesetzt, weil er von seinem Sitze im Parlemente ausgeschlossen war. Der handelnde Theil der Nazion sah sein Gewerbe mit schweren Abgaben beladen, und betrachtete seine neue Vergünstigung, nach den englischen Pflanzstädten nach Westindien zu handeln, als einen sehr ungewissen Vortheil.

Auch im englischen Parlemente ward gesagt, die Vereinigung eines reichen Volks mit einem armen würde allezeit dem letztern zum Nutzen gereichen, und das erste könnte blos eine Theilnehmung an des letztern Bedürfnissen gewarten; die Schottländer willigten nur widerstrebend in diese Vereinigung; sie ließe sich mit der Heirath mit einer Frau wider ihren Willen vergleichen; es wäre zu vermuthen, daß eine aus so viel ungleichen Stücken, solchen ungleichförmigen Ingredienzen bestehende Vereinigung

niemals

niemals von Dauer seyn würde. Man beschwerte sich auch darüber, daß das Verhältniß der von den Schottländern zu erlegenden Landtaxe geringe, und ihrem Antheile an der gesetzgebenden Macht ungleich wäre.

Wider diese Gründe beider Völker, außerdem, daß man zum Scheine auf jeden besonders antwortete, führte man einen großen Grund an, der über alle die geringern das Uibergewicht hatte; alle Ungemächlichkeiten müßten bei der Erreichung eines großen, gründlichen Vortheils übersehen werden, dieses nämlich, daß man mit Einförmigkeit in Rathschlägen zum Vortheile einer auf natürliche Art vereinigten Gemeine handeln könnte. Es behielt daher die der Vereinigung geneigte Partei die Oberhand; und diese Anstalt ward bei beiden Völkern ungeachtet aller Hindernisse des Eigennutzes und vorgeblicher patriotischen Gesinnung durchgetrieben. Wir können daraus sehen, daß viele große Schwierigkeiten überstiegen werden, weil die, welche die Aufsicht über das Werk führen, sie nicht bemerken; und daß Anschläge, welche die Theorie für unthunlich hält, oft beim Versuche gelingen würden.

Sie

Sie wird durch ein Gesetz eingeführt im Jahre 1707.

Solchergestalt ward, alles von den Torys gethanen Widerstands ungeachtet, jede Bedingung der Vereinigung durch eine große Mehrheit im Oberhause gutgeheißen. Als sie nun zur Bestätigung in das Haus der Gemeinen geschickt wurden, setzte der Anwald Sir Simon Harcourt die Bill auf so listige Art auf, daß allen Streitigkeiten vorgebaut ward. Zum Eingange wurden alle Bedingungen, so wie sie in Schottland waren gutgeheißen worden, hererzählt; und beim Schlusse war ein Anhang, wodurch alles bestätigt, und zu einem Gesetze gemacht wurde. Durch diesen Kunstgriff fanden sich die, welche gern neue Schwierigkeiten auf die Bahn bringen wollten, außer Stande, ihre Absicht zu verfolgen. Sie konnten wider die Erzählung nichts einwenden, welche blos von einer geschehenen Sache handelte; und hatten nicht Stärke genug, sich wider alle Bedingungen auf einmal zu setzen, die bereits von der größern Anzahl wären gutgeheißen worden. Sie wurden im Hause der Gemeinen mit einer Mehrheit von 114 Stimmen gebilligt. Durch das Oberhaus kamen sie zum zweitenmale eben so leicht; und als sie die königliche Genehmhaltung empfiengen, gab die

die Königin die äußerste Zufriedenheit zu erkennen. z)

Sie

z) Der Unionstraktat zwischen England und Schottland wurde am 22. Julius 1706. von den beiderseitigen Kommissarien unterzeichnet, vom schottländischen Parlemente am 16. Jäner, und vom englischen am 5. März 1707. bestätigt: und am 6. März kam die Einwilligung der Königin hinzu. Am 1. Mai nahm die Union ihren Anfang.

Obgleich so viele Jacobiten in Schottland und alle eifrige Presbyterianer in diesem Reiche der Vereinigung sich entgegensetzten; so brachte doch der üble Ausgang der Unternehmung von Darien, welche die Jacobiten mit so vieler Hitze und mit schlimmen Absichten betrieben hatten, eine Menge Schottländer dahin, die Vereinigung zu befördern, die sie sonst entweder gehindert, oder wenigstens nicht geachtet haben würden. Die schottländischen Kaufleute sahen ein, daß sie für sich allein keine wichtige Handlungsunternehmung ausführen könnten. Die Verständigen in der Nazion hatten überhaupt schon lange bemerkt, daß Schottland der Willkühr der Minister überlassen sey, daß alle neue Staatsbedienten, die man daselbst bestellte, nur sich und ihre Getreuen auf Kosten deß gemeinen Wesens zu bereichern suchten; daß die von denselben ernannten Richter vollkommen von ihnen abhiengen, und, da nach den schottländischen Gesetzen in bürgerlichen Sachen keine Geschwornen zugelassen würden, die Güter der Nazion nothwendig in den Händen der Richter, und folglich der Minister, sich befinden müßten; daß die Klagen welche man bei Hofe gegen die Minister er-

regte,

Sie zieht den Ministern Gegner zu.

Es ist etwas außerordentlich, daß bei allen diese Vereinigung betreffenden Umständen die Torys sich derselben heftig widersetzten.

regte, fruchtlos wären, große Kosten verursachten, und die Kläger nur der Nachbegierde der erstern aussetzten; daß arme Edelleute und armselige Abgeordnete der Gemeinheiten die Mehrheit im Parlemente ausmachten, und sich leicht von dem Hofe bestechen ließen; so daß es kein besseres Gegenmittel wider so vieles Uibel gäbe, als eine gänzliche Vereinigung mit England. Der Hof hatte seiner Seits auch große Ursachen, dieselbe zu betreiben, hauptsächlich die oben beschriebenen Versuche der Schottländer, sich unabhängig von England zu machen, ja nach dem Tode der Königin gewissermaßen zu trennen. Er wandte daher auch viel Geld darauf, die Stimmen zu erkaufen. Was aber dieses so schwere, fast für unmöglich gehaltene Werk erleichterte, war die damalige Entkräftung von Frankreich, welches um diese Zeit weder mit Soldaten, noch weniger mit Gelde, seinen Anhängern in Schottland im geringsten beizustehen vermögend war. Freilich ist Schottland durch diese Vereinigung in ein starke Abhängigkeit von England gerathen; aber diesen Verlust haben wichtige Vortheile ersetzt.

Burnet l. c. p. 28. 39. 59=72. Rapins Fortsetzung l. c. S. 326=353. 366=372. Campbell l. c. S. 295=304. Der Vereinigungstraktat steht unter andern beim du Mont, Corps Diplomatique, T. VIII. P. I. p. 199. sq.

ten. Denn sie betrachteten die gesamten Schottländer als Whigs, und vermutheten, ihr Einfluß würde durch diese Verbindung stärker werden. Niemals aber hat es Leuten auf angenehmere Art fehlgeschlagen, als den Torys bei dieser Vermuthung. Der größte Theil der schottländischen Nazion, welcher der Vereinigung mit England gänzlich abgeneigt war, empfand so vieles Mißvergnügen über diese Anstalt, daß er sogleich dem Widerstande wider diejenigen Minister beitrat, die ihn zu dieser Vereinigung gezwungen hatten. Die Mitglieder des Parlements selbst waren mit der Anstalt unzufrieden, und strebten heimlich, diejenigen zu untergraben, durch die solchergestalt ihre Macht war festgesetzt worden.

Nicht weniger mißvergnügt waren die gesamten englischen Torys mit einer Vereinigung, deren Vortheile einzusehen sie nicht Scharfsicht genug besaßen. Sie waren seit einiger Zeit die größre Anzahl im Königreiche geworden, fanden aber ein mächtiges Bündniß wider sich am Hofe. Die Herzogin von Marlborough hatte lange der Königin Vertrauen und Gunst besessen, und gebrauchte die willfährige Gemüthsart ihrer Frau zu ihrem sowohl als ihrer Partei Vortheile. Ihr Gemahl, der Herzog von Marl-

borough, stand an der Spitze einer ihm ergebnen Armee. Sein Schwiegersohn, Lord Godolphin, führte die Aufsicht über die Schatzkammer, und richtete es so ein, daß er gänzlich mit des Herzogs Ehrgeize im Einverständnisse handelte.

Ränke am Hofe.

Doch es sollte nun eine gänzliche Veränderung in der Königin Neigungen Statt finden, die lediglich ihrem eignen ungeschickten Verhalten zuzuschreiben war. Unter den vielen Leuten, welche die Herzogin bei der Königin eingeführt hatte, um zu ihrer Belustigung zu dienen, befand sich Frau Masham, der Herzogin eigne Muhme, die sie aus geringem Stande und Dürftigkeit erhoben hatte. Nachdem die Herzogin einen Einfluß über die Königin erlangt hatte, ward sie muthwillig und übermüthig, und ließ in denjenigen Kunstgriffen nach, durch die sie sich in die Höhe geholfen hatte. Frau Masham, die noch ihr Glück zu machen hatte, war demüthiger und gefälliger, schmeichelte der Königin Schwachheiten, und gab ihren Vorurtheilen Beifall. In kurzem ward sie der Königin Neigung für die Denkungsart der Torys, ihre Grundsätze vom göttlichen

Rechte

Rechte der Obrigkeit und leidenden Gehorsame der Unterthanen, inne; anstatt daß sie derselben hätte entgegen zu arbeiten gesucht, wie die Herzogin gethan hatte, fiel sie ihrer Parteilichkeit bei, und übertrieb sie sogar auf ihre eigne Weise.

Sie fieng an, der Königin zu verstehen zu geben, die Torys wären bei weitem der größre Theil des Volks. Sie wären mißvergnügt über Minister, die über ihre Königin zu herrschen suchten, und die Schätze der Nazion in Kriegen verschwendet hätten, die sie nur darum fortführten, um sich in Macht zu erhalten. Obgleich aber diese ranksüchtige Frau blos aus eignem Antriebe zu handeln schien, war sie doch eigentlich das Werkzeug des Staatssekretärs Harley, der ebenfalls einige Zeit vorher sich in der Königin Gunst eingeschmeichelt, und beschlossen hatte, das Ansehen Godolphins und Marlboroughs zu untergraben. Seine Absicht war, die Sache der Torys unter seinen eignen Schutz zu nehmen, und den Whigs die Vortheile zu entziehen, welche sie lange bei der Regierung genossen hatten. Harley, der nachher bekannter unter dem Titel Lord Oxford geworden ist, war ein Mann von ungemeiner Gelehrsamkeit, großer Kenntniß der Geschäfte und großem Ehrgeize. Er war

zurückhaltend und kaltblütig, ein größrer Freund von dem Ansehen als der Mühsamkeit seines Amts.

Zum Gehilfen bei seinen ehrgeizigen Bestrebungen wählte er sich Heinrichen St. John, nachherigen berühmten Lord Bolingbroke, einen Mann von großer Beredtsamkeit und noch größerm Ehrgeize, unternehmend, unruhig, geschäftig, stolz, von einigem Witze und wenigen Grundsätzen. Dieser Staatsmann ließ sich Anfangs gefallen, eine untergeordnete Rolle zu spielen, und zu des Grafen von Oxford Anschlägen das Werkzeug abzugeben. Nur erst hernach, als er den völligen Umfang seiner eignen Macht und seines Einflusses inne ward, ward er vom Ehrgeize angefeuert, der oberste im Staate zu seyn, und trachtete darnach, seinen ersten Beförderer nieder zu drücken.

Zu dieser Gesellschaft kam noch Sir Simon Harcourt, ein überaus geschickter Rechtsgelehrter. Diese drei wandten vereinigt ihre Bemühungen an, die zerstreute Schaar der Torys wieder zu verbinden, und unter sich zu vergleichen. Sie brachten unter ihren Anhängern Versicherungen aus, die Königin würde nicht länger die Tyrannei solcher Minister von der Gesinnung der Whigs ertragen. Sie wäre, sagten sie, in ihrem

Her-

Herzen stets eine Freundin der Torys und der Partei der hohen Kirche gewesen, mit welcher Benennung sich diese Gattung Leute nunmehr wollte beehren lassen. Um sie von der Wahrheit ihrer Aussage zu überzeugen, verlieh die Königin selbst kurz darauf zween Bisthümer solchen Geistlichen, die öffentlich wider die Absetzung des Königs Jacob gepredigt hatten.

Nunmehr sah man, daß das Volk selbst anfieng, der Minister von der Partei der Whigs müde zu werden, denen es doch vorher Liebkosungen gemacht hatte. Es gab ihnen die Last Schuld, unter der es seufzte; eine Last, zu deren Ertragung man es bisher durch den Schimmer der Siege aufgemuntert hatte, deren Schwere es aber nunmehr empfand, da das Glück ausblieb. Seit einiger Zeit hatte man ihm keine neuen in den Niederlanden erhaltnen Vortheile gezeigt. Frankreich, anstatt unter der Last des Bündnisses zu erliegen, welche Erwartung man ihm beigebracht hatte, schien sich von jeder Niederlage mit neuer Munterkeit zu erholen. Die englischen Kaufleute hatten seit kurzem, aus Mangel gehöriger Bedeckung, wiederholten Verlust erlitten. Die Münze der Nazion ward zusehens schlechter, und der öffentliche Kredit begann abzunehmen.

Die Minister verlieren ihr Ansehen.

Die Minister wußten lange Zeit nichts von diesen geheimen Murren, oder stellten sich, auf ihre eigne Stärke sicher, als verachteten sie es. Anstatt also den wider sie ausgebreiteten Tadel oder den giftigen Haß der Partei zu mildern zu suchen, fuhren sie fort, die Königin mit Vorstellungen wider ihr Verhalten zu plagen, und warfen ihr Undank gegen diejenigen Dienste vor, die ihren Ruhm sicher gestellt hätten.

Das Murren der Nazion ward zuerst im Oberhause ausgelassen, wo der Graf von Wharton, den Lords Somers unterstützte, weitläuftig von der Seltenheit des Geldes, dem Verfalle der Handlung, und der übeln Aufsicht über die Flotte redete. Diese Klage unterstützte eine Bittschrift von den Richtern und Kaufleuten von London, die ihre Einbußen zur See aus Mangel an Bedeckung nachdrücklich vorstellte; und diese Beschwerden wurden durch Zeugen erhärtet. Man fieng nun an, zu behaupten, Frankreich in den Niederlanden anzugreifen, das hieße, den Ochsen bei den Hörnern fassen, oder den Feind da anfallen, wo er am besten zur Gegenwehr gerüstet wäre. Hinter allen diesen Beschwerden steckte der Graf von Orford;

ford: und wenn sie gleich keinen unmittelbaren Erfolg hatten, ermangelten sie doch nicht, beharrlich und immer stärker zu wirken.

Sie suchen sich zu behaupten.

Endlich giengen den Ministern von der Partei der Whigs über die Ränke ihres vorgeblichen Amtsgehilfen die Augen auf. Die Herzogin von Marlborough sah, als es zu späte war, daß ihre hinterlistige Mitbulerin sie verdrängt hatte; und ihr Gemahl fand kein anders Mittel, sein Ansehen wieder herzustellen, als wenn er sich öffentlich dem Grafen von Oxford entgegen setzte, den er sonst nicht aus dem Amte bringen konnte. Der Staatssekretär war seit kurzem in Verdacht wegen eines geheimen Briefwechsels gerathen, den Gregg, einer seiner Unterbeamten, mit dem französischen Hofe unterhalten hatte. Gregg ward, im Jahre 1708, hingerichtet; und der Herzog von Marlborough war geneigt, sich diese Gelegenheit, den Grafen von Oxford abzusetzen, zu Nutze zu machen. Er schrieb also an die Königin, er und Lord Godolphin könnten ihr nicht länger dienen, wofern der gegenwärtige Staatssekretär in seinem Amte gelassen würde.

 Die

Die Königin, die nicht auf ihrer Minister geheime Ränke achtete, wollte sie gern alle in Freundschaft erhalten, und suchte den Herzog durch jeden Kunstgriff der Uiberredung zu begütigen. Er aber verließ sich zu sehr auf seine eigne Macht, und blieb hartnäckig bei seiner Weigerung. Er und der Graf von Godolphin giengen so weit, daß sie sich vom Hofe weg begaben, und die Königin sah sich in Gefahr, von allen ihren Ministern verlassen zu werden. Ein mürrisches Stillschweigen herrschte im Kabinetsrathe; und man hörte sogar einige sagen, es könnten in Abwesenheit des Herzogs und Lord Schatzmeisters keine Berathschlagungen angestellt werden.

Nunmehr ward die Königin zum erstenmale die Macht inne, die sich diese beiden Minister über ihre Rathsversammlungen angemaßt hatten. Sie fand, daß sie Willens waren, die Diener der Krone nach Gefallen einzusetzen und abzusetzen, und daß ihr nichts übrig gelassen war, als diejenigen Anstalten zu billigen, die sie für gut befanden, ihrer Wahl aufzudringen. Sie beschloß daher bei sich selbst, Minister abzusetzen, die ihr solchergestalt verhaßt geworden waren. Aber im gegenwärtigen dringenden Falle war sie genöthigt, ihren Forderungen nachzugeben.

Sie

Sie ließ also Tages darauf den Herzog von Marlborough holen, und sagte ihm, Harley sollte sogleich seine Stelle niederlegen, die dem zu Folge dem Herrn Heinrich Boyle, Kanzler der Schatzkammer, ertheilt ward.

Da solchergestalt die ersten Bemühungen der Partei der Torys vereitelt waren, beschloß Bolingbroke, an seines Freundes Harley Ungnade Theil zu nehmen. Das thaten auch der Oberanwald, Sir Simon Harcourt, und der Haushofmeister, Sir Thomas Mansell, die alle freiwillig von ihren Aemtern abgiengen. Bolingbrokes Stelle als Kriegssekretär ward Robert Walpolen ertheilt, einem Manne, der damals anfieng, in dem Hause der Gemeinen in Ansehen zu kommen, und nachher unter den beiden folgenden Regierungen eine so wichtige Person spielte.

Der Herzog schien über den guten Erfolg seiner Rachgier zu frohlocken, und bedachte nicht, daß der durch diesen Schritt sich gänzlich um das Vertrauen der Königin brachte. Er kehrte wieder zu Verfolgung seiner Siege auf das feste Land zurück, wo ihn eine neue Aernte von Ruhme erwartete, die jedoch nicht seine Macht wieder herstellte.

Diese gewaltsame Anstalt, die Anfangs den Ministern von der Partei der Whigs günstig schien, legte den Grund zu ihrem Untergange. Harley kam nun in den Stand, die Larve der Freundschaft abzuziehen, und werkthätigere Maßregeln zu Verfolgung seiner Absichten zu ergreifen. Auf ihn setzte die Königin ihr ganzes Vertrauen, wiewohl er itzt, dem Ansehen nach, keinen Antheil an der Staatsverwaltung hatte. Den ersten Sieg der Torys, bei welchem die Königin eine öffentliche Parteilichkeit für sie verrieth, sah man bei einer Begebenheit, die zwar nicht an sich selbst, wohl aber wegen ihrer hervorgebrachten Folgen, von Wichtigkeit war. Die Parteien unter dem Volke waren hitzig, an einander zu gerathen; es fehlte ihnen blos an einem Losungsworte, um anzufangen. Das gab ihnen nun ein Mann, der weder Einsicht, noch Vermögen, noch Macht besaß, sondern durch Zufall bei dieser Gelegenheit hervorgezogen ward.

Man wiegelt das Volk wider sie auf.

Heinrich Sacheverel war ein Geistlicher, der zu Oxford studirt hatte, von eingeschränktem Verstande und sehr hitziger Einbildungskraft. Er hatte sich einigermaßen beliebt

liebt unter denen gemacht, die sich mit dem Namen Freunde der hohen Kirche beehrten, und hatte jede Gelegenheit ergriffen, seinen Haß wider die Dissenters auszulassen. Bei dem Landgerichte im Sommer in der Grafschaft Derby hatte er auch vor den Richtern in diesem Tone gepredigt. Am fünften November vertheidigte er in einer hitzigen Predigt in der Paulskirche zu London die Lehre von der Unrechtmäßigkeit des Widerstands wider die Obern, schalt auf die Duldung der Dissenters, sagte, die Kirche würde auf gefährlichere Art von ihren Feinden angegriffen, und von ihren falschen Freunden nur schlecht vertheidigt. Er stieß in die Trompete für die eifrigen, und ermahnte das Volk, die ganze Rüstung Gottes anzulegen. Der Bürgermeister zu London, Sir Samuel Gerrard, gab dieser Predigt Beifall. Wiewohl sie sehr schlecht in Ansehung des Inhalts sowohl als der Schreibart war, ward sie doch unter seinem Schutze gedruckt, und von den Torys als ein Meisterstück erhoben. Diese Predigten hatten ihren ganzen Ruf der Beschaffenheit der Zeiten zu danken, und werden itzt mit Rechte gering geschätzt.

Herr Dolben, des Erzbischofs von York Sohn, brachte Klage bei dem Hause der Gemeinen über diesen Mischmasch an, und gab damit demjenigen einen Nachdruck, was sonst wäre vergessen worden. Die heftigsten Stellen wurden abgelesen, und die Stimmen giengen dahin, diese Predigten wären anstößige, aufrührische Schmähschriften. Sacheverel ward vor die Schranken des Unterhauses geladen. Weit entfernt, ihre Verfertigung zu leugnen, wußte er sich viel mit dem, was er gethan hatte, und erzählte, wie ihn der Bürgermeister, der eben zugegen war, zu deren Abdrucke aufgemuntert hätte. Man ließ ihn abtreten, und beschloß, ihn wegen schwerer Verbrechen und übeln Verhaltens vor den Schranken des Oberhauses zu belangen. Herr Dolben ward ernannt, die Klage wider ihn im Namen der Gemeinen von ganz England zu betreiben. Es ward ein Ausschuß niedergesetzt, die Beschwerden wieder ihn zu entwerfen; Sacheverel ward in Verhaft genommen, und es ward ein Tag zu seinem Verhöre vor den Lords in Westminsterhall angesetzt.

Mittlerweile waren die Torys, die einhällig seine Grundsätze rechtsprachen, eben so

hitzig zu seiner Vertheidigung, als die Gemeinen zu seiner Belangung gewesen waren. Sie behaupteten dreist, die Whigs hätten die Absicht, die Kirche umzustürzen, und diese Klage würde nur darum angestellt, ihre Stärke zu versuchen, bevor sie öffentlich zur Ausführung ihres Entwurfs schritten. Die Geistlichkeit ermangelte nicht, ihre Zuhörer zu beunruhigen und anzufeuern. Es wurden Aufpasser angestellt, eine Gährung unter dem Pöbel zu erregen, der bereits zum Mißvergnügen geneigt war, das aus einer Theuerung der Lebensmittel entstand, die damals fast in jedem Lande Europens herrschte. Man vergrößerte die Gefahr, der die Kirche von Seiten der Dissenters, Whigs und lauen Oberhäupter der Geistlichkeit ausgesetzt wäre. Man stellte sie als die Urheber eines verderblichen Kriegs vor, der eben die Theuerung, über die man damals klagte, nach sich gezogen hätte. Da sich nun eine so starke Partei für den Sacheverel erklärte, nachdem Klage wieder ihn angebracht war, befanden die Lords für gut, Bürgschaft für ihn anzunehmen.

Sein

Sein Verhör, im Jahre 1710.

Die Augen des ganzen Königreichs waren auf dieses sehr außerordentliche Verhör gerichtet, das drei Wochen dauerte, und während dieser Zeit alle andre öffentlichen Geschäfte ausschloß. Die Königin selbst wohnte ihm täglich als eine Zuschauerin bei. Grosse Haufen Volks zogen täglich dem Beklagten nach, wenn er sich nach Westminsterhall begab, jauchzten, indem er vorbei gieng, oder beteten stillschweigend, daß er Glück haben möchte. Wortführer für die Gemeinen waren Sir Joseph Jekyl, Herr Eyre, Oberanwald, Sir Peter King, Beisitzer des Bürgermeisters, General Stanhope, Sir Thomas Parker und Herr Walpole. Den Geistlichen vertheidigten Sir Simon Harcourt nnd Herr Phipps. Als Beistände halfen ihm D. Atterbury, D. Smallridge und D. Freind.

Nichts konnte während des Verhörs der Gewaltthätigkeit und Heftigkeit des Pöbels gleich kommen. Er umringte der Königin Sänfte, und rufte aus, „Gott segne Ew. Majestät und die Kirche! Wir hoffen, Ew. Majestät sind auf des D. Sacheverels Seite.“ Er zerstörte verschiedne Versammlungshäuser der Dissenters, plünderte die Woh-

Wohnungen vieler Angesehenen unter ihnen, und war so gar Willens, die Bank anzufallen. Auf Ersuchen der Gemeinen ließ die Königin eine Verordnung zu Stillung der Aufläufe ergehen, verschiedne Leute wurden eingezogen, und wegen Hochverraths verhört. Zween davon wurden überwiesen, und zum Tode verurtheilt, kamen jedoch beide davon

Seine Vertheidigung.

Nachdem die Gemeinen ihre Klage ausgeführt hatten, unternahmen Sacherverels Beistände seine Vertheidigung mit großer Kunst und Beredtsamkeit. Er las darauf selbst eine Rede ab, die wegen der Verschiedenheit, die sich zwischen ihr und seinen Predigten findet, offenbar das Werk eines andern zu seyn scheint. Darin rechtfertigte er feierlich seine Absichten gegen die Königin und ihre Regierung. Er sprach in den ehrerbietigsten Worten von der Absetzung Jacobs und protestantischen Thronfolge. Er behauptete die Lehre der Unrechtmäßigkeit des Widerstands wider regierende Häupter als einen Lehrsatz derjenigen Kirche, in der er erzogen wäre, und suchte durch einen beweglichen Schluß seiner Zuhörer Mitleiden rege zu machen. Er hatte um sich der Königin Kapellane,

lane, die ihn aufmunterten, und als den Vorfechter der Kirche erhoben. Die Königin selbst war ihm günstig, und konnte nicht umhin, eine Lehre gutzuheißen, die ihr Ansehen befestigte und ihre Macht erweiterte.

Urtheil übersiehn.

Die von der Theilnehmung an den Angelegenheiten jener Zeit entfernt sind, werden geneigt seyn, sich zu wundern, wie ein so groser Streit aus einer so geringen Ursache entstehen konnte. Allein eigentlich war die Streitsucht schon vorher unter der Nazion rege, und dieser Mann gab nur dazu die Veranlassung. Als die Lords abtraten, um über sein Urtheil zu Rathe zu gehen, waren sie nicht einig, und blieben einige Zeit unentschlossen. Endlich nach hartnäckigem Streite und gehässiger Zänkerei ward Sacheverel durch eine Mehrheit von 17 Stimmen schuldig befunden. Aber nicht weniger als 34 Lords thaten Einspruch wider diese Entscheidung. Es ward ihm auf drei Jahre die Kanzel verboten. Seine zwo Predigten sollten durch den gemeinen Nachrichter in Beiseyn des Bürgermeisters und der beiden Stadtrichter verbrannt werden.

Die

Die Gelindigkeit dieses Urtheils, die vornähmlich der Furcht vor des Volks Unwillen zuzuschreiben war, ward von den Torys als ein erhaltner Sieg betrachtet. Sie bezeugten ihre Fröhlichkeit durch Freudenfeuer und Erleuchtungen, und ließen öffentlich ihre Wuth wider seine Verfolger blicken. Bald darauf ward ihm eine Pfarre in der nördlichen Gegend von Wallis ertheilt, wohin er sich mit aller Pracht eines regierenden Fürsten begab. Er ward von der hohen Schule zu Oxford und vielen Lords an seiner Straße prächtig bewirthet, die, indem sie ihn als den Abgott ihrer Partei anbeteten, nicht umhin konnten, den Gegenstand ihrer Anbetung zu verachten. In verschiednen Städten ward er von den Obrigkeiten in ihren Statsröcken empfangen, und oft begleitete ihn ein Haufe von tausend Reitern. Zu Bridgenorth kam ihm Herr Creswell an der Spitze von 4000 Reitern und eben so vielen Fußgängern entgegen, die weiße Schleifen, mit Gold eingefaßt, trugen. Die Zäune waren zwo Meilen weit mit Kränzen geschmückt, und die Kirchthürme mit Fahnen und Wimpeln besteckt. Die Kirche und D. Sacheverel! war das allgemeine Geschrei: und durch das ganze Volk

breitete sich ein Hang zu geistlicher Schwärmerei aus.

So waren die damaligen Zeiten beschaffen, als die Königin für gut befand, ein neues Parlement zu berufen. Da sie nun selbst eine Freundin der Torys war, gab sie dem Volke Gelegenheit, sich Sfie ertreter nach seinem Sinne zu wählen. Wirklich kamen sehr wenige wieder in das Parlement, als solche, die sich durch ihren Eifer wider die Staatsverwaltung der Whigs hervorgethan hatten. Die letztern waren nicht länger im Stande, sich wider die Stimme des Volks und die Gewalt der Königin zu behaupten. Wiewohl sie sich hinter einem furchtbaren Haufen im Hause der Lords verschanzt, und sich durch ihren Reichthum und das Ansehen ihrer Verwandten gewissermaßen im Amte festgesetzt hatten, standen sie doch itzt am Rande des Abgrunds, und es bedurfte nur eines Hauchs, um sie von jener Höhe, auf der sie sicher zu seyn glaubten, herunter zu stürzen. a)

Der

a) Noch im Jahre 1707 unterzeichnete Stanhope, großbritannischer Minister bei dem Könige Karl, einen für England überaus vortheilhaften Handlungstraktat mit diesem Herrn, durch welchen die Engländer, wenn Karl wirklich Besitzer der spanischen Monarchie geworden wäre,

Der Herzog von Marlborough war einige Zeit vorher zurück nach Flandern gegan-

 gen,

wäre, die americanische Handlung Spaniens ziemlich in ihre Gewalt bekommen hätten. Man findet ihn in Rapins Forts. l. c. S. 396. fg.

Marlborough hatte dem Harley zu seiner Staatsbedienung verholfen: und es verdroß ihn desto mehr, daß sich dieser so oft im Parlemente seinen Absichten widersetzte, sich auch bei Hofe durchaus nothwendig zu machen suchte. Insonderheit verdroß es ihn, daß derselbe die Friedensvorschläge, welche der Kurfürst von Bayern nach der Schlacht bei Ramilies der Königin gethan, unterstützt hatte: und er betrachtete die friedfertigen Anschläge desselben fast als eine Verschwörung gegen sein Ansehen und Glück. Harley war überhaupt so unglücklich oder so unvorsichtig, daß er Verräthern und Kundschaftern der Franzosen sein Vertrauen zum Theil schenkte; wie man dann glaubte, daß durch eine solche Entdeckung der Maßregeln des Staatsraths, England großen Schaden zur See gelitten habe.

Der Handel des Sacheverel verdient nicht mit Zusätzen bereichert zu werden, die man bei dem Fortsetzer des Rapins finden kann. Die Revoluzion, der König Wilhelm der dritte, die damaligen Staatsbedienten der Königin und viele ehrwürdige Geistliche, wurden von diesem schmähsüchtigen Schwärmer gleich heftig angegriffen. Vor und nach ihm hat eben diese Frage vom leidenden Gehorsam gegen den Fürsten, gar oft zu Streitigkeiten Gelegenheit gegeben. Der Gedächtnißtag der Hinrichtung Karls des ersten hat insonderheit viele solche Untersuchungen in Predigten veranlaßt. Da die herrschende Partei den vernünftigen Rath, den man ihr gab,

gen, wo er die vereinigten Armeen zu grossen, aber theuer erkauften Siegen anführte. Die Franzosen ließen zwar den Muth sinken, und giengen vielmehr vertheidigungsweise. Wenn sie aber zum Treffen gezwungen wurden, fochten sie noch immer sehr hartnäckig, und schienen größern Muth zu gewinnen, je mehr ihres Vaterlands Grenzen in der Nähe bedroht wurden.

Vergebliche Friedenserklärungen.

Es war mehr als einmal Friede angetragen und Unterhandlung angefangen worden, aber ohne Erfolg. Nach der Schlacht bei Ramilies hatte Ludwig den Kurfürsten von Bayern in eignem Namen an den Herzog von Marlborough schreiben, und Vorschläge zu Anstellung einer Versammlung thun lassen. Er erbot sich, entweder Spanien und dessen Gebiete oder die Königreiche Neapel und Sicilien

gab, nicht befolgte, (den Sacheverel nämlich bis zum Ende der Sitzungen des Parlements gefangen setzen, und seine Predigt durch den Scharfrichter verbrennen zu lassen, (sondern einen ausnehmend feierlichen Triumph über ihre Gegner erlangen wollte, half sie diesen vielmehr selbst empor.

Burnet l. c. p. 89. sq. 96. 101. 144-154. Rapins Fortsetz. l. c. S. 408-411. 453. fg. 506. fg. 525-547.

cilien an Karln von Oesterreich abzutreten, und den Holländern Grenzversicherungen in den Niederlanden zu geben. Aber diese Bedingungen wurden verworfen. Die Holländer waren vom Glücke berauscht; und der Herzog von Marlborough hatte jeden Grund, den Krieg fortzusetzen, weil er nicht nur seine Ehrsucht, sondern auch seinen Geiz befriedigte, eine Leidenschaft, die seine schimmernden Fähigkeiten verdunkelte.

Das Treffen bei Oudenarde im Jahre 1708 den 11 Julius.

Wirklich war der Herzog entschlossen, sein gutes Glück weiter zu treiben. Er kam an der Spitze einer zahlreichen Armee an das Dorf Oudenarde, wo die Franzosen in gleicher Anzahl aufgestellt standen. Es kam zu einem hitzigen Treffen, in dem die Franzosen weichen mußten, und sich die Nacht zu Bedeckung ihres Rückzugs zu Nutze machten. Gegen 3000 blieben ihrer auf der Wahlstatt, 7000 wurden zu Gefangnen gemacht, und die Zahl ihrer Uiberläufer war nicht geringe. Diesem Siege zu Folge ward Ryssel, die festeste Stadt in ganz Flandern, nach einer hartnäckigen Gegenwehr eingenommen. Bald darauf folgte Gent. Brügge aber und die andern Städte in Flandern wurden von

ihren Vertheidigern verlassen. Solchergestalt endigte sich dieser Feldzug damit, eine Grenzversicherung für die holländischen Provinzen festzustellen. Nun blieb noch übrig, sich einen Weg in die feindlichen zu bahnen.

Abermalige fruchtlose Friedenshandlung.

Der Bundsgenossen wiederholtes Glück bewog abermals den König in Frankreich, Friedensbedingungen anzubieten. Er beschloß, bei denselben sowohl alle Betrachtungen des Stolzes und Ehrgeizes, als die Vortheile seines Enkels, des Königs in Spanien, einer Anstalt aufzuopfern, die nun so nothwendig und unumgänglich geworden war. Es erfolgte eine Unterredung, bei welcher die Bundsgenossen ihre Forderungen steigerten, ohne jedoch etwas zum Vortheile der Engländer auszubedingen. Frankreich verwarf die Bedingungen; und dieses erschöpfte Königreich machte sich abermals zu einem anderweitigen Feldzuge fertig.

Die Einnahme von Dornyk im Jahre 1709.

Dornyk, eine der festesten Städte im französischen Flandern, war die erste, wider welche die Kriegsverrichtungen der verbunden Armee, die itzt 110,000 Mann stark war,

war, angewandt wurden. Wiewohl die Besatzung der Stadt nicht über 12,000 Mann ausmachte, war doch der Ort so stark so wohl durch Natur als Kunst befestigt, daß es sich anließ, als würde die Belagerung länger währen, als man erwartet hatte. Nichts konnte schrecklicher seyn, als die Art zu fechten während dieser Belagerung. Indem die Belagerer mit ihren Laufgräben weiter fortfuhren, kamen ihre Truppen, welche die Minen besorgten, oft unter der Erde mit den feindlichen zusammen, und es fielen heftige Gefechte vor. Die Freiwilligen auf beiden Seiten giengen in die Minen und Gegenminen, welche eben bereit waren, zu springen, und setzten zu ihrer düstern Lage noch neue schreckliche Umstände. Zuweilen wurden sie durch Zufall getödtet, zuweilen sprengte man sie mit Vorsatze auf, zuweilen wurden tausend solcher kühnen Leute auf einmal durch den Einsturz der Erde begraben, oder aus der Tiefe in die Luft geschickt. Endlich, nach einer hartnäckigen Gegenwehr, gieng die Stadt auf Bedingungen über, und die Besatzung in der Festung ward bald darauf zu Kriegsgefangnen gemacht.

Kurz hernach folgte die blutige Schlacht bei Malplaquet. Die französische Armee unter dem großen Marschalle Villars, 120,000 Mann

Mann stark, hatte ihren Stand hinter den Wäldern la Merte und Tanieres in der Nachbarschaft von Malplaquet. Sie hatte sich auf solche Art durch Gräben, Zäune und quer vorgelegte Bäume befestigt, daß es schien, als könnte man ihr gar nicht beikommen. Was der Herzog für Gründe gehabt hat, sie unter solchem Nachtheile für sich selbst anzugreifen, die sind nicht wohl bekannt. Aber gewiß war das der übereilteste, unbedächtigste Versuch unter allen seinen Feldzügen.

Das Treffen bei Malplaquet im Jahre 1709 den 11. September.

Am 11. September des Morgens früh fieng die verbundne Armee, die ein dichter Nebel begünstigte, den Angriff an. Am heftigsten that sie ihn auf des Feindes linken Flügel, und mit solchem Erfolge, daß die Franzosen, ungeachtet ihrer Gräben und Sperrbäume, in weniger als einer Stunde aus ihren Verschanzungen getrieben wurden. Aber auf der Feinde rechtem Flügel ward der Streit mit größrer Hartnäckigkeit ausgehalten. Die Holländer, die den Angriff thaten, trieben sie zwar aus ihrer ersten Linie, wurden aber von der zweiten mit großem Blutvergießen zurückgeschlagen. Der Prinz von Oranien, der bei diesem Angriffe Anführer war, be-

stand mit unglaublicher Beharrlichkeit und Unerschrockenheit auf seinem Bestreben, wiewohl zwei Pferde unter ihm getödtet, und die meisten seiner Befehlshaber erlegt, oder zum Fechten untüchtig gemacht worden waren. Endlich waren gleichwohl die Franzosen genöthigt, die Wahlstatt zu räumen, jedoch nicht eher, als bis sie den Sieg theuer verkauft hatten. Da Villars gefährlich verwundet war, thaten sie einen vortrefflichen Rückzug unter Anführung des Bousters, und nahmen ihren Stand bei Quesnoi und Valenciennes. Die Sieger nahmen Besitz vom Schlachtfelde, auf dem über 20,000 ihrer besten Leute todt lagen. Der Marschall Villars behauptete zuversichtlich, wenn er nicht wäre verwundet worden, wollte er gewiß den Sieg gewonnen haben; und dieses Feldherrn voriges Glück macht es glaublich, daß er die Wahrheit gesagt habe. Die Belohnung dieses Siegs war die Stadt Bergen, welche kurz darauf an die verbundne Arme übergieng; und mit deren Einnahme ward von ihr der Feldzug beschlossen.

Nochmalige Friedenshandlung im Jahre 1710.

Wiewohl die Vorfälle desselben für Ludwigen günstiger gewesen waren, als er Ursache zu erwarten gehabt hatte, war er doch

noch immer zum Frieden geneigt, und beschloß, abermals um eine Unterredung anzuhalten. Er bediente sich des Petkum, Gesandten des Herzogs von Holstein im Haag, Unterhandlung hierüber zu pflegen, und wagte es sogar, den Herzog ingeheim darum zu bitten. Da jedoch damals seine Umstände nicht so verzweifelt waren, als zu Anfange des Feldzugs, wollte er nicht bei denjenigen Bedingungen bleiben, die er damals als vorläufige Punkte zu einer Unterredung angeboten hatte. Die Holländer schalten auf seine Falschheit, daß er solchergestalt seine ersten Erbietungen zurücknähme, und bedachten nicht, daß er ganz gewiß das Recht hatte, Bedingungen, die von ihnen waren verworfen worden, zu wiederrufen. Sie hatten noch immer Gründe, den Krieg zu verlängern; und der Herzog von Marlborough trug Sorge, sie in diesem Entschlusse zu bestärken.

Die Unterredung zu Gertruydenburg.

Dem ungeachtet fuhr der König in Frankreich fort, sich vor den Bundsgenossen zu demüthigen, da er seiner Unterthanen Elend täglich zunehmen und alle Hilfsmittel fehlschlagen sah. Durch Vermittelung Petkums,

der

der noch immer von Haag aus mit seinen Ministern im Briefwechsel stand, bat er die Holländer, daß man die Unterhandlung wieder vornehmen möchte. Endlich ward eine Unterredung zu Gertruydenburg unter der Aufsicht des Herzogs von Marlborough, Prinzen Eugens und Grafen Zinzendorfs angestellt, welche drei aus besondern Gründen dem Vergleiche gänzlich abgeneigt waren. Bei dieser Gelegenheit wurden die französischen Gesandten jeder Art von Kränkung unterworfen. Es wurden Aufpasser angestellt, alle ihr Verhalten zu beobachten. Ihr Herr ward beschimpft, und ihre Briefe wurden erbrochen. Die holländischen Abgeordneten wollten von keinem Nachgeben und keinem Mittel hören, die Schwierigkeiten, welche die Unterhandlung aufhielten, zu heben. Die französischen Gevollmächtigten erboten sich, jede Beschwerde abzustellen, die zum Kriege Anlaß gegeben hatte. Sie willigten darein, von Philippen von Spanien abzutreten, den Holländern eine starke Grenzversicherung einzuräumen, so gar Hilfsgelder zu zahlen, um Philippen vom Throne zu stoßen; aber alle ihre Erbietungen wurden verächtlich aufgenommen. Sie waren also gezwungen, nach Hause zu kehren, nachdem sie den General-

staa=

staaten in einem an sie geschickten Briefe angezeigt hatten, ihrer Abgeordneten Vorschläge wären ungerecht und unthunlich, und sich über die erhaltne unanständige Begegnung beschwert hatten. Ludwig beschloß, einen andern Feldzug zu wagen, nicht ohne Hoffnung, daß irgendein glücklicher Vorfall beim Verfolge des Kriegs, oder eine glückliche Veränderung unter den Ministern in England ihm günstigere Bedingungen könnte zuwege bringen.

Anmerkung des Uibersetzers.

Der Verfasser hat die französische Unternehmung gegen Schottland im J. 1708, die so wichtige Folgen hätte haben können, ganz vergessen. Man erfuhr am Ende des Februar in England, daß zu Dünkirchen eine französische Flotte von 26 ansehnlichen Kriegsschiffen, mit einigen tausend Mann, dem vorgegebenen Prinzen von Wallis selbst, und allen Engländern, Schottländern und Irländern, die zu seinem Hofe gehörten, bereit wären, sich nach Schottland einzuschiffen. Die Bestürzung darüber war desto größer, weil England aus Mangel an Mannschaft keine hinlängliche Flotte dagegen ausrüsten

konnte

konnte. Allein es kamen geschwind nach einander so viele Kauffahrteischiffe in den englischen Häfen an, daß man innerhalb vierzehn Tagen eine Flotte von mehr als vierzig Schiffen bemannte. Forbin Janson, der Befehlshaber der französischen Flotte, lief gleichwohl auf ausdrücklichen Befehl seines Hofs, in der Mitte des März aus, um bei Edimburg einzulaufen. Allein der englische Admiral, Ritter Bing, setzte ihm sogleich nach. Die Franzosen, welche an der schottländischen Küste keine Antwort auf die verabredeten Zeichen erhielten, und sich in kein Gefecht einlassen wollten, mußten daher nach Dünkirchen zurückkehren. Eines ihrer Kriegsschiffe wurde genommen: und viele von den Soldaten auf der Flotte kamen ums Leben. Der englische Hof hatte unterdessen so kräftige Anstalten getroffen, daß auch bei einer Landung der Feinde nichts zu befürchten gewesen wäre: er hatte sogar zwölf Bataillonen aus den Niederlanden kommen lassen. Bei der Königinn machte diese Sache einen besondern Eindruck. Sie hatte bisher denen zu leicht geglaubt, welche ihr versicherten, es gebe keinen Jakobiten mehr in ihrem Königreiche. Sie hatte auch niemals in ihren öffentlichen Reden der Revoluzion gedacht, indem ihre

Staats-

Staatsbedienten ihr einbildeten, ihr Recht an die Krone schreibe sich nicht von derselben her. Jetzt aber nannte sie in ihrer Anrede an das Parlement die Revoluzion zweimal, und erklärte diejenigen, welche daran Antheil gehabt hätten, für ihre getreuesten Anhänger. Sie gab zugleich dem sogenannten Prinzen von Wallis den Namen Prätendent; das Parlement gebrauchte in seiner Addresse eben diesen Namen: und seitdem ist er ihm geblieben.

In eben dem Jahre 1708, da die Schlacht bei Oudenarde von den Bundsgenossen gewonnen, Lille und Gent erobert wurden, (der erstere ungemein feste Platz insonderheit dadurch, daß der englische Feldherr Webb eine große Zufuhr gegen einen sehr überlegnen französischen Kriegshaufen glücklich zu den Belagerern brachte,) eroberte auch der englische Admiral Leake im August die Insel Sardinien mit geringem Verluste, und ihr Feldherr Stanhope im September eben so leicht die Insel Minorca. Aus jener zogen sie für Catalonien Lebensmittel; diese gab ihnen einen vortrefflichen Hafen; da bisher der beste für sie in diesen südlichen Gegenden Lissabon gewesen war.

Bald darauf starb der Gemahl der Königin, Georg, Prinz von Dänemark, in

einem

einem Alter von 55 Jahren. Er hatte sich im Kriege mit Ruhm gezeigt, war nicht ohne Kenntnisse, war aber von einer sanften, zur Bequemlichkeit geneigten Gemüthsart, nahm an Geschäften wenig Antheil, und ließ sich ganz von den Torys regieren. Die Königin begegnete ihm stets auf das beste und zärtlichste. Die Stelle eines Großadmirals, der er gar nicht gewachsen war, (daher man sich auch leicht über seinen Tod tröstete,) wurde nun dem Grafen von Pembroke, der diese Geschäfte desto besser verstand, ertheilt.

Von den französischen Friedensvorschlägen in den Jahren 1709 und 1710 ist in dem 35ten Bande dieses Werks S. 352. fg. Nachricht ertheilt worden. Burnet sieht sie für listige Maßregeln an, um entweder die Bundsgenossen von einander zu trennen, oder ihren Eifer für den Krieg zu vermindern.

Nach dem eben genannten Schriftsteller (p. 139. 140.) tadelt unser Verfasser den Herzog von Marlborough sehr mit Unrecht wegen der Schlacht bei Malplaquet. Er mußte sie liefern: denn Villars hatte Befehl, die Eroberung von Mons durch eine Schlacht, wo möglich, zu verhindern, und hatte daher eine Stellung genommen, die den Bundsgenossen eine Schlacht unvermeidlich machte.

Der

Der Feldzug des Jahrs 1710 brachte in Spanien merkwürdige Veränderungen hervor. Karl hatte anfänglich die Oberhand; und sein Feldherr, der Graf von Stahrenberg, gewann im August die Schlacht bei Sarragossa. Aber im November dieses Jahrs setzte der Herzog von Vendome Philippen von Anjou nicht allein wieder in den Besitz von Madrit, sondern nahm auch am 9. Dezember den englischen Feldherrn Stanhope zu Brihuega mit 5000 Mann gefangen, und gewann am folgenden Tage die Schlacht bei Villa Viciosa über den durch diesen Verlust sehr entkräfteten Stahrenberg, der nun mit Karln in Catalonien wieder eingeschränkt wurde. Diese Begebenheit war entscheidend für Philipps Besitz von Spanien.

Desto mehr muß man sich verwundern, folgende Erzählung beim Burnet (p. 165.) zu lesen. „Stahrenberg, schreibt er, zog gegen den Ebro zurück, und Philipp folgte ihm nach. Stanhope, der einige Stunden nach dem deutschen Feldherrn fortzog, setzte sich in einem offenen Flecken Brihuega, und schickte, da er merkte, daß ihm der Feind auf dem Fusse nachfolge, seinen Adjutanten an den Grafen von Stahrenberg, um ihm die Gefahr zu melden, in welcher er sich befände, und ihn zu bitten,

daß

daß er ihm zu Hilfe kommen möchte. Dieser Graf, der zu rechter Zeit hätte anlangen können, rückte so langsam fort, daß er Gelegenheit zu dem Verdachte gab, es sey ihm, aus Eifersucht über den Ruhm, den sich dieser Engländer erworben hatte, nicht unangenehm gewesen, denselben verdunkelt zu sehn. So viel ist gewiß, daß er nicht so geschwind fortzog, als er hätte thun können und sollen. Stanhope und seine Kriegsvölker verschanzten sich so gut, als es ihnen möglich war, und vertheidigten sich muthig, so lange sie nur Pulver hatten. Als ihnen aber dieses fehlte, mußten sie sich zu Kriegsgefangnen ergeben. Einige Stunden darauf traf Stahrenberg auf die Feinde zu Villa Viciosa. Ob sie gleich noch einmal so stark als er waren, griff er sie doch an, schlug sie gänzlich, tödtete ihrer 7000 Mann, nahm ihr Geschütze und Geräthe weg, und blieb einen ganzen Tag lang auf dem Schlachtfelde. Er konnte sie aber nicht verfolgen, weil seine Soldaten zu viel in der Schlacht gelitten hatten, und da er ihr Geschütze nicht fortführen konnte, weil es ihnen an Pferden fehlte, vernagelte er es; worauf er sich in kleinen Zügen nach Sarragossa begab, ohne daß ihn die Feinde auf seinem Marsche beunruhigten. Er hielt es aber nicht sicher ge-

nug für sich, lange in Arragonien zu bleiben, und gieng daher wieder nach Catalonien. — — — Gironna wurde bald darauf von den Feinden erobert, weil Stahrenberg zu schwach war, es zu entsetzen: und dadurch ward Catalonien dem Feinde wieder von allen Seiten geöffnet. "

Wäre es ein minder wichtiger Geschichtschreiber, als Burnet, der zugleich Zeitgenosse dieser Begebenheiten war, mit der großen Welt so lange in Verbindung stand, und am englischen Hofe so freien Zutritt hatte: so würde ich mich bei dieser Erzählung gar nicht aufhalten. Sie ist allem Ansehen nach fast durchgängig falsch. Jedermann ist darin einig, daß Stahrenberg die Schlacht bei Villa Viciosa verloren hat, und daß Stanhopens Unglück den Tag vorher, das meiste zu diesem Verluste beigetragen habe. Aber man erzählt, daß Stahrenberg an den wienerischen Hof und an den zu Barcellona eine Nachricht gesandt habe, als wenn er das Schlachtfeld mit allen Merkmalen des Siegs verlassen hätte: eine Nachricht, dergleichen öfters im Kriege ausgestreut werden, damit man seine Partei auch nach einer verlornen Schlacht nicht muthlos mache. Was die Erzählung von der Art, wie Stanhope mit seinem Korps in Gefangenschaft gerathen sey, be-

betrifft, so ist sie schon an sich höchst unwahrscheinlich. Stahrenberg sollte auf diesen Feldherrn, der mit ihm gar nicht an Kriegsruhm verglichen werden konnte, eifersüchtig gewesen seyn, und sollte aus Eifersucht sich muthwilligerweise um den Kern seiner Kriegsvölker gebracht haben, damit ihn selbst nachmals die Feinde, welches unvermeidlich war, desto leichter überwinden möchten! Es ist vielmehr nichts glaublicher, woran auch wenige Schriftsteller zweifeln, als daß Stanhopens zu große Sicherheit an einem offenen Orte ihm zum Verderben gereicht habe. Ich finde sogar in einem Buche, welches freilich neben einem Burnet kaum genannt werden darf, das aber wenigstens eine sehr wohl zusammenhängende Nachricht über diesen etwas dunkeln Vorfall giebt, einen geheimen Aufschluß desselben. *) Die Mad. de Mücy war ein verbuhltes französisches Frauenzimmer, unter deren Liebhabern auch Stanhope ehemals in Frankreich gewesen war. Er kam mit ihr in Spanien, wo sie einen andern Liebhaber, (den Grafen von Albert,) er-

 war

*) Es ist die Histoire de Madame de Mucy, welche dem zweiten Theile der Mémoires de la vie de Théodore Agrippa d' Aubigné (Amsterd. 1731. 12.) von der 113ten Seite an beigefügt ist.

wartete, wieder zusammen, und nöthigte sie, mit ihm sich von Madrit wegzubegeben, als Karl diese Hauptstadt wieder verlassen mußte. Dieser Zwang, und die erneuerte Hoffnung, den Grafen zu Madrit anzutreffen, brachte sie zu dem Entschlusse, Stanhopen zu verrathen, um aus seiner Gewalt zu kommen. Stahrenberg, sagt der ungenannte Verfasser dieser Geschichte, (p. 192. seq.) ließ Stanhopen mit 7 bis 8000 Mann drei Meilen hinter sich zu Brihuega, um seinen Marsch zu decken; aber mit dem Befehle, den andern Tag zu ihm zu stoßen. Vendome war nur sieben Meilen von Brihuega entfernt. Die Verrätherin schickte ihm heimlich einen Brief zu, worin sie ihm zeigte, wie leicht er Stanhopen bei einiger Geschwindigkeit überfallen könnte: und diesen letztern beredete sie, unter dem Vorwande einer Unpäßlichkeit, einen Tag länger in dem gedachten Flecken zu bleiben, und Stahrenbergen durch seinen Adjutanten vorstellen zu lassen, daß die ermüdeten Soldaten noch einen Tag Ruhe brauchten. Alles geschah, wie sie es erwartete: sie kam nach Madrit, wurde von dem Könige Philipp für ihre wichtige Anzeige belohnt; starb aber nicht lange darauf aus Gram, daß sie einen so treuen Liebhaber verrathen, und gleichwohl den andern

nicht

nicht gefunden hätte. — Ich bin gedachtermaßen selbst der erste, der gegen diese Erzählung die Einwendung macht, daß sie aus einem Roman gezogen ist. Aber sie klärt wenigstens Stanhopens Betragen und Schicksal besser auf, als irgend eine andere, und verdient daher von dieser Seite Aufmerksamkeit genug. Es wird in eben diesem Buche noch mehr von verliebten Ausschweifungen des gedachten Engländers, die ihn seine wichtigsten Pflichten vergessen ließen, erzählt: und wenn man die Richtigkeit davon voraussetzen könnte, würde auch die angeführte Erzählung desto begreiflicher seyn. Alsdann wäre die entscheidende Wendung des spanischen Erbfolgekriegs eben sowohl im Felde, als am englischen Hofe, von den Ränken eines Frauenzimmers hergekommen. b)

Beschwerden über die englischen Minister.

Obschon aber der Herzog von Marlborough hiedurch seine Macht auf dem festen Lande verlängerte, hatte doch sein ganzer

 Ein=

b) Burnet l. c. p. 101=118. 120. 121. 133=140. 157=161. 164=166. Rapins Forts. l. c. S. 420=425. 427=442. 446. 447. 461=488. 491. fg. 509=525. Campbell l. c. S. 332=387. Voltaire l. c. p. 363=384. T. VII. p. 1-9.

Einfluß zu Hause ein Ende. Die nach Sacheverels Verhör erwählten Mitglieder des Hauses der Gemeinen waren fast gänzlich Torys. Von allen Seiten des Reichs liefen Addressen bei der Königin ein, welche die Lehre von Unrechtmäßigkeit des Widerstands wider regierende Häupter bestätigten; und die Königin trug kein Bedenken, sie mit Vergnügen anzunehmen. Als aber die Unterredungen zu Gertruydenburg sich zerschlagen hatten, wurden die Absichten des holländischen und englischen Feldherrn zu merklich. Die Schriftsteller von der Partei der Torys, Leute vom ersten Range in Ansehung des gelehrten Verdienstes, die mit der Meinung des Volks vollkommen einstimmig schrieben, schilderten des Herzogs Geiz und der Holländer eigennütziges Betragen ab. Sie behaupteten, indem England seine Stärke in fremden Eroberungen zum Nutzen andrer Völker erschöpfte, verlöre es zu Hause seine Freiheit; ihre Minister wären nicht damit zufrieden, sich in die Plünderung eines verarmten Staats zu theilen, sondern indem sie ihrer Königin Gesetze vorschrieben, wären sie gesonnen, demselben auch seine Freiheit zu entziehen.

Die Königin ist ihnen abgeneigt.

Ein Theil dieser Klagen war gegründet, und ein Theil übertrieben. Aber der Ministers wahres Verbrechen in der Königin Augen waren ihr Stolz, ihr Verständniß unter einander und ihre anwachsende Macht. Der Uibermuth der Herzogin von Marlborough, die vorher größre Gewalt besessen hatte, als der ganze geheime Rath zusammengenommen, war ihr nunmehr unerträglich geworden. Die Königin hatte ihr ihr Vertrauen gänzlich entzogen, und beschloß, die erste Gelegenheit zu ergreifen, ihr ihren Unwillen zu zeigen. An einer solchen fehlte es nicht lange.

Ihr Zwist mit dem Herzoge von Marlborough.

Nach dem Absterben des Grafen von Essex, Obristen eines Regiments unter dem Herzoge von Marlborough, beschloß die Königin, dasselbe einem Manne zu ertheilen, von dem sie wußte, daß er ihm gänzlich zuwider wäre. Sie ließ ihm daher sagen, sie wünschte, er möchte es dem Herrn Hill geben, einem Bruder der von ihr begünstigten Frau Masham, als einem Manne, der auf alle Weise zu dessen Anführung geschickt wäre. Der Herzog war über dieses Begehren betroffen, das

er als ein Vorspiel seiner eignen Ungnade betrachtete. Er stellte der Königin den Nachtheil vor, der dem Kriegsdienste von der Erhebung eines so jungen Befehlshabers zuwachsen würde, und die Eifersucht, die ältere als er empfinden würden; ohne zu bedenken, daß er selbst ein jüngerer Befehlshaber war, als viele von denen, die unter ihm standen. Er warf ihr dieses außerordentliche Merkmal von Parteilichkeit für den Bruder der Frau Masham vor, die sich gegen ihn so äußerst undankbar bezeigt hätte. Auf alles das gab die Königin keine weitere Antwort, als, er würde wohl thun, wenn er mit seinen Freunden darüber zu Rathe gienge. Er gieng mißvergnügt weg, und setzte sich hin, einen Brief an die Königin zu schreiben, worinne er um Erlaubniß bat, alle seine Aemter niederzulegen.

Mittlerweile gieng die Königin, die schon wußte, daß dem Volk ihr Betragen gefiel, in den Staatsrath, und schien da des Herzogs Abwesenheit gar nicht zu bemerken. Die ganze Gesellschaft seiner Freunde, aus welcher meistens der Staatsrath bestand, ermangelte nicht, ihr wegen der Folgen Besorgniß zu erwecken, wenn sie einen so nützlichen Diener beleidigte. Sie verstellte daher auf einige Zeit ihren Unwillen, und gieng sogar so weit, dem Herzoge einen Brief zu schicken, darin

sie

sie ihm Vollmacht gab, das Regiment zu ertheilen, wem er wollte. Dem ungeachtet kränkte sie sich zu empfindlich über verschiedne Theile seines Verhaltens, als daß sie nicht seine Absetzung hätte wünschen sollen. Für diesmal aber bestand sie darauf, er sollte seine Feldherrnstelle behalten.

Desgleichen mit seiner Gemahlin im Jahre 1710.

Weniger falsch verfuhr sie gegen die Herzogin, die aus der Königin gegenwärtiger Herablassung schloß, sie wäre geneigt, sich begütigen zu lassen, und sich daher vornahm, noch einmal die lange vergeßnen Kunstgriffe auszuüben, durch die sie sich aufgeschwungen hatte. Sie hielt daher um Verhör bei der Königin unter dem Vorwande an, ihren guten Ruf wider einige Verläumdungen zu vertheidigen. Sie hoffte, durch Thränen Bitten und Flehen der Königin Zärtlichkeit einzunehmen. Jedoch alle ihre Demüthigungen dienten blos, sie in ihren eignen Augen verächtlicher zu machen. Die Königin hörte sie an, ohne die geringsten Regungen von Zärtlichkeit oder Mitleiden zu äußern. Zur ganzen Antwort auf der Herzogin Strom von Bitten wiederholte sie einen übermüthigen Ausdruck, den die Herzogin ehemals in ihren Briefen

gegen sie gebraucht hatte, „Sie haben keine Antwort verlangt, und sie sollen auch keine haben."

Sie setzt die Minister ab im Jahre 1710.

Nur durch unmerkliche Stufen schien die Königin Herz genug zu fassen, ihren Neigungen zu folgen, und Minister, die ihr lange unangenehm gewesen waren, abzusetzen. Harley, der noch immer an ihrem Vertrauen Theil hatte, ermangelte nicht, ihr die Gerechtigkeit und Sicherheit eines solchen Vornehmens und des Volks Wohlgefallen darüber vorzustellen. Seinem Rathe zu folge fieng sie die Veränderungen damit an, daß sie dem Herzoge von Kent die Stelle eines ersten Kammerherrn abnahm, und sie dem von Shrewsbury ertheilte, der kürzlich seine Stimme für die Torys gegeben hatte, und vertrauten Briefwechsel mit Herrn Harley unterhielt. Bald darauf ward der Staatssekretär Graf von Sunderland, des Herzogs von Marlborough Schwiegersohn, abgesetzt, und der Graf von Dartmouth kam an seine Stelle. Da sie fand, daß sie wegen dieses herzhaften Verhaltens vielmehr gelobt als getadelt ward, beschloß sie, sich gänzlich frei zu machen.

In diesen Entschließungen bestärkte sie der Herzog von Beaufort, der sich bei dieser Gelegenheit an den Hof begab, und sagte, er käme, um nun wieder der Königin seine Aufwartung zu machen. Die ganze Partei der Whigs war in Bestürzung. Sie stifteten die Aufseher der Bank an, daß sie der Königin versicherten, der öffentliche Kredit würde durch diese Veränderung unter den Ministern gänzlich fallen. Die Holländer bewegten Himmel und Erde mit Vorstellungen und Drohungen, wofern eine Veränderung erfolgen sollte. Allein die Königin gieng in ihren Absichten weiter. Bald darauf ward der Graf von Godolphin seines Amts entsetzt, und die Schatzkammerkommissarien unter der Aufsicht Harleys übergeben, der zum Kanzler der Schatzkammer und Unterschatzmeister ernannt ward. Der Graf von Rochester ward an des Lord Somers Stelle zum Vorsitzer des Staatsraths erklärt. Dem Herzoge von Devonshire ward das Amt eines Oberhofmeisters abgenommen, und dem von Buckingham ertheilt. Herr Boyle ward vom Amte eines Staatssekretärs gesetzt, um Herrn Heinrich St. John Platz zu machen. Nachdem der Lord Kanzler das große Siegel niedergelegt hatte, ward es erst Kommissarien übergeben, darauf dem Sir Simon Harcourt ertheilt. Der Graf von Wharton legte seine

Stelle

Stelle als Statthalter von Irland nieder, und es erhielt sie der Herzog von Ormond. Herr George Granville ward Kriegssekretär anstatt des Herrn Robert Walpole. Mit einem Worte, kein einziger Whig blieb in einem Amte des Staats, ausgenommen der Herzog von Marlborough. Er ward noch immer wider Willen in der Feldherrnstelle gelassen, betrachtete sich aber mit Rechte als ein zerdrümmertes Gebäude, das gänzlich untergraben wäre, und nur eben einsinken wollte.

Verhalten des Parlements im Jahre 1711.

Noch aber war der Sieg nicht vollständig, so lange nicht das Parlement dahin gebracht ward, der Königin Wahl gutzuheißen und zu bestätigen. Die Königin empfahl in ihrer Rede die eifrige Fortsetzung des Kriegs. Das Parlement war feurig in seinen Ausdrücken des Eifers und der Einmüthigkeit. Es ermahnte sie, allen den Grundsätzen und Anstalten entgegenzuarbeiten, die seit einiger Zeit ihrer königlichen Würde und Krone gedroht hätten. Doch das war nur ein Anfang von dem, was bald darauf folgte. Der Herzog von Marlborough, der nur wenig Monate vorher von den Stellvertretern des Volks so hoch war

erho-

erhoben worden, war nun der Gegenstand ihres Hasses und ihrer Vorwürfe. Sein Geiz ward mit Rechte getadelt, und seine Verlängerung des Kriegs demselben Schuld gegeben. Auf allen Seiten führte man Beispiele seines Betrugs und seiner Erpressung an. Sie konnten zwar wahr seyn; allein der Parteigeist verfuhr mit keiner Mäßigung, sondern sogar seine Herzhaftigkeit und Geschicklichkeit ward in Zweifel gezogen. Den Herzog noch mehr zu kränken, beschloß das Haus der Gemeinen, dem Grafen von Piterborough für seine Dienste in Spanien Dank zu sagen, welches doch dem Herzoge für die in Flandern verweigert ward; und der Lord Siegelbewahrer, der dem Grafen die Danksagung überbrachte, nahm Gelegenheit, einigen Tadel über seines Mitwerbers lohnsüchtige Gemüthsart mit einzustreuen.

Gefahr des Grafen von Oxford im Jahre 1711.

Bei dieser Gährung des Parteihasses behielt Harley, der dieselbe zuerst erregt hatte, noch immer den Anschein von Mäßigung, und kam bei seinen hitzigern Mitverbundnen in Verdacht, er wäre nur ein lauer Freund der Sache. Ein Zufall aber vermehrte seiner Partei Vertrauen auf ihn, und stellte ihn einige

nige Zeit lang in der Königin Gunst sicher. Guiscard, ein französischer Kriegsbedienter, der von den Angelegenheiten Frankreichs einige nützliche Nachrichten ertheilt hatte, hielt sich für seine Dienste durch einen ungewissen Gehalt von 400 Pfund Sterling des Jahrs nicht für hinlänglich von der Krone belohnt. Er hatte sich oft bemüht, mit der Königin selbst zu sprechen, war aber immer entweder von Harlei oder St. John zurückgewiesen worden. Über diese fehlgeschlagne Erwartung erbittert, suchte er sich mit dem französischen Hofe wieder auszusöhnen, und bot seine Dienste in einem Briefe an Moreau, einen Wechsler zu Paris, an. Der Brief ward jedoch aufgefangen, und es ergieng Befehl, ihn wegen Hochverraths einzuziehen. Da er sich seiner Verschuldung bewußt war, und sah, daß die Klage wider ihn erwiesen werden konnte, weigerte er sich seines Schicksals nicht, beschloß aber, sich den Tod durch Rache zu versüßen.

Als er vor die Versammlung des Staatsraths in Cock-pit gestellt wurde, sah er ein Federmesser auf dem Tische liegen, und ergriff es, ohne von einem der Aufwärter bemerkt zu werden. Als er nun von den Mitgliedern des Staatsraths ausgefragt wurde, suchte er dem Verhöre auszuweichen, und bat um Erlaubniß, mit dem Staatssekretäre St. John

zu

in geheim zu sprechen. Als ihm seine Bitte versagt ward, sprach er, „das ist doch arg! Nicht ein einziges Wort!" Da er nun nicht bis zu St. John kommen konnte, gieng er auf Herrn Harley los, und rufte aus, „so sollst du es denn haben!" Damit stieß er ihm das versteckt gehaltne Federmesser in die Brust. Die Klinge desselben zerbrach auf der Ribbe, ohne in die Brust zu dringen. Allein er wiederholte den Stoß mit solcher Heftigkeit, daß Harley zu Boden fiel.

St. John, der das Vorgefallne sah, zog sogleich den Degen; und da einige andre seinem Beispiele folgten, ward Guiscard an verschiednen Orten verwundet. Er fuhr noch immer fort, um sich zu stoßen und sich zu vertheidigen, bis daß er zuletzt von den Aufwärtern und Bedienten überwältigt, und aus der Rathsstube weggeführt ward, die er mit Schrecken und Verwirrung angefüllt hatte. Seine Wunden waren zwar gefährlich, jedoch nicht tödlich, er starb aber an einem von den empfangnen Stößen entstandnen kalten Brande. Dieser fehlgeschlagne Versuch half des Harley Ansehen stärker befestigen; und da er der Feind Frankreichs schien, zweifelte man nicht, er müßte der Freund Englands seyn.

Es werden 50 neue Kirchen gebaut.

Dieser Zufall diente, der Minister Rechtschaffenheit in Staatssachen zu zeigen. Eine Bill, die sie, in das Parlement brachten, und in beiden Häusern durchtrieben, versicherte die Nazion von ihrer Treue gegen die Kirche. Das war eine Verordnung, 50 neue Kirchen in der Stadt und den Vorstädten von London zu bauen. Eine Abgabe auf Kohlen ward zu dem Ende ausgesetzt.

Die Minister wollen Frieden schließen.

Nun blieb nichts weiter von der Denkungsart der Whigs übrig, nach welcher diese Regierung war angefangen worden, als der Krieg, der noch eben so heftig als jemals fortdauerte, und, je weiter er fortgieng, immer grössern Aufwand erregte. Die gegenwärtigen Minister beschlossen, ihm durchaus ein Ende zu machen, weil er die Nazion in fast untilgbare Schulden gestürzt hatte, und sich so anließ, als würde er, anstatt den Feind zu demüthigen, blos bei der Staatsverfassung zur Gewohnheit werden.

Es war jedoch gegenwärtig ein sehr verfänglicher Umstand für die Minister, sich dem Strome des Vorurtheils des Volks für

die Fortdauer des Kriegs entgegenzustellen. Die Nazion war von einer kindischen Vorstellung kriegerischen Ruhms berauscht worden, und sehnte sich nach Siegen, die sie nicht sah, und von denen sie keinen Nutzen empfand. Das Vergnügen, bei ihren Gastmalen und Zusammenkünften von ihren abgelegnen Eroberungen zu schwatzen, und die Tapferkeit ihrer Bekannten zu loben, war die ganze Vergeltung, die sie, dem Ansehen nach, für die Verminderung an Volke und Erschöpfung der Schatzkammer erhalten sollte.

Die ersten Zweifel wegen der Nutzbarkeit, den Krieg fortzuführen, wurden im Hause der Gemeinen erregt. Die Mitglieder thaten eine Vorstellung an die Königin, in welcher sie laute Klage über die vorige Staatsverwaltung führten. Sie hätten; sagten sie, bei Nachforschung nach den Ursachen der Nazionalschuld, großen Betrug und mit den öffentlichen Geldern gemachten Unterschleif entdeckt. Es würde unersetzliches Unheil daraus erfolgt seyn, wenn man die vorigen Minister noch länger in ihren Aemtern gelassen hätte, und sie dankten der Königin für ihre Absetzung.

Nachdem sie solchergestalt das Volk vorbereitet hatten, blieb nur noch übrig, den Herzog von Marlborough von seiner Stelle abzusetzen, weil er sonst sich bemühen würde,

alle ihre Unterhandlungen zu hintertreiben. Hier aber entstand eine neue Schwierigkeit. Dieser Schritt konnte nicht geschehen, ohne die Holländer zu beleidigen, die völliges Vertrauen auf ihn setzten. Sie mußten daher eine schickliche Gelegenheit abwarten.

Der Feldzug in den Niederlanden im Jahre 1711.

Mittlerweile führte der Herzog in Flandern seine Armee wider den Marschall Villars an, der entschlossen schien, ein Treffen zu wagen. Sein letzter Versuch im Felde soll, nach Aussage der Kriegsverständigen, alle seine vorigen Thaten übertroffen haben. Er nahm seine Maßregeln so, daß er den Feind durch Züge und Rückzüge bewog, eine starke Verschanzungslinie ohne Schwertstreich zu verlassen; darauf kam er unvermuthet, und besetzte dieselbe. Auf dieses Unternehmen folgte die Eroberung von Bouchain, das nach einer Belagerung von 20 Tagen sich auf Vergleich ergab. Das war des Herzogs von Marlborough letzte Kriegsthat. Durch eine Fortdauer von Geschicklichkeit und Glücke, indem er beständig vorrückte, und niemals einen Vortheil verlor, der Feinde Posten ohne Gefechte einnahm, und das Vertrauen seiner Soldaten ohne Freigebigkeit gewann, beschloß er

nun-

nunmehr seine Feldzüge, indem er die Bundsgenossen im Besitze eines großen Strichs Landes hinterließ. Sie hatten das spanische Geldern, Limburg, Brabant und Hennegau inne, waren Herren der Schelde, und die Einnahme von Bouchain hatte ihnen einen Weg bis in das Innerste Frankreichs eröffnet.

Absetzung des Herzogs von Marlborough, im Jahre 1711.

Als er von diesem Feldzuge zurückkam, ward er beschuldigt, er hätte sich jährlich mit 6000 Pfund Sterling von einem Juden bestechen lassen, der einen Vertrag geschlossen hatte, die Armee mit Brode zu versehen. Darauf befand die Königin für gut, ihn aus allen seinen Aemtern abzusetzen.

Seine Habsucht.

Das war der Vorwand, den man gebrauchte, obschon sein Fall bereits beschlossen war. Wiewohl nun aber die Annehmung einer solchen Bestechung nicht die wahre Ursache seiner Absetzung war, muß man doch, wenn man aufrichtig seyn will, bekennen, daß sie es hätte seyn sollen. Die Begierde, Geld zu sammeln, war eine Leidenschaft, die diesem Feldherrn

herrn bei allen seinen Siegen anhieng, und er zog dadurch seinem Rufe einen Schandfleck zu, den alle seine großen Fähigkeiten nicht haben wegnehmen können. Er nahm nicht nur dieses Geschenk von 6000 Pfund Sterling jährlich von dem Juden Medina an, sondern erhielt auch jährlich 10,000 Pfund von der Königin; nächstdem zog er zwei und ein halb vom Hunderte von dem Solde der ausländischen Truppen in englischen Diensten ab; und das alles außer und über seine gewöhnliche Besoldung als General über die britannischen Truppen. Es könnten für seine Annehmung dieser Summen viele Entschuldigungen angeführt werden; allein ein großer Mann hat gar keine Entschuldigung nöthig. c)

Frie-

c) Sobald die Torys in den Staatsbedienungen und im Parlemente die Whigs verdrängt hatten, verfolgten sie dieselben, wie es zwischen zwo erhitzten Parteien zu gehen pflegt, mit gleicher Bitterkeit und Ungerechtigkeit. Burnet war zwar selbst ein Whig, und seine Erzählung könnte daher hier parteyisch scheinen; wenn sie es aber auch in einem geringen Grade wäre, so findet man doch, daß Gründe und Begebenheiten selbst das meiste, was er schreibt, besser bekräftigen, als sein bloßer Ausspruch. Er macht unter andern vom Harley als Staatsmann einen sehr mittelmäßigen Begriff; aber die Geschichte bestätigt auch denselben.

Daß

Friedensunterhandlung der neuen Minister.

Der Krieg scheint, überhaupt genommen, der Denkungsart und Herzhaftigkeit der Whigs

 mehr

Daß Marlborough sehr geldbegierig gewesen sey, kann nicht geleugnet werden. Einer seiner Gegner selbst, Bolingbroke, als er nach dessen Tode einst um diesen Umstand befragt wurde, gab jedoch darauf zur Antwort; „Marlborough war ein so großer Mann, daß ich seine Fehler vergessen habe." Vielleicht bezieht sich die Anmerkung des Verfassers, die man beinahe für eine Spötterei annehmen könnte, darauf: „Ein großer Mann hat gar keine Entschuldigung nöthig." Man kann wirklich diesen Feldherrn über einige Punkte nicht blos entschuldigen, sondern auch rechtfertigen. So wie Marlborugh jährlich 6000 Pfund Sterling von den Juden bekam; so erhielt auch der holländische Feldherr seit dem Jahr 1672 gewöhnlichermaßen eine ähnliche Summe von den Juden, um seinen Rang zu behaupten, und geheime Verständnisse zu unterhalten. Die Königin hatte ihm ebenfalls zu dieser letztern Absicht 10,000 Pf. Sterling jährlich bewilligt: und der Abzug von dem Solde der ausländischen Kriegsvölker war ihm schon von dem vorigen Könige zugestanden, und von der Königin bestätigt worden. Als er daher in den Niederlanden hörte, daß seine Feinde im Parlemente diese Entdeckungen wider ihn zu gebrauchen suchten, schrieb er sogleich an die Kommissarien des Unterhauses, um ihnen die Bestimmung dieser Summen zu melden, zu welcher sie auch angewandt worden wären; und setzte hinzu, daß eben der Gebrauch derselben zu geheimen Kundschaften eines der vornehm-

mehr angemessen zu seyn, als der Torys ihrer. Die erstern, die unruhig, geschäftig und un-

nehmsten Hilfsmittel des glücklichen Erfolgs der bisherigen Feldzüge gewesen sey. Man zeigte auch dem Unterhause, daß der verstorbene König 50,000 Pf. Sterling und noch mehr zu solchen zufälligen Ausgaben verwandt, und daß Marlborough einer weit geringern Summe sich doch dergestalt bedient habe, daß er niemals überfallen worden, und alle seine Entwürfe glücklich ausgeführt worden wären. Allein die Königin brauchte doch eben diesen Vorwand, um ihm seine Aemter zu nehmen. Ein Verfahren gegen einen solchen Mann kann durch nichts entschuldigt werden, als daß er das Oberhaupt der Partei war, die sich dem Frieden entgegensetzte, welchen doch der Hof so eifrig wünschte. Im Parlemente geschah wirklich der Ausspruch wider ihn, er habe unrecht in dieser Sache gehandelt; man gieng aber aus einem Reste von Achtung gegen ihn nicht weiter, und begnügte sich daran, ihn gedemüthigt zu haben.

Da der Hof im Oberhause allein noch Widerstand antraf, und es dahin nicht bringen konnte, daß der von ihm zum englischen Herzoge ernannte schottländische Herzog von Hamilton in demselben aufgenommen wurde: so ward dieses Haus auf einmal mit zwölf neugemachten Pairs verstärkt. Hingegen gieng die ehemals so bestrittene Akte wider die gelegentliche Kirchenkonformität im Jahre 1711 im Parlemente mit vieler Leichtigkeit durch.

Guiscard hieß auch sonst der Abt de la Bourlie, und war ein Bruder des französischen Generallieutnants, Grafen von Guiscard. Er hat-
te

unlenkbar sind, scheinen am Streite Vergnügen zu finden; die letztern, die demüthig, mäßig und schwach sind, üben lieber die Künste des Friedens, und begnügten sich mit ihrem Wohlstande. Durch die ganze englische Geschichte scheint Frankreich beständig der besondre Gegenstand des Hasses der Whigs, und ein der Staatsverfassung eingewebter Krieg mit diesem Lande ihr Endzweck gewesen zu seyn. Hingegen von den Torys hat man gefunden, daß sie dieses Volk nicht mit so entgegengesetzten Grundsätzen betrachten, und ein Friede mit Frankreich ist gemeiniglich die Folge einer

 Staats=

te einen Entwurf gemacht, in den mittäglichen Provinzen Frankreichs eine Empörung zu stiften, an der die Katholiken sowohl als die Einwohner von Cevennes Antheil nehmen sollten. Mann lernt ihm am besten als einen sehr unternehmenden, hitzigen und ränksüchtigen Kopf aus seinem Buche kennen, welches ich unter folgender Aufschrift besitze: Mémoires du Marquis de Guiscard, dans lesquels est contenu le recit des entreprises qu'il a faites dans le Royaume, & hors du Royaume de France, pour le recouvrement de la liberté de sa patrie. Prémière Partie, á Delft, 1705. 182 Seiten in 12. Doch ist zugleich darin viel wahres von dem damaligen Zustande der Reformirten in Frankreich enthalten.

Burnet l. c. p. 155. sq 161-163. 167-178. 184. 186-188. 190. 196-201. 204. Rapins Forts. l. c. S. 551=588. 622=625. 630. fg.

Staatsverwaltung von Torys gewesen. Es war daher schon einige Zeit vor des Herzogs von Marlborough Absetzung Friedenshandlung zwischen dem französischen Hofe und den neuen Ministern gepflogen worden. Sie hatten bei Bewirkung des Friedens einen doppelten Endzweck. Er konnte dienen, die Whigs zu kränken, und ihr Vaterland von einem verderblichen, unnöthigen Kriege zu befreien.

Die Bewegungsgründe zu jeder politischen Anstalt einer Partei sind zum Theile gut und zum Theile bös. Die gegenwärtigen Minister wurden unstreitig eben so sehr auf einer Seite durch Haß als auf der andern durch Liebe gegen ihr Vaterland angetrieben. Sie hofften, solche Vortheile in Ansehung der Handelschaft für die Unterthanen Großbritanniens auszuwirken, die alle Verläumdung zum Stillschweigen bringen würden. Sie bekümmerten sich nicht so sehr um die Vortheile der Holländer, weil sie wohl wußten, daß dieses Volk selbst nur allzuaufmerksam auf diese Vortheile ist.

Anfang derselben.

Um daher den vorgehabten Endzweck sobald als möglich zu erreichen, meldete der Graf von Jersey, der mit dem von Oxford im Einver-

verständnisse handelte, in geheim dem französischen Hofe, die Königin trüge ernstliches Verlangen nach Frieden, und wünschte, die Unterredung vom neuen anzustellen. Diese Botschaft richtete Gualtier aus, ein gemeiner Priester, der Prediger des kaiserlichen Gesandten, und ein Aufpasser des französischen Hofs war. Sie ward am französischen Hofe mit großem Vergnügen angenommen, und die darauf ertheilte Antwort gab eifrig die nämlichen Gesinnungen zu erkennen. Dadurch ward eine Gegenantwort veranlaßt, und bald darauf eine bestimmtere Erklärung vom französischen Hofe, welche die Königin sogleich den Holländern überschickte, um ihre Genehmhaltung zu ertheilen.

Nachdem die Generalstaaten die französische Schrift gelesen hatten, versicherten sie der Königin Anne, sie wären bereit, ihr in Bewirkung eines dauerhaften Friedens beizutreten, verlangten aber, der König in Frankreich möchte sich mit seinen Erbietungen zu Feststellung der Ruhe Europens mehr herauslassen.

Um den Holländern in diesem Stücke Befriedigung zu verschaffen, ward 1711, eine vorläufige Unterredung zwischen dem französischen und englischen Hofe angestellt. Prior, der mehr als Dichter berufen ist, als in der

Benennung eines Staatsmanns, ward mit Vorschlägen nach Frankreich geschickt; und Menager, ein Mann von nicht eben besonderm Stande, kam mit Priorn zurück nach London, mit völliger Macht, über die vorläufigen Punkte zu handeln. Nach langen, verfänglichen Streitigkeiten ward man zuletzt über gewisse vorläufige Bedingungen einig, welche der französische und englische Abgefertigte, zu Folge eines schriftlichen Befehls von der Königin, unterzeichnete.

Nachdem die Minister so weit gegangen waren, blieb noch immer die größte Schwierigkeit übrig, die Friedensbedingungen allen Bundsgenossenannehmlich zu machen. Der Graf von Strafford, der kürzlich von seiner Gesandtschaft im Haag war zurückberufen worden, ward abermals nach Holland geschickt, mit dem Befehle, die vorläufigen Bedingungen dem Pensionar Heinsius mitzutheilen, ihm der Königin Genehmhaltung zu melden, und einen Ort zur Zusammenkunft der Gevollmächtigten vorzuschlagen. Als die Holländer die vorläufigen Bedingungen gesehen hatten, waren sie der Anstellung der Unterredung sehr abgeneigt. Sie schickten einen Abgefertigten herüber, um zu versuchen, die Königin von ihrem Entschlusse abwendig zu machen. Da

sie aber ihre Bemühungen vergeblich fanden, setzten sie Utrecht zum Orte der allgemeinen Unterredung an, und ertheilten dem zu Folge den französischen Gesandten Geleitsbriefe.

Widerstand dagegen.

Es waren der Kunstgriffe viele, welche die Holländer sowohl als Deutschen gebrauchten, um die Unterhandlung dieser Zusammenkunft fruchtlos zu machen. Der Kaiser schrieb umlaufende Briefe an die Reichsfürsten, und ermahnte sie, bei ihren vorigen Versprechungen zu bleiben. Sein Gesandter in London brachte sich eine Abschrift der vorläufigen Bedingungen zuwege, und ließ sie in die Zeitung einrücken, um den Ministern Tadel zuzuziehen, und ihr Verfahren beim Volke verhaßt zu machen. Die Holländer begannen sich über Treulosigkeit zu beschweren, und suchten Mißvergnügen in England über die damals vorhabenden Maßregeln zu erregen. Die Whigs zu London ermangelten nicht, ihre Bemühungen durch alle Kunstgriffe des Geschreis, Spotts und Vorwurfs zu befördern. Täglich wurden Abhandlungen, Schmähschriften und Satyren von der einen Partei herausgegeben, und von der andern Tages darauf beantwortet.

Be-

Besonders thaten die Bundsgenossen einen Schritt, von dem sie sich, wegen des Ranges der Person, deren sie sich bedienten, Erfolg versprachen. Prinz Eugen, der lange wegen seiner Geschicklichkeit im Felde und Kabinete berühmt gewesen war, ward 1711. mit einem Briefe vom Kaiser an die Königin geschickt. Allein seine Ränke und Kunstgriffe konnten nicht die Oberhand behalten. Er fand zwar bei Hofe eine höfliche Aufnahme, so wie sie seinen Verdiensten und seinem Rufe gebührte, zugleich aber eine solche abschlägige Antwort, welche die geheimen Vorschläge, die er mitgebracht hatte, zu verdienen schienen. Es hatten daher die Anstalten zur Unterredung noch immer ihren Fortgang, und die Minister waren gesonnen, sie zum Schlusse zu bringen.

Gründe für den Frieden.

Bevor wir aber den Erfolg dieser grossen Zusammenkunft melden, kann es nöthig seyn, den Leser zu unterrichten, daß viele der Bewegungsgründe, die zuerst jeden Theil zu Ergreifung der Waffen aufgemuntert hatten, nicht mehr vorhanden waren. Karl von Oesterreich, für dessen Sache England solchen Aufwand an Blute und Schätzen gemacht hatte, war im Jahre 1711 durch das Absterben

ben seines ältern Bruders, des Kaisers Joseph, auf den kaiserlichen Thron gelangt. Es war daher jeder Grund vorhanden, seine Ansprüche auf die spanische Monarchie nicht zu unterstützen, und die nämliche Eifersucht, die ihn vorher zu diesem Königreiche eingeladen hatte, mußte nunmehr angewandt werden, ihn davon abzuhalten. Der mit den Franzosen genau verbundne Kurfürst von Bayern hatte sich nun von ihnen losgemacht; und die Holländer, denen wegen ihrer Grenze bange gewesen war, thaten nunmehr Eingriff auf die feindliche. Solchergestalt verschafften Zufall und Glück fast jeder Macht, ausgenommen England und Frankreich, alles das, wozu ihnen nur der Krieg helfen konnte; und wenn sie auch das größte Glück gehabt hätten, war es doch Englands Vortheil, daß seine Bundsgenossen blos in ihre Rechte wieder eingesetzt, nicht aber zu mächtig gemacht würden.

Friedenshandlung zu Utrecht im Jahre 1712.

Die Unterredungen nahmen zu Utrecht ihren Anfang, von Seiten der Engländer unter Robinson, Bischofe zu Bristol, geheimen Siegelbewahrer, und dem Grafen von Strafford, von Seiten der Holländer unter Buys

und van der Dussen, von Seiten Frankreichs unter dem Marschalle d'Uxelles, dem Kardinale Polignak und Herrn Menager. Gesandte vom Kaiser und von Savoyen waren ebenfalls zugegen, und alle die andern Bundesgenossen schickten, wiewohl höchst ungern, Gevollmächtigte.

Schwierigkeiten dabei.

Da England und Frankreich die einzigen Mächte waren, denen es mit dem Frieden ein Ernst war, so kann man vermuthen, daß alle andre Abgeordnete vielmehr dazu dienten, dessen Fortgang aufzuhalten, als zu beschleunigen. Sie kamen vielmehr zusammen, neue Schwierigkeiten anf die Bahn zu bringen, und den Bruch zu erweitern, als die Zwistigkeiten Europens zu stillen. Der Kaiser bestand hartnäckig auf seinem Anspruche auf die spanische Monarchie, und weigerte sich, im geringsten davon abzugehen. Die Holländer blieben bei den alten Präliminarien, die Ludwig ehemals verworfen hatte. Sie übten tausend kleine Kunstgriffe, die Königin in Furcht zu setzen, ihre Eifersucht auf Ludwigen rege zu machen, den Ruf ihrer Minister anzuschwärzen, und eine gefährliche Gährung unter dem Volke zu unterhalten.

Die englischen Minister sahen das schwere und gefährliche Werk ein, das sie zu vollführen hatten. Die Bundesgenossen waren gänzlich wider sie; zu Hause widerstand ihnen eine hitzige und verzweifelte Gegenpartei, die keine Regierung in Ruhe ließ, ausgenommen, wenn sie selbst die Macht besaß. Es war Niemand, der ihren Bemühungen vom Herzen Vorschub that, ausgenommen die Gemeinen und die Königin, deren Gesundheit zusehens abnahm. Zwar hatten sie durch eine kühne Anstalt das Oberhaus auf ihre Seite gebracht, indem sie zwölf neue Lords an einem Tage ernannten, und das kehrte die Wagschale, die noch immer geschwankt hatte, zu ihrem Vortheile. Es war daher bei ihrem gegenwärtigen Zustande die Eilfertigkeit sehr nothwendig. Wofern die Königin mit Tode abgienge, hatten sie für die Vollstreckung ihrer Befehle nichts zu gewarten, als Verfolgung und Untergang, wenn ihnen nicht Zeit gelassen wurde, das Volk von der Berauschung seines Glücks abzuziehen, bis daß die Nutzbarkeit ihrer Anstalten durch dessen glückliche Erfahrung gerechtfertigt würde. Es ward daher der Friede beschleunigt, und diese Eilfertigkeit bewog die englischen Minister, von ihrer Strenge nachzulassen, und nicht auf solchen Bedingungen und Vortheilen

zu bestehen, die sie wohl ein Recht zu fordern hatten.

Ein besondrer Vergleich.

In dieser Absicht fiengen die englischen Minister, da sie durch Berathschlagungen ihrer Bundesgenossen die Schwierigkeiten gehäuft fanden, eine besondre Unterhandlung mit Frankreich an. Sie bedungen in einem verabredeten Entwurfe zum Frieden für die Unterthanen Großbritanniens gewisse Vortheile aus. Sie beschlossen, in ein solches gegenseitiges Vertrauen mit den Franzosen zu treten, daß dadurch allen heimlichen Anstalten zum Nachtheile der Vereinigung zuvorgekommen würde. Diese Bedingungen wurden ingeheim zwischen beiden Höfen zur Richtigkeit gebracht. Da sie aber ein Werk der Eilfertigkeit und Nothwendigkeit waren, waren sie nicht ganz so günstig für die englischen Vortheile, als man den hitzigen Theil der Nazion hatte erwarten lassen.

Mittlerweile schritten die französischen Gevollmächtigten zu Utrecht so weit, daß sie ihre Vorschläge schriftlich unter dem Namen besondere Erbietungen übergaben. Die Bundsgenossen nahmen sie mit Unwillen und Verachtung auf, und entwarfen dagegen besondre Forderungen, die den französischen Gesandten

höchst

höchst ausschweifend vorkamen. Es ward eine Unterredung über die andre angestellt, und die streitenden Theile waren noch immer eben so weit aus einander, als da sie angefangen hatten.

Die Königin sagt sich von den Bundesgenossen los.

Da die Engländer gern, wo möglich, ihre Bundsgenossen mit einschließen wollten, giengen sie von einigen ihrer geheimen Ansprüche ab, um die Holländer wegen des Besitzes verschiedner Städte in Flandern zu befriedigen. Sie willigten darein, dieses Volk zur Theilnehmung an einigen Vortheilen in der Handelschaft zuzulassen. Als daher die Königin fand, daß die Bundsgenossen noch immer hartnäckig auf ihren ersten Präliminarien bestanden, gab sie ihnen zu verstehen, da sie unterließen, offenherzig und aufrichtig mit ihr gemeinschaftlich zu Werke zu gehen, und ihr für alle ihre Herablassung gegen sie so schlecht dankten, so hielte sie sich von allen ihren Versprechungen für losgezählt.

Die Engländer gehen in Flandern vertheidigungsweise im Jahre 1712.

Der erste nunmehr den Bundsgenossen gegebne Beweis des Mißfallens war ein der

englischen Armee in Flandern ertheilter Befehl, den Feind nicht ferner anzugreifen. Nach Abdankung des Herzogs von Marlborough hatte der von Ormond den Oberbefehl über die britannischen Truppen erhalten, aber mit der besondern Anweisung, kein Gefecht zu wagen. Er stieß jedoch bei Dornyk zum Prinz Eugen, der, da er nicht um das Geheimniß wußte, den Rath gab, den Villars, anzufallen. Er fand jedoch in kurzem, wie es mit seinem Amtsgehilfen beschaffen war. Der Herzog von Ormond selbst schien über seinen Zustand überaus verlegen zu seyn, und hielt in einem Briefe an den Staatssekretär um Erlaubniß an, nach Hause zu kehren.

Beschwerden der Bundesgenossen darüber.

Die Bundesgenossen aber führten darüber laute Klage. Sie machten den englischen Gesandten zu Utrecht Vorwürfe wegen eines so treulosen Verfahrens. Allein man sagte ihnen, es wären seit kurzem Briefe von der Königin eingegangen, darin sie sich beschwerte, da die Generalstaaten ihre Erbietungen nicht gehörig beantwortet hätten, so dürften sie sich nicht wundern, wenn sie sich für frei hielte, besondre Maßregeln zu nehmen, um einen Frieden zu ihrem eignen Vortheile zu erhalten.

Strei-

Dabei aber ließen es die Holländer nicht bewenden. Sie hatten eine starke Partei im Oberhause, und beschlossen, daselbst die Minister wegen ihres Verhaltens zur Rede zu stellen. Lord Halifax redete weitläuftig von den übeln Folgen, daß der Herzog von Ormond sich weigerte, mit dem Prinzen Eugen gemeinschaftlich zu verfahren, und schlug vor, der Königin eine Addresse zu übergeben, daß sie ihrem Feldherrn nicht länger die Hände binden möchte. Es ward vorgestellt, nichts könnte schimpflicher für den Herzog selbst seyn, als daß er solchergestalt über eine Armee gesetzt würde, ohn einige Gewalt, etwas vorzunehmen. Allein der Graf Pawlet antwortete, er könnte zwar nicht an des Herzogs von Ormond Herzhaftigkeit zweifeln, aber er wäre nicht wie ein gewisser Feldherr, der die Truppen darum zum Blutvergießen anführte, damit recht viele Befehlshaber niedergemacht werden möchten, und er durch Vergebung ihrer Stellen seine Schätze vermehren könnte. Dem Herzoge von Marlborough, der zugegen war, gieng dieser boshafte Wink so nahe, daß er Tages darauf dem Grafen eine Ausforderung zuschickte. Als sie aber der Königin zu Ohren

 kam,

kam, erhielt der Herzog Befehl, in dem Streite nicht weiter zu gehen.

Die Bundsgenossen werden in Flandern geschlagen im Jahre 1718.

Mittlerweile blieben die Bundsgenossen, wiewohl sie des Beistands der Engländer beraubt waren, noch immer bei ihrem Hasse wider die Franzosen, und beschlossen, den Krieg absonderlich fortzusetzen. Sie setzten das größte Vertrauen auf ihren Feldherrn Prinz Eugen; und wiewohl sie durch den Abtritt der britannischen Truppen waren geschwächt worden, waren sie doch noch immer den feindlichen unter dem Marschalle Villars überlegen. Allein ihre Armee empfand gar sehr den Abgang der Engländer. Villars griff einen abgesonderten Haufen ihrer Truppen an, der bei Denain unter dem Grafen von Albemarle stand. Ihre Verschanzungen wurden erstiegen, und 17 Batallionen entweder niedergemacht oder gefangen genommen. Der Graf selbst und alle noch lebende Befehlshaber wurden Kriegsgefangne.

Folgen davon.

Dieses Glück des Villars half die Unterhandlung zu Utrecht beschleunigen. Das große

Hin-

Hinderniß, das diesen Frieden aufhielt, den Frankreich und England so eifrig zu wünschen schienen, war die Bestimmung der Thronfolge in den Königreichen Frankreich und Spanien. Die Gefahr, von der die Vortheile Europens bedroht wurden, bestand darin, es möchten beide Königreiche unter einem regierenden Herrn vereinigt werden. Denn der damalige König Philipp in Spanien war der nächste Kronerbe von Frankreich, ausgenommen ein einziges Kind, den vorigen König in Frankreich, der damals kränklich war. Doch nach vielen versuchten Mitteln entschloß sich zuletzt Philipp, seinen Ansprüchen auf die französische Monarchie zu entsagen, und die Unterhandlung hatte einen schleunigen und glücklichen Fortgang.

Besondre Unterhandlung am französischen Hofe im Jahre 1712.

Im Anfange des Augusts 1712. ward der Staatssekretär St. John, der nunmehr zum Vizegrafen Bolingbroke ernannt worden war, an den Hof zu Versailles geschickt, um alle Hindernisse eines besondern Vergleichs zu heben. Ihn begleiteten Prior und der Abt Gualtier Es ward ihm mit den vorzüglichsten Merkmalen der Ehrerbietung begegnet. Der

französische König und Marquis von Torcy machten ihm Liebkosungen. Mit dem letztern brachte er die vornehmsten Vortheile des Herzogs von Savoyen und Kurfürsten von Bayern zur Richtigkeit. Nachdem diese Unterhandlung in wenig Tagen zu Stande gebracht war, kehrte Bolingbroke nach England zurück, Prior aber blieb als Resident am französischen Hofe.

Unruhen darüber in England.

Mittlerweile wurden die Bedingungen des vorhabenden Vergleichs von allen Ständen des Volks zu London hitzig untersucht. Es fiel ein Zweikampf zwischen dem Herzoge von Hamilton und Lord Mohun vor, in welchem beide blieben; der half die Whigs und Torys noch stärker wider einander erbittern. Die Ursache desselben soll ein Rechtshandel gewesen seyn. Da aber Mohun als ein Vorfechter der Whigs betrachtet ward, schrieen die Torys darüber als über einen Zweikampf zwischen beiden Parteien, und behaupteten ungereimterweise, es wäre eine Verschwörung wider des Herzogs von Hamilton Leben gemacht worden. Beide Parteien dingten nunmehr eine Anzahl vom Pöbel, und die ganze Stadt ward voll Auflauf und Unruhe. Da sich der Herzog von Marlborough bei diesem

Auftritte der Verwirrung beschuldigen hörte, er wäre der geheime Anstifter dieses Unfugs, befand er für gut, sich auf das feste Land zu begeben. Seine Entweichung ward von seiner Partei mit des Scipio Entfernung aus Rom verglichen, nachdem er sein Vaterland gerettet hatte. d)

 Der

d) Die Neigung des englischen Hofs zum Frieden wurde dem französischen bereits im Jahre 1710 noch vor der Schlacht bei Saragossa bekannt. Man glaubt, daß der Marschall von Tallard, der seit der Schlacht bei Höchstädt als Kriegsgefangner sich in England befand; auch an diesen ersten Eröffnungen Antheil gehabt habe. Als dem kaiserlichen Gesandten, Grafen von Gallas, die Präliminarien des Friedens, welche Menager aus Frankreich mitgebracht hatte, von dem englischen Hofe mitgetheilt wurden, bezeigte er die höchste Verachtung dagegen, und ließ sie sogar drucken. Darüber wurde ihm der Hof verboten, und angedeutet, das Reich sogleich zu verlassen. Man glaubte, Gaultier, sein Kaplan und Sekretär, habe den englischen Ministern den Inhalt von den Briefen des Gesandten an den kaiserlichen Hof verrathen.

Man kann zugeben, daß die Forderungen einiger Bundsgenossen an Frankreich etwas ausschweifend gewesen sind; daß ihr Eifer für den Krieg sehr groß, Englands Aufwand ungeheuer stark in einer eigentlich fremden, wiewohl für das Reich wichtigen Angelegenheit, das Betragen des kaiserlichen Hofs nicht immer geschäftig und wirksam genug in diesem Kriege gewesen ist. Und dennoch läßt sich die Art; mit welcher England seine Bundsgenossen behandelte und

Der Friede in Utrecht kömmt zum Schlusse den 11. April 1712.

Endlich, da die Vergleiche wegen des Friedens und der Handelschaft zwischen England
und

und verließ, die plötzliche hitzige Gefälligkeit, die es gegen Frankreich bewies, und viele andere Theile seines Betragens bei dem Friedensschlusse, nicht wohl vertheidigen. Man gab den Holländern Schuld, daß sie ihre Verbindlichkeiten bei diesem Kriege nicht erfüllt hätten; da sie doch überzeugend das Gegentheil bewiesen. Als Ormond den Befehl über die englischen Kriegsvölker in den Niederlanden übernahm, versicherte er den Holländern, auf das treueste für ihr Bestes in diesem Feldzuge zu sorgen. Auf einmal sonderte er sich von dem Kriegsheere des Prinzen Eugenius ab: und alle geheime Absichten der Bundsgenossen waren nun in den Händen eines Mannes und eines Hofs, der ein offenbares Verständniß mit Frankreich unterhielt. Die Absonderung selbst war den Traktaten Englands mit den Bundsgenossen schlechterdings zuwider. — Polignac war nur Abt, als er nach Utrecht kam, und ward erst in der Folge Kardinal.

Im Jahre 1712 starb der Graf von Godolphin, ehemals Großschatzmeister, der diese Stelle mit größter Treue und Geschicklichkeit verwaltet hatte. Gleich nach seinem Tode entschloß sich Marlborough, England zu verlassen. Manche tadelten ihn deswegen, als wenn er sein Vaterland im Stiche ließe, sich um das Beste des Staats nicht mehr bekümmerte, und durch diese Abreise Furcht vor der Gefahr, die ihm drohte, äußerte. Andre aber waren froh darüber, daß
er

und Frankreich von den Gevollmächtigten beider Theile bewilligt, und von der Königin bestätigt worden waren, meldete sie dem Parlemente die Schritte, die sie gethan hatte. Sie unterrichtete es von ihrer angewandten Behutsamkeit, die Thronfolge eines protestantischen Königs sicherzustellen. Sie verlangte, es sollte ihren Handlungen nach erwägen, ob es wohl jemals ihr Wille gewesen wäre, ihre eignen Vortheile von des Hauses Hannover seinen zu trennen. Sie überließ es den Gemeinen, zu bestimmen, wie viele Truppen

 und

er sich in Sicherheit setzte, damit er, wenn es zu keinem bürgerlichen Kriege käme, der hannöverrischen Sache einen wichtigen Dienst leisten könnte. Die Staatsbedienten schienen ihn selbst durch ihre Verfolgungen haben nöthigen zu wollen, sein Vaterland zu verlassen. Unter andern stifteten sie diejenigen, welche auf Befehl des Hofs den prächtigen Palast von Blenheim für ihn zu bauen angefangen hatten, denen man aber gegen 30,000 Pfund Sterling schuldig geblieben war, an, einen Prozeß wider ihn anzufangen, gleichsam als wenn sie das Geld von ihm zu fordern berechtigt wären. Uiberhaupt war auch der Königin Betragen gegen ihn undankbar und unbillig; ob sie gleich sich darüber öffentlich freute, daß sie sich seiner Herrschaft u entziehen gewußt hätte.

Burnet l. c. p. 190-196. 201. 202. 205. sq. 208-215. 220-227. 229. 230. Rapins Fortsetz. l. c. S. 596-729. Voltaire l. c. T. VII. p. 9-21.

und welche Hilfsgelder zur Sicherheit des Königreichs nöthig seyn möchten. „Verschaffen Sie Sich nur selbst Sicherheit, sagte sie, so werden ich zufrieden seyn. Die Liebe meiner Unterthanen und die Vorsehung des Himmels sind die einzigen Wachen, die ich zu meinem Schutze begehre.“ Beide Parlementshäuser überreichten ihr eifrige Addressen. Nachdem die Bestätigungen des Vergleichs ausgewechselt waren, ward der Friede den 5. Mai 1713. zu unaussprechlicher Freude des größern Theils der Nazion ausgerufen.

Uiber die Bedingungen dieses berufnen Friedens ward länger Untersuchung angestellt und heftiger gestritten, als über irgend einen andern, von dem wir in der Geschichte lesen. Die vielen verschiednen darin begriffnen Vortheile, die zwischen allen Statt habende große Feindschaft und Eifersucht machten es unmöglich, daß alle konnten zu Frieden gestellt werden. Es schien gar kein anders Mittel zu seyn, Frieden zu erhalten, als das, welches man ergriff, daß nämlich die beiden vornehmsten streitenden Mächte ihre eignen Bedingungen festsetzten, und das übrige künftiger Untersuchung überließen.

Dessen

Dessen Inhalt.

Die erste Bedingung war, daß Philipp, der nun als König in Spanien erkannt ward, allem Rechte auf die Krone Frankreich entsagen sollte; weil die Vereinigung zwei solcher mächtigen Königreiche der Freiheit Europens für gefährlich gehalten ward. Es ward ausgemacht, der Herzog von Berry, Philipps Bruder und nächster Kronerbe nach ihm, sollte gleichfalls seinem Rechte auf die Krone Spanien entsagen, wofern er König in Frankreich würde. Der Herzog von Savoyen sollte die Insel Sicilien mit dem Titel eines Königs erhalten, imgleichen Fenestrelles und andre Plätze auf dem festen Lande; welche Vermehrung seines Gebiets gewissermaßen aus dem der französischen Monarchie abgenommenen Raube bestand. Den Holländern ward diejenige Grenzversicherung verwilligt, nach der sie so lange getrachtet hatten. Wenn die Krone Frankreich einiges Gebietes beraubt wurde, um den Herzog von Savoyen zu bereichern, so ward dagegen dem Hause Oesterreich auferlegt, die Mängel der Holländer zu ersetzen, welchen die festesten Städte in Flandern eingegeben wurden.

Für England wurden dessen Ruhm und Vortheil sicher gestellt. Es ward Befehl ge-

geben, die Festungswerke von Dünkirchen, einem Hafen, der seiner Handelschaft zu Kriegszeiten gefährlich seyn konnte, zu schleifen, und den Hafen zu zerstören. Spanien trat alles Recht an Gibraltar und die Insel Minorca ab. Frankreich entsagte seinen Ansprüchen auf Hudsonsbay, Neuschottland und Newfoundland; dagegen ward es im Besitze von Cap-Breton und der Freiheit gelassen, seine Fische am Ufer zu trocknen. Unter diesen für die englische Nazion rühmlichen Bedingungen war die Auswirkung der Freiheit der französischen Protestanten, die der Religion halben in Gefängnissen und auf Galeeren saßen, nicht die am wenigsten verdienstliche.

Für den Kaiser ward ausbedungen, er sollte das Königreich Neapel, das Herzogthum Meiland und die spanischen Niederlande haben. Der König in Preußen sollte Obergeldern bekommen. Es ward eine Zeit gesetzt, innerhalb deren der Kaiser diesen Bedingungen beitreten könnte, weil er sich einige Zeit über hartnäckig geweigert hatte, an der Unterhandlung Theil zu nehmen. Solchergestalt schien Europa zu einer großen Republik gemacht worden zu seyn, deren verschiednen Mitgliedern verschiedne Statthalterschaften angewiesen waren, und wo der Ehrgeiz eines einzigen Staats vor den Richtstuhl aller konnte

ge-

gezogen werden. Auf diese Art erhellt, daß die englischen Minister aller Welt haben Gerechtigkeit widerfahren lassen, ihnen selbst aber ward sie von ihrem Vaterlande versagt.

Der Friede zu Rastadt im Jahre 1714.

Die Holländer und Kaiserlichen, nachdem sie sich über diesen Abtritt ihrer Bundesgenossen beschwert hatten, beschlossen zwar, noch einige Zeit länger auszuhalten, machten jedoch bald darauf ebenfalls Frieden, die ersten durch den Grenzversicherungsvertrag, die andern durch den Vergleich zu Rastadt, der ihre Vortheile bestimmte, und den Utrechter Frieden bestätigte. e)

Streit

e) In England war man besonders mit dem Handlungstraktate sehr übel zufrieden, welcher einen Theil des Utrechter Friedensschlusses ausmachte, und in der That für England eben nicht vortheilhaft war. Der Hof konnte es auch nicht dahin bringen, daß ihn das Unterhaus bestätigt hätte.

Actes & Mémoires & autres pièces authentiques, concernant le Pais d'Utrecht. Utrecht, 1715. 12. 6 Bände. Der Friedensschluß selbst steht unter andern auch beim Du Mont, Corps Diplomat. T. VII. p. 63. sq. Burnet l. c. p. 233-247. welcher auch eine Rede einrückt, die er wider diesen Frieden im Oberhause halten wollte; aber keine Gelegenheit zu halten fand. Rapins Fortsetzung l. c. S. 729-762.

Streit zwischen den Parteien in England.

Nachdem solchergestalt die Engländer von ihren auswärtigen Feinden frei geworden waren, bekamen sie völlige Muße, ihren einheimischen Zwistigkeiten nachzuhängen. Niemals haben die beiden Parteien mit größrer Hitze oder Ungerechtigkeit wider einander gestritten. Man wollte Leuten von der entgegengesetzten kein Verdienst einräumen, und an denen von seiner eignen keinen Betrug sehen. Ob damals die Minister Verlangen getragen haben, die Thronfolge dem Hause Hannover zu entziehen, und auf den Prätendenten zu bringen, das kann itzt nicht deutlich ausgemacht werden. Wahr ists aber, daß die Whigs es für gewiß glaubten, und die Torys die Beschuldigung nur schwach leugneten. Der Verdacht jener Partei ward täglich stärker, zumal als sie sah, daß die Whigs von allen wichtigen Aemtern durch das ganze Königreich ausgeschlossen, und dieselben öffentlich bekannten Torys ertheilt wurden, von denen angenommen ward, sie behaupteten eine ununterbrochene Erbfolge regierender Häupter. Die Whigs waren alle in Bewegung. Sie befürchteten entweder, oder stellten sich, als befürchteten sie einen Anschlag zum Vortheile des Prätendenten. Ja, sie giengen so weit, daß

daß sie in ihren Gerüchten behaupteten, der Prätendent hielte sich bereits versteckt zu London auf, und hätte verschiedne Unterredungen mit den Staatsministern gehalten.

Dem sey wie ihm will, so besprachen sich die Oberhäupter der Whigs heimlich mit dem Freiherrn von Schütz, Residenten des hannöverischen Hofs. Sie meldeten ihre Besorgnisse dem Kurfürsten, der, ehe er noch nach England kam, oder die Denkungsart der Parteien erwogen hatte, schon völlig wider die Torys eingenommen ward. Dagegen empfiengen sie von ihm Anweisungen, und die Hoffnung seiner Gunst im Falle seiner Thronfolge.

Das Oberhaus schien von der allgemeinen Besorgniß angesteckt zu seyn. Es verlangte in einer Addresse an die Königin zu wissen, welche Mittel man angewandt hätte, um den Prätendenten aus des Herzogs von Lothringen Gebiete zu entfernen. Es bat, sie möchte ihm ein Verzeichniß derjenigen geben, die wegen Staatsverbrechen wären belangt worden, aber seit Jacobs Absetzung Freiheit erhalten hätten, nach Großbritannien zurückzukehren.

Herr Steele, der nachherige (1714) berühmte Sir Richard Steele, war nicht wenig

nig geschäftig, dergleichen Gerüchte zu veranlassen und auszubreiten. In einer von ihm geschriebnen Abhandlung unter dem Titel die Crisis schrie er heftig über die Minister, und über die bevorstehende Gefahr, daß sie den Prätendenten herein bringen möchten. Das Haus der Gemeinen, dessen Mitglied Steele war, betrachtete dies als eine anstößige, aufrührische Schmähschrift, und Steele ward aus demselben ausgeschlossen.

Händel unter den Ministern.

Indem aber die Whigs die Minister von außen angriffen, standen diese in weit größrer Gefahr vor ihren Zwistigkeiten unter einander. Harley ward zum Grafen von Oxford, und St. John zum Lord Bolingbroke ernannt worden. Wiewohl sie nun mit gleichen Grundsätzen und Absichten angefangen hatten, begannen sie doch, nachdem sie andre Gegner überwunden hatten, ihre Stärke wider einander selbst zu kehren. Niemals waren zwei Gemüther übler zusammengepaart, um mit einander die Geschäfte zu verwalten. Der Graf von Oxford war schlau, langsam, mißtrauisch und zurückhaltend; Bolingbroke hitzig, schnell, ungestüm und stolz. Der erste besaß große Gelehrsamkeit, der letzte große

na-

natürliche Gaben. Der erste war hartnäckig beim Befehlen, der letzte widerspenstig beim Gehorchen. Der erste behauptete durchaus denjenigen Rang bei der Staatsverwaltung, den er nach Abdankung der letzten Minister erhalten hatte; dem letzten war es zu schlecht, unter einem Manne zu stehen, dem er noch Unterricht mittheilen zu können glaubte. Beide errichteten sich demnach einen absonderlichen Anhang, und nahmen verschiedentliche Grundsätze an. Des Grafen von Oxford Entwurf war gemäßigter, Bolingbrokes seiner heftiger, aber sichrer. Man glaubt, der Graf von Oxford wäre gänzlich für die hannöverische Thronfolge gewesen; Bolingbroke hatte einige Hoffnung, den Prätendenten einzuführen. Wiewohl sie nun aber einander von Herzen haßten, wurden sie doch eine Zeit lang durch die Dienstleistungen ihrer Freunde und Anhänger im Verständnisse erhalten, welche die traurige Aussicht hatten, die Schutzwehr ihrer Hoffnung, indem man sie öffentlich auswärts belagerte, zugleich heimlich von innen untergraben zu sehen.

Das war ein kränkender Anblick für die Torys. Noch mehr aber mißfiel es der Königin, die täglich ihren begünstigten Minister in Verfall gerathen sah, da es indessen ihrer eignen Gesundheit nicht besser ergieng.

Ihre Leibesbeschaffenheit war nunmehr völlig geschwächt. Eine Anwandlung von Krankheit folgte auf die andre; und was ihre Gesundheit völlig zu Grunde richtete, war die Aengstlichkeit ihres Gemüths. Die Rathsstube ward einige Zeit über in einen Schauplatz hartnäckigen Streits und bittrer Zänkerei verwandelt. Selbst in der Königin Anwesenheit enthielten sich der Schatzmeister und Sekretär nicht gegenseitigen Widerspruchs und Vorwurfs. Da der Graf von Oxford vorhersah, die Minister von den Whigs würden sich wieder eindringen, wollte er lieber gemäßigte Anstalten getroffen wissen. Hingegen Polingbroke wollte den Whigs Trotz bieten, und schmeichelte der Königin, indem er allen ihren Lieblingsneigungen nachgab.

Absetzung des Grafen von Oxford im Jahre 1714.

Endlich, als ihr Haß auf das höchste gestiegen war, schrieb der Graf von Oxford einen Brief an die Königin, darin er die vollbrachten Staatsgeschäfte ausführlich durchgieng, und dabei sein eignes Verhalten zu rechtfertigen, hingegen seines Mitbulers unruhige und ehrgeizige Gemüthsart darzustellen suchte. Auf der andern Seite gab Bolingbroke dem Schatzmeister Schuld, er hätte den Herzog von

Marl=

Marlborough eingeladen, aus seiner freiwilligen Verbannung zurückzukommen, und hätte geheimen Briefwechsel mit dem hannöverischen Hause gepflogen. Dieser Beschuldigung und den Ränken der Lady Masham zu Folge, die itzt Bolingbrokes Absichten beförderlich war, ward der Graf von Oxford aus seinen Aemtern abgesetzt, und sein Mitbuhler schien über seinen neuen Sieg zu frohlocken.

Krankheit der Königin.

Doch dieser armselige Sieg war von kurzer Dauer. Bolingbroke schien wohl einige Zeit sich über die von ihm angerichtete Verwirrung zu freuen; und indem der ganze Staat durch des Schatzmeisters plötzlichen Fall in Unordnung gebracht war, blieb er sicher bei dem Gedanken, man müßte sich wegen Abstellung jedes Uibels an ihn wenden. Allein der Königin abnehmende Gesundheit verschaffte ihm in kurzem eine schreckhafte Aussicht auf seinen eignen Zustand und den Sieg seiner Feinde. Da kein Entwurf gemacht war, des Schatzmeisters erledigte Stelle zu besetzen, war die Königin wegen der Wahl verlegen und unruhig, und hatte nicht länger Kräfte, die Beschwerlichkeit auszuhalten. Das wirkte so stark auf ihre Lebensgeister und ihre

Leibesbeschaffenheit, daß sie sagte, sie könnte es nicht überleben, und sogleich in einen Stand fühlloser Schlafsucht sank. Ungeachtet aller Arzneien, welche die Aerzte verordnen konnten, nahm doch die Krankheit, so geschwind überhand, daß man Tages darauf, den 29. Jul. 1714. die Hoffnung zu ihrem Leben aufgab, und der Staatsrath bei dieser Gelegenheit versammelt wurde. Als die Herzoge von Somerset und Argyle von ihrem verzweifelten Zustande Nachricht erhielten, traten sie in die Rathsstube, ohne gerufen zu seyn, zu nicht geringem Erstaunen der Beisitzer aus den Torys, die ihre Ankunft nicht erwartet hatten. Der Herzog von Shrewsbury dankte ihnen für ihre Bereitwilligkeit, bei so verfänglichen Umständen ihren Beistand zu leisten, und bat sie, Platz zu nehmen. Da die Aerzte aussagten, die Königin wäre noch bei ihren Sinnen, that der Staatsrath einmüthig den Ausspruch, der Herzog von Shrewsbury wäre die tüchtigste Person, um in des Schatzmeisters erledigte Stelle gesetzt zu werden. Solchergestalt ward Bolingbrokes Ehrgeiz, gerade indem er sich für sicher hielt, vereitelt.

Anstalten der Minister.

Alle Beisitzer des Staatsraths, die ohne Unterschied aus den verschiednen Gegenden des Königreichs waren herbei gerufen worden, begannen nun für die Sicherheit der Staatsverfassung zu sorgen. Sie schickten einen Brief an den Kurfürsten von Hannover, meldeten ihm der Königin verzweifelten Zustand, und ersuchten ihn sich nach Holland zu begeben, wohin ein britannisches Geschwader kommen würde, um ihn nach England überzuführen. Zugleich schickten sie dem Grafen von Strafford im Haag Anweisung, er sollte die Generalstaaten ersuchen, sich bereit zu halten, für die protestantische Thronfolge Gewähr zu leisten. Es ward Vorsicht gebraucht, sich der Seehäfen zu versichern; und über die Flotte ward der für einen Whig bekannte Graf von Berkeley gesetzt. Diese Anstalten, welche alle von dieser Partei angegeben wurden, gereichten zu einem doppelten Endzwecke. Sie bewiesen ihre eigne Munterkeit in der Sache ihres neuen Oberherrn, und schienen anzuzeigen, daß dem Staate Gefahr von der Gegenpartei bevorstünde.

Absterben der Königin den 1. August 1714.

Am 30. Julius schien die Königin durch Arzneien in etwas erleichtert zu seyn, stand um acht Uhr aus dem Bette auf, und gieng ein wenig herum. Nach einiger Zeit warf sie die Augen auf eine im Zimmer stehende Uhr, und blickte sie einige Minuten steif an. Als eine der Frauenzimmer, welche die Aufwartung hatten, sie fragte, was sie denn ungewöhnliches daran bemerkte, antwortete sie ihr blos, indem sie die Augen mit einem sterbenden Blicke auf sie richtete. Bald darauf befiel sie eine Anwandlung vom Schlage, von der sie sich jedoch mit Hilfe des D. Mead wieder erholte. Die ganze Nacht blieb sie in einem Stande der Betäubung. Den Tag darauf gab sie zwischen zwölf und ein Uhr noch Lebenszeichen von sich, starb aber den folgenden Morgen, am 1. August, ein wenig nach sieben Uhr, im 49. Jahre ihres Alters. Sie hatte über 12 Jahre ein Volk beherrscht, das nunmehr zu dem höchsten Grade von Verfeinerung gestiegen war, durch seine Weisheit alle Vortheile des Reichthums, und durch seine Tapferkeit alles Glück der Sicherheit und Eroberung erreicht hatte.

Abriß von ihr.

Diese Prinzessin war vielmehr liebenswürdig, als groß, vielmehr annehmlich, als schön, weder von besondrer Einsicht noch Gelehrsamkeit. Gleich den übrigen ihres Hauses schien sie tüchtiger zu den Privatpflichten des Lebens, als zu einem öffentlichen Stande zu seyn, indem sie ein Muster ehelicher Treue, eine gute Mutter, eifrige Freundin und nachsichtsvolle Herrschaft war. Unter ihrer Regierung ward keiner auf dem Blutgerüste wegen Verrätherei hingerichtet; denn wenn eine unterdrückte Partei sich aufschwingt, ist sie selten grausam. Mit ihr endigte sich die regierende Geschlechtslinie der Stuarts, eines Hauses, das an Unfällen und fehlerhaftem Verhalten in der Geschichte nicht seines Gleichen hat, dessen Abkömmlinge, wiewohl sie selbst weniger als Männer waren, dennoch von ihren Anhängern mehr noch als Mannhaftigkeit zu ihrer Vertheidigung zu erwarten schienen; eines Hauses, das niemals seine Freunde belohnte, und niemals sie an ihren Feinden rächte. f)

f) Burnet l. c. p. 245, Rapins Forts. l. c. S. 763-782. Mémoires secrets de Mylord Bolingbroke, traduit de l'Anglois, Amsterd. 1754. 2 Thei-

2 Theile Theile in 12. Anna wird als eine Freundin und Kennerin von Werken des Witzes, von der Malerei und Tonkunst beschrieben, majestätisch von Ansehen, und von einer sehr einnehmenden Stimme. Nie war bisher England noch so siegreich und mächtig gewesen, als unter ihrer Regierung. Daß sie zuletzt eine besondre Neigung für den Prätendenten gehabt habe, ist sehr wahrscheinlich. Man erzählte sogar; daß sie in ihren letzten Stunden mehrmals ausgerufen habe: „Ach mein lieber Bruder, wie bedaure ich euch."

Mit ihrem letzten Parlemente beschließt auch Burnet seine berühmte Geschichte, deren Werth schon so lange ausgemacht ist; ob sie gleich hin und wieder auch ihre kleinern Fehler hat, die man leicht in so häufigen Ausgaben und Uibersetzungen derselben, durch Anmerkungen hätte verbessern können. Es ist zu verwundern und zu bedauern, daß nicht weit mehrere Männer aus der großen Welt seinem Beispiele darin gefolgt sind, daß sie eine Beschreibung der Geschichte ihrer Zeit, an welcher sie auch selbst Antheil hatten, zum Drucke nach ihrem Tode fertig hinterlassen hätten. Burnet lebte noch bis ins Jahr 1715, und wiedmete kurz vor seinem Tode Georg dem ersten den dritten Theil seiner englischen Reformazionsgeschichte. Er war im Jahre 1643 zu Edimburg in Schottland geboren. Sein Leben, beschrieben von seinem Sohne, Thomas Burnet, steht unter andern auch am Ende der französischen Uibersetzung seiner Geschichte, deren ich mich bisher bedient habe, p. 291-348 Die feine und ruhmvolle, aber eben so wahre Schilderung, welche der Marquis von Halifax von diesem Bischofe gemacht hat, beschließt die gedachte Lebensbeschreibung.

Siebenter Zeitraum.

Geschichte des über England, regierenden Hauses Braunschweig-Lüneburg.

Vom Jahre 1714. — 1775.

George der erste.

Zustand der Parteien.

Die beiden Parteien, die lange das Königreich unter den Benennungen Whigs und Torys getheilt hatten, schienen nun ihre Namen zu veråndern, und da diese alten Beiwörter durch häufigen Gebrauch ihr Gehässiges verloren hatten, nannte man nunmehr die Whigs Hannoveraner, und schimpfte dagegen die Torys Jacobiten. Die ersten waren stolz auf einen protestantischen König, die letztern auf eine erbliche Monarchie; die ersten beruften sich auf ihres neuen Königs Weisheit, die letzten darauf, daß der ihrige ein Engländer wäre. Nun ist aber leicht

abzusehen, daß die Wahl auf denjenigen fallen mußte, dessen Weisheit und Religion dem Volke die größte Sicherheit versprach.

Die Jacobiten hatten sich lange mit der Hoffnung geschmeichelt, die Thronfolge durch die neuen Minister verändert zu sehen. Ungegründete Hoffnungen und unthunliche Entwürfe scheinen das ganze dieser Partei zugefallne Loos gewesen zu seyn. Nunmehr fanden sie durch der Königin frühzeitigen Tod alle ihre Erwartungen vereitelt. Der Fleiß und die Geschäftigkeit des geheimen Raths, in dem die hannöverische Partei die Oberhand hatte, das allgemeine auf ihr widersprechendes Verhalten folgende Gelächter, alles diente, ihre Bestürzung auf das höchste zu treiben. Nach angestellter Uiberlegung fanden sie, daß bei der gegenwärtigen Gährung nichts so rathsam wäre, als Stillschweigen und Unterwürfigkeit. Sie hofften viel von dem Beistande Frankreichs, noch mehr aber von des Prätendenten Rathsversammlungen und Gunst beim Volke. Dieser unglückliche Mann schien alle Eigenschaften seines Vaters zu besitzen, seinen Stolz, seinen Mangel an Beharrlichkeit, seine Ergebenheit für die katholische Religion. Er war daher nur ein armseliger Anführer bei einer so verzweifelten Sache. Und wirklich

hat-

hatten sie alle Verständigen im Königreiche als unwiederbringlich aufgegeben.

Georgs Thronbesteigung.

Vermöge der Parlementsverordnung wegen der Regimentsfolge bestieg den britannischen Thron George der erste, ein Sohn Ernst Augusts, ersten Kurfürsten von Hannover, und der Prinzessin Sophie, einer Enkelin Jacobs des ersten. Sein reifes Alter, indem er nun 54 Jahre alt war, seine Scharfsicht und Erfahrung, seine zahlreiche Verwandtschaft, die allgemeine Ruhe Europens, alles trug dazu bei, seine Vortheile festzustellen, und ihm eine friedliche und glückliche Regierung zu versprechen. Seine Tugenden waren zwar nicht schimmernd, aber gründlich. Er war von ganz andrer Denkungsart als das stuartische Haus, dem er folgte. Von diesem war es bekannt bis zum Sprichworte, daß es seine Freunde in der Noth verließ. Georgen dagegen hörte man kurz nach seiner Ankunft in England sagen, „mein Grundsatz ist, meine Freunde niemals zu verlassen, Jedermann Gerechtigkeit zu erweisen, und Niemanden zu fürchten.“ Mit diesen Eigenschaften der Entschlossenheit und Beharrlichkeit verband er noch großen Fleiß in den Geschäften.

Nur

Nur ein Fehler blieb ihm in Ansehung Englands übrig; er sorgte mehr für die Vortheile der Unterthanen, die er verlassen hatte, als für derer ihre, zu deren Regierung er gekommen war.

Sobald die Königin den Odem aufgegeben hatte, kam der geheime Rath zusammen. Es wurden drei Urkunden vorgezeigt, in denen der Kurfürst verschiedne seiner bekannten Anhänger ernannte, daß sie als Lords Oberrichter den sieben höchsten Beamten des Reichs, beigesellt werden sollten. Darauf ward sogleich Befehl gestellt, Georgen als König von England, Schottland und Irland auszurufen. Die Staatsverweser ordneten den Grafen von Dorset ab, ihm seine Thronbesteigung anzukündigen, und ihn nach England abzuholen. Sie schickten die Feldherren, auf die sie sich am meisten verlassen konnten, an ihre Standörter. Sie verstärkten die Besazung zu Portsmouth, und ernannten den berühmten Herrn Addison zum Staatssekretäre. Um die vorigen Minister desto mehr zu kränken, ward Lord Bolingbroke genöthigt, an einem Orte, wo viele Leute vorbeigiengen, alle Morgen unter den Bedienten mit seinem Packte von Schriften zu warten, und es wurden ausdrücklich Leute dahin gestellt, ihn zu beschimpfen und zu verspotten. Es war kein

Auf-

Auflauf zu sehen, keine Empörung erhob sich wider des neuen Königs Thronbesteigung. Das gab einen starken Beweis, daß man niemals vernünftige Anstalten getroffen hatte, seine Erhöhung zu hindern.

Er kömmt in England an.

Der König landete erst zu Greenwich, wo ihn der Herzog von Northumberland, Hauptmann über die Leibwache, und die Lords Staatsverweser empfiengen. Von da gieng er in sein Haus in dem Park, in Begleitung vieler vom hohen Adel und andrer voenehmen Leute, die sich wegen ihres unruhigen Bezeigens und gethanen Widerstands unter der vorigen Regierung desto beliebter bei dieser zu machen hofften. Als er sich in sein Schlafzimmer begeben hatte, ließ er diejenigen vom hohen Adel holen, die sich durch ihren Eifer für seine Thronfolge hervorgethan hatten. Der Herzog von Ormond aber, der Lord Kanzler und Lord Schatzmeister fanden sich davon ausgeschlossen. Lord Orford zeigte sich den folgenden Morgen mit einer zuversichtlichen Miene, in der Vermuthung, sein Bruch mit Bolingbroken würde sein vorheriges Verhalten wieder gut gemacht haben. Allein er hatte die Kränkung,

lan-

lange Zeit unter dem Gedränge stehen zu bleiben, ehe es ihm erlaubt ward, dem Könige die Hand zu küssen, und auch da ward er mit keinem Umstande besonderer Achtung beehrt. Ihn noch mehr zu kränken, äußerte der König die ungewöhnlichste Achtung für den nur eben vom festen Lande zurückgekommenen Herzog von Marlborough sowohl als für die übrigen Anführer der Partei der Whigs.

Er ist stark auf der Seite der Whigs.

Ein von einer Partei erhobner König ist nur Herr über die Hälfte seiner Unterthanen. Das schien jedoch der neuerwählte König nicht einzusehen. Es war sein, und folglich der Nazion Unglück, daß er rundum von Leuten umringt war, die ihn mit ihren eignen Vortheilen, und vorgefaßten Meinungen verdrüßlich machten. Niemand ward nun in Aemter gelassen, als die Anführer einer Partei. Indem die Whigs sich anstellten, als wollten sie ihrem Könige die Krone versichern, befestigten sie durch alle ersinnliche Kunstgriffe ihre eignen Vortheile, erweiterten ihre Verbindungen, und schrieben ihrem Herrn Gesetze vor. In allen wichtigen und einträglichen Aemtern und

Ehrenstellen ward sogleich eine Veränderung vorgenommen. Die Whigs beherrschten den Rath und Hof, unterdrückten wen sie wollten, banden die niedrigen Stände des Volks durch strenge Gesetze, hielten es durch verächtliche Unterscheidungen in der Entfernung, und sagten ihm, das wäre Freiheit. g)

Un=

g) Daß Georg I. für sein deutsches Gebiet besser gesorgt haben sollte, als für Englands Vortheile, ist eine Beschuldigung, welche die Engländer überhaupt gegen ihre Könige aus dem Hause Hannover unzähligemal vollbracht haben; aber nicht erweislich, oder doch übertrieben. Die Engländer vergessen ordentlich, daß diese ihre Könige zugleich deutsche Reichsstände sind, und in ihrem Kurfürstenthume weit einmüthiger geliebt und verehrt werden, als in England.

Es war fast unvermeidlich, wenigstens im Anfange, daß sich Georg I. blos für die Whigs erklärte, und die Torys, welche dem Prätendenten geneigt waren, auch den ihm so mißfälligen Frieden geschlossen hatten, von allen Staatsbedienungen entfernte. Beide Parteien zu vereinigen, wäre freilich ungleich nützlicher gewesen; konnte aber nur das Werk eines Fürsten seyn, der lange in England gelebt, und es aufs genaueste kennen gelernt hätte. Vielleicht war es jedoch ein unmögliches Werk.

Rapins Fortsetzung 10ter Band, S. 1=17. (Halle, 1760. 4.) Als ein fleißig geschriebenes, oft auch mit guten Urtheilen versehenes Jahrbuch der Geschichte Georgs I. betrachtet, ist

dieser

Unruhen darüber im Jahre 1714.

Diese Parteilichkeit erregte in kurzem Unzufriedenheit unter dem Volke, und des Königs Ergebenheit gegen jene Leute vermehrte der Mißvergnügten Anzahl stark durch das ganze Königreich. Es gieng wieder das Geschrei an, die Kirche wäre in Gefahr, und es schien dem Volke blos an einem Anführer zu fehlen, um es zur Empörung aufzuwiegeln. Birmingham, Bristol, Norwich und Reading erinnerten sich noch immer an den Muth, mit dem sie sich für Sachevereln erklärt hatten, und nun war das allgemeine Geschrei: „Weg mit den Whigs! Sacheverel soll leben!“

Unthätigkeit der Prätendenten.

Während dieser Unruhen, die durch jeden Kunstgriff genährt wurden, blieb der Prätendent selbst auf dem festen Lande ein gelaßner Zuschauer. Damals wäre es Zeit für ihn gewesen, seine stärksten Bemühungen anzuwenden. Allein er schickte blos Kundschafter ab, um seine nichtsbedeutenden Ma-

dieser Band wohl noch werth angeführt zu werden, wenn ich ihm gleich keine andern Zeugen an die Seite stellen kann.

Manifeste austheilen, und die Unachtsamen zu betrügen. Er sagte darin, die vorige Königin hätte die Absicht gehabt, ihn zur Krone zu rufen. Er rückte seinen Unterthanen die Ungerechtigkeit vor, die sie sich selbst angethan hätten, indem sie einen fremden Fürsten, wider die Gesetze desjenigen Landes, das allein ihm das eigentliche Recht gäbe, zu ihrem Oberherrn ausgerufen hätten. Es wurden gedruckte Addressen an die Herzoge von Shrewsbury, Marlborough, Argyle, und andre der vornehmsten Lords geschickt, darin er sein Recht auf die Krone behauptete, und sich über seiner Unterthanen Ungerechtigkeit beschwerte. Wiewohl er aber über ihr Verhalten Klage führte, that er doch keinen Schritt, sein eignes zu bessern, oder diejenige Einwendung zu heben, wegen deren sein Vater den Thron verwirkt hatte. Er fuhr fort, die größte Achtung für die katholische Religion zu äußern, und anstatt seine Gesinnungen hierin zu verbergen, war er noch stolz auf seine Grundsätze. Er machte sich Rechnung, den Thron ungeachtet eines mächtigen Widerstands zu besteigen, und das zwar bei Bekennung der nämlichen Grundsätze, durch welche er war verloren worden.

Fortgang der Unruhen.

So verhaßt aber auch die katholische Religion damals dem größern Theile des Volks war, waren ihm doch der Dissenters Grundsätze eben so unangenehm. Wider sie und ihre Lehrsätze ward der Pöbel aufgewiegelt, und die Aufläufe wurden häufig. So gewaltthätig auch das Verhalten jeder Partei zu seyn schien, waren doch ihre Feindseligkeiten auf Religion gegründet, und und sie begiengen jede Art von Ausschweifungen aus Regeln, die ihren Grund in irgend einer fälschlich eingebildeten Tugend hatten. Die Torys sagten nunmehr, Gottlosigkeit und Ketzerei gewönnen täglich unter einer Staatsverwaltung von Whigs die Oberhand; die Bischöfe wären so lau gegen die Kirche, und so eifrig auf die Verfolgung zeitlicher Vortheile, daß jedes Laster ohne Einschränkung sein Haupt erhöbe; die Lehren der wahren Religion ließe man an jeder Seite den Angriffen der Dissenters und Sozinianer sowohl als der katholischen blos gestellt.

Die niedrige Geistlichkeit hielt es bei diesen Beschwerden mit dem Volke. Sie zeigte den Ministern verschiedne zum Vortheile der sozinianischen und arianischen

Ketzerei geschriebene Abhandlungen an. Die Minister aber weigerten sich nicht nur, diese Verbrecher zu bestrafen, sondern legten auch der Geistlichkeit selbst Stillschweigen auf, und untersagten ihr, künftig über die Materien zu streiten. Durch dieses Verbot ward zwar der Minister unmittelbare Absicht erreicht. Es stillte das von der Geistlichkeit genährte Geschrei des Pöbels. Allein es zog noch eine ärgere Unordnung nach sich, Nachlässigkeit in allen geistlichen Angelegenheiten. Nichts kann in einem Staate der Klugheit mehr zuwider seyn, als wenn man die Geistlichen abhält, unter einander zu streiten. Dadurch werden sie nur für die Sache der Religion erhitzt, und werden, welche Seite sie auch vertheidigen mögen, immer weiser und besser, je weiter sie den Streit führen. Den Geistlichen Stillschweigen in Vorbringung ihrer Gründe auflegen, das heißt, sie zu Trägheit und Nachlässigkeit aufmuntern. Wenn die Religion nicht durch Widerstand munter erhalten wird, versinkt sie in Stillschweigen, und bleibt nicht länger eine Sache, um die sich jedermann bekümmert.

Ein Parlement im Jahre 1715.

Da das Parlement aus einander gegangen war, ward ein anders durch eine sehr außerordentliche Verordnung zusammenberufen. Der König beschwerte sich darin über die bösen Absichten der über seine Thronfolge mißvergnügten Leute, und über ihre falsche Abbildung seines Verhaltens, und seiner Grundsätze. Er äußerte die Hoffnung seine Unterthanen würden in das Parlement die tüchtigsten Männer schicken, um den gegenwärtigen Unordnungen abzuhelfen. Er ersuchte sie, besonders solche zu wählen, die eine standhafte Neigung für die protestantische Thronfolge bezeugt hätten, als sie in Gefahr war. Auf solche Art ward der König von der ihn umgebenden Partei angewiesen, Unterthanen, die sich doch niemals der Thronfolge widersetzt hatten, mit ungünstigen Augen anzusehen; Unterthanen, die einen katholischen König verabscheueten, deren einziger Fehler das Verlangen war, lieber durch die Gewalt eines Königs selbst beherrscht zu werden, als durch eine Rotte ihrer Nebenunterthanen, die sich seine Macht anmaßten. Bei der Wahl dieses wichtigen Parlements wandten beide Theile die eifrigsten Bemühungen an. Jedoch vermittelst

des

des Ansehens der Begüterten, das in den zünftigen Städten die Oberhand behielt, und der Geschäftigkeit der Minister, die allezeit ihr Gewicht haben wird, ward sowohl aus England als Schottland eine große Mehrheit von Whigs in das Parlement geschickt.

Als dies neue Parlement zuerst zusammen kam, in dem die Whigs nebst dem Könige an ihrer Spitze (denn er trug gar keine Sorge, seine Parteilichkeit zu verbergen) die herrschenden waren, erwartete man nicht geringers, als die heftigsten Maßregeln wider die vorigen Minister; und diese Erwartung schlug auch nicht fehl. Der König gab dem Hause der Gemeinen zu verstehen, die zu Unterstützung des bürgerlichen Regiments bestimmten Klassen von Einkünften wären zu diesem Endzwecke nicht hinreichend. Er warnte sie, weil sich der Prätendent des Beistands rühmte, den er zu Erreichung seiner ehemals fehlgeschlagenen Hoffnung in England erwartete. Er gab ferner zu verstehen, er erwartete ihren Beistand in Bestrafung derjenigen, die sich bemüht hatten, ihn des Glücks, das er am höchsten schätzte, der Zuneigung seiner Unterthanen, zu berauben. Da die Parle-

mentshäuser bereits in voraus zu heftigen Anstalten geneigt waren, so diente dieses, sie in Harnisch zu bringen, und sie übertrafen sogar die hitzigsten Erwartungen der rachgierigsten Minister.

Die Lords gaben zur Antwort auf diese Rede, ihre Hoffnung zu erkennen, daß der König im Stande seyn würde, den Ruf des Königreichs auf dem festen Lande, dessen Verlust sie gezwungnerweise beklagten, wieder herzustellen. Die Gemeinen giengen noch weiter. Sie erklärten ihren Entschluß, solchen Anstalten nachzuforschen, durch welche das Land unterdrückt würde. Sie beschlossen, die Vertheidiger aufzusuchen, auf die der Prätendent seine Hoffnung zu gründen schiene, und sie zur gehörigen Strafe zu ziehen. Der Sekretär Stanhope behauptete öffentlich, ungeachtet der von den vorigen Ministern angewandten Bemühungen, die Entdeckung ihrer geheimen Absichten zu hindern, indem sie verschiedne Schriften aus dem Sekretariate weggebracht hätten, wären noch immer zu Erhärtung ihrer Bestechung und Verrätherei hinlängliche Zeugnisse übrig. Diese Beweise würden in kurzem dem Unterhause vorgelegt werden, da dann erhellen würde, daß der Herzog

von

von Ormond im Einverständnisse mit dem französischen Feldherrn gehandelt, wo nicht gar Befehle von ihm angenommen hätte.

Das Unterhaus schien sehr geneigt, jeder Beschuldigung beizutreten; und nichts konnte die Gewaltsamkeit seiner Maßregeln zurückhalten, als die Stimme einer Menge Volks außer dem Hause, das durch die Entschließung der gegenwärtigen Beherrscher in Furcht gesetzt war. Es war ein Kunstgriff unter dieser und der folgenden Regierung, alle, die ihr Mißvergnügen darüber bezeugten, Katholiken und Jakobiten zu schelten. Allen, die es wagten, wider die Heftigkeit der genommenen Maßregeln zu reden, machte man den Vorwurf, sie wollten den Prätendenten in das Land bringen. Daher scheueten sich die meisten, zu murren, weil das Mißvergnügen so nahe mit der Verrätherei verwandt war. Das Volk sah also mit stillschweigender Furcht der Gewaltthätigkeit des Verhaltens zu, mißbilligte es bei sich selbst, getraute sich aber nicht, seinen Abscheu zu äußern.

Verfolgung der vorigen Minister im Jahre 1715.

Bei dieser Gährung konnten nun die vorigen Minister weder Gerechtigkeit noch

Barmherzigkeit erwarten. Ein Theil von ihnen erschien nicht im Parlemente. Bolingbroke aber war bisher darin erschienen, und hatte seine Stimme wie gewöhnlich gegeben. Da aber nunmehr die Furcht über das Verlangen, sich zu verantworten, die Oberhand behielt, und er fand, daß es zu einer Klage kommen würde, entwich er auf das feste Land, und ließ einen Brief zurück, darin er sagte, wofern Hoffnung zu einem redlichen aufrichtigen Verhöre da gewesen wäre, wollte er es nicht abgelehnt haben. Da er aber bereits in dem Sinne der mehrern in voraus verurtheilt wäre, hielte er für dienlich, für ihre Ehre und seine eigne Sicherheit durch die Flucht zu sorgen.

Bald darauf ward ein Ausschuß von zwanzig Personen niedergesetzt, um alle Schriften wegen der letztern Friedenshandlung durchzugehen, und solche darunter auszusuchen, die Stoff zur Beschuldigung wider die vorigen Minister geben könnten. Nachdem einige Zeit mit dieser Untersuchung war zugebracht worden, meldete Herr Walpole, der Vorsitzer bei dem Ausschusse, dem Unterhause, es wäre ein Bericht aufgesetzt, und that mittlerweile den Vorschlag, Befehl zur Einzie-

ziehung des Herrn Matthäus Prior, und Herrn Thomas Harley zu geben, die, da sie im Parlemente zugegen waren, sogleich in Verhaft genommen wurden.

Darauf las er den Bericht des Ausschusses ab, der viele Beschuldigungen wider der Königin Minister enthielt. Die heimliche Unterhandlung mit Herrn Menager, die außerordentlichen zu Bewirkung der Zusammenkunft zu Utrecht getroffnen Anstalten, das verstellte Zaudern der französischen Gevollmächtigten unter eines britannischen Ministers Nachsicht, des Herzogs von Ormond Einverständniß mit dem französischen Feldherrn, Bolingbrokes Reise nach Frankreich zu Veranstaltung eines absonderlichen Friedens; diese und einige andre Beschuldigungen wurden wider sie angebracht; und darauf belangte Walpole den Lord Bolingbroke des Hochverraths.

Anklage des Grafen von Oxford im Jahre 1715.

Das befremdete nun einige Beisitzer, weil in dem Berichte sich nichts fand, das auf Hochverrath hinauskam. Noch mehr aber erstaunten sie, als Lord Coningsby auftrat, und sagte: „der würdige Vorsitzer des Ausschusses hat die Hand beschuldigt, ich aber

beschuldige den Kopf. Er hat den Schüler belangt, ich belange den Lehrer. Ich belange Roberten, Grafen von Oxford, und Grafen von Mortimer, wegen des Hochverraths und andrer Verbrechen und übeln Thaten."

Als Lord Oxford Tages darauf im Oberhause erschien, giengen ihm die Lords aus dem Wege, als ob er ansteckend wäre; und er hatte nun Gelegenheit der Menschen Niederträchtigkeit zu entdecken. Als die Beschuldigungen wider ihn im Hause der Gemeinen abgelesen wurden, entstand ein hitziger Streit über diejenige, daß er dem König in Frankreich gerathen hätte, wie er Dornyk den Holländern abnehmen könnte. Herr Walpole sagte, es wäre Verrätherei. Sir Joseph Jekyl, ein bekannter Whig, wandte ein, er könnte nimmermehr glauben, daß das bis zur Verrätherei gienge. Es wäre sein Grundsatz, allen Menschen, dem höchsten sowohl, als dem niedrigsten, Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Er hoffte, auf einige Kenntniß der Gesetze Anspruch machen zu können, und würde kein Bedenken tragen, sich bei dieser Frage zum Vortheile des Beklagten zu erklären. Walpole antwortete darauf mit großer Hitze, es fän-

den

den sich verschiedene in- und außer dem Ausschusse, die diesem Parlementsgliede an Ehrlichkeit nicht im geringsten nachstünden, an Kenntniß der Gesetze aber es ihm zuvorthäten, und doch überzeugt wären, daß diese Beschuldigung auf Hochverrath hinaus liefe.

Nachdem dieses Stück wider den Grafen entschieden war, und die andern Beschuldigungen vom Parlemente gutgeheißen waren, belangte Lord Coningsby, in Begleitung der Parlementsglieder von den Whigs, den Lord Oxford vor den Schranken des Oberhauses, und forderte zugleich, daß ihm sein Sitz genommen, und er eingezogen würde. Bei der Untersuchung darüber entstand im Oberhause ein heftiger Zank. Die noch auf des abgesetzten Ministers Seite waren, behaupteten das Ungerechte und Gefährliche eines solchen Verfahrens.

Er vertheidigt sich.

Endlich stand der Graf selbst auf, und redete mit großer Gelassenheit. Er merkte an, die ganze Klage ließe sich auf die Unterhandlung vor dem Frieden, und auf dessen Schließung zurückbringen. „Ich werde beschuldigt, sagte er, weil ich einen Frie-

Frieden geschlossen habe, der, so schlecht er auch jetzt abgebildet wird, dennoch von zwei Parlementern nach einander ist gutgeheißen worden. Ich meines Orts habe allezeit nach der unmittelbaren Anweisung und Verordnung der Königin, meiner Herrschaft, niemals aber wider ein bekanntes Gesetz gehandelt. Ich bin in meinem eignen Gewissen gerechtfertigt, und unbesorgt für das Leben eines unerheblichen alten Mannes. Aber ich kann nicht ohne die größte Undankbarkeit wegen der besten Königin unbekümmert bleiben; aus Verbindlichkeit muß ich ihr Gedächtniß retten. Mylords, wenn Staatsminister, die nach ihrer Herrschaft unmittelbaren Befehlen gehandelt haben, nachher wegen ihres Verfahrens sollen zur Rechenschaft gezogen werden, so können sich zu einer oder der andern Zeit alle Mitglieder dieser vornehmen Versammlung in dem nämlichen Falle befinden. Ich zweifle daher nicht, Eu. Herrlichkeit werden mich in Rücksicht auf Sich selbst nach Billigkeit hören, und hoffe, daß es beim Verfolge dieser Untersuchung erhellen wird, daß ich nicht nur die Nachsicht, sondern sogar die Gunst dieser Regierung verdient habe. Ich nehme jetzt vielleicht auf immer von Eu. Herrlichkeiten

keiten und dieser hochgebornen Versammlung Abschied. Ich werde mein Leben willig für eine Sache aufgeben, die meine verstorbne liebe königliche Frau begünstigt hat. Wenn ich bedenke, daß ich nach der Gerechtigkeit, Ehre und Tugend der englischen Lords soll gerichtet werden, so lasse ich mir es gefallen, und begebe mich mit großer Zufriedenheit weg. Mylords, Gottes Wille geschehe!"

Er wird gefangen gesetzt.

Als er sich aus dem Parlemente nach seinem Hause begab, wohin ihm auf diese Nacht zu gehen erlaubt war, gieng ihm eine große Schaar Volks nach, und rufte aus, „die hohe Kirche, Ormond und Oxford müssen leben!" Tages darauf ward er vor Gerichte gestellt, man gab ihm eine Abschrift seiner Klage, und gestattete ihm einen Monat Frist, sich zur Verantwortung fertig zu machen. Wiewohl D. Mead aussagte, wofern man den Grafen in den Tower schickte, würde das gefährlich für sein Leben seyn, ward dennoch im Oberhause dahin gestimmt, er sollte gesetzt werden. Die Gährung war darin so groß, daß der Graf von Anglesey sagte, ein

so gewaltsames Verfahren würde noch den Zepter in des Königs Hand erschüttern. Das vermehrte die Unordnung; und ob sich wohl diese Partei seit der Zeit weit größere Freiheiten wider ihren regierenden Herrn herausgenommen hat, ward doch Anglesey damals genöthigt, seinen Ausdruck zu entschuldigen. Den Grafen von Oxford begleitete auf dem Wege nach dem Tower ein gewaltiger Zulauf vom Volke, das seinen Zorn über dessen Verhaftnehmung in Flüchen auf seine Ankläger ausließ.

Die Gewaltsamkeit der Gemeinen hatte eine gleiche Gewaltsamkeit außerhalb des Parlementshauses zur Folge. Die Aufläufe wurden täglich häufiger, und jeder diente blos zu Vermehrung der Strenge des Parlements. Es faßte eine Verordnung ab, wenn eine unrechtmäßig versammelte Anzahl von zwölf Personen noch eine Stunde lang beisammen bliebe, nachdem sie der Friedensrichter oder ein andrer Beamter hätte aus einander gehen heißen, und ihnen den Parlementsschluß wider die Aufläufe öffentlich vorgelesen hätte, so sollten sie der kleinen Verrätherei schuldig geachtet werden, ohne daß ihnen die Wohlthat der Schreiberei könnte zu Statten kommen. Das

ist

ist nun eine sehr strenge Verordnung, eine der größten Einschränkungen der Freiheit der Unterthanen, dergleichen man nur in diesem Jahrhunderte beschlossen hat. Es werden dadurch alle Zusammenkünfte von Leuten, entweder zum Vergnügen oder zur Abstellung von Beschwerden, zu lasterhaften gemacht, sobald es nur einer obrigkeitlichen Person gefallen wird, sie dafür anzusehen. Wirklich ist es sehr merkwürdig, daß alle die strengen und am stärksten einschränkenden Gesetze von derjenigen Partei sind gegeben worden, welche beständig die Leute mit dem Geschreie für Freiheit betäubt hat.

Zur gesetzten Zeit ward des Grafen von Orford Antwort auf die wider ihn angebrachten Beschuldigungen dem Oberhause vorgelegt, und von da in das Haus der Gemeinen geschickt. Als sie Walpole hatte verlesen hören, sagte er, es stünde wenig mehr darinne, als eine Wiederholung der zu Vertheidigung der vorigen Minister erschienenen Schriften; und es würde darin boshafterweise auf die Königin die Schuld aller der verderblichen Anstalten geschoben, zu denen er sie verführt hätte. Sie wäre zugleich eine Schmähschrift auf das Haus

der

der Gemeinen, weil man darin diejenigen Personen zu rechtfertigen suchte, die doch bereits ihre Verschuldung durch die Flucht gestanden hätten.

Dem zu Folge ward ein Ausschuß niedergesetzt, die Klage fortzuführen, und Zeugnisse wider ihn beizubringen. Der Ausschuß erstattete diesen Bericht, Herr Prior hätte sich bei seinem Verhöre gröblich vergangen, und große Verachtung gegen ihr Ansehen geäußert. Der Herzog von Ormond und Lord Bolingbroke hätten sich innerhalb einer gesetzten Frist nicht stellen wollen; daher ward dem Grafen Marschall befohlen, ihre Namen und Wappen aus der Zahl der Lords auszustreichen, es ward ein Verzeichniß von ihren Gütern aufgenommen, und der Ausspruch gethan, daß sie an die Krone verwirkt wären. Solchergestalt schien eine ohne Unterschied ausgeübte Rache die vorigen Minister zu verfolgen, die doch einen heilsamern Friedensvergleich geschlossen hatten, als England jemals vorher oder hernach erhalten hat.

Unruhen. Im Jahre 1717.

Diesem Verfahren zu Folge ward Lord Oxford im Tower zwei Jahre gefangen gehal-

halten. Während derselben Zeit war die Nazion in einer beständigen Gährung, die aus einem angerichteten Aufruhre entstand, der aber unglücklich ausschlug. Nach der Hinrichtung einiger in den Waffen betroffenen Lords schien die Nazion von Blute gesättigt zu seyn, und nunmehr hielt Lord Oxford um sein Verhör an. Er wußte, daß die Wuth der Nazion an wirklich strafbaren Leuten war erschöpft worden, und erwartete, sein Fall würde, gegen den ihrigen gehalten, wie die Unschuld selbst aussehen.

Lord Oxford wird freigesprochen.

Es ward ihm daher ein Tag gesetzt, und den Gemeinen angedeutet, sich zu ihrer Klage fertig zu machen. Zur bestimmten Zeit begaben sich die Lords in den Gerichtssaal in Westminsterhall, wo Lord Cowper als Oberhofmeister den Vorsitz führte. Der König und die übrigen vom königlichen Hause nebst den auswärtigen Gesandten wohnten der Feierlichkeit bei. Der Graf ward aus dem Tower gebracht. Die Artikel seiner Klage nebst seiner Antwort und der Gegenantwort der Gemeinen wurden abgelesen. Als Sir Joseph Jekyl auftrat,

trat, um den ersten Artikel der Klage zu beweisen, der blos auf übles Verhalten hinauslief, stellte Lord Harcourt den Lords vor, es würde langweilig und unnöthig seyn, die sämtlichen Klagpunkte wider den Grafen durchzugehen. Wenn blos diejenigen erwiesen würden, die ihn wegen Hochverraths belangten, so würde der Graf sein Leben und Vermögen verwirkt, und damit die ganze Sache ein Ende haben. Er wäre also der Meinung, es sollte den Gemeinen nicht gestattet werden, in dem unerheblichern Theile der Klage fortzufahren, bis daß vorher das Urtheil über die Beschuldigungen des Hochverraths wäre gefällt worden.

Als die Lords darein willigten, wandten die Gemeinen ein, es wäre ihr unstreitiges Recht, einen Lord entweder Verrätherei oder übeln Verhaltens wegen zu belangen, oder die Klage nach ihrem Gutbefinden durch einander zu mischen. Die Lords behaupteten, das Recht hätte jeder Gerichtshof, die Art zu verfahren vorzuschreiben. Die Gemeinen hielten um Erlaubniß einer Unterredung an; die ward ihnen abgeschlagen. Der Streit ward hitzig. Die Lords ließen dem Unterhause sagen, sie

würden zum Verhöre schreiten. Die Gemeinen kehrten sich nicht an diese Botschaft, und wollten sich dabei nicht einstellen.

Bald darauf begaben sich die Lords nach Westminsterhall, ließen den Grafen vor sich bringen, und luden die Kläger wider ihn vor. Da sie die Gemeinen entschlossen fanden, und eine Viertheilstunde gewartet hatten, ward der Ausspruch gethan, der Gefangne sollte frei gegeben werden. Diesem Streite hatte er vermuthlich die Sicherheit seines Titels und Vermögens zu danken. Denn was die Beschuldigungen wegen Hochverraths betraf, die waren zugleich boshaft und nichtsbedeutend, so daß sein Leben keineswegs in Gefahr schwebte.

Flucht des Herzogs von Ormond. Im Jahr 1717.

Der Herzog von Ormond ward, wie bereits ist gedacht worden, auf gleiche Art belangt. Man glaubt, sein Verständniß mit dem Prätendenten wäre zuverlässiger erwiesen gewesen, als seine Ankläger Anfangs hätten heraussagen wollen. Doch Herr Hutcheson, einer der Kommissarien der Handlung, sprach sehr kühn zu seiner Vertheidigung. Er redete weitläuftig von seiner vornehmen Herkunft und seinen treff-

lichen Eigenschaften. Er zählte seine der Krone geleisteten Dienste her. Er behauptete, der Herzog wäre blos den Befehlen der Königin nachgekommen, und alle Klagen wider ihn könnten nach der Strenge des Gesetzes nicht auf Hochverrath gezogen werden. Jedoch seine Flucht war eine hinlängliche Antwort auf alle diese Gründe. Da er sich weigerte, seine Unschuld zu vertheidigen, beschlossen seine Gegner, ihn als strafbar zu verurtheilen. Er nahm des Nachts von England Abschied, und soll, wie man sagt, dem Lord Oxford einen Besuch gegeben haben, der ihm eben so ernstlich die Flucht auszureden, als der Lord den Herzog dazu zu ermahnen suchte. Er nahm von seinem Freunde mit diesen Worten Abschied, „leben sie wohl, Oxford ohne Kopf!" worauf jener antwortete, "leben sie wohl, Herzog ohne Herzogthum!" Er hielt sich nachher vornämlich in Spanien als ein vornehmer Verwiesner auf, der umsonst einem seiner Dienste unwürdigen Herrn anhieng.

Lossprechung des Grafen von Strafford.

Nicht weniger entschlossen waren die Gemeinen wider den Grafen von Strafford, und

und gaben ihre Stimmen, Klage wider ihn anzufangen. Er ward jedoch nachgehends nebst andern in eine allgemeine Loszählung eingeschlossen, und fand Sicherheit unter den vielen, die zur Verschuldung getrieben, und darauf der Begnädigung würdig geachtet worden waren. h)

h) Da Georg der I. den Utrechter Frieden nicht wieder aufheben konnte: so sorgte er wenigstens für die genaueste Erfüllung desselben zum Besten Englands. Ludwig XIV. hatte zwar, demselben gemäß, die kostbaren Festungswerke von Dünkirchen schleifen, und den Hafen ausfüllen lassen. Dagegen aber ließ er anderthalb französische Meilen davon bei dem Dorfe Mardyk den Kanal erweitern, und einen neuen Hafen anlegen, der wenigstens eben so geräumig und gut werden mußte, als der Dünkirchner. Zwölftausend Mann arbeiteten ohne Unterlaß daran. Es war dieses nicht ausdrücklich in dem Utrechter Traktate verboten worden; aber dasjenige, was darinne wegen Dünkirchen ausgemacht war, ließ sich natürlicherweise auch hierauf ziehen. Lord Stairs wurde im Jahre 1714 an den französischen Hof deswegen geschickt, und that so nachdrückliche Vorstellungen dawider, daß Ludwig die Arbeit daran einstellen ließ. Unter der nachmaligen Regentschaft von Frankreich wurden die bereits fertigen Werke wieder geschleift. Es wurde auch in dem zwischen England, Frankreich und Holland im Jahre 1717 geschloßnen Traktate ausgemacht, daß nie dergleichen Werke weder zu Dün-

Mittlerweile machte dieses rachsüchtige Verfahren den Unwillen des Volks rege, wel-

Dünkirchen noch zu Mardyk wieder angelegt werden sollen.

Georg erklärte sich gleich anfänglich für die Duldung der Nonkonformisten: und da bisher ihre Feinde die Oberhand gehabt, auch die Bedrückung derselben als ein Merkmal der Ergebenheit gegen den Thron vorgestellt hatten, so war es kein Wunder, daß jetzt das Geschrei erneuert wurde, die Kirche sey in Gefahr, welches auch auf die politischen Gesinnungen einen großen Einfluß haben mußte. Schmähschriften und Predigten wider den Hof wechselten häufig mit einander ab.

Allerdings konnte man den Staatsbedienten der vorigen Regierung manche Vorwürfe, und darunter auch wichtige, mit Rechte machen; aber nicht allen unter ihnen in gleichem Grade: und die parteiische übertriebene Hitze, mit welcher sie angegriffen wurden, schien ihnen einiges Recht und Vortheil zu geben. Bolingbroke war vielleicht der schuldigste unter allen. Doch ist auch seine Flucht allein kein Beweis eines zugestandenen Verbrechens zu nennen.

Von dem unter Georgs Vermittelung im Jahre 1715 geschloßnen Barrierevertrag zwischen dem Kaiser und den vereinigten Ständen, ist im 35. Bande dieses Werks, S. 378. fg. ausführlichere Nachricht ertheilt worden.

Rapins Fortsetzung l. c. S. 11 - 58. 71 - 76. 159 - 176.

welches inne ward, daß die Zugänge zur königlichen Gunst allen andern außer einer Partei verschlossen waren. Die Flammen der Empörung wurden wirklich unter den Schottländern entzündet, die nebst ihren andern Beschwerden auch welche über die Vereinigung ihres Lands mit England führten, die man sie als eine Unterdrückung betrachten gelehrt hatte. Die Mißvergnügten dieses Landes hatten beständig Briefwechsel mit ihren Freunden in England unterhalten, die nunmehr durch Unwillen und Besorgniß zu einem solchen System von Staatsklugheit getrieben wurden, von dem ihnen außerdem nicht geträumt haben würde. Einige von der Partei der Torys, die sonst der protestantischen Religion ergeben, und in Ansehung der Regierung von gemäßigten Grundsätzen waren, fiengen an, sich zu den Jacobiten zu schlagen, und im Ernste eine Staatsveränderung zu wünschen.

Der Prätendent wird zum Könige ausgerufen.

Schottland gieng ihnen darinne zuerst mit Beispiele vor. Der Graf von Mar versammelte 300 von seinen eignen Unterthanen in den gebirgichten Gegenden, rufte den Prätendenten zu Castletown zum Kö-

nige aus, stellte seine Fahne zu Braemaer auf, und gab sich den Titel eines General-lieutenants von seiner Majestät Truppen. Diese Versuche zu unterstützen, kamen in Schottland zwei Schiffe aus Frankreich an, mit Waffen, Kriegsbedürfnissen, vielen Befehlshabern, und Versicherungen an den Grafen, der Prätendent selbst würde in kurzem nachkommen, um seine eignen Truppen anzuführen. Diesem Versprechen zu Folge fand sich der Graf in kurzem an der Spitze von 10,000 Mann, wohl gewaffnet und mit den Nothwendigkeiten versehen. Er besetzte den Paß Tay bei Perth, wo er sein Hauptquartier aufschlug, bemächtigte sich der ganzen fruchtbaren Provinz Fife und der ganzen Küste an der Seite des Arms der See bei Edimburg. Von da zog er nach Dumblaine, als gedächte er über den Furt bei Stirling-bridge zu gehen. Hier erhielt er Nachricht von des Herzogs von Argyle vorgekehrten Anstalten, welcher Truppen aufbrachte, um ihm ein Treffen zu liefern.

Dieser Lord, dessen Familie unter dem stuartischen Hause so viel gelitten hatte, besaß noch immer seinen erblichen Haß. Er ward bei dieser Gelegenheit zum Oberfeld-

herrn

herrn aller Truppen in Nordbritannien ernannt. Auch der Graf von Southerland begab sich nach Schottland, um Truppen zum Dienste der Regierung aufzubringen; und viele andre schottländische Lords folgten seinem Beispiele.

Als der Graf von Mar hörte, der Herzog rückte von Stirling mit allen seinen eignen Unterthanen und einigen Truppen aus Irland gegen ihn an, hielt er Anfangs für das klügste, sich zurückzuziehen. Doch da bald darauf einige Stämme Schotten unter dem Grafen von Seaforth zu ihm stießen, imgleichen noch andre unter dem Generale Gordon, einem erfahrnen Feldherrn, der sich in russischen Diensten hervorgethan hatte, beschloß er, dem Feinde die Spitze zu bieten, und zog mittagwärts.

Treffen bei Dumblain. Im Jahr 1715.

Der Herzog von Argyle vernahm seine Absichten. Da er nun Willens war, seinen Eifer für die gegenwärtige Regierung, was es auch kosten möchte, zu zeigen, so beschloß er, ihm in der Nachbarschaft von Dumblain ein Treffen zu liefern, obwohl seine Truppen nicht halb so stark als die feindlichen waren. Des Morgens stellte er

daher seine nicht über 3500 Mann starke Armee in Schlachtordnung, fand sich aber gar sehr vom Feinde überflügelt. Da nun der Herzog sah, daß der Graf ihn einzuschließen suchte, war er genöthigt, seine Stellung zu ändern. Das konnte nun aus Mangel an Feldherren nicht so geschwind geschehen, daß man damit noch vor dem feindlichen Angriffe fertig geworden wäre. Des Herzogs linker Flügel ward daher von der Feinde mittlern Treffen angefallen, und hielt den ersten Angriff ohne Weichen aus. Er schien sogar eine Zeit lang zu siegen, weil der Feldherr wider ihn, Graf von Clanronald, auf dem Platze blieb. Doch Glengary, der Feldherr nach ihm, unternahm es, seinen niedergeschlagnen Truppen wieder Muth zu machen, schwang seine Mütze, und rufte zu verschiednenmalen aus, Rache! Dieses machte die aufrührischen Truppen so beherzt, daß sie ihm bis hinan an die Spitze der Bajonete der Feinde folgten, und in ihre Hauptwache drangen. Nunmehr erfolgte auf diesem Flügel der königlichen Armee eine völlige Niederlage. Dessen Feldherr, der Graf von Wetham, nahm eilig die Flucht nach Stirling, brachte das Gerücht aus, es wäre alles verlo-

ren, und die Aufrührer hätten den völligen Sieg gewonnen.

Mittlerweile griff der Herzog von Argyle, der selbst den rechten Flügel anführte, der Feinde linken an und trieb sie zwo englische Meilen vor sich her, wiewohl sie sich oft herum kehrten, um sich wieder zu verbinden. Nachdem er also diesen Flügel gänzlich getrennt, und über den Fluß Allen getrieben hatte, kehrte er zurück auf das Schlachtfeld, wo er, zu seinem großen Verdruſſe, die Feinde sieghaft fand, welche geduldig den Angriff erwarteten. Jedoch anstatt vom neuen das Gefecht anzufangen, blieben beide Armeen einander im Angesichte stehen, und keine von beiden wollte den Angriff thun. Des Abends zogen beide Theile ab, und machten beide auf den Sieg Anspruch.

Wiewohl nun keiner von beiden Theilen im Besitze der Wahlstatt blieb, gehörten doch gewiß alle Ehre und alle Vortheile des Tages blos dem Herzoge von Argyle. Es war für ihn genug, dem Fortgange der Feinde Einhalt gethan zu haben; denn bei ihren Umständen war Verzug Niederlage. Wirklich sah auch der Graf von Mar in kurzem seine fehlgeschlagnen Erwar-

tun-

tungen und Einbußen zunehmen. Die Festung Inverneß, die er inne hatte, ward an den König vom Lord Lovat übergeben, der sich bisher gestellt hatte, als wäre er auf des Prätendenten Seite. Der Marquis von Tullibardine verließ den Grafen, um seine eigne Gegend zu vertheidigen. Viele von den schottländischen Stämmen, da sie keine Wahrscheinlichkeit sahen, bald zu einem zweiten Gefechte zu kommen, giengen ruhig nach Hause. Denn eine unregelmässige Armee ist leichter zum Treffen anzuführen, als zu Aushaltung der Beschwerlichkeiten eines Feldzugs zu bewegen.

Empörung in England.

Mittlerweile ward der Aufruhr noch unglücklicher in England fortgesetzt. Von der Zeit an, da der Prätendent diesen wilden Entwurf zu Paris gemacht hatte, an dem auch der Herzog von Ormond und Lord Bolingbroke Theil hatten, hatte der dasige englische Gesandte, Lord Stair, alle seine Absichten entdeckt, und getreue Berichte von allen seinen Anstalten und Anhängern an die Minister nach England überschickt. Daher setzten sie auf das erste Gerücht von einem

nem Aufstande verschiedne hohe und niedere Edelleute, auf die sie Verdacht hatten. Die Grafen von Home, Wintown, Kinnoul und andre wurden auf die Festung zu Edimburg gesetzt. Der König erhielt vom Unterhause Erlaubniß, den Sir Wilhelm Wyndham, Sir Johann Pakkington, Harvey, Combe und andre in Verhaft zu nehmen. Die Lords Landsdown und Duplin wurden eingezogen. Sir Wilhelm Wyndhams Schwiegervater, der Herzog von Somerset, erbot sich zwar, Gewähr zu leisten, daß er sich stellen würde; allein seine Bürgschaft ward ausgeschlagen.

Alle diese Vorsicht war nicht hinlänglich, dem Aufruhre in den Grafschaften gegen Abend, wo er sich bereits angefangen hatte, Einhalt zu thun. Doch alle Zurüstungen der Aufrührer waren schwachsinnig und übel veranstaltet. Jedes Vornehmen ward der Regierung verrathen, sobald es entworfen war, und viele Empörungen wurden gleich beim ersten Anfange gedämpft. Der hohen Schule zu Orford ward bei dieser Gelegenheit sehr strenge begegnet. Der Generalmajor Pepper besetzte die Stadt bei Tages Anbruche mit einem starken Haufen Dragoner, und sagte, er wollte jeden Stu-

denten

denten erschießen lassen, der so kühn seyn würde, sich außerhalb des Bezirks ihrer Collegien blicken zu lassen.

In den nördlichen Grafschaften kam der Aufruhr, 1715. noch zu größerer Reife. Im Oktober giengen der Graf von Derwentwater und Herr Forster mit einer Schaar Reiter zu Felde, und ruften, als noch einige Edelleute von der schottländischen Grenze zu ihnen gestoßen waren, den Prätendenten zum Könige aus. Ihr erster Versuch war, Newcastle wegzunehmen, worin sie viele Freunde hatten. Allein sie fanden die Thore vor sich verschlossen, und mußten sich nach Herkam zurückziehen. Die Regierung schickte wider sie den General Carpenter mit 900 Mann ab, und man erwartete alle Stunden ein Gefecht.

Die Aufrührer hatten zweierlei Mittel vor sich, wie sie sich klüglich betragen könnten. Das eine war, geradeswegs in die abendländischen Gegenden Schottlands zu rücken, und da zum Generale Gordon zu stoßen, der einen starken Haufen Bergschotten unter sich hatte. Das andre, über den Tweed zu setzen, und kühnlich den General Carpenter anzugreifen, der an Truppen nicht stärker als sie war. Allein vermöge der dieser

ser Partei eignen Bethörung ward keine von diesen beiden Maßregeln ergriffen, sondern sie nahmen ihren Weg nach Jedburgh, wo sie hofften, Carpentern an der einen Seite stehen zu lassen, und an der westlichen Grenze in England einzudringen.

Allein das war gerade das tüchtigste Mittel, sich selbst den Rückzug oder Beistand abzuschneiden. Eine Schaar Bergschotten, die damals zu ihnen gestoßen war, wollte sie Anfangs nicht bei diesem verzweifelten Einbruche begleiten, und die Hälfte davon gieng wirklich nach ihrem Vaterlande zurück. Zu Brampton machte Herr Forster seine Ernennung zum Generale bekannt, die ihm der Graf von Mar zugeschickt hatte, und rufte dort den Prätendenten zum Könige aus. Sie setzten von da ihren Zug nach Penrith fort, wo ein wider sie zusammengezogner Haufe Landmilliz bei ihrer Ankunft die Flucht ergriff. Von Penrith zogen sie über Kendal und Lancaster nach Preston, und nahmen den Ort ohne Gegenwehr ein.

Die Aufrührer werden in Preston gefangen, im Jahre 1715.

Das war jedoch das Ende ihrer übel bedachten Streiferei. Denn General Wills rückte

rückte mit 7000 Mann gegen die Stadt, um sie anzugreifen; und seiner Geschäftigkeit war nicht zu entkommen. Sie fiengen daher an, den Weg mit vorgelegten Bäumen zu sperren, und den Ort in Vertheidigungsstand zu setzen, schlugen auch beim ersten Angriffe die königliche Armee glücklich zurück. Doch Tages darauf ward Wills durch Carpentern verstärkt, und die Stadt auf allen Seiten berennt. In diesem kläglichen Zustande, darein ihre eigne Uibereilung sie versetzt hatte, hoffte Forster, mit dem Generale einen Vergleich zu schließen, und schickte, um ihn anzutragen, den Obristen Oxburgh, der zum Gefangnen war gemacht worden, mit einem Trompeter hinaus. Allein Wills schlug den Vergleich ab, und sagte, er wollte sich nicht mit Aufrührern vergleichen, sondern die einzige Gunst, die sie zu gewarten hätten, wäre die, daß sie nicht gleich auf der Stelle niedergemacht würden. Das waren harte Bedingungen; aber es waren keine bessern zu erhalten. Sie legten demnach die Waffen nieder, und wurden einer starken Wache untergeben. Alle Lords und Anführer wurden in Verhaft genommen. Einige wenige ihrer Befehlshaber wurden verhört, weil sie bei der königlichen

lichen Armee durchgegangen waren, und auf Befehl eines Kriegsgerichts erschossen. Die Gemeinen wurden zu Chester und Liverpool gefangen gesetzt; die Lords und angesehenen Befehlshaber nach London geschickt, und da, um ihre Partei in Furcht zu setzen, geschlossen an einander gebunden durch die Stadt geführt.

Thörichtes Verhalten des Prätendenten.

Das war der Erfolg der beiden Unternehmungen zum Vortheile des Prätendenten. In keiner von beiden ist die geringste Spur von Geschicklichkeit oder ordentlicher Absicht zu sehen. Allein das Verhalten seiner Partei in Großbritannien war noch Weisheit in Vergleichung mit demjenigen, wie sie zu Paris zu Werke gieng. Er hatte den Bolingbroken zu seinem Sekretäre, den Herzog von Ormond zu seinem ersten Minister ernannt. Diese Staatsmänner fanden in kurzem, daß sich nichts zum Vortheile seiner Sache thun ließe. Der König in Frankreich, der sich stets des abgedankten königlichen Hauses angenommen hatte, war nur eben verstorben; und der Herzog von Orleans, der ihm als Verweser des Königreichs folgte, war nicht geneigt, dem Prä-

tendenten Beistand zu leisten. Dem ungeachtet stellte sich seine Partei, die aus den niedrigsten, unwissendsten britannischen Verwiesnen bestand, sehr zuversichtlich an, und rühmte sich eines gewissen Erfolgs. Die größten Geheimnisse seines Kabinets und alle seine vorhabenden Anstalten wurden von Leuten, die weder Vermögen noch Einsicht saßen, auf den Kaffeehäusern untersucht. Subalternoffiziere entschlossen sich, seine Generale zu werden. Selbst Buhlschwestern wurde die Führung seiner Unterhandlungen anvertraut. Von solchen Gehilfen und solchen Rathsversammlungen konnte daher wenig erwartet werden.

Er kömmt in Schottland an, den 22. Dezember 1715.

Er hätte nunmehr von der Eitelkeit seiner Erwartungen, daß das ganze Land für seine Sache die Waffen ergreifen würde, gar wohl überzeugt seyn können. Seine Angelegenheiten waren wirklich in verzweifeltem Zustande. Dem ungeachtet beschloß er mit seiner gewöhnlichen Bethörung, seine Person unter seine Freunde in Schottland zu einer Zeit zu wagen, da eine solche Anstalt zum glücklichen Erfolge zu späte war. Er reiste verkleidet durch Frankreich, setzte sich

zu Dünkirchen auf ein kleines Schiff, und kam nach einer Fahrt von wenig Tagen, blos mit 6 Edelleuten in seinem Gefolge, an der schottländischen Küste an.

Er gieng unbekannt durch Aberdeen nach Feterosse, wo ihm der Graf von Mar mit ungefähr 30 Lords und vornehmen Edelleuten entgegen kam. Dort ward er feierlich zum Könige ausgerufen. Seine zu Commerci ergangne Erklärung ward gedruckt und vertheilt. Von da begab er sich nach Dunder, und hielt da einen öffentlichen Einzug. Nach zween Tagen kam er nach Scoon, wo er die Feierlichkeit seiner Krönung anstellen wollte. Er ließ wegen seiner sichern Ankunft Danksagungen thun, gab den Geistlichen auf, für ihn in ihren Kirchen zu beten, ließ mit sich, ohne den geringsten Antheil an Macht zu besitzen, alle königliche Staatsgebräuche vornehmen, welches dann seinem ganzen Bezeigen ein lächerliches Ansehen gab.

Sein Abzug von da, im Jahre 1716.

Nachdem er solchergestalt einige Zeit unter unerheblichem Gepränge zugebracht hatte, beschloß er, das Unternehmen mit dem nämlichen Leichtsinne aufzugeben, mit dem es war angefangen worden. Er hielt eine Re-

de an seine große Rathsversammlung, sagte ihr, es fehlte ihm an Gelde, Waffen und Kriegsbedürfnissen, und beklagte daher, daß er gezwungen wäre, sie zu verlassen. Er setzte sich wieder mit verschiednen Lords von seinen Anhängern auf ein kleines im Hafen Montrose liegendes Schiff, und kam nach fünf Tagen zu Graveline an.

Seine Anhänger gehen auseinander.

General Gordon, welchem nebst dem Grafen Marschall der Oberbefehl über die Truppen überlassen war, rückte an ihrer Spitze nach Aberdeen, versicherte sich da dreier Schiffe, welche nordwärts segeln und solche Leute an Bord nehmen sollten, die auf das feste Land zu entkommen gedachten. Darauf setzte er seinen Zug durch die gebirgichten Gegenden fort, und ließ, je weiter er kam, seine Truppen ruhig auseinander gehen. Dieser Rückzug geschah so geschwind, daß der Herzog von Argyle mit aller seiner Geschäftigkeit doch niemals seinen aus 100 Reitern bestehenden Nachtrab einholen konnte.

Ihre Anführer werden hingerichtet, im Jahre 1716.

Auf solche Art endigte sich ein Aufruhr, den blos Schwachsinn entwerfen, und Uebereilung

lung unterstützen konnte. Obschon aber der Feind nicht mehr vorhanden war, schien doch die Wuth der Sieger bei ihrem Erfolge nicht im geringsten nachzulassen. Das Gesetz ward nunmehr mit allen seinen Schrecken vollstreckt, und die Gefängnisse zu London wurden mit diesen verblendeten Leuten angefüllt, welche die Minister nicht schienen begnädigen zu wollen. Die Gemeinen sagten in ihrer Addresse an die Krone, sie wollten aufs schärfste die Urheber des vorigen Aufruhrs verfolgen. Ihre Entschließungen waren eben so schleunig, als ihre Anstalten rachgierig.

Die Grafen Derwentwater, Nithisdale, Carnwarth und Wintown, die Lords Widrington, Kenmuir und Nairne wurden verklagt, und als sie sich für schuldig bekannten, alle bis auf den Lord Wintown zum Tode verurtheilt. Keine Bitten konnten die Minister zu Verschonung dieser unglücklichen Leute erweichen. Das Oberhaus ersuchte sogar den König in einer Addresse um Barmherzigkeit; aber vergebens. Er gab blos zur Antwort, er würde bei dieser und allen andern Gelegenheiten so verfahren, wie er glaubte, daß es der Würde der Krone und Sicherheit der Unterthanen am gemäßesten wäre.

Es ward demnach Befehl gestellt, die Lords Derwentwater, Nithisdale und Kenmuir unverzüglich hinzurichten. Die Uebrigen erhielten bis auf weitere Zeit Frist. Nithisdale hatte das gute Glück, in Frauenkleidern zu entkommen, die ihm seine Mutter die Nacht vor seiner Hinrichtung brachte. Derwentwater und Kenmuir wurden zur bestimmten Zeit auf das Blutgerüste auf Towerhill gebracht. Beide litten den Tod mit gelaßner Unerschrockenheit, von allen bedauert, und dem Ansehen nach weniger bewegt als die Zuschauer. Besonders ward Derwentwater bedauert, weil er freigebig, gastfrei und leutselig war. Da er großes Vermögen besaß, hatte er vielen Armen Brod gereicht, und war daher als ein Vater und Beschützer betrachtet worden.

Diesen rachgierigen Bestrebungen Vorschub zu thun, ward ein Parlementsschluß abgefaßt, die gemeinen Gefangnen sollten zu London verhört werden, nicht aber in der Grafschaft Lancaster, wo sie in den Waffen waren betroffen worden. Dieses Verfahren ward von einigen der besten Rechtsgelehrten als eine Veränderung der alten Landesverfassung betrachtet, worin festgesetzt war, jeder Gefangner sollte an dem Orte

ver-

verhört werden, wo das Verbrechen wäre begangen worden. Im Anfange des Aprils kamen Gevollmächtigte zu Verhörung der Aufrührer im Gerichtshofe für gemeine Händel *) zusammen, da man dann fand, daß die Stimmen wider Herrn Forster, Herr Mackintosh und 20 ihrer Mitverbundnen den Ausspruch gaben.

Forster entkam aus Newgate, und langte sicher auf dem festen Lande an. Die übrigen wollten sich nicht für schuldig bekennen. Der Gefangnenwärter Pitts zu Newgate kam in Verdacht, bei Forsters Flucht nachgesehen zu haben, ward auf Leib und Leben verhört, aber losgesprochen. Dem ungeachtet erbrachen Mackintosh und verschiedne andre das Gefängniß zu Newgate, nachdem sie den Gefangenwärter und Schließer überwältigt, und die Schildwache entwaffnet hatten. Der Gerichtshof schritt zum Verhöre derer, die noch übrig waren. Vier bis fünf wurden zu Tyburn aufgehängt, und nach Herausreißung des Eingeweides geviertheilt. Unter diesem erweckte Wilhelm Paul, ein Geistlicher, besonders Mitleiden. Er bekannte sich für

*) Court of common pleas.

ein wahres, aufrichtiges Mitglied der englischen Kirche, nicht aber jener durch Spaltung getheilten Kirche, deren Bischöfe ihren König verlassen, und schändlicherweise ihre geistlichen Vorrechte aufgegeben hätten. So stark auch einer vom Parteigeiste eingenommen seyn mag, kann er doch, wenn er anders ein gutes Herz hat, nicht umhin, das stärkste Mitleiden für solche tapfre Leute zu empfinden, die, obgleich irrigerweise, willig sind, ihr Leben ihren Grundsätzen aufzuopfern.

Die zu Verhörung der Aufrührer zu Liverpool angestellten Richter fanden eine beträchtliche Anzahl des Hochverraths schuldig. Zwei und zwanzig wurden zu Preston und Manchester hingerichtet. Ungefähr tausend Gefangne wurden vom Könige begnädigt; wenn man anders das Gnade nennen kann, daß sie nach Nordamerica geschafft wurden.

Betrachtung.

Das war das Ende eines Aufruhrs, dessen Ausbruch vermuthlich Anfangs durch die Strenge der neuen Minister und des Parlements von der Partei der Whigs war beschleunigt worden. Wenn wir die Verän-

derungen menschlicher Handlungen durchlaufen, ist es eine traurige Betrachtung, daß wir bei allen Streitigkeiten insgemein auf jeder Seite wenig zu billigen finden. Wir sehen hier eine schwachsinnige, unvorsichtige Partei bemüht, nicht nur die Regierung sondern auch die Religion ihres Vaterlands umzustürzen. Wir sehen einen angemaßten König, der selbst als ein Katholik erzogen war, und sich auf katholische Rathgeber verließ, ein Verlangen zu erkennen geben, die protestantische Religion zu regieren und zu schützen. Die meisten seiner Anhänger, Leute von verzweifelten Glücksumständen, schlechten Sitten oder eingeschränkten Grundsätzen bestehen auf einer Sache, die nichts als wiederholtes Blutvergießen feststellen konnte. Auf der andern Seite sehen wir eine Partei wider sie auftreten, die vom Stolze, Geiz und Feindschaft angetrieben ward, die Liebe zur Macht unter der Larve der Freundschaft verbarg, und das Schwert der Gerechtigkeit zur Befriedigung der Rachgier schwang. Gnade von Seiten der Regierung würde damals vermuthlich allen den Hang zu Meutereien gedämpft haben, der seitdem fortgefahren hat, die öffentliche Ruhe zu stören. Denn das muß in der That ein un-

glückseliges Volk seyn, das zum Gehorsame gegen die oberherrliche Macht leichter getrieben als geleitet wird. i)

Verlängerung der Dauer des Parlements, im J. 1716.

In einer so verwickelten Staatsverfassung, als der englischen, müssen nothwendig durch

i) So lange Ludwig XIV. lebte, unterstützte der französische Hof die Sache und die Anstalten des Prätendenten. Allein nach seinem Tode vereinigte sich vielmehr der Regent, Herzog von Orleans, mit England. Nach seiner fehlgeschlagnen Unternehmung begab sich der Prätendent nach Lothringen, und endlich nach Rom, wozu der Regent nicht wenig beitrug, um Großbritannien eine Gefälligkeit zu erweisen.

Es steht dahin, ob, wie der Verfasser behauptet, Gnade von Seiten der Regierung gegen die gefangnen Aufrührer, allen Hang zu Meuterei aufs künftige gedämpft haben würde; besonders, wenn die Partei der Whigs noch immer vollkommen herrschend geblieben wäre. Auch milderte der König das grausame Urtheil wider die Grafen von Derwentwater und Kenmure in eine bloße Enthauptung.

Bolingbroke verließ gar bald die Partei des Prätendenten, dessen Kanzler er abgegeben hatte, und schrieb im Jahre 1717 einen Brief, der auch in einer Sammlung einiger seiner Schriften (London, 1753, 8.) steht, worin er sich gegen diese von ihm verlaßene Partei vertheidigte, und ihre schlechten Anstalten kund machte. Dieser dem englischen Hofe geleistete Dienst erwarb ihm nachmals nebst andern dem Hofe geleisteten Diensten die Erlaubniß, in sein Vaterland zurückzukehren. Rapins Forts. l. c. S. 58-71, 76-110.

durch die Zeit Veränderungen hervorgebracht werden; denn einige ihrer Theile können an Stärke zunehmen, da indessen andre schwächer werden. Damals erlangten die zwischen dem König und dem Volke befindlichen Stände größern Antheil an Macht, als ihnen zukam. Da der König selbst ein Ausländer, der Gesetze und der Landesverfassung unkundig war, ward er von seinen Ministern, die vermittelst ihrer besondern Verbindungen das Parlement beherrschten, in beständiger Einschränkung erhalten. Das Volk, das sich scheute, für Jacobiten gehalten zu werden, enthielt sich aus Furcht des Murrens, und ließ sich gefallen, Freiheit für Sicherheit hinzugeben. Der nunmehr unterdrückte Aufruhr diente blos zu Bestärkung des Uibermuths derer, welche die Macht in Händen hatten. Das Parlement hatte sich begierig gezeigt, der Minister Absichten zu befördern. Die vorgebliche Gefahr des Staats ward zum Vorwande genommen, daß das Parlement über die zu seiner Aufhebung bestimmte Zeit beisammen blieb. Es gab daher aus eigner Macht eine Verordnung zu Widerrufung derjenigen, nach welcher es allezeit im dritten Jahre aus einander gehen sollte, und dehnte dafür di se

Zeit

Zeit auf sieben Jahre aus. Dieser Versuch von Abgeordneten des Volks ihre Macht durch Ausdehnung derselben zu vermehren, widerstreitet den ersten Grundsätzen der Gerechtigkeit. Wenn es recht war, ihre Macht auf sieben Jahre auszudehnen, so konnte es auch recht seyn, sie auf immer zu behalten, und solchergestalt auch den bloßen Schatten einer Erwählung aufzuheben. Dem ungeachtet gieng dieser Vorschlag bei beiden Häusern durch, und alle Einwendungen dawider wurden als Merkmale des Mißvergnügens betrachtet. Das Volk konnte zwar über diesen Eingriff murren, aber es war zu späte, um ihm abzuhelfen.

Händel mit Schweden.

Nachdem die einheimischen Angelegenheiten zur Richtigkeit gebracht waren, begann der König an sein hannöverisches Gebiet zu denken, und beschloß, eine Reise auf das feste Land zu thun. Er sah vorher, daß sich ein Ungewitter von Schweden aus zusammenzog, weil der außerordentliche König dieses Lands, Karl der zwölfte, auf ihn höchst entrüstet darüber war, daß er, während seiner Abwesenheit in der Türkei, mit den Russen und Dänen in Bündniß-

niß getreten war, und den letzten die Städte Bremen und Verden abgekauft hatte, die vorher einen Theil seines Gebiets ausmachten. Nachdem also George 1716. durch Holland nach Hanover gegangen war, um sein deutsches Gebiet sicher zu stellen, schloß er im Jahre 1717 einen neuen Vergleich mit den Holländern und dem Staatsverweser von Frankreich, wodurch sie sich anheischig machten, einander im Falle eines Angriffs gegenseitig beizustehen.

Der schwedische Gesandte zu London wird gefangen genommen im Jahre 1717.

Seine Furcht wegen Schwedens war auch gar nicht ohne Grund. Karl unterhielt vertrauten Briefwechsel mit den mißvergnügten Unterthanen Großbritanniens, und es ward ein Entwurf gemacht, daß eine beträchtliche Schaar schwedische Truppen mit dem König an ihrer Spitze in irgend einer Gegend der Insel landen sollte, wo man erwartete daß alle Mißvergnügten im Königreiche sich zu ihnen schlagen würden. Der schwedische Gesandte in London, Graf Gyllenburg, war besonders geschäftig bei der Verschwörung, ward aber auf des Königs Befehl samt allen seinen

Schrif-

Schriften in Verhaft genommen. Dadurch ward das Bündniß für diesmal getrennt. Die Gemeinen aber untersagten durch einen Parlementsschluß alles Gewerbe mit Schweden, welches gleichwohl für die englischen Kaufleute von äußerster Wichtigkeit war. Dem Könige wurden 250,000 Pfund Hilfsgelder verwilligt, um ihn in den Stand zu setzen, sein Gebiet vor dem gedrohten Einfalle sicher zu stellen. Das waren die ersten Früchte von Englands Verbindung mit dem festen Lande. Doch des Königs in Schweden Tod, der bald darauf im Jahre 1718 bei der Belagerung von Friedrichshall in Norwegen durch einen Schuß erfolgte, machte allem Streite von dieser Seite ein Ende.

Das vierte Bündniß im Jahre 1718.

Das war damals die Zeit der Verträge, Hilfsgelder und politischen Vereinigungen. Zwar vermuthen die damaligen Staatskundigen, solche papierne Bände würden hinreichen, eine Fortdauer von Herrschaft sicher zu stellen. Allein die Erfahrung hat hinlänglich das Gegentheil gezeigt. Unter andern in dieser Hoffnung geschlossnen Verträgen

gen war das vierfache Bündniß. Es ward zwischen dem Kaiser, Frankreich, England und Holland ausgemacht, der erste sollte allen Ansprüchen auf die spanische Krone entsagen, und mit dem Herzoge von Savoyen Sardinien gegen Sicilien vertauschen; die Regimentsfolge in den Herzogthümern Toscana, Parma und Placenz sollte der Königin von Spanien ältestem Sohn zugesprochen werden, wofern die gegenwärtigen Besitzer ohne männliche Erben sterben sollten. Dieser Vertrag aber war dem König in Spanien keineswegs angenehm, und ward folglich für die Engländer schädlich, weil er ihren Handel nach diesem Königreiche unterbrach. Allein Englands Vortheil war der Endzweck nicht, zu dessen Sicherstellung der Vertrag war geschlossen worden.

Des Königs in Spanien Mißvergnügen brach in kurzem in offenbaren Krieg wider den Kaiser aus, den er als den vornehmsten Urheber dieses Bündnisses betrachtete. Eine zahlreiche Schaar spanischer Truppen ward nach Italien geschickt, Philipps Ansprüche daselbst zu unterstützen. Vergebens suchte es ihm der Staatsverweser in Frankreich auszureden, vergebens bot der König in England seine Vermittelung an;

beider

beider Unterhandlung ward als parteiisch und ungerecht verworfen. Nun war der Krieg bei gegenwärtigem Zustande der englischen Einkünfte ein wahres Uibel. Dem ungeachtet ward ein Bruch mit Spanien beschlossen, um einen sehr abgelegnen Vortheil zu unterstützen. In aller Geschwindigkeit ward ein starkes Geschwader von 22 Schiffen unter dem Sir George Byng ausgerüstet, und nach Neapel geschickt, das damals von der spanischen Armee bedroht wurde. Er ward von den Einwohnern dieser Stadt mit größten Freudenbezeugungen aufgenommen, und hörte, daß die Spanier 30,000 Mann stark in Sicilien gelandet hatten. In diesem dringenden Falle, da keine Hilfe konnte zu Lande geleistet werden, beschloß er, dahin zu segeln, mit dem festen Vorsatze, die spanische Flotte, die sie übergesetzt hatte, anzugreifen.

Sieg über die Spanier zur See im Jahre 1718.

Als er um das Vorgebirge Faro himumgekommen war, erblickte er zwei kleine spanische Schiffe, setzte ihnen hitzig nach, und sie führten ihn zu ihrer großen Flotte, die er noch vor Mittage in Schlachtordnung entdeckte, in allem 27 Segel stark.

Als

Als aber die spanische Flotte die Stärke der englischen wahrnahm, suchte sie davon zu segeln, ob sie ihr gleich an der Zahl überlegen war. Die Engländer hatten seit einiger Zeit solche Erfahrung im Seewesen erlangt, daß kein anders Volk es versuchen wollte, ihnen die Spitze zu bieten, ohne nur bei offenbarem Vortheile. Die Spanier schienen in ihren Rathsversammlungen verunruhigt zu seyn, und giengen mit grosser Verwirrung zu Werke. Sie fochten im Fliehen. Ihre Schiffshauptleute verhielten sich zwar herzhaft und geschäftig. Demungeachtet wurden alle ihre Schiffe genommen, bis auf drei, die durch die Geschicklichkeit ihres Vizeadmirals Cammoc, eines Irländers, gerettet wurden. Sir Georg Byng zeigte bei dieser Gelegenheit gleich große Klugheit und Entschlossenheit. Der König schrieb ihm einen eigenhändigen Brief zum Lobe seines Verhaltens. Dieser Sieg zog nothwendig der spanischen Minister Unwillen und Beschwerden an allen europäischen Höfen nach sich, und beschleunigte die Kriegserklärung von Seiten der Engländer, die noch bisher war verschoben worden.

Ihr König muß dem vierfachen Bündniß beitreten.

Dieser Bruch mit Spanien half die sinkende Erwartung des Prätendenten und seiner Anhänger nochmals erheben. Man hoffte, es könnte durch Beistand des spanischen Ministers, Kardinals Alberoni, ein neuer Aufruhr in England angestiftet werden. Der Herzog von Ormond ward zu Führung dieses Kriegszugs gewählt. Er erhielt im J. 1719 vom spanischen Hofe eine Flotte von 10 Kriegsschiffen, und Frachtschiffe, auf denen er 6000 Mann regelmäßige Truppen hatte, nebst Waffen für 12,000 mehr. Allein das Glück war ihnen noch immer so ungünstig als jemals. Nachdem er ausgesegelt, und bis an das Vorgebirge Finisterre gekommen war, befiel ihn ein heftiger Sturm, der seine Flotte übel zurichtete, und das Unternehmen vereitelte. Dieser Unfall und der spanischen Waffen schlechter Erfolg in Sicilien und andern Gegenden Europens bewog Philippen, Frieden zu wünschen; und er willigte zuletzt den 20. Jåner 1720. darein, das vierfache Bündniß zu unterzeichnen. Das ward damals für einen unermeßlichen Vortheil gehalten. Wiewohl aber England die Bestätigung des

Ver-

Vergleichs auswirkte, hatte es doch keinen Antheil an dessen Nutzen k).

 Das

k) Von dem Bündnisse, welches im Jahr 1717 zwischen England, Frankreich und den Generalstaaten im Haag geschlossen wurde, ist im 35. Bande, S. 389. Nachricht gegeben worden. Der Herzog-Regent von Orleans hielt Englands Beistand, in dem Falle, wenn der französische Thron erledigt würde, und er solchen als der nächste Kronerbe zu besteigen hätte, für den wichtigsten. Bei dieser Gelegenheit stellt der Fortsetzer Rapins (S. 133.) eine Vergleichung zwischen Georg und Philipp, Herzoge von Orleans, an, welche viele Aehnlichkeit zwischen beiden zeigt. Er hätte aber nur die Münze umkehren dürfen, um fast eben so viele Unähnlichkeit zwischen ihnen anzutreffen.

Nicht blos die Städte Bremen und Verden, sondern beide Herzogthümer dieses Namens, welche die Dänen Karln dem XII. während seines Aufenthalts in der Türkei entrissen hatten, wurden an Kurbraunschweig gegen eine Summe Geldes im Jahre 1715. durch einen besondern Traktat zu Wismar überlassen. Ein Schritt, der Karln vorzüglich erbitterte.

Wenn gleich das vierfache (zuerst nur dreifache) Bündniß nicht unmittelbar für Englands Vortheile, wie der Verfasser bemerkt, geschlossen wurde, so sollte es doch dienen, die Ausbreitung eines Kriegs zu verhüten, an welchem England Antheil nehmen zu müssen glaubte. Es hatte sowohl als Frankreich Ursache, sich dem unruhigen, unternehmenden Geiste des Alberoni zu widersetzen. S. B. 35. S. 390. fg.

Es

Das irländische Parlement wird vom englischen abhängig.

Nachdem solchergestalt der König Europen abermals Frieden gegeben hatte, kam er

Es ist auch offenbar falsch, was der Verfasser sagt, Spaniens Mißvergnügen über die Quadruple Alliance habe den Angriff dieser Krone auf den Kaiser veranlaßt. Dieser Angriff auf Sardinien erfolgte ein ganzes Jahr eher, als das Bündniß geschlossen wurde, nämlich im Sommer des Jahre 1717. Sicilien, das im folgenden Jahre von Spanien angegriffen wurde, gehörte damals dem Herzoge von Savoyen.

Die Spanier schrieben ihre Niederlage bei Capo Passaro, (denn so wird diese Seeschlacht ordentlich genannt,) dem Uiberfalle zu, den sie von den Engländern, welche sie nicht für ihre Feinde gehalten hätten, auszustehen hatten. Campbell merkt auch an, (Leben und Thaten der britannischen Admirale Th. II. S. 542.) daß die Schiffe der Spanier alt, ihr Geschütze nicht das beste, und ihre Matrosen größtentheils so beschaffen gewesen wären, daß man sich nicht auf sie verlassen konnte. Ihre Admiräle aber, sagt er, hätten tapfer gefochten; nur sey es ein Hauptfehler von ihnen gewesen, daß sie den Rath des Contreadmirals Cammock, eines Irländers, der lange auf der englischen Flotte gedient hatte, nicht angenommen hätten, durch eine vortheilhaftere Stellung den Engländern den Angriff sehr beschwerlich zu machen.

Von der spanischen Flotte, welche der Wind im Jahre 1719 zerstreuete, kamen doch zwo Fregatten mit Kriegsvölkern und Waffen nach Schott-

er wieder vom festen Lande zurück, um die Glückwünsche seines Parlements anzunehmen. Von diesen schritt es zu einer Sache von größrer Wichtigkeit; die Abhängigkeit des

Schottland, wo zwar 5000 Mann für den Prätendenten zusammengebracht wurden; aber nichts ausrichten konnten. Da auch Spanien von Frankreich zu Lande im Jahre 1719 angegriffen wurde, und England Corogna, den besten Hafen in Biscaja, wegnahm: so beförderte dieses alles den Frieden.

Der Verfasser hätte auch noch der Mißhelligkeiten in dem königlichen Hause selbst, welche sich vom Jahre 1718 anfiengen, weil sich der Prinz von Wallis über die harte Begegnung seines königlichen Vaters beschwerte, und nicht völlig wieder gehoben worden sind: — des von Georg I. als Kurfürsten von Braunschweig im Jahre 1719 mit Schweden geschloßnen Friedens, und im Jahre 1720 erfolgten Bündnisses mit dieser Krone, — und seiner eifrigen Sorgfalt für die Ruhe der in Deutschland und anderwärts gedrückten Protestanten, um gleiche Zeit, gedenken können. Er beförderte auch im Jahre 1720 den Frieden zwischen Schweden und Preußen, und kurz darauf auch zwischen Schweden und Dänemark.

Der vortrefliche Dichter, Joseph Addison, königlicher Staatssekretär, Verfasser des Zuschauers, des sterbenden Cato und anderer beliebter Werke, starb im Jahre 1719 in einem Alter von 45 Jahren: Man sehe sein Leben in der Sammlung merkwürdiger Lebensbeschreibungen Th. I. (Halle, 1754. 8.) S. 777-813.

Rapins Fortsetz. l. c. S. 112-159. 179-256. 259. fg.

irländischen Parlements von den großbritannischen festzustellen. Maurice Annesley hatte sich wegen eines vom Oberhause in Irland abgefaßten Schlusses auf das Oberhaus in England berufen, das diesen Schluß umstieß. Die britannischen Lords befahlen den Freiherrn der Schatzkammer in Irland, den Herrn Annesley wieder in den Besitz der Ländereien zu setzen, die er durch den Schluß des dasigen Oberhauses verloren hatte. Die Freiherren der Schatzkammer kamen diesem Befehle nach. Das irländische Oberhaus that wider sie den Ausspruch, sie hätten diese gerechten Freiheiten des irländischen Parlements zu schmälern gesucht, und befahl den Aufwärter mit dem schwarzen Stabe sollte die Freiherrn gefangen nehmen.

Auf der andern Seite that das Oberhaus in England den Ausspruch die Freiherren der Schatzkammer in Irland hätten mit Herzhaftigkeit und Treue verfahren, und ersuchte den König, seine Billigung ihres Verhaltens durch einige Merkmale seiner Gunst zu bezeugen. Seine Absicht zu vollenden, ward eine Bill aufgesetzt, nach welcher das irländische Oberhaus alles Rechts der obersten Gerichtsbarkeit beraubt werden sollte. Diese Bill fand in beiden Parle-

ments-

mentshäusern Widerstand, besonders aber im Hause der Gemeinen. Herr Pitt behauptet darin, das würde nur die Gewalt der englischen Lords vermehren, die ohne dies bereits zu mächtig wären. Herr Hungerford bewies, die irländischen Lords hätten allezeit ihre Macht ausgeübt, Rechtshändel in der obersten Instanz abzuthun. Aber alles Widerstands ungeachtet ward die Bill durch eine große Mehrheit der Stimmen gutgeheißen, und empfieng bald darauf die königliche Genehmhaltung. Das Volk in Irland kannte damals nicht so gut als jetzt seine Rechte und gegründeten Freiheiten. Die dasigen Lords waren meistens in Uippigkeit und Unwissenheit erzogne Leute, hatten weder den Muth, sich zu widersetzen, noch die Geschicklichkeit, ihren Widerstand gehörig einzurichten. Es ist sehr außerordentlich, daß diese Bill, die eine wahre aufgelegte Last war, keine Unruhen im Königreich Irland erregte, und hingegen des Engländers Wood Prägung von Halfpence für Irland, die keine Last war, sehr große Unruhen nach sich zog. Die Ursache muß seyn, daß der Anführer der Widerspenstigen im letztern Falle ein Mann von großem Geiste war, und hingegen Leu-

te von schwachem Verstande sich der ersten Verordnung unterwarfen.

Akzienhandel der Südseegesellschaft im Jahre 1720.

Dieser Unfall, den die Irländer strenge empfanden, war jedoch so heftig nicht, als den die Engländer um diese Zeit wegen des Hangs zu anschlägischer Habsucht fühlten, der alle Stände vom Volke angesteckt hatte. Nur das Jahr zuvor 1721 hatte ein Schottländer, Johann Law, Frankreich durch Aufrichtung der Handlungsgesellschaft von Missisippi betrogen, welche diesem verblendeten Volke großen Reichthum versprach, sich aber damit endigte, daß sie die französische Nazion in große Bedrängniß verwickelte. Durch einen völlig ähnlichen Entwurf ward nunmehr das Volk in England hintergangen, der der Entwurf der Handlungsgesellschaft nach der Süddsee hieß, und lange hernach von Tausenden empfunden wurde.

Begriff davon.

Um dieses so kurz als möglich zu erklären, müssen wir anmerken, daß seit der Staatsveränderung unter dem Könige Wilhelm,

helm, wenn das Parlement der Regierung nicht Hilfsgelder genug bewilligt oder hatte, deren Eintreibung Zeit erforderte, die Regierung bei verschiednen Handlungsgesellschaften, unter andern auch bei der nach der Südsee, Geld aufnehmen mußte. Im Jahre 1716 war die Regierung dieser Gesellschaft zehnthalb Millionen an Gelde schuldig, die sie mit sechs vom Hunderte verzinsete. Da nun diese Handlungsgesellschaft nicht die einzige war, bei der die Regierung geborgt hatte, und der sie jährlich so starke Zinsen zahlen mußte, faßte Sir Robert Walpole den Anschlag, diese Nazionalschulden zu vermindern, indem er den Handlungsgesellschaften die Wahl ließ, entweder niedrigere Zinsen, nämlich fünf vom Hunderte anzunehmen, oder sich das Kapital auszahlen zu lassen. Die Handlungsgesellschaften wollten lieber die Zinse erniedrigen lassen, als ihr Kapital zurücknehmen. Besonders war die Südseegesellschaft, nachdem sie bei der Schuld der Regirung an sie die 10 Millionen vollgemacht hatte, anstatt der 600,000 Pfund Zinsen, die sie gewöhnlicher Weise hätte bekommen sollen, mit 500,000 zufrieden. Auf gleiche Weise ließen sich die Aufseher und die Gesellschaft der Bank,

imgleichen andre Handlungsgesellschaften eine Verringerung der jährlichen Zinse für ihr Darlehn gefallen; wodurch dann die Nazionalschuld sehr vermindert ward.

Bei dieser Verfassung der Dinge schlug Blount, der zum Schreiber war erzogen worden, und alle zu einem solchen Unternehmen erforderliche List und Beredtsamkeit besaß, den Ministern im Jahre 1720 vor, er wollte im Namen der Südseegesellschaft alle Schulden bei den verschiednen Handlungsgesellschaften aufkaufen, und solchergestalt der einzige Gläubiger des Staats werden. Die Bedingungen, die er der Regierung anbot, waren überaus vortheilhaft. Die Südseegesellschaft sollte die Schulden der Nazion aus den Händen der Privateigenthümer, welche Gläubiger der Regirung waren, auf so gute Bedingungen, als sie nur könnte, einlösen; wegen der Zinse für dieses eingelöste und in ihre Hände übernommene Geld wollte sie zufrieden seyn, wenn ihr die Regierung sechs Jahre lang fünf vom Hunderte bewilligte; nach diesem sollte die Zinse auf vier vom Hunderte gesetzt werden, und das Parlement sollte zu allerzeit die Schuld einlösen können.

Miß=

Mißbrauch derselben.

In so weit war alles gut und billig. Es ward zu dem Ende eine Verordnung in beiden Parlementshäusern abgefaßt. Nun aber kam derjenige Theil des Entwurfs, der Betrug, und Untergang in sich faßte. Da man nicht vermuthen konnte, daß die Aufseher der Südseegesellschaft selbst Geld genug hätten, so erhielten sie Vollmacht, dasselbe dadurch aufzubringen, daß sie Unterzeichnung zu einem Entwurfe, nach der Südsee zu handeln, annehmen, von welchem unermeßliche Vortheile versprochen, und noch größre von der habsüchtigen Leichtgläubigkeit des Volks erwartet wurden. Es wurden daher alle Leute, die Gläubiger der Regierung waren, eingeladen, der Regierung Bürgschaft gegen der Südseegesellschaft ihre auszutauschen. Es waren der Vortheile viele, die man sie daher erwarten ließ, wenn mit ihrem Gelde eine Handelschaft nach und aus den südlichen Gegenden von Amerika getrieben würde, wo der König von Spanien, wie das Gerichte gieng, den Engländern die Anlegung einer neuen Pflanzstadt verwilligen wollte.

Sobald die Aufseher ihre Bücher zur Unterzeichnung eröffnet hatten, drängte sich das Volk schaarweise herbei, um die Akzien

der

der Regierung gegen Akzien der Südseegesellschaft auszutauschen. Die Verblendung ward listigerweise unterhalten und fortgepflanzt. Die Unterzeichnungen giengen in wenig Tagen doppelt so hoch weg, als sie gekauft worden waren. Der Entwurf gelang noch besser, als die Entwurfmacher gehofft hatten; und die ganze Nazion ward von einem Muthe habsüchtiger Unternehmung angesteckt. Die Bethörung behielt die Oberhand. Die Akzien nahmen erstaunlich zu, und überstiegen beinah neunmal die Summe, auf die man zuerst unterzeichnet hatte.

Doch nach wenig Monaten erwachte das Volk von seinem goldnen Traume, und fand, daß alle seine erwarteten Vortheile blos eingebildete waren. Tausend Familien wurden in einen gemeinschaftlichen Untergang verwickelt. Viele der Aufseher, deren Kunstgriffe das Volk so großen Nutzen von einer Handlung nach der Südsee hatten erwarten lassen, hatten durch die Leichtgläubigkeit des Publikums beträchtliches Vermögen zusammengebracht. Ein Trost für das Volk war noch, zu finden, daß das Parlement an dem allgemeinen Unwillen Theil nahm, und beschloß, diesen Räubern ihr ungerechtes Gut abzunehmen.

Anstalten des Parlements dagegen im Jahre 1722.

Zuerst ward Befehl gegeben, alle Aufseher der Südseegesellschaft ihrer Sitze im Parlemente und Aemter bei der Regierung zu berauben. Die vornehmsten Verbrechen wurden mit Verwirkung aller der Habe und der Landgüter bestraft, die sie während des Unsinns des Volks an sich gebracht hatten. Die nächste Sorge war nun, denen, die gelitten hatten, zu Hilfe zu kommen. Es wurden verschiedne nützliche und gerechte Entschließungen vom Parlemente gefaßt, und man setzte schleunig eine Bill auf, den erlittnen Verlust, so weit sich nur des Parlements Einsicht erstrecken konnte, wieder zu vergnüten. Von dem Gewinne des Entwurfs der Südseegesellschaft wurden 7 Millionen an die ursprünglichen Eigenthümer zurückgegeben. Von dem, was die Gesellschaft vermöge ihres eignen Rechts besaß, that man verschiedne Zulagen zu jener ihren Dividenden hinzu. Das übrige Kapital ward ebenfalls unter die alten Eigenthümer zu drei und dreißig vom Hunderte getheilt.

Mittlerweile liefen beim Parlemente Bittschriften aus allen Gegenden des Königreichs ein, welche Gerechtigkeit forderten, und die ganze Nazion schien im höchsten Grade erbittert

tert zu seyn. Der öffentliche Kredit litt einen gewaltigen Stoß. Einige der vornehmsten unter den Ministern waren in die betrügerischen Handlungen stark verwickelt. Man stellte geschwinder Wechsel auf die Bank, als sie sie auszahlen konnte; und überall hörte man nichts als ausschweifende Klagen fehlgeschlagner Erwartung und Verzweiflung. l)

Ent-

l) Rapins Forts. S. 256-259. 285-330. 258. fg. 267. 268. Ich führe von dieser berühmten Begebenheit nur folgende Stelle des eben genannten Schriftstellers (S. 291.) an: „Das Unglück war bei dem allem noch lange nicht so groß und allgemein in Großbritannien, als es in Frankreich gewesen. Gesetzt auch, daß man, wie solches sehr wahrscheinlich ist, dem Volke diesen Fallstrick legen wollte; so zwang man doch wenigstens dasselbe nicht, mit Gewalt in dieses Netz zu laufen. Das Gold und Silber wurde doch nicht verrufen, noch ganz und gar aus der Handlung verbannt, so daß man verboten hätte, mehr als eine geringe Summe davon bei sich zu tragen. Es war doch noch nicht so weit gekommen, daß man wegen der beständigen Veränderung der Münzsorten genöthigt gewesen wäre, sich solche vom Halse zu schaffen; man hat auch die Verträge der Privatpersonen nicht im geringsten gekränkt, noch sie von der Erfüllung ihrer Zusagen und Eidschwüre abzuziehen gesucht. Selbst der König hatte ihnen nicht einmal ein trauriges Beispiel hievon gegeben, seine Untertha-

nen

Die durch diese allgemeine Noth verursachte Unzufriedenheit erweckte abermals der mißvergnügten Partei Hoffnung zum Erfolge. Allein sie war bei allen ihren Rathschlägen schwachsinnig, getheilt und wankend. Der Staatsverweser von Frankreich, Herzog von Orleans, soll der erste gewesen seyn, der dem Könige Nachricht von einer neuen Verschwörung gab, die von vielen der vornehmsten Leute betrieben würde, zu denen sich verschiedne Mißvergnügte geringen Standes geschlagen hätten. Dem zu Folge ward sogleich ein Lager in Hydepark aufgeschlagen, und alle Kriegsbedienten erhielten Befehl, sich an ihre Standörter zu begeben. Der Generallieutnant Macartnei ward nach Irrland geschickt.

nen mit nichtswürdigem Papiere oder mit Geldsorten, die dreimal so viel als die, welche er von ihnen bekommen, galten, abzuspeisen. Ist irgend ein Stück der Geschichte bequem, den Unterschied einer blos willkührlichen Regierungsform von der, welche nicht so beschaffen ist, zu erweisen, so ist es gewiß dieses: und England kann sich glücklich schätzen, daß es seine vortrefliche Reichsverfassung noch beibehalten hat. Wäre dieses nicht, so kann man ganz sicher glauben, es würde England nicht besser als Frankreich ergangen seyn."

schickt Truppen aus diesem Königreiche herüber zu holen; und die Staaten von Holland wurden aufgefordert, sich wegen ihrer Gewährleistung in Bereitschaft zu halten. Solchergestalt ward das Volk in neues Schrecken gesetzt, erwartete täglich einen Einfall, und sah sich um, auf wen wohl wahrscheinlicherweise die Rache der Regierung fallen würde.

Der erste, den man einzog, war Franz Atterbury, Bischof zu Rochester, der lange der gegenwärtigen Regierung verdächtig gewesen war, und Fähigkeiten besaß, die ihn allen Ministern, wider die er sich nur setzen wollte, furchtbar machen konnten. Seine Schriften wurden weggenommen, und er selbst ward in den Tower gesperrt. Bald hernach wurden der Herzog von Norfolk, der Graf von Orrery, die Lords North und Grey, und einige andre geringern Standes eingezogen. Unter allen diesen empfanden blos der Bischof und ein Rechtsgelehrter, Herr Layer, die Strenge der Regierung. Die Beweise wieder die übrigen giengen nicht bis zur Uiberzeugung.

Es ward eine Bill im Hause der Gemeinen zu Beschuldigung des Bischofs abgefaßt, wiewohl er sich auf sein Vorrecht als Lord berufte. Zwar traf sie einigen Widerstand in diesem Hause an; es ward jedoch durch eine große Mehrheit der Stimmen beschlossen, er sollte seiner Würde und Pfründen beraubt, und auf immer aus dem Königreiche verwiesen werden. Der Bischof verantwortete sich nicht im Unterhause, sondern gedachte seine ganze Stärke im Oberhause zu zeigen.

In demselben hatte seine Sache viele Freunde. Seine eigne Beredtsamkeit, Artigkeit und Treuherzigkeit erwarb ihm noch mehrere. Als seine Sache vor dasselbe gebracht ward, erfolgte ein langer und hitziger Streit, wo sich die Parteien mit größrer Gleichheit theilten, als die Minister erwartet hatten. Da wenig oder keine andre Beweise wider ihn vorhanden waren, ohne nur aus aufgefangnen, in Ziffern geschriebnen Briefen, so behauptete der Graf von Pawlet, man könnte das nicht für Verrätherei oder Verbrechen auslegen. Der Herzog von Wharton nahm die Aussagen zusammen, zeigte ihre Unzulänglichkeit, und sagte, die Folgen möch-

ten auch seyn welche sie wollten, so hoffte er doch, der Schimmer dieses Hauses würde niemals dadurch verdunkelt werden, daß es einen Mann ohne Zeugniß verurtheilte.

Auch Lord Bathurst sprach für den Bischof. Wenn man, sagte er, dergleichen Verfahren guthieße, so sähe er für sich und andre nichts weiter übrig, als daß sie sich auf ihre Landhäuser setzten, und da, wo möglich, ihr Vermögen innerhalb ihrer eignen Familien ruhig genössen; weil der nichtsbedeutendste Briefwechsel oder jeder aufgefangner Brief zum Verbrechen gemacht werden könnte. Darauf wandte er sich gegen die Bank der Bischöfe, und sagte, er könnte sich die Bosheit und den eingewurzelten Haß, den einige Leute gegen den sinnreichen Bischof von Rochester trügen, nicht anders erklären, als daß sie, so bethört als die wilden Amerikaner, der guten Hoffnung lebten, sie würden nicht nur die Beute, sondren auch die Gemüthsgaben desjenigen Mannes erben, den sie umbringen würden.

Aber alles dessen ungeachtet, was für den Bischof gesagt ward, gieng die Bill wider ihn durch. Die andre Partei sagte wenig, weil sie sich ihrer Mehrheit bewußt war. Unter den Mitgliedern des Hauses der Gemeinen, die für den Bischof auftraten, war

der

der berühmte D. Freind, der selbst bald hernach auf Verdacht verrätherischer Kunstgriffe eingezogen, jedoch wieder auf Bürgschaft, zu der sich sein Freund D. Mead erbot, losgegeben ward.

Als des Bischofs Urtheil bestätigt war, schiffte er zween Tage darauf mit seiner Tochter nach dem festen Lande ab. An dem nämlichen Tage, da er zu Calais ausgestiegen war, langte der berühmte Lord Bolingbroke daselbst an, und wollte nach England zurückgehen, indem er aus geheimen Ursachen vom Könige Begnädigung erhalten hatte. Als Atterbury diesen Umstand vernahm, konnte er nicht umhin mit Lächeln die Anmerkung zu machen, sie würden ausgewechselt. Der Bischof blieb in Elende und Armuth bis an seinen Tod. Doch ist es nicht undienlich, anzumerken, daß D. Sacheverel, der einige Zeit vor ihm starb, ihm im Testamente 500 Pfund Sterling vermachte.

Hinrichtung des Layer, im Jahre 1722.

Noch strenger war das Schicksal des Herrn Christoph Layer. Bei seinem Verhöre vor der Königsbank ward er überwiesen, er hätte Leute zu des Prätendenten Dienste geworben, und hätte Aufruhr zu erregen gesucht. Da-

Daher ward er zum Tode verurtheilt. Die Umstände dieser Verschwörung sind nicht deutlich bekannt. Man sagt, der Verschwornen Absicht wäre gewesen, eine Anzahl fremde Befehlshaber und Soldaten unbemerkt nach England zu bringen, sich fertig zu halten, mit dem Herzoge von Ormond zusammen zu stoßen, der zu dem Ende mit einem großen Vorrathe Waffen die Themse heraufkommen sollte. Dem sey wie ihm will, so ward Layern von Zeit zu Zeit zugesetzt, und man versuchte viele Mittel, ihn zur Entdeckung seiner Mitschuldigen zu bewegen. Allein er hielt standhaft über dem ihm anvertrauten Geheimnisse, ward also zu Tyburn hingerichtet, und sein Kopf auf Temple-bar aufgesteckt.

Verhör der Kanzleibeamten.

Auf dieses Verhör folgte ein anderes von ganz verschiedner Art, welches die Vortheile und die Sicherheit der Nazion weit näher angieng. Es war gebräuchlich gewesen, daß die Kanzler von England, wenn sie zu ihrem hohen Amte gelangt waren, ihre Kanzleibeamten ernannt hatten. Eine solche Stelle trug etwas ein, und ward folglich damals so wie die Offizierstellen gekauft. Da nun Leute von übler

Denkungsart zu solchen Aemtern gelangt waren, und das in ihren Händen befindliche Geld von Waisen und Prozeßführenden untergeschlagen hatten, ward deshalben Klage bei der Regierung angebracht, die dem Lord Kanzler selbst der Minister Unwillen zuzog. Er fand es nöthig, die Siegel gleich im Anfange im Jahre 1725 niederzulegen. Bald darauf aber befahl der König, die ganze Sache beim Hause der Gemeinen anhängig zu machen.

Als sie die Gemeinen in Uiberlegung nahmen, und fanden, daß sich viele Mißbräuche in diesen Gerichtshof eingeschlichen hatten, die entweder die Gerechtigkeit aufhielten, oder machten, daß sie feil war, beschlossen sie, den Thomas, Grafen von Macclesfield, wegen schwerer Verbrechen und übeln Verhaltens im Oberhause zu belangen.

Das war eins der ausgearbeitetsten, am besten bestrittenen Verhöre in den Jahrbüchern von England. Zuvörderst ward der Vorschlag gethan, die Kanzleibeamten von den Strafgeldern loszusprechen, in Rücksicht auf die Gebühren, die sie für die Gelangung in ihre Aemter entrichtet hätten. Das Verhör dauerte 20 Tage. Der Graf bewies, daß der vorige Kanzler gewöhnlicherweise solche Summen empfangen hätte; die Vernunft aber

dem Reichthume und der Üppigkeit der Nazion zugenommen. Die Handelschaft führte Betrug, und Reichthum Verschwendung ein. Die Religion, die gewisser maßen diesen Übeln hätte Einhalt thun können, ward vom Parlemente vielmehr gehindert als befördert. Die Versammlungen der Geistlichen, die bisher

Bewegung gesetzt worden sind; aber nach allem, was bereits von den Feinden des Hofs versucht worden war, ist die starke Beunruhigung derselben verzeihlich gewesen.

Wenn eben dieser Fortsetzer (S. 415.) aus guten Quellen geschöpft hat, so kann Atterbury wohl nicht, wie Goldsmith schreibt, in Elende und Armuth bis an seinen Tod geblieben seyn. Denn der erstere berichtet, daß die strengern Geistlichen der englischen Kirche für den Bischof, als ihr bisheriges Oberhaupt, eine Beisteuer, die sich auf 8000 Pfund Sterling belief, gesammelt hätten, daß der Verkauf seines Hausgeräthes ihm gegen 5000 Pfund eingetragen habe, und daß er noch andere beträchtliche Summen von der Freigebigkeit seiner Freunde mitgenommen habe. Er starb in seiner Verweisung in Frankreich im Jahre 1732. Die zwischen ihm und dem berühmten Dichter Pope gewechselten Briefe sind sehr lesenswürdig, sonderlich der letzte und rührende, den Pope an ihn im Jahre 1723 schrieb. Sie stehen im achten Bande von Popens Werken, der Berliner Ausgabe vom Jahre 1764. 8. pag. 65 - 115.

Rapins Fortsetz. S. 335 - 457. 462 - 468. Das hannöverische Bündniß ist beim Du Mont T. VIII. P. II. p. 127. eingerückt.

her ausdrücklich zu dem Ende waren angestellt worden, auf des Volks Sitten Acht zu haben, Anstand und Würde in der Kirche zu erhalten, hörten nun gänzlich auf. Es wurden zwar ihre Streitigkeiten unter einander zur Ursache angegeben. Allein Minister, denen es um die Sitten des Volks zu thun gewesen wäre, würden sie haben streiten, und ihren Eifer durch ihre Thätigkeit unterhalten lassen.

Auswärtige Unterhandlungen.

Doch einheimische Anstalten waren nicht das, worauf die Minister Achtung gaben. Das vornehmste Ziel ihrer Aufmerksamkeit war, den regierenden Herrn durch einen beständigen Kreislauf von auswärtigen Verträgen und Bündnissen zu befriedigen. Es war natürlich für einen aus Deutschland gebürtigen und dort erzognen König, wo alle Herrschaft auf dergleichen ungewisse Bedingungen besessen wird, die nämliche Denkungsart in die britannische Staatsverfassung einzuführen, so sehr sie auch von dem übrigen Europa unabhängig seyn mochte. Wie demnach diese Regierung mit Verträgen war angefangen worden, so ward derselben letztere Theil gar damit belästigt. Das vornehmste Augenmerk

von allen war, dem Könige sein Gebiet in Deutschland sicher zu stellen, und den Prätendenten aus dem britannischen auszuschließen. Zu Bewirkung dieser beiden Absichten zahlte England ansehnliche Hilfsgelder an verschiedne Staaten in Europa für das Versprechen ihres Schutzes und Beistands. Es trug sich jedoch gemeiniglich zu, daß eine andre Verbindung getroffen wurde, oder eine Mißhelligkeit erfolgte, noch ehe die Bedingung auf beiden Seiten hatten können vollzogen werden.

Es wurden unter dieser Regierung nicht weniger als neun Verträge geschlossen; der Grenzversicherungsvertrag, ein Vertrag zur Vertheidigung mit dem Kaiser, das dreifache Bündniß, der Convenzionsvergleich, das vierfache Bündniß, die Zusammenkunft zu Cambray, der Vertrag zu Hannover, der zu Wien, und der Vergleich mit Schweden und Hessencassel. Alle diese mannigfaltigen, mit großem Aufwande verknüpften Unterhandlungen waren blos politische Spielwerke. Sie belustigten eine Weile, und wurden nachher vernachlässigt, indem die gegenwärtigen Vortheile und Leidenschaften immer neue und natürlichere Verbindungen veranlaßten.

Hän=

Man muß gestehen, das Parlement wandte einige neue Bemühungen an, dem Fortgange der Laster und übeln Sitten, die sich nunmehr durch jeden Stand des Lebens auszubreiten begannen, Einhalt zu thun. Allein es ward weder durch die Mitwirkung der Minister noch durch die Stimmen des Volks unterstützt. Die nur eben mit Spanien geschloßnen Verträge waren bereits wieder gebrochen; denn der Hang zum Gewerbe war so hitzig, daß er sich durch keine Einschränkungen binden ließ. Der Admiral Hoster ward im Jahre 1726 nach Südamerica geschickt, die spanischen Gallionen aufzufangen. Als aber die Spanier von seiner Absicht Nachricht erhielten, schafften sie ihren Schatz wieder an das Land. Der größte Theil der zu diesem Unternehmen ausgeschickten englischen Flotte ward gänzlich zum Dienste untüchtig gemacht. Die Seeleute wurden durch die bösartige Witterung der Gegend und die Länge der Reise in großer Menge weggerafft. Der Admiral selbst soll vor Gram gestorben seyn. Diese Feindseligkeiten zu erwiedern, belagerten die Spanier im Jahre 1727 Gibraltar, aber mit eben so wenigem Erfolge. Frankreich bot bei dem Streite seine Vermittelung

tetung an, und eine solche Ausssöhnung, wie sie Verträge bewirken konnten, war die Folge davon; sie dauerte aber nur kurze Zeit. beide Theile warteten blos auf Gelegenheit, die Feindseligkeiten mit Vortheile vom neuen anzufangen. n)

Abster=

n) Ubertreibt der Verfasser nicht die Sache durch den wiederholten Vorwurf, die Minister hätten den Eifer und die Thätigkeit der Geistlichkeit geschwächt, indem sie dieselbe nicht streiten ließen? Vermuthlich redet er nur von den Streitigkeiten in der Convocazion oder Kirchenversammlung. Denn sonst hatten gewiß um diese Zeit, ja seit dem Anfange des Jahrhunderts bereits, die engländischen Theologen genug mit den Feinden des Christenthums, einem Toland, Collins, Tindal, und andern mehr zu fechten. Sie vertheidigten auch die Sache der Religion gegen dieselben eben so eifrig als glücklich.

Zu sehr ist er auch wider die Traktaten und Bündnisse eingenommen, welche Georg I. so häufig geschlossen hat. Der politische Zustand von Europa machte verschiedne derselben nothwendig; oder würde der Verfasser besser mit diesem Könige zufrieden seyn, wenn er, anstatt seiner weisen und wirksamen Unterhandlungen, die Nazion in einen langwierigen Krieg verwickelt hätte? Was der Verfasser an demselben tadelt, läßt sich an den meisten Verträgen der neuern Zeiten überhaupt tadeln. Aber überhaupt liegt auch hier das Vorurtheil so vieler Engländer, daß die Verbindungen Großbritaniens mit Mächten des festen Landes für ihr Reich unnütz, ja schädlich wären, zum Grunde. Er hätte billig auch das große allgemeine

Absterben Georgs des ersten im Jahre 1727.

Es war nun zwei Jahre, seitdem der König sein Kurfürstenthum Hannover besucht hatte. Er machte sich also kurz nach Aufbruche des Parlements zu einer Reise dahin fer=

meine Ansehen, welches Georg I. sich und seiner Nazion in Europa, als der beständige Schiedsrichter und Friedensstifter erwarb, das persönliche Zutrauen, dessen der König genoß, bei seinem Urtheile in Anschlag bringen sollen. Da sich der Kaiser gegen das hannöverische Bündniß durch andre Verbindungen im Jahre 1726 verstärkte, schloß Georg in eben diesem Jahre einen Subsidientraktat mit Hessen=Cassel, und die vereinigten Niederlande traten auch bald darauf zu demselben; obgleich der König von Preußen von demselben abgieng. Um das Bündniß zu unterstützen, schickte Georg noch im Jahre 1726 eine Flotte nach America, eine andre an die spanischen Seeküsten, und die dritte in die Ostsee. Spanien ließ darauf im Februar des Jahrs 1727 Gibraltar belagern; aber um gleiche Zeit wurden auch Schweden und Dänemark hannöverische Bundsgenossen, und Frankreich rüstete sich ebenfalls zum Kriege. Doch im Mai 1727 ließ der Kaiser zu Paris die Friedenspräliminarien mit Großbritannien, Frankreich und den vereinigten Niederlanden unterzeichnen, Kraft welcher die ostendische Handlungsgesellschaft auf sieben Jahre eingestellt werden sollte. Spanien nahm dieselben gleichfalls an, und hob vier Tage nach Georgs Tode die Belagerung von Gibraltar auf. Rapins Fortſ. l. c. S. 468 = 524.

fertig. Nachdem er Staatsverweser in seiner Abwesenheit ernannt hatte, schiffte er sich nach Holland ein, und hielt nach seiner Landung in einem Städtchen, Namens Voet, Nachtlager. Tages darauf setzte er seine Reise fort, und kam den dritten Tag Abends zwischen zehn und eilf Uhr, dem Ansehen nach bei völliger Gesundheit, zu Delden an. Hier that er eine gute Abendmalzeit, und setzte die Reise des Morgens in der Frühe weiter fort, befahl aber zwischen acht und neun Uhr seiner Kutsche, zu halten. Da man sah, daß eine seiner Hände ohne Bewegung lag, suchte Herr Fabrice, der ehemals in des Königs von Schweden Diensten gewesen war, nun aber den König George bediente, den Umlauf des Bluts darin zu beschleunigen, indem er sie zwischen seinen eignen wärmte. Da das nicht half, ward der Wundarzt gerufen, der zu Pferde nachfolgte. Der rieb sie mit geistigen Säften. Bald darauf schwoll dem Könige die Zunge auf, und er hatte nur eben Kraft genug zu sagen, man sollte eilig nach Osnabrück fahren. Alsdann sank er unvermerkt in Fabricens Arme, kam nicht wieder auf, sondern starb den Vormittag darauf gegen eilf Uhr im 68. Jahre seines Alters und 13. seiner Regierung.

Abriß

Abriß von ihm.

Was nur unter dieses Königs Regierung gut oder groß war, muß vornämlich ihm selbst zugeschrieben werden. Wo er irrte, da konnte er von Ministern fehlgeführt worden seyn, die allezeit parteiisch, zuweilen bestochen waren. Er hatte in jedem Falle Glück, das Theils dem Zufalle, noch mehr aber einem klugen Fleiße zuzuschreiben war. Sein Glück ist der stärkste Beweis, wie viel sich durch gemäßigte Fähigkeiten ausrichten läßt, wenn sie mit Fleiß und Einförmigkeit angewandt werden.

Seine Familie.

Er war vermählt mit der Prinzessin Sophia, Tochter und Erbin des Herzogs von Zelle. Von der hatte er Georgen den zweiten, seinen Nachfolger, und die Königin von Preußen Dorothea, des gegenwärtigen Königs Mutter. Seine Leiche ward nach Hannover abgeführt, und da bei seinen Vorfahren beerdigt. o)

Georg

o) Kein König von England hatte sich noch so viel Zutrauen bei seiner Nazion erworben als dieser. Es ist wahr, daß er im Parlemente von derjenigen Partei, die er zur mächtigsten gemacht hatte, von den Whigs, auch nach-

druck-

Georg der Zweite.

Betrachtung.

Bei Abhandlung der Begebenheiten einer so neuerlichen Regierung, als der gegen-

drücklich unterstützt wurde. Man sah jedoch bei verschiedenen Gelegenheiten, daß überhaupt viel Ergebenheit und Gefälligkeit gegen ihn herrschte. Nicht leicht verstand ein andrer Fürst seiner Zeiten die Staatsvortheile von ganz Europa sowohl als er: und da er die englische Macht immer in gutem Zustande erhielt, so gab dieses seinen Unterhandlungen desto mehr Nachdruck. Er war außerdem sehr leutselig und herablassend, und kannte die Annehmlichkeiten des Privatlebens und den Werth der Freundschaft und auch auf dem Throne. Man verargte es ihm jedoch nicht mit Unrechte, daß er die englische Sprache nicht erlernt hatte, ob er gleich lange wußte, daß er zum englischen Thronfolger bestimmt sey. Andere Flecken seines öffentlichen und häuslichen Lebens übergehe ich, weil sie keinen zu großen Schatten in seinem Bilde verursachen.

Er war mit der Tochter und Erbin des letzten Herzogs von Zelle, Sophia Dorothea, vermählt gewesen; sie war aber nie als Königin erkannt worden, und hatte lange von ihm abgesondert auf dem Schlosse Ahlen im gedachten Herzogthume gelebt, wo sie im November des Jahres 1713 verstarb. Ihre geheime Geschichte ist in einer französischen zu London 1732 gedruck-

genwärtigen, ist es sehr schwer, zwischen den Parteilichkeiten der Menschen das Gleichgewicht zu beobachten. Lobt man einige, so wird das als ein stillschweigender Vorwurf für andre betrachtet werden. Enthält man sich gänzlich des Tadels, so wird man es als eine elende Schmeichelei auslegen. Wir stehen der Materie zu nahe, als daß es uns frei stünde, alles herauszusagen; und des Geschichtschreibers eigne Vorurtheile machen ihm nicht weniger zu schaffen, als diejenigen, die er bei andern heben wollte. In solchem Falle wird das klügste, jedoch nicht annehmlichste, Mittel dieses seyn, nur ein schwaches Gemälde von einer sehr geschäftigen Regierung

gedruckten Schrift, und deutsch unter dem Titel: Geschichte der Herzogin von Ahlen, beschrieben worden. Aus der letztern hat der ungenannte Verfasser der Briefe vermischten Inhalts, (Leipzig, 1772. 8.) S. 68. fg. einen Auszug gemacht, dessen Glaubwürdigkeit dadurch etwas verdächtig wird, daß er den Kurprinzen, ihren Gemahl, Christian Ernst nennt.

Im Jahre 1726 starb der große Isaac Newton, Obermünzmeister und Präsident der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften, 84 Jahre alt. Er hat zuerst die wahre Figur der Erde bestimmt, die Natur des Lichts und der Farben erklärt, und die höhere Rechnungskunst zur Vollkommenheit gebracht.

Rapins Forts. l. c. S. 524 = 526.

rung zu entwerfen; vielmehr von demjenigen Theile derselben, den die Nachwelt zu wissen wünschen würde, als von dem, welcher dienen würde, die Neugier streitiger Parteien zu befriedigen.

Thronbesteigung Georgs des Zweiten.

Nach Georgs des ersten Absterben gelangte sein Sohn, George der zweite, zur Krone; ein Herr von minderer Einsicht, als der vorige König besaß, und der von einer starken Parteilichkeit für sein Gebiet auf dem festen Lande eingenommen war. Bei seiner Thronbesteigung war die Staatsverwaltung vornämlich in den Händen des Lords Townsend, eines Mannes von ausgebreiteter Wissenschaft und großer Kenntniß der Vortheile der verschiednen europäischen Staaten, des Herzogs von Newcastle, eines Mannes von vielfacher Verbindung unter den Großen, der ihm aber an Einsicht nachstand, des Grafen von Chesterfield, eines Mannes von Witz und Geschicklichkeit, der sich leicht beliebt zu machen wußte, aber der Mühsamkeit der Geschäfte abgeneigt war. Der vornehmste aber, und der bald darauf den größten Theil der Macht an sich zog, war Sir Robert Walpole, den wir bereits so geschäftig in Unterstützung des hannöverischen Hauses gesehen haben.

Bericht von Herrn Walpole.

Dieser Herr hatte sich von einem niedrigen Anfange in zwo Regierungen nach einander zu großer Achtung aufgeschwungen. Unter der Königin Anne ihrer ward er als ein Märtyrer für seine Sache betrachtet; und als ihn der Torys Partei nicht länger unterdrücken konnte, unterhielt er gegen sie noch immer denjenigen Haß, mit dem er angefangen hatte. Da er im Anfange dieser Regierung über die Schatzkammer gesetzt wurde, suchte er vermuthlich bei seinen Bemühungen, seinem Vaterlande zu dienen, hervorzuschimmern, bald darauf aber, als er starken Widerstand vor sich fand, gieng seine Bemühung vielmehr dahin, sich in seinem Stande zu behaupten, als hervorzuthun. Die Vertheidigung des in Verfall gerathenden Vorrechts der Krone konnte vielleicht das erste Ziel seiner Aufmerksamkeit gewesen seyn; bald darauf aber wurden die nämlichen Anstalten, wodurch er es sicher gestellt wissen wollte, die tüchtigsten Mittel zu dessen Verminderung. Indem er das Haus der Gemeinen bestach, vermehrte er ihren Reichthum und ihre Macht. Sie waren daher nicht abgeneigt zu Hingebung derjenigen Millionen, an denen er sie so freigebig Antheil nehmen ließ. Da nun

ein solches Bestreben von ihm Widerstand hervorbrachte, besaß er die kaltblütigste Fühllosigkeit gegen Vorwürfe, und eine gelaßne unparteiische Art, von solchen Materien zu sprechen, denen er Glauben verschaffen wollte. Seine Rede war flüssig, ohne Würde; und seine Art zu überzeugen entstand aus dem anscheinenden Mangel an Kunst.

Zustand der Parteien.

Das Unterhaus, das bisher unter Hannoveraner und Jacobiten war getheilt gewesen, veränderte nunmehr seine Namen mit seinen Grundsätzen, und man nannte sie die Hofpartei und Landpartei. Beide Theile waren gleich sehr geschäftig gewesen, das hannöverische Haus auf den Thron zu bringen; daher war keinem sehr bange, daß man ihm den Vorwurf des Mißvergnügens machen würde. Die Hofpartei, die auf der Minister Seite war, begünstigte alle ihre Anschläge, und gab allen Anstalten der Krone Beifall. Man lehrte sie auswärtige Bündnisse und Verbindungen auf dem festen Lande als zuträglich zur einheimischen Sicherheit betrachten. England hielt sie für unfähig oder untüchtig, daß man ihm die Vertheidigung seiner selbst anvertrauen könnte; und sie bezahl-

zahlte die Truppen andrer Länder für ihre Versprechungen künftigen Beistands. Ihr Oberhaupt war Sir Robert Walpole. Welche er nicht seine Beretsamkeit überzeugen konnte, die erkaufte er durch Aemter und Gnadengelder.

Der Gegentheil, der die Landpartei hieß, war allen Verbindungen auf dem festen Lande gänzlich abgeneigt. Ihre Mitglieder beschwerten sich, daß unermeßliche Summen für Hilfsgelder verschwendet wurden, die doch niemals Nutzen bringen konnten; und daß Bündnisse mit Gelde von Völkern erkauft wurden, die vielmehr England für seinen Schutz Zoll hätten entrichten sollen. Sie betrachteten des Königs öftere Reisen nach Hannover mit eifersüchtigen Augen, und gaben zuweilen zu verstehen, der König hätte eine Parteilichkeit für dieses Gebiet. Mit ihnen verbanden sich die strengen Torys, die nun einzusehen beganntten, daß es um ihre Sache verzweifelt stand. Da sie nunmehr mit Leuten vereinigt waren, die sich nicht vor dem Vorwurfe jacobitischer Gesinnung fürchteten, so faßten und erweckten sie größers Vertrauen. Da die Hofpartei insgemein das Unterhaus durch eingebildete Gefahr und heimliche Verschwörungen beunruhigte, schrieen sie dagegen

über die Eingriffe und die zu hoch angewachsne Macht der Krone. Keiner von beiden Parteien Beschwerden hatten Grund; das Königreich war in keiner Gefahr weder vor auswärtigen Einbrüchen noch einheimischen Verschwörungen; auch gewann dagegen die Krone keinen Zuwachs an Macht, sondern verlor vielmehr täglich etwas von derselben durch unmerkliche Verringerung. Der König, der vornämlich aufmerksam auf sein ausländisches Gebiet war, kehrte sich wenig an seine Macht zu Hause, und konnte sich viele Einschränkungen in England gefallen lassen, um nur völlige Gewalt in demjenigen Gebiete zu besitzen, das ihm vermuthlich das liebste war.

Anwachs der Nazionalschuld.

Es scheinen zween streitige Punkte gewesen zu seyn, die während dieser ganzen Regierung in jeder Rathsversammlung Zwist erregten, und zu Prüfung der Stärke der Gegner dienten. Das waren die Nationalschuld und die Anzahl der im Solde zu haltenden Truppen. Die Regierung war bei des gegenwärtigen Königs Thronbesteigung über 30 Millionen an Gelde schuldig; und obgleich ein völliger Friede lange fortdauerte, fand man doch, daß diese Summe immer anwuchs.

Die

Die Landpartei wunderte sich sehr, wie das zugienge; und es war der Hofpartei beständiges Geschäfte, scheinbare Gründe von dieser Vermehrung anzugeben, und neuen Stoff zur Verwunderung zu verschaffen, um darüber in der folgenden Versammlung zu streiten. Daher geschahen Forderungen neuer Gelder so oft nur das Parlement zusammenkam, entweder um Freunde auf dem festen Lande zu erhalten, oder das Königreich vor einheimischen Verschwörungen zu verwahren, oder die Minister in den Stand zu setzen, gemeinschaftlich mit den verbundnen auswärtigen Mächten eifrig zu Werke zu gehen. Vergebens ward eingewandt, man unterzöge sich diesen Ausgaben, ohne sie vorher zu wissen, oder ohne Nothwendigkeit, und der Anwachs der Nazionalschuld durch Anhäufung und Vermehrung von Abgaben würde zuletzt zur unerträglichen Last werden. Diese Gründe wurden angeführt, untersucht und verworfen. Die Hofpartei behielt beständig den Sieg, und jede Forderung ward willig und verschwenderisch eingegangen.

Händel mit Spanien.

Die Spanier waren die ersten, welche zeigten, wie wenig Verträge binden, wenn ein

Vortheil durch ihre Uiberschreitung zu erlangen ist. Die große Habsucht unsrer Kaufleute und dieses Volk natürliche Eifersucht und Grausamkeit veranlaßte täglich Eingriffe auf unsrer Seite und eben so willkührliche Aeusserungen der Macht auf der ihrigen. Die Einwohner unsrer westindischen Inseln hatten lange ein unerlaubtes Gewerbe mit den spanischen Unterthanen auf dem festen Lande getrieben, wurden aber, wenn man sie entdeckte, strenge bestraft, und ihre Ladungen wurden für die Krone eingezogen. Bei dieser Vermessenheit im Wagen auf der einen Seite, und dieser Wachsamkeit im Nachsetzen nnd Bestrafen auf der andern muß es sich oft zugetragen haben, daß die Unschuldigen zugleich mit den Schuldigen litten, und es kam zu vielen, vielleicht gegründeten Beschwerden, daß die englischen Kaufleute von des Königs in Spanien Schiffen an der südlichen Küste geplündert würden, als ob sie Seeräuber wären.

Die englischen Minister, die nicht gern jedem durch Rachgier oder Geiz vergrößerten Gerüchte glauben wollten, gedachten den Uibeln, worüber man Klage führte, durch ihr Lieblingssystem der Unterhandlungen abzuhelfen, und versprachen mittlerweile der Nazion

zion Abstellung. Zuletzt wurden jedoch die Klagen allgemeiner, und die Kaufleute thaten in einer Bittschrift dem Unterhause Vorstellung, welches dann die Sache in Uiberlegung nahm. Es hörte die Aussagen verschiedener Leute ab, die ungerechter weise eingezogen, und grausam behandelt worden waren. Dem einen darunter, dem Herrn von einem Kauffahrteischiffe, war von den Spaniern auf die anstößigste Art begegnet worden. Er zeigte dem Unterhause umständlich an, wie sie ihn geplündert und ausgezogen, ihm die Ohren abgeschnitten, und sich fertig gemacht hätten, ihn umzubringen. „Da sah ich, sprach er, hinauf zu meinem Gott um Verzeihung, und zu meinem Vaterlande um Rache.“

Sie werden beigelegt.

Diese Berichte erregten eine Hitze unter dem Volke, welcher nachzusehen weder der Minister Vortheil, noch auch vielleicht der Nazion ihrer litt. Es wurden neue Unterhandlungen angefangen, und neue Vermittler boten ihre guten Dienste an. Es ward ein Vergleich zu Wien zwischen dem Kaiser, den Königen von Großbritannien und Spanien unterzeichnet, der den Frie-

den in Europa auf den vorigen Fuß setzte und den drohenden Krieg auf einige Zeit verzögerte. Der König in England hoffte vermittelst dieses Vergleichs, es würde aller Krieg ein Ende haben. Der spanische Prinz, Don Carlos, ward nach des Herzogs von Parma Absterben mit Beihilfe einer englischen Flotte in friedlichen Besitz von Parma und Placenz gesetzt; und 6000 Spanier wurden ruhig in das Herzogthum Toskana aufgenommen, um ihm dessen Erbfall sicherzustellen. p)

Es

p) Ich höre mit dieser so neuen und größtentheils so ausführlich von dem Verfasser beschriebenen Regierung gänzlich auf, Schriftsteller als Zeugen anzuführen, eben weil sie so neu und bekannt ist, außerdem auch noch in keinem pragmatischen Zusammenhange vollständig beschrieben worden ist. Der eilfte Band von Rapins Fortsetzung (Halle, 1762. 4. ins Deutsche übersezt,) enthält zwar viele Nachrichten über die ersten zehn Jahre von Georgs II. Regierung; aber es ist weit mehr als der vorige Band, ein blosses, oft sehr trockenes Tagebuch, in welchem z. E. die Krönungsfeierlichkeiten des Königs, und die Glückwünschungs-Addressen, die er beim Antritte seiner Regierung erhielt, allein viele Seiten ausmachen. Manches ist hingegen zu flüchtig, und einiges zu parteiisch erzählt. Als eine Sammlung von vielen guten Nachrichten, auch manchen öffentlichen Schriften und Urkunden, hat es doch einige Brauchbarkeit.

Sonst

Es erfolgte nun eine Zwischenzeit von Frieden, darin sich kaum einige Vorfälle be-

Sonst weis man ohnedieß, daß die diplomatischen Sammlungen des Du Mont und Rousset, Herrn Häberlins Historie des XVIII. Jahrhunderts, Achenwalls europäischer Staatshändel, der Mercure historique & politique, der Staatssekretarius, die genealogischhistorischen Nachrichten, die neuen genealogischhistorischen Nachrichten, und andere solche periodische Schriften, außerdem eine große Menge kleiner politischer Aufsätze (Pamphlets), die außer England selten sind, die Materialien zu der neuesten englischen Geschichte enthalten.

Ohne dem hier wieder ausbrechenden Eifer des Verfassers gegen Englands Verbindungen mit dem festen Lande, wieder etwas entgegenzusetzen, merke ich nur an, wie seltsam und gewissermaßen ohne Kenntniß der Verfasser schreibt, Georg hat sich wenig an seine Macht zu Hause gekehrt, und sich viele Einschränkungen in England gefallen lassen, um nur völlige Gewalt in demjenigen Gebiete zu besitzen, das ihm vermuthlich das liebste war. Daß übrigens alle englische Bündnisse und Traktaten unter dieser Regierung sich gleich rechtfertigen lassen, werde ich niemals behaupten.

Bei Georgs I. Tode wollte Spanien anfänglich nicht völlig bei den vorläufigen Artikeln bleiben, denen es im Jahre 1727 schon beigetreten war; allein der Vergleich zu Pardo im März 1728. hob endlich alle Zwistigkeiten zwischen Großbritannien und Spanien gänzlich auf.

Wegen anderer noch übrigen Irrungen zwischen einigen europäischen Mächten wurde zu Soissons im Jahre 1728 ein Kongreß gehalten den auch England beschickte. Allein die Sachen gien-

begaben, welche die Erinnerung eines Geschichtschreibers verdienten. Dergleichen Zwi-

giengen auf demselben so langsam, daß sich England, Frankreich und Spanien (denen auch bald die vereinigten Niederländer beitraten,) im November des Jahres 1729 zu Sevilien dahin vereinigten, daß der spanische Prinz, Don Carlos, sechstausend Spanier nach Toskana, Parma und Piacenza schicken könnte, um des Besitzes dieser Länder, bei dem bevorstehenden Aussterben der darüber regierenden Familien, versichert seyn zu können; und daß die ostindische Handlungsgesellschaft aufgehoben werden sollte. Der Kaiser wurde über diesen Traktat dergestalt erbittert, daß ein Krieg zu besorgen war; zumal da er auch nach dem Absterben des Herzogs von Parma im Jahre 1731 dessen Länder besetzen ließ. Aber schon im März dieses Jahres übernahm Georg II. durch einen zu Wien geschloßnen Traktat die Gewährleistung der pragmatischen Sankzion, wegen Karl VI. auch den Hauptinhalt des sewilischen Traktats annahm. Und in einem andern zu Wien im Julius 1731. zwischen dem Kaiser, England und Spanien getroffenen Vergleiche wurde dieses bestätigt. Die Generalstaaten traten ebenfalls zu demselben: und am Ende dieses Jahrs setzte eine vereinigte großbritannische und spanische Flotte den Don Carlos mit 6000 Mann spanischer Kriegsvölker in den Besitz der oben gedachten italiänischen Staaten.

Der vortreffliche Ritter Richard Steele, Verfasser verschiedener Trauerspiele, eines Theils vom Zuschauer, und anderer moralischen und politischen Schriften, die ihm einen ausnehmenden Ruhm erworben haben, starb im

Zwischenräume sind jedoch glückselige Zeitpunkte, weil die Geschichte gemeiniglich nicht viel mehr ist, als ein Verzeichniß menschlichen Streits und Ungemachs.

Streitigkeiten im Parlemente.

Während dieses großen Friedens gab es kaum irgend einen Streit ohne nur im britannischen Parlemente, wo er zwischen der Hofpartei und Landpartei mit unabläßiger Feindschaft fortgesetzt wurde. Beide Theile, die zuerst mit Mäßigung angefangen hatten, verfochten zuletzt öffentlich die Sache, nicht der Wahrheit, sondern der Partei. Den von den Ministern vorgeschlagnen Anstalten, wenn sie gleich zum Besten der Nazion abzielten, widersetzten sich ihre Gegner, denen ihrer seits wieder die Macht abgeschnitten ward, einen Parlementsschluß durchzusetzen, so zuträglich er auch gewesen seyn möchte. Ein gelaßner, unparteiischer Leser verwundert sich nunmehr über die Hitze, mit der damals viele an sich unerhebliche Materien abgehandelt wurden. Er lächelt itzt über jene Ankündigungen der Sklaverei und des Untergangs, welche über die Nachwelt

im September des Jahres 1729 zu Carmarthen im Fürstenthume Wallis.

welt gehäuft wurden, von denen aber die Nachwelt nichts empfand. Eigentlich wird die Freiheit einer Nazion vielmehr durch den Streit selbst als durch die Reden der Streitenden unterhalten. Man kann sie als ausgestellte Wachen betrachten, die aber beständig einen blinden Lärm machen.

Die Gesellschaft zu Liebeswerken. Im Jahre 1731.

Zu Zeiten völliger Ruhe nimmt man den geringen Umstand zu Hilfe, um die Lücken in der Geschichte auszufüllen. Eine Anzahl Leute vereinigte sich in diesem eigennützigen Zeitalter, das sich aber das Ansehen der Wohlthätigkeit gab, in eine so genannte Gesellschaft zu Liebeswerken.*) Die Absicht, zu der sie sich bekannten, war, Geld auf gesetzmäßige Zinsen den Armen auf geringe Pfänder, den Reichen aber auf gehörige Sicherheit, vorzuschießen. Ihr Kapital war Anfangs nur auf 30,000 Pfund Sterlinge gesetzt, wuchs aber nachgehends auf 600,000 an. Das Geld ward durch Unterzeichnung zusammengebracht, und die Verwaltung des Kapitals einer gehörigen Anzahl von Aufsehern anvertraut. Nachdem diese Gesellschaft

*) Charitable Corporation.

schaft über 20 Jahre bestanden hatte, machten sich der Einnehmer George Robinson, Parlementsglied für Marlow, und der Wächter der Niederlage, Johann Thompson, an einem Tage unsichtbar. Man fand, daß 500,000 Pfund Kapital veruntreut waren; auf welche Art, das konnten die Eigenthümer nicht entdecken. Sie stellten daher dem Unterhause in einer Bittschrift den Betrug vor, den sie erlitten hatten, und die Bedrängniß, worein viele von ihnen versetzt wären.

Betrug der dabei vorgeht.

Es ward zur Untersuchung dieser Beschwerde ein geheimer Ausschuß ernannt, da man dann sehr gottlose Betrügereien entdeckte, die von Thompson und Robinson im Verständnisse mit einigen Aufsehern waren gespielt worden, um das Kapital unterzuschlagen, und die Eigenthümer darum zu bringen. Viele Leute von Stande hatten an dieser schändlichen Verschwörung Theil; und sogar einige der angesehensten unter der Nazion blieben nicht vom Tadel frei. Ein Hang zu Geiz und Raubgier hatte um diese Zeit jeden Stand von Leuten angesteckt. Nicht weniger als sechs Parlementsglieder wurden wegen der niederträchtigsten Betrügereien

ausgestoßen, Sir Robert Sutton, Sir Archibald Grant und George Robinson wegen ihrer Betrügereien bei Verwaltung des Gelds der Gesellschaft zu Liebeswerken; Dennis Bond und der Anwald Burch wegen betrüglichen Verkaufs des großen Vermögens des unglücklichen hingerichteten Grafen von Derwentwater; und Johann Ward von Hacknei wegen nachgemachter Urkunden. Uippigkeit hatte Verschwendung erzeugt, und diese war eine Mutter der niedrigsten Kunstgriffe des Unterschleifs. Man behauptete damals im Oberhause, kein Schilling von den verwirkten Gütern wäre jemals zum Besten des gemeinen Wesens angewandt, sondern alles wäre der Lohn des Betrugs und Eigennutzes geworden.

Beispiele von Selbstmord. Im Jahre 1732.

Vermöge dieses Gemäldes von Habsucht und Ueppigkeit unter den Großen ist es nicht zu verwundern, wenn man Beispiele bedauernswürdigen Elends unter den Armen findet. Richard Smith, ein Buchbinder, und seine Frau, hatten lange mit einander gelebt, und wider diejenigen Bedürfnisse gekämpft, die ungeachtet der Verschwendung der Reichen die niedriger Stände drückte. Ihr gegenseitige Liebe war der einzige Trost, den

sie

sie in ihrer Noth hatten, die noch dadurch vermehrt ward, daß sie ein Kind hatten, welches sie nicht zu erhalten wußten. Zuletzt faßten sie den verzweifelten Entschluß, mit einander zu sterben. Vorher schnitten sie ihrem Kinde die Kehle ab, und hernach fand man den Mann und die Frau in einer kleinen Kammer beisammen aufgehängt. Auf dem Tische lag ein Brief, der die Gründe erzählte, die sie zu dieser verzweifelten That getrieben hatten. Sie sagten, sie könnten ein Leben von so vielfachem Elende nicht länger aushalten; sie empfahlen ihren Hund und ihre Katze andrer Mitleiden; aber sie hätten es für Zärtlichkeit gehalten, ihr Kind mit sich aus einer Welt zu nehmen, in der sie so wenig Mitleiden gefunden hätten. Der Selbstmord wird sonst oft dem Wahnsinne zugeschrieben. Hier aber haben wir ein Beispiel von Selbstmorde, der mit Gelassenheit beschlossen wurde, und Gründe aus der Vernunft zu seiner Vertheidigung entlehnte. q)

Ein

q) Man will in den neuern Zeiten gefunden haben, daß der Selbstmord in verschiedenen Ländern nicht minder häufig sey als in England; nur daß die Beispiele desselben nicht so fleißig in den öffentlichen Blättern angemerkt wer-

Ein Entwurf der Akzise im Jahr 1732.

Bald darauf zog des Publikums Aufmerksamkeit ein Entwurf auf sich, den Sir Robert Walpole zu einer allgemeinen Akzise machte. Er verschafte ihm im Unterhause Eingang, indem er die Betrügereien hererzählte, welche die Faktors in London spielten, deren sich die americanischen Eigenthümer angebauter Pflanzstädte bedienten. Zu Verhütung dieses Betrugs schlug er vor, anstatt die Zölle auf den Tabak auf die gewöhnliche Art zu erheben, sollte künftig aller einzubringender in Niederlagen verwahrt werden, welche die Beamten der Krone zu dem Ende anweisen würden, und sollte, wenn der Eigenthümer einen Käufer fände, gegen Erlegung von 4 Pence vom Pfunde Sterling, daraus verkauft werden. Dieser Vorschlag verursachte eine heftige Gährung in und außer dem Parlemente. Man behauptete, er würde den Fak-

werden, als es in England geschieht. So viel ich mich erinnere, versichert auch der Abbe le Blank in seinen sonst eben nicht sehr glaubwürdigen Briefen über England, man glaube daselbst, daß eine gewisse Art der Witterung und gewisse Winde die Hand der Engländer zum Selbstmorde mehr befördern, als ihr melancholischer Geist, von dem man sonst denselben herzuleiten pflegt.

Faktors solche Beschwerlichkeiten auflegen, daß sie außer Stand kämen, ihre Handlung fortzusetzen, und ein solcher Entwurf würde nicht einmal dem Betruge, über den man sich beschwerte, vorbauen. Es würden auf diese Art noch viel mehr Akzisbedienten und Wächter der Niederlagen müssen angenommen werden, die zugleich die Minister furchtbar und das Volk abhängig machen würden. Das waren die Gründe, deren man sich bediente, das Volk wider dieses Gesetz aufzuwiegeln; Gründe, die mehr scheinbar als bindig sind; denn bei allen den nachtheiligen Umständen würde doch dadurch die Auflage auf Tabak sichrer und geschwinder erhoben, und unzähligen Betrügereien der Zugang versperrt worden seyn. Allein das Volk ward so heftig aufgewiegelt, daß es schaarweise da Parlementshaus umringte, die Minister in Furcht setzte, und zu Aufgebung des Vorhabens nöthigte. Uiber dessen Fehlschlagung wurden in London und Westminster Freudenfeuer angezündet, und der Londner Pöbel verbrannte den Minister im Bildnisse.

Streit über die Dauer der Parlementer im Jahre 1734.

Durch Hintertreibung dieses Entwurfs der Minister erlangten ihre Gegner solche Stärke

und Gunst beim Volke, daß sie ihre Kräfte durch einen Angriff auf sie zu versuchen beschlossen, und in Vorschlag brachten, den Parlementsschluß von siebenjähriger Dauer der Parlementer zu widerrufen, und dagegen ihre dreijährige Dauer, so wie sie nach Jacobs des zweiten Absetzung war festgestellt worden, wieder einzuführen. Während dieses Streits schalt die Landpartei sehr heftig auf die Anstalten unter der vorigen Regierung, und das Verhalten des gegenwärtigen Ministers. Man führte an, die Verordnung wegen der siebenjährigen Parlementer wäre ein Eingriff auf die Rechte des Volks; und *man* könnte gottlose Minister nicht anders stürzen, als durch öftere Veränderungen des Parlements.

„Lasset uns annehmen, sagte Sir Wilhelm Wyndham, „ein Mann von keiner besondern Herkunft, von niedrigen Glücksumständen, ohne Gefühl der Ehre, wäre zum ersten Minister erhoben worden. Man nehme an, daß dieser Mann, der zu großem Reichthum, der von der Nazion gemachten Beute, gestiegen ist, Parlementer zusammenberufte, die vornämlich aus Mitgliedern bestehen, deren Sitze erkauft, oder deren Stimmen feil wären. Man nehme an, daß alle Versuche in einem solchen Parlemente, seine Aufführung

führung zu untersuchen, oder die Nazion zu befreien, fruchtlos abliefen. Man nehme an, wie er durch eine bestochne Mehrheit seiner Getreuen, die er in täglichem Solde hielte, geschützt würde, über alle Leute aus alten Häusern, über alle Leute von Verstande, Ansehen oder Vermögen unter der Nazion den Herrn spielte; da er keine Tugenden selbst besitzt, sie bei andern verspottete, und bei allen zu bestrafen oder zu verderben suchte. Bei einem solchen Minister und einem solchen Parlemente lasset uns einen Fall annehmen, der, wie ich hoffe, sich niemals ereignen wird, einen Fürsten auf dem Throne, der unwissend, unrecht unterrichtet, der Neigungen und wahren Vortheile seiner Unterthanen unkundig, blöden Verstandes, eigensinnig, von schrankenlosem Ehrgeize angetrieben, und von unersättlicher Habsucht besessen wäre. Ich hoffe gern, ein solcher Fall wird niemals vorkommen. Aber da er es doch möglicherweise kann, könnte wohl jemals ein ärgerer Fluch ein Volk treffen, als einen solchen Fürsten zu haben, dem ein solcher Minister riethe, welchen Minister ein solches Parlement unterstützte? Die menschliche Natur kann nicht durch menschliche Gesetze verändert werden. Das Daseyn eines solchen Fürsten oder Ministers können wir nicht

durch Parlementsschlüsse verhüten; aber das Daseyn eines solchen Parlements kann sicher verhütet werden; wenigstens ist die Abkürzung seiner Dauer ein sicheres Gegenmittel."

Ein neues Parlement.

Aber ungeachtet der Hitze des Widerstands behielten doch die Minister, die ihre ganze Macht anwandten, den Sieg, und der Vorschlag ward durch die mehrern Stimmen verworfen. Da indessen die Landpartei bei dieser Gelegenheit mächtiger als vorher zu werden schien, befand man für gut, das Parlement auseinander gehen zu lassen, und es ward durch die nämliche Verordnung ein anders berufen.

Die Anführer der Parteien im neuen Parlemente waren itzt gerade die nämlichen, als im vorhergehenden, und die nämlichen Anstalten wurden mit gleicher Hitze betrieben und bestritten. Es geschah ein Vorschlag, die Kosten für des Prinzen von Wallis Hofhaltung auf 100,000 Pfund Sterling des Jahrs anzusetzen. Da der Vorschlag von der Landpartei kam, setzten sich ihm die Hofleute entgegen, und verwarfen ihn. Ein Vorschlag Sir Johann Barnards zu Verminderung der Zinse von der Nazionalschuld ward

ward auf gleiche Art verworfen. Hingegen gieng ein von den Ministern gethaner durch, die Komödienhäuser einer Zensur zu unterwerfen.

Verordnung wegen der Schauspiele im Jahre 1735.

Die Presse war bisher bei jeder Streitfrage auf der Seite des Volks gewesen. Da nun die Komödienhäuser fanden, das meiste Geld wäre dadurch zu gewinnen, wenn sie in die Laune des Volks mit einstimmten, gedachten sie sich dadurch Zuschauer zu verschaffen, wenn sie die Minister verspotteten. Auf einem kleinen Schauplatze auf dem Heumarkte zu London wurden die Minister jeden Abend lächerlich gemacht; ihre Kleidung und ihr Bezeigen ward genau nachgeahmt. Da der sinnreiche Herr Heinrich Fielding wahrnahm, daß das Publikum keinen Geschmack an neuen Stücken fand, in welchen wahrer Witz herrschte, ward er geneigt, dessen Lust zu Lästerungen zu befriedigen, und brachte eine Art von Schauspiele auf die Bühne, das er Pasquin nannte. Das Volk gab seinem strengen Tadel Beifall, das Komödienhaus war verschiedne Abende nacheinander vollgedrängt, und Fielding fieng an, sich zu seiner Geschicklichkeit Glück zu wünschen,

 daß

daß er den Witz vom Theater verbannt, und dafür Staatssachen darauf gebracht hatte, die dem Volke besser gefielen. Die Schmähreden drohten indessen gefährlich zu werden, und die Minister, die sich ihrer Stärke bewußt waren, beschlossen, ihrem Ausdrucke nach, der Frechheit der Schaubühne zu steuern. Einige der damals aufgeführten Stücke waren nicht nur beißend, sondern auch wider die guten Sitten. Hierauf gründeten die Minister ihren Angriff. Sir Robert Walpole brachte eine Bill in Vorschlag, die Zahl der Komödienhäuser einzuschränken, alle Schauspiele der Aufsicht des Oberkammerherrn zu unterwerfen, und diejenigen zu unterdrücken, die nach dessen Befinden die Abzweckung hätten, der Menschen Sitten zu verderben, oder der Regierung hinderlich zu seyn.

Lord Chesterfield widersetzte sich dieser Bill mit großer Beredtsamkeit. Allein eine mehrere Anzahl, die entschlossen war, ihre Stimme nach des Ministers Sinne zu geben, setzte sie durch. Diese Verordnung schränkt zwar auf der einen Seite das Genie ein, lenkt es aber dagegen auf schickliche Gegenstände, und das Theater ist itzt von der anstößigen Frechheit frei, von welcher die Presse angesteckt ist, wird aber vielleicht

durch

durch die Einschränkung ungezäumter Lästerung langweiliger. r)

Ein Vergleich mit Spanien.

Jeden Tag fand sich neuer Stoff zum Streite; und die Parlementsglieder von beiderlei Partei waren bereitwillig genug, sich die Veranlassung zu Nutze zu machen. Uiber einen Vergleich; den die Minister zu Pardo mit Spanien geschlossen hatten, ward hitzig gestritten. Der spanische Hof verstand sich dadurch dahin, den Engländern 95,000 Pf. Sterling zur Befriedigung aller Forderungen der Krone und der Unterthanen dieses Reichs, innerhalb vier Monaten vom Tage der Unterzeichnung an, zu erlegen. Allein man betrachtete das nicht als einen hinlänglichen Ersatz des erlittnen Schadens. Die Landpartei schrie dawider als über eine Aufopferung der Vortheile Großbritanniens an den spanischen Hof, und wandte ein, es sollten die ganzen Forderungen, die auf 340,000 Pfund angesetzt waren, bezahlt werden.

r) Der Verfasser hätte bei dieser Gelegenheit des berühmten Fabeldichters, Johann Gay, gedenken können, dessen Oper, die Bettler, die Staatsbedienten so heftig angriff, und so vielen Beifall fand. Er starb im Jahre 1733.

Zwist im Parlemente.

Der Minister gerieth bei dieser Gelegenheit in ungewöhnlichen Zorn. Er schalt die Gegenpartei Verräther, und sagte, er hoffte, ihr Verhalten werde noch alle wahren Freunde der Regierung vereinigen, um sich ihren Absichten zu widersetzen. Die Minister siegten bei dieser Gelegenheit, wie gewöhnlich; und da die Landpartei sich bei jedem Streite überstimmt fand, beschloß sie, sich auf immer zu entfernen. Sie hatte bereits lange behauptet, alle Berathschlagung wäre unnütze; denn jedes Mitglied hätte nicht zur Fahne der Vernunft, sondern der Partei, geschworen. Da sie nun die Hoffnung aufgaben, sich länger, mit einiger Wahrscheinlichkeit der Uiberzeugung, widersetzen zu können, giengen sie aus dem Parlemente weg auf ihre Landsitze, und ließen den Ministern eine unbestrittne Mehrheit im Hause der Gemeinen.

Schlaues Verhalten des Ministers.

Da nun der Minister vom Widerstande frei war, beschloß er, seinen Gegnern die empfindlichste Kränkung durch eine Veränderung seines Verhaltens anzuthun. Er ergriff diese Gelegenheit, sie verhaßt oder

verächtlich zu machen, indem er verschiedne Gesetze in ihrer Abwesenheit durchtrieb.

Mißverständniß zwischen dem Könige und dem Prinzen von Wallis im Jahr 1737.

Zu gleicher Zeit arbeitete der König selbst mit eben so großer Sorgfalt an seiner Lieblingsabsicht, das Gleichgewicht von Europa einzurichten, und that zu dem Ende verschiedne Reisen auf das feste Land. Allein ein häuslicher Bruch gewann das Ansehen, als würde er viele üble Folgen haben. Es erhob sich ein Mißverständniß zwischen dem Könige und Prinzen von Wallis. Da nun der lezte des Volks Liebling war, nahmen sich alle von der Landpartei seiner Sache an.

Der Prinz war vor kurzem mit der Prinzessin von Sachsengotha vermählt worden. Aus Verdruß über das geringe ihm von seinem Vater ausgesetzte Einkommen kam er selten an den Hof. Die Prinzessin war bis in den letzten Monat ihrer Schwangerschaft gekommen, noch ehe der König etwas davon gehört hatte; und kam wirklich mit einer Prinzessin ein, ohne daß er gehörig wäre benachrichtigt worden. Der König ließ also seinem Sohne sagen, sein ganzes

ganzes Verhalten wäre seit kurzem so ungebührlich gewesen, daß er beschlossen hätte, ihn dafür zu bestrafen, und ihm hiermit den Hof verböte. Er ließe ihm also andeuten, daß er sich samt seiner Familie von St. James wegzubegeben hätte. Der Prinz begab sich also nach Kew.

Dieser Bruch war der Landpartei sehr günstig, weil sie eine angesehene Person unter sich bekam, die mit ihr gleichen Vortheil hatte, sich den Ministern zu widersetzen. Zum Prinzen begaben sich demnach alle, die einige Erwartung hatten, sich künftig im Staate aufzuschwingen, und alle, die Ursache hatten, mit der gegenwärtigen Staatsverwaltung mißvergnügt zu seyn. s)

Ein

s) Zwo merkwürdige Begebenheiten, welche sich noch vor dem spanischen Kriege vom Jahre 1739 ereigneten, hat der Verfasser gänzlich vorbeigelassen. Die eine ist vom Jahre 1735. Der König schickte eine mächtige Flotte unter dem Admirale Norris nach Lissabon, um bei den damals zwischen Spanien und Portugal entstandenen Händeln, welche dem letztern Reiche einen Angriff drohten, dasselbe und dessen Handlung und Schifffahrt, insonderheit auch die brasilianische Flotte, an welcher die großbritannischen Unterthanen vielen Antheil hatten, zu beschützen. Dieser muthige Schritt beförderte den Vergleich zwischen Spanien und Portugal; zumal da Frankreich keine Neigung bezeigte, ersterer Krone beizustehen. S. den 37. Band dieses Werks S. 214. fg.

Als

Ein Krieg mit Spanien im Jahr 1739.

Seit dem Utrechter Frieden hatten die Spanier in America die Handelschaft von Großbritannien stets beeinträchtigt, und die englischen Kaufleute stets versucht, einen unerlaubten Handel nach ihrem Gebiete zu treiben. Ein Recht, auf das sie vermöge der Verträge Anspruch machten, blau Holz in der Bai Campeche zu fällen, gab ihnen häufige Gelegenheit, heimlich verbotne Waaren auf das feste Land zu schaffen. Um also das Übel zu heben, beschlossen die Spanier, ihren Anspruch zu vernichten.

Diese

Als um ebendieselbe Zeit der Kaiser wegen der im Jahre 1733 von ihm beförderten Wahl des Kurfürstens von Sachsen zum Könige von Polen, gegen die Ansprüche des von einer andern Partei gleichfalls gewählten Stanislaus, in einen Krieg mit Frankreich, Spanien und Sardinien, in Deutschland und Italien, seit dem Jahre 1733 verwickelt wurde: suchte er zwar bei England und den Generalstaaten Hilfe. Keine von beiden Seemächten aber fand es nothwendig oder dienlich, an diesem Kriege Antheil zu nehmen. Georg II. arbeitete desto mehr an der Wiederherstellung des Friedens. Er bewirkte nebst den Holländern im Jahr 1735 einen Waffenstillstand, und schlug auch nebst denselben einen Vergleich vor, den aber Frankreich und dessen Bundsgenossen nicht annahmen. Endlich fiengen die kriegführenden Mächte im Jahr 1736 an, sich mit einander zu vergleichen.

Diese Freiheit blau Holz zu fällen, war oft eingestanden, niemals aber genau bestimmt worden. Bei allen vorigen Verträgen hatte man sie als eine Sache von zu geringer Wichtigkeit betrachtet, um eine besondre Bedingung der Unterhandlung daraus zu machen. Die spanischen zu Bewahrung der Küste bestimmten Schiffe setzten ihre Strenge wider die Engländer fort. Viele der britannischen Unterthanen wurden hingeschickt, um in den Gebirgen von Potosi zu graben, und aller Mittel beraubt, ihre Klagen bis an diejenigen zu bringen, die ihnen hätten Hilfe verschaffen können. Man that an den Hof zu Madrit eine Vorstellung nach der andern über diese Verletzung des Vertrags. Die einzige Antwort bestand in Versprechungen, die Sache zu untersuchen, aus denen aber keine Verbesserung kam. Unsre Kaufleute führten starke Klagen über diese Beleidigungen. Allein der Minister erwartete vergebens von Unterhandlungen diejenige Abstellung, die sich blos durch Waffen erhalten ließ. t)

Die

t) Daß die Engländer auch durch einen starken und überaus vortheilhaften Schleichhandel mit den spanischen Pflanzstädten Gelegenheit zu den Gewaltthätigkeiten der Spanier gegeben haben, kann nicht geleugnet werden.

Die vom großbritannischen Hofe geäusserte Furcht diente blos zu Vermehrung des Übermuths der Feinde; und ihre Küstenbewahrer fuhren fort, nicht nur alle Schuldige, sondern auch die Unschuldigen einzuziehen, die sie im spanischen Meere antrafen. Zuletzt wurden der engländischen Kaufleute Klagen so laut, daß sie das Haus der Gemeinen auf ihre Seite brachten. Ihre Briefe und Bittschriften wurden vorgezeigt, und ihre Beschwerden stellten ihre Sachwalter nachdrücklich vor. In kurzem fand man, daß das Geld, das Spanien an den großbritannischen Hof zu zahlen versprochen hatte, zurückgehalten ward, ohn eine Ursache des Verzugs anzugeben.

Um daher die allgemeine Hitze zu befriedigen, und seine vorige Saumseligkeit wieder gut zu machen, versicherte der Minister dem Unterhause, er wollte die Nazion in Verfassung zum Kriege setzen. Bald darauf wurden Briefe ausgefertigt, zu Gegenbedruckungen wider die Spanier zu schreiten. Da das nun auf beiden Seiten als ein wirklicher Anfang der Feindseligkeiten betrachtet ward, betrieben beide fleißig ihre Zurüstungen zu Wasser und Lande.

Desgleichen mit Frankreich.

Bei diesen bedrohlichen Umständen that der französische Gesandte im Haag die Erklärung, sein Herr wäre durch Vergleich gehalten, dem König in Spanien beizustehen; so daß die vor 20 Jahren Statt habenden Bündnisse nunmehr gänzlich umgekehrt ausfielen. Damals waren Frankreich und England wider Spanien vereinigt, itzt Spanien und Frankreich wider England. So wenig Hoffnung dürfen Staatsleute auf die festesten Verträge setzen, wenn keine überlegne Macht da ist, deren Beobachtung zu erzwingen.

Da nunmehr im Jahr 1739 ein Bruch zwischen England und Spanien nicht zu verhüten war, empfand das Volk, das lange um Krieg geschrien hatte, bei dessen Annäherung ungemeine Freude; und die Minister, da sie ihn unvermeidlich fanden, schickten sich eben so ernstlich darauf an. Es ward Befehl gegeben, die Landtruppen zu vermehren, und eine Schaar Seeleute aufzubringen. Es ward mit aller Feierlichkeit Krieg erklärt, und bald darauf wurden zwei reiche spanische Schiffe im mittelländischen Meere genommen.

Einnahme von Porto Bello im Jahre 1739.

Admiral Vernon, ein Mann von größrer Herzhaftigkeit als Erfahrung, größrer Zuversicht als Geschicklichkeit, ward mit einer Flotte nach Westindien geschickt, um den Feinden in dieser Gegend zuzusetzen. Er hatte im Hause der Gemeinen behauptet, Porto Bello, eine Festung und ein Hafen in Südamerica, könnte leicht zerstört werden, und er machte sich anheischig, es blos mit 6 Schiffen zu bezwingen. Ein Entwurf, der so wild und unmöglich schien, ward von den Ministern verlacht. Da er aber noch immer auf dem Vorschlage bestand, bewilligten sie seine Bitte, in der Hoffnung, sein schlechter Erfolg würde die Zuversicht seiner Partei niederschlagen. Darinne hatten sie sich jedoch geirrt. Denn blos mit 6 Schiffen griff er den Ort an, schleifte alle Festungswerke, trug den Sieg davon, und büßte dabei kaum einen Mann ein. Dieser Sieg ward in England durch die größten Lobreden gepriesen, und das Frohlocken überstieg bei weitem den Werth der Eroberung.

Da solchergestalt der Krieg einen glücklichen Anfang genommen hatte, machte er den Gemeinen Muth, ihn mit allem ersinnlichen Eifer fortzuführen. Dem Minister wurden sol-

solche Hilfsgelder verwilligt, die ihn in den Stand setzten, eine sehr mächtige Flotte auszurüsten. Sie sprachen auch dem Könige in Dänemark Hilfsgelder zu, und gaben dem Könige die Macht, einige andre Kosten aufzuwenden, die nicht mit in Rechnung gebracht werden sollten. Da die Kriegsrüstungen in jeder Gegend des Königreichs zunahmen, schienen die einheimischen Streitigeiten und Parteien zu ruhen; und wirklich scheint es ein besonders Glück dieses Volks zu seyn, daß jede Art von Beschäftigung nach der Reihe es in Bewegung setzt. Bei einer Nazion wie dieser müssen Künste und Uippigkeit, Handelschaft und Krieg zu gewissen Zwischenzeiten nützlich seyn. Diese Abwechslung lenkt den Strom des Reichthums aus einem einzigen bestimmten Bette ab, und breitet ihn weit über das ganze Land aus. Das einemal wird er den arbeitsamen und sparsamen, ein andersmal den tapfern, geschäftigen und unternehmenden zugeleitet. Solchergestalt werden alle Stände von Menschen aufgemuntert, und die Nazion bekömmt Leute, welche die Kunst besitzen, Vermögen zu erwerben, und Muth haben, es zu vertheidigen.

Indem man noch anderweitige eifrige Zurüstungen vorkehrte, ward auch ein Geschwader Schiffe ausgerüstet, den Feinden in den südlichen Meeren Schaden zu thun, und darüber der Commodore Anson gesetzt. Diese Flotte sollte durch die magellanische Meerenge gehen, nordwärts an den Küsten von Chili und Peru hin segeln, und gelegentlich mit dem Admirale Vernon, der sich an der andern Seite der Erdenge Darien befand, gemeinschaftlich handeln. Der Minister Verzögerungen und Irrthümer vereitelten denjenigen Theil des Entwurfs, der ursprünglich wohl angelegt war. Als es zu späte um die Jahrszeit war, lief der Kommodore mit 5 Schiffen von der Linie, 1 Fregatte und 2 Proviantschiffen, mit ungefähr 1400 Mann besetzt, aus. Nachdem er an die brasilische Küste gekommen war, nahm er einige Zeit Erfrischung für seine Leute bei der Insel St. Katharine ein, dem fruchtbarsten, grünenden Platze in der schönen Gegend um den Wendekreis.

Von da steuerte er nach den kalten, unfreundlichen Gegenden nach Süden zu, ward nach ungefähr 5 Monaten von einem heftigen Sturme befallen, und kam um Horns Vorgebirge hinum. Seine Flotte ward zer-

streut, und sein Schiffsvolk kläglich vom Schaarbocke mitgenommen; so daß er mit vieler Mühe die anmuthige Insel Juan Fernandez erreichte. Dort stieß wieder zu ihm ein Schiff und eine Fregatte von 7 Stücken. Von da fuhr er nordwärts, landete an der Küste von Chili, und griff des Nachts die Stadt Paita an. Bei diesem kühnen Versuche bediente er sich nicht seiner Schiffe, und setzte auch nicht alle seine Leute aus. Wenige Soldaten waren unter Begünstigung der Dunkelheit hinreichend, die ganze Stadt mit Schrecken und Verwirrung anzufüllen. Der Befehlshaber der Besatzung und die Einwohner nahmen auf allen Seiten die Flucht; da sie gewohnt waren, strenge zu verfahren, erwarteten sie auch nichts als Strenge. Mittlerweile besetzte eine kleine Schaar Engländer drei Tage lang die Stadt, nahm daraus alle Schätze, und Waaren von beträchtlichem Werthe; und steckte sie alsdann in Brand.

Bald darauf gieng dieses kleine Geschwader bis Panama, auf der Erdenge Darien, an der westlichen Seite des großen americanischen festen Landes. Der Commodore setzte nun seine ganze Hoffnung auf die Wegnehmung eines von jenen schätzbaren spanischen Schiffen, die von den philippinischen Inseln nach Mexico handeln. Nicht über eins oder

höch-

höchstens zwei dieser unermeßlich reichen Schiffe giengen des Jahrs über von dem einem festen Lande nach dem andern. Sie waren daher sehr groß, um hinlängliche Schätze einzunehmen, und im Verhältnisse stark, um sie zu vertheidigen.

In der Hoffnung, eines derselben aufzufinden, durchschiffte der Kommodore mit seiner kleinen Flotte das große stille Meer. Da aber der Schaarbock sein Schiffsvolk nachmals heimsuchte, starben verschiedne davon, und fast alle waren außer Stande, Dienste zu thun. In diesem dringenden Zustande nahm er alle seine Leute auf ein Schiff zusammen, steckte das andre an, und schiffte nach der Insel Tinian, die ungefähr auf dem halben Wege zwischen der alten und neuen Welt liegt. An diesem anmuthigen Aufenthalte blieb er einige Zeit, bis seine Leute wieder waren gesund, und sein Schiff zum Segeln war ausgebessert worden.

Nachdem er sich solchergestalt erquickt hatte, nahm er seinen Lauf nach China, und schaffte sich da gehörigen Vorrath an, um nochmals die unermeßliche See zu durchschiffen, in der er nur kurz vorher so gewaltige Schwierigkeiten ausgestanden hatte. Nachdem er einige holländische und indische Seeleute angenommen hatte, steuerte er wieder

gegen America, und entdeckte zuletzt, nach mancherlei Beschwerlichkeiten, die spanische Gallione, die er so lange brünstig erwartet hatte. Dieses Schiff war eben so gut zum Gefechte als zur Fracht gebaut. Es hatte 60 Stücken und 500 Mann; hingegen des Commodore Schiffsvolk war nicht halb so stark. Der Sieg war jedoch auf der Seite der Engländer, und sie kehrten nach Hause mit ihrer unermeßlichen, auf 313,000 Pfund Sterling geschätzten Beute, wozu noch einige vorher gemachte Beute von eben so hohem Betrage kam. Solchergestalt litt, nach einer Reise von drei Jahren, die mit erstaunlicher Beharrlichkeit und Unerschrockenheit war gethan worden, das gemeine Wesen den Verlust einer trefflichen Flotte; aber einige wenige einzelne Personen bekamen unermeßlichen Reichthum. v)

Ver-

v) Die Beschreibung von Ansons Reise um die Welt liest man auch in einer deutschen Uibersetzung mit Vergnügen. Die Klugheit dieses großen Seehelden, mit welcher er unter andern die Ehre Großbritanniens in China behauptete, ist nicht weniger merkwürdig, als seine Standhaftigkeit, Tapferkeit und Erfahrung im Seewesen. Er kam nach einer Reise von viertehalb Jahren im Junius 1744 in England wieder an.

Vergebliches Unternehmen auf Carthagena im Jahre 1740. 1741.

Mittlerweile führten die Engländer andre Unternehmungen wider die Feinde mit erstaunlicher Geschäftigkeit aus. Anson war in der Absicht ausgeschickt worden, einer furchtbaren Flotte zur Hand zu gehen, die nach der Küste von Neuspanien bestimmt war, aus 29 Schiffen von der Linie und fast eben so vielen Fregatten bestand, mit allen Arten von Kriegsvorrathe versehen. Es waren auf der Flotte 15,000 Seeleute und eben so viele Landtruppen. Niemals war eine Flotte vollständiger ausgerüstet, und nie hatte die Nazion hitzigere Hoffnung des Erfolgs. Lord Cathcart war Feldherr über die Landtruppen. Da er aber während der Fahrt starb, kam der Oberbefehl an den General Wentworth, von dem man vermuthete, seine Einsicht wäre dem auf ihn gesetzten Vertrauen nicht gemäß. Die Minister hatten, ohne daß man eine Ursache davon sah, die Flotte so lange in England aufgehalten, bis in America die Zeit zum Fechten beinah vorüber war. In dem Lande, wo sie ihre Kriegsverrichtungen vornehmen sollte, fällt ordentlich zu Ende des Aprils die Regenzeit ein, und diese Veränderung der Witterung zieht unausbleiblich ansteckende Krankheiten nach sich.

Als sie endlich an der Küste von Neuspanien vor der reichen Stadt Carthagena angekommen waren, setzten sie ihre Truppen zu Belagerung dieser wichtigen Festung auf. Die Stadt, die 60 Meilen weit von Panama liegt, dient zur Niederlage für die spanischen Waaren, die von Europa aus dahin gebracht, von da zu Lande nach Panama verführt, und gegen inländische Waaren der neuen Welt vertauscht werden. Die Einnahme von Carthagena würde daher das ganze Gewerbe zwischen alt und neu Spanien gehindert haben.

Um die Belagerung mit Sicherheit zu führen, setzte man die Truppen auf der Insel Tierra Bomba unweit von der Mündung des Hafens aus, der vorher nach allen Regeln der Kriegsbaukunst war befestigt worden. Die Landtruppen richteten am Ufer ein Stückbette auf, und machten eine Oeffnung in der Mauer der vornehmsten Festung. Zugleich schickte der Admiral Vernon eine Anzahl Schiffe in den Hafen, um das feindliche Feuer zu theilen, und mit der Armee am Ufer gemeinschaftlich zu verfahren. Als man den Wallbruch für zugänglich hielt, bekam eine Anzahl Truppen Befehl, Sturm zu laufen. Allein die Spanier verließen die Festun-

stungen, die sie, wenn sie Herz gehabt hätten, mit Erfolge hätten vertheidigen können.

Nachdem die Truppen diesen Vortheil gewonnen hatten, waren sie der Stadt um ein gutes näher gerückt. Allein sie fanden stärkern Widerstand, als sie erwartet hatten. Man fand, oder behauptete, die Flotte könnte sich nicht nahe genug anlegen, um die Stadt zu beschießen, und es bliebe nichts übrig, als zu versuchen, eine der Festungen zu ersteigen. Die Oberbefehlshaber der Flotte und Armee fiengen an, einander wechselsweise zu beschuldigen, und jeder behauptete die Wahrscheinlichkeit von dem, was der andre leugnete. Zuletzt beschloß Wentworth, durch des Admirals Vorwurf gereizt, den gefährlichen Versuch anzustellen, und gab Befehl, man sollte die Festung St. Lazare zu ersteigen suchen. Nichts konnte unglücklicher seyn, als dieses Unternehmen. Als die Truppen zum Angriffe anrückten, wurden ihre Wegweiser erlegt, und sie verfehlten den Weg. Anstatt auf der Festung schwächste Seite den Angriff zu thun, rückten sie dahin, wo sie am stärksten war, und sie dem Feuer der Stadt ausgesetzt waren. Der Obriste Grant, der die Granadiere anführte, blieb gleich Anfangs. Bald darauf fand man, daß die Sturmleitern zu kurz waren. Die Offiziere wa-

waren verlegen aus Mangel an Befehlen, und die Truppen dem ganzen feindlichen Feuer ausgesetzt, ohne zu wissen, wie sie weiter kommen sollten. Nachdem sie einige Stunden über mit großer Unerschrockenheit ein fürchterliches Feuer ausgehalten hatten, zogen sie sich zurück, und ließen 600 Mann todt auf dem Platze.

In kurzem wurden die Schrecken der Gegend noch ärger als die Schrecken des Kriegs. Die Regenzeit trat mit solcher Heftigkeit ein, daß es den Truppen unmöglich war, länger im Lager zu bleiben; und das Sterben der Jahrszeit fiel sie unter allen seinen mannigfaltigen und schreckhaften Gestalten an. Zu diesem Ungemache, daß schon genug war, jedes Unternehmen niederzuschlagen, kam noch das Mißverständniß zwischen den Oberbefehlshabern zu Lande und Wasser, welche einer dem andern jede Fehlschlagung Schuld gaben, und über die gegenseitigen Vorwürfe aufs höchste erbittert waren. Zuletzt waren sie blos dahin zu bringen, in einer einzigen kränkenden Anstalt einig zu werden, nämlich die Truppen wieder einzuschiffen, und so geschwind als möglich von diesem Schauplatze des Blutvergießens und der Ansteckung wegzuführen.

Nachdem die Festungswerke beim Hafen geschleift waren, wurden die Truppen nach

Ja-

Jamaica zurückgeführt; und diese Insel, die an sich ungesund genug ist, ward als ein Paradies gegen jene Gegend betrachtet, aus der sie itzt entkommen waren. Sobald man diese unglückliche, den britannischen Ruhm verdunkelnde, Fehlschlagung in England erfuhr, ward das Königreich voll Murren und Mißvergnügen. Am heftigsten brach der Unwille wider den Minister aus; und die ihm vorher wegen glücklicher Thaten ein unverdientes Lob gegeben hatten, verurtheilten ihn nun wegen einer mißlungnen, an der er keine Schuld hatte.

Beschwerden des Volks in England.

Zu dieser Ursache der Beschwerde kamen noch verschiedne andre. Eine der vornehmsten war die Unthätigkeit der englischen Flotte. Sir Johann Norris war zweimal an der Spitze eines starken Geschwaders nach der spanischen Küste gesegelt, ohne etwas wichtiges zum Schaden der Feinde zu unternehmen. Die spanischen Freibeuter wurden zahlreich und unternehmend, und thaten der Handelschaft mit großem Erfolge Abbruch, indem sie seit dem Anfange des Kriegs 407 den großbritannischen Unterthanen gehörige Schiffe genommen hatten. Wiewohl die Engländer unermeßlichen Aufwand zu Ausrüstung der

Flotten

Flotten gemacht hatten, schienen sie doch ohne Hilfe jedem Unfalle ausgestellt, und litten ohne Gegenbedrückung einen Verlust nach dem andern.

Dieses durchgängige Mißvergnügen hatte 1741 offenbaren Einfluß auf die kurz darauf angestellte allgemeine Erwählung der Parlementsglieder; und die Beschwerden wider den Minister wurden so allgemein, daß ihm für seine Sicherheit bange zu werden begann. Alle Anhänger des Prinzen von Wallis, der noch immer als ein gemeiner Edelmann vom Hofe entfernt lebte, traten zur Gegenpartei. In allen Gegenden des Königreichs stritt man hartnäckig; und es herrschte ein solcher allgemeiner Hang, daß die Landpartei zuletzt im Begriffe zu stehen schien, die Oberhand zu behalten.

Absetzung des Ministers im März 1742.

Da nun bei solchen Umständen der Minister die Stärke des Hauses der Gemeinen wider sich gekehrt sah, versuchte er jeden Kunstgriff, dieses Bündniß zu trennen, welchem zu widerstehen er, wie er wußte, nicht Kräfte genug hatte. Sein erster Versuch war, den Prinz durch Versprechung königlicher Gnade und andrer Vortheile von seiner Partei loszumachen. Es ward also der Bischof von

Oxford mit dem Erbieten an ihn abgeschickt, wenn er einen demüthigen Brief an den König schreiben wollte, sollten er und alle seine Rathgeber wieder zu Gnaden aufgenommen werden, es sollten 50,000 Pfund zu seinen Einkünften zugelegt, gleich itzt sollten ihm 200,000 zu Bezahlung seiner Schulden verwilligt, und zu gehöriger Zeit sollte für alle seine Anhänger gesorgt werden. Das war ein verführerisches Erbieten für einen Mann, der wegen seines mäßigen Gehalts und der Nothwendigkeit, seine Würde zu zu behaupten, bereits in Schulden verwickelt war. Doch der Prinz schlug es großmüthig aus, und sagte, er nähme keine Bedingungen an, die ihm unter dem Einflusse eines Ministers vorgeschrieben würden, dessen Anstalten er mißbilligte.

Walpole sah nunmehr, daß seine Macht zu Ende wäre. Aber noch mehr fürchtete er für seine Person. Des Volks Unwille war wider ihn bis zur Ausschweifung gestiegen, und seine Anführer brachten ihm die Erwartung bei, es sollte merkliche Gerechtigkeit an seinem vermeinten Unterdrücker ausgeübt werden. Die erste Gelegenheit, bei der er das Haus der Gemeinen wider sich gekehrt fand, war die Berathschlagung über streitige Parlemenswahlen. Bei der ersten, die man anstellte, trieb

trieb er seine Absicht blos mit einer Mehrheit von 6 Stimmen durch, und das schien ihm nicht sowohl ein Sieg als eine Niederlage zu seyn. Die unbeträchtliche Mehrheit, die seine Partei zu haben schien, welche doch lange gewohnt gewesen war, jede Streitfrage mit leichter Mühe durchzusetzen, bewies deutlich, daß seine Freunde nicht länger im Stande wären, ihn zu schützen.

Darauf ward dem Unterhause von den Wählenden von Westminister eine Bittschrift übergeben, darin sie sich über eine ungebührliche, unter der Minister Einflusse geschehene, Wahl beschwerten, und um deren Aufhebung ansuchten. Sir Robert bearbeitete sich mit seiner ganzen Kunst, die Bittschrift zu überstimmen. Das Unterhaus aber nahm die Sache vor, und trieb sie wider ihn mit einer Mehrheit von 4 Stimmen durch. Er beschloß, seine Stärke nochmals bei einer andern streitigen Wahl zu versuchen, und hatte die Kränkung, die Mehrheit wider ihn bis auf 16 Stimmen steigen zu sehen. Tages darauf ließ der König beide Parlementshäuser auf wenige Tage aus einander gehen. In der Zwischenzeit ward Sir Robert Walpole zum Grafen von Oxford ernannt, und legte alle seine Aemter nieder.

Nichts konnte allgemeinere Freude beim Volke verursachen, als dieses Ministers Absetzung. Man erwartete nun durchgängig, nachdem seine Macht vermindert war, würde seine Strafe darauf folgen, und die Leute hielten sich mit rachsüchtiger Fröhlichkeit auf einen traurigen Vorfall gefaßt. Jeder schmeichelte sich nun, daß jede einheimische Beschwerde werde abgestellt, daß der Handel auswärts geschützt, die kostbaren Hilfsgelder an ausländische Staaten eingezogen werden, und die Gemeinen im Parlemente zu Unterstützung jeder dem Volke gefälligen Anstalt einmüthig seyn würden. Jedoch sie fanden sich in kurzem schändlich betrogen. Die am meisten wider ihn geschrieben hatten, nahmen, als sie zur Macht gelangten, alle seine Maßregeln getreulich an.

Verhalten seiner Nachfolger.

Zu keiner Zeit seines Lebens hat sich dieser Minister so listig betragen, als bei gegenwärtiger Gelegenheit. Die Landpartei bestand aus Torys, die durch mißvergnügte Whigs verstärkt worden waren. Die ersten waren bei ihrem Unwillen wider ihn unversöhnlich, und konnten nicht erweicht werden. Die letztern, die entweder fehlgeschlagne Erwartung verdrüßlich machte, oder der Ehrgeiz

geiz antrieb, wünschten blos seine Absetzung. An diese wandte sich Walpole mit dem Erbieten, ihnen die Macht, nach der sie strebten, abzutreten, wofür er sich blos Straflosigkeit ausbedung. Der Antrag ward mit Vergnügen angenommen. Sie verließen sogleich ihre Freunde von der Partei der Torys; und da solchergestalt ein Bruch erfolgte, gieng der nämliche Widerstand gegen die neuen Minister fort, der gegen die alten Statt gefunden hatte.

Die Stelle eines Kanzlers des Exchequer ward dem Herrn Sandys ertheilt, der zugleich zum Lord der Schatzkammer ernannt wurde. Lord Harrington ward Vorsitzer des Staatsraths, und Lord Carteret an seiner Stelle Staatssekretär. Herr Pulteney legte den Eid als geheimer Rath ab, und ward nachher zum Grafen von Bath ernannt. Bald darauf folgte die Aussöhnung des Königs mit dem Prinzen von Wallis; und über die Veränderung unter den Ministern stellte das ganze Volk Freudenbezeugungen an.

Dieses Entzücken war jedoch von kurzer Dauer. Es erhellte bald, daß die, welche vorher am meisten für des Volks Freiheit schrieen, zugleich mit ihren neuen Aemtern auch neue Maßregeln angenommen hatten. Nunmehr schalt man die Neubekehrten Verräther

räther der Vortheile ihres Vaterlands. Besonders fiel des Volks Unwille auf den Grafen von Bath, der lange wider das nämliche Verhalten geeifert hatte, das er itzt ernstlich zu beobachten schien. Er war des Volks Abgott gewesen, und als einer der berühmtesten Verfechter betrachtet worden, die jemals die Sache der Freiheit vertheidigt hatten. Doch, da ihn vielleicht die Hoffnung anlockte, an Walpolens Stelle zu regieren, ließ er sich gefallen, die Gunst beim Volke seinem Ehrgeize aufzuopfern. Der König begegnete ihm jedoch mit der Geringschätzung, die er verdiente; er ward auf immer bei Seite gesetzt, und überlebte elenderweise seine ganze vorige Wichtigkeit.

Der Krieg wider Frankreich in den Niederlanden, im Jahre 1742.

Der Krieg mit Spanien hatte nun verschiedne Jahre mit ziemlich schlechtem Erfolge fortgedauert. Einige unglückliche Unternehmungen waren in Westindien unter dem Admirale Vernon, dem Commodore Knowles und andern ausgeführt worden. Ihre Fehlschlagung ward durch die damaligen politischen Schriftsteller noch schwärzer abgebildet, eine Art von Geschöpfen, die während die-

ser und der vorigen Staatsverwaltung aufgekommen waren, Anfangs wider Walpolen gebraucht, und darauf von ihm in Sold genommen wurden. Da sie unverständig und ohne Grundsätze waren, machten sie sich beim Publikum durch Unverschämtheit und Schmähreden beliebt, legten jedem Unternehmen Hindernisse in den Weg, und verbitterten jeden Unfall.]

Diese hatten nun seit einiger Zeit die Nazion von Unternehmungen zur See abgeschreckt, und in ihr den Wunsch eines bessern Glücks zu Lande rege gemacht. Das Volk ward begierig, seine Siege in Flandern zu erneuern, und der König wünschte nichts so sehnlich. Es ward daher beschlossen, eine starke Anzahl Truppen in die Niederlande zu schicken, um an den auf dem festen Lande sich erhebenden Streitigkeiten Theil zu nehmen. Man erwartete unermeßliche Siege von einem solchen Unternehmen, bei dem der König selbst den Anführer abzugeben beschloß.

Es ward demnach eine Armee von 16,000 Mann nach Flandern übergesetzt, und der Krieg mit Spanien ward nur ein Nebenzweck.

Um einen deutlichen, aber kurzen Begriff von den Unruhen auf dem festen Lande zu bekommen, wird es nöthig seyn, einige Jahre zurückzugehen, um den Maßregeln der europäischen Republik von derjenigen Zeit an nachzuforschen, da wir oben davon abgebrochen haben.

Nach Absterben des Staatsverwesers in Frankreich, Herzogs von Orleans, unternahm es der Kardinal Fleury, die große Verwirrung in Ordnung zu bringen, in der jener üppige Prinz das Königreich gelassen hatte. Seine Mäßigung und Klugheit waren gleich sehr sichtbar. x) Er war aufrichtig, sparsam, bescheiden, ohne List. Unter ihm brachte demnach Frankreich seinen Verlust wieder ein, und bereicherte sich durch Handelschaft. Er überließ den Staat blos seinen eignen, natürlichen Mitteln, in Aufnehmen zu kommen, und sah ihn

x) Seine Klugheit war eben so außerordentlich groß nicht. Aber seine gemäßigten friedliebenden Maßregeln erwarben ihm viel Vertrauen. Walpole liebte den Krieg auch nicht: und dieses trug viel dazu bei, daß die Absichten des Kardinals Fleury glücklicher von statten giengen.

ihn täglich wieder zu seiner vorigen Gesundheit und Stärke gelangen.

Während des langen Friedens, den dieses Ministers Rathschläge Europen verschafft hatten, begannen zwo bisher nicht viel geachtete Mächte die Bemerkung und Eifersucht der benachbarten Völker zu erregen. Peter der große hatte bereits Rußland gesittet gemacht, und dieses neugeschaffne weite Riech fieng an, auf die Rathsversammlungen andrer Völker Einfluß zu gewinnen, und dem Norden Gesetze vorzuschreiben. Die andre in Bemerkung kommende Macht war des Königs in Preußen seine, dessen Gebiet enge beisammen lag, y) und volkreich war, dessen Truppen wohl unterhalten wurden, und zum Gefechte in Bereitschaft waren.

Die andern Staaten waren nicht eben in viel besserm Stande zur Erneuerung des Kriegs. Das deutsche Reich stand unter Karln dem sechsten. Schweden schmachtete noch immer, und hatte sich nicht von den verderblichen Entwürfen seines begünstigten Kö-

y) Seine Westphälischen Staaten lagen damals so weit von den übrigen abgesondert als jetzt. Das Königreich Preußen noch mehr als jetzt. Aber man weiß wohl, was Friedrich Wilhelmen sonst so mächtig gemacht hat.

Königs, Karls des zwölften, erholt. Dänemark war zwar mächtig genug, aber zum Frieden geneigt. Ein Theil von Italien blieb noch denjenigen Fürsten unterworfen, die durch auswärtige Verträge darüber waren gesetzt worden.

Alle diese Staaten fuhren fort völligen Frieden zu genießen, bis auf den 1733. erfolgten Tod Augusts, Königs in Polen, der abermals einen allgemeinen Brand in Europa entzündete. Der Kaiser, dem Rußland beistand, erklärte sich für den Kurfürsten von Sachsen, des verstorbnen Königs Sohn. Dagegen erklärte sich Frankreich für den Stanislaus Lesczinski, der schon lange von Karln von Schweden zum König in Polen war ernannt worden, und dessen Tochter nachher der König in Frankreich geheirathet hatte. Um seine Ansprüche zu betreiben, z) begab sich Stanislaus nach Danzig, wo ihn das Volk sehr freudig aufnahm. Allein sein Sieg währte nicht lange. Es erschienen vor dem Orte 10,000 Ruſ-

z) Nicht um seine Ansprüche zu betreiben; sondern weil er von den russischen Kriegsvölkern genöthigt wurde, sich zu flüchten, begab er sich nach Danzig.

Russen; der polnische Adel zerstreute sich; und Stanislaus ward von dieser schwachen Armee belagert. a) Obschon aber die Stadt eingenommen ward, entkam doch der König des Nachts mit einiger Schwierigkeit; und 1500 Franzosen, die ihm zu Hilfe geschickt waren, wurden zu Kriegsgefangnen gemacht. Dem ungeachtet beschloß Frankreich, ihm noch ferner beizustehen; und glaubte, dieses würde am nachdrücklichsten geschehen können, wenn es das Haus Oesterreich bedrängte.

Frankreichs Absichten thaten Spanien und Sardinien Vorschub, welche beide mächtiger zu werden hofften; wenn sie sich mit in die österreichische Beute theilten. In kurzem überschwemmte demnach eine französische Armee das Reich unter Anführung des alten Marschalls Villars; b) da indessen der spanische Feldherr, Herzog von Montemar, eben so sieghaft im Königreiche Neapel war.

a) Anfänglich waren es wohl nicht mehr als 12,000 Russen, welche Danzig belagerten; nachher aber wurden sie sehr verstärkt. Man sehe Mansteins Nachrichten.

b) Villars griff das kaiserliche Gebiet in Italien an; aber in Deutschland war der Marschall von Berwick Befehlshaber der Franzosen.

war. Solchergestalt hatte der Kaiser die Kränkung, sein eignes Gebiet verheert, und sich einen großen Theil Italiens entrissen zu sehen, blos weil er es versucht hatte, Polen einen König zu geben.

Dieses schleunige Glück Frankreichs und seiner Bundesgenossen zwang in kurzem den Kaiser, um Frieden anzuhalten. Er ward ihm demnach verwilligt: Stanislaus aber, um dessen Willen der Krieg war angefangen worden, ward beim Vergleiche hintangesetzt. Es ward ausgemacht, daß er allem Anspruche auf die Krone Polen entsagen sollte. Dafür trat der Kaiser im Jahre 1736 an Frankreich das Herzogthum Lothringen und einiges andre schätzbare Gebiete ab. c)

Als der Kaiser 1740 mit Tode abgieng hielten das die Franzosen für eine günstige Gelegenheit, ihren Ehrgeiz abermals zu äus-

 sern.

c) Lothringen konnte der Kaiser wohl nicht abtreten, weil es ihm nicht zugehörte. Es ward vielmehr ausgemacht, daß der Herzog von Lothringen statt seines Herzogthums, (welches an den König Stanislaus, und nach dessen Tode an Frankreich fallen sollte,) das Großherzogthum Toscana bekommen sollte. Hingegen trat der Kaiser desto mehr in Italien an den König von Sardinien und den Don Carlos ab; bekam aber dafür Parma und Piazenza.

sern. Ohne sich an Verträge zu kehren, besonders an den, der die pragmatische Sankzion hieß, wodurch bestimmt worden war, daß alles Gebiete des vorigen Kaisers seiner Tochter zufallen sollte, ließen sie den Kurfürsten von Bayern zum Kaiser krönen. Solchergestalt sah sich die Königin von Ungarn, Karls des sechsten Tochter, die aus einem berühmten Geschlechte von Kaisern abstammte, ihres Erbtheils beraubt, ein Jahr über von ganz Europa verlassen, und ohne Hoffnung einiger Hilfe. Sie hatte kaum ihrem Vater die Augen zugedrückt, so verlor sie Schlesien durch einen Einfall des jungen Königs in Preußen, der die Gelegenheit ihres hilflosen Zustandes ergriff, um seine alten Forderungen auf diese Provinz wider hervor zu suchen. Frankreich, Sachsen und Bayern griffen ihr übriges Gebiete an. England war der einzige Bundesgenosse, der geneigt schien, sich ihres hilflosen Zustandes anzunehmen. Bald darauf kamen ihr Sardinien und Holland zu Hilfe. Zuletzt trat auch Rußland der Vereinigung zu ihrem Besten bei.

Nun läßt sich fragen, was Großbritannien für Ursache hatte, sich in diese Anschläge auf dem festen Lande zu mengen? Darauf kann man blos antworten, die Vortheile von Hannover und dieses Kurfürstenthums Sicherheit beruhten darauf, das Gleichgewichte zwischen den verschiednen Vortheilen im Reiche genau zu beobachten; und die englischen Minister waren geneigt, dem Könige zu Willen zu seyn. d) Lord Carteret, der den vormals von Walpolen besetzten Platz in des Königs Vertrauen eingenommen hatte, erfüllte durch Befolgung dieser Maßregeln seines Herrn Wünsche, und öffnete zugleich für seinen eignen Ehrgeiz ein weiteres Feld. Er erwartete, Ehre durch Siege zu erlangen, deren er sich für gewiß zu halten schien, und wünschte, sich in Maßregeln einzulassen, die, wenn sie auch den gewünschten Erfolg hatten, dennoch der Nazion schädlich seyn mußten.

d) Man hat wohl noch mehr auf die Frage geantwortet, nämlich, daß Englands Vortheile selbst durch die Unterstützung des Hauses Oesterreich gegen Frankreich und Spanien sicher gestellt werden könnten. Aber aus Furcht, parteiisch zu scheinen, setze ich hierüber nichts mehr hinzu.

Als das Parlement zusammengekommen war, meldete ihm der König, er hielte genau über seinen gethanen Versprechungen, und hätte daher eine Schaar englische Truppen in die Niederlande geschickt, und mit 16,000 Hannoveranern verstärkt, um im französischen Gebiet eine Diversion zum Vortheile der Königin von Ungarn zu machen. Indem über die Hilfsgelder sollte Rath gepflogen werden, mit den diese hinzugekommenen hannöverischen Truppen von England dafür bezahlt werden sollten, daß sie ihre eigne Sache vertheidigten, entstanden in beiden Parlementshäusern sehr heftige Streitigkeiten. Man betrachtete es als eine der Nazion aufgebürdete Schatzung, als einen Versuch, fremde Truppen dafür zu bezahlen, daß sie ihre eignen Treffen lieferten. Man drang in die Minister mit ihren eignen Gründen, deren sie sich gegen solche Anstalten bedient hatten, noch ehe sie zu Macht gelangt waren. Sie schämten sich jedoch bei dieser Gelegenheit nicht, dasjenige kühn zu vertheidigen; was sie vorher so heftig bestritten hatten; und trieben zuletzt durch die Stärke der Anzahl, nicht der Gründe, ihre Sache durch.

Das Volk sah nunmehr mit Unwillen seine vorigen Vertheidiger sich wider dasselbe kehren. Es fieng nun an, den patriotischen Geist als einen leeren Namen zu betrachten, und wußte nicht, auf wen es sich verlassen sollte, da die kühnsten Bekenner der Freiheit sich um einen leichten Preis erkaufen ließen. So sehr jedoch diese Anstalten auf dem festen Lande den wahren Vortheilen der Nazion schaden mochten, dienten sie doch damals dazu, den verzweifelten Umständen der Königin von Ungarn wieder aufzuhelfen. Sie fieng in kurzem an, die Wagschale des Siegs auf ihre Seite zu kehren. Die Franzosen wurden aus Böhmen getrieben. Ihr Feldherr, der Prinz Karl, fiel an der Spitze einer starken Armee das bayerische Gebiet an. Ihr Mitwerber, der dem Namen nach vorhandne Kaiser, mußte vor ihr her die Flucht ergreifen. Da ihn seine Bundesgenossen verließen, und sogar seine Erbländer ihm abgenommen waren, wandte er sich nach Frankfurt, und lebte da in schlechten Umständen.

Nunmehr waren die Franzosen, die als Bundesgenossen den Anfang gemacht hatten, genöthigt, die ganze Last des Kriegs zu tragen. Sie boten demnach ihren Feinden die Spitze, die sie an allen Seiten ihres Ge-

biets

biets angriffen. Die der Königin von Ungarn zum Beistande geschickten Truppen hatten zum Anführer den Grafen von Stair, einen erfahrnen Feldherrn, der unter dem berühmten Prinz Eugen die Kriegskunst erlernt hatte. Sein vornehmstes Augenmerk war Anfangs, eine Verbindung mit der Königin Armee unter dem Prinz Karl von Lothringen zu bewirken, und solchergestalt den Feinden im Felde an der Zahl überlegen zu werden.

Die Schlacht bei Dettingen im Jahre 1743.

Diese Verbindung zu hindern, zogen die Franzosen eine Armee von 60,000 Mann am Mayne unter dem Marschalle von Noailles zusammen, der seine Truppen an der östlichen Seite dieses Flusses ihren Stand nehmen ließ. Auf der andern Seite rückten die britannischen Truppen, 40,000 Mann stark, in ein Land vor, wo sie sich gänzlich von Lebensmitteln entblößt fanden, indem ihnen die Franzosen alle Zufuhre abgeschnitten hatten. Der König von England kam im Lager an, indem sich seine Armee in diesem kläglichen Zustande befand. Er beschloß daher, vorwärts zu dringen, um mit 12,000 Hannoveranern und Hessen, die bis Hanau ge-

rückt waren, zusammenzustoßen. In dieser Absicht brach er sein Lager ab. Ehe aber seine Armee drei Meilen weit gekommen war, fand er sich beim Dorfe Dettingen von den Feinden auf allen Seiten eingeschlossen.

Nichts zeigte sich ihm nunmehr als die kränkendsten Aussichten. Wollte er mit den Feinden fechten, so mußte das unter größtem Nachtheile geschehen; verhielt er sich unthätig, so mußte er ganz gewiß Hungers sterben; aller Rückzug aber war unmöglich. Doch der französischen Truppen Ungestüm rettete seine ganze Armee. Sie zogen durch einen engen Weg, bei dessen bloser Besetzung sie es hätten sollen bewenden lassen; und unter Anführung des Herzogs von Grammont fiel ihre Reiterei das englische Fußvolk mit groser Heftigkeit an. Allein sie ward unerschrocken empfangen, so daß sie genöthigt ward, zu weichen, und mit Verlust von ungefähr 5000 Mann eilig wieder über den Mayn zurückzugehen. Der König in England setzte sich mit groser persönlicher Herzhaftigkeit einem starken Feuer aus dem feindlichen Geschütze aus, und munterte mitten im Gefechte seine Truppen durch seine Gegenwart und sein Beispiel auf.

Die Engländer erhielten zwar die Ehre des Treffens, mußten aber bald die Wahlstatt verlassen. Sie ward von den Franzosen besetzt, die den verwundeten Engländern mit einer diesem großmüthigen Volke eignen Güte begegneten. Wiewohl die Engländer bei dieser Gelegenheit siegten, maßte sich doch der Oberfeldherr, Graf von Stair, keine Ehre wegen eines solchen Siegs an. Er wollte nicht an einem Ruhme Theil nehmen, der auf so ungewisse Bedingungen erhalten, und vielmehr dem Irrthume der Feinde entrissen, als durch seine eigne Geschicklichkeit gewonnen worden war. Er hielt demnach um Erlaubniß an, seine Stelle niederzulegen. Als er sie erlangt hatte, wurden die Truppen in Quartiere geführt, und nahmen diesen Feldzug weiter nichts vor.

Frankreichs fehlgeschlagne Unternehmung auf England.

Mittlerweile giengen die Franzosen an jeder Seite mit Eifer zu Werke. Sie widersetzten sich dem Prinzen Karl, und hinderten ihn, über den Rhein zu gehen. Sie waren glücklich in Italien. Ihre größte Hoffnung aber setzten sie auf einen entworfnen Einfall

in

in England. Der Kardinal Fleury war nun verstorben. Kardinal Tencin, der ihm an Macht folgte, e) war ein Mann von ganz andrer Gemüthsart, als sein Vorgänger, stolz, unruhig, unternehmend. Durch die heftigen Streitigkeiten im englischen Parlemente war Frankreich auf die Meinung gekommen, England wäre schon lange zu einer Staatsveränderung reif, und es fehlte zu deren Bewirkung blos an der Gegenwart eines Mannes, der Anspruch machte. Verschiedne dürftige Abenteurer, die eine Staatsveränderung wünschten, einige verarmte Leute und alle Katholische im Königreiche, suchten den französischen Hof in diesen Meinungen, von denen sie selbst überzeugt waren, zu bestärken. Man machte daher den Entwurf zu einem Einfalle. Karl, des alten Prätendenten Sohn, reiste, als ein spanischer Kourier verkleidet, von Rom nach Paris ab, und erhielt da beim Könige in Frankreich Verhör. Die-

e) Niemals war der Kardinal Tencin, Premierminister am französischen Hofe, so gerne er es auch geworden wäre. Er hatte nur einen mäßigen Einfluß in die öffentlichen Angelegenheiten nach dem Tode des Fleury, der im Anfange des Jahrs 1743. erfolgt war, und begab sich daher bald vom Hofe weg. Belleisle, Argenson und andre hatten jezt die Geschäfte hauptsächlich unter den Händen.

Diese Familie war lange Zeit von Frankreich geäft worden. Gegenwärtig, 1744 aber glaubte man, es wären ernstliche Entschließungen zu ihrem Vortheile gefaßt. Die zu dem Unternehmen bestimmten Truppen waren 15,000 Mann. Zu Dünkirchen und in einigen andern England nahe gelegnen Häfen wurden unter des jungen Prätendenten Augen Anstalten zu ihrer Einschiffung getroffen. Der Herzog von Roquefeuille sollte mit 20 Schiffen von der Linie Acht haben, daß sie sicher in England landeten, und der berühmte Graf von Sachsen sollte sie, wenn sie ausgeschifft wären, anführen. Allein der ganze Entwurf ward vereitelt, indem Sir Johann Norris mit einer überlegnen Flotte zum Vorscheine kam, und herbei rückte, um sie anzugreifen. Die französische Flotte ward dadurch genöthigt, zurück zu weichen; ein ungestümer Wind beschädigte ihre Frachtschiffe, daß ihnen nicht mehr zu helfen war; und da nun die Franzosen ihren Entwurf einer plötzlichen Landung mißlungen sahen, befanden sie für gut, den 14. März 1744 öffentlich Krieg zu erklären.

Händel zur See.

Obschon aber das Glück bei dieser Gelegenheit England wohlzuwollen schien, war es

es ihm doch in andern Stücken nicht eben so günstig. Die englischen Minister hatten ein starkes Geschwader Schiffe in das mittelländische Meer geschickt, um diejenigen Staaten in Furcht zu setzen, welche geneigt seyn möchten, Frankreich oder Spanien beizustehen. Diese Flotte war von Lestock angeführt worden. Man hatte aber einen jungen Befehlshaber, den Admiral Matthews, abgeschickt, um den Oberbefehl zu übernehmen. Daraus erwuchs ein Mißverständniß zwischen beiden Admiralen.

Schlacht bei Toulon den 22. Febr. 1744.

In kurzem zeigte sich eine Gelegenheit, da sie ihre gegenseitige Feindschaft, zum Schaden ihres Vaterlands, und ihrer eignen Beschimpfung, äußern konnten. Die vereinigten Flotten von Frankreich und Spanien, 34 Segel stark, wurden bei Toulon gesehen, und der englische Admiral gab das Zeichen, sich zum Gefechte fertig zu machen. Nun traf es sich zu, daß sein Zeichen nicht völlig genau war. Er hatte dasjenige ausgehängt, daß man die Linie der Schlachtordnung errichten sollte, welches zugleich zum Zeichen zu fechten diente. Das war eine hinlängliche Entschuldigung für den Lestock, sich zu wei-

gern, schleunig herbei zu kommen; so daß, nach einigen fruchtlosen Bemühungen, den Feind in Verbindung mit ihm anzugreifen, Matthews beschloß, so gut zu fechten als er könnte.

Ein zu dem spanischen Geschwader gehöriges Schiff von der Linie strich die Segel vor dem Hauptmanne Hawke, ward aber Tages darauf auf des Admirals Befehl in Brand gesteckt. Hauptmann Cornwall ward im Gefechte erlegt, indem er, auch nachdem ihm eine Stückkugel ein Bein weggenommen hatte, noch immer fortfuhr, Befehle zu geben. Das Nachsetzen währte drei Tage, zu deren Ende Lestock mit einiger Munterkeit herbeizukommen schien. Nunmehr aber gab gerade Matthews Befehl, mit Nachsetzen einzuhalten, und segelte nach Port Mahon, um seinen erlittnen Schaden auszubessern.

Die englische Flotte wollte zwar auf den Sieg Anspruch machen: aber die Spanier und Franzosen waren nicht weniger mit ihrem guten Glücke zufrieden. In England hingegen war dieser streitige Erfolg als die kränkendste Niederlage betrachtet, und des Volks Klagen hatten keine Schranken. Beide Admirale wurden nach ihrer Rückkunft vor einem Kriegsgerichte verhört. Matthews, der unerschrocken gefochten hatte, ward für un-

unfähig erklärt, ferner auf seiner Majestät Flotte zu dienen. Lestock, der in der Entfernung geblieben war, ward mit Ehre losgesprochen, weil er sich innerhalb des Ehrenpunkts der Kriegszucht verschanzte. Er hatte blos seine Schuldigkeit gethan. Ein Mann von Ehre aber sollte mehr thun, wenn es auf seines Vaterlands Vortheil ankömmt. f)

Der Krieg in den Niederlanden.

Die Kriegsverrichtungen in den Niederlanden waren den Waffen der Engländer so ungünstig, als nur ihre hitzigsten Feinde wünschen konnten. Die Franzosen hatten eine furchtbare Armee von 120,000 Mann zusammengezogen, und darüber den Grafen von Sachsen gesetzt, einen natürlichen Sohn des verstorbnen Königs in Polen, der lange sein Glück mit dem Degen zu machen gesucht hatte, von Jugend auf in Lager erzogen war, und frühzeitige Merkmale kaltblütiger Unerschrockenheit gegeben hatte. Er hatte im Anfange des Kriegs seine Dienste verschiednen

f) Matthews hatte im August 1742 durch einige abgeschickte Schiffe seiner Flotte den König von Neapel zur Neutralität nöthigen lassen; die aber dieser im Jahre 1744 verließ.

Kronen angeboten, unter andern auch, wie man sagt, dem Könige von Großbritannien, welches Erbieten aber ausgeschlagen ward. Durch lange Fertigkeit hatte dieser Feldherr eine gesetzte Fassung mitten im Treffen erhalten gelernt, und er schien eben so heiter im dicksten Feuer, als in einem Vorzimmer bei Hofe. Wider diesen großen Feldherrn führte die Engländer der Herzog von Cumberland an, der weder solche kriegerische Gaben besaß, noch auch einen so furchtbaren Haufen Leute in das Feld bringen konnte.

Das Treffen bei Fontenoy. den 11. Mai 1745.

Die Franzosen besiegten demnach alles vor sich her. Sie belagerten Freyburg, und berennten im Anfange des folgenden Feldzugs die feste Stadt Dornyk. Wiewohl die Bundsgenossen schwächer an der Zahl waren, und den Herzog von Cumberland zum Feldherrn hatten, beschlossen sie doch, diese Stadt wo möglich, durch Wagung einer Schlacht zu retten. Sie rückten also gegen die Feinde an; und nahmen ihren Stand im Angesicht der Franzosen, die auf ihrer Anhöhe gelagert waren, das Dorf St. Antoine zur rechten, einen Wald zur linken, und die Stadt Fontenoy vor sich hatten.

Diese

Diese vortheilhafte Lage dämpfte nicht die Hitze der Engländer. Sie fiengen den Angriff Nachmittags um zwei Uhr an, drangen vorwärts, und besiegten allen Widerstand. Beinah eine Stunde lang waren sie sieghaft, und versprachen sich gewissen Erfolg, indem der Feldherr, Graf von Sachsen, damals mit derjenigen Krankheit behaftet war, an der er in der Folge starb. Doch er ließ sich in der Sänfte an alle Posten herumtragen, und versicherte seine Begleiter, daß, ungeachtet alles ungünstigen Anscheins, das Treffen gewonnen wäre.

Ein Haufe Engländer war, ohne Befehl zu haben, blos durch mechanischen Antrieb der Herzhaftigkeit, an der Feinde Linie hinan gerückt. Sie öffneten sie, und stellten sich auf beiden Seiten in Reihen, um die Engländer zu empfangen. Hier feuerte das französische Geschütz von drei Seiten auf diesen verlornen Haufen, der, wiewohl er lange Zeit unerschüttert blieb, sich doch zuletzt Nachmittags gegen drei Uhr zurückziehen mußte. Das war eins der blutigsten, in diesem Jahrhunderte gelieferten Treffen. Die Bundsgenossen ließen beinah 12,000 Mann auf der Wahlstatt; und die Franzosen erkauften ihren Sieg fast mit einer gleichen Anzahl Todter.

 Der-

Dornyk wird von den Franzosen eingenommen.

Dieser Unfall, vermöge dessen Dornyk an die Franzosen übergieng, verschaffte ihnen auf den ganzen übrigen Feldzug so offenbare Uiberlegenheit, daß sie die Früchte ihres Siegs den ganzen Krieg hindurch behaupteten. Der Kurfürst von Bayern, den sie unter dem Namen Karls des siebenten zum Kaiser gemacht hatten, war kürzlich verstorben. Wiewohl nun aber seine Ansprüche die ursprüngliche Ursache zum Kriege gewesen waren, hörte er doch nicht mit seinem Ableben auf. Der Großherzog von Toscana, Gemahl der Königin von Ungarn, ward an seiner Stelle zum Kaiser erklärt. Ob nun gleich die erste Ursache des Streits gehoben war, gieng doch derselbe so heftig als jemals fort.

Einfall des Prätendenten in England, im Jahre 1745.

Solchergestalt hatten zwar die britannischen Waffen zu Wasser und Lande übeln Erfolg. Da das aber entfernte Uibel waren, schienen die Engländer nur aus Bewegungsgründen der Ehre zu klagen, und murrten über Bedrängnisse, auf die sie nur eine entfernte Aussicht hatten. Nunmehr

sollte

sollte jedoch ein bürgerlicher Krieg in ihren eignen Grenzen entzündet werden, der mit ihren Klagen Schrecken vermischte, indem er aber ihre Verlegenheit vermehrte, blos ihre Eintracht befestigte. Der vorgehabte französische Einfall hatte die ganze Aufmerksamkeit des Volks rege gemacht; und durch das ganze Königreich redete man von nichts als vom Untergange eines katholischen Prätendenten, dem die Franzosen mit Rathschlägen und Waffen beistünden. Die Fehlschlagung dieses Unternehmens half des Volks Haß gegen den Prätendenten noch vermehren, weil es zeigte, daß er gern, selbst von den offenbaren Feinden seines Vaterlands, zum Könige gemacht seyn wollte. Das Volk war daher niemals so wenig zu seiner Aufnahme geneigt, als gerade zu der Zeit, die er wählte, um eine Landung zu thun.

Die Minister waren damals verändert worden. Die Lords Harrington, Chesterfield und Herr Pelham standen den Angelegenheiten vor. Sie standen in einiger Gunst beim Volke; und die Kriegsverrichtungen wurden nun nicht mehr durch aufsätzigen Widerstand gehindert. Die Admirale Rowley und Warren hatten die Ehre der britannischen Flagge wieder hergestellt, und machten zur See verschiedne schätzbare Beute. Die

Festung Louisbourg auf der Insel Cape Breton an der Küste von Nordamerica, ein für die britannische Handlung sehr wichtiger Ort, gieng an den General Peperell über. Kurz darauf liefen zwei französische ostindische Schiffe und ein spanisches von Peru, mit Schätzen beladen, in den dasigen Hafen ein, den sie noch für ihren eignen hielten, und wurden genommen.

Um diese Zeit des wiederkehrenden Glücks beschloß des alten Prätendenten Sohn, eine Bemühung zu Erlangung der britannischen Krone anzuwenden. Dieser Abenteurer, Karl Eduard, war an einem üppigen Hofe erzogen worden, ohne dessen weibisches Wesen an sich zu nehmen. Er war unternehmend und ehrgeizig, jedoch entweder aus Mangel an Erfahrung oder natürlichen Fähigkeiten dem kühnen Unternehmen gar nicht gewachsen. Die hitzigen, abergläubischen und dürftigen hatten ihm lange geschmeichelt. Man hatte ihm die Meinung beigebracht, das Königreich wäre reif zu einer Empörung, und könnte nicht länger die unermeßliche Last von Abgaben ertragen, mit der es beschwert wäre.

Da ihn nun Frankreich, das seinen Ehrgeiz anfeuerte, mit einigem Gelde, und noch mehrern Versprechungen unterstützte, schiffte

schiffte er sich auf einer kleinen Fregatte in Begleitung des Marquis von Tüllibardine, Sir Thomas Sheridan und einiger andern verwognen Abenteurer nach Schottland ein. Zur Eroberung des ganzen britannischen Reichs brachte er mit sich blos 7 Befehlshaber und Waffen für 2000 Mann.

Das Schicksal, das sein Haus stets verfolgte, schien ihm keineswegs günstig zu seyn. Denn ein ihm zur Bedeckung mitgegebnes Schiff von 60 Stücken ward von dem englischen Kriegsschiffe der Löwe so übel zugerichtet, daß es nach Brest zurückgehen mußte. Er setzte indessen seinen Lauf nach den westlichen Gegenden Schottlands fort, und landete den 27. Jul. 1745. an der Küste bei Lochaber. In kurzem stießen zu ihm einige Stämme der Bergschotten samt ihren Unterthanen, über die sie erbliche Gerichtsbarkeit haben. Vermittelst derselben sah er sich in kurzem an der Spitze von 1500 Mann; und durch Manifeste, die durch das ganze Königreich ausgestreut wurden, lud er noch andre zur Verbindung mit ihm ein.

Die Kühnheit dieses Unternehmens setzte ganz Europa in Erstaunen. Es machte die Furcht der kleinmüthigen, die Hitze der tapfern, und das Mitleiden der Verständigen

regt. Das ganze Königreich schien einmüthig darauf umzugehen, sich wider ein Unternehmen zu setzen, das, wie es wohl sah, weil es von Katholiken unterstützt wurde, die katholische Religion wieder würde einführen helfen. Kaum hatten die Minister gewisse Nachricht von seiner Ankunft vernommen, die sie Anfangs schwerlich glauben konnten, so ward Sir Johann Cope mit einer kleinen Schaar Truppen abgeschickt, sich seinem Fortgange entgegenzustellen.

Nunmehr war der junge Abenteurer nach Perth gekommen, wo die unnöthige Feierlichkeit angestellt ward, seinen Vater zum Könige von Großbritannien a szurufen. Als er von da mit seinen Truppen aus dem Gebirge herabstieg, schienen sie immer zuzunehmen, je weiter er vorrückte. Sie giengen auf Edimburg zu, und rückten in diese Stadt ohne Widerstand ein. Hier gieng abermals das Gepränge der Ausrufung vor sich. Er versptach, die Vereinigung zwischen England und Schottland aufzuheben, die als eine der Beschwerden des Landes betrachtet ward. Doch hielt sich die Festung dieser Stadt, und er hatte kein Geschütze, um sie zu belagern.

Er siegt anfänglich den 21. Sept. 1745.

Mittlerweile faßte Sir Johann Cope, der die Aufrührer in den gebirgichten Gegenden verfolgte, es aber, als sie aus denselben herunter gekommen waren, abgelehnt hatte, mit ihnen zu fechten, da er nun durch zwei Regimenter Dragoner verstärkt worden war, den Entschluß, gegen Edimburg zu rücken, und dem Feinde ein Treffen zu liefern. Der junge Abenteurer, dessen Truppen an der Zahl überlegen, obgleich ungeübt waren, griff ihn bei Preston Pans an, ungefähr 12 englische Meilen weit von der Hauptstadt, und schlug in wenig Minuten ihn samt seinen Truppen in die Flucht. Dieser Sieg, bei dem die königlichen Truppen 500 Mann verloren, brachte den Aufrührern großen Einfluß zuwege. Hätte sich der Prätendent die allgemeine Bestürzung zu Nutze gemacht, und wäre geraden Wegs nach England gerückt, so könnte die Folge für die Freiheit verderblich gewesen seyn. Allein er ließ sich durch Versprechungen von Hilfe hinhalten, die niemals ankam, und dadurch bewegen, in Edimburg zu bleiben, um die Freude über einen kleinen Sieg zu genießen, und sich als einen Könige begegnen zu lassen.

Sein

Sein Anhang bestand nunmehr aus dem Grafen von Kilmarnock, einem Manne von verzweifelten Glücksumständen, der kürzlich mißvergnügt über den Hof geworden war, weil ein ihm verwilligtes Gnadengeld war eingezogen worden; aus dem Lord Balmerino, der Befehlshaber in englischen Diensten war, aber seine Stelle niedergelegt hatte, um sich zu den Aufrührern zu schlagen; aus den Lords Cromarty, Elcho, Ogilvy, Pitsligo und dem ältesten Sohne des Lord Lovat, die mit ihren Unterthanen herbei kamen. und seine Armee verstärkten. Lord Lovat selbst war schwärmerisch für die Sache eingenommen. Da er aber ohne Grundsätze war, wollte er nicht öffentlich zu Werke gehen, um nicht den Unwillen der Minister, vor denen er sich noch immer fürchtete, auf sich zu laden. Niemals hat es einen Mann von so seltsamem Ehrgeize gegeben, oder der geschäftiger gewesen wäre, sich allen verhaßt und verdächtig zu machen. Er ward Anfangs wegen Nothzüchtigung der Nichte des Herzogs von Argyle verwiesen. Darauf bot er seinen Dienst dem alten Prätendenten in Frankreich an, und er ward angenommen. Darauf verrieth er die ihm zum Beistande geschickten Truppen an die Königin Anne. Unter Georgs des ersten Regierung lud er

zum

zum zweitenmale den Prätendenten nach England ein, und als ihm der Ritter von St. George die Festung Stirling anvertraut hatte, verrieth er sie abermals in feindliche Hände. Dieser gegen keinen von beiden Theilen aufrichtige Mann hatte nunmehr heimlich dem jungen Ritter Hilfe zugeschickt, in seinen Gesprächen aber eiferte er verstellterweise wider sein Unternehmen.

Indem solchergestalt der junge Prätendent sich die Zeit zu Edimburg entgehen ließ, denn bei gefährlichen Unternehmungen ist Verzug so gut als Niederlage, gebrauchten die Minister von Großbritannien jede gehörige Vorsicht, sich ihm mit Erfolg entgegenzustellen. Sechstausend zum Beistande der Krone herübergeschickte holländische Truppen ließ man unter dem General Wade gegen Norden zu rücken. Man sagte jedoch damals, diese könnten nichts helfen, denn sie wären französische Gefangne auf ihr Wort, und hätten versprochen, in Jahres Frist nicht wider diese Macht zu dienen. Dem sey wie ihm will, so kam bald darauf der Herzog von Cumberland aus Flandern an; und ihm folgte ein Haufen Dragoner und Fußvolk, wohl abgerichtet und des Fechtens gewohnt. Außer diesen boten sich Freiwillige in allen Gegenden des Königreichs an, und jede

Graf=

Grafschaft äußerte großen Unwillen über des jungen Prätendenten Ehrgeiz, Religion und Bundsgenossen.

Er rückt in England ein im Jahre 1745.

Er war jedoch in einer Schule auferzogen worden, die ihm Grundsätze beigebracht hatte, welche von den damals in England herrschenden ganz verschieden waren. Er war unterwiesen, wenn er gleich bürgerlichen Krieg und alles dabei befindliche Ungemach mit sich in das Königreich brächte, müßte er doch die Behauptung seines Rechts als eine ihm obliegende Pflicht, und die Veränderung der Verfassung und vielleicht der Religion seines Landes als das Ziel eines lobenswürdigen Ehrgeizes betrachten. Da er solchergestalt aufgemuntert war, drang er hitzig vorwärts. Nachdem er bei häufiger angestellter Berathschlagung mit seinen Befehlshabern den Entschluß gefaßt hatte, in England einzufallen, rückte er an der Grenze gegen Abend darin ein, und berennte Carlisle, das in weniger als drei Tagen übergieng. Er fand da einen beträchtlichen Vorrath Waffen, und ließ seinen Vater dort zum König ausrufen.

Als General Wade seinen Fortgang vernahm, rückte er quer durch das Land von dem entgegengesetzten Ufer. Als er aber Nachricht erhielt, der Feind stünde nur noch zween Züge weit von ihm, zog er sich nach seinem vorigen Standorte zurück. Da nun der junge Prätendent keinen Widerstand fand, beschloß er, weiter in das Königreich einzudringen, weil er von Frankreich Versicherungen erhalten hatte, es sollte eine beträchtliche Schaar Truppen an der südlichen Küste ausgesetzt werden, um eine Diversion zu seinem Vortheile zu machen. Man schmeichelte ihm auch mit der Hoffnung, es würden viele Mißvergnügte zu ihm stoßen, je weiter er rückte, und seine Armee würde auf dem Zuge zunehmen. Er ließ also eine kleine Besatzung in Carlisle, welches er lieber unbesetzt hätte lassen sollen, rückte nach Penrith, that den Zug zu Fusse in der Kleidung eines Bergschotten, und setzte seinen Einfall fort, bis er nach Manchester kam, wo er sein Hauptquartier aufschlug.

Dort stießen zu ihm ungefähr 200 Engländer, aus denen der Obriste Townly ein Regiment gemacht hatte. Von da setzte er seinen Zug nach Derby fort, und gedachte über Chester in Wallis einzurücken, wo er hoffte, daß viele Anhänger zu ihm stoßen sollten.

ten. Allein die Mißhelligkeiten unter seinen eignen Oberhäuptern hinderten ihn, in diese Gegend des Königreichs zu ziehen.

Er war nun bis auf 100 englische Meilen von London gekommen, welches voll Verlegenheit und Bestürzung war. Wäre er mit der Geschwindigkeit, die er bisher gebraucht hatte, weiter gerückt, so könnte er sich der Hauptstadt bemächtigt haben, wo sich gewiß viele Freunde von ihm, die seine Annäherung ungeduldig erwarteten, zu ihm geschlagen haben würden. Mittlerweile beschloß der König, in Person zu Felde zu gehen. Aus den Freiwilligen zu London ward ein Regiment aufgerichtet. Die Rechtsgelehrten wurden einig, mit den Richtern an ihrer Spitze zu Felde ziehen. Selbst die Aufseher der Schauspielhäuser erboten sich, eine Schaar ihrer Leute zum Dienste des Vaterlands aufzubringen. Diese Verbindungen waren zugleich ein Beweis der Besorgniß und Treue des Volks. Diejenigen Innungen, welche mit Geldsachen zu schaffen hatten, waren äußerst niedergeschlagen. Sie fanden jedoch Sicherheit an dem Mißvergnügen, das nunmehr unter des Prätendenten Armee zu herrschen anfieng. Wirklich war er nur dem Namen nach Feldherr über seine Truppen. Seine Befehlshaber,

der, die Oberhäupter der Stämme der Bergschotten, waren vermöge ihrer Erziehung unwissend, und der Unterwürfigkeit abgeneigt. Sie hatten vom Anfange an entgegengesetzte Arten zu verfahren angenommen, und mit einander um den Vorzug gestritten, schienen aber nun einmüthig darauf zu denken, nach ihrem eignen Vaterlande zurückzukehren.

Die Aufrührer thaten demnach ihren Rückzug nach Carlisle ohne einigen Verlust, giengen über die Flüsse Eden und Solway, und rückten in Schottland ein. Sie beobachteten auf diesen Zügen alle Kriegszucht, enthielten sich großen Theils des Plünderns, trieben Brandschatzungen in den Städten ein, durch die sie kamen, und ließen mit sonderbarer Behutsamkeit eine Besatzung von 400 Mann in Carlisle, die sich jedoch bald darauf an den Herzog von Cumberland auf Gnade und Ungnade ergeben mußte.

Als der Prätendent nach Schottland zurückgekommen war, zog er nach Glasgow, und trieb von der Stadt strenge Kriegssteuern ein. Von da rückte er nach Stirling, wo der Lord Ludwig Gordon an der Spitze einiger in seiner Abwesenheit zusammengebrachten Truppen zu ihm stieß. Ferner kamen noch andre Stämme zu ihm, 2000 Mann stark. Vermöge einiger aus Spanien empfangnen Geld-

sammen, und einiger Scharmützel, darin er wider die königlichen Truppen glücklich war, begannen seine Angelegenheiten günstigers Ansehen zu gewinnen. Als Lord Drummond zu ihm gestoßen war, berennte er die Festung von Stirling unter dem Generale von Blakeney. Allein der Aufrührer Truppen, die der Belagerungen nicht gewohnt waren, brachten viele Zeit unnütz zu. General Hawley, der eine beträchtliche Schaar Truppen bei Edimburg unter sich hatte, wollte den Ort entsetzen, und rückte gegen der Aufrührer Armee bis Falkirk vor. Nachdem zween Tage damit zugebracht worden waren, daß ein Theil des andern Stärke beobachtete, wurden die Aufrührer, die hitziger zum Fechten waren, mit größtem Muthe zum Angriffe wider die königliche Armee angeführt. Der Prätendent, der in der vordersten Linie war, gab das Zeichen zu fechten, und das erste Feuer brachte des Hawley Truppen in Unordnung. Die Reiterei zog sich eilig zurück, und stieß auf ihr eignes Fußvolk. Die Aufrührer verfolgten ihren Sieg, und der königlichen Armee größter Theil nahm in völliger Eile die Flucht. Sie zogen sich in Unordnung nach Edimburg, und überließen den Siegern die Wahlstatt nebst ihren Gezelten und Stücken.

Er wird auf das Haupt geschlagen den 27. April 1746.

Bis hieher schien es um die Angelegenheiten der aufrührischen Armee nicht übel zu stehen. Aber das war hier das Ende aller Siege. Der Herzog von Cumberland, damals der Günstling der englischen Armee, war aus Flandern zurückberufen worden, und stellte sich an die Spitze der englischen Truppen bei Edimburg, die ungefähr 14,000 Mann stark waren. Mit diesen rückte er vor nach Aberdeen, wo verschiedne dem hannöverischen Hause ergebne schottländische Lords zu ihm stießen. Nachdem er den sinkenden Muth seiner Armee wieder aufgemuntert hatte, beschloß er, die Feinde aufzusuchen, die sich bei seiner Annäherung zurückzogen. Nachdem er seine Truppen sich zu Aberdeen hatte erholen lassen, setzte er einige Zeit seinen Zug fort, und kam nach 12 Tagen an die Ufer des tiefen und reißenden Flusses Spey.

Das war der Ort, wo ihm die Aufrührer den Uibergang hätten streitig machen können. Allein sie ließen sich jeden Vortheil entgehen, indem sie sich unter einander stritten. Sie schienen nunmehr gänzlich ohne Rath und Unterwürfigkeit, ohne Anführung und Eintracht zu seyn. Nach mancherlei Zänkereien

unter einander beschlossen sie, die ihnen nachsetzenden Feinde auf den Ebenen bei Culloden zu erwarten, einem Orte ungefähr 9 Meilen von Inverneß, der ringsum von Hügeln umschlossen, und blos auf einer Seite gegen die See zu offen ist. Dort stellten sie sich, 8000 Mann stark, in drei Abtheilungen in Schlachtordnung, und hatten einige Stücken Geschütze bei sich, mit dem aber nur wenige umzugehen wußten, und das daher schlecht bedient ward.

Das Treffen gieng Nachmittags um ein Uhr an. Die Stücken der königlichen Armee thaten schreckliche Wirkung unter den Aufrühreren; die ihrigen aber waren gänzlich unnütz. Einer der großen Fehler bei allen Kriegsunternehmungen des Prätendenten war der, daß er wilde, unabgerichtete Truppen den Gebräuchen eines Kriegs nach der Kunst unterwarf, und dadurch ihre angeborne Hitze unterdrückte, von denen allein er Erfolg hoffen konnte. Nachdem sie hatten in ihren Gliedern bleiben, und der Engländer Feuer einige Zeit aushalten müssen, wurden sie ungeduldig nach einem Gefechte in der Nähe. Ungefähr 500 von ihnen fielen der Feinde linken Flügel mit ihrer gewöhnlichen Unbändigkeit an. Da die erste Linie durch diesen Anfall in Unordnung gebracht ward, rückten

zwo

zwo Bataillonen herbei, sie zu unterstützen, und setzten dem Feinde mit einem schrecklichen Feuer in der Nähe zu. Zu gleicher Zeit rissen die Dragoner unter dem Hawlei und die Landmiliz aus der Grafschaft Argyle die Mauer eines Thiergartens nieder, die der Feinde Seite bedeckte, und von ihnen nur schwach vertheidigt ward, fielen mit dem Degen in der Faust unter sie, und richteten großes Blutvergießen an. In weniger als einer halben Stunde wurden sie völlig geschlagen, und das Feld ward mit ihren verwundeten und getödteten, an der Zahl über 3000 Mann, bedeckt. Die französischen Truppen auf dem linken Flügel thaten keinen Schuß, sondern standen während des Gefechts unthätig, und ergaben sich nachher zu Kriegsgefangnen. Ein völliger Haufe von den Stämmen der Bergschotten zog in Ordnung von der Wahlstatt ab, die übrigen aber wurden mit großem Blutvergießen geschlagen, und ihre Anführer mußten mit Widerstreben die Flucht nehmen.

Ein bürgerlicher Krieg ist schon an sich selbst schrecklich, noch mehr aber, wenn ihn unnöthige Grausamkeit so macht. So strafbar auch ein Feind seyn mag, ist es doch eines rechtschaffnen Soldaten Pflicht, zu bedenken, daß er blos wider denjenigen zu fechten hat, der sich wehrt, nicht aber wider einen

Bittenden. Der Sieg war in jeder Absicht entscheidend; Menschenliebe gegen die Besiegten würde ihn auch rühmlich gemacht haben. So aber ward hier wenig Barmherzigkeit erzeigt. Die Sieger versagten den Verwundeten, Unbewaffneten und Wehrlosen Quartier. Es wurden Leute erlegt, die blos durch Neugier waren angetrieben worden, Zuschauer des Streits zu werden; und man sah die Soldaten in voraus das Amt eines Nachrichters verwalten. Der Herzog von Cumberland ließ sogleich nach dem Gefechte 36 Ueberläufer aufhängen. Die Sieger breiteten überall Schrecken aus, wohin sie kamen. Nach kurzer Zeit ward das ganze Land rund herum ein schrecklicher Schauplatz von Plünderung, Todschlag und Verwüstung. Gerechtigkeit ward vergessen, und Rachgier maßte sich ihren Namen an.

Seine kümmerliche Flucht.

Solchergestalt war alle Hoffnung und aller Ehrgeiz des jungen Abenteurers vereitelt. Eine kurze Stunde raubte ihm den eingebildeten Thron und Zepter, und machte ihn aus einem Könige dem Namen nach, zu einem Bedrängten, Verlornen, Verwiesnen, dem alle Leute aus dem Wege giengen, die

aus-

ausgenommen, welche seinen Untergang suchten. Für rechtschaffne und tapfre Leute macht die nachherige Bedrängniß oft die vorhergehende Verschuldung wieder gut; und indem die Vernunft von Strafe redet, hält das Herz um Mitleiden an. Er nahm sogleich nach dem Gefechte die Flucht mit einem Hauptmanne von des Fitzjames Reiterei. Als ihre Pferde müde waren, stiegen sie beide ab, und jeder suchte für sich besonders Sicherheit. Er wanderte einige Tage in diesem von Natur wilden Lande, das aber itzt der Krieg noch fürchterlicher gemacht hatte, als ein unglücklicher Zuschauer alle der Abscheulichkeiten herum, welche Folgen seines verblendeten Ehrgeizes waren.

Es findet sich eine starke Aehnlichkeit zwischen seinen und Karls des zweiten Abenteuern bei dessen Flucht von Worcester. Er fand zuweilen Zuflucht in Hölen und Bauerhütten, war ohne Begleiter, und abhängig von den elenden Einwohnern, die blos ihn bedauern, nicht aber ihm helfen konnten. Zuweilen schlief er in Wäldern mit einem oder zween Mitgenossen seiner Bedrängniß. Beständig hatte er des Siegers Truppen hinter sich her; denn es war eine Belohnung von 30,000 Pfund ausgeboten, ihn todt oder lebendig habhaft zu werden. Sheridan, ein irländi-

scher Abenteurer, war derjenige, der am getreuesten bei ihm aushielt, und ihm Muth zu Uiberstehung so unglaublicher Beschwerlichkeiten einsprach. Er war während seines verborgnen Lebens genöthigt, seine Sicherheit der Treue von mehr als 50 Personen anzuvertrauen, deren Ehrfurcht für sein Haus über ihre Habsucht die Oberhand behielt.

Als er eines Tages vom Morgen bis in die Nacht gegangen war, wagte er es, in ein Haus zu treten, dessen Eigenthümer, wie er wohl wußte, von der Gegenpartei war. Beim Eintritte redete er den Herrn des Hauses folgendergestalt an, „der Sohn euers Königs kömmt hier, euch um ein wenig Brod und einige Kleider anzusprechen. Ich kenne zwar eure gegenwärtige Ergebenheit gegen meine Feinde; aber ich glaube auch, daß ihr Ehrliebe genug habt, mein Vertrauen nicht zu mißbrauchen, oder euch meinen bedrängten Zustand zu Nutze zu machen. Nehmet hier diese Lumpen, die seit einiger Zeit meine einzige Bedeckung gewesen sind. Wahrscheinlicher Weise werdet ihr sie mir einmal wiederbringen, wenn ich auf dem Throne von Großbritannien sitzen werde." Der Herr des Hauses ward von Mitleiden über seine Bedrängniß gerührt. Er stand ihm bei so viel er konnte, und schwatzte niemals das Geheimniß

aus.

aus. Selbst von denen, die seinen Untergang wünschten, wollten wenige unmittelbar dabei Hand anlegen, weil sie das dem Unwillen einer zahlreichen Partei ausgesetzt haben würde.

Auf diese Art fuhr er fort, in den fürchterlichen Wildnissen von Glengary beinah ein halbes Jahr lang herum zu wandern; oft war er rundum von seinen Verfolgern eingeschlossen, immer aber befreite ihn irgend ein glücklicher Zufall von der bevorstehenden Gefahr. Endlich kam ein von seinen Anhängern gemietheter Freibeuter von St. Malo in Lochnanach den 19. Sept. 1746 an, und er gieng in dem elendesten Anzuge zu Schiffe. Er trug einen kurzen Rock von schwarzem Boi bis auf den Faden abgetragen, und über demselben den gewöhnlichen Mantel der Bergschotten, mit einem Gürtel zugeschnallt, von dem ein Pistol und ein Dolch herabhieng. Er hatte seit vielen Wochen keine weiße Wäsche angelegt. Seine Augen waren eingesunken, sein Gesicht war blaß, und seine Leibesbeschaffenheit war durch Hunger und Beschwerlichkeit sehr geschwächt worden. Ihn begleiteten Sullivan und Sheridan, zween Anhänger aus Irland, die alle seine Unfälle mit ihm getheilt hatten, Cameron von Lochiel, dessen Bruder und einige wenige andre Verwiesne.

Sie segelten nach Frankreich, und kamen, nachdem ihnen zwei englische Kriegsschiffe nachgesetzt hatten, sicher zu Roseau bei Morlaix in Bretagne an. Es würde ihm vielleicht schwerer geworden seyn, zu entkommen, wenn nicht die Wachsamkeit seiner Verfolger wegen eines Gerüchts, als ob er bereits erschlagen wäre, nachgelassen hätte.

Hinrichtung seiner Anhänger.

Indem man solchergestalt dem Prätendenten nachsetzte, wurden Blutgerüste und Galgen für seine Anhänger aufgerichtet. Siebzehn Befehlshaber von der aufrührischen Armee wurden zu Kenningtoncommon in der Nachbarschaft von London aufgehängt, und nach herausgerißnem Eingeweide geviertheilt. Ihre Standhaftigkeit beim Tode erwarb ihrer Sache mehr Anhänger, als vielleicht selbst ihre Siege könnten gewonnen haben. Ihrer 9 wurden auf gleiche Weise zu Carlisle, und 11 zu York abgethan. Wenige wurden begnädigt, und viele der Gemeinen nach den Pflanzstädten in Nordamerica abgeschifft.

Die Grafen von Kilmarnock und Cromartie und Lord Balmerino wurden vom Oberhause verhört und schuldig befunden. Cromartie ward begnädigt, aber die andern beiden

den wurden auf Tower-hill enthauptet. Kilmarnock, der entweder von seinem Vergehen überzeugt war, oder sich bis auf die Letzt mit Hoffnung der Begnädigung schmeichelte, äusserte ein Bewußtseyn seiner Verbrechen, und bezeigte seine Reue. Ganz anders machte es Balmerino. Der war auf die Sache stolz, für die er litt. Als man seinem Mitgenossen im Leiden befahl, er sollte sagen, „Gott segne den König George!" that er es mit einer schwachen Stimme. Hingegen Balmerino bekannte sich noch immer zu seinen Grundsätzen, und rufte laut aus, Gott segne den König Jacob!"

Herr Radcliffe, ein Bruder des unter der vorigen Regierung enthaupteten Grafen von Derwentwater, ward auf einem Schiffe gefangen genommen, indem er kam, um des Prätendenten Armee zu verstärken. Nachdem war erwiesen worden, daß er die nämliche Person wäre, ward er wegen voriger Uiberweisung verurtheilt, und erlitt den Tod auf Tower-hill gelassen und herzhaft. Einige Zeit darauf ward Lord Lovat verhört und strafbar befunden. Er starb zwar mit großer Unerschrockenheit; aber seine Leiden machten seiner Sache nur wenig Ehre. Ein solches Ende nahm die letzte Bemühung des Hauses Stuart, wieder auf den Thron zu steigen, die durch

Ju-

Jugend und Vermessenheit eingegeben, und ohne Klugheit oder Entschlossenheit ausgeführt ward.

Getroffne Anstalten in Schottland.

Gleich darauf, als der Aufruhr unterdrückt worden war, und die Unruhe des Schreckens sich gelegt hatte, unternahm es das Parlement, verschiedne Einrichtungen in Schottland zu treffen, die gleich zuträglich für die Glückseligkeit dieses Volks und für die Ruhe des mit ihm vereinigten Königreichs waren. Die Bergschotten hatten bis itzt fortgefahren, die alte kriegerische Kleidung ihrer Vorfahren zu tragen, und giengen niemals ohne Waffen. Dem zu Folge betrachteten sie sich als eine von der übrigen Nazion abgesonderte Art von Volke, und waren auf das kürzeste Aufgebot bereit, die Empörungen ihrer Oberhäupter zu unterstützen. Nunmehr aber wurden ihre Kleider durch einen Parlementsschluß verändert, und sie mußten welche von der gewöhnlichen Art tragen. Was noch mehr zu ihrer wahren Glückseligkeit beitrug, war die Abschaffung der erblichen Gerichtsbarkeit, die ihre Oberhäupter über sie ausübten. Der letztern Gewalt ward dadurch gänzlich aufgehoben; und jedem Unterthan in

dieser Gegend des Königreichs ward eine Theilnehmung an der gemeinschaftlichen Freiheit zugestanden.

Fortgang des Kriegs.

Indem solchergestalt England in einheimischer Bewegung war, fuhren die Flammen des Kriegs auf dem festen Lande fort, mit immer größrer Heftigkeit zu wüthen. Der Franzosen Waffen hatten zu wiederholtenmalen Glück, und fast die ganzen Niederlande kamen unter ihre Botmäßigkeit. Die Holländer, nach ihrer gewöhnlichen Weise, pflogen Unterhandlung, baten und suchten dem Kriege auszuweichen, fanden sich aber alle Tage einer von den Festungen beraubt, welche die Grenzversicherung ihres Gebietes ausmachten, und zu denen sie durch des Herzogs von Marlborough Siege gekommen waren. Itzt waren sie beinah ohne Vormauer, und bereit, Bedingungen von ihren Uiberwindern anzunehmen. Die ihrem Volke eigne Tapferkeit war durch den Hang zur Handlung und Uippigkeit völlig erstickt worden. g) Die

g) Nachdem im Jahre 1746 ein zu Breda zwischen Frankreich, England und Holland angegangener Friedenskongreß fruchtlos getrennt worden war, griff Frankreich im April des Jahres 1747 die holländischen Generalitätslande an, und eroberte einen großen Theil derselben.

vertheidigt ward. Sie zogen aber ihre Truppen wegen eines ungegründeten Schreckens zurück. Die Franzosen gewannen im Oktober 1746. einen beträchtlichen Sieg zu Roucoux in Flandern, der ihnen aber keinen wahren Vortheil brachte, und eben so viele Leben kostete, als sie Feinde erlegten. Ein andrer im Jul. 1747. von ihnen bei Lafeld erfochtner Sieg diente, die Armee der Bundsgenossen noch mehrniederzudrücken. Aber die Einnahme von Bergen op Zoom, im September, eine der stärksten Festung im holländischen Brabant, setzte die Holländer in einen Stand der Verzweiflung.

Diesen Siegen der Franzosen hielten jedoch fast eben so große Fehlschlagungen das Gleichgewicht. In Italien suchte des Marschalls von Belleisle Bruder an der Spitze von 34,000 Mann in Piemont einzudringen, ward aber im Jul. 1747 geschlagen und selbst erlegt. Eine unglückliche Flotte ward zur Wiedereroberung von Cape Breton ausgeschickt. Noch wurden zwo andre ausgerüstet, die eine, um eine Landung in den britannischen Pflanzstädten in America zu thun, die andre, um die Kriegsverrichtungen in Ostindien zu veranstalten. Diese griffen aber Anson und Warren an, und nahmen im Mai 1747. 9. von ihren Schiffen. Bald darauf nahm der

Com=

Commodore Fox mit 6 Kriegsschiffen über 40 reich beladene französische Schiffe von St. Domingo. Auf diesen Verlust folgte im Oktober bald eine andre vom Admirale Hawke erlittne Niederlage der französischen Flotte, bei der 7 Schiffe von der Linie und verschiedne Fregatten genommen wurden. i)

Solchergestalt folgten einige Jahre über Sieg, Niederlage, Unterhandlung, Verrätherei und Aufruhr schleunig auf einander, bis daß alle Theile daran dachten, daß sie schwächer würden, und doch keinen tüchtigen Vortheil gewännen.

Der Friede zu Aachen im Jahre 1748.

Die Holländer hatten sich schon einige Zeit bemüht, dem Fortgange eines Kriegs Einhalt zu thun, indem sie alles zu verlieren, aber nichts zu gewinnen hatten. Der König in Frankreich sah ein, daß nach einem Siege die vortheilhafteste Zeit wäre, Friedensbedingungen anzubieten. Er äußerte sogar ein Verlan=

i) Die Engländer eroberten auch noch im März 1748. Port=Louis auf der Insel St. Domingo, und überhaupt richteten sie die französische Seemacht zu Grunde. Doch war auch im Julius des Jahr 1746 ihr Hauptsitz in Ostindien, Madraß, von den Franzosen erobert worden.

langen nach allgemeiner Ruhe gegen Sir Johann Ligonier, der im Treffen bei Lafeld zum Gefangnen war gemacht worden. Nunmehr aber trugen das schlechte Glück seiner Admirale zur See und seiner Armee in Italien, die häufigen Bankrotte der Kaufleute in seinem Lande, die Erwählung eines Statthalters in Holland, welche der Gegenpartei Muth erweckte, dazu bei, ihn des Kriegs müde zu machen, und zum Vorschlage eines Vergleichs zu bewegen. Das war es, was die Bundsgenossen lange gewünscht hatten, um das sie sich aber schämten anzuhalten. Besonders fanden sich die englischen Minister außer Stande, ein Parlement zu lenken, das durch öftere Nieberlage mürrisch geworden war, und anfieng, die Verbindungen auf dem festen Lande müde zu werden; daher sie denn sehr geneigt waren dem Vergleiche beizutreten. Es ward demnach eine Unterhandlung beschlossen, und die streitenden Mächte wurden einig, eine Zusammenkunft zu Aachen anzustellen, welcher der Graf von Sandwich und Sir Thomas Robinson als Gevollmächtigte des Königs in Großbritannien beiwohnten.

Bei diesem Vergleiche, der den Namen von der Stadt führt, wo er geschlossen wurde, waren die vorläufigen Bedingungen diese, alle während des Kriegs gemachten Eroberungen

rungen herauszugeben. Man faßte daher grosse Hoffnung von Bedingungen, die den Engländern zugleich günstig und rühmlich seyn würden. Allein dieser Vergleich bleibt ein immerwährendes Denkmal übereilter Rathschläge und eines Schimpfs für England. Es ward darin ausgemacht, alle Gefangne sollten gegenseitig zurückgegeben, und alle Eroberung abgetreten werden. Die Herzogthümer Parma, Placenz und Guastalla, sollten an Don Philipp, muthmaßlichen Erben des spanischen Throns, und dessen Erben abgetreten werden; gelangte er aber zur Krone Spanien, k) so sollte dieses Gebiet an das Haus Oesterreich zurückgegeben werden. Es ward festgesetzt, die Festungswerke von Dünkirchen nach der See zu sollten geschleift werden; dem englischen Schiffe, das jährlich mit Sklaven nach der Küste von Neuspanien geschickt wird, sollte diese Freiheit noch vier Jahre lang zugestanden seyn; der König in Preußen sollte im Besitze des neuerlich eroberten Schlesiens bestätigt werden; der Königin von Ungarn sollte für ihre Erbländer Gewähr geleistet werden.

k) Vielmehr, wenn der König beider Sicilien auf den spanischen Thron gelangen, oder Don Philipp ohne Erben sterben sollte.

Aber eine Bedingung des Friedens war für die Engländer mißfälliger und betrübter, als alle die übrigen. Es ward ausgemacht, der König in Großbritannien sollte alsbald nach der Bestätigung des Vergleichs zwo angesehene Standespersonen nach Frankreich als Geiseln schicken, bis daß Cape Breton und alle andre von den Engländern während des Kriegs gemachten Eroberungen herausgegeben wären. Das war eine kränkende Bedingung. Um aber noch den allgemeinen Irrthum bei der Unterhandlung zu vermehren, geschah keine Erwähnung vom Durchsuchen der Schiffe in den americanischen Meeren, weswegen der Krieg ursprünglich angegangen war. Die Grenzen von beider Theile Ländereien in Nordamerica wurden nicht bestimmt. Auch erhielten sie keinen Ersatz für die an den Feind herausgegebenen Festungen. Der Utrechter Friede hatte lange schon denen, die ihn geschlossen hatten, zum Vorwurfe gereicht. Aber bei allen Fehlern desselben war doch der itzt geschloßne Vergleich weit verächtlicher und irriger. Demungeachtet war die Denkungsart der Zeiten so beschaffen, daß der utrechter Vergleich mit allgemeiner Verachtung angesehen, hingegen der Achner himmelhoch erhoben ward. Allein das Volk war des wiederholten Schimpfs müde, und erwartete bei Fortsetzung des Kriegs

nur

nur eine Anhäufung von Unfällen. Daher war es über jeden Frieden froh, der nur einen Stillstand seiner Widerwärtigkeiten versprach.

Dessen Unsicherheit.

Dieser Vergleich, von dem einige behaupteten, er würde zum Bande fortwährender Freundschaft dienen, war, eigentlich zu reden, blos ein einstweiliger Stillstand, eine Ablassung von Feindseligkeiten, die beide Theile nicht länger fortzusetzen vermochten. Wiewohl der Krieg zwischen England und Frankreich in Europa wirklich eingehalten wurde, gieng er doch in Ost- und Westindien noch immer, aber mit verminderter Heftigkeit, fort. Beide Theile waren noch immer geneigt zu beleidigen, beleidigten wirklich, und beschwerten sich doch über Verletzung des Vergleichs.

Da indessen Europa einer kurz dauernden Ruhe genoß, erwartete das Volk in England eine Rückkehr aller Vortheile des Friedens, und die Minister waren freigebig mit deren Versprechung. Um den Pöbel zu belustigen, (denn diese Minister waren allezeit so schlau, das Volk bei guter Laune zu erhalten) ward ein prächtiges Feuerwerk abgebrannt; und die Zuschauer konnten nimmermehr dahin gebracht wer-

werden, denjenigen Vergleich für schlecht zu halten, der mit einer so schimmernden Verschwendung gefeiert ward.

Anstalten der Minister.

Man muß auch gestehen, daß die Minister einiges Verlangen zur Beförderung der Handelschaft des Königreichs zeigten. Zu dem Ende ergieng eine Parlementsverordnung, die britannische Heeringsfischerei unter gehörigen Einrichtungen aufzumuntern, auf eben die Art, wie sie die Holländer trieben. Von der eifrigen Ausführung eines solchen Anschlags wurden große Vortheile erwartet. Die Holländer, die lange den Gewinn in diesem Stücke allein gezogen hatten, betrachteten die See als eine unerschöpfliche Fundgrube. Allein die Geduld und Sparsamkeit dieser Leute scheint sie tüchtiger zu dem Leben als Fischer zu machen, als die Engländer. Gewiß ist es, daß die Erfahrung gezeigt hat, daß dieser Versuch, den Holländern nachzueifern, fruchtlos war. Vielleicht war die Handlungsgesellschaft nicht nach den genauesten Regeln der Sparsamkeit eingerichtet. Vielleicht ward auch der Holländer Kunst, mit ihren Fischen umzugehen, nicht genugsam verstanden, oder gehörig ausgeübt.

Mittlerweile machte Herr Pelham, der nun die Staatsverwaltungen über sich hatte, und für einen redlichen, einsichtsvollen Mann gehalten ward, einen Entwurf, die unermeßliche Last von Schulden zu erleichtern, welche die Nazion zu Folge des vorigen Kriegs trug. Er bestand darin, sie durch Erniedrigung der Zinsen zu vermindern, die bei Verwilligung der Hilfsgelder versprochen waren, oder aufserdem die Eigner des Darlehns zu dessen Zurücknehmung zu nöthigen. Die, zum Exempel, Akzien besaßen, und für den Gebrauch ihres Geldes vier vom Hunderte empfiengen, wurden durch eine zu dem Ende ergangne Parlementsverordnung angehalten, mit ihrer Unterschrift zu bezeugen, daß sie darein willigten, das Jahr darauf vierthalb Pfund und jedes folgende drei vom Hunderte zu nehmen. Im Falle der Weigerung ward ihnen Versicherung gegeben, daß die Regierung das Kapital abzahlen wollte. Dieser Entwurf that die gewünschte Wirkung, wiewohl er einigermaßen ein den leihenden auferlegter Zwang war, die anfänglich ihr Geld auf ganz andre Bedingungen und auf das Versprechen fortlaufender Zinse hergeschossen hatten. Die Anstalt war jedoch der Nazion offenbar zuträglich; und die Erfahrung hat gezeigt, daß sie dem

dem öffentlichen Kredite keinesweges geschadet hat.

Außer dieser heilsamen Anstalt wurden noch andre zum Vortheile der Nazion mit gleichem Erfolge getroffen. Es ward die Einfuhre des Eisens aus America erlaubt; die Handlung nach Africa ward unter der Oberaufsicht des Handlungsgerichts der Nazion frei gegeben.

Händel im Parlemente.

Doch alle Vortheile, welche die Nazion von diesen nützlichen Anstalten einärntete, waren nicht hinreichend, den Schaden zu vergüten, den, nach einiger Meinung, die Freiheit durch ungewöhnliche Ausdehnung der Vorrechte des Hauses der Gemeinen erlitt. Die Stadt Westminster war lange durch Parlementsglieder vorgestellt worden, welche gewissermaßen die Minister ernannt hatten. Nachdem Lord Trentham, Parlementsglied von Westminster, seines Sitzes im Unterhause durch Annehmung eines Amts unter der Krone verlustigt geworden war, beschloß er, sich abermals darum zu bewerben, und fand heftigen Widerstand.

Es ward von einigen eingewandt, er wäre ungemein geschäftig gewesen, französische Komö-

mödianten in das Land zu bringen, die auf Einladung der Lords herüber gekommen waren, einen Schauplatz zu eröffnen, als unsre eignen verschlossen waren. Diese Beschuldigung wider ihn brachte eine heftige Gegenpartei zusammen, die sich die unabhängigen Wählenden von Westminster nannten, und einen Edelmann, Sir George Vandeput, zu seinem Mitwerber aufstellten. Sie beschlossen, ihre eigne Ernennung auf eigne Kosten zu unterstützen, öffneten daher Häuser zur Bewirthung für Wählende niedrigern Standes, und brachten, wie gewöhnlich, Schmähreden aus.

Endlich, als das Verzeichniß geschlossen war, fand sichs, daß die mehresten Stimmen zu Gunst des Lord Trentham lauteten. Als die andre Partei eine Stimmensammlung begehrte, ward sie durch Verschlagenheit auf einer Seite und stürmisches Verfahren auf der andern verzögert. Nach einiger Zeit fiel auch die Stimmensammlung zum Vortheile des Lord Trentham aus. Die unabhängigen Wählenden beschwerten sich über Parteilichkeit und Ungerechtigkeit beim Oberrichter von Westminster. Dieser nahm das Verzeichniß, und brachte ihre Bittschrift in das Unterhaus.

Das Unterhaus gab wenig auf diese Bittschrift, sondern schritt weiter, den Oberrich-

ter wegen der Ursache auszufragen, warum die Wahl so lange wäre verzögert worden. Der schob die Schuld auf den Herrn Crowle, den Anwald der die Bittschrift aufsetzenden, auf Herrn Alexandern Murray, einen Freund des Sir George Vandeput, und auf den Gibson, einen Tapezierer. Diese drei wurden also vor die Schranken des Unterhauses vorgeladen. Crowle und Gibson willigten darein, um Verzeihung zu bitten, und wurden, nachdem ihnen der Sprecher einen Verweis gegeben hatte, gehen gelassen. Dem Murray wollte man Anfangs Bürgschaft gestatten. Als aber verschiedne Zeugen aussagten, er wäre der Anführer einer Schaar Pöbels gewesen, um die Wählenden in Furcht zu setzen, beschloß das Unterhaus, er sollte nach Newgaten in engen Verhaft gebracht werden, und dieses Urtheil vor den Schranken des Unterhauses auf den Knieen anhören. Als er nun vor das Unterhaus gebracht, und ihm befohlen ward, niederzuknieen, wollte er darein nicht willigen. Darüber gerieth die ganze Versammlung in Bewegung. Die Gemeinen beschlossen, schärfer zu verfahren, verordneten, er sollte nach Newgate gesetzt werden, es sollte ihm der Gebrauch von Feder und Dinte untersagt seyn, und Niemand sollte ohne

ohne Erlaubniß des Unterhauses Zutritt zu ihm bekommen.

Er unterwarf sich der Gefangenschaft sehr heiter, weil er wohl wußte, daß dieselbe, nach der Verfassung seines Vaterlands, nicht länger dauern würde, als die Gemeinen beisammenblieben, und ward dem zu Folge zu Ende der Versammlung losgegeben. Wie groß aber war sein Erstaunen, als er bei der folgenden Versammlung fand, er sollte abermals vorgeladen werden, und der Vorschlag geschah, ihn im Tower in genaue Verwahrung zu bringen! Er hielt für rathsam, sich durch Verstecken vor ihrem Unwillen zu verbergen. Das Volk aber konnte nicht umhin, seine Stellvertreter vielmehr für seine Unterdrücker, und das Unterhaus vielmehr für eine rachgierige als gesetzgebende Macht anzusehen. Einige glaubten in diesem Verfahren den Samen einer künftigen Aristokratie zu bemerken. Es schien ihnen, als wenn sich die Gemeinen ohne Beistimmung der andern Theile der Gesetzgebung zu Richtern aufwürfen, um ihre eignen Vorrechte zu bestimmen, und mit der Strafe fertig zu seyn. Der Unterthan hat noch immer ein Hilfsmittel wider die gewaltsamen Entschließungen des Unterhauses gegen ihn. Er kann sich widersetzen, wenn er es für rathsam hält; denn es ist mit keiner gesetzmäßigen ausüben-

den Macht bewaffnet, um Gehorsam zu erzwingen.

Kaum hatte sich das Volk von dem durch diese Anstalt erregten Unwillen erholt, so ward im Unterhause eine andre getroffen, die einen Unterschied unter dem Volke festsetzte, und gleichsam eine, dem Scheine nach undurchdringliche, Linie zwischen Reichen und Armen zog. Das war die Parlementsverordnung zu Verhütung heimlicher Heirathen, und öffentlicherer Feier der Trauung. Die Beschwerde, worüber man klagte, und welche dieses Gesetz abstellen sollte, bestand darin, daß die Söhne und Töchter reicher Familien oft zur Heirath verführt wurden, bevor sie noch hinlängliche Erfahrung im Leben hatten, um die Ungleichheit der Heirath einzusehen. Es ward dadurch verordnet, die Verlobten sollten ordentlich drei Sonntage nach einander in der Kirche desjenigen Kirchspiels, in dem sich beide Theile wenigstens einen Monat vor der Hochzeit aufgehalten hätten, aufgeboten werden; jede ohne dieses, vorläufig geschehene Aufgebot oder ohne einen im bischöfflichen Gerichte ausgewirkten Trauschein geschloßne Heirath sollte ungültig seyn, und die Personen sollten auf 7 Jahre nach America geschafft werden.

Damals glaubte man, diese Verordnung wäre voll von nachtheiligen Folgen für die

Ge-

Gesellschaft; und die Erfahrung hat die Wahrheit vieler von solchen Einwendungen bestätigt. Schändliche Mannsleute machten eine Gewohnheit daraus, junge, des Gesetzes unkundige Frauenspersonen zu verführen, indem sie vorgeblicherweise eine Heirath schlossen, von der sie wohl wußten, daß sie unrechtmäßig war, und sie folglich nicht länger band. Die Armen wurden verhindert, sich mit Reichen zu verschwägern. Daher floß der Reichthum stets in seinen alten Kanälen, und ward, den Vortheilen des Staats zuwider, angehäuft. Man hat gefunden, daß sie die Heirathen hinderte, indem sie sie mit unnöthigen Gebräuchen beschwerte. Einige haben behauptet, die Unzucht wäre seit Ergehung dieser Verordnung häufiger geworden. Auch glaubt man, daß die Anzahl des Volks abnimmt.

Diese Parlementsversammlung ward ferner 1753. durch eine Verordnung bezeichnet, die eben so wenig des Volks Beifall fand, und vielleicht eben so sehr derjenigen Religion schadete, die noch unter dem gemeinen Volke übrig gelassen war. Das war ein Gesetz, das die Juden für Eingeborne des Landes erklärte. Die Minister behaupteten dreist, ein solches Gesetz würde viel zum Nutzen der Nazion beitragen, es würde den Reichthum, den Kredit und die Handelschaft vermehren, und

ein löbliches Beispiel politischer Duldung gegeben. Andre waren jedoch verschiedner Meinung. Sie sahen, daß durch diese Verordnung den Juden größre Gunst erzeigt wurde, als andern sich zum Christenthume bekennenden Sekten; daß eine Einführung dieses Volks in das Land den Ruhm der Nazion entehren, und machen würde, daß der Einwohner Eifer für die Religion, die bereits zu sehr vernachlässigt würde, verkühlte. Die Verordnung ward zwar zu einem Gesetze gemacht, allein das Volk schrie so heftig dawider, daß sie die Minister in der folgenden Parlementsversammlung mußten widerrufen lassen. l)

Noch eine Verordnung gab das Parlement, die dem Volke eben so wenig gefiel, als

l) Viele Juden waren selbst ihrer Naturalisazion abgeneigt, weil sie durch solche dem Hasse eines großen Theils der Nazion ausgesetzt wurden, und schon so viele Freiheiten besaßen, daß ihnen die Naturalisazion kaum größere ertheilen konnte.

Es hätte auch bemerkt werden können, daß im Jahre 1752 durch eine Parlementsakte, welche der Graf von Chesterfield, (mehr, wie er selbst schreibt, durch seine Beredtsamkeit, als durch ausnehmende Kenntniß der Sache) am meisten beförderte, der von den deutschen Protestanten im Jahre 1700 verbesserte Kalender auch in England angenommen wurde.

als die beiden vorhergehenden. Sie enthielt Einrichtungen zu beßrer Erhaltung des Wildprets. Vermöge derselben ward Niemanden, als Leuten, welche Grundstücken besaßen, vergönnt, Gewehr zu führen, oder Wild zu erlegen, auch nicht einmal auf demjenigen Grunde und Boden, den einer gepachtet hatte. Dieses Gesetz diente dem gemeinen Wesen nur zu geringem Nutzen. Es dämpfte gänzlich alle kriegerische Hitze unter den niedrigen Ständen des Volks, indem es sie von Führung derjenigen Waffen abhielt, die ihnen noch einmal zur Vertheidigung ihres Vaterlands nothwendig werden konnten. Es stritt auch wider seinen eignen Endzweck, die Erhaltung des Wilds. Denn da den Pachtern die Macht genommen ward, das Wild zu fangen, ließen sie es niemals heran wachsen.

Schon vor einiger Zeit im Jahre 1749 hatte man einen Anschlag gefaßt, von dem man der Nazion die Meinung beibrachte, er würde überaus vortheilhaft seyn, die, welche bei der Armee oder Flotte waren abgedankt worden, zur Niederlassung in einer neuen Pflanzstadt in Nordamerica, in der Provinz Neuschottland, aufzumuntern. Man glaubte, daß sich an diesen Ort sehr wohl der Uiberschuß einer allzuzahlreichen Nazion versetzen ließe, daß man die kuhnen Köpfe in der Entfer-

fernung beschäftigt erhalten könnte, die, wenn man sie müssig zu Hause ließe, wohl könnten gefährlich werden. Nur war Neuschottland eine Gegend, in der man wohl Leute gefangen setzen, nicht aber erhalten konnte. Es war kalt, unfruchtbar und einer vortheilhaften Anbauung unfähig. Die neue Kolonie ward daher Anfangs daselbst mit einigem Aufwande für die Regierung unterhalten. Die, welchen es erlaubt ward, zogen in kurzem südwärts nach mildern Gegenden, wohin sie ein nicht in Pacht gegebner, fruchtbarer Boden einlud. Solchergestalt schickte die Nazion undankbarerweise ihre kühnen alten Soldaten von sich, um auf unwerthbaren Ufern umzukommen; und davon sollte sie glauben, es würde ihr Gebiet erweitern. m)

Streit mit Frankreich wegen der Grenzen in America.

Dem ungeachtet fiengen dieses unfruchtbaren Landstrichs wegen die Engländer und Franzosen den Krieg vom neuen an, der sich bald dar-

m) Ein etwas unbilliger Tadel, so weit ich es einsehe. Die Pflanzstadt wurde blühend und stark. Aus bloßen Missethätern und dem Abschaum der Nazion Pflanzstädte errichten, kann wohl weder Vortheil noch Ehre bringen.

darauf mit solcher schrecklichen Verwüstung über jeden Erdtheil ausbreitete. Die eingebornen Indianer an der Grenze von Neuschottland, ein wildes, unbändiges Volk, betrachteten gleich Anfangs die neuen Kolonisten mit Eifersucht, und sahen der Engländer Nachbarschaft für einen Eingriff auf ihren vaterländischen Boden an. Die Franzosen, die ebenfalls ihre Nachbarn waren, und den Nazionalhaß noch in sich hegten, nährten diesen Argwohn bei den Eingebornen des Landes, und stellten die Engländer (welches auch wohl bei dieser Pflanzstadt wahr war) als unternehmend und strenge vor. Es wurden demnach Gevollmächtigte ernannt, um zu Paris zu Beilegung dieser Streitigkeiten zusammenzukommen. Diese Unterredungen aber wurden fruchtlos durch die Spöttereien von Leuten, von denen man nicht voraussetzen konnte, daß sie die Materie des Streits verstünden.

Da das der erste Ursprung der in den neuen Krieg ausschlagenden Unruhen gewesen zu seyn scheint, so wird es nöthig seyn, etwas umständlicher davon zu handeln. Die Franzosen hatten zuerst Neuschottland angebauet, hatten durch großen Fleiß und lange Beharrlichkeit den von Natur unfruchtbaren Boden in etwas fruchtbarer und fähig gemacht, zugleich nebst einigem Beistande von Europa die Na-

tur zu erhalten. Dieses Land war indessen von einem Herrn an den andern gekommen, bis daß zuletzt die Engländer in dessen Besitz gesetzt, und im Utrechter Frieden als dessen rechtmäßige Eigenthümer erkannt wurden. Der Besitz dieses Lands ward für nothwendig geachtet, der Engländer Pflanzstädte gegen Norden zu vertheidigen, und ihren Vorzug bei den Fischereien in diesem Welttheile zu behaupten. Allein die Franzosen, die sich seit langer Zeit in den hintern Gegenden des Landes niedergelassen hatten, beschlossen, jedes Mittel anzuwenden, die neuen Ankömmlinge zu vertreiben, und wiegelten die Indianer zu offenbaren Feindseligkeiten auf; die den englischen Ministern vorgestellt wurden, ohne daß einige Zeit über eine Abstellung erfolgt wäre.

Bald darauf sah man einen neuen Anlaß zu Streite in diesem Welttheile entstehen, von dem es schien, als würde er nicht weniger Unruhe nach sich ziehen, als der vorige. Die Franzosen behaupteten, die Mündung des Flusses Mississippi zuerst entdeckt zu haben, und machten Anspruch auf das ganze benachbarte Land, gegen Neumexico an der Morgenseite, und an der Abendseite bis ganz an das apalachische Gebirge. Ihre Ansprüche zu behaupten, vertrieben sie verschiedne Engländer, die sich der Handlung wegen, oder auch

wegen

wegen der natürlichen Schönheit des Bodens, über dieses Gebirge hin aus niedergelassen hatten, aus ihren neuen Pflanzstädten, und bauten kleine Festungen, die das ganze Land ringsumher bestreichen konnten. Nunmehr sah man, daß ihre Absicht wäre, die längshin am Ufer liegenden englischen Pflanzstädte zu umzingeln, indem sie sich der inländischen Gegenden des Landes bemächtigten, die unsern Pflanzstädten im Rücken lagen, und solchergestalt, da sie bereits die nördliche und südliche Gegend dieses großen festen Landes inne hatten, die Engländer auf jeder Seite einzuschließen, und sich der ganzen Handelschaft mit den Eingebornen in den inländischen Gegenden zu versichern. Die Engländer besorgten demnach mit Grunde, wenn die Franzosen ihre nördlichen Pflanzstädte, nach welchen man auf dem Flusse St. Lorenz handelte, mit ihren südlichen vereinigten, die durch den Missisippi zugänglich waren, so müßten sie in kurzer Zeit Herren des ganzen Landes werden. Da sie nun einen weiten Strich Landes vor sich hatten, würden sie sich in kurzem vermehren, und täglich an Macht zunehmen.

Zu Beilegung dieser Streitigkeiten waren bereits lange Unterhandlungen gepflogen worden. Was konnten aber Gründe zur Entscheidung von Streitigkeiten helfen, bei de-

nen sich keine gewissen Grundsätze fanden, auf die man fussen konnte? Die Grenzen dieser Länder waren niemals festgesetzt worden; denn sie waren vor dieser Zeit zu abgelegen oder unerheblich, als daß sie viele Aufmerksamkeit hätten auf sich ziehen sollen. Es war nicht wahrscheinlich, daß Mächte, die weiter auf die streitigen Länder kein Recht hatten, als das Recht des Einfalls, Billigkeit genug haben würden, sich mit einander über Theilung der Beute zu vergleichen.

Streit mit Frankreich in Ostindien.

Jedoch nicht in America allein, sondern auch in Asien machte man sich fertig, den Samen zu einem neuen Kriege auszustreuen. Wirklich hatten an der malabarischen Küste die Engländer und Franzosen niemals von Feindseligkeiten abgelassen.

Dieser unermeßliche Strich Landes, um dessen Gebiete itzt die Armeen Europens stritten, begreift die ganze Halbinsel des eigentlichen Indiens in sich. An der Küste dieses Landes hatten die Engländer, Franzosen und einige andre europäische Mächte, mit anfänglicher Einwilligung des Moguls, der damals Kaiser über das ganze Land war, Festungen angelegt. Der Krieg zwischen den Engländern

und

und Franzosen fieng dort damit an, daß beide es mit zween streitenden Fürsten dieses Landes hielten. Nachdem sie aber zuerst Hilfsvölker beim Streite abgegeben hatten, wurden sie zuletzt Hauptpersonen. Solchergestalt gieng der Krieg in jedem Welttheile an. Die meisten andern Streitigkeiten zwischen beiden Völkern sind aus irgend einer Hauptursache entstanden. Dieser Krieg aber scheint aus einer Zusammentreffung verschiedner Ursachen erwachsen zu seyn. Eigentlich kann man ihn vielmehr als eine Fortsetzung des vorigen Kriegs betrachten, der durch den elenden und mangelhaften Vergleich zu Aachen niemals mit Nachdruck gedämpft worden war.

Fortgang des Streits in America.

Die Regierung von England hatte sich schon lange über diese Friedensbrüche beschwert. Das zog aber blos Gegenvorwürfe nach sich. Beide Mächte pflogen zu gleicher Zeit Unterhandlung, beschuldigten einander und rieben einander auf. Endlich beschlossen die Minister, den Knoten, den sie nicht auflösen konnten, zu zerschneiden, und dem Feinde auf einmal öffentlich Trotz zu bieten.

Dem zu Folge wurden Befehle an alle Statthalter der americanischen Provinzen aus-

gefertigt, sie sollten unter sich zu ihrer gegenseitigen Sicherheit ein Bündniß schließen, und, wo möglich die Indianer auf ihre Seite bringen, daß sie sich ihrer Sache annähmen. Allein das war eine Anstalt, die sich, wegen langer Verabsäumung, nunmehr nicht bewerkstelligen ließ. Es war lange bei den Engländern Gebrauch gewesen, sich zu Zeiten der Gefahr um die Freundschaft dieser wilden und kühnen Geschlechtsart zu bewerben, aber sie zu Zeiten der Sicherheit gering zu schätzen. Dieses machte schon der Indianer Neigungen von der englischen Regierung abwendig. Aber der Geiz unsrer Kaufleute, besonders der von der Handlungsgesellschaft am Ohio, die ihnen schlechte Waaren verkauften, ihnen treulos und übermüthig begegneten, half noch ihre Abneigung vermehren. Zudem fand sich in der Gemüthsart der französischen Abenteurer in jenen Gegenden etwas der ihrigen ähnliches. Sie waren kühn, unternehmend und arm. Die Indianer verbanden sich daher natürlicherweise mit solchen Bundsgenossen, von deren Besiegung sie im Falle der Feindschaft keine Beute erwarten konnten, und erklärten dagegen Krieg wider die englischen Kolonisten, die reich, sparsam, arbeitsam waren, und deren Beute folglich etwas wünschenswerthes war.

Sol-

Solchergestalt bekamen die Engländer nicht nur Händel mit den Franzosen sondern fast mit allen indianischen Völkern. Was noch ärger war, so machten ihre eignen Streitigkeiten unter einander ihren Zustand noch kläglicher. Einige der englischen Provinzen, die wegen ihrer Lage von den Feinden wenig zu fürchten, und vom Erfolge wenig Vortheile zu gewarten hatten, wollten nicht ihren Antheil an Hilfsgeldern beitragen. Zugleich waren die Befehlshaber andrer Pflanzstädte, Leute von durchgebrachtem Vermögen, die England in der Hoffnung verlassen hatten, ihren elenden Umständen durch auswärtige Raubgier wieder aufzuhelfen, so verhaßt worden, daß die Kolonieen sich weigerten, ihren Beistand zu leisten, wenn solche Leute die Aufsicht darüber führen sollten.

Der Franzosen Glück war demnach im Anfange schmeichelhaft und ununterbrochen. Seit einiger Zeit waren häufige Scharmützel zwischen ihren und den englischen Truppen vorgefallen. Sie hatten mit dem General Lawrence gegen Norden, mit dem Obristen Washington gegen Süden gefochten, und gemeiniglich den Sieg davon getragen. Es ist jedoch unnöthig, diese geringfügigen Umstände der Nachwelt zu überliefern, oder die Geschichte mit wilden Namen und unerheblichen

Zügen zu beschweren. Es sey genug, zu sagen, daß beide Völker einen Theil der Wuth der Wilden, in deren Gesellschaft sie fochten, eingesogen zu haben schienen, und entweder aus Geiz oder Rachgier mancherlei Grausamkeiten verübten.

Jedoch die Minister in England begannen nunmehr, im Jahre 1755 sehr eifrige Bemühung zu Vertheidigung derjenigen Kolonien anzuwenden, die sich selbst nicht vertheidigen wollten. Es wurden vier Kriegsunternehmungen in America zu gleicher Zeit angefangen. Uiber die eine ward der Obriste Monkton gesetzt, der Befehl hatte, die Franzosen aus dem Gebiete zu vertreiben, das sie sich an der Grenze von Neuschottland zugeeignet hatten. Die zweite mehr gegen Süden, unter dem Generale Johnson, war wider Crown-point gerichtet. Die dritte, unter dem Generale Shirley, war nach Niagara bestimmt, um die Forts an dem Flusse sicher zu stellen. Die vierte war noch weiter südwärts unter dem Generale Braddock wider die Festung dû Quesne gerichtet.

Bei diesen Unternehmungen war Monkton den 16. Juni 1755. glücklich. Auch Johnson siegte, wiewohl es ihm fehlschlug, die Festung, wider die er abgeschickt war, einzunehmen. Von Shirley glaubte man, er hätte sich

sich aus Saumseligkeit die Zeit zu fechten entgehen lassen. Braddock war zwar eifrig und geschäfftig, litt aber eine Niederlage.

Dieser kühne Befehlshaber, den der Herzog von Cumberland vorgeschlagen hatte, trat seinen Zug im Junius an, brach am 10. dieses Monats aus den angebauten Gegenden des Landes mit 2200 Mann auf, und zog nach derjenigen Gegend, wo das Jahr vorher General Washington war geschlagen worden.

Bei seiner Ankunft daselbst vernahm er, die Franzosen in der Festung dú Quesne, wider die er ausgeschickt war, erwarteten eine Verstärkung von 500 Mann, und würden ihm alsdann im Felde gewachsen seyn. Er beschloß daher, eilig vorzurücken, und sie anzugreifen, noch ehe sie durch diese Vereinigung zu mächtig würden. Diesem Entschlusse zu Folge ließ er den Obristen Dunbar mit 800 Mann zurück, um die Lebensmittel und das schwere Gepäcke, so geschwind es nur die Sache leiden wollte, nachzuführen, und zog mit der übrigen Armee durch ein Land, das noch in seiner ursprünglichen Wildheit lag, einsam und gräßlich, blos von Thieren oder noch furchtbarern Jägern bewohnt. Dem ungeachtet rückte er unerschrocken vor, und fand

sich in kurzem in den Wüsteneyen von Oswego, wohin niemals ein Europäer gekommen war.

Sein Muth war jedoch größer, als seine Behutsamkeit. Er gab nicht Achtung auf die Absichten der Feinde, trug keine Sorge, vorläufig die Wälder und dicken Gebüsche auszukundschaften, gerade als wenn er, je näher er an den Feind kam, desto sorgloser gegen die Gefahr geworden wäre. Endlich, als er 10 englische Meilen weit von der Festung war, die er belagern sollte, und in völligem Vertrauen auf Erfolg die Wälder durchzog, erstaunte auf einmal seine ganze Armee über eine allgemeine Abfeuerung des Gewehrs sowohl von vorn als in der Seite von einem Feinde, den sie noch nicht zu sehen bekommen konnte. Nun war es zu späte, an den Rückzug zu denken. Die Truppen befanden sich einmal in dem engen Wege, und die Feinde hatten sie eben listigerweise bis dahin rücken lassen, ehe sie anfiengen zu feuern. Der Engländer Vortrab prallte daher in Bestürzung auf das Haupttreffen zurück, und das Schrecken ward in kurzem allgemein. Den Offizieren allein war es verächtlich, zu fliehen. Braddock selbst fuhr immer fort, seinen tapfern Gehilfen Befehle zu geben, und äußerte zugleich die größte Unerschrockenheit und Unbesonnenheit.

heit. Da er nun schwärmerisch für die Kriegszucht eingenommen war, hielt er sichs für zu schlecht, aus dem Felde zu fliehen, oder seinen Leuten zu erlauben, aus ihren Gliedern zu weichen; da doch ihre einzige Weise, mit der indischen Armee zu fechten, diese war, entweder sogleich anzugreifen, oder sich unverzüglich von der Wahlstatt zu entfernen.

Endlich fiel Braddock, den ein Flintenschuß durch die Lungen getroffen hatte, nieder, und es erfolgte eine allgemeine Verwirrung. Alles Geschütze und Gepäcke der Armee, nebst dem Kriegsvorrathe ward den Feinden überlassen. Der von der englischen Armee erlittne Verlust mochte ungefähr 700 Mann betragen. Bald darauf stieß das geschwächte Uiberbleibsel der Armee zum Obristen Dunbar, kehrte den vorigen Weg zurück, und breitete allgemeine Bestürzung unter den Einwohnern von Philadelphia aus. n)

Der allgemeine durch diese Niederlagen verursachte Unwille trieb die Engländer zu einer Neigung zur Wiedervergeltung zur See, wo sie des Erfolgs sicher waren. Es ward daher

n) Um gleiche Zeit, am 10. Junius des Jahrs 1755, bemächtigte sich der Admiral Boscawen in der Nähe von Terreneuve zwei französischer Kriegsschiffe.

daher Befehl gegeben, die französischen Schiffe aufzubringen, wo man sie nur fände, wiewohl noch keine ordentliche Kriegserklärung ergangen war. Dieser Anweisung kamen die Befehlshaber zur See sehr gern und willig nach. Die französischen Schiffe wurden an verschiednen Orten aufgebracht; und bald wurden die englischen Häfen voll von dem Feinde abgenommenen Schiffen, die man zur Schadloshaltung für diejenigen Festungen behielt, deren sie sich unrechtmäßigerweise in America bemächtigt hatten. Der Nutzen dieser Anstalt war leichter einzusehen, als ihre Gerechtigkeit. Sie that solchen Schaden, daß sich während der Folge des Kriegs, der bald hernach von beiden Seiten ausdrücklich erklärt ward, die französische Seemacht niemals erholen konnte.

Anstalten der Franzosen.

Da also der Krieg zwischen beiden Völkern angegangen war, und alle Unterhandlung ein Ende hatte, machten beide eifrige Zurüstungen, um sowohl einander zu schaden, als eins das andre in Furcht zu setzen. Den Franzosen gelang es darin am besten. Sie hatten lange Zeit die Freunde, zu sehen,

daß

daß nicht nur ein günstiger Erfolg ihre Waffen begleitete, sondern auch die Rathschläge ihrer Gegner durch Mißvergnügen und Parteigeist getheilt wurden.

Ihr erster Versuch war, England durch die Drohungen eines furchtbaren Einfalls in Schrecken zu setzen. Schon vor einiger Zeit waren verschiedne Haufen ihrer Truppen an die den britannischen Ufern gegenüber liegende Küste geschickt worden. Dort wurden sie in der Kunst unterwiesen, sich in plattbodichte Fahrzeuge, die zu dem Ende in großer Anzahl verfertigt wurden, einzuschiffen, und wieder daraus an das Land zu steigen. Ihre 50,000 waren zu diesem Unternehmen bestimmt. Sie äußerten jedoch davor die größte Abneigung, und nur nach und nach hofften die französischen Minister sie dahin zu bringen, weiter fortzufahren. Täglich wurden sie im Einschiffen und Aussteigen geübt, und immer wurden mehr Fahrzeuge mit flachem Boden fertig.

Vorgebliche Forderung an Holland.

Ob diese Zurüstungen zu einer wirklichen Landung, oder nur dazu bestimmt waren, die Engländer zu erschrecken, das ist noch bis izt ungewiß. Offenbar aber ists, daß sie

den letzten Endzweck völlig erreichten. Das Volk in England sah sich ohne Waffen, Rathschläge oder Kriegszucht den Anschlägen seiner Feinde ausgestellt. Es ward von Ministern regiert, die schüchtern, nicht beim Volke beliebt, und unter sich getheilt waren. In diesen dringenden Umständen verlangten sie von den Holländern die 6000 Mann, die sie im Falle eines Einbruchs zu stellen gehalten waren. Allein die Holländer schlugen die Hilfe unter dem Vorwande ab, ihr Vergleich brächte mit sich, sie im Falle eines wirklichen, nicht aber angedrohten Einbruchs zu leisten. Als daher der König fand, er könnte die holländischen Truppen nicht eher bekommen, bis daß ihr Beistand zu späte seyn würde, stand er völlig von seiner Forderung ab, und die Holländer dankten ihm sehr freundschaftlich für die Zurücknehmung seines Ansuchens.

Eine Schaar Hessen wird nach England gerufen im Mai 1756.

Da den Ministern dieser Beistand fehlschlug, sahen sie sich auf dem festen Lande um, ob sie irgendwo eine Forderung thun könnten, um welchen Preis es auch seyn möchte. Die Hilfe eines Haufens Hessen und Hannoveraner war zu erkaufen. Diese ließen die

Minister herüber nach England kommen, um eben so viele Millionen Engländer zu beschützen, von denen man annahm, sie wären außer Stande, sich selbst zu vertheidigen. o) Dem Volke schien das Hilfsmittel ärger, als die Krankheit. Die Minister wurden getadelt, daß sie die Nazion zu einer so schimpflichen Herablassung erniedrigt hatten. Das Volk glaubte, keineswegs in die Nothwendigkeit versetzt zu seyn, dergleichen schwache Hilfe zu entlehnen. Es verlangte blos eine herzhafte Anwendung seiner eignen innerlichen Stärke, und fürchtete keine Macht, die herbeigeführt werden könnte, es anzufallen.

Einnahme von Minorca durch die Franzosen im Junius 1756.

Diese Besorgniß, dieses Murren und Mißvergnügen unter der Engländern gab den Franzosen Gelegenheit, ihre Absichten an einer

o) Die spöttischen Wendungen, welche der Verfasser dieser Sache giebt, werden in Deutschland Niemanden leicht irre machen. Wenn zu Friedenszeiten in England von dem Könige so ungestüm gefordert wird, die Anzahl der Kriegsvölker möglichst herunterzusetzen, und jeder Versuch, dieselbe zu erhöhen, Mißtrauen erregt: so ist es eben nicht zu verwundern, daß bei einer plötzlich entstehenden Kriegsgefahr protestantische Ausländer, auf die man sich völlig verlassen kann, ins Land gebracht werden.

ner andern Seite auszuführen; und indem die Minister beschäftigt waren, sich vor dem Schrecken in der Nachbarschaft zu verwahren, wurden sie im mittelländischen Meere angegriffen, wo sie keine Gefahr befürchteten. Die Insel Minorca, die wir den Spaniern unter der Königin Anne Regierung abgenommen hatten, war den Engländern durch wiederholte Verträge versichert worden. Allein die damals durch einheimisches Schrecken blind gemachten Minister hatten es verabsäumt, hinlängliche Vorsicht zu ihrer Vertheidigung zu gebrauchen, so daß die Besatzung schwach, und keineswegs im Stande war, eine scharfe Belagerung auszuhalten.

Die Franzosen landeten daher unweit von der Festung St. Philipp, die für eine der stärksten in Europa gehalten ward, und zum Befehlshaber den General Blakeney hatte, der zwar tapfer, aber etwas zu alt war. Die Belagerung ward eifrig fortgeführt, und die Engländer thaten einige Zeit über hartnäckige Gegenwehr.

Des Admiral Byngs Unschlüssigkeit.

Als die Minister den unerwarteten Angriff vernahmen, beschlossen sie, den Ort, wo möglich, zu entsetzen, und schickten zu dem Ende den Admiral Byng mit 10 Kriegsschif-

sen

fen mit dem Befehle aus, Minorca zu entsetzen, was es auch kosten möchte. Byng segelte demnach von Gibraltar ab, wo ihm der Befehlshaber der däsigen Besatzung allen Beistand an Volke unter dem Vorwande versagte, seine eigne Festung wäre in Gefahr. Als er der Insel nahe kam, sahe er zugleich die französischen Fahnen am Ufer aufgesteckt, und die englischen noch auf der Festung St. Philipp fliegen. Er hatte Befehl, eine Schaar Truppen in dieselbe zu werfen; das hielt er aber für ein zu gewagtes Unternehmen, und that nicht einmal einen Versuch.

Indem er solchergestalt zwischen Furcht und Pflicht bei sich anstand, ward seine Aufmerksamkeit durch die Erscheinung einer französischen Flotte rege gemacht, die an Stärke beinah der seinigen zu gleichen schien. Durch mancherlei Anschläge in Verwirrung gesetzt, schien er entschlossen zu seyn, keinen zu befolgen, und befahl daher, die Linie der Schlachtordnung zu errichten, und vertheidigungsweise zu gehen. Byng war lange wegen seiner Geschicklichkeit in der Stellung zur See gelobt worden; da er nun vielleicht diejenigen Gaben am höchsten schätzte, wegen deren er am meisten gepriesen ward, opferte er alle Ansprüche auf Herzhaftigkeit dem Lobe der Kriegszucht zur See auf. Die fran-

zösische Flotte rückte im Mai 1756. herbei, ein Theil der englischen fochte, der Admiral aber hielt sich immer noch entfernt, und gab sehr scheinbare Ursachen an, warum er nicht zum Gefechte käme. Die französische Flotte segelte daher langsam weg, und es zeigte sich weiter keine Ursache zum nähern Gefechte.

Diese Behutsamkeit war über die gehörigen Schranken getrieben. Aber ein bald hernach auf des Admirals eignem Schiffe berufner Kriegsrath benahm der englischen Besatzung alle Hoffnung zur Hilfe. Es ward darin beschlossen, zu Ausbesserung der Flotte nach Gibraltar abzusegeln; und man that einmüthig den Ausspruch, die Entsetzung von Minorca wäre unmöglich geworden.

Er wird darum hingerichtet.

Nichts konnte dem Unwillen des Volks gleich kommen, als es von Byngs Verhalten Nachricht empfieng. Den Ministern war es nicht zuwider, die Schuld derjenigen Anstalten, die so schlechtes Glück gehabt hatten, von sich abzuwälzen, und sie bliesen heimlich die Flamme an. Die bald darauf eingegangne Zeitung von der Uibergabe der Besatzung von St. Philipp an die Franzosen machte, daß

daß die allgemeine Gährung fast bis zum Unsinne stieg.

Mittlerweile blieb Byng zu Gibraltar, völlig mit seinem eignen Verhalten zufrieden, und vermuthete nicht das schreckliche Ungewitter, das sich wider ihn in England aufzog. Es ergieng jedoch in kurzem Befehl, ihn einzuziehen, und nach England zu bringen. Als er ankam, ward er im Hospitale zu Greenwich in engen Verhaft gebracht, und man gebrauchte einige Kunstgriffe, den Pöbel wider ihn anzufeuern, dem es nicht erst an Anreizung fehlt, seine Obern zu schmähen und zu tadeln. Aus verschiednen Grafschaften liefen Addressen ein, Gerechtigkeit wider den Verbrecher zu fordern, denen Vorschub zu thun die Minister willig waren.

Bald darauf ward er von einem Kriegsgerichte im Hafen von Portsmouth verhört. Nach einem Verhöre von 7 Tagen thaten seine Richter einmüthig den Ausspruch, er hätte während des Gefechts nicht sein Aeußerstes gethan, um dem Feinde zu schaden, und verurtheilten ihn daher nach dem zwölften Artikel der Kriegsordnung zum Tode. Doch empfahlen sie ihn zugleich als eine Person, die Mitleiden verdiente, weil sie sein Verhalten vielmehr für die Wirkung des Irrthums als der Feigheit ansähen. Durch dieses Urtheil

theil gedachten sie zugleich dem Unwillen der Nazion genug zu thun, und sich vor dem Vorwurfe der wohl bewußten Strenge zu schützen. Die Regierung aber war entschlossen, ihm keine Barmherzigkeit zu erzeigen. Man gieng zwar das Parlement zu seinem Vortheile an; aber es fand in seinem Verhalten keinen Umstand, der das vorher gefällte Urtheil hätte entkräften können. Da er solchergestalt seinem Schicksale überlassen war, behauptete er bis auf die Letzt einen Grad von Standhaftigkeit und Heiterkeit, der kein Merkmal einer Schüchternheit oder Feigheit abgab.

Am Tage seiner Hinrichtung, die auf einem Kriegsschiffe im Hafen von Portsmouth vor sich gehen sollte, gieng er aus der Schiffskammer, worin er gesessen hatte, auf das Verdeck, den bestimmten Richtplatz. Nach Uibergebung einer Schrift, welche die stärksten Betheuerungen seiner Unschuld enthielt, gieng er an den Ort, wo er niederknieen sollte, und bestand einige Zeit darauf, sich das Gesicht nicht zu bedecken. Als aber seine Freunde ihm vorstellten, seine Blicke könnten möglicherweise die Soldaten, die ihn erschießen sollten, in Furcht setzen, daß sie das gehörige Ziel verfehlten, ließ er sich die Augen mit einem Schnupftuche verbinden,

gab

gab darauf den Soldaten das Zeichen zu feuern, und ward augenblicklich erlegt. Es scheint sich in Byngs Bestrafung einige Strenge zu finden. Aber sie brachte gewiß bald darauf für die Nazion sehr heilsame Wirkungen hervor.

Ein Vergleich mit Rußland.

Mittlerweile waren die Franzosen, die nun Herren von Minorca waren, geneigt, ihren Sieg durch einen Angriff auf ein Land zu verfolgen, das, wie sie wohl wußten, der König in England höher schätzte. Da sie überzeugt waren, sie könnten ihre Eroberungen nicht wider eine solche Uiberlegenheit behaupten, als die Engländer zur See besaßen, noch wider die zahlreichen Hilfsmittel, die sie hatten, ihren Pflanzstädten mit allen Nothwendigkeiten zum Kriege beizustehen, trugen sie kein Bedenken, zu sagen, alle Beleidigungen, die sie in ihren Pflanzständten erdulden würden, wollten sie an des Königs von England Gebiete in Deutschland rächen; eine Drohung, von der sie heimlich glaubten, sie würde in kurzem die englischen Minister zu Annehmung solcher Bedingungen zwingen, als sie für gut befänden anzubieten; oder würde, gesetzt, daß sie standhaft

blieben, die englischen Truppen theilen, und in ein Land bringen, wo offenbar der Nachtheil auf ihrer Seite wäre. In dieser Hoffnung hatten sie sich nicht sehr geirrt. Der Londner Hof, der sich vor den Wirkungen ihres Unwillens fürchtete, und hitzig die Sicherheit von Hannover wünschte, schloß im September 1755 einen Vergleich von vielem Aufwande mit dem russischen Hofe, vermöge dessen 50,000 Russen sich fertig halten sollten, sobald Hannover angefallen würde, in englischen Diensten zu fechten. Dafür sollte die Zaarin jährlich 100,000 Pfund Sterling vorschußweise empfangen.

Es erhellte in kurzem, daß dieser Vergleich mit den Russen, den die Minister in England als ein Meisterstück der Staatskunst betrachteten, in ebendem Grade nichtig als kostbar war. Der König in Preußen hatte sich lange als den Beschützer der Vortheile Deutschlands betrachtet, und ward stutzig über einen Vergleich, der das Reich mit einem Heere von Barbarn zu überschwemmen drohte. Dieser Monarch, dessen Gemüthsgaben schon damals wohl bekannt waren, und der seitdem so berühmt geworden ist, hatte gelernt, durch seine Scharfsicht den Anschlägen seiner Feinde zuvorzukommen, wenn sie noch im Anfange begriffen waren, oder sie nach dem

An-

Anfange durch seine Herzhaftigkeit zurückzutreiben. Er ergriff daher die erste Gelegenheit, zu erklären, er würde keine fremden Truppen, weder als Hilfsvölker noch Hauptpersonen, in das Reich einrücken lassen. Dieser vollkommne Staatsmann hatte, wie es scheint, bereits Nachricht von einer geheimen Unterhandlung zwischen den Russen und Oestreichern, vermöge deren die ersten in das Reich einrücken, und ihm das eroberte Schlesien wieder abnehmen sollten. Solchergestalt ward England blos durch Rußlands Staatsklugheit geäfft. Es zahlte den Russen ein starkes Hilfsgeld, um in das Reich einzurücken; und doch hatten sie bereits beschlossen, es ohne dessen Befehl zu thun.

Ein Bündniß mit Preußen den 16. Jäner 1756.

Der König in England, dessen Furcht wegen Hannover alle seine Rathschläge leitete, sah sich nunmehr in demjenigen Zustande, vor dem ihm am meisten bange war. Seine Erbländer waren nunmehr nicht nur dem Unwillen Frankreichs sondern auch Preussens ausgesetzt; jede von beiden Mächten war stark genug, sein Kurfürstenthum zu überschwemmen und zu verheeren, da indessen die russischen Hilfsvölker in zu großer

Entfernung waren, um ihm den geringsten Beistand zu leisten. Es ward demnach abermals Unterhandlung zu Erhaltung einer ungewissen Sicherheit gepflogen, und man wandte sich an den König in Preußen, in Hoffnung, er sollte seinen Unwillen anderwärtshin kehren. Alles, was der König in England wünschte, war, einen auswärtigen Feind vom Einbruche in Deutschland abzuhalten; und der König in Preußen erklärte sich, daß er dieses gleich sehr wünschte. Durch diese Gleichheit der Absichten wurden beide Monarchen bewogen, ihre Vortheile zu vereinigen; sie kamen also bald zu einem Vergleiche, in dem sie versprachen, einander gegenseitig beizustehen, und alle auswärtige Kriegsvölker vom Einfalle in das Reich abzuhalten.

Von diesem neuen Bündnisse hofften beide Mächte große Vortheile. Außer der Erhaltung der Unabhängigkeit der deutschen Staaten, welches der offenbar bekannte Endzweck war, hatte auch jede ihren besondern Nutzen zur Absicht. Der König in Preußen wußte, daß die Oesterreicher seine heimlichen Feinde waren, und die Russen mit ihnen im Bündnisse wider ihn standen. Ein Bündniß mit dem Londner Hofe hielt daher die Russen zurück, vor denen er sich fürchtete,

und

und verschaffte ihm Hoffnung, Oesterreich zu bestrafen, das er lange in Verdacht gezogen hatte. Auf Frankreich rechnete er als auf einen natürlichen Bundsgenossen, der, vermöge seiner langen, erblichen Feindschaft mit den Oesterreichern, jederzeit standhaft bei seinem Vortheile bleiben würde.

Auf der andern Seite erwartete der Kurfürst von Hannover von diesem Bündnisse noch größern Nutzen. Er verschaffte sich dadurch einen nahen, mächtigen Bundsgenossen, von dem er vermuthete, die Franzosen würden es nicht wagen, ihn zu beleidigen. Er rechnete auf die Oesterreicher, daß sie natürlicherweise aus Dankbarkeit und Freundschaft seinem Vortheile ergeben seyn würden; und vermuthete, die Russen würden, wegen ihrer vorigen Verträge und empfangnen Hilfsgelder, sich wenigstens ruhig halten. Aber jede von den verbundnen Mächten fand sich in kurzem in allen diesen Erwartungen betrogen.

Bündniß zwischen Oesterreich, Frankreich und Rußland.

Dieses Bündniß brachte kurz darauf ein gegenseitiges hervor, das ganz Europa in Erstaunen setzte. Die Königin von Ungarn war bereits lange darauf umgegangen, Schle-

ßen wieder zu erobern, das der König in Preußen angefallen hatte, als sie außer Stande war, ihre Erbländer zu vertheidigen, und in dessen Besitze er vermittelst einer Einräumung wider Willen geblieben war. Ihre vornehmste Hoffnung des Beistandes baute sie auf Rußland; und sie erwartete, die übrigen Mächte würden sich ruhig verhalten. Nun fand sie aber vermöge des letztern Vergleichs alle ihre Hoffnung auf russischen Beistand vereitelt, weil England sich mit Preußen verbunden hatte, ihren Absichten entgegenzuarbeiten. Da sie solchergestalt des einen Bundsgenossen beraubt war, suchte sie einen andern an dessen Stelle zu setzen. Sie wandte sich zu dem Ende an Frankreich, und um sich dieses Hofs Freundschaft zu erwerben, trat sie ihre Grenzversicherung in den Niederlanden ab, die England seit mehrern Zeitaltern durch sein Blut und seine Schätze vor dieser Macht sicher gestellt hatte. Durch diese außerordentliche Staatsveränderung gewann die ganze politische Verfassung von Europa ein neues Ansehen, und die Verträge eines Jahrhunderts wurden mit einemmale unkräftig gemacht.

Sobald den 2. Mai 1756 dieser Vergleich zwischen Frankreich und Oesterreich bestätigt war, ward die Zaarin eingeladen, ihm

ihm beizutreten. Ohne an ihre von England empfangnen Hilfsgelder zu denken, nahm sie den Vorschlag mit Eifer an. Dieser Staat hatte lange gewünscht, in den westlichen Gegenden Europens festen Fuß zu fassen; weil alsdenn dieses wilde nordische Reich zu aller Zeit die südlichen Mächte, die durch Uippigkeit und gegenseitigen Streit erschöpft waren, mit Krieg überschwemmen konnte. p)

Deßgleichen mit Schweden.

Doch nicht Rußland allein, auch Schweden ward durch Frankreichs Ränke dahin gebracht, dem Bündnisse beizutreten, und es ward Krieg zwischen ihm und Preußen angefangen, der jedoch den Neigungen der Könige beider Staaten zuwider war.

Krieg, der daraus entsteht.

Solchergestalt wurden die Truppen der streitenden Mächte einander auf folgende Art entgegengestellt. England fochte wider Frankreich in America, Asien und zur See. Frankreich griff auf dem festen Lande von Europa Hannover an. Der König in Preußen nahm es

p) Daß dieses die Hauptursache von Rußlands Beitritte gewesen seyn sollte, daran zweifle ich sehr.

es auf sich, dieses Land zu beschützen, und England versprach ihm Beistand an Truppen und Gelde. Oesterreich hatte seine Absichten auf das preußische Gebiete, und zog den Kurfürsten von Sachsen auf seine Seite. Bei diesen Absichten standen ihm Frankreich, Schweden und Rußland bei, letzteres in der Hoffnung, in den westlichen Gegenden Europens Fuß zu fassen. Das waren die verschiednen errichteten Verbindungen, um den allgemeinen Krieg anzufangen, bei dem die übrigen Mächte ängstliche Zuschauer abgaben.

Die Zurüstungen zum Kriege wurden zuerst auf der Seite Oestereichs gemacht, das den Kurfürsten von Sachsen mit in den allgemeinen Streit verwickelt hatte. Es wurden daher in Mähren und Böhmen starke Haufen Truppen versammelt, und der Kurfürst von Sachsen zog, unter dem Vorwande der Kriegsübung, ungefähr 16,000 Mann zusammen, die ein festes Lager bei Pirna hatten.

Der wachsame König in Preußen sah gar bald die Absicht dieser Zurüstungen ein. Er befahl seinem Gesandten am Wiener Hofe, eine deutliche Erklärung zu fordern, und diesem Hofe gehörige Versicherungen freundschaftlicher Gesinnung abzunöthigen. Auf

diese

diese Forderung erhielt er Anfangs im Julius, 1756, Ausflüchte zur Antwort. Als er aber seinem Gesandten befahl, auf eine offenbare Antwort zu dringen, ob die Kaiserin Königin auf Krieg oder Frieden umgienge, und ob sie gesonnen wäre, ihn in diesem oder dem folgenden Jahre anzugreifen, ward abermals mit Zweideutigkeit geantwortet. Er befand daher für gut, mit allen Unterhandlungen einzuhalten, und den Krieg vielmehr in des Feindes Land zu versetzen, als in dem seinigen zu erwarten.

Einrückung der Preußen in Sachsen den 29. August, 1756.

Er rückte also mit einer starken Armee in Sachsen ein, und verlangte mit der gewöhnlichen Art von Höflichkeit vom Kurfürsten Vergünstigung des Durchzugs durch sein Gebiete, da er wohl wußte, daß er sie ihm nicht versagen könnte. Er verstellte seinen Verdacht auf des Kurfürsten Beitritt zu dem geheimen Vergleiche seiner Feinde, und stellte sich überaus zufrieden mit dessen Versprechungen, eine gute Neutralität zu beobachten. Um den Betrug noch weiter zu treiben, that er Vorstellung, da des Kurfür-

fürsten Truppen, seiner friedlichen Gesinnung wegen, gänzlich unnütze wären, so möchte er sie gegenwärtig abdanken, weil er doch möglicherweise ihre Dienste nicht nöthig haben könnte. q)

Uibergabe der sächsischen Truppen.

Das war nun ein Vorschlag, den der Kuhrfürst weder erwartete, noch auch einzugehen Willens war. Er verwarf ihn mit Unwillen; und der König, der ihn vermuthlich gethan hatte, um abgewiesen zu werden, beschloß, sich den Vorwand zu Nutze zu machen. Das sächsische Lager hatte eine solche Lage, daß eine kleine Armee es wider die zahlreichsten Truppen vertheidigen konnte; allein die nämliche Schwierigkeit, die den Feind abhielt, es zu bestürmen, hinderte auch die Truppen, heraus zu kommen. Das machte sich der König in Preußen zu Nutze, sperrte jeden Ausgang, schnitt der sächsischen Armee die Lebensmittel ab, und brachte sie dadurch gar bald dahin, sich im Oct-

q) Das Verlangen um den Durchzug, und der Durchzug selbst, erfolgten fast zu gleicher Zeit. Auch wurde gleich nach der Einrückung in Sachsen das Manifest des Königs in Preußen wider den Wiener Hof bekannt gemacht.

Oct. 1756, auf Vergleich zu ergeben. Er trug Sorge, die gemeinen Soldaten unter seine eigne Armee zu stecken; und die Befehlshaber, die nicht unter ihm dienen wollten, machte er zu Kriegsgefangnen.

Kriegsverrichtungen der Preußen.

Da solchergestalt der König in Preußen in einen hitzigen Krieg verwickelt wurde, alle die mächtigsten Potentaten Europens wider sich, und blos England auf seiner Seite hatte, drang er mit einem Eifer vorwärts, der alles übertraf, was die Geschichte aufweißt, und der Nachwelt unglaublich vorkommen kann. Wiewohl er nicht eben das weitläuftigste Gebiete besaß, und nur einen Bundsgenossen zum Beistand hatte, der zu abgelegen war, um ihm beträchtliche Hilfe zu leisten, auf allen Seiten von seinen Feinden angefallen und umringt ward, widersetzte er sich ihnen doch aller Orten, fiel in Böhmen ein, schlug den österreichischen Feldherrn bei Lowositz, zog sich darauf zurück, fieng seinen zweiten Feldzug mit einem andern Siege im Jahr 1757, bei Prag an, stand im Begriffe, diese Stadt einzunehmen, litt aber, vermöge einer durch den Erfolg erweckten Verwägenheit, eine Niederlage bei Kolin

lin. Noch aber blieb er immer unbesiegt. „Das Glück, schrieb er, hat mir heute den Rücken zugekehrt. Das hätte ich nicht anders erwarten sollen. Fortune ist ein Frauenzimmer; ich aber bin nicht galant. Der Erfolg veranlaßt oft schädliches Vertrauen. Ein andersmal wollen wir es besser machen." Wir haben Beispiele von tausenden, welche Treffen gewonnen haben; aber kein Feldherr vor ihm hat jemals seine Fehler erkannt, Cäsarn ausgenommen.

Einbuße der Hannoveraner.

Was der König von der Unbeständigkeit des Glücks sagte, zeigte sich kurz darauf. Denn es schien ihm gänzlich den Rücken gewandt zu haben. Ein Unfall folgte auf den andern. Die Hannoveraner, seine Bundsgenossen vermöge seines Vergleichs mit England, standen unter dem Herzoge von Kumberland, der gleich im Anfange die Unzulänglichkeit seiner Truppen einsah, dem Feinde die Spitze zu bieten, von dem er gar sehr an der Zahl übertroffen ward. Er ward jenseits der Weser zurückgetrieben. Zwar könnte er den Uibergang über dieselbe mit einigem Erfolge streitig gemacht haben; allein er ließ die Franzosen ungehindert darüber

her setzen. r) Die hannöverische Armee ward nunmehr von einer Gegend des Landes nach der andern getrieben, bis sie zuletzt bei Hastenbeck festen Fuß hielt, wo man hoffte, daß die große Anzahl der Feinde am wenigsten Gelegenheit haben würde, zu einem allgemeinen Gefechte zu kommen. Doch die schwächere Armee ward noch immer genöthigt, zurückzuweichen, und überließ den 26 Julius 1757, nach einer schwachen angewandten Bemühung die Wahlstatt den Franzosen, die nicht säumig mit Nachsetzen waren.

Die hannöverische Armee zog sich nach Stade, und kam damit in ein Land, aus dem sie weder Lebensmittel bekommen, noch den Feind mit Hoffnung des Erfolgs angreifen konnte. Weil sie daher wegen ihrer Lage nicht entkommen, noch wegen ihrer Schwäche vorrücken konnte, war sie gezwungen, einen Vergleich zu unterzeichnen, vermöge dessen sämmtliche Truppen die Waffen niederlegten, und in verschiedne Erholungsquartiere vertheilt wurden. Durch diesen

r) Es ist schwer einzusehen, wie der Herzog von Kumberland der ihm so sehr überlegenen französischen Armee den Uibergang über die Weser mit glücklichem Erfolge hätte streitig machen können; zumal da die Franzosen leicht von mehrern Seiten in das Hannöverische eindringen konnten.

 den

den 7. September 1757. geschehenen merkwürdigen Vergleich, welcher der vom Kloster Seven heist, war Hannover gezwungen, sich ruhig den Franzosen zu unterwerfen, die nunmehro entschlossen waren, sich mit unverminderter Stärke wider den König in Preußen zu kehren.

Mißlicher Zustand der preussischen Angelegenheiten.

Der Zustand dieses Königs war nunmehr verzweifelt geworden, und keine menschliche Vorsicht konnte entdecken, wie er sich aus den Schwierigkeiten loswickeln würde. An der einen Seite fielen nunmehr die französischen Truppen vereinigt unter dem Marschalle Broglio sein Gebiete an. s) Die Russen, die seit einiger Zeit um dasselbe her geschwebt hatten, eilten unter dem General Apraxin auf einmal herbei, ihn zu überschwemmen, und bezeichneten ihren Weg durch Blutvergießen und Grausamkeit. Ein starker Haufe Oesterreicher rückte in Schlesien ein, drang bis Breslau vor, lenkte sich gegen die starke Festung Schweidnitz, und zwang sie nach hartnäckiger Gegenwehr zur Uebergabe. Eine andre Armee Oesterreicher rück-

s) Es war der Marschall von Richelieu, der in das Halberstädtische einrückte.

rückte in die Lausitz ein, nahm Zittau weg, rückte weiter vor, und brandschatzte die Hauptstadt Berlin. An einer andern Seite drangen 22,000 Schweden in das preussische Pommern ein, nahmen die Städte Anklam und Demmin weg, und brandschatzten das ganze Land. Bei dieser Menge einfallender Feinde kehrte sich der König in Preußen vergebens herum, jedem Einbruche die Spitze zu bieten, ob gleich seine Feinde vor ihm flohen. Indem er den einen Haufen verfolgte, drang ein andrer hinterwärts herbei; und selbst indem er siegte, nahm sein Gebiete täglich ab. Der gröste Theil desselben ward gebrandschatzt; viele seiner ersten Städte wurden weggenommen; und er hatte weiter kein Hilfsmittel, als in der Freigebigkeit eines britannischen Parlements, und seiner eignen ausgebreiteten Fähigkeit.

Mißlungne Landung der Engländer in Frankreich.

Der Engländer Beistand konnte ihm wenig Vortheile bringen, da die Hannoveraner durch Vergleich abgehalten waren, zu seinem Nutzen zu handeln. Da nun die Minister wohl sahen, daß etwas müßte gethan werden, entwarfen sie ein Unternehmen wider die Küste von Frankreich, welches, in-

dem es eine Diversion in dieser Gegend des Königreichs machte, die Aufmerksamkeit der Feinde von Preußen ablenken, und diesem Könige Zeit zur Erholung geben sollte. Außer dieser Absicht hoffte auch England, der Seemacht der Franzosen einen Stoß durch Zerstörung derjenigen Schiffe zu versetzen, die in dem Hafen von Rochford, wider welche Stadt vornähmlich ihr Unternehmen gerichtet war, gebaut wurden oder aufgelegt waren. Die englischen Minister hielten diese Absicht sehr geheim, und Frankreich war einige Zeit in großer Besorgniß, bis daß zuletzt die Flotte vor Rochford erschien, da dann die Befehlshaber einige Zeit mit Berathschlagung zubrachten, wie sie zu verfahren hätten. Nach einiger Uiberlegung beschloß man, sich der kleinen Insel Aix zu versichern. Das war eine leichte Eroberung, die den Siegern nichts half.

Mittlerweile erholte sich die Landmiliz der Gegend von ihrer Bestürzung; sie bekam Muße zusammenzustoßen, und man sah am Ufer zwei Lager aufschlagen. Die Befehlshaber der Flotte, die durch die schlechte Witterung vom Landen abgehalten wurden, begonnten nunmehr größte Gefahr vom Feinde zu fürchten. Sie erwogen

gen die üble Beschaffenheit der Küste, die Gefahr der Landung, die Zeit, welche die Stadt gehabt hatte, sich zu eifriger Gegenwehr anzuschicken, und ihre eigne Untüchtigkeit, sie auf andre Art als durch plötzlichen Uiberfall wegzubekommen. Diese Betrachtung bewog sie, von fernern Unternehmungen abzustehen, und sie beschlossen einmüthig, ohne alle angewandte Bemühung nach Hause zu kehren.

Vorstellung des Königs in Preußen an England.

Von dieser Fahrt ärntete also der König in Preußen gar geringen Nutzen; und die Muthlosigkeit unter den Engländern war so groß, daß die Minister wirklich auf die Gedanken kamen, seine Sache aufzugeben. Man vermuthete, keine Bestrebung der Waffen könnte ihn retten, sondern die einzige noch übrige Hoffnung wäre, ihm die besten Bedingungen, als nur möglich, bei seinen sieghaften Feinden auszumachen. Der König in England dachte wirklich auf eine Unterhandlung dieser Art, als sein bedrängter Bundsgenosse ihm folgende Gegenvorstellungen that. „Ist es möglich, daß Eu. Majestät so wenig Tapferkeit und Standhaftigkeit haben, um Sich durch einen

kleinen Unfall den Muth benehmen zu lassen? Sind denn unsre Angelegenheiten in so verdorbnem Zustande, daß sie sich gar nicht wieder herstellen ließen? Bedenken Sie doch den Schritt, den zu thun Sie mich bewogen haben, und erinnern Sich, daß Sie die Ursache alles meines Unglücks sind. Ich würde niemals von meinen vorigen Verbindungen abgestanden seyn, wenn nicht Ihre schmeichelhaften Versicherungen gewesen wären. Mich gereut nicht der zwischen uns geschloßne Vergleich. Ich bitte aber, daß Sie mich nicht unrühmlicherweise der Gnade und Ungnade meiner Feinde überlassen, nachdem Sie alle Mächte Europens wider mich aufgebracht haben." t) Bei diesen schreckhaften Umständen beschloß England, mehr aus Bewegungsgründen der Großmuth als des Eigennutzes, v) seine in Ver-

t) Ob dieses Schreiben ächt sey, ob es wenigstens in allen Ausdrücken so gelautet habe, wie es hier aus den Zeitungen mitgetheilet wird, daran läßt sich gewisser Ausdrücke wegen sehr zweifeln.

v) Ohne die mißliche Untersuchung der Bewegungsgründe anzustellen, ist es genug hier zu bemerken, daß England nicht als die Angelegenheiten des Königs in Preußen zu sinken schienen, sondern nachdem er dieselben siegreich wieder hergestellt hatte, ihm seit dem April des Jahres 1758 eine jährliche Subsidie von 670,000 Pfund Sterling bewilligte.

Verfall gerathne Sache zu unterstützen; und das Glück, das einige Zeit von seinen Waffen geflohen war, fieng nun wieder an, mit verdoppelten Schimmer zurückzukehren. Des Parlements Bestrebungen stiegen bei Niederlagen immer höher; und zugleich mit Vervielfältigung der Widerwärtigkeiten schien sich jedes Hilfsmittel zu vermehren.

Der Krieg in Ostindien.

Der Morgen war die Gegend, von da aus der Erfolg zuerst anfieng, gegen die britannischen Waffen zu dämmern. Der Krieg in unserm asiatischen Gebiete hatte niemals völlig nachgelassen. Er ward Anfangs von beiden Völkern unter dem Vorwande fortgeführt, den streitenden Oberhäuptern des Landes beizustehen. Allein die Bundsgenossen wurden in kurzen beim Streite die Hauptpersonen. x)

Anfangs und lange Zeit über nach dem

 aach-

x) Was in Ostindien seit dem Jahre 1754 vorgefallen ist, erzählt ausführlich Eduart Ives in seinen Reisen nach Indien und Persien (Erster Theil, aus dem Englischen übersetzt, Leipzig, 1774. 8.) Er befand sich daselbst seit dem gedachten Jahre mit der Flotte des Admiral Watson.

aachner Frieden ward der Krieg mit zweifelhaftem Erfolge fortgesetzt. Zuletzt aber schienen die englischen Angelegenheiten unter der Anführung des Herrn. Klive die Oberhand zu gewinnen. Dieser Herr war Anfangs als ein bürgerlicher Beamter in der ostindischen Handlungsgesellschaft Dienste getreten. Da er aber seine Gemüthsgaben zum Kriege geschickter fand, legte er die Stelle als Schreiber nieder, und gieng als Freiwilliger unter die Truppen. Seine Herzhaftigkeit, welche alles ist, was Subalternoffiziere Anfangs zeigen können, ward im kurzen merkwürdig. Bald darauf wurden seine Geschicklichkeit, Geschwindigkeit und Einsicht im Kriegswesen so sichtbar, daß sie ihn zum obersten Range unter der Armee erhoben.

Der erste durch seine Geschäftigkeit und Herzhaftigkeit erhaltne Vortheil war die Säuberung der Provinz Arkot von den Feinden. Bald hernach ward der französische Feldherr zum Gefangnen gemacht, und derjenige Nabob, den die Engländer unterstützten, wieder in sein Gebiete eingesetzt, aus dem er war vertrieben gewesen.

Durch diese Unfälle niedergeschlagen, und sich ihrer Schwäche in dieser Gegend be-

bewußt, schickten die Franzosen nach Europa einen Gevollmächtigten um den Frieden wieder herzustellen. Es ward demnach ein Vergleich zwischen beiden Handlungsgesellschaften geschlossen, daß das seit dem letztern Frieden auf beiden Seiten einander abgenommene Gebiete gegenseitig sollte zurückgegeben werden, daß die durch den Einfluß einer von beiden Parteien erhobnen Nabobs von beiden sollten dafür erkannt werden, und daß künftig keine von beiden sich in die zwischen den Fürsten des Landes entstehenden Streitigkeiten mengen sollte.

Dieser Waffenstillstand, der eine fortwährende Ruhe versprach, war jedoch nur von kurzer Dauer. Vergleiche zwischen Handlungsgesellschaften können niemals lange bestehen, wenn sich der Vortheil der Ehrlichkeit entgegenstellt. In wenig Monaten fiengen beide Theile ihre Kriegsverrichtungen vom neuen an, nicht länger unter dem Namen von Hilfsvölkern, sondern als Mitwerber im Kriege, in der Regierung und Handelschaft.

Verlust von Calkutta.

Die Bewegungsgründe dieser Uiberschreitung des Vergleichs sind nicht hinlänglich

lich bekannt. Aber wo nur Gewerbe ist, da ist Geiz; und der ist eine Leidenschaft, welche die Schranken der Billigkeit durchbricht. Gewiß ist es, daß der mächtigste Fürst dieses Landes Krieg wieder die Engländer aus Bewegungsgründen persönlichen Unwillens erklärte, eine zahlreiche Armee aufbrachte, und Calkutta belagerte, eine der vornehmsten britannischen Festungen in dieser Gegend, die aber nicht haltbar genug war, um sich wider den Angriff selbst von Barbarn zu vertheidigen. Sie ward demnach 1756 von ihrem Befehlshaber verlassen, und eingenommen. Die Besatzung von 146 Personen ward zu Kriegsgefangnen gemacht.

Diese hatten das gewöhnliche Schicksal von Kriegsgefangnen erwartet, und waren daher weniger eifrig in ihrer Vertheidigung gewesen. Allein sie fanden bald, wie viele Barmherzigkeit man von einem wilden Sieger zu gewarten hat. Sie wurden alle in ein enges Gefängniß zusammengedrängt, das das schwarze Loch hieß, ungefähr 18 Fuß ins Gevierte, und erhielten blos durch zwei kleine Fenster mit eisernen Gittern gegen Abend Luft, wodurch ihrer

aber

aber nicht genug hineinkam. Es ist schrecklich, wenn man den Zustand dieser armen Leute bedenkt, die in der brennenden Witterung der Morgenländer an diesen engen Ort gesperrt waren, und einander erstickten. Ihre ersten Bemühungen bei Wahrnehmung der Wirkungen ihrer abscheulichen Einsperrung giengen dahin, die Thüre des Gefängnisses zu erbrechen. Da sie sich aber hineinwärts öffnete, fanden sie das in kurzem unmöglich. Darauf suchten sie der Wache Mitleiden oder vielmehr Habsucht rege zu machen, und boten ihr eine große Geldsumme, wenn sie dazu behilflich seyn wollte, sie in besondere Gefängnisse zu verlegen. Darein konnte sie nicht willigen, weil der Vizekönig schlief, und Niemand sich getraute, ihn zu stören. Sie waren demnach ohne Hoffnung der Hilfe dem Tode überlassen. Das ganze Gefängniß ward voll von Aechzen, Geschrei, Zank und Verzweiflung. Diese Unruhe verwandelte sich jedoch in kurzem in eine noch gräslichere Stille. Die Bestrebung der Stärke und Herzhaftigkeit waren zu Ende, und es erfolgte tödliche Mattigkeit. Des Morgens, als die Gefangnenwärter kamen, im Gefängnisse nachzusehen, war alles Abscheulichkeit, Stille und

Trost-

Trostlosigkeit. Von 146, die lebendig hineingekommen waren, lebten ihrer blos 23, und von diesen starben die meisten nach ihrer Freilassung an Faulfiebern.

Andre Eroberungen der Engländer.

Die Zerstörung dieser wichtigen Festung unterbrach den glücklichen Fortgang der englischen Handlungsgesellschaft. Doch das Glück des Herrn Clive, durch die Geschäftigkeit einer englischen Flotte unter dem Admirale Watson unterstützt, kehrte wieder die Wagschale zu ihrem Besten. Unter den vielen, welche der Engländer Gewalt in diesem Welttheile empfanden, befand sich der berufne Tullagee Angria, ein seeräuberischer Fürst, der lange das indische Meer unsicher, und die Fürsten an der Küste sich zinsbar gemacht hatte. Er hielt viele Galeeren, und griff damit die größten Schiffe, fast immer glücklich, an. Da die Handlungsgesellschaft durch seine Räubereien sehr war beunruhigt worden, beschloß sie, einen so gefährlichen Feind zu bezwingen, und griff ihn in seiner eignen Festung an. Diesem Entschlusse zu Folge segelten der Admiral Watson und Obriste Clive in seinen Hafen Geriah, hielten zwar beim Eingange ein heftiges Feuer aus, steckten aber seine ganze

Flot-

Flotte in Brand, und nöthigten seine Festungen sich im Februar 1756, auf Gnade, und Ungnade zu ergeben. Die Sieger fanden darin eine große Menge Kriegsvorrath und Güter von beträchtlichem Werth.

Von dieser Eroberung schritt der Obriste Clive weiter, um für die an den Engländern zu Calcutta begangne Grausamkeit Rache zu üben. Im Anfange des Christmonats kam er zu Balasore im Königreiche Bengal an. Er fand wenig Widerstand gegen die Flotte und Armee, bis daß sie vor Calcutta ankamen, das entschlossen schien, eine regelmäßige Belagerung auszuhalten. Sobald der Admiral mit 2 Schiffen vor der Stadt ankam, ward er mit einem wüthenden Feuer von allen Stückbetten empfangen. Er erwiederte es aber bald mit viel größrer Wirkung, und nöthigte die Feinde im Jänner 1757. in weniger als 2 Stunden, ihre Festungswerke zu verlassen, Solchergestalt gewannen die Engländer die beiden stärksten Pflanzstädte an den Ufern des Ganges, aber die bei Geriah schleiften sie auf den Grund.

Bald nach diesem gehabten Erfolge ward Hughl, eine Stadt, wo großer Handel getrieben ward, mit eben so geringer Mühe als die vorigen erobert. Alle Vorrathshäuser und Kornspeicher des Vizekönigs von Ben-

gal

gal wurden zu Grunde gerichtet. Diesen Verlust wieder einzubringen, versammelte dieser wilde Fürst eine Armee von 10,000 Reitern und 15,000 Fußgängern, und erklärte sich für fest entschlossen, die Engländer aus allen ihren Pflanzstädten in diesem Welttheile zu vertreiben.

Auf die erste Nachricht von seinem Zuge erhielt der Obriste Clive von des Admirals Schiffen eine Verstärkung an Volke, und rückte mit seiner kleinen Armee vor, um diese zahlreichen Truppen anzugreifen. Er fiel den Feind in drei Haufen an; und wiewohl die Zahl so ungleich war, erklärte sich doch der Sieg in kurzem für die Engländer. Dieser sowohl als verschiedne andre von diesem Feldherren über eine so zahlreiche Armee gewonnene Siege können uns belehren, daß wir uns nicht länger über die Eroberungen zu wundern haben, die ehemals von europäischen Truppen bei diesem schwachen und weibischen Volke gemacht worden sind. Was können wohl sclavische asiatische Truppen wider eine noch so kleine Armee ausrichten, die durch Kriegszucht abgehärtet ist, und durch Ehrliebe beseelt wird? Alle Gebräuche, Fertigkeiten und Meinungen der Asiaten zielen dahin ab, den Leib weibisch und das Gemüth muthlos zu machen. Wenn wir uns eine

Schaar

Schaar Leute vorstellen, die in langen seidenen Röcken zum Angriffe angeführt werden, keine weitere Herzhaftigkeit haben, als die das Opium erweckt, keine weitere Furcht vor einer Niederlage, als daß sie ihre Tyrannen verwechseln werden, deren oberster Feldherr auf einem Elephanten sitzt, daß man folglich leichter nach ihm zielen kann, deren Geschütze durch Ochsen gezogen wird, die ungeduldig und wüthend bei der kleinsten Wunde sind, bei denen kein Soldat etwas von der kaltblütigen Unerschrockenheit weiß, die vor der Gefahr verwahrt, sondern die alle mit der nämlichen Wuth fechten, die ihre Leidenschaften erhitzt, so werden wir uns, bei Erwägung aller dieser Umstände, nicht wundern, daß die Europäer siegen, und daß zwei bis drei tausend Mann im Stande sind, die größten Armeen, die sie nur in das Feld stellen können, zu schlagen. Aller Heldenmuth eines Cyrus oder Alexanders, aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, wird in unserer Hochachtung sinken, und nicht länger ein Gegenstand der Bewunderung bleiben.

Die Engländer sezen einen Nabob.

Ein von einem so schwachen Haufen Ausländer mit so leichter Mühe erhaltner Sieg

mach-

machte in kurzem den Vizekönig von Bengal seinen eignen Unterthanen verächtlich. Wegen seiner Feigheit ward er geringgeschätzt, und wegen seiner vorigen Grausamkeit gehaßt. Sein erster Minister Ali Khan machte daher den Entwurf einer Verschwörung wider ihn; und da die Engländer von dem Vorhaben geheime Nachricht erhielten, beschlossen sie, ihm aus allen Kräften Vorschub zu thun. Da also der Obriste Clive wußte, daß er einen Freund in des Feindes Lager hatte, rückte er vor, und kam in kurzem an den Vizekönig hinan, der nun seine Armee wieder ergänzt, und zum Gefechte tüchtig gemacht hatte. Doch nach einem kurzen Streite siegte Clive, wie gewöhnlich, die ganze indianische Armee ward im Jahre 1757 mit schrecklichem Blutvergießen geschlagen, und in die Flucht getrieben. Ali Khan, der zuerst seinen Herrn zu diesem Unternehmen aufgemuntert hatte, hatte bisher seine Neigung für die Engländer geheim gehalten, bis daß er sah, daß weiter keine Gefahr für seine Treulosigkeit zu besorgen war. Als der Sieg entscheidend war, trat er öffentlich auf der Uiberwinder Seite, und ward, im Julius 1757. wegen seiner geheimen Dienste, vom Obristen Clive feierlich zum Vizekönige von Bengal, Rahar und Orixa, an der Stelle

des

des vorigen Nabobs ausgerufen, der feierlich abgesetzt, und bald darauf von seinem treulosen Nachfolger umgebracht ward.

Nachdem die Engländer einen Vizekönig auf den Thron gesetzt hatten, denn der Mogul hatte alle Macht in Indien verloren, trugen sie Sorge, sich solche Bedingungen zu ihrem Vortheile auszumachen, die ihnen den Besitz des Landes sicher stellen könnten, sobald sie es nur für gut befinden würden, ihre Gewalt wieder hervorzusuchen. Ihre Habsucht ward nach äußerstem Wunsche befriedigt; und den den Sclaven in Indien abgenommnen Reichthum beschlossen sie dazu anzuwenden, sich Sclaven in England zu machen.

Von Besiegung der Indianer richtete der Obriste Clive seine Gedanken auf Demüthigung der Franzosen, die lange schon die Herrschaft in dasiger Gegend streitig gemacht hatten. Chandenagore, eine französische Pflanzstadt, höher hinan am Ganges gelegen, als Calcutta, ward im März 1757 gezwungen, sich den englischen Waffen zu unterwerfen. Man fand an diesem Orte ein beträchtliches an Gütern und Gelde. Der Franzosen größter Verlust aber war die Zerstörung dieser ihrer vornehmsten Pflanzstadt am Ganges, durch die sie lange die Handelschaft in dieser

Gegend des festen Landes mit den Engländern getheilt hatten.

Solchergestalt erlangten die Engländer in einem Feldzuge, durch die Geschäftigkeit des Herrn Clive, den die Admiräle Watson und Pococke unterstützten, ein Gebiet, das an Reichthume, Fruchtbarkeit, Umfange und Anzahl der Einwohner jedem Theile von Europa vorzuziehen war. Ungefähr zwo Millionen Sterling wurden an die Handlungsgesellschaft und die noch Lebenden von den Gefangnen aus Calcutta gezahlt. Die Soldaten und Seeleute theilten sich in 600,000 Pfund, und die englische Macht ward in dieser Gegend unwiderstehlich.

Dieser Erfolg erweckte den französischen Ministern nicht wenig Besorgniß; und man vermuthet, daß selbst die Holländer über die heranwachsende Größe eifersüchtig wurden. Um sich einigermaßen dawider zu setzen, schickten die ersten beträchtliche Verstärkung unter dem Generale Lally, einem Irländer, ab, von dessen großer Erfahrung man sich viele Hoffnung machte. Lally war zwar einer der tapfersten Kriegsleute in französischen Diensten, aber der untüchtigste Mann von der Welt, mit einer Handlungsgesellschaft in Verbindung zu treten; denn er war trotzig, stolz, übereilt, nicht ohne einige Mischung von

Hab-

Habsucht, die ihn in Versuchung setzte, einen Theil von ihrem Gewinne zu begehren. Er war von Jugend auf unter den Waffen erzogen worden, und trieb den Hang zur Kriegszucht bis zu einer fehlerhaften Uibermaße an einem Orte, wo die Beschaffenheit der Kriegsdienste deren Milderung forderte y)

Unter dieses eigensinnigen Mannes Anführung schienen der Franzosen Angelegenheiten einige Zeit über sich glücklich anzulassen. Er nahm den Engländern ihre Pflanzstadt das Fort St. David ab, und plünderte das Land des Königs von Tanjour, der mit dem Feinde im Bündnisse stand. Darauf rückte er in die Provinz Arcot, und machte sich fertig, Madraß zu belagern, der Engländer vornehmste Pflanzstadt an der Küste von Coromandel. Bei der Belagerung dieses wichtigen Platzes zeigten sich mannigfaltigere Schwierigkeiten, als er erwartet, oder auf die er sich gefaßt gemacht hatte. Das Geschütz der Besatzung ward wohl bedient; hingegen verfuhren die französischen Soldaten mit größter Schüchternheit; und die Rathsversammlung

 zu

y) Auch hat die französische ostindische Gesellschaft nicht eher geruht, bis er nach erfolgtem Frieden zu Paris zum Tode verurtheilt worden ist.

zu Pondicherry that nicht einmal der Hitze des Generals Vorschub. Vergebens suchte Lally seine Leute zu einem Wallbruche zu führen, der schon seit verschiednen Tagen zugänglich gewesen war. Er blieb 14 Tage lang offen, ohne daß es ein einziger wagte, Sturm zu laufen. Was noch seine Verlegenheit vermehrte, so war er schlecht mit Lebensmitteln versehen, und fand, daß die Besatzung Verstärkung erhalten hatte. Weil er demnach die Hoffnung zum Erfolge aufgab, hob er die Belagerung wieder auf, und benahm dadurch seinen Truppen so sehr den Muth, daß sie bei jeder folgenden Unternehmung völlig verzagt schienen.

Händel mit den Holländern.

Indem aber solchergestalt das Glück zwischen beiden streitenden Völkern zweifelhaft war, schien es sich an einer Seite, wo es die Engländer am wenigsten erwarteten, zum Bruche anzulassen. Die Holländer rüsteten, unter dem Vorwande, ihre Besatzungen in Bengal zu verstärken, ein Geschwader von 7 starken Schiffen aus, die Befehl erhielten, den Ganges hinauf zu segeln, und ihre Festung zu Chincura so furchtbar zu machen, daß alle andre Völker von der daselbst getriebnen

Salpeterhandlung ausgeschlossen würden, und sie solchergestalt das Gewerbe mit einer so nützlichen Waare allein an sich zögen. Der Obriste Clive befand jedoch für gut, sich diesem Anschlage zu widersetzen. Er deutete also dem holländischen Befehlshaber schriftlich an, er könnte ihm nicht gestatten, zu landen, und mit seinen Truppen vorhabenderweise in das Fort zu rücken, weil er voraussähe, daß es der Handlung von Europa schädlich seyn würde. Der Holländer gab zur Antwort, er hätte nicht die ihm beigemeßnen Absichten des Alleinhandels, sondern verlangte blos die Freiheit, zu landen, und seinen Truppen Erholung zu verschaffen. Dieses dem Ansehen nach so billige Ansuchen ward alsbald zugestanden. Der holländische Befehlshaber blieb jedoch nicht länger demüthig, als indem er glaubte, außer Stande zu seyn, mit Nachdrucke zu Werke zu gehen. Denn sobald er wußte, daß die Schiffe, die seinem Unternehmen Vorschub thun sollten, den Fluß herauf gekommen waren, trat er kühn seinen Zug nach Chincura an, und nahm im Herauffahren auf dem Flusse verschiedne den Engländern gehörige Schiffe zu Vergeltung des Schimpfs weg, den er erlitten zu haben vorgab.

Sie werden geschlagen.

Ob das englisch-indische Schiff von Calcutta bei dieser Gelegenheit wider die Holländer ausgeschickt war, oder ob es blos auf seiner Reise nach England den Fluß hinunter fuhr, ist nicht bekannt. So viel aber ist gewiß, daß es vom holländischen Befehlshaber gehindert ward, weiter zu kommen, und genöthigt war, nach Calcutta zurückzugehen, und sich über dieses Verfahren beim Obristen Clive zu beschweren. Der Obriste war nicht säumig, die Ehre seines Vaterlands zu rächen. Da nun damals von ungefähr drei indische Schiffe im Hafen lagen, gab er ihnen sogleich Befehl, auf die holländische Flotte loszugehen, und sie, wo sie sich wehrte, zu versenken. Dem Befehle ward sehr munter gehorcht. Doch nach einigen wenigen Lagen von beiden Seiten strich der holländische Befehlshaber Segel, und die übrige Flotte folgte seinem Beispiele. Da solchergestalt der Sieg ohne großen Schaden erhalten war, besetzte der Hauptmann Wilson, der bei dem Unternehmen den Oberbefehl geführt hatte, die feindliche Flotte, und schickte die Leute gefangen in das englische Fort. Zu gleicher Zeit wurden ihre Landtruppen vom Obristen Ford geschlagen, den Clive dazu ausgeschickt hatte.

hatte. Dieser Streit hätte beinah einen neuen Bruch in diesem Welttheile veranlaßt. Doch bei einer bald darauf erfolgenden Unterhandlung gaben die Holländer klüglich einer Macht nach, der sie nicht widerstehen konnten, und ließen sich gefallen, den Verlust mitzunehmen.

Mittlerweile wurden die Kriegsverrichtungen wider die Franzosen mit noch schimmerndern Erfolge fortgesetzt. Die vom Obristen Coote, einem Irländer, der Klugheit und Tapferkeit besaß, angeführten Truppen zogen wider den General Lally mit dem Entschlusse aus, zu einem entscheidenden Gefechte zu kommen. Auf seinem Zuge nahm er die Stadt Wandewash und Festung Carangoly weg, und erreichte zuletzt den französischen Feldherrn, der nicht gesonnen war, das Gefecht abzulehnen. Des Morgens früh rückten die Franzosen bis drei Viertelmeilen weit von der englischen Linie an, und das Schießen aus Stücken erfolgte auf beiden Seiten mit großer Heftigkeit. Das Gefecht dauerte hartnäckig bis Nachmittags gegen zwei Uhr fort, da dann die Franzosen wichen, und die Flucht nach ihrem Lager nahmen. Sie überließen es jedoch eben so schleunig nebst der Wahlstatt, dem Gepäcke und Geschütze den Siegern.

Eroberung von Pondicherry, im Jahre 1761.

Die Wiedereroberung der Stadt Arcot war die Frucht dieses Siegs. Nun blieb den Franzosen von allem ihrem vorigen Gebiete in Indien weiter nichts übrig, als die feste Stadt Pondicherry, ihre größte und schönste Pflanzstadt. Sie war die Hauptstadt der französischen Kolonieen in Indien, und übertraf, zu den Zeiten ihres Wohlstands, alle andre dasige europäische Factoreien an Gewerbe, Reichthum und Pracht. Was nur, nach wiederholten Einbußen, die Franzosen noch für Reichthum besaßen, der war daselbst niedergelegt. Sobald die benachbarten Festungen eingenommen waren, legte sich der Obriste Coote vor die Stadt, mit dem Entschlusse, sie zu Lande zu sperren, da indessen Admiral Stevens den Hafen zur See einschloß. Eine regelmäßige Belagerung war damals unmöglich, wegen der Regenzeit, die in solcher Gegend nicht ermangeln konnte, alle dergleichen Kriegsverrichtungen zu hindern. Doch weder der Regen noch die unfreundliche Witterung konnte der Belagerer Hitze niederschlagen. Man fuhr mit der Sperrung fort, und setzte der Besatzung so scharf zu, daß sie in äußerste Noth gerieth. Die französischen Soldaten mußten Hunde und Katzen essen.

Dem

Dem ungeachtet war der Befehlshaber Lally entschlossen, bis auf die Letzt auszuhalten.

Mitten unter der Bedrängniß der Besatzung schien das Glück eine Gelegenheit zum Entsatze zu geben, wenn man sie mit Eifer ergriffen hätte. Einer der schrecklichen, in jener Gegend gewöhnlichen Stürme richtete einen großen Theil der englischen Flotte, die den Hafen sperrte, zu Grunde. Lally schrieb die dringendsten Briefe an die französischen Residenten in den holländischen Pflanzstädten, daß man ihn mit Lebensmitteln versorgen möchte. Doch anstatt französischer Fahrzeuge, die ihm zu Hilfe kommen sollten, sah er zu seinem Verdrusse in weniger als vier Tagen den englischen Admiral wieder in den Hafen einlaufen, der den kürzlich erlittnen Schaden wieder ausgebessert hatte.

Dem ungeachtet beschloß Lally, auszuhalten, und sah mit einer wilden Hartnäckigkeit seine Truppen um sich her halb von Hunger und Beschwerlichkeit ausgezehrt. Endlich, da er fand, daß ein Wallbruch gemacht war, und nur noch Lebensmittel auf einen Tag vorhanden waren, ließ er geschehen, daß ein Zeichen zu Einhaltung mit Feindseligkeiten gegeben wurde. Dem ungeachtet dauerte die seltsame Verkehrtheit seiner Gemüthsart fort. Er schickte den Engländern eine Schrift voll

Vorwürfe, und sagte darin, er wollte sich nicht auf der Ehre gemäße Bedingungen mit einem Feinde einlassen, der alle Gesetze der Ehre überschritten hätte. Er übergab den Platz nicht selbst, sondern ließ es nur einigen Subalternoffizieren von der Besatzung zu, Bedingungen wegen der Uibergabe auszumachen.

Diese Eroberung machte der französischen Gewalt in Indien ein Ende. Der größte Theil des Gebietes und Gewerbes dieser weiten Halbinsel vom Indus bis an den Ganges ward an das britannische Reich verknüpft. Die Fürsten des Landes wurden nach einem fruchtlosen Widerstande wider die englische Macht zuletzt zur Unterwürfigkeit gezwungen, und das ganze Land ist seitdem unser geblieben.

Veränderung unter den Ministern in England.

Mittlerweile, indem uns das Glück vom Morgen aus leuchtete, war es noch schimmernder in der Gegend gegen Abend. Aber einige Veränderungen unter den Ministern bahnten den Weg zu demjenigen Erfolge, den die Nazion lange gewünscht hatte, und der zuletzt erhalten ward. Bisher waren die Kriegsgeschäfte von Ministern verwaltet worden, welche die Gemeinen nicht recht

unter=

unterstützten, weil das Volk kein Vertrauen auf sie setzte. Sie schienen schüchtern und wankelmüthig zu seyn, und waren untereinander, vielmehr durch ihre Besorgnisse als durch ihr gegenseitiges Vertrauen, nur schwach verbunden. Ward eine neue Anstalt vorgeschlagen, die ihren Beifall nicht erhielt, oder ward ein neues Mitglied in die Regierung eingeführt, das sie nicht ernannt hatten, so betrachteten sie das als einen Eingriff in ihre verschiednen Amtsverrichtungen, und legten mißvergnügt ihre Stellen nieder, in der Absicht, sie ein andersmal mit größerm Schimmer wieder anzutreten. Solchergestalt nahm die Stärke der Krone mit jedem Tage ab. Eine Aristokratie besetzte jeden Zugang zum Throne, und war blos auf die Vortheile, nicht auf die Pflichten ihres Amts beflissen.

Das war damals die allgemeine Meinung des Volks; und sie war zu laut, daß sie nicht hätte den Thron erreichen sollen. Diejenigen Minister, die ihn bißher umringt hatten, waren zuletzt genöthigt einen Antheil an der Regierung Leuten einzuräumen, deren Geschäftigkeit wenigstens ihrer Schüchternheit und Unschlüssigkeit das Gleichgewicht halten würde. An der Spitze der neuerlich eingeführten stand der berühmte Herr Wilhelm Pitt, von dessen Eifer die Nazion sich große

Hoff-

Hoffnung machte; und sie ward auch nicht betrogen.

Obschon aber die alten Minister genöthigt waren, diese neuen Mitglieder in ihre Gesellschaft aufzunehmen, war doch keine Strafe darauf gesetzt, wenn sie sich weigerten, mit ihnen gemeinschaftlich zu handeln. Sie vereinigten sich daher untereinander, und brauchten jeden Kunstgriff, ihre neuen Gehilfen dem Könige verhaßt zu machen, dem sie das Volk gewissermaßen aufgedrungen hatte. Seine alten Minister schmeichelten ihm bei aller seiner Neigung für sein deutsches Gebiet. Die neuen dagegen hatten lange wider alle Verbindungen mit dem festen Lande geeifert, als welche sich schlechterdings nicht mit dem Besten der Nazion vertrügen. Diese Meinungen, bis zur Uibermaße getrieben, könnten beide irrig gewesen seyn. Der König aber ward natürlicherweise bewogen, es mit denen zu halten, die seine eignen Gesinnungen begünstigten. Nachdem also Herr Pitt wenige Monate im Amte gewesen war, erhielt er königlichen Befehl, es niederzulegen, und sein Gehilfe, Herr Legge, ward ebenfalls der Bedienung eines Kanzlers der Schatzkammer entsetzt. Aber dieser seinen Ehrgeiz betreffende Unfall war nur von kurzer Dauer. Die ganze Nazion schien fast bis auf den

letzten

letzten Mann zu seiner Vertheidigung aufzutreten. Die Herren Pitt und Legge wurden nochmals wider Willen in ihre vorigen Aemter eingesetzt, der erste als Staatssekretär, und der andre als Kanzler der Schatzkammer.

Der Krieg in Amerika.

Die Folgen der vormaligen übeln Rathschläge schienen noch in Amerika fortzudauern. Die zu Führung des Kriegs dahin geschickten Feldherren führten starke Beschwerde über die Furchtsamkeit und Saumseligkeit der dasigen Einwohner, deren Pflicht es war, zu ihrer eignen Vertheidigung zusammenzutreten. Die Einwohner dagegen machten eben so hitzige Einwendungen wider den Stolz, die Habsucht und Untüchtigkeit derer, die zu ihrer Anführung waren abgeschickt worden. Der daselbst zum Oberfeldherrn ernannte General Shirley war seit einiger Zeit zurückberufen worden, und an seine Stelle war Lord Loudon gekommen. Als dieser ebenfalls bald darauf nach England zurückgieng, wurden drei verschiedne Befehlshaber über absonderliche Kriegsverrichtungen gesetzt. General Amherst führte den Oberbefehl bei der, die wider die Insel Cape Breton abgesehen war. Die zweite ward dem General Abercrombie

wider

wider Crownpoint und Ticonderago aufgetragen. Uiber die dritte weiter südwärts gegen die Festung du Quesne führte der Generalbrigadier Forbes die Aufsicht.

Eroberungen von Cap Breton im Jahre 1758.

Cape Breton, das wir den Franzosen im vorigen Kriege abgenommen hatten, war im Aachner Frieden zurückgegeben worden. Die Engländer wurden nicht eher, als bis sie diese Insel in ihren Besitz bekamen, ihre glückliche Lage inne, und wie tüchtig ihr Hafen wäre, der britannischen Handlung ohn alle Gefahr Abbruch zu thun. Sie war auch sehr bequem zu Betreibung ihrer Fischerei gelegen, welcher Theil der Handlung diesem Volke zum größten Nutzen gereichte. Sie daher den Händen der Franzosen zu entreissen, war eine von der ganzen Nazion eifrig gewünschte Anstalt. Die Festung Louisburg, die sie vertheidigte, war durch Beistand der Kunst verstärkt worden, ward aber noch besser durch die Beschaffenheit ihrer Lage geschützt. Die Besatzung war zahlreich, der Befehlshaber wachsam, und man hatte jede Vorsicht gebraucht einer Landung vorzubauen.

Ein abgekürzter Bericht von den Vorfällen bei dieser Belagerung kann nur wenig Vergnügen

gnügen machen. Es sey also genug, zu sagen, daß die Engländer jede Hinderniß mit großer Unerschrockenheit überstiegen. Ihre ehemalige Schüchternheit und Unschlüssigkeit schien zu verschwinden; ihre natürliche Herzhaftigkeit und Zuversicht kehrte wieder, und der Ort gieng auf Vergleich über. Bald darauf wurden die Festungswerke geschleift, und zu künftigem Schutze untüchtig gemacht.

Eben so glücklich war der Kriegszug wider die Festung du Quesne. Hingegen der wider Crownpoint ward abermals vereitelt. Das war nun das zweitemal, daß die englische Armee versucht hatte, in diese gräslichen Wildnisse einzudringen, durch welche die Natur die französischen Ländereien in diesem Welttheile sicher gestellt hatte. Braddock ward bei dem Versuche ein Märtyrer seines Ungestüms; zu viele Behutsamkeit war seinem Nachfolger eben so sehr schädlich. Abercrombie brachte viele Zeit damit zu, an den Ort des Gefechts zu rücken; und die Feinde waren daher in völliger Verfassung, ihn scharf zu bewillkommen. Als er nahe an Ticonderago kam, fand er sie stark verschanzt am Fusse der Festung, und noch mehr durch umgehauene Bäume verwahrt, deren Spitzen wider ihn gekehrt waren. Diese Schwierigkeiten suchte die Hitze der

Engländer zu übersteigen. Da aber die Feinde selbst bedeckt waren, zielten sie ganz gemächlich, es erfolgte unter den Stürmenden schreckliches Blutvergießen, und der Feldherr war nach wiederholten Bestrebungen genöthigt, den Rückzug anzubefehlen. Die englische Armee war jedoch noch immer die stärkere an der Zahl, und man vermuthete, wenn das Geschütz angekommen wäre, ließe sich vielleicht etwas mit Vortheile ausrichten. Allein der Feldherr empfand zu sehr die Schrecken der letztern Niederlage, als daß er in der Nachbarschaft eines siegenden Feindes hätte bleiben können. Er zog daher seine Truppen zurück, unb kehrte wieder in sein Lager beim Georgensee, von da er aufgebrochen war.

Obschon aber die englischen Waffen hierin unglücklich waren, fiel doch überhaupt der Feldzug gar sehr zu ihrem Vortheile aus. Die Einnahme der Festung du Quesne half den Pflanzstädten die Furcht vor den Streifereien der Indianer benehmen; denn sie unterbrach die Gemeinschaft, die längsthin durch eine Kette von Festungen herrschte, mit der die Franzosen der Engländer Pflanzstädte in Amerika umringt hatten. Das gab Hoffnung zu einem glücklichen Feldzuge im künftigen Jahre; es wurden daher eifrige Anstalten vor-

vorgekehrt, um sich des günstigen Erfolgs zu versichern.

Da nun die Minister einsahen, daß eine einzige in einem solchen weiten Lande angewandte Bestrebung niemals den Feind bezwingen könnte, beschlossen sie, in folgendem Frühjahre ihn in verschiedenen Orten seines Reichs zugleich anzugreifen. Es wurden daher Anstalten gemacht, und Kriegszüge wider verschiedne Gegenden von Nordamerica zu gleicher Zeit betrieben. Der Oberfeldherr General Amherst ward mit 12000 Mann abgeschickt, Crownpoint anzugreifen, das bis daher der englischen Armee zum Vorwurfe gereicht hatte. General Wolfe sollte an der Seite gegenüber in den Fluß St. Lorenz einlaufen, und die Belagerung von Quebec, der Hauptstadt des französischen Gebietes in America, vornehmen. General Prideaux und Sir Wilhelm Johnson sollten eine französische Festung bei den Wasserfällen von Niagara angreifen.

Der letztere Kriegszug gieng im Jahre 1758 am ersten von statten. Die Festung Niagara war ein sehr wichtiger Platz, von dem aus alle Gemeinschaft zwischen den westlichen und nördlichen französischen Pflanzstädten abgeschnitten werden konnte. Die Belagerung ward mit Eifer angefangen, und ver=

versprach eine schleunige Eroberung. Allein General Prideaux blieb in den Laufgräben durch Zerspringung eines Mörsers. Der ganze Oberbefehl bei dem Unternehmen fiel also auf den General Johnson, der nichts unterließ, um die eifrigen Kriegsverrichtungen seines Vorgängers zu betreiben, und bei seinen unterhabenden Soldaten sehr beliebt war. Eine Schaar französische Truppen, welche die Wichtigkeit dieser Festung einsah, suchte sie zwar zu entsetzen. Johnson aber griff sie mit Unerschrockenheit und Glücke an; denn in weniger als einer Stunde war der ganze Haufe in die Flucht geschlagen. Bald darauf ergab sich die Besatzung, als sie das Schicksal ihrer Landsleute sah, zu Kriegsgefangnen.

Des General Amherst Glück war nicht so schimmernd, aber nicht weniger nutzbar. Als er an den bestimmten Ort kam, fand er beide Festungen Crownpoint und Ticonderago verlassen und zerstört.

Eroberung von Quebec im Jahre 1759.

Nun blieb nur noch ein großes, entscheidendes Unternehmen übrig, um ganz Nordamerica in englischen Besitz zu bringen. Das war die Einnahme von Quebec, der Hauptstadt

stadt von Canada, einer schön gebauten, volkreichen und blühenden Stadt. Admiral Saunders ward über die Flotte bei dem Unternehmen gesetzt. Die Belagerung zu Lande war dem General Wolfe aufgetragen, von dem die Nazion große Erwartungen hatte. Dieser junge, noch nicht fünf und dreißigjährige, Kriegsmann hatte sich bei vielen ehemaligen Gelegenheiten hervorgethan, besonders bei der Belagerung von Louisburg, deren Glück zum Theile ihm mit Rechte zugeschrieben ward. Ohne seiner Herkunft oder der Verbindung mit Großen etwas zu danken zu haben, hatte er sich selbst durch sein Verdienst zu dem gegenwärtigen Posten aufgeschwungen.

Der Krieg in diesem Welttheile war bis daher mit äußerster Grausamkeit geführt worden, und man hatte immer Mordthat mit Mordthat erwiedert, ohne zu wissen, wer zuerst damit den Anfang gemacht hatte. Wolfe hielt es jedoch für verächtlich, ein Beispiel nachzuahmen, das ihm selbst einige seiner Amtsgenossen unter den Kriegsbedienten gegeben hatten, und führte den Krieg mit aller der Menschenliebe fort, die er nur zuläßt. Es ist nicht unsere Absicht, uns auf umständliche Beschreibung der Belagerung dieser Stadt einzulassen, die aufs höchste

 nur

nur wenige belustigen könnte. Genug sey es, zu sagen, daß wir, wenn wir die Lage der Stadt an der Seite eines großen Flusses bedenken, die Festungswerke, mit denen sie verwahrt war, die natürliche Festigkeit des Bodens, die vielen Schiffe und schwimmenden Stückbetten, die der Feind zur Vertheidigung des Flusses angelegt hatte, die vielen Haufen Wilder, die beständig um die englische Armee her schwärmten, gestehen müssen, daß sich hier so viele Schwierigkeiten beisammen befanden, die wohl den enschlossensten Feldherrn hätten muthlos machen und in Verlegenheit setzen können.

Der General selbst schien die Schwierigkeit des Unternehmens vollkommen einzusehen. Nachdem er in einem Briefe an die Minister, die sich dabei findende Gefahr vorgestellt hatte, fuhr er also fort, „ich weiß wohl, daß die Angelegenheiten Großbritanniens die werkthätigsten Maßregeln erfordern. Aber die Herzhaftigkeit einer Handvoll tapfrer Leute sollte auch nur da angewandt werden, wo sich einige Hoffnung zum günstigen Ausgange findet. Itzt sind der Schwierigkeiten so mancherlei, daß ich wegen der Entscheidung verlegen bin.“

Die einzige Aussicht, die Stadt mit Erfolge anzugreifen, war die, wenn man des

Nachts

Nachts einen Haufen Truppen unterhalb der Stadt aussetzte, die an den Ufern des Flusses hinanklettern, und den Platz im Rücken der Stadt einnehmen sollten. Dieser Versuch schien sich verzweifelt anzulassen. Der Strom war reißend, das Ufer abhängig, das Gestade längshin mit Schildwachen besetzt, der Landungsplatz so enge, daß er im Dunkeln leicht verfehlt werden, der Boden so steil, daß man ihn schwerlich am Tage ersteigen konnte. Jedoch alle diese Schwierigkeiten wurden durch die Geschicklichkeit des Feldherrn und Tapferkeit der Soldaten überstiegen.

Der Obriste Howe bestieg mit dem leichten Fußvolke und den Bergschotten die waldichten Abgründe mit bewundernswürdiger Herzhaftigkeit und Munterkeit, und vertrieb einen kleinen Haufen Volks, der einen engen Fußsteig nach dem Ufer hinauf besetzt hatte. Solchergestalt stiegen ihrer einige hinan, und der General zog die übrigen, so wie sie nachkamen, hinauf. Als der französische Befehlshaber, Herr von Montcalm, vernahm, die Engländer hätten diese Höhen eingenommen, die er zuversichtlich für unzugänglich gehalten hatte, beschloß er, ein Treffen zu wagen; und alsbald fieng sich ein wüthendes Gefecht an.

Das war eins der verzweifeltsten Treffen in diesem Kriege. Der französische Feldherr blieb. Der nächste nach ihm hatte gleiches Schicksal. General Wolfe hatte seinen Stand auf dem rechten Flügel, wo der Angriff am heftigsten war. Da er nun in der Vorderlinie aller und jeder Anblicke ausgesetzt war, hatten des Feindes Schützen nach ihm gezielt, und er bekam einen Schuß in das Faustgelenke, der ihn jedoch nicht nöthigte, sich von der Wahlstatt zu entfernen. Nachdem er ein Schnupftuch um die Hand gewickelt hatte, fuhr er ohne die geringste Bewegung fort, seine Befehle zu geben, und rückte an der Spitze der Granadierer mit aufgestoßnen Bajonetten an. Jedoch eine zweite tödlichere Kugel drang ihm durch die Brust, so daß er nicht weiter fort konnte, sondern sich auf die Schulter desjenigen Soldaten lehnte, der ihm zunächst stand. Indem er mit dem Tode rang, und eben sterben wollte, hörte er eine Stimme ausrufen, „sie laufen!“ Hier schien er auf einen Augenblick wieder aufzuleben, und fragte, wer denn liefe? Man antwortete, die Franzosen. Er bezeugte seine Verwunderung, daß sie so bald liefen, konnte aber nicht länger zusehen, sondern sank an des Soldaten Brust, und

seine letzten Worte waren, „ich sterbe glücklich.“ Vielleicht war der Engländer Verlust an diesem Tage größer, als die Eroberung von Canada vortheilhaft war. Das ist aber der Menschen Schicksal, daß sie wahres Verdienst bei solcher schrecklichen Gelegenheit nicht eher erkennen, als wenn sie es verlieren sollen.

Die Uibergabe von Quebec, die den 18. Sept. 1759. erfolgte, war die Folge dieses Siegs, und mit ihr bald darauf die gänzliche Abtretung von ganz Canada. Die Franzosen wandten zwar in folgendem Frühjahre eine eifrige Bemühung an, die Stadt wieder zu bekommen. Doch durch die Entschlossenheit des Befehlshabers Murray und die Erscheinung einer englischen Flotte unter dem Lord Colvile wurden sie genöthigt, von ihrem Unternehmen abzustehen. Bald hernach ward die ganze Provinz durch die Klugheit und Geschäftigkeit des Generals Amherst bezwungen, der die französische Armee zur Uibergabe auf Vergleich nöthigte, und seitdem ist sie stets an das britannische Reich verknüpft geblieben. Zu diesen Eroberungen kam zu gleicher Zeit den 1. Mai 1759. die Einnahme der Insel Guadaloupe unter dem Commodore More und General

 Hopson,

Hopson, eine wichtige Eroberung, die aber im folgenden Frieden zurückgegeben ward.

Der Krieg in Deutschland.

Dieses Glück in Indien und America war groß, wiewohl es durch keine mit vielem Aufwande verknüpfte Bestrebungen erhalten ward. Hingegen der Engländer in Europa angewandte Bemühungen, und die Kriegsverrichtungen ihres großen Bundsgenossen, des Königs in Preußen, waren erstaunlich, brachten aber keine sonderbaren Vortheile zuwege. z) Ein vertheidigungsweise geführter Krieg in Europa war alles, was konnte erwartet werden. Den aber behauptete er wider die vereinigten Mächte des festen Landes mit einer Tapferkeit ohne Beispiel. Wir haben die Franzosen und Kaiserlichen frohlockend über wiederholtes Glück ver-

z) Wenn der Verfasser unter sonderbaren Vortheilen große Eroberungen versteht, so mag er Recht haben. Aber Kenner müssen etwas weiter sehen, und wie Herr Pitt urtheilen, daß die Siege des Königs von Preußen und seiner Bundsgenossen in Deutschland die Eroberungen der Engländer in Amerika ungemein begünstigt haben. Freilich mag es den letztern schwer ankommen, dieses zu gestehen.

verlassen, indem sie die Früchte eines vortheilhaften Sommerfeldzugs genossen. Aber gerade als wenn der Sommer nicht lang genug für die Abscheulichkeiten des Kriegs wäre, beschlossen sie, dieselben noch mitten unter der Strenge des Winters fortdauern zu lassen, und belagerten um diese Jahrszeit Leipzig. Die Einnahme dieser Stadt würde des Königs Vortheilen schädlich gewesen seyn. Daher schien er vermittelst eines von jenen beschleunigten Zügen, wegen deren er merkwürdig war, ganz unerwartet mit seiner Armee gleichsam vor der Stadt aufzustehen. Der Schrecken vor seinen Waffen war so groß, daß, selbst da er überwunden schien, die Franzosen, wiewohl sie an der Zahl überlegen waren, die Belagernng aufhoben, und sich zurückzogen. Er beschloß, ihnen nachzusetzen, und holte sie zuletzt beim Dorfe Roßbach ein, a) wo er den 5. November 1757. einen so vollständigen Sieg gewann, daß die Nacht allein ihre ganze Armee vom Untergange rettete.

a) Zu einer Belagerung von Leipzig ist es eigentlich nicht gekommen. Die Reichsvölker und die Franzosen rückten immer näher gegen die Stadt zu, um sie nebst ganz Kursachsen dem Könige von Preußen zu entreißen. Der König versammelte daselbst eine Armee von 25,000 Mann.

Mittlerweile waren die Oesterreicher in einer andern Gegend des Reichs sieghaft, hatten des Königs in Preußen Feldherrn, den Prinz von Bevern, geschlagen und zum Gefangnen gemacht. Nachdem der König nur eben ein Treffen geliefert hatte, that er abermals mitten im Winter einen fürchterlichen Zug von 200 englischen Meilen, und erreichte die österreichische Armee bei Breslau. Dort vertheilte er seine Truppen mit seiner gewöhnlichen Geschwindigkeit und Urtheilskraft, und gewann den 5. Dezember 1757. einen andern blutigen Sieg, bei dem er nicht weniger als 15,000 Gefangne machte. Bald hernach ergab sich Breslau mit einer Besatzung von 10,000 Mann. Dieses Glück machte die Feinde muthlos, und erweckte seinen bedrängten hannöverischen Bundsgenossen neue Hoffnung, sie würden im Stande seyn, die französischen Truppen aus ihrem Gebiete zu vertreiben.

Bald nach geschloßnem Vergleiche zu Kloster Seven zwischen den Herzogen von Cumberland und Richelieu erhoben sich Klagen auf bei-

Mann, mit welcher er der verbundnen Armee entgegenrückte, und nachdem diese weit zurückgewichen, aber bei seinem Rückzuge ihm wieder gefolgt war, brachte er sie endlich, indem er sich stellte, daß er sich noch weiter zurückziehen wollte, zu der Schlacht bei Roßbach.

beiden Seiten, daß er nicht genau beobachtet würde. b) Die Hannoveraner schrieen über die Raubgier des französischen Feldherrn und Ungeschliffenheit seiner Soldaten. Die Franzosen gaben die Beschwerde zurück, beschuldigten sie des Uibermuths und Aufruhrs, und nahmen sich, da sie sich ihrer Uiberlegenheit bewußt waren, vor, sie genau an die Bedingungen des geschloßnen Vergleichs zu binden. Vergleiche zwischen Völkern werden selten länger beobachtet, als sie Vortheil oder Furcht in Eintracht erhält; und unter Völkern, die sich jeden Vortheil zu Nutze machen, ist politische Treue und Glaube ein Wort ohne Sinn. Den Hannoveranern fehlte es blos an einem Vorwande, die Waffen zu ergreifen, und an einem Feldherrn, sie anzuführen. Keins von beiden mangelte ihnen lange. Die Bedrückungen der von den Franzosen gesetzten Zolleinnehmer wurden für so strenge angesehen, daß die Armee abermals aufstand, um ihre Freiheit zu vertheidigen; und Prinz Ferdinand von Braunschweig stellte sich im November 1757. an ihre Spitze.

Nichts konnte glücklicher für des Königs in Preußen Vortheile seyn, als dieser plötzliche

b) Die französischen Staatsbedienten bestätigten diese Konvenzion nicht einmal. Sie wurde aber auch wirklich von ihren Feldherren übertreten.

liche Aufstand der hannöverischen Truppen. Von der Zeit an begann er sich unter gleichmäßigern Bedingungen den Feinden entgegenzustellen. Er bot ihnen auf allen Seiten die Spitze; war oft sieghaft, ward zuweilen zurückgeschlagen, blieb aber allezeit furchtbar. Niemals ward die Kriegskunst zu einer solchen Höhe getrieben, als durch ihn, aber zugleich auch, muß man hinzusetzen, ihre Abscheulichkeiten. Europa sah in diesem Kriege mit Erstaunen Feldzüge mitten im Winter fortführen, große und blutige Schlachten liefern, die gleichwohl den Siegern keinen sichtbaren Vortheil brachten. Seit den Tagen der alten Helden wurden zu keiner Zeit so viele Menschen umgebracht, so viele Städte eingenommen, so viele Scharmützel gehalten, solche Kriegslisten ausgeübt, und solche Beispiele von Unerschrockenheit gegeben. Die Armeen wurden nach der deutschen Kriegszucht als eine große Maschine betrachtet, die von einem einzigen Feldherrn gelenkt, und durch einen einzigen Willen belebt würde. Aus der Beschreibung dieser Feldzüge können künftige Feldherren sich Unterricht zur Verwüstung herholen, und es in den Künsten, das menschliche Ungemach zu vermehren, weiter bringen lernen. c)

Diese

c) Statt dieser wortreichen Deklamazion hätte der Verfasser vielleicht besser gethan, zu zeigen,

Diese ganze Zeit über war England glücklicherweise von dem Elende entfernt, das das übrige Europa drückte, schien aber vermöge seiner natürlichen kriegerischen Hitze Verlangen zu tragen, an denjenigen Gefährlichkeiten Theil zu nehmen, von denen es blos einen Zuschauer abgab. Diese Begierde, am Kriege auf dem festen Lande Theil zu haben, gefiel dem König in England nicht weniger wegen seiner natürlichen Neigung, als wegen seines Verlangens, sich an den Plünderern seines Vaterlands zu rächen. Sobald es demnach bekannt ward, daß sich Prinz Ferdinand an die Spitze der hannöverischen Armee gestellt hatte, sagte der König von Großbritannien in einer an sein Parlement gehaltnen Rede, der letztere Erfolg seines Bundsgenossen in Deutschland hätte seinen Angelegenheiten eine glückliche Wendung gegeben, welche es nöthig seyn würde zu nutzen. Die Gemeinen stimmten mit seinen Gesinnungen überein, und verwilligten ihm freigebig Hilfsgelder, sowohl zum Dienste des Königs in Preußen, als um die in Hannover errichtete Armee in den Stand zu setzen, in Verbindung mit ihm eifrig zu Werke zu gehen.

Hatte vorher die Nazion Geld nach Deutschland geschickt, so fieng sie nun an, ihre Wohlthaten zu erweitern, und man zog bald in Erwägung, daß Soldaten eine noch angenehmere Hilfe seyn würden. Herr Pitt, der zuerst durch Widerstand gegen solche Anstalten zur Macht und Gunst des Volks gelangt war, ließ sich nun bewegen, denselben mit größerm Eifer beizutreten, als irgend einer von seinen Vorgängern. Die Hoffnung, durch werkthätige Maßregeln dem Krieg ein schleuniges Ende zu machen, die Verbindung mit Leuten, mit denen er gemeinschaftlich handeln mußte, vielleicht auch das Vergnügen, das er daran fand, dem Könige gefällig zu seyn, alles zusammen reizte ihn an, einen Krieg auf dem festen Lande eifrig zu betreiben. Er stimmte jedoch blos mit der damaligen allgemeinen Neigung des Volks überein, das durch seines einzigen Bundsgenossen edelmüthige Bestrebungen angelockt wurde, und ihn nicht gern dem vereinigten Ehrgeize seiner Feinde wollte zum Opfer werden lassen.

Zu folge dieser allgemeinen Neigung, dem König in Preußen beizustehen, ward zuerst der Herzog von Marlborough mit einem kleinen Haufen britannischer Truppen hinüber geschickt, um zu dem Prinze Ferdinand zu

stos-

stossen, dessen Geschäftigkeit wider die Franzosen anfieng, mit Erfolge bekrönt zu werden. Nach einigen kleinen durch die verbundne Armee bei Crevelt erhaltnen Erfolge starb der Herzog von Marlborough, und der Oberbefehl kam den 23. Jun. an den Lord Sackville, der damals ein Günstling der englischen Armee war. Es erhob sich jedoch ein Mißverständniß zwischen ihm und dem Oberfeldherrn, das in kurzem Gelegenheit fand, in der Schlacht bei Minden auszubrechen. Die Ursache dieser geheimen Abneigung auf beiden Seiten ist nicht deutlich bekannt. Man glaubt, der ausgebreitete und nachforschende Verstand des englischen Generals wäre seinem Oberfeldherrn nicht angenehm gewesen, der Vortheile in Geldsachen hätte zu gewinnen gesucht, die der Engländer nicht hätte zugeben wollen. d)

Dem sey wie ihm will, beide Armeen rückten gegen Minden, die Franzosen fiengen den Angriff mit großem Eifer an, und es erfolgte ein allgemeines Gefecht des Fußvolks. Lord George, der über die britan-

nische

d) Es gehört nur gemeine Billigkeit dazu, einen solchen Vorwurf gegen einen großen Mann auf das bloße Zeugniß eines Engländers, noch nicht zu glauben. Von dem ausnehmenden Verstande des Lord Sackville ist in Deutschland wenigstens nichts bekannt geworden.

nische und hannöverische Reiterei gesetzt war, hatte seinen Stand in einiger Entfernung auf dem rechten Flügel des Fußvolks, und ward von demselben durch einen kleinen Wald getrennt, der an eine Heide grenzte. Als das französische Fußvolk wich, hielt es der Prinz für eine günstige Gelegenheit, mit der Reiterei darunter einzufallen, und schickte dem zu Folge dem Lord George Befehl zu, herbei zu rücken. Dem Befehle wurde sehr schlecht nachgekommen. Ob er nicht verständlich genug oder widersprechend gewesen ist, das bleibt für die Nachkommen ein streitiger Umstand. Gewiß ists, daß Lord George kurz darauf zurückberufen, vor einem Kriegsgerichte verhört, strafbar befunden, und für untüchtig zu fernern Kriegsdiensten erklärt ward. Die Feinde wurden indessen bei allen ihren Angriffen mit beträchtlichem Verluste zurückgeschlagen, wichen zuletzt, und wurden bis an die Wälle von Minden verfolgt. Der Sieg war schimmernd; aber Lorbeeren waren die einzigen auf der Wahlstatt gefundnen Vortheile. e)

Nach

e) Die falschen Urtheile des Verfassers über diesen Sieg sind bereits in einem andern Theile dieses Werks (B. 33. S. 374. in den Anmerkungen) widerlegt worden.

Nach diesen Siegen, die in England viel größer vorgestellt wurden, setzte man voraus, noch eine einzige Verstärkung der britannischen Truppen würde den Krieg zum Vortheile der Bundsgenossen endigen. Daher ward dann schleunig eine Verstärkung abgeschickt. Es belief sich also nunmehr die britannische Armee in Deutschland auf mehr als 30,000 Mann, und die ganze Nazion war stolz auf die Hoffnung unverzüglicher Eroberung. Diese Hoffnung verschwand jedoch, als man fand, daß Sieg und Niederlage nach der Reihe auf einander folgte. Die Bundsgenossen wurden im Jahre 1760 bei Corbach geschlagen, halfen aber bei Exdorf ihrer Ehre wieder auf. Kurz nachher folgte ein Sieg bei Warburg, und ein andrer bei Zierenberg; aber sie erlitten auch in eben demselben Jahre eine Niederlage bei Campen, worauf beide Theile in die Winterquartiere giengen. Solchergestalt ließ sich der Erfolg beider Theile als einen Vergleich betrachten, durch den beide sich anheischig machten, viel zu verlieren, und wenig zu gewinnen; denn aus dem Siege erwuchs keinerlei Art von Vortheile. f)

Zu-

f) Daß ein schwächeres Kriegsheer als das französische sich doch im Gleichgewichte gegen dieses, unter abwechselndem Glücke und Verluste,

 be-

Zuletzt begannen die Engländer die Augen über die ihrigen zu öffnen, und fanden, daß sie einen ungleichen Krieg führten, und sich mit Abgaben beschwerten, um Eroberungen zu machen, die sie weder behaupten noch genießen konnten.

Aufwand des Kriegs.

Man muß gestehen, die Bestrebungen waren erstaunlich, die England damals in jedem Welttheile anwandte; und der Aufwand seiner Unternehmungen war größer, als ihn jemals vorher ein Volk gemacht hatte. Der König in Preußen bekam Hilfsgelder; ein großer Haufe englischer Truppen herrschte über die weite Halbinsel Indien; eine andre Armee von 20,000 Mann befestigte ihre Eroberungen in Nordamerica; 30,000 waren in Deutschland angestellt; vieles andre Volk war in den verschiednen Besatzungen in mancherlei Gegenden zerstreut; dieses alles war nichts gegen die zur See unterhaltne Macht, die aller Orten, wohin sie kam, Gesetze vorschrieb, und die französische Macht auf die-

sem

behauptete, und viele Länder der Bundsgenossen deckte, war schon ein wichtiger Vortheil. Aber daß eben dieses Kriegsheer die Macht Frankreichs so sehr beschäftigte, aufreiben und entkräften half, war gewiß kein geringer Vortheil für England.

sem Elemente gänzlich vernichtet hatte. Die Herzhaftigkeit und Geschicklichkeit der englischen Admirale übertraf alles, was man nur in der Geschichte las. Weder überlegne Macht noch Anzahl, noch selbst die Besorgniß von Stürmen konnte sie schüchtern machen. Mitten unter einem Sturme, bei finstrer Nacht, und, wovor Seeleute sich noch mehr fürchten, an einem mit Felsen besetzten Ufer, in der Bai Quibeuon an der Küste von Bretagne gewann Admiral Hawke den 20. Nov. 1759. einen völligen Sieg über eine gleiche Anzahl französischer Schiffe. g)

Absterben Georgs des zweiten am 25. Oktob. 1760.

Das war das ruhmvolle Ansehen, in welchem damals die britannische Nazion bei

 alle

g) Noch gehören zu den Kriegsverrichtungen der Engländer während der Regierung Georgs II. die Eroberung der Insel Goree in Africa, am Ende des J. 1758, und des wichtigen Handelsplatzes in Ostindien, Surate, im März 1759; der Sieg des Admirals Boscawen über das Geschwader des M. de la Clue an der portugiesischen Seeküste, im August 1759; die Ueberwindung und Erlegung des Kapitain Thürot, der eine Landung in Irland gewagt hatte, im Februar 1760; die glückliche Vertheidigung von Madraß und Quebec gegen den Angriff der Franzosen, auch in den ersten Monaten des J. 1760, und die Eroberung von ganz Canada, im September eben dieses Jahres.

aller Welt stand. Indem aber ihre Waffen bei jeder zu ihrem wahren Vortheile gereichenden Bestrebung glücklich waren, ereignete sich ein Vorfall, der einige Zeit den Schimmer ihrer Siege verdunkelte. Am 25. Oktober fanden den König, ohne daß er sich vorher geklagt hätte, seine Bedienten in seinem Zimmer todt. Er war zu seiner gewöhnlichen Stunde aufgestanden, und sagte zu seinen Leuten, da das Wetter schön wäre, wollte er einen Spatziergang in den Garten zu Kensington thun, wo er damals seinen Sitz hatte. Wenig Minuten nach seiner Rückkunft, als er allein gelassen war, hörte man ihn im Zimmer niederfallen. Das Geräusche davon zog die Bedienten herbei; man brachte ihn zu Bette, und er verlangte mit schwacher Stimme, man sollte die Prinzessin Amalie rufen. Ehe sie aber noch in das Zimmer treten konnte, verschieder. Zwar that man einen Versuch, ihm die Ader zu schlagen, aber ohne Wirkung. Als ihn nachgehends die Wundärzte öffneten, entdeckten sie, daß der rechte Herzbeutel zersprengt, und eine große Menge Blut herausgedrungen war.

Abriß von ihm.

George der zweite starb im 77. Jahre seines Alters und 33. seiner Regierung mit-

ten

ten im Siege, und von seinen Unterthanen bedauert. Wenn jemals ein König in der besondern Art seines Todes und der Zeit seiner Eintreffung glücklich gewesen ist, so war ers. Die allgemeine schwärmerische Sucht des Volks nach Eroberung begann nachzulassen, und die nüchterne Vernunft kam nun bei der Staatsverwaltung an die Reihe. Die während seiner langen Regierung genährten Parteien waren noch nicht zur Reife gekommen, drohten aber, mit aller ihrer Erbitterung seinem Nachfolger zur Last zu fallen. Er selbst besaß keine schimmernden Fähigkeiten. Solange man ihn nur sein deutsches Gebiet regieren ließ, vertraute er die Sorge für Britannien seinen Ministern im Lande an. Da wir jedoch zu wenig entfernt sind, um über seine Verdienste oder Mängel zu urtheilen, wollen wir den Abriß von ihm so entwerfen, wie ihn zween Schriftsteller von entgegengesetzter Denkungsart gemacht haben.

„Auf welcher Seite wir auch seine Gemüthsart betrachten, spricht sein Lobredner, werden wir überall reichlichen Stoff zu gerechtem, unverdächtigem Lobe finden. Keiner von seinen Vorgängern auf dem englischen Throne erreichte ein so hohes Alter, oder genoß längerer Glückseligkeit. Seine Unterthanen brachten es unter ihm immer weiter

in der Handelschaft und den Künsten. Seine eigne Sparsamkeit gab der Nazion ein nüzliches Beispiel, das sie jedoch nicht befolgt hat. Von Gemüthsart war er jäh und heftig; wiewohl das aber auf seine Handlungen Einfluß hatte, verursachte es doch keine Aenderung in seinem Betragen, das gemeiniglich durch Vernunft geleitet ward. Er gieng bei seinen Absichten ungekünstelt und gerades Wegs zu Werke, hielt sein Wort, war standhaft in Begünstigung und Beschüzung seiner Diener, und entließ auch seine Minister eher nicht, bis er durch den Ungestüm der Partei dazu genöthigt wurde. Seinem ganzen Verhalten nach schien er mehr zur Uibung nüzlicher als schimmernder Tugenden zu leben. Er war damit zufrieden, gut zu seyn; eine unbeneidete Größe überließ er andern."

Dieses Gemälde entwerfen seine Freunde. Es giebt aber auch andre, die das Blatt umwenden. Was, sagen sie, den Umfang seines Verstandes oder Schimmer seiner Tugenden betrifft, so wünschen wir vielmehr zum Rühmen Gelegenheit zu haben, als daß wir die Arbeit selbst übernehmen sollten. Seine öffentliche Denkungsart war mit einer vorzüglichen Liebe für sein Vaterland bezeichnet; und der opferte er alle andre Betrach-

tun-

tungen auf. Er war nicht nur selbst ungelehrt, sondern verachtete auch Gelehrsamkeit an andern. Wenn gleich das Genie unter seiner Regierung geblüht hat, ist er ihm doch weder durch Hilfe noch Beispiel beförderlich gewesen. Seine Sparsamkeit grenzte an Geiz, und er sammelte Schätze, nicht für seine Unterthanen, sondern für sich. Er war nicht wegen einer einzigen großen Tugend merkwürdig. Das wußte man aber, daß er verschiedne der niedrigern Laster ausübte."

Welcher von beiden Abrissen richtig ist, oder ob sie es nicht zum Theil beide seyn können, das will ich nicht über mich nehmen, auszumachen. Wenn deren, die ihm wohlwollen, viele sind, so sind auch viele, die ihnen widersprechen. Die Nachwelt mag daher den Streit entscheiden. h)

h) Die Methode, welche der Verfasser beobachtet, ist an sich sehr gut, über einen Fürsten unsrer Tage Urtheile von beiderlei Art zu sammeln. Unterdessen getraue ich mir doch zu behaupten, daß die vortheilhaftere Abschilderung dieses Königs bei einer genauen Prüfung immer die Oberhand behalten dürfte. Ich darf auch wohl hier die, wenn gleich von einem Unterthanen, doch mit vieler Wahrheit und noch größerer Beredtsamkeit geschriebene Lobrede auf ihn von dem Herrn Hofrath Heyne in Göttingen anführen.

In dem tadelnden Abrisse scheint wohl insonderheit die Stelle übertrieben zu seyn, daß

Georg II. die Gelehrsamkeit an andern verachtet habe. Die Stiftung und königliche Erhaltung der Universität Göttingen darf vielleicht einem Engländer nicht vorgehalten werden: er könnte sie zu den verhaßten Verbindungen mit dem festen Lande rechnen.

Den Zustand der Künste in England bis gegen das Ende seiner Regierung hat Herr Rouquet, ein französischer Künstler, der sich dreissig Jahre in diesem Reiche aufgehalten hat, in seinem Buche: The present state of the Arts in England, London, 1755. 8. beschrieben.

Daß die Engländer unter Georg dem II. weniger durch seine Aufmunterung, als durch ihren eignen Trieb, und manche dringende fortreißende Gründe oder Veranlassungen in den Künsten und Wissenschaften höher gestiegen sind, kann wohl zugegeben werden. Ungerecht verschweigt aber auch der Verfasser auf der andern Seite das Lob der vortrefflichen Königin Carolina, Georgs des zweiten Gemahlin, einer gebornen Prinzessin von Brandenburg-Onolzbach, die als eine so einsichtsvolle und eifrige Gönnerin der Gelehrsamkeit sich gezeigt hat. Sie starb im J. 1737.

Georg der dritte. i)

Sein Enkel folgt ihm in der Regierung.

Georgs des zweiten ältester Sohn, der Prinz von Wallis, Friedrich Ludwig, war bereits im März des Jahres 1751 verstorben. Darauf wurde dessen ältester hinterlaßner Prinz Georg zum Prinzen von Wallis erklärt, und zugleich die Volljährigkeit der Könige von Grosbritannien auf das achtzehnte Jahr festgesetzt. Er folgte also nunmehr in einem Alter von zwei und zwanzig Jahren seinem Großvater in der Regierung von Großbritannien und deß Kurfürstenthums Braunschweig Lüneburg.

Fortsetzung des Kriegs.

Da er mitten in einem siegreichen Kriege auf den Thron kam: so setzte er denselben

i) Die kurze Anzeige der wichtigsten Begebenheiten während der bisherigen Regierung dieses Königs ist von mir beigefügt worden, um diese Lücke, welche der Verfasser in Ansehung der neuesten fünfzehn Jahre gelassen hat, einigermaßen zu ergänzen.

mit desto mehrerer Standhaftigkeit noch eine Zeitlang fort, und blieb in demselben beinah unveränderlich glücklich. Nicht allein vertheidigungsweise, sondern auch mit sehr wohl ausgeschlagenen Angriffen auf die französischen Heere in Deutschland, behauptete der Prinz Ferdinand den erworbenen Ruhm; da indessen der König von Preußen sich der russischen Staatsveränderung bediente, um eine neue Stärke zu gewinnen. In America eroberten die Engländer im Jahre 1761 die Insel Dominique, im folgenden Jahre die noch wichtigere Insel Martinique, und andre in der Nähe gelegene Inseln; sie bemächtigten sich auch der nicht weit von der bretagnischen Küste gelegenen Insel Belleisle, ohne daß es die französische Armee, die an dieser Küste eine Zuschauerin der Eroberung abgab, hätte verhindern konnen, weil es ihr an Kriegsschiffen fehlte.

Ein Krieg mit Spanien im Jahre 1762.

Mittlerweile waren zwar Friedensvorschläge geschehen, und denselben zu Folge Büßy nach London und Stanley nach Paris gesandt worden, um auf diesen Grund fernere Unterhandlungen zu bauen. Sie zerschlugen sich aber im Jahre 1761 fruchtlos: und England

land ward vielmehr in einen neuen Krieg verwickelt. Diesen hatte Pitts Scharfsinn vorausgesehen, als der spanische Hof auf eine gebieterische Art sich gegen England für Frankreichs Vortheile erklärte. Er gab daher den Rath, Spanien, das sich bereits feindlich aufführte, auch sogleich anzugreifen, und außer Stand zu setzen, daß es den Krieg führen könnte. Als aber die übrigen Staatsräthe diesen Vorschlag größtentheils verwarfen, legte er seine Bedienung nieder, und ward darauf zum Grafen von Chatham ernannt. Seine Vorhersagung wurde bald gerechtfertigt. Der Familienvertrag, den Frankreich im August 1761. mit Spanien schloß, brachte den Krieg dieser Krone mit Grosbritannien zur Reife. Um dieses letztere Reich von einer empfindlichen Seite anzugreifen, suchten die beiden verbundnen, bourbonischen Mächte Portugal vom englischen Bündnisse unter Drohungen abzuziehen, und da dieses vergeblich war, rückte eine spanischfranzösische Armee in Portugal selbst ein. Doch der Graf von Lippe-Bückeburg, welchen England mit einem beträchtlichen Kriegshaufen den Portugiesen zu Hilfe schickte, hielt den Fortgang der Spanier in diesem Reiche auf. Die Engländer selbst aber eroberten nicht allein im August 1762. die Havana, sondern nahmen auch im Hafen dieses

ses für die Spanier so wichtigen americanischen Platzes eine ganze Flotte von Kriegs- und Kauffahrteischiffen weg; so wie sie auf der andern Seite auch im Oktober dieses Jahrs Manilla und die philippinischen Inseln in Asien eroberten.

Der Friede wird zu Paris geschlossen im J. 1763.

Diese Siege, der gänzliche Untergang der französischen Seemacht, der schlechte Erfolg, den eben dieser Hof in Deutschland hatte, und die große Entkräftung seines Reichs, beförderte vorzüglich den Frieden, dessen vorläufige Artikel am 2. und 3. November 1762. zwischen Grosbritannien und Portugal auf der einen Seite, auf der andern aber Frankreich und Spanien, zu Fontainebleau von dem Herzoge von Bedford und dem de Choiseul unterzeichnet wurden. Am 10. Februar des folgenden Jahres wurde endlich der daraus erwachsene Definitivtraktat zu Stande gebracht.

Dessen Inhalt und Beurtheilung.

Kraft dessen trat Frankreich in America ganz Canada, die Insel Cap-Breton und die andern in dem Meerbusen und Flusse St. Lorenz

renz gelegenen Inseln; weiter einen Theil von Louisiana, dergestalt, daß zur Grenzscheidung in Nordamerica eine Linie mitten durch den Fluß Missisippi, bis an den Fluß Iberville, und weiter durch diesen und die Seen Maurepas und Pontchartrain bis an das Meer gezogen, der Fluß und Hafen la Mobile nebst allem, was Frankreich an der linken Seite besessen, (die Stadt und Insel Neu-Orleans ausgenommen) an England kommen, die Schiffahrt aber für beiderseitige Unterthanen auf dem Missisippi frei erhalten werden sollte; endlich die Inseln Granada und die Grenadinen, St. Vincent, Dominique und Tabago; in Africa aber Senegal an Grosbritannien ab. Spanien überließ gleichfalls im nördlichen America Florida nebst der Festung St. Augustin, der Bucht von Pensacola, und was es sonst in diesen Gegenden um den Missisippi besessen hatte, an England. Dagegen gab diese Krone alle ihre übrige in den vier Welttheilen über Frankreich, zum Theil auch über Spanien gemachte Eroberungen an beide Mächte zurück, bekam auch Minorca von Frankreich wieder. Zuletzt wurde ausgemacht, daß die von England und Frankreich in Deutschland besetzten Plätze geräumt werden, und beide Mächte ihren daselbst Krieg führenden Bun-

des-

desgenossen keinen weitern Beistand leisten sollten.

So rühmlich und vortheilhaft auch dieser Friedensschluß für England war; so glaubten doch viele in diesem Reiche, man habe sich der erhaltnen großen Siege zu wenig bei demselben bedient, und wäre zu freigebig in der Rückgabe von sehr ansehnlichen Eroberungen gewesen, welche den Engländern nicht mit Gewalt hätten entrissen werden können, und deren Verlust, wie insonderheit von Martinique, Guadaloupe und Goree, für Frankreich unersetzlich gewesen seyn würde. Man tadelte den Hof, daß er eine zu überwiegend große Neigung zum Frieden bezeigt habe, welche Frankreich wohl zu nützen gewußt hätte. Einige behaupteten auch, England habe seinen großen Bundesgenossen, den König von Preußen, durch diesen Frieden auf eine unrühmliche Art verlassen. Es mag an diesen Vorwürfen etwas wahres seyn oder nicht, so ist es gewiß, daß die Rechtfertigung der englischen Staatsbedienten sehr viel Scheinbares und Einnehmendes hatte. Sie bestanden insonderheit darauf, daß durch diesen Frieden hauptsächlich für die Sicherheit der englischen Kolonien in Nordamerica, wegen welcher sich der Krieg erhoben hatte, gesorgt werden müßte; und dieses sey so vollkommen, mit einer

ner solchen Erweiterung des großbritannischen Gebiets und Handels geschehen, daß dagegen gar wohl andre auch beträchtliche Eroberungen hätten zurückgegeben werden können.

Unruhen

Unterdessen zeigte sich das Mißvergnügen nicht allein über diesen Frieden, sondern auch über das große Vertrauen, dessen der Graf von Bute, ein Schottländer, dem man den Friedensschluß vornämlich zuschrieb, bei dem Könige genoß, so öffentlich, und breitete sich so weit aus, daß dieser Minister endlich genöthigt wurde, sich vom Hofe zu entfernen, ob man ihm gleich auch seitdem noch immer einen starken, geheimen Antheil an den Staatsangelegenheiten beigelegt hat. Diese unruhigen Bewegungen vermehrte John Wilkes, ein Mitglied des Unterhauses, durch aufrührische Schriften. Er wurde zwar von der königlichen Bank verurtheilt, und des Landes verwiesen; ward aber nach seiner Zurückkunft aus Frankreich desto mehr von einem Theile des Volks verehrt, je hitziger er sich den Staatsbedienten entgegen setzte; und stieg endlich bis zur Würde eines Lordmajor von Lon-

London, die er eben jetzt (im Septemb. 1775) noch bekleidet. *)

Nazionalschulden.

Auf der andern Seite suchten die Staatsbedienten den geschloßnen Frieden desto mehr zu nützen. Außer andern Einrichtungen in den neuerworbnen americanischen Ländern, theilten sie dieselben in vier Statthalterschaften; Canada, Ostflorida, Westflorida und Grenada. Die Schulden des Staats, welche durch den eben geendigten Krieg so ungeheuer angewachsen waren, erforderten eine vorzügliche Aufmerksamkeit. Man war auf Mittel bedacht, sie zu vermindern: und es wurde ein glücklicher Anfang dazu gemacht. Gleichwohl beliefen sich diese Nazionalschulden noch am 5. Jäner 1772. auf 127 Millionen, 497,619 Pfund Sterling, 8 Schillinge, $2\frac{1}{4}$ Sous, wovon jährlich 4 Millionen, 526,392 Pf. St. 8 Sch. 8 S. Zinsen bezahlt werden mußten. Sie würden jedem andern Staate als England unendlich beschwerlicher und gefährlicher seyn; allein da es größtentheils die Nazion selbst ist, an welche der Staat schuldig

*) Er hat sie seitdem niedergelegt, und an den Sawbridge abgetreten.

dig ist, eine so reiche, und an Kredit noch reichere Nazion, als an baarem Gelde; da in England keine Staatsbanqueroute zu befürchten ist, in welche andere Reiche, und Frankreich selbst gefallen sind, da endlich mit diesen Schulden selbst die Sicherheit der Regierung des jetzigen königlichen Hauses gewissermaßen verbunden ist: so sind sie in der That ein minder fürchterliches Uibel.

Vermiedne Kriege.

Das friedliebende System, welches die englischen Staatsbedienten in den neuesten Jahren angenommen haben, wird mit als eine nothwendige Folge von ihren Bemühungen, die Nazionalschuld zu verringern, angesehen. Beinah hätte die Besetzung der Insel Falkland in der Südsee im Jahre 1770. einen Krieg mit Spanien hervorgebracht. Der französische erste Minister, Dúc de Choiseul, arbeitete auch nachdrücklich daran, Frankreich mit Spanien gegen England zu einem neuen Kriege zu vereinigen. Allein er fiel in die Ungnade seines Königs; der schon zum Ausbruche fertige Krieg wurde rückágngig, und die Engländer blieben im Besitze von Falkland. Bei dem kurz vorher entstandenen russischtürkischen Kriege wurden England von

mehr als einer Seite viele Reizungen vorgestellt, um an demselben Antheil zu nehmen. Der Hof begnügte sich aber daran, den russischen Kriegsflotten freundschaftlich beizustehen, zu deren Siegen auch viele Engländer, die darauf Dienste genommen hatten, nicht wenig beitrugen. Um gleiche Zeit ungefähr wurde es dem englischen Hofe als ein Staatsfehler von vielen angerechnet, daß er die Franzosen ungehindert sich der Insel Corsica im mittelländischen Meere hätte bemächtigen lassen. Die Begebenheit war allerdings wichtig für England; aber der Fehler, oder das Unglück vielmehr war eigentlich dieses, daß man keinen Vorwand aussinnen konnte, sich darein zu mengen, als die Bitte der Corsicaner um Englands Hilfe, die jedoch nicht für einen hinreichenden Bewegungsgrund angesehen wurde. Unterdessen erhielt Paoli, der Corsica so tapfer vertheidigt hatte, in England seitdem einen großmüthigen Schutz.

Anordnung bei der ostindischen Handlungsgesellschaft.

Viele kleinere Vorfälle und Händel der Engländer in den neuesten Zeiten verdienen eben nicht, in diesem kurzen Abrisse Platz zu finden. Aber die Angelegenheiten ihrer ostindischen Handlungsgesell-

sellschaft und ihrer nordamericanischen Kolonien sind desto wichtiger. Die erstere war nach und nach, zumal bei Gelegenheit des letztern Krieges, ziemlich von ihrer ursprünglichen Bestimmung abgewichen. Anstatt sich hauptsächlich der Handlung und Schifffahrt zu ergeben, fieng sie an, eine erobernde und Krieg führende Macht vorzustellen; und je glücklicher sie in dieser Neigung war, desto hitziger folgte sie derselben. Ihre Kriege zogen ihr öfters beträchtlichen Verlust und Verwirrung in ihren Geschäften zu. Aber selbst in der Führung ihres Handels und Verwaltung ihrer Einkünfte, schlichen sich grobe Mißbräuche ein, die Begierde vieler Unterbedienten derselben, in einer kurzen Zeit ihres Aufenthalts in Ostindien große Reichthümer zu sammeln, verursachte dieselben hauptsächlich. Ihre unersättliche Habsucht beraubte die Einwohner von Bengalen der nothwendigsten Lebensmittel, und kostete vielen hundert tausend derselben durch eine allgemeine Hungersnoth, die sich daselbst verbreitete, das Leben. Diese und andre Umstände verursachten eine genauere Untersuchung des Betragens der gedachten Handlungsgesellschaft im Parlement: und sie wurde endlich von dem Hofe mehr abhängig gemacht. Doch sind die Eroberungen der Engländer in diesen

Gegenden immer fortgegangen; die neueste ist Tanshaur, auf der Küste von Coromandel.

Krieg mit den Kolonien in America.

Aber ungleich größre Folgen haben Großbritanniens Zwistigkeiten mit seinen Pflanzstädten in Nordamerica gezeigt. Was man lange vorhergesagt hatte, daß dieselben endlich dem Reiche zu mächtig werden würden, ist nun wirklich erfolgt; sie sind aber auch sehr lange schon eine Hauptquelle des Reichthums, der blühenden Handelschaft und Seemacht der Engländer gewesen. Die ersten Unruhen, welche sich daselbst ereigneten, wurden noch gestillt. Die Kolonien weigerten sich im Jahre 1766. die Stempelpapierakten des großbritannischen Parlements anzunehmen, behaupteten, daß sie eben so wohl, als die großbritannischen Unterthanen in Europa berechtigt wären, nur solchen Auflagen sich zu unterwerfen, zu denen sie ihre Einwilligung gegeben hätten, und verlangten deswegen Sitz im englischen Parlemente. Da ihr Widerstand immer größer wurde, hob das Parlement die gedachte Akte wieder auf, bestätigte aber die Abhängigkeit der Kolonien von der Krone und dem Parlemente aufs neue. Aber ein ähnlicher Versuch, der einige Jahre darauf angestellt wurde, da

die Kolonien von dem Thee, welchen der ostindischen Gesellschaft bei ihnen einzuführen erlaubt wurde, eine gewisse Abgabe bezahlen sollten, gab zu gleichen Beschwerden Anlaß, die endlich im Jahre 1774 in eine gewaltthätige Widersetzung ausbrachen. Dazu kam in eben diesem Jahre die Akte wegen Canada, welche die Kolonien noch mehr erbitterte; so wie sie auch in England manches Mißvergnügen stiftete. Das Parlement verordnete durch dieselbe, daß dieses neueroberte Land, in welchem die größere Anzahl europäischer Einwohner römischkatholische Franzosen sind, nach seiner alten Verfassung auch unter englischer Hoheit regiert, und die katholische Religion als die herrschende darin angesehen werden sollte. Eine Einrichtung, die so billig zu seyn scheint, wurde von sehr vielen als die künftige Erweiterung der königlichen Gewalt, als eine Ungerechtigkeit gegen die Einwohner von Canada, welche man nicht der Rechte andrer englischen Unterthanen genießen lassen wollte, und von den Kolonien insonderheit als ein Mittel, das der Hof zu gebrauchen suchte, sie im Zaum zu halten, oder gar ihre Freiheiten durch die Canadier zu unterdrücken, betrachtet. Die Stadt Boston in Neuengland that sich insonderheit durch ihren Widerstand gegen den Hof und das Parlement hervor. Zur Bestrafung

 der-

derselben befahl das Parlement, der Hafen von Boston sollte geschlossen, und dadurch alle Handlung und Schifffahrt dieser Stadt gehemmt werden. Allein dieser Befehl that eine weder erwartete noch gewünschte Wirkung. Die meisten übrigen Kolonien verbanden sich mit Neuengland: und je mehr Zwangsmittel das Parlement gegen sie veranstaltete, desto fester vereinigten sie sich unter einander, um Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Der Krieg ist endlich im Jahre 1775 wirklich daselbst ausgebrochen. Die königlichen Kriegsvölker haben noch so geringe Vortheile über die Kolonisten erhalten, der Widerstand der letztern ist so hartnäckig und so regelmäßig, (indem sie der letzte Krieg hauptsächlich zu geübten Soldaten gemacht hat) und der Verlust, den England dabei leidet, ist so ungemein groß, daß man am englischen Hofe von einem Vergleiche nicht abgeneigt ist, der aber desto mehr Schwierigkeiten hat, weil die Gewalt der Krone und des Parlements über die Kolonien mit den Forderungen der letztern unverträglich zu seyn scheinen, und die Kolonisten schlechterdings als Aufrührer angesehen werden, welche bestraft werden müßten. Sie haben unterdessen einen Generalkongreß zu Philadelphia angelegt: und von demselben aus haben die Abgeordneten folgender Kolonien, Neu Hamshire,

shire, Massachusetsbay, Rhode-Island, Connecticut, (welche vier Länder zusammen Neuengland heißen) Providence, Neu-York, Neu-Jersey, Pensilvanien, die Grafschaften Newcastle, Kent und Sussex in Delaware, Maryland, Virginien, Nord- und Südcarolina, vor kurzem eine Petizion mit Vorschlägen zu einem Vergleiche an den König ergehen lassen, deren Wirkung man (am Ende des Septembers 1775) erwartet. *)

Jtziger Zustand Englands.

Der König, dessen eifrige Frömmigkeit, sanfte Gesinnungen, Liebe zur Naturkunde, Mathematik und den schönen Künsten, Zärtlichkeit gegen seine Gemahlin und andere Tugenden so bekannt sind, schenkt seit mehrern Jahren dem Lord North, als seinem ersten Minister, sein allermeistes Vertrauen. Er

 ist

*) Man muß hier und in den folgenden Zeilen nicht vergessen, daß dieselben im Jahre 1775 geschrieben wurden. Welchen für England höchst widrigen Erfolg die americanischen Unruhen hatten, wissen wir aus der Taggeschichte unsers Zeitalters, und es bedarf, so wie das unglückliche Vertrauen, welches der König auf seinen damaligen Minister Lord North setzte, hier keiner weitern Erwähnung.

d. H.

ist seit dem September 1761. mit einer Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz, Sophia Charlotta, vermählt, und genießt das Vergnügen, eine zahlreiche Nachkommenschaft in seinem königlichen Hause aufwachsen zu sehen. Der Prinz von Wallis, Georg August, steht bereits im vierzehnte Jahre seines Alters. Der Prinz Friedrich, der ein Jahr jünger ist, ward, da er erst ein Jahr alt war, zum Bischof von Osnabrück gewählt. In dem itzigen Parlement hat der Hof die Mehrheit der Stimmen völlig auf seiner Seite: und dieses giebt allen seinen Anstalten wider die Kolonien desto mehr Kraft und Gesetzmäßigkeit. Die Staatsverfassung des Reichs ist, ungeachtet der gewöhnlichen Klagen der Mißvergnügten, die sich zu Zeiten des Friedens in England am lautesten hören lassen, in ihren Hauptgründen unbeweglich stehen geblieben: ein eigenthümlicher Ruhm des Hauses Hannover, so lange es über England geherrscht hat, nichts Beträchtliches wider die Rechte der Nazion unternommen zu haben. Diese ist zu unsrer Zeit in jeder Betrachtung so aufgeklärt, blühend, reich und mächtig, als sie vorher niemals gewesen war. Man kann ihr nichts größeres und nothwendigeres wünschen, als daß sie ihre beneidenswürdigen Vorzüge erken-

kennen, und nicht fortfahren möge, sich durch Zwist und Parteien im Genuß derselben selbst zu stören;

O fortunatos nimium, sua si bona norint, Anglicolas!

Ende des 43sten Bandes.

Verzeichniß
der Namen und Sachen des 40, 41, 42 und 43sten Bandes.

NB. Die erste, von der andern durch ein Komma getheilte Zahl, zeigt den Band, die andere, die Seite an; f. bedeutet ferner.

A.

Aachen, dasiger Friede zwischen dem Kaiser, England, Frankreich und Holland, 43, 641
Abbeville, wird den Engländern von den Franzosen wieder abgenommen, 41, 175 f.
Abbot, Erzbischof von Canterbury, 42, 367
wird auf sein Gut verwiesen, — 442
Abel, ein Papist, wird verbannt, — 628
Abercrombie, engländischer Feldherr in America, 43, 717
thut einen fruchtlosen Angriff auf Crown-point, — 719
Abington, tritt einer Verschwörung bei, 42, 204
wird eingezogen, — 206
Graf von Abington, tritt auf des Prinzen von Oranien Seite, 43, 208
Joh. Achamber, wird Aufruhrs halben hingerichtet, 42, 444

Actien.

B. S.

Actienhandel der engländischen Südseegesellschaft, 43, 520
Joh. Adams, ein Schneider, wird der Religion halben verbrannt, 42, 648
Jos. Addison, engländischer Staatssekretär, 43, 459. 518
Dichter und Schriftsteller, — 518
Adela, Wilhelm des Eroberers Tochter, des Grafen von Blois Gemahlin, 40, 345
Adelard, König der Westsachsen, — 111
Adelwach, König der Südsachsen, läßt sich taufen, 40, 108
Adolph von Nassau, deutscher Kaiser, schließt ein Bündniß mit England, 42, 44
Adrian, römischer Kaiser läßt in Britannien eine Mauer aufwerfen, 40, 52
Adrian der vierte, römischer Pabst, spricht Heinrichen dem zweiten England zu, — 420. 424
Aella, Heerführer der Sachsen in England, errichtet das südsächsische Königreich, — 81
Aghrem, in Irland, dasiger Sieg der Truppen Wilhelms des dritten über Jacobs des zweiten seine, 43, 257
Herzog von Albanien, Staatsminister in Schottland, 41, 604
dasiger Staatsverweser, 40, 299
Herz. von Albanien, Jacobs des zweiten von Schottland Sohn, wird von seinem Bruder verfolgt, 42, 393
Herz. van Albanien, Staatsverweser von Schottland, — 548
Graf von Abemarle, S. Stephan.
Graf von Albemarle, Anführer der Aufrührer, 40, 269
Herz. von Albemarle, des Herzogs von York Sohn, verschwört sich wider Heinrichen den vierten von England, 42, 239
wirkt sich Begnädigung aus, — 240

	B. S.
Herz. von Albemarle, S. Monk	
Herz. von Albemarle, des vorigen Sohn,	43, 163
zieht wider den Herzog von Monmouth aus,	43, 154. 163 f.
Graf von Albert, französischer Feldherr wider die Engländer,	41, 278
bleibt im Treffen bei Azincourt,	— 285
Phil. von Albiney, französischer Admiral, wird von den Engländern geschlagen,	40, 554 f.
Albion, Ursprung des Namens,	— 14
Alchwin, sächsischer Schriftsteller in England,	— 120
Aldheim, angelsächsischer Schriftsteller in England,	ebendas.
Graf von Alenson, französischer Feldher,	41, 147
bleibt im Treffen bei Cressy,	— 148
Herz. von Alenson, französischer Feldherr, bleibt im Treffen bei Azincourt,	— 283
Herz. von Alenson, französischer Feldherr in der Normandie,	41, 320 f.
Alexander der zweite, römischer Pabst, billigt Wilhelms des Eroberers Kriegszug nach England,	40, 232. 244
Alexander der dritte, König in Schottland,	41, 23. f. 85
Alexander der vierte, römischer Pabst,	40, 587
thut Geldforderungen an England,	40, 590
spricht Edmunden von England Sicilien zu,	
Alexander der sechste, römischer Pabst, ermahnt Heinrichen den siebenten von England zum Kreuzzuge,	41, 498
Alfgar, Leofriks Sohn, Herzog von Mercia,	40. 216. 223
Alfrich, Erzbischof von York, verklagt den Goodwin,	— 207
Alfried, des sächsischen Königs Ethelwolfs Sohn,	— 127
kömmt zur Regierung,	— 133

Alfried,

B. S.

Alfrieds guten Eigenschaften, 40, 134
er hat Streit mit den Dänen, — 135 f.
schlägt sie aufs Haupt, — 140
rüstet eine Flotte wider sie aus, — 141 f.
schlägt sie zur See, 40, 141. f. 145
seine bürgerlichen Anordnungen, — 145 151 f.
seine Gelehrsamkeit, — 145. 152
Alfried, Ethelreds des zweiten Sohn, — 201
wird von Harolden verrätherisch behandelt, — 204
Alfrik, Statthalter von Mercia, handelt verrätherisch, — 196
Ali Khan, des ostindischen Nabobs Minister, tritt auf der Engländer Seite, 43, 704
schließt mit ihnen einen Vergleich, ebendas. f.
Heinr. von Almain, des Grafen von Cornwall Sohn, dient bei den Aufrührern zur Geisel, 40, 603
ist während des Kreuzzugs Eduards des ersten Staatsverweser, 41, 21
Almanza, in Spanien, dasige Niederlage der Engländer, 43, 352 f.
Alphons, Eduards des ersten von England Sohn, 41, 20
Herz. von Alba, Statthalter der spanischen Niederlande, thut den Aufrührern in England Vorschub, 245 42, 189. 192
Amadeus von Savoyen, dient auf der spanischen unüberwindlichen Flotte, — 251
Ambros, K. der Britten, 40, 80. 84
America, dessen Entdeckung, 41, 479
Amherst, engländischer Feldherr in America, 43, 717
nimmt Cape Breton ein, — 718 f.
ganz Canada, — 727
Lord Ammori, erregt Aufruhr, 41, 100
Angeln, sind ein von den Sachsen verschiednes Volk, 40, 72

Angel=

Angelsachsen, Ursprung des Namens, 40, 73
Angers, in Frankreich, wird von Johann von England in Brand gesteckt, — 507
Insel Anglesey, wird von den Römern eingenommen, — 39
Angria, ostindischer Seeräuber, wird von den Engländern bezwungen, 43, 700
Herz. von Anjou, freit vergebens um die Elisabeth von England, 42, 199
Anlaf, Sithriks Sohn, verbindet sich mit den Schotten wider die Engländer, 40, 159
wird von Edmunden besiegt, — 162 f.
Anne, des Prinzen von Wallis Wittwe, Gemahlin Richards des dritten von England, 41, 416
leidet von ihm üble Begegnung, ebendas. 427
Anne von Cleve, Heinrichs des achten von England Gemahlin, 41, 628. 659
wird von ihm geschieden, 41, 659
Anne, des Herzogs von York Tochter, des Prinzen Georgs von Dänemark Gemahlin, 43, 135
tritt auf des Prinzen von Oranien Seite, — 196
ist mißvergnügt über ihn, — 303 f.
gelangt nach dessen Absterben zum Throne, ebendas. 304
erklärt Krieg wider Frankreich, 43, 309
bewirkt die Vereinigung zwischen England und Schottland, 43, 357 f. 367
wird mißvergnügt über ihre Minister, 43, 371
376. 407
setzt sie ab, — 409
schließt mit Frankreich Frieden, — 439 f.
Annesley, Vorsitzer des Staatsraths, 42, 709
Annesley, beruft sich vom irländischen Parlemente auf das von England, 43, 518

Ans=

B. S.

Anselm, Erzbischof von Canterbury, hat Streit mit dem Könige, 40, 302 f.
wird von ihm fortgeschickt, 40, 393, 310
wird von seinem Nachfolger zurückberufen, — 316
hilft ihn auf dem Throne befestigen, — 318 f.
Anson, engländischer Befehlshaber zur See, thut die Fahrt um die Welt, 43, 579
schlägt die Franzosen, — 641
Apricosen, sind erst unter Heinrichs des achten Regierung in England gepflanzt worden, 42, 309
Arcot, in Ostindien, wird von den Engländern eingenommen, 43, 712
Jac. Ardevelt, Brauer zu Gent, und Anführer des dasigen Volks, 41, 135
wird umgebracht, — 158
Graf von Argyle, schottländischer Feldherr im Treffen bei Flodden, 41, 521
Herz. von Argyle, verschwört sich mit dem Herzoge von Monmouth wider Jacob den zweiten von England, 43, 151. 152 f.
wird gefangen genommen und hingerichtet, — 153
Herz. von Argyle, widersetzt sich den Aufrührern in Schottland, — 488
schlägt sie, — 489 f.
Arlette, Beischläferin Roberts von der Normandie, Wilhelms des Eroberers Mutter, 40, 229
Lord Arlington, Karls des zweiten von England Minister, 43, 45
Abriß von ihm, — 46
Armagh, in Irland, Stiftung des dasigen Erzbißthums, 40, 421
Armagnac, Connetable von Frankreich, 41, 297
Sir Th. Armstrong, wird einer Verschwörung halben hingerichtet, 43, 132

Graf

Graf von Arran, Staatsverweser von Schottland, 41, 604. 663
Arthur, K. in England, 40, 84
schlägt die Sachsen, — 85
bleibt im Treffen, ebendas. f.
Arthur, Gottfrieds Sohn, Herzog von Bretagne, 40, 441
wird von Frankreich wider England unterstützt, — 498
vergleicht sich mit dem dasigen Könige, ebendas.
nimmt wieder Zuflucht zum Könige in Frankreich, 40, 501
wird von Johann von England gefangen genommen, — 502
und umgebracht, — 503 f.
Arthur, Heinrichs des siebenten von England Sohn, wird mit Katharinen von Arragonien vermählt, 41, 474
Artischocken, wenn sie zuerst in England sind gebaut worden, 42, 309
Arundel, Erzbischof von Canterbury, verfolgt Wickliffs Anhänger, 41, 273
Graf von Arundel, s. Fitz Alan.
Graf von Arundel, tritt auf Heinrichs des dritten von England Seite, 40, 563
Graf von Arundel, verurtheilt den Gavestone zum Tod,, 41, 90
ist engländischer Feldherr in Frankreich, — 144
Graf von Arundel, wird zum Staatsverweser von England ernannt, 42, 24
verbindet sich mit dem Herzoge von Somerset, — 33
tritt auf der Königin Marie Seite, — 77
nimmt den Herzog von Northumberland gefangen, — 78

B. S.

Graf von Arundel, wird von Karln dem ersten von England gefangen gesetzt, 43, 417
aber wieder losgegeben, ebendas.
Humphrey Arundel, Anführer der Aufrührer in Devonshire, 42, 22. 36
wird hingerichtet, 42, 23
Lord Arundel, wird Beisitzer des geheimen Raths, 43, 166
Sir Th. Arundel, Anhänger des Herzogs von Somerset, wird enthauptet, 42, 47
Th. Arundel, Kanzler von England, wird abgesetzt, 41, 204
Wilh. Graf von Arundel, bewirkt einen Vergleich zwischen Stephan und Heinrichen dem zweiten, 40, 364
Asham, Hofmeister der Prinzessin Elisabeth, 42, 73
Ashburnham, Kammerjunker und Gefährte Karls des ersten von England auf seiner Flucht, 42, 562. 580
Asher, Bischof von Sherburn, engländischer Geschichtschreiber, 40, 152
Lord Ashley, Karls des zweiten von England Minister, 43. 45
Abriß von ihm, 43, 46. 56
er wird Vorsitzer des Staatsraths, — 97 f.
wird auf des Königs Anregung verklagt, — 119
errichtet eine Verschwörung, — 121 f.
nimmt aus England die Flucht, — 123
Ashton, tritt einer Verschwörungen wider Wilhelmen den dritten von England bei, — 267
wird hingerichtet, — 268
Aske, Oberhaupt der Aufrührer, 40, 621
wird hingerichtet, — 622
Aske, Gehilfe des Anwalds beim Gerichte über Karln den ersten von England, 42, 596

Anne Askew, wird der Religion wegen auf die Folter geworfen, 41, 646 f.
und verbrannt, — 648
Astley Gefährte des Betrügers Warbeck, 41, 458
Lord Astley, Feldherr Karls des ersten von England, wird bei Naseby geschlagen, 42, 554
Astwood, Diener des Statthalters im Tower, läßt sich in Ränke mit Warbecken ein, 41, 463 f.
wird hingerichtet, — 464
Th. Astwood, wird wegen der von Warbecken erregten Empörung gesetzt, aber begnädigt, 41, 452 f.
Insel Athelingen, Ursprung des Namens, 40, 150
Athelstan, Ethelwolfs Sohn, K. von Kent, — 129
Athelstan, Eduards Sohn, sächsischer König in England, — 157
schlägt die Dänen und Schotten, — 158
Athlone, in Irland, wird Jacobs des zweiten Anhängern abgenommen, 43, 257
Graf von Athole, Anführer der aufrührischen Schotten, wird hingerichtet, 42, 74
Attacotten, bekriegen die Britten, 40, 56
Atterbury, engländischer Geistlicher und Beistand des Sacheverel, 43, 381
schreibt wider das Pabstthum, — 179
richtet Unruhen wider die Regierung an, — 528
wird aus England verwiesen, — 529
Lord Audley, erregt Aufruhr, 41, 100
Lord Audley, schlägt sich zu den Aufrührern, — 457
wird hingerichtet, — 458
August, römischer Kaiser, faßt den Vorsatz, nach Britannien zu ziehen, 40, 30

B. S.

Augustin, ein Mönch, wird vom Pabste abgeschickt, die Sachsen in England zu bekehren, 40, 94
Aufnahme, die er bei ihnen findet, — 95 f.
er wird Erzbischof von Cantelberg, — 97
Axtel, einer der Königsmörder, wird hingerichtet, 43, 8
Aymar, Vizegraf von Limoges, enthält Richarden dem ersten von England einen Schatz vor, 40, 480
Aymer aus Pavia, engländischer Befehlshaber von Calais, 41, 154
Sir George Ayscue, engländischer Befehlshaber zur See, 43, 33
wird von den Holländern gefangen genommen, — 34
Azincourt, dasiger Sieg der Engländer über die Franzosen, 41, 279

B.

Babington, tritt einer Verschwörung bei, 42, 204
wird eingezogen, — 206
und hingerichtet, ebendas.
Franz Baco, Lord Verulam, engländischer berühmter Schriftsteller, 42, 287. 312
Kanzler des Reichs, 42, 313
wird abgesetzt, 42, 365. 376
Nic. Baco, Lord Siegelbewahrer von England, 42, 313
Sir Ant. Baco, Lord Sieglbewahrer von England, — 144
Günstling und Minister der Elisabeth, 42, 153. 196
Jac. Baimham, wird als Ketzer verbrannt, 41, 587
Major Baker, vertheidigt Londonderry wider die Feinde, 43, 237

B. S.

Baldred, K. von Kent, wird von Ethelwolfen aus Wessex vertrieben, 40, 115
Joh. Ballard, katholischer Priester, errichtet eine Verschwörung, 42, 203
wird eingezogen, — 206
Ed. Balliol, wird zum K. in Schottland gekrönt, 41, 125
wird geschlagen, — 126
wird von England wieder in sein Land eingesetzt, ebendas. f.
sagt sich vom Throne los, 41, 188
Joh. Balliol, macht Anspruch auf die Krone Schottland, 41 25 f. 36
wird zum Könige ernannt, 41, 28
schließt ein Bündniß mit Frankreich, — 30
wird von England bekriegt, — 31
unterwirft sich, — 34
wird nach Frankreich verwiesen, ebendas.
Lord Balmerino, Anhänger des engländischen Prätendenten, 43, 620
wird hingerichtet, — 634
Bamflete, wird von den Dänen eingenommen, 40, 143
Banister, verräth den Herzog von Buckingham an den Richter, 41, 423 f.
Herz. von Bar, französischer Feldherr, bleibt im Treffen bei Azincourt, — 285
Barclay, hat die Lehre der Quaker beschrieben, 42, 724
G. Barclay, verschwört sich wider Wilhelmen den dritten von England, — 282 f.
Barcellona in Catalonien, wird von den Engländern eingenommen, — 346
Barebona, Parlementsglied unter Cromwelln, 42, 647
Sir Sam. Barnardiston, wird wegen übler Urtheile von der Regierung um Geld gestraft, 43, 133

	B.	S.
Barnes, wird wegen protestantischer Meinungen verbrannt,	41,	627 f.
Barnet, dasiger Sieg Eduards des vierten von England,	—	358
Barnwell, tritt einer Verschwörung bei,	42,	203
wird eingezogen,	—	205
Baronet, Einführung dieses Titels in England,	—	365
Bastwick, ein Arzt, wird wegen seines Tadels der Kirchengebräuche verurtheilt,	42,	455
wird vom Parlemente aus der Verweisung zurückberufen,	—	493
Bath, wird vom Parlemente Karln dem ersten abgenommen,	—	557
Graf von Bath, huldigt der Königin Marie,	—	75
Graf von Bath, Befehlshaber von Plymouth, erklärt sich für den Prinz von Oranien,	43,	209
Lord Bathurst, nimmt sich im Parlemente des Bischoffs Atterbury an,	—	530
Baudricourt, französischer Befehlshaber von Vaucouleurs, sperrt die Johanne von Art heraus,	41,	307
Beale, engländischer Staatsrath, kündigt Marien von Schottland ihr Todesurtheil an,	42,	214
übergiebt das Urtheil den zur Aufsicht bei ihrer Hinrichtung verordneten Lords,	—	217
Gaston Graf von Bearn, erregt Aufruhr,	41,	9
Beaton, römischer Kardinal und Erzbischof in Schottland, behauptet daselbst das Pabstthum,	—	363
läßt den Wishart verbrennen,	42,	30
wird ermordet,	ebendas.	
Beauchamp, Graf von Warwick, verschwört sich wider Richards des zweiten von England Günstling,	41,	99
wird aus dem geheimen Rathe gestoßen,	—	204

	B.	S.
Beauchamp, Graf von Warwick, wird verwiesen,	41,	208
Lord Beauchamp von Holt, wird auf des Herzogs von Gloucester Anregung hingerichtet,	—	202
Herz. von Beaufort, französischer Admiral,	43,	32
Herz. von Beaufort, nimmt den Lord Lovelace gefangen,	—	209
Heinr. Beauvais, Johanns von Gent Sohn, Kardinal und Bischof von Winchester,	41,	316. 332
veranstaltet eine Vermählung Heinrichs des sechsten von England,	41,	323
Thom. von Becket, Erzbischof von Cantelberg, dessen Erhebung,	40,	379
seine Lebensart,	—	381
seine Heuchelei,	—	382 f.
er widersetzt sich dem Könige,	—	386
sein Vergleich mit ihm	—	399
sein Stolz,	—	401
er wird ermordet,	—	408
Beda der ehrwürdige, angelsächsischer Schriftsteller,	—	119
Graf von Bedford, tritt dem Aufruhre des Grafen von Essex bei,	42,	278
wird aber begnädigt,	—	281
Herz. von Bedford, unterzeichnet den Frieden zu Fontainebleau,	43,	748
Bedingfield, Jesuit, des Herzogs von York Beichtvater,	—	67
Wilh. Bedloe, ein Angeber thut Aussage von gefährlichen Anschlägen,	—	79. 86
Belasis, einer der Gehilfen bei der Glaubensänderung in England,	41,	591
Lord Belasis, wird Beisitzer des geheimen Raths,	43,	166
Nic. Belenian, ein Priester, wird der Religion wegen verbrannt,	41,	648

	B.	S.
Rob. von Belesme, Graf von Shrewk, unterstützt Roberten von der Normandie,	40,	320. 323
empört sich,	40,	338
wird in die Flucht geschlagen,	—	324
Believre, französischer Gesandter in England, thut für Marien von Schottland Fürspruch	42,	215
Insel Belleisle, bei Bretagne, wird von den Engländern eingenommen,	43,	746
aber im Frieden zu Fontainebleau an Frankreich zurückgegeben,	—	748
Nic. Bember, wird als Feind des Staats verklagt,	41,	101
und hingerichtet,	—	202
Benbow, engländischer Admiral, setzt den Franzosen nach,	43,	315 f.
stirbt an seinen Wunden,	—	316
Ben. Johnson, engländischer Schauspieldichter,	42,	726
Bentink, Graf von Portland, Wilhelms des dritten von England Günstling,	43,	232
Beornulf, K. von Mercia, ist Herr über alle sieben sächsische Königreiche,	40,	114
wird von Egberten von Wessex geschlagen,	ebendas. f.	
Berengarie, des Königs von Navarra Tochter, Richards des ersten von England Gemahlin,	40,	462. 489
Lord Berkelei, hält Eduarden den zweiten von England in Verwahrung,	41,	110
Obrister Berkelei, tritt auf des Prinzen von Oranien Seite,	43,	210
Sir Joh. Berklei, ist Karln dem ersten von England zur Flucht behilflich,	42,	580
Berricia, sächsisches Königreich, wird mit Northumberland vereinigt,	40,	88

S. B.

Heinr. Berry, Thürsteher der Königin von England, wird der Ermordung halben hingerichtet, 43, 87
Bertha, Cariberts von Paris Tochter, Ethelberts von Kent Gemahlin, giebt Gelegenheit zu Bekehrung der Sachsen, 40, 91 f.
Berwick, wird von Eduarden dem ersten eingenommen, 41, 32
dasiger Sieg der Engländer über die Schotten, — 126 f.
Herz von Berwick, Jacobs des zweiten von England natürlicher Sohn, nimmt mit ihm die Flucht, 43, 218
schlägt in Spanien die Engländer, — 352 f.
Hugo Bigot, engländischer Haushofmeister, 40, 347
Rog. Bigot, engländischer Feldmarschall, 41, 50
Th. Bilney, ein Priester, wird als Ketzer verbrannt, — 587
General Blackeney, Befehlshaber der Festung Stirling, 43, 626
Blacke, Admiral des Parlements, liefert den Holländern Seetreffen, 42, 640
seine Thaten zur See, — 656
sein Verfahren gegen die Einwohner von Malaga, — 681
Blakeney, engländischer Befehlshaber der Festung St. Philipp auf Minorca, wird von den Franzosen belagert, 43, 672
muß sich ergeben, — 674 f.
Blenheim, S. Höchstädt.
Blethim, Fürst von Wallis, erregt Aufruhr wider Wilhelmen den Eroberer, 40, 255
Blewete Diener des Befehlshaber von Tower, läßt sich in Ränke mit Warbecken ein, 41, 462 f.
wird hingerichtet, — 464
Karl von Blois, französischer Feldherr in Bretagne, — 139

Theob.

	B. S.
Theob. Graf von Blois, verbindet sich wider Heinrichen den zweiten von England,	40. 430
Blount, Schreiber der Südseegesellschaft, faßt den Anschlag zu ihrem Akzienhandel,	43, 522
Sir Christoph Blount, Anhänger des Grafen von Essex,	42, 275
wird verwundet und gefangen genommen,	— 279
wird hingerichtet,	— 281
Th. Blount, wird als Aufrührer hingerichtet,	31, 241
Boadicea, Königin der Icener, wird von den Römern gemißhandelt,	40, 42
verheert London,	ebendas.
wird geschlagen und entleibt sich,	40, 43
Heinr. von Bohun, wird im Treffen bei Stirling erlegt,	41, 95
Humphrey Bohun, Eduards des ersten von England oberster Feldherr,	— 49
weigert sich, die Armee anzuführen,	ebendas.
Marie von Bohun, Heinrichs des vierten von England Gemahlin,	41, 258
Bolingbroke engländischer Kriegssekretär,	43, 372
legt seine Stelle nieder,	— 377
wird Staatssekretär,	— 411
pflegt geheime Friedensunterhandlung mit Frankreich,	— 437 f.
sein Streit mit dem Gaafen von Oxford,	43, 449
er nimmt die Flucht nach Frankreich,	— 472
hält es mit dem Prätendenten,	f— 492
wird dessen erster Sekretär,	— 497
erlangt in England Begnädigung,	— 531
Rog. Bolingbroke, ein Priester, wird für einen Zauberkünstler gehaltet,	41, 325
und aufgehängt,	ebendas.

B. S.

Bombay, in Ostindien, wird von Portugal an England abgetreten, 43, 24
D. Bond, wird aus dem engländischen Parlemente gestoßen, — 560
Bonn, wird von den Engländern und Holländern eingenommen, — 323
Bonner, Bischof von London, wird wegen seines Widerstands gegen die Glaubensänderung gesetzt, 42, 17
kömmt durch Marien wieder in sein Amt, — 84
verfolgt die Protestanten, 42, 103. 105. 119
wird von Elisabeth gefangen genommen, 42, 159
Bonosus, ein Britannier, wirft sich zum Kaiser auf, 40, 54
entleibt sich, ebendas.
Lord Bonville, hat Heinrichen den sechsten von England in seiner Verwahrung, 40, 344
wird hingerichtet, — 345
Sir Joh. Borlace, Richter in Irland, sucht einen Aufruhr zu dämpfen, 42, 498
Boscawen, engländischer Admiral, macht den Anfang, den Franzosen Schiffe wegzunehmen, 43, 667
schlägt sie im Seetreffen, — 739
Bosworthfield, dasiger Sieg Heinrichs des siebenten über Richarden den dritten von England, 41, 418
Boston, in Neuengland, setzt sich wider die Regierung, 43, 758
Sperrung des dasigen Hafens, ebendas.
Graf von Bothwell, schottländischer Feldherr im Treffen bei Flodden, 41, 521
Graf von Bothwell, Mariens von Schottland Günstling, 42, 175
vermählt sich mit ihr, — 176
muß die Flucht nach Dänemark nehmen, — 177

Bouchain, in den Niederlanden, wird vom Herzoge von Marlborough eingenommen, 43, 418
Johanne Boucher, macht sich der Ketzerei verdächtig, 42, 18
wird verbrannt, ebendas.
Marschall Boufters, französischer Feldherr in den Niederlanden, 43, 313
muß sich vor den Engländern und Holländern zurückziehen, ebendas.
wird bei Malplaquet geschlagen, 43, 392
Boulogne, wird von Heinrichen dem achten von England eingenommen, 41, 643
wird von England an Frankreich zurückgegeben, 42, 50
Graf von Boulogne, verbindet sich wider Heinrichen den zweiten von England, 40, 430
wird vor Drincourt tödlich verwundet, ebendas.
Herz. von Bourbon, wird von den Engländern gefangen genommen, 41, 285
Sir Th. Bourchier, ist auf des Grafen von Richmond Seite, 41, 417
Hub. von Bourg, Befehlshaber von Falaise, will nicht Arthurn von Bretagne umbringen, 40, 503
ist Oberrichter und Staatsverweser von England, 40, 567. 574 f.
wird abgedankt, 40, 570
entkömmt aus der Gefangenschaft, — 571 f.
Abt de la Bourli, 43, 422
S. Guiscart.
Heinr. Boyle, Kanzler der Schatzkammer und Staatssekretär, — 377
wird abgesetzt, — 411
Rob. Boyle, berühmter engländischer Naturkundiger, — 142

B. S.

Brackenbury, Befehlshaber des Towers, weigert sich die königlichen Prinzen zu ermorden, 41, 408
Braddock, engländischer Feldherr in America, 41, 764
wird erlegt, — 667
Bradford, protestantischer Prediger, hilft dem Kapellane des Bischofs von London durch, 42, 33
Bradshaw, Vorsitzer beim Gerichte über Karln den ersten von England, — 596
thut Vorstellungen wider ihn, — 597
wird nach seinem Tode an den Galgen gehängt, 43, 7
Lord Brandon, tritt einer Verschwörung bei, — 122
Sir Wilh. Brandon, des Grafen von Richmond Fähnrich bleibt im Treffen bei Bosworthfield, 41, 418
Wilh. Brause, wird von Johann von England verfolgt, 40, 516
Wilh. de la Braye, weigert sich, Arthurn von Bretagne umzubringen, — 502
Breda, dasiger Friede zwischen England und Holland, 43, 39
Brereton, königlicher Kammerjunker, wird eines Liebeshandels mit der Königin beschuldigt, 41, 608
und hingerichtet, — 610
Brest, wird von England an den Herzog von Bretagne abgetreten, — 231
Herz. von Bretagne, französischer Feldherr in der Normandie, — 320
Joh. von Bretagne, Graf von Richmond, engländischer Feldherr, wird von den Franzosen geschlagen, — 41
Wilh. von Breteuil, Schatzmeister von England, 40, 314

Wilh.

B. S.
Wilh. von Breteuil, muß den Schatz heraus geben, 40, 315
Brerigny, dasiger Friede zwischen England und Frankreich, 41, 171. 182
Sir Orl. Bridgeman, Kanzler von England, 43, 41
Bridgewater, wird vom Parlemente Karln dem ersten abgenommen. 42, 556
Bristol, wird von des Parlements Truppen erobert, ebendas. 560
Graf von Bristol, engländischer Gesandter am spanischen Hofe, 42, 349
verklagt den Herzog von Buckingham im Oberhause, 415. 439
desgleichen den Kanzler Clarendon, 43, 24 f.
Britannien, Ursprung des Namens 40, 10 f.
es wird von den Römern in Provinzen getheilt, — 56
Brithrich, K. der Westsachsen, — 110
wird vergeben, — 112
Rich. Brito, ermordet den Th. Becket — 112
Britten, deren Lebensart vor Alters, 40, 13 f. 21
Regierungsforme, 40, 17
Kriegszucht, - 18
Religion, — 19 f.
Ausbildung durch die Römer, 40, 32
sie erregen Aufruhr wider sie, — 40
werden aber geschlagen, — 42 f.
und völlig bezwungen, — 44
sie werden von Barbarn bedrängt, — 49. 55
suchen bei den Römern Hilfe, — 58. 61
müssen vor den Sachsen die Flucht nach Wallis und Cornwall nehmen, — 90 f.
Lord Broke, tritt wider die Aufrührer in Waffen, 41, 460
Lord Brounker, Mitglied der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften, 43, 141

B. S.

Dav. Bruce, Roberts Sohn, K. in Schottland, 41, 129
muß vor dem Balliol die Flucht nehmen, ebendas. f.
kömmt wieder zum Throne, 41, 731
fällt in England ein, — 160
wird geschlagen und gefangen genommen, — 161
kömmt wieder los, — 188
Ed. Bruce, schottländischer Feldherr in Irland, bleibt im Gefechte, — 97
Rob. Bruce, macht Anspruch auf die Krone Schottland, 41, 26 35
unterwirft sich aber dem Könige in England, 41, 28
begünstigt heimlich den Aufruhr, — 59
Rob. Bruce, des vorigen Sohn, will Schottland vom engländischen Joche befreien, — 69
nimmt von London die Flucht, — 71
wird zum Könige gekrönt, — 72
wird bei Methum geschlagen, — 73
schlägt wieder die Engländer, 41, 83. 94 f.
Lord Brudenell, wird auf Beschuldigung der Verschwörung gesetzt, 43, 80
Brügge, in den Niederlanden, wird von den Franzosen den Bundesgenossen überlassen, 43, 389 f.
Mart. Bucer, wird öffentlicher Lehrer der Gottesgelahrheit zu Cambridge, 42, 52
seine Gebeine werden von den Katholiken nach seinem Tode verbrannt, — 86
Graf von Bucham, des Herzogs von Albanien Sohn, Feldherr der schottländischen Hilfsvölker, in Frankreich, schlägt den Herzog von Clarence, 41, 299
Graf Buchan, schottländischer Feldherr, wird von den Engländern geschlagen, — 32 f.
Lord Buckhurst, kündigt Marien von Schottland ihr Todesurtheil an, 42, 214

	B.	S.
Herz. von Buckingham, tritt wider die Aufrührer in Waffen,	41,	460
wird auf Wolseys Anstiften hingerichtet,	—	535
Herz. von Buckingham, ist auf des Herzogs von Gloucester Seite,	—	395
hilft ihm zum Throne,	—	404
lehnt sich wider ihn auf,	—	410
ergreift die Waffen,		412 f.
wird verrathen und hingerichtet,	—	414
Herz. von Buckingham, S. George Villiers.		
Herz. von Buckingham, Karls des zweiten von England Minister,	43,	45
Abriß von ihm,	—	46
er gehört unter die witzigen Köpfe,	—	143
Herz. von Buckingham, engländischer Oberhofmeister,	—	411
Büssy, engländischer Abgefertigter in Frankreich zur Friedensunterhandlung,	—	746
Anne Bullen, zieht Heinrichs des achten von England Liebe auf sich,	41,	568 f.
wird mit ihm vermählt,	—	582
ist der Glaubensveränderung günstig,	—	599 f.
wird bei ihrem Gemahle verklagt,	—	607 f.
und gesetzt,	—	669
ihr Brief an ihn,	42,	611. 616
ihre Hinrichtung,	42,	618
Lady Bullen, Gemahlin des Oheims der vorigen, handelt an ihr verrätherisch,	—	609
Sir Th. Bullen, der Anne Bullen Vater,	—	568
Sir Joh. Bulmer, wird Aufruhrs halben hingerichtet,	—	622
Burch ein Anwald, wird aus dem engländischen Parlemente gestoßen,	43,	56
Th. Burdet, wird von Eduarden dem vierten von England hingerichtet,	41,	388
Lord Burleigh, S. Sir Wilh. Cäcil.		
Sim. Burley, Hofmeister Richards des zweiten von England, wird hingerichtet,	—	202

Burnet, Hofkapellan des Prinzen von Oranien, und engländischer Geschichtschreiber, 43, 226
Bischofs von Salisbury. — 232
Major Burrington, tritt auf des Prinzen von Oranien Seite, — 208
Burton, ein Priester, wird wegen seines Tadels der Kirchengebräuche verurtheilt, 42, 456
aber vom Parlemente aus der Verweisung zurückberufen, — 493
Lord Bute, engländischer Minister, schließt den Frieden zu Fontainebleau. 43, 748 f.
muß sich vom Hofe entfernen, ebendas.
Buthred, K. von Mercia, wird von den Normännern vertrieben, 40, 149
Butler, engländischer Dichter, 43, 144
Byng, engländischer Admiral, ist unschlüssig, wegen der Entsetzung von Minorca, — 672 f.
wird darum hingerichtet, — 676
George Byng, engländischer Admiral, schlägt die Spanier zur See, — 512

C.

Cabal, Bezeichnung der Minister am engländischen Hofe, 43, 45
Seb. Cabot, entdeckt Nordamerica, 41, 479
Joh. Cade, Anführer von Rebellen, — 331
muß die Flucht ergreifen, — 333
wird umgebracht, ebendas.
Cäcil, Graf von Salisbury, wird eingesetzt, 42, 39

B. S.

Cäcil, des Lord Burleigh Sohn, erster Minister und Vorsitzer vom Staatsrathe, 42, 317 f.
trägt dem geheimen Rath die Nachricht von der Pulverschwörung vor, — 329
bringt den Titel Baronet auf, — 365
Sir Wilh. Cäcil, des vorigen Vater, der Elisabeth von England Günstling und Minister, 42, 144. 152
hat Streit mit dem Grafen von Essex, 42, 269 f.
Caen, in der Normandie, wird von den Engländern eingenommen, 41, 143
Calais, in Frankreich, wird von den Engländern erobert, — 151
wird im Frieden an sie abgetreten, — 172
dessen kostbare Unterhaltung, — 301
die Franzosen nehmen es den Engländern wieder ab, 42, 127
Calcutta, engländische Pflanzstadt in Ostindien, wird vom dasigen Nabob eingenommen, 43, 698
trauriges Schicksal ihrer Besatzung — 699
die Engländer erobern sie vom neuen, — 701
Caledonier, Ursprung des Namens, 40, 12
sie sind die nämlichen als Picten und Scoten, — 58
werden von den Römern geschlagen, — 53
Cambden, engländischer Geschichtschreiber, 42, 313
Cambray, dasiger Friede, 41, 607
Graf von Cambridge, S. Edmund.
Cameron, Anhänger des engländischen Prätendenten, nimmt mit ihm die Flucht nach Frankreich, 43, 633 f.
Cardinal Campegio, päbstlicher Legat in England, 41, 554. 51
Campen, dasige Niederlage der Honnoveraner, 43, 737

B. S

Edm. Campion, Jesuit in England, 42, 246
Canada, in Nordamerica, wird von den Engländern eingenommen, 43, 726 f.
und im Frieden zu Fontainebleau von Frankreich an sie abgetreten, — 748 f.
Parlementsverordnung wegen der dasigen Religion, — 755
Canut der große, des Sweno Sohn, 40, 194
nöthigt Eduarden von England, sein Reich mit ihm zu theilen, — 195 f.
bekömmt es nach dessen Tode ganz, ebendas.
sein Krieg in Norden, 40, 198
seine Frömmigkeit, — 199
Insel Cape Breton, in America, wird von den Engländern eingenommen, 43, 616
aber im Aachaner Frieden an Frankreich zurückgegeben, — 644
wird nochmals von den Engländern erobert, — 718
und im Frieden zu Fontainebleau von Frankreich an sie abgetreten, — 748 f.
Lord Capel, Anhänger Karls des ersten von England, wird hingerichtet, 42, 614
Sir Heinr. Capel, betreibt im Parlemente den Vorschlag, den Herzog von York von der Regierung auszuschließen, 43, 105
Capo Passaro, dasige Niederlage der Spanier zur See, 42, 513 f. 516
Caractac, K. der Britten, widersetzt sich den Römern, 40, 34
wird von ihnen geschlagen, — 35
seine Rede an den Kaiser Klaudius, — 36
Carangoly, in Ostindien, wird den Franzosen durch die Engländer abgenommen, 43, 711

B. S.

Carausio, ein Gallier, wirft sich zum Käiser auf, und nimmt Britannien ein, 40, 55
wird ermordet, ebendas.
Obrister Careleß, Gefährte Karls des zweiten von England auf seiner Flucht, 42, 624
Carew, ein Königsmörder, wird hingerichtet, 43, 8
Pet. Carew, erregt Aufruhr, 42, 90
nimmt die Flucht nach Frankreich, — 99
Caribert, K. von Paris, — 94
Carlisle, wird von den Schottländern eingenommen, 42, 557
Don Carlos, spanischer Prinz Herzog von Parma und Placenz, 43, 511. 553
bekriegt als König in Spanien England, — 740
schließt jedoch Frieden zu Fontaineblau, — 748
Lord Carmarthen, läßt die Verschwornen einziehen, — 268
Ed. Carne, engländischer Resident zu Rom, 42, 151
Graf von Carnwarth, nöthigt Karln den ersten von England im Treffen bei Naseby zur Flucht, — 555
Rob. Carre, Günstling Jacobs des ersten von England, 42, 347
wird Graf von Somerset, — 348
sein Liebeshandel mit der Gräfin von Essex, ebendas. 349
er erhält Begnädigung wegen der Ermordung des Overbury, 42, 351
wird seiner Gemählin gehässig, — 357
Carrez, spanischer Edelmann auf der engländischen Flotte, 41, 514
Lord Carrington, wird auf Beschuldigung der Verschwörung gesetzt, 43, 80

B. S

Lord Carteret, engländischer Staatssekretär, 43, 592
Günstling des Königs, — 601
Cartismandua, Königin der Briganten, liefert den Caractac an die Römer aus, 40, 36
Caryl, Jacobs des zweiten von England Gesandter zu Rom, 43, 147
du Casse, französischer Admiral, wird von den Engländern verfolgt, — 315
Cassibelaun, Anführer der Britten wider Julius Cäsarn, 40, 26
Cassiteriden, was das für Inseln bei den Alten waren, 40, 13
Graf von Castlemaine, Jacobs des zweiten von England Gesandter zum Rom, 43, 172
Cateau Cambresis, dasiger Friede zwischen Frankreich und England, 42, 158
Catesby, Unterhändler des Herzogs von Gloucester, 41, 397
verräth den Lord Hastings, — 407
Rob. Catesby, macht den Anschlag zur Pulververschwörung, 42, 325
nimmt bei deren Entdeckung die Flucht, — 331
stirbt im Gefechte, — 332
Lord Cathcart, engländischer Feldherr beim Kriegszuge wider Carthagena, 43, 583
Cavaliere, Benennung der Anhänger Karls des ersten von England, 42, 511
Lord Cavendish, will dem Lord Russel zur Flucht behilflich seyn, 43, 128
Th. Cavendish, engländischer Befehlshaber zur See, 42, 261
Lord Caulfield, wird in England von Aufrührern ermordet, — 503
Ceaulin, König der Westsachsen, erobert den größten Theil der Grafschaften Devon und Somerset, 40, 101
wird vom Throne vertrieben, — 102

Celier,

B. S.

Cellier, katholische Kindermutter, erdichtet die Mehlkastenverschwörung, 43, 98 f.
Census, ein andrer Name für Petersgroschen, 41, 81
Cenulph. K. der Westsachsen, 40, 110
Ceodwalla, K. der Westsachsen, 40, 102
erobert das südsächsische Königreich, — 104
Cerdich, Heerführer der Sachsen in England, errichtet da das westsächsische Königreich, 40, 21. 101
Cerealis, römischer Statthalter in Britannien, 40, 43
Chalgrave-field, dasiger Sieg der königlichen Truppen über des Parlemens seine, 42, 533
Chandenagore, Pflanzstadt der Franzosen in Ostindien, wird von den Engländern eingenommen, 43, 705
Charnock, tritt einer Verschwörung bei, 42, 203
wird eingezogen, — 206
Charnock, Vicevorsteher des Magdalenenzollegimus zu Oxford, 43, 176
verschwört sich wider Wilhelmen den dritten von England, — 283
wird hingerichtet, — 283
Chateau Thierri, wird den Engländern von den Franzosen abgenommen, 41, 312
Graf von Chatham, 43, 747
Galfried Chaucer, engländischer Dichter, 41, 293 f.
Sir Joh. Cheney, des Grafen von Richmond Fähnrich, — 420
Cherbourg, wird von England an den K. von Navarra abgetreten, — 231
Chester, wird Karln dem ersten vom Parlemente abgenommen, 42, 556
Chester, Anführer der Aufrührer, 40, 568 f.
Graf von Chesterfield, engländischer Staatsminister, 43, 546
widersetzt sich im Parlemente der Censur der Schauspiele, 43, 568

S. B.

Graf von Chesterfield, ist abermals Minister, 43, 615
bringt im Parlemente die Verbesserung des Kalenders in Vorschlag, — 654
Herz. von Choiseul, französischer Minister, unterzeichnet den Frieden zu Fontainebleau, — 748
sucht einen Bruch zwischen Spanien und England zu bewirken, 43, 753
fällt in Ungnade, ebend.
Lord Churchhill, engländischer Feldherr wider den Herzog von Monmouth, 43, 155 f.
tritt auf des Prinzen von Oranien Seite, — 210
S. Herzog von Marlborough,
Cissa, K. in Sussex, 40, 101
Graf von Clanronald, Feldherr der aufrühr:schen Schottländer, bleibt im Treffen, 43. 490
Herz. von Clarence, Richards von York Sohn, schlägt sich zum Grafen von Warwick wider seinen Bruder, Eduarden den vie ten von England, 41, 352
tritt wieder auf des Königs Seite — 357
bringt den Prinz von Wallis um, — 363
will vergebens die Händel mit Warwicken vermitteln, — 380 f.
wird von seinem Bruder hingerichtet, — 388
Ed. Clarendon, Kanzler von England und Minister Karls des zweiten, 43, 6
sein patriotisches Verhalten, — 14 f.
Abschilderung von ihm, — 16
er wird vom Parlemente verklagt, 43, 24 41
wird abgesetzt, 43, 40
wird Statthalter in Irland, — 244 f.
Lord Clarendon, des vorigen Sohn, wird wegen des protestantischen Glaubens seines Amts entsetzt, — 174

Lord

	B.	S.
Lord Clarendon, ist Wilhelm des dritten Gevollmächtigter bei der Unterhandlung mit Jacob dem zweiten,	43,	199
tritt in Verschwörung wider ihn,	—	268
Claudius, römischer Kaiser, macht Eroberungen in Britannien,	40,	33
Frau Claypole, Cromwells Tochter, macht ihm auf ihrem Todbette Vorwürfe,	24,	674
Clemens der fünfte, römischer Pabst, spricht Eduarden den ersten von Beobachtung des großen Freiheitsbriefs los,	43,	58
Clemens der siebente, römischer Pabst, kömmt durch Heinrichs des achten von England Fürspruch aus der Gefangenschaft los,	41,	566
Clement, ein Königsmörder, wird hingerichtet,	43,	8
Lord Clifford, bringt den Grafen von Rutland um,	41,	348
Rog. Clifford, engländischer Richter, macht den David von Wallis zum Gefangnen,	—	16
Rosamunde Clifford, Heinrichs des zweiten von England Beischläferin,	40,	426
Sir Rob. Clifford, nimmt sich des Betrügers Warbeck an,	41,	451
verklagt den Oberkammerherrn Stanley	—	453
Sir Th. Clifford, Karls des zweiten von England Minister,	4?,	45
Abriß von ihm,	—	46
Clive, engländischer Obrister in Ostindien, nimmt Arcot ein,	43,	710 f.
Geriah,	—	700
Calcutta,	—	701 f.
Chandenagore,	—	705
schlägt den dasigen Nabob,	—	704
besiegt die Holländer,	—	710
Clodius Albinus, römischer Statthalter in Britannien,	40,	53

B. S.
de la Clüe, französischer Befehlshaber zur See, wird von den Engländern geschlagen, 43, 739
Lord Cobham, wird zum Tode verurtheilt, 42, 318 f.
aber begnädigt, ebendas. 337
Coehorn, holländischer Kriegsbaukünstler, hilft Bonn erobern, 43, 321 f.
Cölestin der erste, römischer Pabst, läßt die Irländer bekehren, 40, 421
Coifi, oberster Götzenpriester in Northumberland, bekehrt sich zum Christenthume, — 106
Coke, Anwald des Volks von England beim Gerichte über Karln den ersten, — 596
wird von dessen Sohne hingerichtet, 43, 8 f.
Sir Ed. Coke, Oberrichter von England, untersucht des Overbury Ermordung, — 351
Lord Colchester, des Grafen von Rivers Sohn, tritt auf des Prinzen von Oranien Seite, — 209
Cole, Probst zu Eaton, will Cranmern zum Pabstthume bekehren, 42, 110
Coleman, Geheimschreiber des Herzogs von York, 43, 70
wird der Verrätherei beschuldigt, ebendas. f.
gesetzt, 43, 73
und hingerichtet, — 84
Steph. Colledge, Tischer zu London, — 117
wird auf Anregung des Hofs hingerichtet, — 119
Collins, engländischer Freidenker, — 546
Dut. Colt, wird wegen übler Urtheile vom Herzoge von York um Geld gestraft, — 133

	B. S.
Lord Colvile, engländischer Admiral in America, vertheidigt Quebec wider die Franzosen,	43, 727
Barth. Columb, pflegt mit Heinrichen dem siebenten Unterhandlung wegen zu machender Entdeckung,	41, 479
Christ. Columb, des vorigen Bruder, entdeckt die neue Welt,	ebendas.
Combe, wird wegen aufrührischer Gesinnungen gesetzt,	43, 493
Conquest, in Cretagne, wird von den Engländern verbrannt,	42, 135
Marmad. Constable, engländischer Feldherr im Treffen bei Flodden,	41, 479
Sir Rob. Constable, wird Aufruhrs halben hingerichtet,	— 622
Constantie, Gottfrieds von Bretagne Wittwe,	40, 499
nimmt Zuflucht zu dem Könige in Frankreich,	— 500
Constantin, ein gemeiner Soldat, wirft sich in Britannien zum Kaiser auf,	— 58
wird hingerichtet,	ebendas.
Constantin, K. in Schottland, wird von Athelstan von England geschlagen,	40, 159
Canstantius Chlorus, römischer Kaiser, hat seinen Sitz in Britanien,	— 55
Coote, engländischer Obrister, in Ostindien, nimmt Wandewash, Carangoly und Arcot ein,	43, 711
ferner Pondicherry,	34, 713. 714
J. Cope, engländischer Feldherr, wird vom Prätendenten bei Preston Paus geschlagen,	43, 619
Sir Joh. Corbert, setzt sich wider Eintreibung des Schiffsgelds,	42, 419 f.
wird eingezogen,	— 420

B. S.

Coriton, Parlementsglied, wird auf Karls des ersten von England Befehl eingezogen, 42, 431
aber wieder losgegeben, ebendas.
Lord Cornbury, des Grafen von Clarendon Sohn, tritt zu dem Prinze von Oranien über, 43, 209
Cornish, obrigkeitliche Person, wird auf falsche Anklage hingerichtet, — 163
Cornwall, engländ. Schiffshauptmann, bleibt im Gefechte, — 610
Graf von Cornwall, wird von Heinrichen dem gelehrten verwiesen, 40, 320
Graf von Cornwall, S. Richard.
Corogna, in Spanien, wird von den Engländern eingenommen, 43, 516 f.
Cottington, engländischer Gesandter in Spanien, 42, 387
Courtney, Graf von Devonshire, ist auf der Königin Margarethe Seite, 42, 360
Sir Wilh. Courtney, läßt sich in eine Verschwörung ein, 43, 122
Lord Cowper, engländischer Siegelbewahrer, arbeitet an der Vereinigung zwischen England und Schottland, 43, 359 f.
ist Vorsitzer beim Verhöre des Grafen von Oxford, — 481
Graf Coxo wird von seinen Unterthanen umgebracht, 40, 253
Cranbourne, verschwört sich wider Wilhelmen den dritten von England, 43, 284
wird hingerichtet, ebendas.
Th. Cranmer, kömmt bei Heinrichen dem achten von England in Gnade, 41, 575 f.
ist der Glaubensänderung beförderlich, 41, 586. 601. 623. 42, 5. 27
wird umsonst verklagt, 41, 644 f.
ist auf des Herzogs von Somerset Seite, 42, 38

Th. Cranmer, wird auf Mariens von England Befehl gesetzt, 42, 85
ihr Haß gegen ihn, 42, 94. 120
er wird zum Widerrufe verführt, 42, 110
nimmt ihn zurück, — 111
wird verbrannt, ebendas.
Th. Cressenor, wird wegen der von Warbecken erregten Empörung gesetzt, 41, 452 f.
Cressingham, engländischer Minister in Schottland, 41, 58
bleibt im Treffen, — 61
Cressy, dasiger Sieg der Engländer über die Franzosen, — 147 f.
Crevelt, dasiger Sieg der Hannoveraner, 43, 735
Wilh. Crispin, normannischer Ritter, verwundet Heinrichen den gelehrten im Treffen, 40, 329
Wilh. Crito, Robert von der Normandie Sohn, — 327
wird von den Engländern geschlagen, — 429
bleibt vor Alost, — 342
Lord Cromartie, Anhänger des engländischen Prätendenten, 43, 620
erhält Begnädigung, — 634
Cromwell, S. Heinrich Richard
Lord Cromwell, tritt des Grafen von Essex Aufruhre bei, 42, 278
wird begnädigt, — 382
Ol. Cromwell, will sich nach America einschiffen, wird aber vom Staatsrathe abgehalten, 42, 457
siegt im Treffen bei Marston-Moor, — 538
bei Naseby, — 554
ist der Independenten Oberhaupt, 42, 559. 576
Bericht von ihm, 42, 567 f.
er wiegelt die Armee auf, — 570
läßt den König aufheben, — 572

	B. S.
Ol. Cromwell, zieht in London ein,	42, 567
schlägt die Schottländer,	42, 585. 619 f.
trennt das Parlement,	42, 588
läßt Karln den ersten hinrichten,	— 607
seine Herrschsucht,	— 608
er siegt in Irland,	— 617
wird zum Oberfeldherrn ernannt,	— 618
schlägt Karln den zweiten in Worcester.	— 623
hebt das lange Parlement auf,	— 643
errichtet ein neues,	— 645
läßt es wieder aus einander treiben,	— 649
wird zum Protektor ernannt,	ebendas. f.
seine Anordnungen,	42, 651
er schließt Frieden mit Holland,	— 652 f.
bekriegt Spanien,	— 655
seine Unschlüssigkeit beim Antrage der königlichen Würde,	— 662
seine Unruhe vor seinem Tode,	— 675 f.
seine Leiche wird an den Galgen gehängt,	43, 7
Th. Cromwell, Heinrichs des achten von England Minister,	41, 586
arbeitet an der Glaubensänderung,	ebendas. 591
thut Fürspruch für die Königin Anne Bullen,	41, 610
befördert des Königs Vermählung mit Anne von Cleve,	— 629
fällt bei ihm in Ungnade,	— 630
wird hingerichtet,	— 633
du Cros, Karls des zweiten Abgeschickter in Holland,	43, 65
Crotoy, wird den Engländern von den Franzosen wieder abgenommen,	41, 175
Cudred, K. der Westsachsen	40, 110
Cuffe, des Grafen von Essex Geheimschreiber, wird hingerichtet,	42, 281 f.
Culloden, in Schottland, dasige Niederlage des Prätendenten,	43, 628

Culpepper, Liebhaber der Königin Katharine Howard, 41, 637
wird hingerichtet, ebendas.
Graf von Cumberland, führt die Aufsicht bei Mariens von Schottland Hinrichtung, 42, 217 f.
ruft den Grafen von Essex für einen Verräther aus, — 279
Herz. von Cumberland, Feldherr der Engländer in den Niederlanden, wird bei Fontenoy geschlagen, 43, 612
bei Hastenbeck, — 689
schlägt den Prätendenten bei Culloden, — 672
Cummin von Badenoch, Feldherr der aufrührischen Schottländer, 41, 63
wird bei Falkirk geschlagen, — 64 f.
schlägt die Engländer bei Roslin, — 65 f.
ist Staatsverweser von Schottland, 41, 70
wird von Robert Bruce umgebracht, — 72
Cummin, engländischer Feldherr, wird von den Schotten geschlagen, — 96
Curle, Mariens von Schottland Geheimschreiber, wird zum Zeugen wider sie gebraucht, 42, 210
Insel Cypern, wird von Richarden dem ersten eingenommen, 40, 462 f.

D.

Dacres, engländischer Feldherr im Treffen bei Flodden, 41, 521
Lord Dacres, Anführer der Aufrührer, 42, 210
Dänen, fallen in England ein, 40, 122 f. 133
135, 240. 143. 185
werden von Egberten geschlagen, 40, 123
von Ethelwolfen, 40, 125
von Alfrieden, — 140

Dänen

B. S.

Dänen, von Eduarden, 40, 155
von Athelstan, — 158
sie nehmen Wilton ein, — 135
Bamflete und Shoburn 40, 143. 144
ganz England, 41, 191. 193. 196
werden in England niedergemacht, 40, 188. 192
Wilh. Danbery, wird wegen der von Warbecken erregten Empörung hingerichtet, 41, 452
Graf von Danby, lädt den Prinz von Oranien nach England ein, 43, 196
nimmt York weg, — 209
Graf von Danby, engländischer Lord Schatzmeister, — 67
schließt der Prinzessin von York Vermählung mit dem Prinze von Oranien, — 65
untersucht eine angebliche Verschwörung, — 78
wird im Parlemente verklagt, — 90
und gesetzt, — 91
Danegeld, dessen Ursprung, 40, 191
Dangerfield, ein Angeber, berichtet die Mehlkastenverschwörung, 43, 98
Lord Darcy, wird Aufruhrs halben hingerichtet, 41, 621 f.
Sir Th. Darnel, setzt sich wider die Eintreibung des Schiffsgelds, 42, 428
wird eingezogen, ebendas.
Lord Darnley, des Grafen von Lenox Sohn, heirathet die Königin von Schottland, 42, 164
entzweit sich mit ihr, — 167
läßt ihren Liebhaber ermorden, — 169
wird auf ihre Veranstaltung umgebracht, — 173 f.
Graf von Dartmouth, engländischer Staatssekretär, 43, 418

B. S.

Lord Dartmouth, ist in eine Verschwörung wider Wilhelmen den dritten von England verwickelt, 43, 268
Lord Daubeny, schlägt die Aufrührer, 41, 457
Sir Karl Davers, Anhänger des Grafen von Essex, 42, 276
wird hingerichtet, — 282
David, K. in Schottland, 40, 362. 368
Joh. Davis, entdeckt die Meerenge dieses Namens, 42, 249
Sir Joh. Davis, Anhänger des Grafen von Essex, — 276
wird hingerichtet, — 282
Davison, Geheimschreiber der Elisabeth, übergiebt Mariens von Schottland Todesurtheil dem Kanzler, — 216
wird deshalben eingezogen, und um Geld gestraft, — 224
Day, Bischof von Chichester, wird des Pabstthums halben abgesetzt, 42, 43
gelangt durch Marien wieder in sein Amt, — 84
Deirer, Bewohner des Königreichs Bernicia, 40, 88
Lord Delamere ergreift die Waffen für den Prinz von Oranien, 43, 209
Delinquent, Bedeutung des Worts nach engländischem Rechte, 42, 490
Graf von Denbigh, Feldherr des Parlements, legt seine Stelle nieder, — 558
Sir Ant. Denny, kündigt Heinrichen dem achten von England seinen Tod an, 41, 655
Graf von Derbi, engländischer Statthalter von Guienne, 41, 141. 158
Graf von Derby, führet die Aufsicht bei Hinrichtung Mariens von Schottland, 42, 217
Derham, Liebhaber der Königin Katharine Howard, 41, 635
wird hingerichtet, — 637

B. S.
Graf von Derwentwater, Anführer der Anhänger des Prätendenten, 43, 494
muß sich ergeben, — 495 f.
wird hingerichtet, — 501
Desborow, Cromwells Schwager, setzt sich wider seine Annehmung der königlichen Würde, 42, 672
nöthigt dessen Sohn zur Abdankung, — 688
Dettingen, dasiger Sieg der Engländer, 43, 604
Graf von Devonshire, S. Courtney.
Graf von Devonshire, tritt wider die Aufrührer in Waffen, 41, 460
Graf von Devonshire, will sich nicht mit Marien von England vermählen, 42, 87
Graf von Devonshire, lädt den Prinz von Oranien nach England ein, 43, 196
erklärt sich öffentlich für ihn, — 209
Herz. von Devonshire, engländischer Oberhofmeister, wird abgesetzt, — 411
Dicaligonen, bekriegen die Britten, 40, 56
Sir Eberh. Digby, Mitschuldiger bei der Pulververschwörung, 42, 325
greift zu den Waffen, — 332
Sir Joh. Digby, Richter einer Grafschaft, ist auf Karls des ersten von England Seite, — 327
Sir Dudley Digges, Parlementsglied, wird von Karln dem ersten gesetzt, — 416
aber wieder losgegeben, ebendas.
Dolben, engländischer Geistlicher, verklagt den Sacheverel beim Parlemente, 43, 380
Insel Dominique, in America, wird von den Engländern eingenommen, — 746
und im Frieden zu Fontainebleau an sie abgetreten, — 749
Donne, engländischer Dichter, — 496
Gräfin von Dorchester, Jacob des zweiten von England Beischläferin, 43, 147

B. S.

Dorislaus, Gehilfe des Anwalds beim Gerichte über Karln den ersten von England, 42, 596
Abgefertigter des Parlements in Holland, — 633
wird daselbst umgebracht, — 634
Dornyk, wird von Heinrichen dem achten von England eingenommen, 41, 518
aber von ihm an Frankreich abgetreten, — 531
wird abermals von den Bundesgenossen, erobert, 43, 390 f.
wieder von den Franzosen, 43, 614
Graf von Dorset, gehört unter die witzigen Köpfe, 43, 143
lädt den Prinz von Oranien nach England ein, — 196
Graf von Dorset, holt König Georgen den ersten nach England ab, — 459
Marquis von Dorset, Feldherr der engländischen Hilfsvölker in Spanien, 41, 513
Marquis von Dorset, wird Herzog von Suffolk, 42, 59
trägt seiner Tochter Johanne Gray die königliche Würde an, — 74
ruft wider Willen Marien zur Königin aus, — 75 f.
wird auf ihren Befehl gesetzt, — 79
erregt Aufruhr, 42, 90 f.
wird hingerichtet, — 91
Archib. Douglas, schottländischer Feldherr, schlägt den Balliol, 41, 126
bleibt im Treffen bei Berwick, — 127
Archib. Graf von Douglas von den Engländern zum Gefangnen gemacht, — 244
George Douglas, ermordet den David Rizzio, 42, 170
muß die Flucht nach England nehmen, ebendas.
darf wieder zurückkehren, ebendas. f.
hilft der Königin aus der Gefangenschaft los, — 179

B. S.

Wilh. Douglas, Befehlshaber von Berwick, wird von den Engländern zum Gefangnen gemacht, 40, 32
Wilh. Douglas, schottländischer Großer, hält es mit den Aufrührern. — 59
Dover, in England, wird von den Franzosen in Brand gesteckt, 41, 44
Lord Dover, wird Beisitzer des geheimen Raths, 43, 166
Sir Franz Drake, umschifft die Erde, 42, 198
richtet eine spanische Flotte zu Grunde, — 261
dient wider die spanische unüberwindliche Flotte, — 257
sucht vergebens den Don Antonio in Portugal einzusetzen, — 288
Sir Franz Drake, tritt einer Verschwörung bei, 43, 122
Drogheda, in Irland, wird von Cromwelln eingenommen, 42, 618
Sir Druedrury, hat Marien von Schottland in seiner Verwahrung, — 202
Druiden, bei den alten Britten, 40, 19
Dryden, engländischer Dichter, 43, 143
Dublin, Hauptstadt von Irland, wird von den Engländern eingenommen, 40, 419
Stiftung der dasigen hohen Schule durch die Königin Elisabeth, 42, 294
Dudley, Heinrichs des siebenten von England Minister, ist seinem Geize beförderlich, 41, 473
wird von seinem Nachfolger hingerichtet, 41, 550 f. 541
Dudley, Graf von Warwick, spielt Ränke, 40, 14. 34.
schlägt die Aufrührer, — 24
läßt den Herzog von Somerset absetzen, — 39 f.
zieht die Herrschaft an sich, — 40 f.
wird Herzog von Northumberland, — 44

Dud-

	B.	S.
Dudley, Graf von Warwick, läßt den Herzog von Somerset verurtheilen,	40,	55
tritt Boulogne an Frankreich ab,	—	50
seine ehrgeizigen Absichten,	42,	58 f.
er läßt die Johanne Gray zur Kronerbin erklären,	—	61
trägt ihr die Krone an,	—	73 f.
wird auf Mariens Befehl gesezt,	—	78
und hingerichtet,	—	79
Guilford Dudley, des vorigen Sohn, heirathet die Lady Gray,	—	59
wird auf Mariens Befehl eingezogen,	—	79
und hingerichtet,	—	91 f.
Rob. Dudley, des Herzogs von Northumberland Sohn, der Elisabeth von England Minister,	—	148
Graf von Leicester,	—	195
giebt den Rath, Marien von Schottland zu vergiften,	—	207
ist Feldherr der engländischen Truppen in den Niederlanden,	—	248
Dugdale, ein Angeber, legt Zeugniß wider die Jesuiten ab,	43,	87
Dünkirchen, in den Niederlanden, wird von Frankreich an England überliefert,	42,	672
aber von Karln dem zweiten wider an Frankreich verkauft,	43,	23
Graf von Dünos, französischer Feldherr, entsezt Montargis,	41,	305
fällt in die Normandie ein,	—	321
Lord Dumblaine, des Grafen von Danby Sohn, ist auf des Prinzen von Oranien Seite,	43,	196
Dunbar, in Schottland, wird von den Engländern eingenommen,	41,	33
dasiger Sieg der Engländer über die Schotten,	42,	620 f.

B. S.

Dunbar, engländischer Obrister, in America, 43, 765
Dunstan, Abt von Glastonbury, führt in England den Orden der Benediktiner ein, 40, 164. 166
Wunderwerk, das sich seinetwegen soll begeben haben, 40, 166
ausführliche Nachricht von ihm, — 168
sein unartiges Verfahren gegen den König, — 169
er wird von ihm verwiesen, ebendas.
kömmt zurück, und ist Anführer der Mißvergnügten, 40, 172
wird Erzbischof von Cantelberg, — 180
Lord Duplin, wird wegen aufrührischer Gesinnung gesetzt, 43, 493
Durham, dasiger Sieg der Engländer über die Schotten, 41, 160 f.
van Dyk, berühmter Maler, findet in England Beifall, 42, 725
Dykevelt, des Prinzen von Oranien Gesandter in England, 43, 195

E.

Eadburge, Britrichs von Wessex Gemahlin, vergiebt ihn, 41, 112
Eagelsford, dasiges Treffen zwischen den Britten und Sachsen, — 78
Sir Walt. Earl, setzt sich wider die Eintreibung des Schiffsgelds, 42, 420
wird darum eingezogen, — 421 f.
Earpwold, K. der Ostangeln, bekehrt sich zum Christenthume, fällt aber wieder ab, 41, 98

B. S.

Eberhard, Aufpasser des Hofs, giebt den Fitzharris an, 43, 112 f.
Alex. Eden, bringt den Aufrührer Cade um, 41, 333
wird dafür Befehlshaber von Dover, ebendas.
Edgar, Edmunds Sohn, sächsischer König in England, 40, 172
seine glückliche Regierung, — 173
seine Liebeshändel, — 175
sein gutes Vernehmen mit den Mönchen, 40, 173. 175
Edgar, K. in Schottland, 40, 310
Edgar Atheling, Eduards Sohn, 40. 217. 224
wird zum Könige erklärt, 40, 248 f.
ergiebt sich an Wilhelm den Eroberer, ebendas.
tritt auf der Aufrührer Seite, erhält aber Begnädigung, 40, 258 f.
bekömmt Erlaubniß nach England zurückzukommen, — 309
setzt seiner Schwester Sohn auf den Thron von Schottland, — 310
Edge-hill, dasiges Treffen zwischen den königlichen und des Parlements Truppen, 42, 529 f.
Edimburg, dasiger Vergleich zwischen Frankreich und England, 41, 228
Edithe, eine Nonne, wird vom König Edgar entführt, 40, 175
Edithe, Goodwins Tochter, Eduards des Bekenners Gemahlin, — 212
Edmund, K. von Ostangeln, — 133
Edmund, Alfrieds von England Sohn, — 151
Edmund, Eduards Sohn, sächsischdr König in England, — 160
verordnete zum erstenmale Lebensstrafe, — 161
wird von einem Räuber umgebracht, ebendas. f.

B. S.

Edmund der Eisenarm, Ethelberts Sohn, sächsischer König von England, 40, 192
sein Streit mit den Dänen, — 196
er wird ermordet, — 196
Edmund des vorigen Sohn, — 200
Edmund, Heinrichs des dritten von England Sohn, — 621
Edmund, Eduards des dritten von England Sohn, Graf von Cambridge und Herzog von York, 41, 182
Staatsverweser von England, 41, 189 f. 215
tritt auf des Herzogs von Lancaster Seite, 41, 216
entdeckt eine Verschwörung wider ihn, — 240
Edmund, Heinrichs des siebenten von England Sohn, — 502
Edred, Eduards Sohn, sächsischer König in England, 40, 163
Edrich der wilde, Anführer der Mißvergnügten wider die Normänner, — 252
wird begnädigt, — 258
Edrik, Statthalter von Mercia, handelt verrätherisch, 40, 193, 200
Eduard, Alfrieds von England Sohn, gelangt nach ihm zur Regierung, — 153
bezwingt die Dänen und Ostangeln, — 155 f.
Eduard der Märtyrer, Edgars von England Sohn, folgt ihm in der Regierung, — 180
sein elender Tod, — 183
Eduard der Bekenner, Ethelreds des zweiten Sohn, — 200
ergreift die Flucht vor Harolden, — 205
wird K. in England, 40, 209. 210
Eduard, Edmunds des Eisenarms Sohn, 40, 200
216
Eduard der erste, Heinrichs des dritten von England Sohn, 40, 596

Eduard

	B. S.
Eduard der erste, setzt sich wider die aufrührischen Großen,	— 600
wird im Treffen bei Lewes gefangen genommen,	— 602
ergreift die Flucht,	40, 609
gewinnt das Treffen bei Evesham,	— 611 f.
bezwingt die Aufrührer,	— 613 f.
thut einen Kreuzzug,	— 616
entsetzt Acra,	620
wird von Meuchelmördern angefallen,	41, 6
seine Rückkehr nach England,	— 8
seine Krönung,	— 9 f.
seine Handhabung der Gerechtigkeit,	42, 11 f. 21
sein Krieg mit Wallis,	— 12
er erhält darin den Sieg,	— 32
geräth in Krieg mit Frankreich,	— 41
vergleicht sich jedoch wieder,	— 42
zwingt die Geistlichen, seine Forderungen einzugehen,	— 47 f.
schlägt die schottländischen Aufrührer bei Falkirk,	— 63 f.
bezwingt Schottland vom neuen,	— 66, 75
Abriß von ihm,	— 76
Eduard der zweite, des vorigen Sohn, Prinz von Wallis,	— 20
vermählt sich mit des Königs in Frankreich Tochter,	— 83 f.
läßt sich von seinen Günstlingen beherrschen,	— 83 f. 99
wird bei Stirling von den Schottländern geschlagen,	— 94
dämpft einen Aufruhr,	— 102
wird vom Throne gestoßen,	— 107
gefangen gehalten,	— 110
und umgebracht,	— 112
Eduard der dritte, des vorigen Sohn,	— 104
K. in England,	— 117

B. S.

Eduard der dritte, entzweit sich mit seiner Mutter Liebhaber Mortimer, 41, 119 f.
läßt ihn hinrichten, — 122
nimmt sich des Balliol in Schottland an, — 126
schlägt die Schotten bei Berwick, — 127
macht Anspruch auf Frankreich, — 133
geht da hinüber, — 141 f.
siegt bei Cressy, — 148 f.
erobert Calais, — 151
schließt mit Frankreich Frieden, 41, 151 f.
geräth vom neuen in Krieg, — 174 f.
Eduard, Prinz von Wallis, des vorigen Sohn, — 142
gewinnt das Treffen bei Cressy, — 148 f.
fällt abermals in Frankreich ein, — 164
siegt bei Poitiers, — 165
desgleichen in Kastilien, — 174 f.
Eduard, Herzog von York, engländischer Feldherr in Frankreich, — 280
Eduard der vierte, Richards von York Sohn, wird zum König in England ausgerufen, — 345
schlägt Heinrichs des sechsten Truppen bei Touton, — 346 f.
vermählt sich mit der Elisabeth Woodville, — 350 f.
schlägt den Lord Wells, — 253
muß die Flucht nach Holland nehmen, — 354 f.
schwingt sich wieder auf den Thron, — 355
gewinnt das Treffen bei Barnet, — 358
das bei Tewksbury, — 360 f.
seine Liebeshändel, — 385
er schließt einen Vergleich mit Frankreich, ebendas. 386
Eduard der fünfte, des vorigen Sohn, Prinz von Wallis, — 390
wird vom Herzoge von Gloucester in den Tower gebracht, — 396

Eduard

B. S.
Eduard wird auf dessen Befehl ermordet, 41, 409
Eduard der sechste, Heinrichs des achten von England Sohn, — 622
gelangt zur Regierung, 42, 3
Beförderung der Glaubensändrrung unter ihm, — 6, 16
er ist kränklich, — 58
erklärt die Johanne Gray zur Kronerbin, — 60 f.
Abriß von ihm, — 62 f.
Edwin K. der Deirer, wird von Ethelfrieden vertrieben, 40, 88
Edwin, K. von Northumberland läßt sich zum christlichen Glauben bekehren, 40, 98 f.
Edwin, Graf von Chester, — 283
Edwy, Edmunds Sohn, sächsischer König in England, — 165
geräth in Streit mit den Geistlichen, — 169
verliert einen Theil seines Gebietes, — 172 f.
Edwy, Ethetreds des zweiten Sohn wird vom Canut hingerichtet, — 201
Egbert, K. der Westsachsen, — 111
schlägt den König von Mercia, — 115
desgleichen die Dänen, — 123
macht sich alle sächsische Königreiche unterwürfig, — 116 f.
Egerton, engländischer Lord Siegelbewahrer, 42, 277 f.
Sir Joh. Egremont, Anführer der Aufrührer, wird geschlagen, und nimmt nach Burgund die Flucht 41, 444
Lord Elcho, Anhänger des engländischen Prätendenten, 43, 620
Eleonore von Guienne, Heinrichs des zweiten von England Gemahlin, 40, 363
ihre Eifersucht auf ihn, — 426
sie wiegelt ihre Kinder wider ihn auf, — 427
wird gesetzt, — 428

B. S.
Eleonore kauft Richarden den ersten aus der Gefangenschaft los, 40, 476
thut Fürspruch für ihren Sohn Johann, — 478
Eleonore, der vorigen Tochter, des Alphons von Castilien Gemahlin, — 450
Eleonore, Johanns von England Tochter, des Grafen von Pembroke Gemahlin, — 549
Eleonore, des Grafen von Provenze Tochter, Heinrichs des dritten von England Gemahlin, 40, 573
Eleonore von Castilien, Eduards des ersten von England Gemahlin, 41, 6 f.
Eleonore, Eduards des zweiten von England Tochter, Reginalds von Geldern Gemahlin, — 113
Elflede, des Königs Edgar Beischläferin, 40, 175
Elfriede, des Grafen von Devonshire Tochter, — 176
heirathtet Ethelbalden, — 177 f.
nach ihm den König Edgar, — 180
läßt ihren Stiefsohn Eduard ermorden, — 183
Elgive, des Edwa von England Gemahlin, — 169
wird von ihm geschieden, — 171
ihr elender Tod, — 172
Elisabeth, Eduards des ersten von England Tochter, Johanns von Holland Gemahlin, 41, 42
Elisabeth, Eduards des vierten von England Tochter, Heinrichs des siebenten Gemahlin, — 431
Elisabeth, Heinrichs des achten von England Tochter, — 619
kömmt ihrer Schwester Marie zu Hilfe, 42, 83
ihr behutsames Verhalten wegen des Hasses derselben, — 129
sie besteigt den engländischen Thron, — 141
befördert die Glaubensänderung, — 143
ihre Gesinnungen in der Religion, — 155

	S. B.
Elisabeth, ihr Streit mit Marien von Schottland,	42, 161
sie läßt über sie Gerichte halten,	— 182
ihr Ansehen im Reiche,	— 197
sie weist des Herzogs von Anjou Freierei ab,	— 199
noch andre Anwerbungen,	42, 231 f.
läßt Marien von Schottland verurtheilen, 42, 206. 207 f.	214. 216
ihre Reue darüber,	42, 223
ihre Anstalten im Reiche,	— 236 f.
sie schließt einen Vergleich mit Schottland,	— 249
rüstet sich wider den spanischen Einfall,	— 256 f.
läßt ihren Günstling, den Grafen von Essex, hinrichten,	— 281 f.
ihr Leidwesen darüber,	— 282
Abriß von ihr,	— 284 f.
ihre Gelehrsamkeit,	— 310 f.
Elisabeth, Jacobs des ersten von England Tochter,	— 327
des Kurfürsten von der Pfalz Gemahlin,	— 381
Elisabeth, Karls des ersten von England Tochter,	— 601
Sir Joh. Elliot, Parlementsglied, wird von Karln dem ersten gesetzt,	— 416
und wieder losgegeben,	ebendas.
aber um Geld gestraft,	42, 431
Emma, Richards des zweiten von der Norman die Tochter, Ethelberts des zweiten von England Gemahlin,	— 193
Emma, Gemahlin Canuts des großen von England,	— 197
wird in ein Kloster gesperrt,	— 211
Empson, Heinrichs des siebenten von England Minister, ist seinem Geize beförderlich,	41, 473

Em-

B. S.

Empson, wird von seinem Nachfolger hingerichtet, 41, 511. 541
Erich, König der Dänen in Northumberland, 40, 265
Sir Joh. Ernely, Kanzler der Schatzkammer, 43, 106
Gräfin von Essex, hält es mit dem Grafen von Somerset, 42, 349
läßt sich von ihrem Gemahle scheiden, und heirathet ihn, 42, 352 f.
erhält Begnädigung wegen Ermordung des Overbury, ebendas.
wird dem Grafen von Somerset gehässig, 42, 357
Graf von Essex, Günstling der Königin von England, — 267
hat Streit mit dem Lord Burlegh, — 269
ist Feldherr in Irland, — 270
seine begangnen Fehler, 42, 271. 295
seine Bewerbung um der Königin Gnade, 42, 272
er wird vom Amte gesetzt, — 273
geht auf Aufruhr um, — 274 f.
sucht die Londner Bürger aufzuwiegeln, — 278 f.
wird aber gesetzt, — 280
und hingerichtet, — 281
Graf von Essex, des vorigen Sohn, findet seine Gemahlin untreu, — 349
muß sich von ihr scheiden, — 350
Graf von Essex, Feldherr des Parlements wider Karln den ersten von England, — 529
liefert das Treffen bei Edge-hill, — 530
legt seine Stelle nieder, — 553
Graf von Essex, tritt einer Verschwörung bei, 43, 123
wird gesetzt, — 126
entleibt sich, — 132

Ethel-

B. S.

Ethelbald, des Königs Edgars Günstling, 40, 176
giebt ihm betrüglichen Bericht von seiner künftigen Gemahlin, — 177
wird umgebracht, — 179
Ethelbald, Ethelwolfs Sohn, nöthigt seinen Vater, das sächsische Königreich mit ihm zu theilen, — 128
Ethelbert, K. von Kent, — 94
bekehrt sich zum christlichen Glauben, — 96
Ethelbert, K. der Ostangeln, wird umgebracht, — 99
Ethelbert, Ethelwolfs Sohn, theilt mit seinem Bruder Ethelbald das sächsische Königreich, 40, 129
Ethelbert, Graf von Mercia, — 155
Ethelburge, Ethelberts von Kent Tochter, Edwins von Northumberl. Gemahlin, bringt ihn zur Annehmung des christlichen Glaubens, — 97 f.
Ethelflede, Alfrieds von England Tochter, Ethelberts von Mercia Gemahlin, — 155
Ethelfrieds, K. von Northumberland, — 88
Ethelred, Ethelwolfs Sohn, sächsischer König in England, — 132
Ethelred der zweite, Edgars Sohn, sächsischer König in England, — 184
muß sich von den Dänen mit Gelde loskaufen, — 186
läßt sie in seinem Gebiete niedermachen, 40, 188. 192
muß vor ihnen die Flucht nehmen, 40, 190. 193
Ethelswitha, Alfrieds von England Gemahlin, 40, 150
Ethelwald, erregt Aufruhr wider Eduarden von England, — 154
bleibt im Treffen, — 155

Ethel-

B. S.
Ethelward, Alfrieds von England Sohn, 40, 152
Ethelwolf, Egberts von Wessex Sohn, bezwingt das Königreich Kent, — 115
kömmt nach seines Vaters Tode an die Regierung, — 125
schlägt die Dänen, — 127
thut eine Wallfahrt nach Rom, — 128
muß das Reich mit seinem Sohne Ethelbald theilen, ebend.
Marschall von Etrees, französischer Admiral, ficht mit den Holländern zur See, 43, 49
Graf von Eu, zieht im Zweikampfe den kürzern, 40, 296
Heinrich Graf von Eu, verbindet sich wider Heinrichen dem zweiten von England, — 430
Eve, des Königs von Leinster Tochter, des Grafen von Pembrocke Gemahlin, 40, 417. 419
Evertsen, holländischer Admiral, bleibt im Treffen, 43, 33
Evesham, dasiger Sieg Prinz Eduards über den Grafen von Leicester, 40, 611
Eugen der zweite, K. der Schotten, bekriegt die Britten, — 63
Eugen, Prinz von Savoyen, kaiserlicher Feldherr, 43, 326
schlägt die Franzosen bei Höchstädt, — 327
ist Gevollmächtigter bei der Friedensunterhandlung zu Gertruydenburg, — 394 f.
sucht vergebens England vom Frieden abwendig zu machen, — 428
Graf von Evreux, vermittelt einen Vergleich zwischen Eduarden den zweiten von England und seinen Großen, — 93
Eustach, Graf von Boulogne, steht den Aufrührern in England bei, 40, 252

B. S.

Eustach, Stephans von England Sohn, 40, 364
Exeter, wird vom Parlemente Karln dem ersten abgenommen, 42, 556
Herz. von Exeter, muß die Flucht nach Flandern nehmen, 41, 349 f.
Eyre, engländischer Oberanwald, belangt den Sacheverel im Parlemente, — 382

F.

Fagel, holländischer Feldherr, hilft Bonn erobern, 43, 322
Paul Fagius, wird öffentlicher Lehrer der Gottesgelahrheit zu Cambridge, 42, 52
dessen Gebeine werden von den Katholicken nach seinem Tode verbrannt, - 53 f.
Fairfax, engländischer Dichter, — 406
Fairfax, Feldherr des Parlements, schlägt Karls des ersten von England Truppen, — 553
siegt bei Naseby, — 554
nimmt Exeter ein. — 556
Bristol, — 560
wird zum Befehlshaber des Towers ernannt, — 577
dämpft einen Aufruhr in Kent. — 587 f.
seine Unschlüssigkeit bei Hinrichtung Karl des ersten, — 607
er legt die Feldherrnstelle nieder, — 619
verbindet sich wider Cromwelln, — 674
will Karln den zweiten einsetzen, — 700
Falkirk, in Schottland, dasiges Treffen zwischen den Engländern und aufrührischen Schotten, 41, 61
dasiger Sieg des engländischen Prätendenten, 43, 627

B. S.

Insel Falkland, in America, giebt Anlaß zu Streite zwischen England und Spanien, — 753
Lord Falkland tritt von des Parlements Seite zu Karln dem ersten über, 42, 534
bleibt im Treffen bei Newbury, — 535
Familienvertrag, zwischen Frankreich und Spanien, 43, 747
Farmer, ein Katholick, wird von Jacob dem zweiten an die hohe Schule zu Oxford empfohlen, — 175
Veit Fawkes, Kriegsbefehlshaber, tritt dem Anschlage der Pulververschwörung bei, 42, 325. 330
wird eingezogen, — 331
Featherstone, ein Katholick, wird verbrannt, 41, 628
Felton, ist dem Herzoge von Buckingham gehässig, 42, 432 f.
bringt ihn um, — 433
wird darum hingerichtet, — 435
Fenwick, ein Jesuit, wird auf Beschuldigung der Verschwörung hingerichtet, 43, 88
J. Fenwick, verschwört sich wider Wilhelmen den dritten von England, — 284
wird darum hingerichtet, — 286
Ferdinand, Prinz von Braunschweig, Feldherr der Hannoveraner, — 731
siegt bei Crevelt, — 735
bei Minden, ebend. f.
Fergus der zweite, K. in Schottland, bekriegt die Britten, 40, 57
Ferguson, Geistlicher der Independenten, tritt einer Verschwörung bei, 43, 122, 125
Herz. von Feria, spanischer Gesandter zu London, 42, 143
Graf von Ferrars, erregt Aufruhr in England, 40, 432
Feuersbrunst, zu London, 43, 37

Graf

B. S.
Graf von Feversham, eng ...ischer Feldherr, schlägt den Herzog von Monmouth, 43, 155 f.
seine Strenge gegen die Aufrührer, — 159
er wird vom Prinze von Oranien gefangen genommen, — 215
H. Fielding, läßt zu London satyrische Schauspiele aufführen, — 567
Finch, engländischer Lord Siegelbewahrer, nimmt die Flucht nach Holland, 42, 489 f.
Sir Joh. Finch, Sprecher im Unterhause, — 430
Joh. Fisher, Bischof von Rochester, wird von Heinrichen dem achten von England des Glaubens halben hingerichtet, 41, 588
Fitton, katholischer Kanzler in Irland, 43, 171
Fitz, Alan, Graf von Arundel, verschwört sich wider Richards des zweiten von England Günstling, 41, 99
wird der Stelle eines Oberadmirals entsetzt, — 204
und hingerichtet, — 207
Fitz Alan, Erzbischof von Cantelberg, wird verwiesen, 41, 207
Fitz Auber, normannischer Edelmann, wird hingerichtet 40, 269
Mor. Fitzgerald, verspricht, den König von Leinster wieder einzusetzen, 40, 417
zieht ihm zu Hilfe, — 418
Fitzharris, Bedienter der Herzogin von Portsmouth, bestellt eine Schmähschrift auf den König, 43, 112
wird gesetzt, — 114
und hingerichtet, — 116
Wilh. Fitzosbern, Anführer des Pöpels, macht sich einen starken Anhang, 40, 483
wird hingerichtet, — 484
Wilh. Fitzosborne, Staatsverweser von England, — 250

B. S.

Wilh. Fitzosborn Günstling Wilhelms des Eroberers, 40, 265
Fitz Richard, Bürgermeister zu London, fällt die Juden an, — 599
muß sich seine Begnädigung erkaufen, — 613
Fitz Stephan, engländischer Schiffshauptmann, verwahrlost sein Schiff mit dem königlichen Prinze, — 331
ersäuft sich darum, — 332
Rob. Fitzstephen, verspricht, den König von Leinster wieder einzusetzen, 40, 317
zieht ihm zu Hilfe, — 418
Reg. Fitz Urse, ermordet den Becket, — 403 f.
Rob. Fitzwalter, Feldherr der wider den König Johann verbundnen Großen, — 532
Lord Fitzwater, nimmt sich des Betrügers Warbeck an, 41, 451
wird begnädigt, — 453
Ralph Flambard, Wilhelms des rothen Günstling, wird von dessen Nachfolger gesetzt, 40, 316
ergreift die Flucht, — 318
Th. Flammock, ein Rechtsgelehrter, Anführer der Aufrührer, 41, 457
wird hingerichtet, — 458
Guido Graf von Flandern, schließt ein Bündniß mit England, 41, 42
Phil. Graf von Flandern, verbindet sich wider Heinrichen den zweiten von England, 40, 430
Graf de Fleche, nimmt Mans ein, — 311
wird von Wilhelmen dem zweiten von England gefangen genommen, — 312
Fleedwood, Feldherr der Armee, die es mit Cromwelln hält 42, 589
setzt sich wider dessen Annehmung der königlichen Würde, — 673
muntert die Armee wider seinen Sohn auf, — 687

B. S.

Fleedwood, wird von den Soldaten zum obersten Feldherrn ernannt, 42, 695
Fletcher, Dechant zu Peterborough, will Marien von Schottland zum protestantischen Glauben bekehren, 42, 221
sein Ausruf bei ihrem Tode, — 222
Kardinal Fleury, französischer Staatsminister, bringt durch seine friedliche Gesinnung Frankreich wieder in Aufnahme, 43, 594
Flodden, dasige Niederlage der Schottländer, 41, 521
Flodenfield, dasiger Sieg der Engländer über die Schotten, — 651
Florida, in America, wird im Frieden zu Fontainebleau von Spanien an England abgetreten, 43, 748 f.
Fontainebleau, dasiger Friede zwischen England, Portugal, Frankreich und Spanien, ebendas.
mancherlei Urtheile darüber, 43, 749
Fontenoy, dasiger Sieg der Franzosen in den Niederlanden, — 612
Forbes, engländischer Feldherr in America, — 718
nimmt die Festung du Quesne ein, — 719
Forbin Janson, französischer Befehlshaber zur See, wird von den Engländern zurückgetrieben, — 397
Ford, engländischer Obrister in Ostindien, schlägt die Holländer, — 710 f.
Forster Anführer der Anhänger des Prätendenten, — 494
muß sich ergeben, — 496
entkömmt aus dem Gefängnisse, — 503
Forstfreiheitsbrief von England, 40, 558. 562
dessen Bestätigung durch Eduarden den ersten, 41, 56

B. S.

Sir Faithf. Fortescue, tritt von des Parlements Seite zu Karln dem ersten über, 42, 530
Sir Dav. Foulis, wird um Geld gestraft, — 455
Fox, Bischof von Winchester, überredet Heinrichen den achten von England zur Heirath mit Katharinen von Aragonien, 41, 541
geht Wolseys wegen vom Hofe weg, 41, 529. 548
George Fox, ein Schuster, stiftet die Sekte der Qvaker, 42, 721
Rich. Fox, Bischof von Exeter, Heinrich des siebenten von England Vertrauter, 41, 434. 484
Godem. von Foy, französischer Feldherr, 41, 143
Francisca, des Herzogs von Suffolk Tochter, des Marquis von Dorset Gemahlin, 42, 66
Franz der erste, K. in Frankreich, bespricht sich mit Heinrichen dem achten von England, 41, 532. 555 f.
schließt einen Vergleich mit ihm, 41, 685
Franz der zweite, Dauphin von Frankreich, heirathet Marien von Schottland. 42, 161
nimmt den Titel eines Königs von England an, ebendas.
Pater Franz, ein Benediktiner, wird von Jacob dem zweiten an die hohe Schule zu Cambridge empfohlen, 43, 174
aber von ihr abgewiesen, ebendas.
Sim. Fraser, Anführer der aufrührischen Schottländer, wird hingerichtet, 41, 74
Freind, verschwört sich wider Wilhelmen den dritten von England, 43, 284
Freind, engländischer Geistlicher und Beistand des Sacheverel, — 382
geräth in Verdacht der Verrätherei, — 531
großer Freiheitsbrief von England, 40, 536 f.

	B. S.
Freind, dessen Bestätigung durch Heinrichen den dritten,	40, 588
durch Eduarden den ersten,	41, 52. 56
durch Eduarden den dritten,	41, 185
Friedrich, Kurfürst von der Pfalz, Gemahl der Elisabeth von England,	42, 381
wirft sich zum König in Böhmen auf,	ebendas. 386
wird geschlagen und vertrieben,	42, 388
Friedrich der zweite, König in Preußen, nimmt Schlesien ein,	43, 600
schließt ein Bündniß mit England,	— 679
siegt bei Lowositz und Prag,	— 687
bei Roßbach,	— 729
bei Leuthen,	ebendas.
seine Niederlage bei Kollin,	43, 687
seine Verstellung an den König in England,	— 693
Frobisher, engländischer Befehlshaber zur See wider die spanische unüberwindl. Flotte,	42, 257

G.

Gage, einer der Gehilfen bei der Glaubensänderung in England,	41, 597
Joh. Gage, Befehlshaber des Towers,	42, 92
Galen, alte Bewohner Britanniens,	40, 12
Graf von Galloway, engländischer Feldherr in Spanien,	42, 352
wird bei Almanza geschlagen,	ebendas.
Dav. Gam, aus Wallis rettet Heinrichen dem fünften von England im Treffen bei Azincourt das Leben,	41, 282
Vasquez von Gama, entdeckt das Vorgebirge der guten Hoffnung,	— 479

B. S.

Gardiner, Bischof von Winchester, sucht in England das Pabstthum wider die Glaubensveränderung zu behaupten, 41, 586 635. 42, 6. 27
wird deshalben eingezogen, 42, 6. 17. 42
aus dem Amte gestoßen, 42, 42
aber von Marien wieder eingesetzt, — 84
ist hier Kanzler, — 93
schließt ihre Vermählung mit Philippen von Spanien, — 98
verfolgt die Protestanten, — 102
Garnet, Superior der Jesuiten in England, spricht die Verschwornen von der Schuld los, — 326
wird deshalben hingerichtet, — 333
Wilh. Gascoigne, Oberrichter der Königsbank, beträgt sich herzhaft gegen den Prinz von Wallis, 41, 255
steht dem ungeachtet bei ihm in Gnade, — 271
Sir Joh. Gates, Anhänger des Herzogs von Northumberland, wird hingerichtet, 42, 80
Gavan, ein Jesuit, wird auf Beschuldigung der Verschwörung hingerichtet, 43, 88
Piers Gavestone, Eduards des zweiten von England Günstling, 41, 83 f.
sein Hochmuth, — 85
er wird verwiesen und wieder zurückberufen, 41, 86. 88
darauf hingerichtet, 41, 90
Frau Gaunt, eine Wiedertäuferin, nimmt einen Aufrührer bei sich auf, 43, 162
wird von ihm angegeben, ebendas.
und hingerichtet, 43, 163
Joh. Gay, engländischer Dichter, 43, 569
Gent, in den Niederlanden wird den Franzosen durch die Bundesgenossen abgenommen, — 480

Georg,

B. S.

George, Prinz von Dänemark, heirathet die Prinzessin von York, 43, 135
tritt auf des Prinzen von Oranien Seite, — 211
ist Großadmiral von England, — 398
George der erste, Kurfürst von Hannover, K. in England, — 458
ist auf der Whigs Seite, — 461
dämpft einen Aufruhr, — 501 f.
geräth in Feindschaft mit Schweden, — 508
schließt das vierfache Bündniß, — 510
die Verträge zu Wien und Hannover, — 538
George der zweite, des vorigen Sohn, K. in England, — 546
geräth in Krieg mit Spanien, — 573
desgleichen mit Frankreich, — 576
steht der Königin von Ungarn bei, — 601
schlägt die Franzosen bei Oettingen, — 604
schließt den Aachner Frieden, — 641
bekriegt Frankreich vom neuen, — 667 f.
schließt ein Bündniß mit Preußen, — 679
unterstützt den dasigen König, — 693 f.
schickt Hilfsvölker nach Deutschland, — 734. 737
George der dritte, Friedrich Ludwigs von Wallis Sohn, K. in England, — 745
geräth in Krieg mit Spanien, — 746 f.
steht Portugal bei, ebend. f.
schließt bei Fontainebleau Frieden, — 748
Gorge August, des vorigen Sohn, Prinz von Wallis, — 760
Gerard, irländischer Priester, wird der Anstiftung des Mords an Sir Godfrei beschuldigt, 43, 86
Gergeaun, in Frankreich, wird den Engländern von den Franzosen abgenommen, 41, 311
Geriah, in Ostindien, wird von den Engländern erobert, 43, 700

Ger=

B. S.

Gerard, wird wegen protestantischer Meinungen verbrannt, 41, 628
Sir Gerard, Bürgermeister zu London, muntert den Sacheverel auf, 43, 379
Gesellschaft der Wissenschaften zu London, deren Stiftung durch Karln den zweiten, — 141
Gesellschaft zu Liebeswerken in England, — 558
Gibraltar, wird von den Engländern eingenommen, — 334
und im Utrechter Frieden an sie abgetreten, — 443
Gifford, ein Priester, entdeckt eine Verschwörung, 42, 205
Gifford, Doktor der Sorbonne, wird von Jacob dem zweiten dem Magdalenenkollegium zu Oxford zum Vorsteher aufgedrungen, 43, 187
Gilbert, legt die Pflanzstadt Newfoundland in America an, 42, 307
Ginkle, engländischer Feldherr wider Jacobs dem zweiten Truppen in Irland, 43, 257
nimmt ihnen Athlone ab, ebendas.
schlägt sie bei Aughrim, ebendas. f.
Gisors, in Frankreich, wird von den Engländern eingenommen, 41, 287
Ralph von Glanville, engländischer Rechtsgelehrter und Feldherr, nimmt den König in Schottland gefangen, 40, 435
legt sein Amt als Richter nieder, — 458
Reformazion ins R. in Deutschland, 41, 562 584 f.
in England, 42, 7 f. 16. 143
in Schottland, 42, 155 f.
Gleichmacher, eine Sekte der Independenten, — 582
Owen Glendour, Fürst der Walliser, bekriegt die Engländer, 41, 243. 261

B. S.

Glengary, Feldherr der aufrührischen Schottländer, schlägt den linken Flügel der königlichen, 43, 490
Graf von Gloucester, Feldherr der Aufrührer im Treffen bei Lewes, 40, 602
entzweit sich mit dem Grafen von Leicester, — 608 f.
ist dem Prinze von Wallis zur Flucht behilflich, ebend.
erregt abermals Aufruhr, — 615
ist während des Kreuzzugs Eduard des ersten Staatsverweser, 41, 21
Graf von Gloucester, vermittelt einen Vergleich zwischen Eduarden dem zweiten von England und seinen Großen, 41, 93 f.
bleibt im Treffen bei Stirling, — 95
Herz. von Gloucester, S. Humphrey und Richard der dritte.
Herz. von Gloucester, Karls des ersten von England Sohn, 42, 601
Herz. von Gloucester, des Prinzen George von Dänemark Sohn, 43, 300
Rob. Graf von Gloucester, Heinrichs des Gelehrten natürlicher Sohn, 40, 335
er sicht bei Lincoln einen Sieg über den Stephan, — 355 f.
wird gefangen genommen, und gegen Stephan ausgewechselt, — 359
Godfrei, engländischer Edelmann, tritt auf des Prinzen von Oranien Seite, 43, 208
Sir Edm. Godfrei, Friedensrichter, — 69
wird ermordet, — 75
Lord Godolphin, ist mißvergnügt über Wilhelmen den dritten von England, — 270
ist Oberaufseher der Schatzkammer, — 370
wird abgesetzt, — 410
Graf Gondemar, spanischer Gesandter in England, verklagt den Sir Walt. Raleigh, 42, 363

Graf Gondemar, bringt des Prinzen von Wallis Vermählung mit einer spanischen Prinzessin in Vorschlag, 42, 376 f.
Gonzaga, Herzog von Sabionetta, dient auf der spanischen unüberwindlichen Flotte, — 255
Goodenough, Unterricht von London, tritt der Roggenhausverschwörung bei, 43, 124
Goodwin, engländischer Graf, thut sich im Kriege hervor, 40, 198
wird verklagt, — 209
tritt auf Eduards des Bekenners Seite, — 205
erregt Empörung, — 212
Ad. Gordon, ein Aufrührer, — 613
wird vom Prinze von Wallis bezwungen, — 614 f.
General Gordon, Anführer der aufrührischen Schottländer, 43, 494, 500
Katharine Gordon, des Grafen von Huntley Tochter, wird an den Betrüger Warbeck vermählt, 41, 455
wird von den Engländern gefangen genommen, — 460
Lord Gordon, Anhänger des engländischen Prätendenten, 43, 625
Insel Goree, in Africa, wird den Holländern von den Engländern abgenommen, — 30 f.
abermals den Franzosen, — 739
wird im Frieden zu Fontainebleau von England an Frankreich zurückgegeben, — 748
Sir F. Forges entdeckt des Grafen von Essex aufrührische Anschläge, 42, 277 f.
Sir Th. Gorges, kündigt Marien von Schottland ihrer Mitschuldigen Hinrichtung an, — 207

B. S.

Gottfried, Gottfr. Plantagenets von Anjou Sohn, 40, 371
Gottfried, Heinrichs des zweiten von England Sohn, wird über seinen Vater mißvergnügt, 40, 428
flüchtet nach Frankreich, ebendas.
bekriegt ihn, 40, 430
vergleicht sich wieder mit ihm, — 436
fängt neue Händel wider ihn an, — 439
wird beim Turniere umgebracht, — 440
Gottfried, Heinrichs des zweiten von England natürlicher Sohn, — 447
Erzbischof von York, — 450
Gottfried, Archidiakonus zu Norwich, legt seine Bedienung bei der Schatzkammer nieder, — 514
Joh. Gouge, wird in Frankreich von den abgedankten Soldaten als König erkannt, 41, 172 f.
Lord Gournay, hält Eduarden den zweiten von England in Verwahrung, — 110
bringt ihn um, — 112
rettet sich mit der Flucht. — 124
Joh. Gower, engländischer Schriftsteller, — 269
Herz. von Grafton, Karls des zweiten von England natürlicher Sohn, tritt auf des Prinzen von Oranien Seite, 48, 210
Herz. von Grammont, französischer Feldherr, wird bei Dettingen von den Engländern geschlagen, — 605
A. Grant, wird aus dem engländischen Parlemente gestoßen, — 560
G. Granville, engländischer Kriegssekretär, — 412

	B. S.
Sir Joh. Granville, Karls des zweiten Abgeschickter in England,	42, 707
eröffnet seinen Antrag dem Parlemente,	— 710
Joh. von Gray, Bischof von Norwich, wird zum Erzbischofe von Cantelberg gewählt,	40, 508
aber vom Pabste abgewiesen,	— 509
Johanne Gray, des Marquis von Dorset Tochter, des Guilbert Dudley Gemahlin,	42, 59
wird zur Kronerbin von England erklärt,	42, 61. 67
ihre Liebe zu den Wissenschaften,	42, 73
sie nimmt ungern die Krone an,	— 74
legt sie wieder nieder,	— 77
wird auf Mariens Befehl gesetzt,	— 79
und hingerichtet,	— 92 f.
Lord Gray, engländischer Feldherr, geht im Treffen bei Northampton zum Herzoge von York über,	41, 374
Lord Gray, wird vom Herzoge von Gloucester hingerichtet,	— 397 f.
Lord Gray, zerstreut die Aufrührer,	42, 22
Lord Gray, wird zum Tode verurtheilt,	— 318
erhält aber Begnädigung,	42, 319. 337 f.
Lord Gray, Feldherr der Reiterei bei des Herzogs von Monmouth Truppen,	43, 156
nimmt im Treffen bei Sedgemore die Flucht,	ebendas.
Graydon, engländischer Befehlshaber zur See, läßt die Franzosen davon kommen,	43, 339
Rob. Green, Kissenverwahrer der Königin von England, wird der Ermordung halben hingerichtet,	— 86 f.

Gregg

B. S.

Gregg, engländischer Geheimschreiber, wird wegen eines Briefwechsels mit den Franzosen hingerichtet, 43, 375

Gregor der große, römischer Pabst, sucht die in England wohnenden Sachsen zu bekehren, 40, 90 f.

Gregor der neunte, römischer Pabst, thut an England strenge Forderungen, — 585

Insel Grenada, in America, wird im Frieden zu Fontainebleau von Frankreich an England abgetreten, 43, 748 f.

Sir Th. Gresham, läßt die Börse zu London bauen, 42, 305

Lord Grey, läßt sich in eine Verschwörung ein, 43, 121
nimmt die Flucht, — 126

Sir Harb. Grimstone, Sprecher im Parlemente, 42, 708 f.

Grove, wird eines vorhabenden Königsmords beschuldigt, 43, 66. 71
und hingerichtet, — 85 f.

Insel Guadaloupe, wird von den Engländern eingenommen, — 727
aber im Frieden zu Fontainebleau von England an Frankreich zurückgegeben, — 748 f.

Ralph von Guader, Graf von Norfolk, verschwört sich wider Wilhelmen den Eroberer, 40, 265
wird geschlagen, — 268
aber begnädigt, — 269

Abt Gualtier, Prediger des kaiserlichen Gesandten zu London, arbeitet am Frieden zwischen England und Frankreich, 43, 425. 437

Insel Guernsey, kömmt unter des langen Parlements Botmäßigkeit, 42, 628

Betr. du Gueselin, französischer Feldherr in Castilien, 41, 175

Bret.

B. S.

Betrau Guiselin wird vom schwarzen Prinze geschlagen, ebendas.
schlägt den Rob. Knollos, 41, 177
Guidotti, ein Kaufmann, engländischer Abgeschickter in Frankreich, 42, 50
Guinegate, dasiger Sieg der Engländer über die Franzosen, 41, 517
Guiscard, französischer Kriegsbefehlshaber, macht den engländischen Ministern Entdeckungen, 43, 414
unterhält verdächtigen Briefwechsel, ebendas.
stellt sich beim Verhöre zur Gegenwehr, ebend.
Herz. von Guise, französischer Feldherr, nimmt den Engländern wieder Calais ab, 42, 127
Maria Gurdemain, wird der Hexerei beschuldigt, 41, 325
und verbrannt, ebend.
Guthrum, Fürst der Dänen in England, wird geschlagen, und bekehrt sich zum christlichen Glauben, 40, 141
wird König der Ostangeln, — 150
Graf Gyllenburg, schwedischer Gesandter zu London, stiftet Aufruhr, 43, 509
wird gesetzt, ebendas. f.

H.

Hacker, Königsmörder, wird hingerichtet, 43, 8
Sir Ed. Haddock, engländischer Schiffshauptmann, — 50
Hadrian, S. Adrian.
Hako, Harolds Sohn, K. in Norwegen, 40, 160
Hales, ein Richter, will nicht seine Stimme geben, die Johanne Gray zur Kronerbin zu erklären, 42, 67

Hales,

B. S.

Hales, ein Richter, wird von Marien der Religion wegen verfolgt, 42, 94
Hales ein Katholik, begleitet Jacob den zweiten von England auf seiner Flucht, 43, 214
Lord Hallifax, Sprecher des Oberhauses, trägt dem Prinze von Oranien die Krone von England an, — 222
Joh. Hambden, will sich nach America einschiffen, wird aber durch den Staatsrath davon abgehalten, 42, 457
weigert sich der Erlegung des Schiffsgelds, — 458
wird darum verurtheilt, — 459
wird vom Könige beim Parlemente verklagt, — 513
wird im Treffen bei Chalgravefield tödlich verwundet, — 533 f.
Joh. Hambden, betreibt im Parlemente den Vorschlag, den Herzog von York von der Regierung auszuschließen, 43, 105
läßt sich in eine Verschwörung ein, — 123
wird gesetzt, — 126
und um Geld gestraft, — 132 f.
Sir Ed. Hambden, setzt sich wider Eintreibung des Schiffsgelds, 42, 420
wird eingezogen, ebendas.
Hamilton, ermordet den Staatsverweser von Schottland, — 185
General Hamilton, handelt verrätherisch, 43, 245
Herz. von Hamilton, schottländischer Feldherr, fällt in England ein, 42, 585
wird geschlagen und zum Gefangnen gemacht, ebendas.
bespricht sich mit Karln dem ersten von England, — 595
wird hingerichtet, — 614
Marquis von Hamilton, führt den Schweden engländische Hilfsvölker zu, — 470

B. S.

Patrik Hamilton, wird wegen Einführung der Glaubensänderung verbrannt, 41, 660
Sir Stephan Hamilton, wird Aufruhrs halben hingerichtet, — 622
Hammond, Kapellan Karls des ersten von England, 42, 581
Hammond, des vorigen Neffe, Befehlshaber der Insel Wight, nimmt Karln den ersten gefangen, ebend.
Hannover, dasiges Bündniß zwischen England und Frankreich, Preußen und Holland, 43, 534 f.
Hanseestädte, Bericht von deren Handlung in England, 42, 65
Harald, K. in Norwegen, 40, 159
Harald, des Sweno Sohn, K. in Dänemark, 40, 194
Harald Sigurdsen, des Magnus Sohn, K. in Norwegen, fällt in England ein, — 225 f.
bleibt bei Standford, — 226
Andr. Harela, schlägt die Grafen von Hereford und Lancaster, 41, 102
Harcourt, ein Jesuit, wird auf Beschuldigung der Verschwörung hingerichtet, 43, 88
Simon Harcourt, Anwald des Hofs, befördert die Vereinigung zwischen England und Schottland, — 366
ist auf der Seite der Torys. — 372 f.
legt seine Stelle nieder, — 377
vertheidigt den Sacheverel im Parlemente, — 381
wird Lord Siegelbewahrer, — 411
nimmt sich im Parlemente des Lord Oxford an, — 482
Hardeknut, Canuts des großen von England Sohn, 40, 200
K. in Dänemark, ebendas.
in England, — 206

Har-

B. S.

Harfleur, in Frankreich, wird von den Engländern eingenommen, 41, 277
Harley, S. Lord Oxford.
Harold der Hasenfuß, Canuts des großen von England Sohn, 40, 200
K. in England, ebend.
sein verrätherisches Bezeigen gegen die ebend.
sächsischen Prinzen, 40, 204
Harolds, Goodwins Sohn, setzt sich in Eduards des Bekenners Gunst, — 211 f.
bestraft seinen Bruder, — 218
strebt nach der Krone, — 219
wird König in England, — 221
schlägt die Norweger und Aufrührer bei Standford, — 226
widersetzt sich Wilhelmen aus der Normandie, 40, 234
bleibt im Treffen bei Hastings, — 235 f.
Harrington, Anführer der Deisten, 42, 653
Lord Harrington, Vorsitzer des engländischen Staatsraths, 43, 592
Minister, 615
Harrison, verschwört sich wider Wilhelmen den dritten von England, — 282
Obrister Harrison, führt Karln den ersten von England nach London ab, 42, 594
hilft dem Fairfax während des Königs Hinrichtung beten, — 608
seine Vertheidigung wegen des Königsmords, 42, 43, 7 f.
er wird hingerichtet, 42, 8
Harvey, engländischer Naturforscher, entdeckt den Kreislauf des Bluts, 42, 728
Harvey, wird wegen aufrührischer Gesinnungen eingezogen, 43, 493
Harwadin, in England, wird von den Wallisern eingenommen, 41, 16

B. S.

Hastenbeck, dasiger Sieg der Franzosen über die Hannovraner, 43, 689
Hastings, dasiger Sieg Wilhelms des Eroberers, 40, 235 f.
Hastings, Feldherr der Dänen, zieht dem Vergleiche zu Folge aus England ab, — 141
kömmt aber wieder zurück, ebendas. 143 f.
Joh. Hastings, macht Anspruch auf die Krone Schottland, 41, 25. 36
Lord Hastings, ist dem königlichen Hause ergeben, 41, 397
wird vom Herzoge von Gloucester gefangen genommen, — 399
und hingerichtet, — 400
Lord Hastings, heirathet des Herzogs von Northumberland Tochter, 42, 59
tritt auf der Königin Marie Seite, — 76
Hatton, der Elisabeth Vizekammerherr, Beisitzer beim Verhöre Mariens von Schottland, — 209
Havanna, auf Cuba, wird von den Engländern eingenommen, 43, 747
aber im Frieden zu Fontainebleau an Spanien zurückgegeben, — 748 f.
Sir Joh. Haveningham, setzt sich wider Eintreibung des Schiffsgelds, 42, 420
wird eingezogen, ebendas.
Th. Haukes, wird der Religion halben verbrannt, 42, 107
Havre, in Frankreich, wird von den Engländern eingenommen, — 194
wieder von den Franzosen, ebendas. f.
Hawke, engländischer Schiffshauptmann, 43, 610
schlägt die Franzosen, — 739
Hawkins, engländischer Befehlshaber zur See wider die spanische unüberwindliche Flotte, 42, 257

B. S.

Hawley, engländischer Feldherr, wird bei Falkirk vom Prätendenten geschlagen, 43, 626
Sir Arth. Hazlerig, will sich nach America einschiffen, wird aber durch den Staatsrath davon abgehalten, 42, 457
wird vom Könige beim Parlemente verklagt, — 313
nimmt Portsmouth ein, — 698
Heathe, Bischof von Worcester, wird des Pabstthums halben vom Amte gestossen, — 45
aber durch Marien wieder darein gesetzt, — 84
Heinrich der gelehrte, Wilhelms des Eroberers Sohn, 40, 270
veruneinigt sich mit seinem Bruder Robert, — 271
wird von ihm und Wilhelmen bekriegt, — 294
bemächtigt sich nach Absterben des letztern des königlichen Schatzes, — 315
läßt sich zum König in England ausrufen, ebendas.
seine Vermählung, 40, 316
er vergleicht sich mit seinem Bruder Robert, — 319
bekriegt ihn, — 323
schlägt ihn, — 324
behält ihn zeitlebens gefangen, — 325
stellt dessen Sohne nach, — 327 f.
geräth in Krieg mit Frankreich, — 328
Abriß von ihm, — 334
Heinrich, des Grafen von Blois Sohn, — 346
Abt von Glastonbury und Bischof von Winchester, ebendas.
hilft seinem Bruder Stephan zur Krone, 40, 347
geräth mit ihm in Streit, 40, 351 f. 356
ist ihm aber wieder behilflich, — 359

Heinrich der zweite, des Grafen von Anjou Sohn, 40, 333
kömmt zum Besitze von Anjou, Guienne, Poitou und der Normandie, — 363
bekriegt den König Stephan von England, ebendas. f.
vergleicht sich mit ihm, 40, 365
gelangt zum Throne von England, — 373
seine Abstellung von Mißbräuchen, — 375
sein weites Gebiete, — 376
er will der Geistlichen Sitten bessern, — 384
sein Streit darüber mit dem Becket, — 387
sein Vergleich mit ihm, — 399
er giebt Anlaß zu seiner Ermordung, — 403
bringt Irland an sich, 40, 419 f. 423 f.
schlägt die Franzosen, 40, 430
führt Krieg mit seinen Kindern, ebendas.
seine Kirchenbusse wegen Beckets Ermordung, 40, 433
er siegt über die Schottländer, — 434
vergleicht sich mit seinen Kindern, — 436
desgleichen mit Frankreich, — 445
Abriß von ihm, — 448
Heinrich der zweite, K. in Frankreich, fällt Boulogne an, 42, 47 f.
vergleicht sich mit England, — 50 f.
Heinrich, Heinrichs des zweiten von England Sohn, 40, 380
wird zum Könige gesalbt, — 425
wird über seinen Vater mißvergnügt, — 427
flüchtet nach Frankreich, — 428
bekriegt seinen Vater, — 430
vergleicht sich mit ihm, — 436
fängt neue Händel wider ihn an, — 440
Heinrich der dritte, Johanns von England Sohn, — 549
wird zum Könige gekrönt, — 561
läßt sich vom Pabste aussaugen, — 582 f.

Heinrich der dritte, wird im Treffen bei Lewes von den Aufrührern gefangen genommen, 40, 601. 602 f.
bezwingt sie, 40, 613 f.
Heinrich der vierte, Johanns von Gent Sohn, Herzog von Hereford, bietet dem Herzoge von Norfolk einen Zweikampf an, 41, 209 f.
wird darum verwiesen, — 212
will Richarden den zweiten vom Throne stoßen, — 213 f.
landet in England, — 215
nimmt den König gefangen, — 219
läßt ihn umbringen, — 222
gelangt zum Throne, — 237
schlägt die Aufrührer bei Shrewsbury, — 246 f.
Heinrich der vierte, König in Frankreich, erhält Beistand von der Königin Elisabeth, 42, 289
schließt wider ihren Willen den Frieden zu Vervins, — 291 f.
Heinrich der fünfte, des vierten von England Sohn. 41, 247
seine üble Aufführung, — 254 f.
seine Besserung nach Besteigung des Throns, — 271
er fällt in Frankreich ein — 276 f.
siegt bei Azincourt, — 279 f.
schließt einen vortheilhaften Vergleich, — 289
Abriß von ihm, — 292
Heinrich der sechste, des vorigen Sohn, — 298
K. in England, — 303
und Frankreich, — 304
seine Vermählung, — 328
er wird bei St. Albans vom Herzoge von York geschlagen, — 337

B. S.

Heinrich der sechste, wird bei Northampton vom Grafen von Warwick geschlagen, 41, 340
nimmt die Flucht nach Schottland, — 348 f.
wird gefangen genommen, — 349
kömmt wieder auf den Thron, — 355
wird abermals abgesetzt, — 356
zuletzt umgebracht, — 362
Heinrich der sechste, deutscher Kaiser, hält Richarden den ersten von England gefangen, 40, 467 f.
läßt ihn loskaufen, — 474
bereut es vergebens, — 476
Heinrich der siebente, Owen Tudors Sohn, Graf von Richmond, flüchtet zum Herzoge von Bretagne, 41, 390. 411
verbindet sich mit dem Herzoge von Buckingham, um Richarden den dritten vom Throne zu stoßen, — 412
will in England landen, geht aber wieder zurück, 41, 414 427
nimmt aus Bretagne die Flucht nach Frankreich, 41, 415
landet wirklich in England, — 416 f.
gewinnt das Treffen bei Bosworthfield, — 418 f.
wird K. in England, 41, 430
heirathet die Prinzessin Elisabeth, — 431
seine guten Anstalten, — 432
er dämpft Empörungen, 41, 435 f. 441. 444. 452 457 f
schließt einen Vergleich mit Frankreich, 41, 445. 493
seine Staatsklugheit 41, 466 f.
sein Geiz, — 500
Abriß von ihm, — 503 f.
Heinrich der achte, des vorigen Sohn, heirathet Katharinen von Arragon, 41, 475. 541
gelangt zum Throne von England, 41, 508
läßt seines Vaters Minister hinrichten, — 510
schließt mit Spanien und dem Pabste einen Vergleich wider Frankreich — 511

B. S.

Heinrich der achte, setzt dahin über, 41, 515
gewinnt die Sporenschlacht, — 517
nimmt Terouienne und Dornyk ein, — 518
giebt das letztere zurück, — 531
bespricht sich mit dem König in Frankreich, 41, 530 f. 555
sucht vergebens deutscher Kaiser zu werden, — 555
schreibt wider Luthern, 41, 564 f.
erhält dafür vom Pabste den Titel Beschützer des Glaubens, 41, 565. 600
wirkt dem Pabste Befreiung aus, 41, 566
verliebt sich in die Anne Bullen, — 568 f.
will von seiner Gemahlin geschieden seyn, — 566 f.
verstößt sie, und heirathet die Anne Bullen, — 582
sagt sich von des Pabstes Herrschaft los, — 584
läßt die hinrichten, die seine Heirath mißbilligen, — 589
desgleichen noch mehrere wegen der Religion, 41, 588 622 626
hebt die Klöster auf, 41, 648
schließt einen Vergleich mit Frankreich, — 592
läßt die Anne Bullen hinrichten, — 619
heirathet die Jane Seymour, ebendas.
hält ein Religionsgespräch, 41, 623 f.
heirathet Annen von Cleve, — 628 f.
ferner die Katharine Howard, — 634
läßt sie hinrichten, — 638
seine theologische Lehrbücher, — 639
er heirathet die Katharine Parr, — 642
nimmt Boulogne ein, — 643
nimmt Cranmern in Schutz, — 644
entzweit sich mit seiner Gemahlin, — 648 f.
söhnt sich wieder mit ihr aus, ebend.
Abriß von ihm, 41, 656
Heinrich, Jacobs des ersten, von England Sohn, 42, 327. 347. 335
Heinrich, Ol. Cromwells Sohn, Statthalter von Irland, legt sein Amt nieder, 42, 688

B. S.

Hengist, Heerführer der in England gelandeten Sachsen, 40, 75
stiftet ein Königreich in Kent, — 81
Henriette, Heinrichs des vierten von Frankreich Tochter, Karls des ersten von England Gemahlin, 42, 379
sucht ihrem Gemahle Beistand zu verschaffen, — 463. 520
Henriette, Karls des ersten von England Tochter, — 667
Heptarchie, S. siebenfache Herrschaft,
Herbert, engländ. Staatssecretär, lädt den Grafen von Essex vor, — 276
Herbert, engländischer Admiral, ist auf des Prinzen von Oranien Seite, 43, 196
Lord Herbert, engländischer Feldherr in Frankreich, 41, 515
Sir Walt. Herbert, ist auf des Grafen von Richmond Seite, — 417
Sir Wilh. Herbert, zerstreut die Aufrührer, 42, 22
Graf von Hereford, des Fitzosborne Sohn, fängt Aufruhr an, 40, 265
wird geschlagen, — 268
Graf von Hereford, widersetzt sich dem Günstlinge Gavestone, 41, 89
verurtheilt ihn zum Tode, — 90 f.
erregt Aufruhr, — 100
bleibt im Gefechte, — 102
Herz. von Hereford, S. Heinrich der vierte.
Herne, Gefährte des Betrügers Warbeck, — 458
Hexham, dasiger Sieg der Truppen Eduards des vierten von England über das Haus Lancaster. — 348
Sir Pet. Heyman, Parlementsglied, wird auf Karls des ersten Befehl eingezogen, 42, 431
aber wieder losgegeben, ebend.
Hicks, engländischer Schiffshauptmann, hilft Gibraltar einnehmen, 43, 335

B. S.

Lor. Hill, Bedienter des Schatzmeisters der Königin, wird der Ermordung halben hingerichtet, 43, 86 f. f.
Sir Mil. Hobart, Parlementsglied, wird auf Karls des ersten Befehl eingezogen, 42, 431
aber wieder losgegeben, ebend.
Th. Hobbes, engländischer Philosoph, 42, 728
Höchstädt, dasige Niederlage der Franzosen, 43, 327 f.
la Hogue, dasige Niederlage der Franzosen zur See, — 271
Holbein, ein geschickter Maler, findet in England Schutz, 41, 629
Graf von Holland, Anhänger Karls des ersten, wird hingerichtet, 42, 614
Hollis, Parlementsglied, hält mit Gewalt den Sprecher im Unterhause zurück, 42, 430
wird zu einer Geldstrafe verurtheilt, — 431
wird vom Könige beim Parlemente verklagt, — 513
Holloway, Richter über die verklagten Bischöfe, erklärt sich für sie, 43, 186
wird seines Amts entsetzt, — 187
Holloway, Kaufmann zu Bristol, wird einer Verschwörung halben hingerichtet, — 132
Sir Rob. Holmes, engländischer Admiral, nimmt den Holländern Newyork ab, — 31
Holt, Oberrichter über die Verschwornen wider Wilhelmen den dritten von England, — 284
Graf von Home, in Schottland, wird wegen aufrührischer Gesinnungen gesetzt, — 493
Hone, Mitschuldiger bei der Roggenhausverschwörung, wird hingerichtet, — 127
Honor der dritte, römischer Pabst, thut an England übermäßige Forderungen, 40, 582. 584 f.
Hooke, engländischer Naturkundiger, 43, 142

B. S.

Hooker, bildet die engländische Sprache aus, 42, 286
Hoope, engländischer Gottesgelehrter, schreibt wider das Pabstthum, 43, 179
Hooper, Bischof von Gloucester, 42, 103
wird der Religion halben verbrannt, — 104
Hopfen, wenn er zuerst in England ist gebaut worden, 42, 309
Hopital, Kanzler von Frankreich, weigert sich, Calais an England zurückzugeben, — 243 f.
Hopson, engländischer Feldherr in America nimmt die Insel Guadaloupe ein, 43, 727 f.
Horst, Heerführer der in England gelandeten Sachsen, 40, 75
bleibt im Treffen, — 78
Hosier, engländischer Admiral, 43, 539
Sir Joh. Hotham, des langen Parlements Befehlshaber von Hull, 42, 328
Hough, Vorsteher des Magdalenenkollegiums zu Oxford, 43, 175
wird von Jacob dem zweiten vertrieben, ebendas. f.
aber wiedereingesetzt, 43, 200
Edm. Howard, engländischer Feldherr im Treffen bei Flodden, 41, 521
Ed. Howard, engländischer Admiral, kömmt beim Angriffe auf die Feinde in der See um, — 513 f.
Katharine Howard, Heinrichs des achten von England Gemahlin, — 634
wird der Unzucht beschuldigt, — 636
und darum hingerichtet, — 638
Lord Howard, tritt einer Verschwörung bei, 43, 123
wird selbst ein Angeber, — 126
Lord Howard von Effingham, Großadmiral von England, 42, 357

Lord

B. S.
Lord Howard, schlägt die spanische unüberwindliche Flotte, 42, 259 f.
Phil. Howard, Graf von Arundel, des Herzogs von Norfolk Sohn, wird einer Verschwörung halben gesetzt, — 200
Howe, engländischer Edelmann, tritt auf des Prinzen von Oranien Seite, 43, 208
Howe, engländischer Obrister in America, hilft Quebec einnehmen, — 725
Hubert, Richards des ersten Abgefertigter nach England, 40, 475
Hubert, Erzbischof von Cantelberg, 40, 508. 552
Hudson, Gefährte Karls des ersten von England auf seiner Flucht, 42, 562
Hughly, in Ostindien, wird von den Engländern erobert, 43, 701
Humbledon, dasiger Sieg der Engländer über die Schotten, 41, 262
Lord Hume, nimmt die Königin von Schottland gefangen, 42, 176
Humphrey, Heinrichs des vierten von England Sohn, Herzog von Gloucester, 41, 258
Staatsverweser in des Herzogs von Bedford Abwesenheit, 41, 303. 322
seine Händel mit dem Kardinale Beauvais, 41, ebendas. 323
er wird umgebracht, 41. 326
Sir Walt. Hungerford, ist auf des Grafen von Richmond Seite, — 417
Graf von Huntigdon, verschwört sich wider Heinrichen den vierten von England, — 238 f.
muß die Flucht nehmen, — 241
wird hingerichtet, ebendas.
Graf von Huntley, schottländischer Feldherr im Treffen bei Flodden, 41, 521
Hutcheson, Parlementsglied, vertheidigt den Grafen von Oxford, 43, 483
Huy, in den Niederlanden, wird von den Engländern eingenommen, — 322
Hugo,

B. S.

Hugo, Bischof von Durham, kauft das Amt eines Richters an sich, 40, 458
wird in Verhaft genommen, 40, 469. 486
Hyde, S. Ed. Clarendon.
Hyde Parlementsglied, widerspricht dem Vorschlage, den Herzog von York von der Regierung auszuschließen, 43, 106

J.

Jacob, K. von Majorca, bleibt im Treffen bei Cressy, 41, 149
Jacob der erste, Roberts des dritten von Schottland Sohn, wird in England gefangen genommen, 41, 266. 298
wird losgelassen, und kömmt zur Regierung, 41, 364
Jacob der zweite, des vorigen Sohn, K. in Schottland, — 376
bleibt vor Roxborough, ebendas. f.
Jacob der zweite, Karls des ersten von England Sohn, 42, 601
Großadmiral von England, — 712
liefert den Holländern ein Treffen zur See, 43, 31 f. 49 f.
erklärt sich für katholisch, 43, 48
gelangt zum engländischen Throne, — 137
sein unbedächtiges Verfahren, — 146
er will den katholischen Glauben wieder in England einführen, — 165 f.
verwilligt allgemeine Gewissensfreiheit, — 170
sucht den hohen Schulen katholische Mitglieder aufzudringen, — 173 f.
schickt die widrig gesinnten Bischöfe in den Tower, — 184 f.

Jacob

B. S.

Jacob der zweite, lehnt Frankreichs Hilfleistung ab, 43, 198 f.
suchet sich durch Nachgeben auf dem Throne zu erhalten, — 200
Abfall seiner Unterthanen von ihm, — 208 f.
er nimmt die Flucht, — 214
kömmt wieder zurück, — 215
wendet sich nach Frankreich, — 217
wird in England abgesetzt, — 219 f.
desgleichen in Schottland, — 231
landet in Irland, — 235
belagert vergebens Londonderry, — 236 f.
seine Truppen werden von Wilhelmen dem dritten geschlagen, — 252 f.
er flüchtet abermals nach Frankreich, — 254
sucht vergebens vom neuen in England einzufallen, — 268
Jacob der dritte, des zweiten Sohn, K. in Schottland, 41, 377
bekriegt England, — 393
macht sich bei seinen Großen verhaßt, — 488
bleibt im Treffen, — 488
Jacob der vierte, des vorigen Sohn, K. in Schottland, — 489
nimmt den Betrüger Warbeck günstig auf, 41, 455. 496 f.
vermählt sich mit Margarethen von England, 41, 499
bleibt bei Flodden, 41, 522 f. 547
Jacob der fünfte, des vorigen Sohn, K. in Schottland, 41 548. 604
tritt die Regierung an, 41, 607
Jacob der sechste, und von England der erste, des vorigen Enkel, Mariens von Schottland Sohn, 42, 178
thut bei der Elisabeth für seine Mutter Fürspruch, — 215

B. S.
Jacob der sechste, übernimmt die Regierung, 42, 215
schließt mit der Elisabeth einen Vergleich, — 249
gelangt zum engländischen Throne, — 315
hat Streit mit dem Parlemente, 42, 321, 380
erräth die vorhabende Pulververschwö-
tung, 42, 329 f.
Bericht von seinen Günstlingen, 42, 348 f. 355 f.
er läßt sich von den Holländern vieles
Geld abdingen, — 359 f.
läßt den Sir Walter Raleigh hinrichten 42, 364, 372
will seinen Sohn mit einer spanischen
Prinzessin vermählen, 42, 377 f.
kündigt Spanien Krieg an, — 382
Abriß von ihm, — 384
seine Gelehrsamkeit, — 406
Jacob, Jacobs des zweiten von England
Sohn, 43, 189
wird nach dessen Tode von Frankreich
als König von England erkannt, — 202, 308
schickt Manifeste dahin, — 465
landet in Schottland, — 498
muß aber wieder von da abgehen, — 499
Insel Jamaica, wird von den Engländern
eingenommen, 42, 657
James Schloß bei Calais, geht an die
Franzosen über, — 134
Jefferies, Oberrichter, verurtheilt den Al-
gernoon Sidney zum Tode. 43, 131
hält Gerichte über die Aufrührer, — 161
wird für seine Dienste zum Lord ernannt, — 163
J. Jekyl, Gevollmächtigter der Gemeinen
im Oberhause wider den Sacheverel, — 388
ihr Anwald wider den Grafen von Ox-
ford, — 481 f.
Sir Leon Jenkins, engländischer Staats-
sekretär, — 106
Jerome, wird wegen protestantischer Mei-
nungen verbrannt, 41, 628
Graf

	S. B.
Graf von Jersey, arbeitet am Frieden mit Frankreich,	43, 424 f.
Ina, K. der Westsachsen, legt den Grund zum Petersgroschen,	40, 107
nimmt Somerset ein,	— 105
wird zum Könige der Angelsachsen erklärt,	— 107 f.
Independenten, deren Beschreibung,	42, 487. 546 f. 550.
Obrister Ingoldsby, wird von Richard Cromwell befördert,	— 691
nimmt den General Lambert gefangen,	— 706
Innocens der dritte, römischer Pabst,	40, 509
sein Geschenke an den Johann von England,	ebend. f.
er thut ihn in den kleinen Bann,	— 512
in den großen,	— 514
spricht sein Reich Philippen von Frankreich zu,	— 517
nimmt ihn auf ergangne Demüthigung in Schutz,	41, 520. 530. 541. 555
Innocenz der vierte, römischer Pabst, thut Forderungen an England,	41, 787
Innocenz der achte, römischer Pabst, giebt eine Bulle zur Bestätigung Heinrichs des siebenten von England,	41, 482
Innocenz der eilfte, römischer Pabst, ertheilt Jacob dem zweiten von England seinen Rath,	43, 150
Johann, Heinrichs des zweiten von England Sohn,	40, 425
verschwört sich wider seinen Vater,	— 445
setzt sich wider den Staatsverweser Longchamp,	— 470
spielt Ränke mit dem Könige in Frankreich,	— 471. 493
erhält von seinem Bruder Begnädigung,	— 478
gelangt zur Regierung,	— 497

Jo=

B. S.

Johann, Heinrich vergleicht sich mit Arthurn von Bretagne, 40, 498
bringt seinen Neffen Arthur um, — 502
verliert sein ganzes französisches Gebiet, 40, 504 f.
seine Unschlüssigkeit dabei, — 506
er wird vom Pabste in den kleinen Bann gethan, — 512
in den großen, — 514
er unterwirft ihm sich und sein Reich, — 520
seine Grausamkeit, — 515 f. 523
die Großen errichten ein Bündniß wider ihn, — 524 f.
nöthigen ihm die Bestätigung des großen Freibriefs ab, 535
er will ihn umstoßen, — 542
und bekriegt sie daher, ebend. f.
Johann der zwei und zwanzigste, römischer Pabst, will Frieden zwischen England und Schottland vermitteln, 41, 97
Johann Eduards des zweiten von England Sohn, — 113
Johann König in Böhmen, bleibt im Treffen bei Cressy, — 149
Johann, Philipps des glücklichen Sohn, K. in Frankreich, — 163
wird bei Poitiers von den Engländern geschlagen und gefangen genommen, — 167
wird nach England geführt, — 169
schließt mit diesem Reiche Frieden, — 171 f.
Johann von Gent, Eduards des dritten von England Sohn, Herzog von Lancaster, — 182
schützt den Wikliffe, 41, 187. 223
ist Staatsverweser von England, — 190
macht vergebens Anspruch auf Castilien, ebend.
Johann, Heinrichs des vierten von England Sohn, Herzog von Bedford, 41, 258
Protektor von England, — 303

B. S.

Johann Heinrich, führt den Krieg in Frankreich, 41, 304 f.
siegt bei Verneuil, — 305
läßt die Johanne von Arc hinrichten, 41, 315 316 f.
Johann Herzog von Burgund, 41, 275
ermordet den Herzog von Orleans, — 286
wird selbst wieder vom Dauphin umgebracht, ebend.
Johanne, Heinrichs des zweiten von England Tochter, Gemahlin Wilhelms von Sicilien, 40, 456
Johanne, Johanns von England Tochter, Alexanders von Schottland Gemahlin, — 549
Johanne, Eduards des zweiten Tochter, des David Brüce von Schottland Gemahlin 41, 113
Johanne, des Grafen von Flandern Tochter, des Herzogs von Bretagne Gemahlin, vertheidigt ihr Gebiete wider die Franzosen, — 138
Johanne von Arc, unternimmt es, den Franzosen wider die Engländer beizustehen, 41, 306, 307 f.
hilft Orleans entsetzen, 41, 311
nimmt Gergeau ein, ebend.
wird von den Engländern gefangen genommen, 41, 385
verurtheilt, — 316
und hingerichtet, — 318
Johannsbeere, wenn sie zuerst sind nach England gebracht worden, 42, 809
Johnson, englischer Dichter, — 406
Johnson, englischer Feldherr in America, besiegt die Franzosen, 43, 661 f 722
nimmt Niagara ein, 43, 771 f.
In. Jones, berühmter Baumeister in England, 42, 725
Obrister Jones, in Diensten des langen Parlements, schlägt Karls des ersten von England Truppen, — 557

B. S.

Obrister Jones, wird als Königsmörder hingerichtet, 43, 8
Sir Wilh. Jones, betreibt im Parlemente den Vorschlag, den Herzog von York von der Regierung auszuschließen, — 105
Joseph, ein Hufschmied, Anführer der Aufrührer, — 382
wird hingerichtet, — 383
Wilh. von Jourdon, schießt nach Richarden dem ersten von England, 40, 481
wird darum hingerichtet, ebend.
Joyce, hebt den König Karl den ersten auf, 42, 572. 590
Ireland, Jesuit, wird einer Verschwörung beschuldigt, 43, 84
und hingerichtet, — 85
Ireton, Schwiegersohn Cromwells, siegt im Treffen bei Naseby, 42, 554
räth eifrig zur Hinrichtung Karls des ersten, — 607
bezwingt Irland, — 628
wird nach seinem Tode an den Galgen gehängt, 43, 7
Irland, kömmt unter engländische Botmäßigkeit, 40, 419 f.
Isaac, Fürst von Cypern, wird von Richarden dem ersten von England geschlagen, 40, 462
und in silberne Ketten gelegt, — 489
Isabella, des Grafen von Angouleme Tochter, Johanns von England Gemahlin, — 499
nachher Gemahlin des Grafen de la Marche, — 574
Isabella, Johanns von England Tochter, Kaisers Friedrichs des zweiten Gemahlin, — 549

B. S.

Isabelle, Philipps des schönen von Frankreich Tochter, Eduards des zweiten von England Gemahlin, 41, 43. 85
geht nach Frankreich, zu Beilegung der Streitigkeiten, 41, 103
stößt ihren Gemahl vom Throne, — 106
läßt den jüngern Spenser hinrichten, 41, 109
wird gefangen gesetzt, — 124
Isabelle, Karls des fünften von Frankreich Tochter, Richards des zweiten von England Gemahlin, — 231
Isabelle, Karls des sechsten von Frankreich Gemahlin, — 275
Juden, werden in England verfolgt, 40, 457. 486. 599. 41, 21 f.
Parlementsverordnung, die ihnen das Bürgerrecht in England zuspricht, 43, 653 f.
sie wird wieder aufgehoben, — 654
Judith, Kaiser Karls des kahlen Tochter, des sächsischen Königs Ethelwolfs Gemahlin, 40, 128
heirathet nach ihm seinen Stiefsohn Ethelbalden, — 131
Julius Agricola, römischer Statthalter in Britanien, — 44
erobert es völlig, ebendas. f.
führt darinne die Künste des Friedens ein, 40, 41
Julius Cäsar, dessen zweifache Landung in Britannien, 40, 24. 25 f.
Julius Frontinus, römischer Statthalter in Britannien, 40, 43.
Julius der zweite, römischer Pabst, wiegelt England und Spanien wider Frankreich auf, 41, 511. 543
Julius der dritte, römischer Pabst, söhnt England wieder mit der Kirche aus, 42, 116

B. S.

Jumper, engländ. Schiffshauptmann, hilft Gibraltar einnehmen, 43, 335
Juxon, Bischof von London, 42, 488
bereitet Karln den ersten von England zum Tode, 42, 601 f. 604
Iwan Wasiliewitsch, russischer Zaar, schließt einen Handlungsvergleich mit England, 42, 306

K.

Katharine, Karls des sechsten von Frankreich Tochter, 41, 276
Heinrichs des fünften von England Gemahlin, — 287 f.
nachher Gemahlin Owen Tudors, — 390
Katharine, Infantin von Arragonien, Arthurs von England Gemahlin, — 474
nach ihm Gemahlin Heinrichs des achten, 41, 475. 541 f.
sucht die Scheidung von ihm zu verbitten, 41, 571 f.
wird dennoch geschieden, — 583
Katharine, portugiesische Prinzessin, Karls des zweiten von England Gemahlin, 43, 23
wird vom Unterhause verklagt, — 82 f.
Kammeraden, eine Bande Räuber in Frankreich, 41, 174
Karl, Ludwigs des neunten von Frankreich Sohn, schlägt die Engländer, — 41
Karl der weise, Johanns Sohn, K. in Frankreich, — 174
führt den Krieg wider England behutsam, — 175 f.
Karl der erste, Prinz von Wallis, Jacobs des ersten von England Sohn, 42, 377

B. S.

Karl der erste, thut eine Reise nach Spanien, 42, 377
vermählt sich mit Henrietten von Frankreich, — 379 f.
gelangt zur Regierung, — 385
hat Streit mit dem Parlemente, 42, 410 f. 415 f. 423. 427
hebt aus eigner Macht Steuern, 43, 411 f. 418. 457 f.
schützt seinen Günstling, den Herzog von Buckingham, wider das Parlement, 42, 414
geräth in Krieg mit Frankreich, — 421 f.
muß im Parlemente das Ansuchen um Recht bestätigen, — 425 f.
erklärt sich, kein Parlement mehr zu berufen, — 453
rüstet sich zum Kriege wider das Parlement, 42, 464. 523 f.
beruft das lange Parlement, 42, 489
läßt die Hinrichtung des Grafen von Strafford zu, — 485
seine Erklärung vor dem Kriege, — 325
er siegt in verschiednen Treffen, — 532
wird aber bei Naseby geschlagen, — 554 f.
ergiebt sich an die Schottländer, — 562
wird von ihnen an das Parlement ausgeliefert, — 563 f.
wird von der Armee weggeführt, — 572
nimmt die Flucht, — 580
wird aber wieder eingezogen, — 581
und nach London abgeführt, — 594
daselbst vor Gerichte gestellt, — 596
zum Tode verurtheilt, — 599
und hingerichtet, — 603 f.
Abriß von ihm, — 605
Karl der zweite, des vorigen Sohn, — 601
wird von den Schottländern als König erkannt, — 615

	B. S.
Karl der zweite, fällt in England ein,	42, 622
wird zu Worcester geschlagen,	— 613
muß flüchtig werden,	ebendas. f.
kömmt in Frankreich an,	42, 627
geht von da nach Cöln,	— 667
schickt Abgefertigte nach England, 42,	696 f. 706 f.
wird dort zum König ausgerufen,	42, 711
zieht zu London ein,	— 712
Abriß von ihm,	43, 5. 371
er läßt seines Vaters Mörder hinrichten,	43, 678
setzt die Bischöfe wieder ein,	— 9
seine Vermählung,	— 23
er bekriegt Holland,	43, 30 f.
schließt Frieden zu Breda,	— 39
das dreifache Bündniß,	— 43
ein Bündniß mit Frankreich,	— 48
macht abermals mit Holland Frieden,	43, 55
seine eigenmächtige Regierung,	43, 115. 134
Karl der fünfte, deutscher Kaiser,	41, 555
besucht Heinrichen, den achten von England,	— 556
nimmt den Pabst gefangen,	— 566
giebt ihn auf Englands Vermittelung wieder los,	ebend.
schließt seines Sohns Philipps Vermählung mit England,	42, 97
Karl der sechste, Erzherzog von Oesterreich, erhält bei seinem Anspruche auf Spanien Hilfe von England,	43, 343
hat erst daselbst glücklichen Erfolg,	— 346
nachher aber werden seine Truppen geschlagen,	43, 352. 400
er wird deutscher Kaiser,	42, 428 f.
muß zu Rastadt mit Frankreich Frieden machen,	— 445
schließt das vierfache Bündniß,	— 510 f.
den Wiener Vergleich mit Spanien und England,	— 538

Karl der sechste, wird von Frankreich bekriegt, 43, 577
erhält Frieden, — 599
Karl der sechste, K. in Frankreich 41, 259. 287
Karl der siebente, des vorigen Sohn läßt den Herzog von Burgund umbringen, 41, 286
muß vor Heinrichen dem fünften von England die Flucht ergreifen, — 290
wird K. in Frankreich, — 303
wird von den Engländern bei Verneuil geschlagen, ebend. f.
wird zu Rheims gekrönnt 41, 311 f.
vergleicht sich mit dem Herzoge von Burgund, — 318
schließt Stillstand mit England, — 320
bricht ihn wieder, ebendas.
Karl der achte, König in Frankreich, unterstützt den Grafen von Richmond, 41, 427
schließt einen Vergleich mit England, — 445 f.
ladt den Betrüger Warbeck zu sich ein, — 449
Karl Eduard, des engländischen Prätendenten Jacobs Sohn, sucht vergebens in England einzufallen, 43, 607
landet in Schottland, — 617
schlägt die königlichen Truppen bei Preston Pans, — 619
rückt in England ein, — 622
geht nach Schottland zurück, — 625
siegt bei Falkirk, — 626
wird bei Culloden auf das Haupt geschlagen, — 627 f.
seine kümmerliche Flucht, 43, 630, 634
Karpfen, wenn sie zuerst in England sind bekannt geworden, 42, 309
Th. Kays, verschwört sich wider Wilhelmen den dritten von England, 43, 284
wird hingerichtet, ebendas.

B. S.

Keiling, tritt der Roggenhausverschwörung bei, 43, 126
Kelly, irländischer Priester, wird der Anstiftung zur Ermordung Sir Godfreys beschuldigt, — 86
Ken, Bischof zu Bath und Wells, sucht die Hinrichtung der Anhänger des Herzogs von Monmouth zu verhüten, — 159
setzt sich wider die von Jacob dem zweiten verordnete allgemeine Duldung, — 182
wird darum in den Tower geschickt, — 185
aber beim Verhöre losgesprochen, — 186
Lord Kenmoir, wird aufrührischer Gesinnungen halben hingerichtet, — 502
Keneth der zweite, König von Schottland, schlägt die Picten auf das Haupt, 40, 132
Kenneth der dritte, K. in Schottland, ist Edgarn von England zinsbar, 40, 180
Kenrich, Cerdichs Sohn, K. der Westsachsen, 41, 21. 101
Kent, Errichtung des dasigen sächsischen Königreichs, 41, 80
Einführung des Christenthums daselbst, — 95 f.
dessen Vertreibung durch Abgötterei und nochmalige Herstellung, — 100
das Reich wird von Ethelwolfen von Wessex bezwungen, — 115
Graf von Kent, Eduards des ersten Sohn, tritt auf der Aufrührer Seite, 41, 106
wird hingerichtet, — 121
Graf von Kent, verschwört sich wider Heinrich den vierten von England, — 238
wird darum hingerichtet, — 243
Graf von Kent, führt die Aufsicht bei Hinrichtung Mariens von Schottland, 42, 217. 221
Herz. von Kent, engländischer Oberkammerherr, wird abgesetzt. 43, 409

B. S.

Ket, ein Lohgerber, Anführer der Aufrührer, 42, 24
wird aufgehängt, ebend.
Keymis, engländischer Schiffshauptmann, entleibt sich auf der Fahrt nach Guiana, 42, 362 f.
Graf von Kildare, Statthalter von Irland, tritt auf Simnels Seite, 41, 439. 486
erhält aber Begnädigung, — 495
Graf von Kilmarnick, Anhänger des Prätendenten, 43, 620
wird hingerichtet, — 634
Lord Kimbolton, steht in großer Gunst beim Volke, 42, 313
Lieutnant King, verschwört sich wider Wilhelmen den dritten von England, 43, 284
wird darum hingerichtet, ebend.
P. King, Beisitzer des Bürgermeisters zu London, belangt den Sacheverel beim Oberhause, — 382
Kingstone, Gefangenwärter im Tower, 41, 617
Graf von Kinnoul, in Schottland, wird wegen aufrührischer Gesinnungen gesetzt, 43, 493
Kirby, ein Chymist, entdeckt eine angebliche Verschwörung, — 66
Kirby, engländischer Schiffshauptmann, verhält sich feigherzig im Gefechte, — 315 f.
wird darum hingerichtet, — 317
Obrister Kirke, dessen Hartherzigkeit bei Hinrichtung der Aufrührer, — 160
er weigert sich, ein Katholick zu werden, — 176
entsetzt Londonderry, — 238
Kirschbäume, wenn sie zuerst in England sind gepflanzt worden, 42, 309
Klöster werden in England aufgehoben, 41, 594
S. Th. Knevit, Friedensrichter, stellt Untersuchung wegen der Pulververschwörung an, 42, 330

B. S.

Rob. Knolles, engländischer Feldherr in Frankreich, wird vom dü Gueſclin geſchlagen, 42, 177
iſt Statthalter von Guienne, — 260
Sir Franz Knolles, wird der Königin Marie von Schottland zur Aufwartung zugegeben, 42, 181
Sir Wilh. Knollys, engländiſcher Oberaufſeher, — 278
Knowles, engländiſcher Befehlshaber zur See, — 593
Joh. Knox, Oberhaupt der Glaubensveränderung in Schottland, 43, 53
Kutſchen, deren Einführung in England, 42, 309
Kymren, alte Bewohner des mittäglichen Britanniens, 40, 11
Kynegils, K. der Weſtſachſen, nimmt den chriſtlichen Glauben an, — 102

L.

Lacy, Heinrichs des zweiten von England Befehlshaber von Dublin, 40, 420
Walt. von Lacy, ſchlägt die Aufrührer wider Wilhelmen den Eroberer, — 262
Lafeld, in den Niederlanden, daſiger Sieg der Franzoſen, 43, 640
Lake, Biſchof zu Chicheſter, ſetzt ſich wider die von Jacob dem zweiten ausgeſchriebene allgemeine Duldung, — 183
wird in den Tower geſchickt, — 185
aber beim Verhöre losgeſprochen, — 186
Lally, franzöſiſcher Feldherr in Oſtindien, — 706
nimmt den Engländern St. David ab, — 707
belagert vergebens Madraß, ebendaſ.
muß Pondicherry übergeben, 43, 713

B. S.

Lambert, Kriegsbefehlshaber, spielt Ränke unter der Armee, 42, 693
hebt das alte Parlement auf, — 694
wird gesetzt, — 699
entkömmt zwar, — 706
muß sich aber wieder ergeben, ebendas.
Joh. Lambert, fällt auf besondre Meinungen wegen des Abendmahls, 41, 624
vertheidigt sie wider Heinrichen den achten von England, ebendas. f.
wird deswegen verbrannt, 41, 627 f.
Graf von Lancaster, Heinrichs des dritten von England Sohn, Feldherr in Frankreich, 40, 42
Herzog von Lancaster, S. Johann von Gent.
Rog. Graf von Lancaster, wird von Heinrichen dem gelehrten verwiesen, 40, 320
Landen, dasiger Sieg der Franzosen über Wilhelmen den dritten von England, 43, 281
Landois, Minister des Herzogs von Bretagne, will den Grafen von Richmond an England ausliefern, 41, 415. 427
Lord Landstown, wird wegen aufrührischer Gesinnung gesetzt, 43, 498
Miß Lane, ist Karln dem zweiten von England auf seiner Flucht behülflich, 42, 625
Obrister Lane, der vorigen Bruder, nimmt Karln den zweiten auf seiner Flucht bei sich auf, — 624
Lanfrank, Erzbischof von Canterbury, 40, 267 282. 288
Langdale, Anführer der Puritaner, fällt mit Truppen in England ein, 42, 59
wird geschlagen, ebendas.
Sir Marm. Langdale, Karls des ersten Feldherr, wird bei Naseby geschlagen, 42, 554

Lan=

	B.	S.
Langhorne, wird auf Beschuldigung der Verschwörung hingerichtet,	43,	88
Langland, engländischer Schriftsteller,	41,	293
Langside, dasiger Sieg des schottländischen Staatsverwesee über der Königin Marie Truppen,	42,	180
Steph. Langton, römischer Kardinal, wird vom Pabste zum Erzbißthume Cantelberg vorgeschlagen,	40,	509. 524
wiegelt die Großen wider den König Johann auf,	40,	515
Laon, in Frankreich, wird den Engländern von den Franzosen abgenommen,	41,	312
Joh. a Lasco, legt eine protestantische Gemeine in London an,	42,	52
entweicht aus England,	—	95
Joh. Lassals, königlicher Bedienter, wird der Religion wegen verbrannt,	41,	648
Lassels, entdeckt der Königin Katharine Howard Untreue,	—	635
Latimer, Bischof von Worcester, ist der Glaubensänderung beförderlich,	42,	27
wird von den Katholiken verurtheilt,	—	106
und verbrannt,	—	107
Lord Latimer, engländischer Feldherr, bleibt im Gefechte wider die Walliser,	41,	17
Laud, Bischof von London,	42,	445
Erzbischof zu Cantelberg,	—	447
sein Eifer für die Kirchengebräuche,	42,	448
		451, 473
er wird vom langen Parlemente gefangen gesetzt,	42,	489
und hingerichtet,	—	545
Herz von Lauderdale, Karls des zweiten von England Minister,	43,	45
Abriß von ihm,	—	46 f.
er ist dem Parlemente verhaßt,	—	55

Herz-

B. S.

Herz. von Lauderdale, verübt Erpressungen in Schottland, 43, 91
Graf von Lauzün, führt Jacobs des zweiten von England Gemahlin nach Frankreich über, — 214
Lawrence, engländischer Feldher in America, wird von den Franzosen geschlagen, — 663
Laws, berühmter Tonkünstler in England, 42, 725
Lawson, engländischer Admiral, erklärt sich für das Parlement, — 699
Layer, Rechtsgelehrter wird wegen verrätherischer Anschläge hingerichtet, 43, 331 f.
Layton, ist bei der Glaubensänderung in England behilflich, 41, 551
Leake, engländischer Admiral, erobert Sardinien, 43, 398
Lebensstrafen, wenn sie zuerst in England sind verordnet worden, 40, 161
Legg, Karls des ersten von England Kammerjunker und Gefährte aus seiner Flucht, 42, 580 f.
Legge, engländischer Staatsminister, 43, 716
großes Lehnbuch in England, wird von Wilhelmen dem Eroberer angeordnet, 40, 274 f.
Lehngesetze, werden in England durch Wilhelmen dem Eroberer verbessert, — 261
Graf von Leicester, erregt Aufruhr in England, — 432
wird geschlagen und gefangen genommen, — 452
Graf von Leicester, S. Montfort.
Graf von Leicester, S. Robert Dudley.
Graf von Leincester, Statthalter in Irland, 42, 499
Graf von Lenox, schottländischer Feldherr, wird von den Engländern geschlagen, 41, 32 f.

Graf

B. S.

Graf von Lenox, schottländischer Feldherr im Treffen bei Flodden, 41, 521
Graf von Lenox, schließt einen Vergleich mit England, — 664
Graf von Lenox, Staatsverweser von Schottland, 42, 186 244
nimmt den flüchtigen Grafen von Northumberland gefangen, 42, 190
und liefert ihn an England aus, — 193
Lenthall, Sprecher im Parlemente, wird von den Soldaten zurückgewiesen, — 694
Leo der zehnte, römischer Pabst, vermittelt ein Bündniß wider Frankreich, 41, 545
sein Bau der Peterskirche zu Rom, — 562
er giebt Heinrichen dem achten von England den Titel Beschützer des Glaubens 565 600
Leofrik, Herzog von Mercia. 40, 223
Leopold, Herzog von Oesterreich, nimmt Richarden den ersten von England gefangen, — 466 f.
Lesley, Feldherr der Schottländer, 42, 619
wird bei Dunbar geschlagen, — 621
Lestock, engländischer Admiral, ist saumselig in Verfolgung der Feinde, 43, 609
wird aber vom Kriegsgerichte losgesprochen, 43, 511
Lethingthon, wird der Ermordung des Lords Darnley beschuldigt, 42, 241
Lord Leven, schottländischer Feldherr, — 562
Sir Joh. Levison, besetzt die londner Strassen wider die Aufrührer, — 279
Lewellyn, K. von Northwallis, wird von Eduarden dem ersten bekriegt, 41, 13
und bezwungen, — 15
führt vom neuen Krieg, ebend. f.
wird geschlagen und bleibt, 41, 18
Lewes, dasiges Treffen zwischen dem Könige und den Aufrührern, 40, 601. 602 f.

B. S.

Lewes, dasiger Vergleich zwischen beiden Theilen, 40, 603
Lichester, ein Gastwirth, Anführer der Aufrührer, 41, 227
Ligonier, engländischer Feldherr, wird von den Franzosen gefangen genommen, 43, 642
Limburg, in den Niederlanden, wird von den Engländern eingenommen, — 522
Limerick, dasiger Vergleich Wilhelms des dritten mit den Irländern, — 259
Lincoln, dasiger Sieg von Mathildens von Anjou Truppen über den König Stephan, 40, 355 f.
Graf von Lincoln, Feldherr der Aufrührer, 41, 440
bleibt im Treffen bei Stoke, 41, 441. 487
Graf von Lindsay, Karls des ersten von England Feldherr, wird im Treffen bei Ege-hill zum Gefangnen gemacht, 42, 540 f.
Lord Lindsay, ist bei des David Rizzio Ermordung behilflich, 42, 168
muß dafür die Flucht nach England nehmen, 42, 171
darf aber wieder zurückkommen, ebend.
Lionel, Herzog von Clarence, Eduards des dritten von England Sohn, 41, 160. 182
Graf von Lippe-Bückeburg, Feldherr der engländischen Hilfsvölker in Portugal, 43, 747
Lady Lisle, nimmt einige Anhänger des Herzogs von Monmouth bei sich auf, — 162
wird deßhalben verurtheilt, ebendas.
Lockhart, Cromwells Gesandter in Frankreich, 42, 672
Lollharden, Sectierer in England, 41, 267
Lollius Urbicus, römischer Feldherr in Britannien, schlägt die Caledonier, 40, 52
London, wird von der Boadicea eingenommen, — 42

B. S.

London, große Feuersbrunst daselbst, 43, 37.
desgleichen Pest, 41, 159. 42, 195. 43, 36
London einer der Gehilfen bei der Glaubensänderung, 41, 591
Long, Parlementsglied, wird auf Karls des ersten Befehl eingezogen 42, 431
aber wieder losgegeben, ebend.
Longchamp, Bischof zu Ely, engländischer Staatsverweser, verfährt gewaltthätig, muß die Flucht nehmen, 40, 469. 486. 470
Lord Lovat, Anhänger des engländischen Prätendenten, 43, 620
wird hingerichtet, 43, 635
Lord Laudon, engländischer Feldherr in America, — 717
Lord Lovel, erregt Aufruhr, 41, 435
flüchtet nach Flandern, — 436
tritt auf des Simnel Seite, — 439 f.
Lord Lovelace, nimmt im Treffen bei St. Albans die Flucht, — 344
Lord Lovelace, des Prinzen von Oranien Anhänger, wird gefangen genommen, 43, 209
Louisiana, in America, davon tritt im Frieden zu Fontainebleau Frankreich einen Theil an England ab, — 748 f.
Lowick, verschwört sich wider Wilhelmen den dritten von England, — 284
wird darum hingerichtet, ebendas.
Loyde, Bischof zu St. Asaph, setzt sich wider die von Jacob dem zweiten ausgeschriebne allgemeine Duldung, — 182
wird dafür in den Tower geschickt, — 184
aber beim Verhöre losgesprochen, — 186
Ludecan, K. von Mercia, wird von den Westsachsen geschlagen und erlegt, 40, 115
Edm. Ludlow, Feldherr unter Cromwelln, bezwingt Irland, 41, 628

Edm.

B. S.
Edm. Ludlow, wird mißvergnügt über ihn, 41, 683
muß nach Carls des zweiten Wiedereinsetzung in die Schweiz flüchten, 43, 18
Ludwig der achte, Philipp Augusts von Frankreich Sohn, 40, 544
kömmt den engländischen Großen wider ihren König Johann zu Hilfe, ebendas. f.
macht sich aber bei ihnen verdächtig, 40, 546 f. 561 f.
und versteht sich wieder zum Abzuge aus England, — 566
Ludwig, Karls des fünften von Frankreich Sohn, Herzog von Orleans, 41, 275
von den Engländern gefangen genommen, — 284 f.
wird vom Herzoge von Burgund ermordet, — 286
Ludwig der neunte, K. in Frankreich, thut einen Ausspruch zwischen Heinrichen dem dritten von England und seinen Großen, 40, 624 f.
schießt dem Prinze von Wallis Geld zum Kreuzzuge vor, — 625
Ludwig der eilfte, Karls des siebenten Sohn, K. in Frankreich, steht der engländischen Königin Margarethe bei, 41, 354
kauft sie aus der Gefangenschaft los, — 362
Ludwig der vierzehnte, K. in Frankreich führt Krieg mit England, 43, 234 f.
sucht Jacob den zweiten, auf dem dasigen Throne, zu erhalten, — 198 f.
steht ihm zu dem Ende bei, 43, 235. 268 f.
schließt Frieden zu Ryswick, 43, 289
geräth vom neuen in Krieg, — 309 f.
bewirbt sich vergebens um Frieden, 43, 387. 394
schließt ihn endlich zu Utrecht, 43, 440 f.

B. S.
Ludwig der vierzehnte, schließt Frieden zu Rastadt, 41, 455
Ludwig der fünfzehnte, K. in Frankreich, unterstützt den Stanislaus und bekriegt den Kaiser, — 597
schließt mit ihm Frieden, — 599
bekriegt dessen Tochter, — 600
desgleichen England. — 606 f.
schließt den Aachner Frieden, — 641 f.
wird vom neuen von England bekriegt, — 668
schließt ein Bündniß mit Oesterreich, — 682
fällt in Deutschland ein, — 688 f.
schließt Frieden zu Fontainebleau, — 748 f.
Luihard, erster Bischof unter den Sachsen in England, 40, 94
Lüttich, wird vom Herzoge von Marlborough eingenommen, 43, 313
Wilh. Lumley, wird Aufruhrs halben hingerichtet, 41, 622
Obrister Lundie, Befehlshaber zu Londonderry, handelt verrätherisch, 43, 236
M. Luther, Bericht von dessen Glaubensveränderung, 41, 562 f.
Heinrich der achte von England schreibt wider ihn, — 564 f.
er widerräth dessen Ehescheidung, — 601

M.

Macclesfield, tritt einer Verschwörung bei, 43, 122
Graf von Macclesfield, Kanzler von England, wird wegen Unterschleifs abgesetzt, — 533
Lord Macguire, tritt in Irland einer Verschwörung wider die Engländer bei, 42, 499

	B.	S.
Lord Macguire, wird gefangen genommen,	42,	500
Mackingtosh, Anhänger des Prätendenten, erbricht das Gefängniß,	43,	503
Mackrel, Prior von Barlings, Oberhaupt einer Empörung,	41,	620 f.
wird darum hingerichtet,	—	621
Derm. Mc. Morrogh, K. von Leinster, wird aus seinem Reiche getrieben, und sucht Hilfe bei Heinrichen dem zweiten von England,	40,	416
wird durch die Engländer wieder eingesetzt,	40,	418
Madraß, in Ostindien, wird den Engländern von den Franzosen abgenommen,	43,	641
Mäaten, bekriegen die Britten,	40,	54
Magnus, K. von Dänemark, und Norwegen,	—	221
Malcolm, K. in Schottland,	—	162
Malcolm, K. in Schottland, schließt mit Wilhelmen dem Eroberer Frieden,	—	355
Rob. von Mallet, wird von Heinrichen dem gelehrten verwiesen,	—	320
Malmesbury, wird durch Heinrichen dem zweiten von England eingenommen,	—	364
Malplaquet, in den Niederlanden, dasige Niederlage der Franzosen,	43,	392
Insel Man, kömmt unter des langen Parlements Botmäßigkeit,	42,	628
Graf von Manchester, wirbt Truppen für das lange Parlement,	—	337
legt seine Feldherrnstelle nieder,	—	553
Mandrubaz, wird von Julius Cäsarn zum Oberherrn der Trinobanten eingesetzt,	40,	29
Manilla auf Lucon, wird von den Engländern eingenommen,	43,	748
aber im Frieden zu Fontainebleau an Spanien zurückgegeben,	—	748 f.

B. S

Mannock, Liebhaber der Königin Katharine Howard, 41, 636
wird hingerichtet, — 637
Walt. Manny, engländischer Feldherr in Bretagne, — 140 f.
Th. Mansell, engländischer Haushofmeister, legt seine Stelle nieder, 43, 377
Graf von Mar, schottländischer Feldherr, wird von den Engländern geschlagen, 41, 32
Graf von Mar, erregt Aufruhr in Schottland zum Vortheile des Prätendenten, 43, 487
Marcade, engländischer Feldherr, läßt den Jourdon hinrichten, 40, 481 f.
Graf von la Marche, S. Edm. Mortimer.
Mardyk, in Frankreich, wird an die Engländer überliefert, 42, 672
Margarethe, Alexander des dritten von Schottland Tochter, Erichs von Norwegen Gemahlin, 41, 35
Margarethe, der vorigen Tochter, ebendas.
Margarethe, Ludwigs des neunten von Frankreich Tochter, Eduards des ersten von England Gemahlin, 41, 43
Margarethe, des Regnier Tochter, — 324
Gemahlin Heinrichs des sechsten von England, ebendas.
frischt ihren Gemahl an, sich seinen Feinden zu widersetzen, 41, 337
wird bei Northampton geschlagen, — 340
wirbt neue Truppen, — 373
gewinnt die Schlacht bei Sandel, — 343
ferner die bei St. Albans, — 344
muß wieder die Flucht nach Schottland nehmen, — 348
ferner nach Flandern, — 349
verbindet sich mit dem Grafen von Warwick, — 353

Mar-

B. S.

Margarethe, wird bei Tewksbury geschlagen und gefangen genommen, 41, 361 f.
aber vom König in Frankreich losgekauft, — 362
Margarethe, des Herzogs von Somerset Tochter des Edmunds Tudors Gemahlin, — 390
Margarethe, Heinrichs des siebenten von England Tochter, Jacob des fünften von Schottland Gemahlin, 41, 499
nach ihm Gemahlin des Grafen von Douglas, — 548
Marie, Heinrichs des siebenten von England Tochter, Ludwigs des zwölften von Frankreich Gemahlin, — 550
nach ihm Gemahlin des Herzogs von Suffolk, ebend. 42, 66
Marie, Heinrichs des achten von England Tochter, 41, 619
erkennt ihren Vater für das Haupt der engländischen Kirche, — 659
arbeitet wider die Glaubensänderung, 42, 27. 72
sucht ihr Recht auf die Krone zu behaupten, 42, 75
wird zur Königin ausgerufen, — 77
setzt die katholischen Bischöffe wieder ein, — 84
sucht das Pabstthum wieder in England einzuführen, ebend. f.
vermählt sich an Philippen den zweiten von Spanien, 42, 93. 88. 97
verfolgt die Protestanten, 42, 101. 112. 140
ihr Gram über den Verlust von Calais, 42, 129
Marie, Jacobs des fünften von Schottland Tochter, 41, 663 42, 160
wird nach Frankreich geschickt, 42, 32
heirathet den dasigen Dauphin, 43, 137. 161
macht Anspruch auf England, 40, 161 f.
geht nach ihres Gemahls Tode nach Schottland zurück, ebend.

B. S.

Marie, heirathet den Lord Darnley, 42, 164
wird mißvergnügt über ihn, — 166
und verliebt sich in David Rizzio, — 167 f.
ihre Rachgier wegen dessen Ermordung, 42, 171 173 f.
sie heirathet den Grafen von Bothwell, 41, 175
entkömmt der Gefangenschaft 42, 176
wird abermals gesetzt, ebend.
muß die Herrschaft niederlegen, 43, 177 f.
ihre Truppen werden geschlagen, — 179 f.
sie flüchtet nach England, — 180
dort wird über sie Gerichte gehalten, 42, 182 208
man hält sie gefangen, 42, 185. 202
es wird zu ihrem vortheile Aufruhr erregt, 42, 188 f.
sie läßt sich mit den Verschwornen ein, — 204 f.
wird deshalben zum Tode verurtheilt, — 212
ihre Vorbereitung darauf, — 218 f.
ihre Hinrichtung, — 222
Marie, Jacobs des zweiten von England Tochter, Wilhelms des dritten von Oranien Gemahlin, 43, 64, 64
wird zur Königin von England erklärt, 43, 222
ihr wird von ihrem Gemahle die Besorgung der Kirchenangelegenheiten überlassen, — 280
Herz. von Marlborough, ist mißvergnügt über Wilhelmen den dritten von England, — 27°
ist dagegen der Königin Anne Günstling — 306
räth ihr zum Kriege mit Frankreich, — 307
wird Oberfeldherr in den Niederlanden, — 310
nimmt Lüttich weg, — 313
Bonn und Huy, — 322
Limburg, — 322
Ryssel und Gent, — 389
Dornyk, — 390 f.
Bouchain, — 418
Herz. von Marlborough schlägt die Franzosen bei Höchstädt, 43 327

Herz.

B. S.

Herz. von Marlborough, schlägt die Franzosen bei Ramilies, 43, 248 f.
bei Oudenarde, — 389
bei Malplaquet, — 392
arbeitet den Torys entgegen, — 375
wird auf ihre Anregung abgesetzt, — 419
entweicht aus England, — 439
steht bei Georgen dem ersten in Gnade, — 460 f.
Herz. von Marlborough, engländischer Feldherr in Deutschland, 43, 734
Graf von Marr, Staatsverweser in Schottland, 42, 244
Graf von Marre, Staatsverweser in Schottland, 41, 130
Graf Marschall, engländischer Befehlshaber von Calais, — 208
Wilh. Marschall, des Grafen von Pembroke Sohn, tritt auf Heinrichs des dritten von England Seite, 40, 568
Marston, Moor, dasiger Sieg der Truppen des langen Parlements über die königlichen, 42, 538
Martin der fünfte, römischer Pabst, schreibt, in England einen Kreuzzug, wider die Hussiten aus, 41, 366
Insel Martinique, in America, wird von den Engländern eingenommen, 48, 746
aber im Frieden zu Fontainebleau an Frankreich zurückgegeben. — 748 f.
Pet. Martyr, wird öffentlicher Lehrer zu Oxford, 42, 52
entweicht aus England, 43, 86. 95
Frau Masham, ein Günstling der Königin Anne von England, 43, 370. 407
arbeitet der Herzogin von Marlborough entgegen, 43, 370
hält es mit Lord Bolingbroken, — 451
Mathilde, Wilhelms des Eroberers Gemahlin 40, 278

B. S.

Mathilde Heinrichs des gelehrten Gemahlin, 40, 317, 338
Mathilde, Heinrichs des gelehrten Tochter, Kaisers Heinrichs des fünften Gemahlin 40, 330
nachher Gemahlin Gottfried Plantagenets, Grafen von Anjou, 40, 333
landet in England und bekriegt den Stephan, — 352
muß aus Arundel weichen, — 335 f.
wird nach erhaltnem Siege gekrönt, — 357
wird wieder abgesetzt, — 359
muß aus England abziehen, — 360
Mathilde, Heinrichs des gelehrten natürliche Tochter, — 331
Mathilde, Heinrichs des zweiten von England Tochter, des Herzogs von Sachsen Gemahlin, — 450
Matthews, engländischer Admiral, setzt den Franzosen nach, 43, 609
nöthigt den König von Neapel zur Neutralität, — 611
wird seines Dienstes entsetzt, ebend.
Maude, katholischer Priester und Aufpasser des Staatssekretärs, entdeckt eine Verschwörung, 42, 205
Maudlin, königlicher Kammerdiener, wird für Richarden den zweiten von England ausgegeben, 42, 240
Maximilian, deutscher Kaiser, thut in Schottland Fürspruch für den Betrüger Warbeck, 41, 496
tritt als Freiwilliger in engländische Dienste, 41, 515, 546
Maximus, römischer Statthalter in Britannien, wirft sich zum Kaiser auf, 40, 57
Kardinal Mazarin, französischer Staatsminister, zahlt Karln dem zweiten von England einen Gehalt, 42, 667

B. S.

Kardinal Mazarin, sucht mit Cromwelln in gutem Vernehmen zu stehen, 42, 654 f. 667
Mehlkastenverschwörung, 43, 98
Melanchthon, widerräth Heinrichs des achten von England Ehescheidung, 41, 602
Melitus, Bischof in Kent und Essex, 40, 100. 108
wird verwiesen, ebendas.
Melmas, K. von Somerset, entführt dem Arthur seine Gemahlin, 40, 85
muß sie wieder zurückgeben, ebendas.
Jac. Melvil, französischer Abgeschickter in Schottland, 42, 226
Sir Andr. Melvil, Haushofmeister Mariens von Schottland, — 219
Vicomte von Melün, thut auf dem Todbette eine Aussage wider Ludwigen aus Frankreich, 40, 547. 552
Menager, französischer Gevollmächtigter beim Frieden mit England, 43, 426. 429 f.
Königreich Mercia, dessen Errichtung, 40, 132
dasige Einführung des Christenthums, — 98 f.
es wird vom Könige der Westsachsen bezwungen, — 116
Meric, des Grafen von Essex, Mitschulger, wird hingerichtet, 42, 282
Messer, wenn sie zuerst in England sind verfertigt worden, 42, 309
Messina, auf Sicilien, wird von Richarden dem ersten von England eingenommen, 40, 460 f.
Methum, dasiger Sieg der Engländer über die aufrührischen Schotten, 41, 73
Millenarier, eine Sekte in England, 42, 653
Joh. Milton, engländischer Dichter, — 726
Cromwells Geheimschreiber, — 684
Minden, dasiger Sieg der Hannoveräner über die Franzosen, 43, 735

B. S.

Insel Minorca, wird von den Engländern eingenommen, 41, 406
wird im Utrechter Frieden von Spanien an sie abgetreten, — 443
darauf von den Franzosen erobert, — 674 f.
aber im Frieden zu Fontainebleau an England zurückgegeben, — 748 f.
la Mobile, in Louisiana, wird im letztern Frieden von Frankreich an England abgetreten, ebendas.
George Monk, Feldher unter Cromwelln, stellt zu London die Ruhe her, 42, 628
ist Feldheer in Schottland, — 695
Bericht von ihm, — 696
er rückt auf London zu, — 700
seine Anstalten daselbst, — 701 f.
er will Karln den zweiten einsetzen, — 699
läßt ein neues Parlement berufen, — 706 f.
wird zum Herzoge von Albemarle ernannt, 43, 18
liefert den Holländern ein Seetreffen, — 33 f.
sucht ihrem Einbruche abzuwehren, — 35 f.
Monlüc, Bischof von Valence, französischer Gesandter in Schottland, 42, 37
Herz. von Monmouth, Carls des zweiten von England natürlicher Sohn, Feldherr in den Niederlanden, — 61
fällt in Ungnade, — 96
tritt einer Verschwörung bei, — 122
versteckt sich, — 126
will Jacob den zweiten vom Throne stossen, — 153 f.
wird aber bei Sedgemore geschlagen, 43, 156
ergreift die Flucht, ebendas.
wird gefangen genommen und hingerichtet, 43, 158 158

Mon-

B. S.

Montacute, Graf von Salisbury, verschwört sich wider Richards des zweiten von England Günstling, 41, 99
Montague, stimmt im Parlemente dem Vorschlage bei, den Herzog von York von der Regierung auszuschließen, 43, 105 f.
Marquis von Montague, thut einen Angriff auf Eduarden den vierten von England, 41, 355
Montcalm, französischer Befehlshaber von Quebec, 43, 725
bleibt im Treffen, — 726
Joh. Monteith, verräth den Wallace an die Engländer, 41, 67
Herz. von Montemar, spanischer Feldherr in Neapel, 43, 598
Graf von Montford, Herzog von Bretagne, ruft die Engländer zu Hilfe, 41, 137
wird gesetzt, — 138
Heinr. von Montford, des Grafen von Leicester Sohn, Feldherr im Treffen bei Lewes, 40, 601
Sim. Montford, Graf von Leicester, — 591
wiegelt die Großen wider den König auf, ebend. f.
erregt Aufruhr, 40, 595
siegt im Treffen bei Lewes, — 603
sein eigenmächtiges Verfahren, — 604
er bleibt in der Schlacht bei Evesham, — 612 f.
Sim. Montford, des vorigen Sohn, behauptet sich auf der Insel Ely, — 626 f.
Montgomery, verschwört sich wider Wilhelmen den dritten von England, 43, 260
Arn. von Montgomery, wird von Heinrichen dem gelehrten verwiesen, 40, 320
Lord Montravers, hat Eduarden den zweiten von England in Verwahrung, 41, 110 f.
bringt ihn um, — 112

B. S.
Lord Montravers, rettet sich mit der Flucht, 41, 124
Montreuil, französischer Gesandter bei Carln dem ersten von England, 42, 565
Graf von Montrose, in Schottland, ficht zum Vortheile der königlichen Sache, 42, 560. 615
wird darum hingerichtet, — 615
Moore, engländischer Befehlshaber zur See, hilft Guadaloupe erobern, 43, 727
Dionys von Morbec, französischer Ritter, nimmt den König von Frankreich im Treffen bei Poitiers gefangen, 41, 168
Morcar, Graf von Northumberland, 40, 225 f.
schlägt seinen Vorgänger Tosti, — 283
Morcard, Graf von Northumberland,
Mordach, Staatsverweser von Schottland, schließt mit England einen Vergleich wegen Losgebung seines Königs Jacob, 41, 364
Lord Morduant, huldigt der Königin Marie, 42, 76
Mordred, Arthurs Neffe, entführt ihm seine Gemahlin. 42, 40, 85
bleibt im Treffen, 42, 86
Rog. More, will die Engländer aus Irland vertreiben, 42, 498
nimmt aus Dublin die Flucht, — 500
Sir Th. More, Kanzler von England, 41, 587
verurtheilt die Ketzer, — 590
wird aber selbst hingerichtet,
Hugo von Moreville, ermordet den Th. Becket, 40, 403 f.
Moritz, Graf von Sachsen, Feldherr der Franzosen in den Niederlanden, 43, 611
gewinnt den Sieg bei Fontenoy, — 613
nimmt Dornyck ein, — 614
siegt bei Roucroux und Lafelde, — 639 f.

B. S.

Morley, nimmt Portsmouth ein, 42, 698
Graf von Morley, französischer Feldherr,
bleibt im Treffen bei Azincourt, 41, 285
Morrice, des George Monk Freund und
Vertrauter, 42, 707
wird auf seine Empfehlung Staatssekretär, 43, 16 f.
Graf von Mortaigne, unterstützt Roberten
von der Normandie, 40, 323
Mortimer, Liebhaber der Königin Isabelle, 41, 105
oberster Minister, — 117 f.
entzweit sich mit Eduarden dem dritten, — 119 f.
läßt den Grafen von Kent hinrichten, — 121 f.
wird aber selbst eingezogen, — 123
und aufgehängt, ebend. f.
Edm. Mortimer, Graf von la Marche, des
Herzogs von Clarence Sohn, 42, 233, 237
wird von den Wallisern gefangen genommen, — 262
ergiebt sich an Heinrichen den fünften
von England, — 294
Ed. Mortimer, engländischer Feldherr, schlägt
die Walliser, 41, 18
Rog. Mortimer, verstümmelt des Grafen
von Leicester Leiche, 40, 612
Graf von Morton, wird der Ermordung
des Lords Darnley beschuldigt, 42, 241
ist Staatsverweser von Schottland, — 245
wird hingerichtet, ebendas.
J. Morton, Bischof zu Ely, Heinrichs des
siebenten von England Vertrauter, 41, 435
Erzbischof von Cantelberg, Großkanzler
und Kardinal, — 484
Moubray, Graf von Nottingham, verschwört
sich wider Richards des zweiten von
England Günstling, 40, 99
Lord Mounteagle, hat Theil an den Grafen von Essex aufrührischen Anschlägen, 42, 277
wird aber begnädigt, — 280

Sir

B. S.

Sir Sim. Mountfort, nimmt sich des Betrügers Warbeck an, 40, 451
und wird darum hingerichtet, — 452 f.
Mountjoy, engländ. Feldherr in Irland, dämpft einen Aufruhr, 42, 298
Mowbray, Graf von Northumberland, verschwört sich, und geräth in ewiges Gefängniß, 40, 296
Rog. von Mowbray, erregt Aufruhr in England, 40, 432
Th. Mowbray, Herzog von Norfolk, wird vom Herzoge von Hereford zum Zweikampf aufgefordert, 41, 209 f.
und deshalben verwiesen, — 212
Moyer, Parlementsglied, wird auf Cromwells Befehl vertrieben, 42, 649
J. Munden, engländischer Befehlshaber zur See, läßt die Franzosen entkommen, 43, 314
wird daher abgedankt, ebend.
Murray, engländischer Befehlshaber von Quebec, vertheidigt es wider die Franzosen, 43, 727
Graf von Murray, schottländischer Feldherr, 41, 128
Graf von Murray, wird der Ermordung des Lords Darnley beschuldigt. 42, 241
ist Staatsverweser von Schottland, — 178
schlägt der Königin Marie Truppen, — 179 f.
verklagt sie in England, — 182
wird ermordet, 42, 185. 244
Ritter Rob. Murray, Mitglied der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften, 43, 141
Musgrave, Oberhaupt der Aufrührer, 42, 4 f.
Musselborough, dasiger Sieg der Engländer über die Schotten, 42, 6 f.

Na=

N.

Namur, in den Niederlanden, wird von Wilhelmen dem dritten eingenommen, 43, 287
Naseby, dasiger Sieg der Truppen des langen Parlements über die königlichen 42, 554
Nazionalschuld von England, deren Entstehung, 43, 518
ihr Anwachs, — 550
getroffne Anstalten zu ihrer Verminderung, 43, 521. 647. 752
Nau, Mariens von Schottland Geheimschreiber, wird zum Zeugen wider sie gebraucht, 42, 210
Neuengland, Anlegung dasiger Pflanzstadt, — 286
Empörung der Provinz wider die Regierung in England, — 759 f.
Neuholland, wird den Holländern durch die Engländer abgenommen, 43, 31
S. Newyork,
Nevil, verräth eine Verschwörung wider die Elisabeth, 42, 201
Heinr. Nevill, Anführer der Deisten, — 653
Sir George Neville, tritt auf des Betrügers Warbeck Seite, 41, 449
Sir Heinr. Nevil, hat den Herzog von Norfolk in seiner Verwahrung. 42, 188
Neuschottland, in America, wird im Utrechter Frieden von Frankreich an England abgetreten, 43, 444
Streit, der darüber zwischen beiden Ländern entsteht, — 656 f.
Newbury, dasiger Sieg der königlichen über des langen Parlements Truppen, 42, 533
Herz. von Newcastle, engländischer Staatsminister, 43, 546

Mar-

Marquis von Newcastle, Feldherr auf Karls des ersten Seite, 42, 533
wird bei Marston-Moor geschlagen, — 538
geht außer Landes. — 541
Newfoundland, Anlegung dasiger Pflanzstadt, — 307
sie wird im Utrechter Frieden an England abgetreten, 43, 444
Newnam-Bridge, Festung bei Calais, wird von den Franzosen eingenommen, 42, 128
If. Newton, der größte engländische Naturforscher und Mathematiker, 43, 142. 445
Newyork, wird den Holländern abgenommen, 43, 31
und von ihnen im Frieden zu Breda an England abgetreten, — 39
Empörung dieser Provinz wider die Regierung in England, — 759 f.
Niagara, in America, wird den Franzosen durch die Engländer abgenommen, 43, 721 f.
Sir Ed. Nicholas, engländischer Staatssekretär, — 6
Graf von Nithisdale, wird wegen aufrührischer Gesinnungen verurtheilt, — 501
entkömmt aber aus dem Gefängnisse, — 502
Marschall von Noailles, französischer Feldherr, wird bei Dettingen von den Engländern geschlagen, — 604
Nordamerica, dessen Entdeckung, 41, 479
Streit der dasigen Pflanzstädte mit der Regierung in England, 43, 756 f.
Graf von Norfolk, läßt sich in eine Verschwörung ein, 41, 106
Herz. von Norfolk, S. Th. Mowbray.
Herzog von Norfolk, Feldherr Richards des dritten von England, 41, 418
legt sein Amt als Schatzmeister nieder, — 529

B. S.

Herz. von Norfolk, stellt Zeugen wider die Königin Anne Bullen auf, 41, 608
schlägt die Aufrührer, — 621
sucht die päbstliche Religion zu behaupten, 41, 586. 623. 634
wird gesetzt, 41, 651
und zum Tode verurtheilt, — 654
jedoch durch des Königs Tod noch gerettet, — 656
Herz. von Norfolk, verliebt sich in Marien von Schottland, 42, 187
wird deshalben gesetzt, — 188
kömmt aber wieder los, — 191
läßt sich in aufrührische Händel ein, ebend. 192
und wird darum hingerichtet 42, 193
Norris, engländischer Befehlshaber zur See, sucht vergebens den Antonio in Portugal einzusetzen, — 288
Norris, engländischer Admiral, wird Portugal zu Hilfe geschickt, 43, 572
Hein. Norris, Obercammerdiener, wird eines Liebeshandels mit der Anne Bullen beschuldigt, 41, 608
und darum hingerichtet, — 610
J. Norris, engländischer Befehlshaber zur See, 43, 587
treibt die Franzosen zurück, — 608
Lord North, wird wegen aufrührischer Gesinnungen eingezogen, — 528
Lord North, gegenwärtiger erster Minister von England, — 760
Northallerton, dasiger Sieg der Engländer über die Schotten, 40, 350
Northampton, dasiger Sieg des Grafen von Warwick über die königlichen Truppen, 41, 340. 374
Graf von Northampton, engländischer Feldherr in Frankreich, — 144

B. S.

Graf von Northampton, engländischer Oberschatzmeister, 43, 6
Marquis von Northampton, Beisitzer beim Gerichte über den Herzog von Somerset, 42, 45
der Elisabeth geheimer Rath, — 152
Northumberland, das Königreich, dessen Errichtung, 40, 88
Einführung des Christenthums darin, — 97
es wird vom Könige der Westsachsen eingenommen, 40, 116. 155
Graf von Northumberland, s. Morcar und Mowray.
Graf von Northumberland, wird von Aufrührern umgebracht, 41, 444
Graf von Northumberland, S. Perci und Siward.
Graf von Northumberland, erregt Aufruhr zu Gunst Mariens von Schottland, 42, 189
flüchtet nach Schottland, — 190
wird aber an England ausgeliefert und hingerichtet, — 193
Herz. von Northumberland, s. Dudley.
Herz. von Northumberland, Hauptmann der engländischen Leibwache, 43, 460
Graf von Norwich, Anhänger Karls des ersten von England, 42, 614
wird zum Tode verurtheilt, aber begnädigt, ebendas.
Gräfin von Nottingham, behält einen Ring zurück, den sie der Königin übergeben sollte, 42, 281
Graf von Nottingham, empört sich wider Heinrichen den vierten von England, 41, 249
wird deshalben gefangen genommen und hingerichtet, — 251
Graf von Nottingham, s. Moubray.

B. S.

Graf von Nottingham, lädt den Prinz von Oranien nach England ein 43, 196
Marquis von Nottingham, wird von Aufrührern geschlagen, 42, 24

O.

Oates, ein Angeber, entdeckt eine vorgebliche Verschwörung, 43, 68
bekömmt dafür einen Gehalt, — 78
ihm wird wegen Schmähreden auf den Herzog von York eine Geldbusse aufgelegt, 43, 133
er wird wegen Meineids abgestraft, — 149
Obdam, holländischer Admiral, schlägt zur See mit den Engländern, — 31
O'Connolly, entdeckt in Irland eine Verschwörung, 42, 500
Rod. O'Connor, K. von Connaught in Irland, 40, 416
wird von den Engländern geschlagen, — 418
Octa, Heerführer der Sachsen in England, — 80
Odo, Erzbischof von Cantelberg, verfährt grausam wider seines Königs Gemahlin, — 107 f.
Odo, Bischof von Bayeux, Roberts aus der Normandie Sohn, Staatsverweser von England, — 250
will sich die päbstliche Würde kaufen, — 277
wird gefangen gesetzt, — 208
verschwört sich wider Wilhelmen den rothen, 40, 291. 308
Offa, K. der Sachsen, bringt den König der Ostangeln um, 40, 99
seine Buße dafür, — 100
Offa, K. in Kent, 40, 100. 106
thut eine Wallfahrt nach Rom, 40, 100

B. S.

Lord Ogilvy, Anhänger des engländischen Prätendenten, 43, 620
Olave, Kronprinz von Norwegen, fällt in England ein, 41, 185 f. 191
wird von Canut dem großen aus Norwegen getrieben, — 198
Joh. Oldcastle, Freiherr von Cobham, predigt Wikliffs Lehre, 41, 273
wird verurteihlt, und entkömmt, ebendas. f.
wird aber nach einiger Zeit hingerichtet 41, 274
Oldcorn, ein Jesuit, wird wegen der Pulververschwörung hingerichtet, 42, 333
O'Neal, Feldherr der Irländer, wird von Cromwelln geschlagen, — 617
Herz. von Orleans, s. Ludwig und Philipp,
Ormesby, engländischer Minister in Schottland, 41, 58
wird von den Aufrührern ausgeplündert, — 59
Herzog von Ormond, macht die spanischen Hilfsvölker in Irland nieder, 42, 198
Herz. von Ormond tritt einer Verschwörung wider Wilhelmen den dritten in Irland bei, 43, 268
Herz. von Ormond, engländ. Feldherr, erhält bei Vigo Vortheile über die Spanier, — 314
wird Statthalter in Irland, — 412
ist Feldherr der Engländer in den Niederlanden, — 434
muß aus England entweichen, — 483
hält es mit dem Prätendenten, — 492
wird dessen erster Minister, — 497
sucht vergebens in England einzufallen, — 514
Marquis von Ormond, königlicher Statthalter in Irland, 42, 630 f.
wird von Cromwelln geschlagen, 42, 617. 636
ist Karls des zweiten Haushofmeister, 43, 6
und Staatsminister, — 57

Graf

B. S.

Graf von Orrery, wird wegen aufrührischer Gesinnungen eingezogen, 43, 528
Königreich Ostangeln, dessen Einrichtung in England, 40, 87
dasige Einführung des Christenthums. 40, 99 f.
es wählt den westsächsischen König Ina zu seinem Herrn, — 107
ergiebt sich darauf an Egberten von Wessex — 103 f.
wird dem Dänen Guthrum ertheilt, — 150
wird vom sächsischen König Eduard bezwungen, — 155
ostindische Handlungsgesellschaft in England, deren Entstehung, 2, 305 f.
sie verursacht in Bengalen durch ihre Habsucht Hungersnoth, 43, 753 f.
Ostorius Scapula, römischer Feldherr, schlägt die Britten, 40, 34
ostsächsisches Königreich in England, dessen Errichtung, — 87 f.
dasige Einführung des Christenthums, — 108
es ergiebt sich an den König der Westsachsen, — 115
Oswald, macht Adelarden das Reich der Westsachsen streitig, — 112
Oswy, K. in Northumberland, — 99
Otterborne, dasiges Treffen zwischen den Engländern und Schotten, 41, 205
Otway, engländischer Schauspieldichter, 43, 144
Oudenarde, in den Niederlanden, dasiger Sieg der Engländer über die Franzosen, — 389
Sir Th. Overbury, räth dem Grafen von Somerset von seinem Liebeshandel mit der Gräfin von Essex ab, 42, 348 f.
wird gesetzt und vergeben, — 350
Sir Joh. Owen, Anhänger Carls des ersten von England, wird zum Tode verurtheilt, — 614
aber begnädigt, ebend.

Oxford, dasiges Parlement unter Carln dem ersten, 42, 336 f.
ein anders unter Carln dem zweiten, 43, 110 f.
es wird von ihm aufgehoben, — 114
Graf von Oxford, Feldherr über des Grafen von von Richmond Vortrab, 41, 419
zieht sich wegen seiner vielen Bedienten des Königs Ungnade zu, — 486
Graf von Oxford, Gevollmächtigter Wilhelms des dritten bei der Unterhandlung mit Jacob dem zweiten von England, 43, 214
Lord Oxford, engländischer Staatssekretär, — 371
wird abgesetzt, — 376 f.
wird Kanzler der Schatzkammer, — 410
sein Streit mit Bolingbroken, — 449 f.
er wird seines Amts entsetzt, — 450
vom Parlemente verhört, — 474
eingezogen, — 477
aber losgesprochen, — 481
Oxforder Verordnungen, 40, 592
Oysel, Feldherr der französischen Hilfsvölker in Schottland, 42, 127

P.

Pace, Heinrichs des achten von England Gesandter auf dem deutschen Reichstage 41, 555
Pack, Rathsherr und Parlementsglied von London, giebt den Rath, Cromwelln zum Könige zu machen, 42, 660
J. Packinton wird wegen aufrührischer Gesinnungen gesetzt, 43, 493
Sir Wilh. Paget, benachrichtigt den Herzog von Somerset von seines Bruders Ränken, 42, 11

Sir

Sir Wilh. Pagel hält es bei seiner Verfolgung mit ihm, 42, 38
Paita, in Chili, wird von den Engländern eingenommen, 43, 580
Paliano, Vizeadmiral der spanischen unüberwindlichen Flotte, 42, 258
Palladius, bekehrt die Irländer, 40, 421
Sir Th. Palmer, Anhänger des Herzogs von Northumberland, wird hingerichtet, 42, 80
Paris, wird den Engländern von den Franzosen wieder abgenommen, 41, 319 f.
Matth. Paris, engländischer Geschichtschreiber 40, 623
van Paris, wird der arianischen Ketzerei halben verbrannt, 42, 19
Parker, Bischof zu Oxford, wird dem dasigen Magdalenenkollegium zum Vorsteher aufgedrungen. 43, 175
Lord Parker, hat Theil an des Grafen von Essex aufrührischen Anschlägen, 42, 277
wird aber begnädigt, — 382
Matth. Parker, Erzbischof von Cantelberg — 154
Th. Parker, belangt den Sacheverel beim Oberhause, 43, 382
Parlement, langes, 42, 481
läßt den Grafen von Straffor hinrichten, ebend. f.
den Erzbischof Laud, 42, 544
führt Krieg wider Karln den ersten, 42, 528 f. f.
wird durch Cromwelln getrennt, 42, 588
und gar aufgehoben, — 744 f.
durch Monken aber wieder hergestellt, 42, 703
Parlement, barebonisches, — 647
unbarmherzigs, 41, 230
unsinniges, 40, 593
unwissendes, 41, 264

B. S.

Katharine Parr, Heinrichs des achten von England Gemahlin, 41, 642
geräth bei ihm in Verdacht, — 648 f.
söhnt sich wieder mit ihm aus, — 650
heirathet nach seinem Absterben den Admiral Seymour, 42, 10
Wilh. Parry, wird einer Verschwörung halben hingerichtet, 42, 201
Sir Mil. Partridge, Anhänger des Herzogs von Somerset, wird aufgehängt, — 47
Paschal der zweite, römischer Pabst, spricht Heinrichen dem gelehrten die Normandie zu, 40, 338
Patay, dasiger Sieg der Franzosen über die Engländer, 41, 311
Patricius, bekehrt die Irländer, 40, 423
Patricks, ein Augustinermönch, predigt zu Gunst des Aufruhrs, 41, 474
wird aber begnädigt, ebendas.
Patrik, engländischer Gottesgelehrter, schreibt wider das Pabstthum, 43, 179
Paul der dritte, römischer Pabst, thut Heinrichen den achten von England land in den Bann, 41, 602
Paul der vierte, römischer Pabst, fordert den Petersgroschen von England, 42, 117
seine Erklärung gegen die Elisabeth, — 151
W. Paul, ein geistlicher Anhänger des Prätendenten, wird hingerichtet, 43, 503 f.
Sir Am. Paulet, hat Marien von Schottland in seiner Verwahrung, 42, 202
Paulin, römischer Feldherr, nimmt die Insel Anglesey ein, 40, 40
schlägt die aufrührischen Britten, — 42 f.
Bischof Paulin, bekehrt den Edwin von Northumberland, — 98
Graf von Pawlet, nimmt sich im Parlemente des Bischof Atterbury an, 43, 529

B. S.

Payton, römischer Kardinal und päbstlicher Legat in England, 42, 134
Peada, des Penda Sohn, K. von Mercia, bekehrt sich zum Christenthume, 40, 99. 106
Pelagius, Kirchenlehrer aus Britanien, 43, 64
Pelham, engländischer Staatsminister, 43, 615
arbeitet an Verminderung der Nazionalschuld, — 647
Graf von Pembrocke, engländischer Feldherr und Protektor, unterstützt den jungen Heinrich den dritten von England, 40, 561
schließt mit den Franzosen ein Bündniß zu ihrem Abzuge, — 566
Graf von Pembroke, widersetzt sich dem Günstlinge Gavestone, 41, 88 f.
nimmt ihn gefangen, — 90
Graf von Pembroke, engländischer Admiral, wird von den Castiliern zur See geschlagen und gefangen genommen, — 176
Graf von Pembroke, s. Tudor.
Graf von Pembroke, engländischer Feldherr, wird vom Grafen de la Marche geschlagen, — 376
Graf von Pembroke, flüchtet nach Frankreich, — 390
kömmt wieder mit dem Grafen von Richmond nach England, — 419
Graf von Pembroke, Beisitzer beim Gerichte über den Herzog von Somerset, 42, 45
trägt der Johanne Gray die königliche Würde an, — 74
tritt aber auf Mariens Seite, — 76 f.
dämpft einen Aufruhr, — 89

B. S.

Rich. Graf von Pembroke, verspricht, den König von Leinster wieder einzusetzen, 40, 417
schickt ihm Hilfsvölker, — 418
wird selbst K. in Leinster und Landvoigt von Irland, — 419
Pen, engländischer Admiral, nimmt Jamaica ein, 42, 657
Wilh. Pen, veranstaltet der Quaker Niederlassung in Nordamerica, — 723
Penda, K. in Mercien, 40, 106
Pendergast, kömmt dem Könige in Leinster zu Hilfe, — 418
Pendergast, engländischer Kriegsbefehlshaber, giebt eine Verschwörung wider Wilhelmen den dritten an, 43, 283
Pendrel, ein Bauer, Wegweiser Karls des zweiten von England auf seiner Flucht nach Wallis, 42, 628
Pensacola, wird im Frieden zu Fontainebleau von Spanien an England abgetreten. 43, 748 f.
Peperell, engländischer Feldherr, nimmt Cape Breton ein, — 616
Pequigny, dasiger Friede zwischen Frankreich und England, 41, 386. 391
Graf von Perche, französischer Feldherr, bleibt im Gefechte in Lincoln, 40, 564
Percy, Graf von Northumberland, verschwört sich wider Richards des zweiten von England Günstling, 41, 99
erregt Aufruhr, — 215
ist mißvergnügt auf Heinrichen den vierten von England, — 244
schickt Truppen wider ihn aus, — 245 f.
erhält aber Begnädigung, — 248
lehnt sich jedoch vom neuen auf, — 249
flüchtet nach Schottland, — 251
wird umgebracht, ebendas.

	B.	S.
Percy, Graf von Northumberland,	40,	616
Heinr. Percy, des Grafen von Northumberland Sohn, lehnt sich wider Richarden den zweiten von England auf,	—	215
geht wider Heinrichen den vierten zu Felde,	—	246
bleibt im Treffen bei Shrewsbury,	—	247
Heinr. Percy, Graf von Northumberland, geräth in Verdacht der Verschwörung,	42,	200
Lord Percy, engländischer Feldherr wider die Schotten,	41,	160
Sir Heinr. Percy, Mitschuldiger bei der der Pulververschwörung, giebt zu deren Entdeckung Anlaß,	42,	228
Sir Th. Percy, wird Aufruhrs halben hingerichtet,	41,	622
Th. Percy, tritt dem Anschlage der Pulververschwörung bei,	42,	325
nimmt bei deren Entdeckung die Flucht,	—	331
stirbt im Gefecht,	—	332
Kardinal von Perigord, will eine Vermittelung zwischen England und Frankreich treffen,	41,	166
Wilh. Perkins, verschwört sich wider Wilhelmen den dritten von England,	43,	282
wird darum hingerichtet,	—	284
Perret, engländischer Statthalter in Irland,	42,	294
Rob. Personny, Jesuit in England,	—	246
Sir Wilh. Persons, Richter in Irland, sucht einen Aufstand zu dämpfen,	—	499 f.
Pest, reißt in England ein,	41,	158
wird aus Frankreich nach Holland gebracht,	42,	195
herrscht abermals zu London,	43,	36
Peter der Einsiedler, giebt Anlaß zu den Kreuzzügen,	40,	297 f.

	B. S.
Peter der grausame, König von Castilien, wird vom dasigen Throne vertrieben,	41, 174
aber durch die Engländer wieder eingesetzt,	— 175
Graf von Peterborough, engländischer Feldherr in Spanien,	43, 344
nimmt Barcellona ein,	ebendas. f.
ihm wird auf des Parlements Befehl für seine dasigen Dienste gedankt,	43, 413
Peters, Königsmörder,	— 8
Pater Peters, Jacobs des zweiten von England Beichtvater,	43, 167. 19*
Petersgroschen, dessen Ursprung,	40, 100. 107
er wird von Johann dem Pabste angelobt,	— 520
von Eduarden dem ersten ausgezahlt,	41, 81
von Eduarden dem dritten zurückgehalten,	— 186 f.
zuletzt vom Parlemente völlig aufgehoben,	— 584 f.
Petkum, holsteinischer Gesandter in Holland, sucht Frieden zwischen England und Frankreich zu vermitteln,	43, 394
Petre, einer der Gehilfen der Glaubensänderung in England,	41, 591
Sir Phelim O'Neale, tritt in Irland einer Verschwörung wider die Engländer bei,	42, 499
ergreift die Waffen,	ebendas.
ermordet den Lord Caulfield,	42, 503
Philipp, Richards von England natürlicher Sohn,	40, 482
Philipp, Herzog von Orleans, Staatsverweser von Frankreich,	43, 506
schließt das vierfache Bündniß,	— 510 f.
Philipp August, K. in Frankreich, wiegelt Richarden von England wider seinen Vater auf,	40, 451 f.

B. S.

Philipp August, K. in Frankreich, führt Krieg mit Heinrichen dem zweiten, 40, 444
thut mit Richarden einen Kreuzzug, — 459 f.
wiegelt seinen Bruder wider ihn auf, — 469
unterstützt Arthurn von Bretagne wider den Johann von England, — 497 f.
nimmt letzterem sein französisches Gebiet ab, — 504 f.
Philipp der glückliche, K. in Frankreich, wird von Eduarden dem dritten aus England bekriegt, 41, 134
und bei Cressy geschlagen, — 148 f.
Philipp der schöne, Ludwigs des neunten Sohn, K. in Frankreich, — 9
schließt ein Bündniß mit Schottland, — 30
hat Krieg mit England, — 40 f.
trifft aber einen Vergleich, — 42 f.
Philipp der zweite, Kaiser Karls des fünften Sohn, 42, 88
Mariens von England Gemahl, 42, 97. 101
verfolgt die Protestanten, 42, 101. 112
thut Fürspruch für die Elisabeth, 42, 121
geht aus England ab, — 126
überredet seine Gemahlin, Krieg wider Frankreich zu erklären, ebendas.
wirbt umsonst um die Königin Elisabeth, 42, 143
rüstet wider sie die spanische unüberwindliche Flotte aus, — 255 f.
Philipp der fünfte, K. in Spanien, 43, 301
wird im Utrechter Frieden dafür erkannt, — 443
bekriegt den Kaiser, — 511 f.
muß aber dem vierfachen Bündnisse beitreten, — 514
sein Vergleich zu Wien mit dem Kaiser und England, 43, 538. 553
Philippe aus Hennegau, Eduards des dritten von England Gemahlin, 41, 160
schlägt den König in Schottland, — 161

B. S.

Philippinische Inseln, werden von den Engländern eingenommen, 43, 748
aber im Frieden zu Fontainebleau an Spanien zurückgegeben, — 748 f.
Philpot, Rathsherr zu London, verfolgt schottländische Seeräuber, 41, 226
Philipps, Anwald des Sacheverel beim Parlemente, 43, 382
Pickering, wird eines vorhabenden Königsmords beschuldigt, — 66. 71
und darum hingerichtet, — 85
Picten, Abkömmlinge der Caledonier, bekriegen die Britten, 40, 52. 56. 59.
werden von den Sachsen geschlagen, 40, 75
und von den Scoten ausgerottet, — 131
Alix Pierce, Beischläferin Eduards des dritten von England, 41, 177
Pinkey, dasige Niederlage der Schottländer, 42, 31
Lord Pitsligo, Anhänger des englischen Prätendenten, 43, 620
W. Pitt, engländischer Staatsminister, — 715
räth zum Kriege auf dem festen Lande, — 734
desgleichen zum Kriege mit Spanien, — 747
legt auf dessen Hintansetzung sein Amt nieder, ebendas.
wird zum Grafen von Chatham ernannt, ebendas.
Pius der fünfte, römischer Pabst, thut die Elisabeth von England in den Bann, 42, 246
Plautius, römischer Feldherr in Britannien, 40, 37
Pococke, engländischer Admiral in Ostindien, 43, 706
Ed. Poinings, Oberrichter in Irland, 41, 495
Sir Ed. Poinings, besetzt Havre und Dieppe für die Engländer, 42, 195
muß sie aber wieder verlassen, ebendas.
Poitiers, in Frankreich, dasiger Sieg der Engländer über die Franzosen, 41, 165 f. f.

B. S.

Mich. de la Pole, Kanzler von England, wird abgesetzt, 41, 99

Reg. de la Pole, römischer Kardinal, 42, 87. 95

päbstlicher Legat in England, 42, 93. 96. 102

söhnt es mit dem römischen Stuhle aus, — 116

widerräth den Krieg mit Frankreich, — 126

Kardinal Polignac, französischer Gevollmächtigter bei der Friedenshandlung zu Utrecht, 43, 430

Polly, Aufpasser des Staatssekretärs Walsingham, entdeckt eine Verschwörung, 42, 205

Pet. von Pomfret ein Einsiedler, sagt des Königs von England Absetzung vorher, 40, 522 f.

wird darum hingerichtet, — 523

Pondicherry, in Ostindien, wird den Franzosen durch die Engländer abgenommen, 43, 712 f.

Rob. von Pontefract, wird von Heinrichen dem gelehrten verwiesen, 40, 320

Ponthieu, in Frankreich, wird den Engländern von den Franzosen wider abgenommen, 41, 175 f.

Pontoise, in Frankreich, geht an die Engländer über, — 286 f.

Pope, engländischer Dichter, 43, 536

Lord Popham, Oberrichter von England, 42, 278

Porter, verschwört sich wieder Wilhelmen den dritten von England, 43, 282

zeugt darauf wider den Sir Johann Fenwick, — 286

Graf von Portland, S. Bentink.

Port Louis, auf St. Domingo, wird von den Engländern eingenommen, — 641

Porto bello in America, wird von den Engländern erobert, — 576 f.

Herzogin von Portsmouth, S. Fräulein Querouaille.

Powel, ein Katholik, wird verbraunt, 41, 628

B. S.

Powel, Richter über die verklagten Bischöfe, erklärt sich für sie, 43, 186
wird deshalben seines Amtes entsetzt, — 187
Lord Powis, wird Beisitzer des geheimen Raths, — 166
Jacob und Karl Eduard.
engländischer Prätendent, s.
Mil. Prance, wird als Mitschuldiger bei des Sir Godfrei Ermordung verklagt, — 82
giebt noch andre Mitschuldige an, — 88 f.
Prasutagus, K. der Icener 40, 41
Prejeant, französischer Befehlshaber zur See, wird von den Engländern angegriffen, 41, 514
presbyterianische Kirchenordnung, deren Einführung in Schottland, 43, 232
Lord Preston, tritt einer Verschwörung wider Wilhelmen den dritten von England bei, 42, 267
wird eingezogen, — 268
entdeckt seine Mitschuldigen, ebendas.
Preston-Pans, in Schottland, dasiger Sieg des engländischen Prätendenten, 43, 619
Pice, einer der Gehilfen bei der Glaubensänderung, 41, 591
Price, des George Monks Kapellan, 42, 697
Obrister Pride, trennt auf Cromwells Befehl das lange Parlement, — 588
Prideaux, engländischer Feldherr in America, bleibt bei der Belagerung von Niagara, 43, 722
Prior, engländischer Gevollmächtigter beim Frieden mit Frankreich, 43, 425 f. 438
wird deshalben gesetzt, 43, 473
Provins, wird den Engländern von den Franzosen abgenommen, 41, 312
Prynnen, ein Rechtsgelehrter, hält sich über die Kirchengebräuche auf, 42, 455

Prynn=

B. S.

Prynne, Urtheil, das deswegen über ihn ergeht, 42, 455
er wird vom Parlemente aus der Verweisung zurückberufen, — 493
Ptolemais, in Palästina, wird durch Richarden den ersten von England eingenommen, 40, 463
Pulteney, engländischer Minister, wird zum Grafen von Bath ernannt, 43, 592
Sir Wilh. Pultney, betreibt im Parlemente den Vorschlag, den York von der Regierung auszuschließen, — 105
Pulverschwörung, Bericht von derselben, 42, 324
Puritaner, Bericht von ihnen, — 48 f.
sie schließen in Schottland einen Bund, 42, 460 476
Pym, Parlementsglied, verklagt den Grafen von Strafford, 42, 481
ist Vorsitzer des Ausschusses der Gemeinen, — 496
wird vom Könige beim Parlemente verklagt, — 513 f.

Q.

Quaker, Entstehung dieser Sekte, 42, 721 f.
Quebec, in Canada, wird von den Engländern eingenommen, 43, 727
Fräul. Querouaille, Beischläferin Karls des zweiten von England, wird an ihn aus Frankreich geschickt, — 58
und von ihm zur Herzogin von Portsmouth erhoben, ebendas.
Du Quesne, in America, wird von den Engländern eingenommen, 43, 719

R.

Radcliffe, Anhänger des engländischen Prätendenten, wird hingerichtet, 42, 635
Walt. Raleigh, engländischer Befehlshaber zur See, 43, 261
widersetzt sich dem Aufruhre des Grafen von Essex, — 277
besetzt Neuengland, — 286
bildet die engländische Sprache aus, ebend.
legt die Pflanzstadt Virginien an, 42, 307
wird eingezogen, — 318
seine lange Gefangenschaft, — 360 f.
seine mißlungne Fahrt nach Guiana, — 362
seine Hinrichtung, 42, 364. 372
Ramilies, dasiger Sieg der Engländer über die Franzosen, 43, 348 f.
Rapin, Geschichtschreiber von England, — 226
Rastadt, dasiger Friede zwischen dem Kaiser und Frankreich, — 445 f.
Rob. Ratcliff, wird wegen des von Warbecken erregten Aufruhrs hingerichtet, 41, 452
Read, Londner Rathsherr, wird gemeiner Soldat, — 641
Reading, in England, wird von Heinrichen dem zweiten eingenommen, 40, 364
Recaldo, spanischer Befehlshaber zur See, räth zum Angriffe der engländischen Flotte, 42, 265
Redwald, K. der Ostangeln, sucht das Christenthum mit dem Götzendienste zu vereinigen, 40, 106
Reformazion, s. Glaubensänderung.
Reformazionsreiche, in England, 42, 24. 36
Reginald, wird zum Erzbischofe von Cantelberg gewählt, 40, 508

	B.	S.
Reginald, aber vom Pabste ausgeschlossen,		
Eust. von Ridaumont, französischer Ritter, ficht mit dem König in England,	41,	155
Sir Rice op Thomas, ist auf des Grafen von Richmond Seite,	—	417
Rich, oberster Anwald von England,	—	590
Richard, Wilhelms des Eroberers Sohn,	40,	270
kömmt auf der Jagd um,	—	271
Richard Langschenkel, Heinrichs des zweiten von England natürlicher Sohn,	—	450
Richard der erste, Heinrichs des zweiten Sohn, Herzog von Guienne und Poitou,	—	425
wird über seinen Vater mißvergnügt,	—	428
flüchtet nach Frankreich,		ebendas.
bekriegt ihn,	40,	430
vergleicht sich mit ihm,	—	436
fängt neue Händel mit ihm an,	—	440
gelangt nach seinem Absterben zum Throne,	—	455
macht Anstalten zum Kreuzzuge,	—	457
sein Aufbruch,	—	459
er nimmt Messina ein,	40, 461.	488
Cypern,	40, 461 f.	489
Ptolemais,	40,	463
schlägt die Saracenen,	—	464
vergleicht sich mit ihnen,	—	465
wird auf dem Rückwege gefangen genommen,	40, 467.	492
wird losgekauft,	40,	474
nimmt seinen Bruder Johann wieder zu Gnaden auf,	—	478
führt Krieg mit Frankreich,	—	479
wird tödlich verwundet,	—	481
Richard, Johanns von England Sohn, Graf von Cornwall,	—	549
seine Ungerechtigkeit,	—	570

B. S.

Richard, wird zum römischen Könige gewählt, 40, 601. 621
wird im Treffen bei Lewes gefangen genommen, 40, 602 f.
Richard der zweite, des Prinzen Eduards von Wallis Sohn, 41, 182
nach dessen Absterben Prinz von Wallis, — 184
darauf K. in England, — 189
dämpft einen Aufruhr, — 196 f.
Abgunst des Volks gegen ihn, — 197 f.
er wird seiner Macht beraubt, — 100
bringt sie wieder an sich, 41, 202. 230
bestraft die Mißvergnügten, 41, 206 f.
verweist die Herzoge von Hereford und Norfolk, 41, 212
geht nach Irland, — 215
wird vom Herzoge von Lancaster gefangen genommen, — 218 f.
verklagt, — 233
abgesetzt, — 221
und umgebracht, — 222
Richard, Herzog von York, engländischer Staatsverweser in Frankreich, — 368
wird abgesetzt, — 371
macht Anspruch auf die engländische Krone, — 327 f.
seine Ränke, 41, 328 f. 333 f.
er erregt zwar Aufruhr, 41, 333 f.
muß sich aber wieder unterwerfen, — 335 f.
wird Protektor von England, — 336
schlägt des Königs Truppen bei St. Albans, ebend. f.
muß dennoch die Flucht nehmen, 41, 338
und wird im Treffen bei Sandal erlegt, — 344
Richard der dritte, des voriges Sohn, Herzog von Gloucester, bringt den Prinz von Wallis um, — 361

Ri-

B. S.

Richard der dritte, bringt den König Heinrich den sechsten um, 41, 362
ist Staatsverweser von England, — 394
seine Ränke, — 397
seine Grausamkeit, 41, 398. 415 f.
er strebt nach dem Throne, 41, 400
nimmt ihn an, — 406 f.
läßt die Prinzen ermorden, — 408
wird vom Grafen von Richmond bekriegt, — 417 f.
und bleibt im Treffen bei Bosworthfield, — 421 f.
Richard, Herzog von York, Eduards des vierten von England Sohn, — 390
wird vom Herzoge von Gloucester in den Tower gebracht, — 396
und auf dessen Befehl ermordet, — 409
Richard, Ol. Cromwells Sohn, 42, 678
nach ihm Protektor von England, — 685
legt seine Würde nieder, — 687
Ridley, Bischof von London, ist der Glaubensänderung beförderlich, 42, 26. 53
wird von den Katholiken verurtheilt, 42, 106
und verbrannt, — 107
Wilh. Rishanger, ein Benediktiner, hat den Matthäus Paris fortgesetzt,
Ritterorden vom blauen Bande, dessen Stiftung, — 181
Graf von Rivers, Schwiegervater Eduards des vierten von England, — 378
wird hingerichtet, — 379
Graf von Rivers, des vorigen Sohn, Aufseher des jungen Königs Eduards des fünften, — 395
wird vom Herzoge von Gloucester hingerichtet, — 397
Dav. Rizzio, ein Spielmann, der Königin von Schottland Günstling, 42, 167
wird ermordet, — 170

B. S.
Robert, Herzog von der Normandie, 40, 229
thut einen Kreuzzug, ebend. f.
Robert Kurzhose, Wilhelms des Eroberers Sohn, 40, 270
ist mißvergnügt über seine Brüder, — 271
empört sich wider seinen Vater, — 272
söhnt sich wieder mit ihm aus, — 273
verpfändet die Normandie an seinen Bruder Wilhelm, — 299
zieht nach dem heiligen Lande, — 300
seine Vermählung auf der Rückreise, — 314
er macht Anspruch auf die Krone England, — 317 f.
thut jedoch darauf Verzicht, — 319
sein schlimmer Zustand, — 321
er wird von seinem Bruder Heinrich bekriegt, ebend. f. f.
in Verhaft genommen, 40, 324. 339
und zeitlebens gefangen gehalten, 40, 325
Robert der erste, s. Rob. Bruce.
Robert der zweite, K. in Schottland, 41, 236
Robert der dritte, K. in Schottland, führt Krieg mit den Engländern, — 261
Robertsmänner, eine Art Räuber in England, — 472
Robinson, Bischof zu Bristol, engländischer Gevollmächtigter bei der Friedenshandlung zu Utrecht, 43, 429
G. Robinson, Einnehmer der Gesellschaft zu Liebeswerken, nimmt wegen begangnen Unterschleifs die Flucht, — 558 f.
wird aus dem Parlemente gestoßen, — 560
Joh. Robinson, Stifter der Independenten 42, 550
Th. Robinson, engländischer Gevollmächtigter beim Achner Frieden, 43, 642
Pet. von Roches, Bischof von Winchester, Staatsverweser von England, 40, 567
seine parteiische Verwaltung, — 572

Pet.

	B. S.
Pet. von Roches, er stürzt den Hubert von Bourg,	40, 577
Wilh. von Roches, Arthurs von Bretagne Hofmeister,	— 550
Rochester, wird von Johann von England eingenommen,	— 543
von Ludwigen von Frankreich,	— 546
Graf von Rochester, gehört unter die schönen Geister und Schriftsteller,	43, 143
Lord Rochester, Schatzmeister von England, wird wegen der protestantischen Religion vom Amte gesetzt,	— 167
widerräth den Krieg mit Frankreich,	— 305
ist Vorsitzer des engländischen Staatsraths,	43, 411
Gräfin von Rochford, verklagt die Königin Anne Bullen,	41, 607
begünstigt die Unzucht der Katharine Howard,	— 637
wird darum hingerichtet,	— 638
Th. Rockesby, Oberrichter der Grafschaft York, erlegt den Grafen von Northumberland,	41, 251. 266
Rodolphi, Unterhändler des Pabsts in England, muntert zu aufrührischen Gesinnungen auf,	42, 191
Rogers, protestantischer Geistlicher, hilft dem Kapellane des Bischofs von London durch,	— 93 f.
wird der Religion halben verbrannt,	— 103 f.
Roggenhausverschwörung,	43, 125
G. Rooke, engländischer Admiral, steckt die französische Flotte bei la Hogue in Brand,	— 271
nimmt Gibraltar ein,	— 333
Rookwood, verschwört sich wider Wilhelmen den dritten von England,	— 284
wird darum hingerichtet,	ebend.

B. S.

Herz. von Roquefeuille, französischer Befehlshaber zur See, muß sich vor den Engländern zurückziehen, 43, 608
Rosamunda, s. Rosamunde Clifford.
Graf von Roscommon, gehört unter die engländischen schönen Geister und Schriftsteller, — 143
Rosen, wenn sie zuerst in England sind bekannt worden, 42, 309
Rosene, Jacobs des zweiten Feldherr in Irland, belagert vergebens Londonderri, 43, 239
Roslin, dasiger Sieg der Schotten über die Engländer, 41, 79 f.
Freih. von Rosny, französischer Gesandter in England, 42, 333
Graf von Roß, Besitzer der schottländischen Inseln, 41, 377
Roucroux, in den Niederlanden, dasiger Sieg der Franzosen, 43, 640
Rouen, wird den Engländern durch die Franzosen abgenommen, 41, 321
Roundoway Down, dasiger Sieg der königlichen über des langen Parlements Truppen, 42, 632
Rouse, Sprecher in dem von Cromwelln gesetzten Parlemente, — 649
Rouse, Mitschuldiger bei der Roggenhausverschwörung, wird hingerichtet, 43, 127
Rowena, Hengists Tochter, 40, 79
Rowley, engländischer Admiral, 43, 615
Roxborough, wird von den Schottländern eingenommen, 41, 225
Rüe, in Frankreich, wird den Engländern wieder abgenommen, 41, 176
la Rüe giebt eine Verschwörung wider Wilhelmen den dritten von England an, 43, 283
Graf von Rumney, s. Sidney,

Obri=

B. S.

Obrister Rumsey, läßt sich in die Roggenhausverschwörung ein, 42, 424
wird selbst ein Angeber, — 127
Rundköpfe, die von der Partei des Parlements und Volke, 42, 511
Runebal, tritt der Roggenhausverschwörung bei, 43, 125
Rupert, Friedrichs von der Pfalz Sohn, Karls des ersten von England Feldherr, 42, 529
wird bei Marston-Morr geschlagen, 43, 538. 542
bei Naseby, — 554
muß Bristol übergeben, — 560
liefert den Holländern ein Seetreffen, 43, 33
Russel, engländischer Admiral, ist auf des Prinzen von Oranien Seite, — 196
schlägt die französische Flotte bei la Hogue, — 270 f.
Russel, des Grafen von Bedford Sohn, tritt auf des Prinzen von Oranien Seite, — 208
Lord Russel, schlägt die Aufrührer, 42, 23
Lord Russel, des Grafen von Bedford Sohn, betreibt im Parlemente den Vorschlag, den Herzog von York von der Regierung auszuschließen. 43, 105 f.
errichtet eine Verschwörung, — 122
wird deshalben gesetzt, — 126
und hingerichtet, — 129
Lord Ruthven, ist bei des David Rizzio Ermordung behilflich, 42, 268
muß deshalben die Flucht nach England nehmen, — 171
darf jedoch wieder zurückkommen ebend.
Graf von Rutland, verschwört sich, wider Heinrichen den vierten von England, 41, 239
verräth die Verschwornen, — 242

B. S.

Graf von Rutland, Richards von York Sohn, wird im Treffen bei Sandal gefangen genommen 41, 348
und umgebracht ebendas.
Graf von Rutland, hat Theil an des Grafen von Essex aufrührischen Anschlägen 42, 277
wird jedoch begnädigt — 282
Ruyter holländischer Admiral 43, 31
vertreibt die Engländer aus ihren Pflanzstädten in Africa, ebend.
ficht mit ihnen zur See, 43, 49
fällt in England ein, — 35
Ryssel, in den Niederlanden, wird von den Engländern erobert, — 389
Ryswick, dasiger Friede zwischen England Frankreich und des ersten Bundesgenossen, — 239

S.

Sa, des portugiesischen Gesandten Bruder, richtet Unruhen zu London an, 42, 663
wird dafür von Cromwelln hingerichtet, ebend.
Sacheverel, ein Geistlicher, veranlaßt durch seine Predigten Aufsehen, 43, 378 f.
wird vom Parlemente verhört, — 382
sein Urtheil im Oberhause, — 384
Sachsen, Bericht von ihnen, 40, 68
sie werden nach England gerufen, — 73 f.
schlagen da die Picten und Schotten, — 75
lassen sich Verstärkung nachkommen, — 76
siegen und setzen sich selbst fest, — 78
richten die siebenfache Herrschaft auf, 41, 88. 89
führen ihre Sitten in England ein, — 89. 90
Graf von Sachsen, s. Moritz.

Lord

Lord Sackville, Feldherr der engländischen Reiterei in Deutschland, verhält sich unthätig im Treffen bei Minden, 43, 735
wird deshalben abgedankt, — 736
Saint-Albans, dasiger Sieg des Herzogs von York über des Hauses Lancaster Truppen, 41, 337
anderweitiger Sieg der letztern über des Hauses York Truppen, — 343
Saint-Augustin, in America, wird im Frieden zu Fontainebleau von Spanien an England abgetreten, 43, 748 f.
Saint-David, engländische Pflanzstadt in Ostindien, wird von den Franzosen eingenommen, — 707
Herr Saint-John, Gesandter des langen Parlements in Holland, 42, 639
Herr Saint-John, s. Bolingbroke.
Lord Saint-John, ist auf der Königin Margarethe Seite. 41, 360
Lord Saint-John, Vorsitzer des Staatsraths, erklärt sich wider den Herzog von Somerset, 42, 34
Eust. von Saint-Pierre, thut bei den Engländern Fürspruch für die Bürger von Calais, 41, 153
Saint-Rüth, Feldherr über Jacobs des zweiten Armee in Irland, 43, 255
bleibt im Treffen bei Aughrim, — 258
El. von Saint-Saen, Wilhelms von der Normandie Hofmeister 40, 327
Saint-Valory, in Frankreich, wird den Engländern wieder abgenommen, 41, 175
Insel Saint-Vicent, in America, wird im Frieden zu Fontainebleau von Frankreich an England abgetreten, 43, 748 f.

B. S.

Saladin, Sultan der Saracenen, wird von Richarden dem ersten von England geschlagen, 40, 464
schließt mit ihm einen Vergleich, — 465
Graf von Salisbury, Feldherr Johanns von England, 543
tritt von ihm ab, und wieder auf seine Seite, — 547
schlägt sich zu Heinrichen dem dritten, — 563
Graf von Salisbury, engländischer Feldherr im Treffen bei Poitiers, 41, 167
Graf von Salisbury, Günstling Richards des zweiten von England, 41, 120. 233
wird hingerichtet, 41, 241
Graf von Salisbury, hat Marien von Schottland in seiner Verwahrung, 42, 185
Graf von Salisbury, s. Cäcil und Montacute,
Sancroft, Erzbischof zu Cantelberg, setzt sich wider die von Jacob dem zweiten verordnete allgemeine Duldung, 43, 183
wird darum von ihm in den Tower geschickt, — 185
aber beim Verhöre losgesprochen, — 186
Sandel, in England, dasiger Sieg der königlichen Truppen über des Herzogs von York seine, 41, 343
Lord Sandes, hat Antheil an des Grafen von Essex aufrührischen Anschlägen, 42, 277
wird aber begnädigt, — 282
Sanders, protestantischer Geistlicher, wird der Religion halben verbrannt, 42, 105. 119
Graf von Sandwich, engländischer Bevollmächtigter beim Aachner Frieden, 43, 642
Lord Sandwich, engländischer Admiral, bleibt im Seetreffen, — 49

	B. S.
Sandys, Obrister in des langen Parlements Diensten, wird von den königlichen Truppen geschlagen,	42, 329
Santa-Agatha, Festung bei Calais, wird von den Franzosen weggenommen,	42, 128
Sanda-Maria, in Spanien, wird von den Engländern geplündert,	43, 319
Insel Sardinien, wird von den Engländern eingenommen,	— 398
Sarsfield, Brigadier unter Jacobs des zweiten Armee in Irland, verfolgt daselbst die Protestanten,	— 242
übernimmt die Anführung von Jacobs Truppen,	— 255
Joh. Savage, läßt sich in Verschwörung wider die Elisabeth ein,	42, 204
wird deshalben gesetzt,	— 206
Sir Joh. Savage, Feldherr des Grafen von Richmond,	41, 491
Saunders, engländischer Admiral in America, hilft Quebec einnehmen,	43, 723
Wilh. Sawtre, Pfarrer zu London,	41, 252
wird als Ketzer verbrannt,	— 253
Lord Say, Schatzmeister von England, wird von Aufrührern hingerichtet,	— 332
Scales, engländischer Feldherr in Frankreich, wird von den Franzosen gefangen genommen,	— 311
Schauspiele, werden zu London der Censur des Hofs unterworfen,	43, 567
Schiffsgeld, wird von Karln dem ersten in England ausgeschrieben,	42, 418. 457. 464. 474
Widerstand, den er dabei findet,	43, 419. 458
Marschall Schomberg, Wilhelms des dritten Feldherr in Irland,	43, 243
Bericht von ihm,	— 264
er bleibt im Treffen am Boyne,	— 253

Freih.

B. S.

Freih. von Schütz, hannövrischer Resident zu London. 41, 447
Insel Scilly, kömmt unter des langen Parlements Botmäßigkeit, — 628
Scot ein Königsmörder, wird hingerichtet 43, 8
Scoten, Abkömmlinge der Caledonier, bekriegen die Britten, 40, 51 f. 56. 59. 62 f.
werden von den Sachsen geschlagen, 41, 78
schlagen die Picten auf das Haupt, — 131
Joh. Scotis Erigena, engländischer Kirchenlehrer, 40, 151
Lady Scrope, wird Marien von Schottland zur Aufwartung zugegeben, 42, 181
Graf von Seaforth, tritt auf der aufrührischen Schottländer Seite, 43, 489
Seagrave, Anführer der aufrührischen Londner Bürger im Treffen bei Lewes, 40, 602
wird vom Prinze von Wallis geschlagen, ebend. f.
Sebert, K. in Kent, nimmt die christliche Religion an, 40, 98
Sedgemore, dasige Niederlage des Herzogs von Monmouth, 43, 156
Frau Sedley, Jacobs des zweiten von England Beischläferin, — 347
Selden, Parlementsglied, wird auf Karls des ersten Befehl eingezogen, 42, 431
aber wieder losgegeben, ebend.
Ben Sely, wird als Aufrührer hingerichtet 41, 241
Senegal, in Africa, wird durch den Frieden zu Fontainebleau von Frankreich an England abgetreten. 48. 748 f.
Joh. Senex, Londner Bürger, wird als Räuber aufgehängt, 40, 450
Christ. Seton, Anführer der aufrührischen Schottländer, wird hingerichtet, 41, 74
Sever, römischer Kaiser zieht nach Britannien, 40, 53
führt dort einen Erdwall auf, ebend. 54

B. S.

Sevilien, dasiger Vergleich zwischen England, Frankreich, Spanien und Holland, 43. 555 f.
Sewel. Geschichtschreiber der Quaker, 42, 724
Seymonr, verklagt den Lord Clarendon im Parlemente, 43, 42
desgleichen den Lord Danby, — 90
setzt sich wider den Vorschlag, den Herzog von York von der Regierung auszuschließen, — 106
Jane Seymour, Kammerfräulein der Königin von England, 41, 606
Gemahlin Heinrichs des achten, — 619
Mutter Eduards des sechsten, — 622
Sir Seymour, errichtet ein Bündniß zum Vortheile des Prinzen von Oranien, 43, 208
Th. Seymour, engländischer Admiral, erregt Unruhen, 42, 10
heirathet die verwittwete Königin, ebend.
wird eingezogen, 42, 14
und hingerichtet, — 15
Graf von Shaftesbury, S. Lord Ashley.
Shakespear, engländischer Schauspieldichter, — 286
Sharpe, ein Geistlicher, widersetzt sich der Einführung des Pabstthums 43, 168
ihm wird die Ausübung seines Amts untersagt, — 170
Shaw, ein Geistlicher, predigt zum Vortheile des Herzogs von Gloucester, 41, 403
Sheppard, Mitschuldiger bei der Roggenhausverschwörung, wird selbst ein Angeber, — 126
Sherbourn, wird vom langen Parlemente Karln dem ersten abgenommen, 42, 556
Sheridan, ein Irländer und Anhänger des Prätendenten, 43, 617. 631
Sherlock, engländischer Gottesgelehrter, schreibt wider das Pabstthum, — 179

Sir

B. S.

Sir John Sherrington, Münzaufseher zu Bristol, 42, 13
Shirley, engländischer Feldherr in America, 43, 764
Shobury, wird von den Dänen eingenommen, 40, 144
Jane Shore, Eduards des vierten von England Beischläferin, 41, 385
wird vom Herzoge von Gloucester der Zauberei beschuldigt, — 399
ihr gerichtliches Verhör, — 401 f.
Cl. Shovel, engländischer Befehlshaber zur See, nimmt Gibraltar ein, 43, 333
kömmt im Sturme um, — 354
Shrewsbury, dasiger Sieg Heinrichs des vierten von England über die Aufrührer, 41, 247
Graf von Shrewsburg, s. Rob. von Belesme.
Graf von Shrewsbury, engländischer Feldherr in Frankreich, — 515
Graf von Shrewsbury, zieht Marien von Schottland ein, 42, 202
führt die Aufsicht bei ihrer Hinrichtung, — 217
Herz. von Shrewsbury, engländischer Oberkammerherr, 43, 410
Oberschatzmeister, — 452
Sibylle, des Grafen von Conversana Tochter, Robert von der Normandie Gemahlin, 40, 314
Sidney, Graf von Romney, Wilhelms des dritten von England Günstling, 43, 232
Alg. Signey, des Grafen von Leicester Sohn, Anführer der Deisten, 42, 653
tritt einer Verschwörung bei, 43, 123. 124
wird deshalben eingezogen und hingerichtet, 43, 131. 132

Heinr.

	B.	S.
Heinr. Sidney, des vorigen Bruder, ist auf des Prinzen von Oranien Seite,	43,	196
Siebenfache Herrschaft der Sachsen in England,	40,	88 f.
Siegbert, K. der Ostangeln, führt das Christenthum in seinem Gebiete ein,	—	98
Siegebert der gute, K. in Kent, stellt darin die christliche Religion wieder her,	—	100
Siegbert, K. der Westsachsen,	—	110
Siegmund, deutscher Kaiser, vermittelt einen Vergleich zwischen England und Frankreich,	41,	297
Lamb. Simnel, ein Bäckerjunge, giebt sich für den Grafen von Warwick aus,	—	437
findet Zulauf in Irland,	—	438
wird da gekrönt,	—	439
aber in England gefangen genommen, und zum Küchenjungen gemacht,	—	441
Rich. Simon, ein Priester, stiftet den Simnel an, sich für den Grafen von Warwick auszugeben,	—	437
wird darum gefangen gesetzt,	—	441
Sithrik, dänischer König von Northumberland,	40,	159
Siward, Graf von Northumberland,	40,	216. 233
Sixtus der fünfte, römischer Pabst, thut die Elisabeth von England in den Bann,	42,	263
Skelton, Gefährte des Betrügers Warbeck,	41,	458
Skippon, Feldherr des langen Parlements, siegt bei Naseby,	42,	554
Smallridge, engländischer Geistlicher, und Beistand des Sacheverell,	43,	382
M. Smeton, Spielmann, wird eines Liebeshandels mit der Königin Anne Bullen beschuldigt,	41,	608 f.
und darum hingerichtet,	—	609

B. S.

Smith, engländischer Richter, 42, 279
R. Smith, Buchbinder zu London, bringt sich selbst um, 43, 561
Soissons, wird den Engländern von den Franzosen abgenommen, 41, 312
Lord Somers, Vorsitzer des engländischen Staatsraths, wird abgesetzt, 43, 411
Grafschaft Somerset, wird vom westsächsischen König Ina erobert, 40, 105
Graf von Somerset, s. Rob. Carre.
Herz. von Somerset, engländischer Befehlshaber von Rouen, übergiebt es an die Franzosen, 41, 331
ist engländischer Staatsminister, — 334
wird gesetzt, — 336
bleibt im Treffen bei Saint=Albans, — 337
Herz. von Somerset, muß aus England nach Frankreich flüchten, — 349
ist Feldherr der Königin Margarethe, — 360
wird im Treffen bei Tewksbury geschlagen, — 360 f.
Herz. von Somerset, Protektor von England, 42, 4
schlägt die Schotten, 42, 7. 31 f.
läßt seinen Bruder hinrichten, 42, 15
Ränke wider ihn, 42, 35. 31 f.
er wird eingezogen, 42, 38
und von Amte gesetzt, — 39
kömmt jedoch wieder auf freien Fuß, — 40
wird darauf abermals gesetzt und verhört, — 44 f.
uud hingerichtet, 42, 46 f. 56
Herz. von Somerset, Kammerherr Jacobs des zweiten von England, wird seines Amts entsetzt, 43, 173
Wilh. Somerset von Malmesbury, engländischer Geschichtschreiber, 40, 371 f.

Sophie,

	B. S.
Sophie, Friedrichs von der Pfalz Tochter, wird zur Thronfolge in England ernannt,	43, 300
Sophie Charlotte, Prinzessin von Mecklenburg, Gemahlin Georgs des dritten von England,	— 760
Graf von Southampton, arbeitet wider die Glaubensänderung,	42, 27
verbindet sich wider den Herzog von Somerset,	— 34
geht vom Hofe ab,	— 50
Graf von Southampton, engländischer Feldherr der Reiterei in Irland, wird auf der Elisabeth Befehl abgesetzt,	— 270
hat Antheil an des Grafen von Essex aufrührischen Anschlägen,	— 277
wird eingezogen,	— 280
Graf von Southampton, Karls des zweiten von England Minister,	43, 14
Graf von Southerland, widersetzt sich den Aufrührern in Schottland,	— 489
Sir Rich. Southwell, verklagt den Herzog von Surry,	41, 653
Spencer, engländischer Dichter,	42, 286
Lord Spencer, verschwört sich wider Heinrichen den vierten von England,	41, 239
muß die Flucht nehmen,	— 241
wird hingerichtet,	— 242
Spenser, Eduards des zweiten von England Günstling,	41, 99
wird verwiesen,	— 101
wieder zurück berufen,	— 101 f.
und von den Mißvergnügt aufgehängt,	— 108
Heinr. Spenser, Bischof von Norwich, schlägt die Aufrührer,	— 227
desgleichen den Grafen von Flandern,	ebendas.
Hugo Spenser, Eduards des zweiten von England Günstling,	41, 99

B. S.

Hugo Spenser, wird verwiesen, — 101
wieder zurückberufen, ebendas.
rächt sich an seinen Feinden, 41, 102 f.
wird hingerichtet, — 109
Sporenschlacht, zum Vortheile der Engländer, 41, 516 f.
Stämpelpapier, Parlementsverordnung wegen desselben in America, 43, 756
sie wird wieder aufgehoben, — 757
Graf von Stafford, wird der Verschwörung beschuldigt, 43, 89
und hingerichtet, ebend.
Humphrey Stafford, erregt Aufruhr. 41, 435
wird darum hingerichtet, — 436
Th. Stafford, des vorigen Bruder, hat an dem Aufruhre Theil, — 435
wird aber begnädigt, — 436
Lord Stair, ist engländischer Gesandter am französischen Hofe, 43, 485. 492
schlägt die Franzosen zu Dettingen, — 604 f.
Standartenschlacht, zum Nachtheile der Schottländer, 40, 368
Standford, dasiger Sieg der Engländer über die Norweger, — 262
Stanhope, ist engländischer Gesandter beim Könige Karl in Spanien, 43, 386
nimmt Minorca ein, — 398
wird in Spanien gefangen genommen, — 400
General Stanhope, belangt den Sacheverel beim Oberhause, — 382
Sir Mich. Stanhope, Anhänger des Herzogs von Somerset, wird enthauptet, 42, 47
Stanislaus Lesczinski, macht Anspruch auf die Krone Polen, 43, 397
muß aus Danzig die Flucht nehmen, — 598
Stanley, wird von den Engländern zur Friedenshandlung nach Paris geschickt, — 746

	B.	S.
Lord Stanley, zieht den Herz. von Gloucester in Verdacht,	41,	397
wird von ihm gesetzt,	—	400
heirathet die königliche Wittwe,	—	415
Lord Stanley, tritt mit seinen Truppen auf des Grafen von Richmond Seite,	—	119 f.
Sir Ed. Stanley, engländischer Feldherr im Treffen bei Flodden,	—	521
Sir Wilh. Stanley, des Lord Stanley Bruder, königlich. Oberkammerherr, nimmt sich des Betrügers Warbeck an,	—	451
wird darum hingerichtet,	—	453. 495
Joh. Staw, ein Geistlicher, führt die Aufrührer an,	41,	226
Steele, Gehilfe des Anwalds beim Gerichte über Karln den ersten von England,	42,	596
R. Steele, engländischer Schriftsteller,	43,	557 f.
wird aus dem Unterhause gestoßen,	—	447
Steinkerke, dasiger Sieg der Franzosen über Wilhelmen den dritten von England,	—	273
Stempelakte, s. Stämpelpappier.		
Stephan, des Grafen von Blois Sohn,	40,	345
zieht die königliche Würde in England an sich,	—	346 f.
schlägt die Schottländer bei Northallerton,	—	350
verdirbt es mit der Geistlichkeit,	—	351 f.
wird von Mathilden von Anjou bekriegt,	—	352
wird bei Lincoln geschlagen und gefangen genommen,	—	355 f.
kömmt wieder los,	—	359
muß den Pabst um Gnade bitten,	—	360 f.
wird von Heinrichen dem zweiten bekriegt,	—	363 f.
vergleicht sich mit ihm,	—	365
Stillingfleet, engländischer Gottesgelehrter, schreibt wider das Pabstthum,	43,	179

B. S.

Stirling, dasiger Sieg der Schotten über die Engländer, 41, 94 f.
Stoke, dasiger Sieg der königlichen Truppen über die Aufrührer, 41, 440 f.
Stowel, widersetzt sich dem Parlemente, 43, 104
Graf von Strafford, Carls des ersten von England Minister, 42, 447 f.
wird vom langen Parlemente verklagt, — 481
seine Vertheidigung, 42, 483
er wird hingerichtet, 42, 485 f. 489
Graf von Strafford, engländischer Gesandter im Haag, 43, 426. 453
Gevohmächtigter bei der Friedenshandlung zu Utrecht, 43, 429
wird vom Parlamente verlangt, — 484
aber losgesprochen, 485
Stratton-hill, dasiger Sieg der königlichen über des langen Parlaments Truppen, 42, 532 f.
Streitwagen der alten Britten, 40, 18
Strode, Parlementsglied, wird auf Carls des ersten Befehl eingezogen, 42, 431
und wieder losgegeben, ebendas.
darauf von ihm beim Parlemente verklagt, 42, 513
Rob. Stuart, Staatsverweser von Schottland, 41, 161
Stuckeley, engländischer Flüchtling am römischen Hofe, 41, 294
Succathus, bekehrt die Irländer, 40, 421
Graf von Suffolk, engländischer Feldherr im Treffen bei Poitiers, 41, 167
Graf von Suffolk, engländischer Feldherr in Frankreich, — 310
muß sich an die Franzosen ergeben, ebendas.
ist engländischer Gesandter in Frankreich, 41, 311
schließt Heinrichs des sechsten von England Vermählung, — 323

B. S.

ist engländischer Staatsminister, 41, 328
wird umgebracht, — 331
Graf von Suffolk, wird Aufruhrs halben gesetzt, — 330
Graf von Suffolk, Oberkammerherr, stellt Nachsuchung wegen der Pulververschwörung an, 42 330
Herz. von Suffolk, geht Wolseys wegen vom Hofe weg, 41 530
Herz. von Suffolk, s. Marquis von Dorset.
südsächsisches Königreich, dessen Errichtung, 40, 21
es wird vom Könige der Westsachsen erobert, — 105
Südseegesellschaft in England, ihr verderblicher Akzienhandel, 43, 522 f.
Sullivan, Anhänger des Prätendenten, nimmt mit ihm die Flucht nach Frankreich, — 633
Sunderland, engländischer Staatssekretär, — 108
Graf von Sunderland, tritt zum katholischen Glauben über, — 167
Graf von Sunderland, engländischer Staatssekretär, wird abgesetzt, — 409
Surate, in Ostindien, wird von den Engländern eingenommen, — 739
Graf von Surry, Heinrichs des siebenten von England Feldherr, schlägt die Aufrührer, 41, 444
Graf von Surry, engländischer Feldherr wider die Schottländer, — 521
schlägt sie bei Flodden. ebendas. f.
Herz. von Surry, des Herzogs von Norfolk Sohn, wird gesetzt, 41, 652
und hingerichtet, — 653
Graf von Sussex, huldigt der Königin Marie, 42 75
Graf von Sussex, engländischer Feldherr in Schottland, — 244

B. S.

R. Sutton, wird aus dem engländischen Parlemente gestoßen, 43, 560
Sweyn, K. in Dänemark, fällt in England ein, 40, 186. 189 191 f.
erobert es, 41, 190. 193
Sweyn, Canuts des großen von England Sohn, 41, 200
K. in Norwegen, — 201
Sydenham, berühmter engländischer Arzt, 43, 142

T.

Tabago, Insel in America, wird im Frieden zu Fontainebleau von Frankreich an England abgetreten, 43, 748 f.
Talbot, engländischer Feldherr in Frankreich, wird von den Franzosen gefangen genommen, 41, 311
Sir Gilb. Talbot, Feldherr des Grafen von Richmond, — 419
Marschall Tallard, französischer Feldherr in Deutschland, wird bei Hochstädt geschlagen und gefangen genommen, 43, 328 f.
Tancred, K. in Sicilien, geräth in Streit mit Richarden dem ersten von England, 40, 487
Tanger, in Africa, wird von Portugal an England abgetreten, 43, 24
aber von den Engländern wieder verlassen, — 27 f.
Tanschaur, in Ostindien, wird von den Engländern eingenommen, — 756
Taschenuhren, werden aus Deutschland nach England gebracht, 42, 309
Taylor, protestantischer Geistlicher, — 195
wird der Religion halben verbrannt, ebend.
Sir Joh. Taylor, tritt auf des Betrügers Warbeck Seite, 41, 449

Nic.

Nic. Tempest, wird Aufruhrs halben hingerichtet, 41, 622
Sir Wilh. Temple, Karls des zweiten Gesandter in Holland, schließt das dreifache Bündniß, 43, 48 f.
desgleichen der Prinzessin von York Vermählung an den Prinz von Oranien, — 64
setzt sich im Parlemente wider den Vorschlag, den Herzog von York von der Regierung auszuschließen, — 106
Tennison, Erzbischof von Cantelberg, schreibt wider das Pabstthum, — 179
Terouenne, wird von den Engländern eingenommen, 41, 518
Tesmond, Superior der Jesuiten, spricht die Verschwornen von der Schuld los, 42, 326
der Test, eine Parlementsverordnung unter Karln dem zweiten 43, 53
Tewksbury, dasiger Sieg Eduards des vierten von England über die Königin Margarethe, 41, 360 f.
Theobald, Erzbischof von Cantelberg, 40, 364. 379
Theodos, römischer Feldherr, schlägt die Barbarn aus Britannien zurück, 40, 56
Thomas, Eduards des dritten von England Sohn, Herzog von Glouceſter, 41, 182
Staatsverweser von England, — 189
erregt Aufruhr, — 201
wird aus dem geheimen Rathe gestoßen, — 204
gefangen gesetzt, — 207
und umgebracht, — 208
Thomas, Heinrichs des vierten von England Sohn, Herzog von Clarence, — 258
wird von den Franzosen und Schottländern geschlagen, 41, 290
Joh. Thompson, Wächter der Niederlage bei der Gesellschaft zu Liebeswerken,

B. S.

muß wegen begangnen Unterschleifs die Flucht ergreifen 43, 569

Herr von Thonis, engländischer Feldherr, bleibt im Gefechte wider die Walliser, 41, 17

Franz Throgmorton, wird einer Verschwörung halben hingerichtet, 42, 200 f.

Sir Nic. Throgmorton, engländischer Gesandter in Schottland, — 177

Thürot, französischer Schiffshauptmann, landet in Irland, 43, 739

wird geschlagen und erlegt, ebend.

Thurloe, Cromwells Geheimschreiber, 42, 667

Sir Th. Thwaits, nimmt sich des Betrügers Warbeck an, 41, 451

wird jedoch begnädigt, — 453

Tilby, Oberhaupt der Aufrührer, — 621

Tillotson, Erzbischof von Cantelberg, schreibt wider das Pabstthum, 43, 179

Tinchebray, in der Normandie, dasiger Sieg Heinrichs des gelehrten über seinen Bruder Robert, 40, 324

Tindal, engländischer Freidenker, 43, 540

Wilh. Tindal, ist zur Glaubensveränderung in England beförderlich, 41, 601

Obrister Titus, schreibt ein Buch wider Cromwelln, 42, 675

stimmt im Parlemente dem Vorschlage bei, den Herzog von York von der Regierung auszuschließen, 43, 105

Toland, engländischer Freidenker, — 540

Obrister Tomlinson, hat die Wache bei Hinrichtung Karls des ersten von England, 42, 602

Tongue, ein Geistlicher, entdeckt eine Verschwörung, 43, 66 f.

Tonnen- und Waarengeld, wird in England von Karln dem ersten eingetrieben 42, 428

Widerstand, der sich dagegen erhebt, ebend.

Ton-

B. S.

Tonstal, Bischof von Durham, arbeitet wider die Glaubensänderung, 42 27
wird deshalben in Verhaft genommen, — 64
aber von Marien wieder in sein Amt eingesetzt, — 84
Marquis von Torcy, französischer Minister, arbeitet an einem geheimen Frieden mit England, 43, 438
Tory Ursprung des Namens, — 100 f.
Tosti, Goodwins Sohn, Graf von Northumberland, 40, 216
wird auf übles Verhalten abgesetzt, — 219 f.
erregt Aufruhr, — 225
bleibt im Treffen bei Standford, — 226
Tourville, französischer Admiral, wird bei la Hogue geschlagen, 43, 270 f.
Touton, dasiger Sieg Eduards des vierten von England über das Haus Lancaster, 41, 347
Lord Townsend, engländischer Staatsminister, 43, 546
Heinr. Traco, bleibt im Aufruhre, 42, 279
Wilh. von Tracy, ermordet den Thomas Beket, 40, 403
Heinr. von Transtamarre, des Königs von Castilien natürlicher Sohn, widersetzt sich Petern den grausamen, 41, 175
schlägt den Grafen von Pombroke zur See, — 176
Treby, Parlamentsglied, stimmt dem Vorschlage bei, dem Herzog von York von der Regierung auszuschließen, 43, 105
Trelawney, Bischof zu Bristol, setzt sich wider die von Jacob dem zweiten verordnete allgemeine Duldung, — 183
wird deshalben in den Tower geschickt, — 184. f.
aber beim Verhöre losgesprochen, — 186 f.
Sir Joh. Trenchard, bewillkommt den Erzherzog von Oesterreich Philipp, 41, 175

B. S.

Lord Trentham, Parlementsglied für Westminster, Streit über dessen Wahl, 43, 648
Rob. Tresilian, ein Richter, wird als Feind des Staats verklagt, 41, 201
und hingerichtet, — 202
Andr. Trollop, engländischer Befehlshaber, tritt auf des Königs Seite, — 339
van Tromp, holländischer Admiral, ficht zur See mit den Engländern, 42, 640
Truthühner, wenn sie zuerst in England sind bekannt geworden, — 309
Tudor, Graf von Pembroke, ist auf der Königin Margarethe Seite, 41, 360
Edm. Tudor, Owen Tudors Sohn, der Margarethe von Somerset Gemahl, — 390
Owen Tudor, des vorigen Vater, heirathet die Königin Katharine, 41, 390
wird nach ihrem Tode mit Verhafte bestraft, ebendas.
Marquis von Tullibardine, Anhänger des Prätendenten, 43, 617
Turberville, ein Angeber, verklagt den Grafen von Stafford, — 89
Turkethill, Anführer der in England einfallenden Dänen, 40, 155
Turner, ein Jesuit, wird auf Beschuldigung der Verschwörung hingerichtet, 43, 88
Turner, Bischof zu Ely, setzt sich wider die von Jacob dem zweiten verordnete allgemeine Duldung, — 182. f.
wird dafür in die Tower geschickt, — 184
aber beim Verhöre losgesprochen, — 186
Tyrconnel, Vizekönig von Irland, — 167
hält es mit dem abgesetzten Jacob dem zweiten, — 235
Graf von Tyrone, Anführer der aufrührischen Irländer, 42, 270
muß sich ergeben, — 298

	B.	S.
Jac. Tyrrel, ermordet die königlichen Prinzen,	41,	408
Walt. Tyrrel, ein Ritter, erschießt von ungefähr Wilhelmen den zweiten von England,	40,	306. f.

V.

Valence, schlägt bei Methum die aufrührischen Schotten,	41,	73
wird wieder von ihnen geschlagen,	—	83
Valentine, hält den Sprecher mit Gewalt im Unterhause zurück,	42,	430
wird dafür zu einer Geldstrafe verurtheilt,	—	431
Vane, engländischer Staatssekretär, stürzt den Grafen von Strafford,	—	489
Sir Heinr. Vane, Parlementsglied, hat Streit mit Cromwelln,	—	644
Sir Ralph Vane, Anhänger des Herzogs von Somerset, wird aufgehängt,	—	47
Vanner Anführer von Schwärmern, richtet Unruhe an,	43	10
Lord Vaughan, wird vom Herzoge von Gloucester hingerichtet,	41,	397
Lord Vaux, führt den Spaniern in den Niederlanden Hilfsvölker zu,	42,	394
Uffa, Feldherr der Dänen in England wird geschlagen,	40,	138
Vecturionen, bekriegen die Britten,	—	56
Venables, engländischer Admiral, nimmt Jamaica ein,	42,	657
Vendome, nimmt die Johanne von Arc gefangen,	41,	315. 366
Herz von Vendome, Feldherr in Spanien, nimmt die engländische Armee gefangen,	43,	400

Rob,

B. S.

Rob. Vere, Graf von Oxford und Herzog von Irland, Günstling Richards des zweiten, 41, 198
es entsteht eine Verschwörung wider ihn, — 199
er muß daher die Flucht nehmen, — 201
Verneuil, dasiger Sieg des Herzogs von Bedford über die Franzosen, — 304
Vernon, englándischer Admiral, nimmt Porto Bello ein, 43, 576 f.
thut einen vergeblichen Angriff auf Carthagena, — 583
Major Vernon, bei der Armee unter Cromwelln, 42, 643
Uffa, Heerführer der Sachsen in England errichtet das Königreich Ostangeln, 40, 87
Victorin, römischer Statthalter in Britannien, — 57
Joh. von Vienne, französischer Befehlshaber von Calais, 41 151
Vigo, in Spanien, daselbst erhalten die Engländer beträchtliche Vortheile zur See 43, 314
Marschall von Villars, Feldherr der Franzosen in den Niederlanden, wird im Treffen bei Malplaquet verwundet, — 392
schlägt die holländischen Truppen, — 436
fällt in Italien ein, — 598
Villeroi, französischer Feldherr in den Niederlanden, — 324
wird bei Ramilies geschlagen, — 348 f.
Villiers, wird zum Vizegrafen von Purbeck ernannt, 42, 358
George Villiers, des vorigen Bruder, Günstling Jacobs des ersten von England, — 345
Herzog von Buckingham — 358
reist mit dem Prinzen von Wallis nach Spanien, — 377 f.

B. S
seine dasigen Abenteuer, 42, 379 f.
er ist dem Parlamente verhaßt, 42, 411. 415. 427
sein vergeblicher Kriegszug auf der Insel Oleron, 42, 422
er wird umgebracht, — 433
Virginien, in Nordamerica, Anlegung dasiger Pflanzstadt, 42, 307. 405
Marschall von Uxelles, französischer Gevollmächtigter bei der Friedenshandlung zu Utrecht, 43, 430
Ulpius Marcellus, römischer Feldherr in Britannien, schlägt die Caledonier, 40, 53
Unterhaus, im Parlemente, dessen Errichtung, — 605
Voisy, Bischof von Exeter, wird des Pabstthums halben vom Amte gesetzt, 42, 43
gelangt aber durch Marien wieder dazu, — 84
Vorgebirge der guten Hoffnung, wird durch die Portugiesen entdeckt, 41, 479
Vortigern, K. der Britten, 40. 66 f.
ruft die Sachsen nach England, — 73
wird deshalben abgesetzt, — 73
wird von den Sachsen umgebracht, — 79
Vortimer, des vorigen Sohn, König der Britten, — 77
schlägt die Sachsen bei Eaglesford, — 78 f.
Urban der zweite, römischer Pabst, macht den Anfang mit den Kreuzzügen, — 297
Ursewick, Heinrichs des siebenten von England Kapellan, 41, 434
Utrecht, dasiger Friede zwischen England, Frankreich und Holland, 43, 429

B. S.

W.

Wade, engländischer Schiffshauptmann, verhält sich feigherzig im Gefechte, 43, 315 f.
wird darum hingerichtet, — 317
Wade, engländischer Feldherr, — 621
Wake, engländischer Gottesgelehrter, schreibt wider das Pabstthum, — 179
Sir George Wakeman, Leibarzt der Königin Katharine, wird der vorhabenden Vergiftung des Königs beschuldigt, 43, 66 f. 70
aber davon losgesprochen, 43, 88
Obristlieutenant Walcot, tritt der Roggenhaus Verschwörung bei, — 124
wird darum hingerichtet, — 126 f.
Walker, Priester der Dissenter zu Londonderry in Irland, vertheidigt die Stadt wider die Feinde, — 237
ist der Stadt Abgeordneter an den König Wilhelm, — 240
Wil. Wallace, Anführer der Schottländer, 41, 58
schlägt die Engländer, — 61
wird von ihnen bei Falkirk geschlagen, — 64
wird an sie verrathen, — 67
und hingerichtet, — 68 f.
Waller, engländischer Dichter, 42, 727
Sir Wilh. Waller, Feldherr des langen Parlements, — 337
verbindet sich wider Cromwelln, — 674
Sir Wilh. Waller, Friedensrichter, 43, 113
läßt den Fitzharris setzen, ebendas.
Wallis, engländischer mathematischer Schriftsteller, 43, 142
Provinz Wallis, wird von Edwarden dem ersten bezwungen, 41, 12 f. 20

B. S.

Rob. Walpole, engländischer Kriegssekretär, 43, 377
belangt den Sacheverel beim Oberhause, — 381 f.
wird seines Amts entsetzt, — 412
arbeitet an Verminderung der Nazionalschuld, — 421
ist engländischer Staatsminister, — 546
muß einen Anschlag wegen der Akzise zurücknehmen, — 562
unterwirft die Schauspiele der Zensur des Hofs, — 567
sein schlaues Betragen, 43, 570. 588
er wird abgesetzt, und zum Grafen von Orford ernannt, 43, 590
Franz Walsingham, Staatssekretär der Königin Elisabeth, entdeckt eine Verschwörung, 42, 205
verhört Marien von Schottland, — 211
Joh. Walter, Bürgermeister zu Corke in Irland, Gefährte des Betrügers Warbick, wird mit ihm hingerichtet, 41, 464
Graf Waltheoff, Anführer der Rebellen wider Wilhelmen den Eroberer, wird begnädigt, 40, 258
läßt sich abermals in Verschwörung verwickeln, — 266
und wird darum hingerichtet, — 268 f.
Wilh. Walworth, Bürgermeister zu London, 41, 196
fällt den Wat Tyler an, ebendas. f.
Wandewash, in Ostindien, wird den Franzosen durch die Engländer abgenommen, 43, 711
Warbeck, giebt sich für den Herzog von York aus, 41, 448

B. S.

Warbeck, findet Beifall in Irland und Frankreich, 41, 349
desgleichen in Burgund, 41, 449 f.
der König in Englaud entdeckt seinen Betrug, — 451 f.
er findet Zugang in Schottland, — 454
fällt in England ein, — 459
flüchtet in ein Kloster, — 460
bekennt seinen Betrug, — 462
flüchtet aus dem Tower, ebendas.
spielt Ränke mit dem Grafen von Warwick, 41, 463
wird darum hingerichtet, — 464 f.
Warburg, dasiger Sieg der Hannoveraner, 43, 637
Ward, Bischof von Salisbury, Mitglied der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften, — 141
J. Ward, wird wegen nachgemachter Urkunden aus dem Parlemente gestoßen, — 560
Graf von Warene, tritt auf Heinrichs des dritten von England Seite, 40, 563
Wilh. von Warene, wird von Heinrichen dem gelehrten verwiesen, — 320
Graf von Warenne, engländischer Feldherr, schlägt die Schotten 41, 32 f.
ist Oberrichter in Schottland, — 53
schlägt die Aufrührer, — 59 f.
Warham, Kanzler und Erzbischof von Cantelberg, legt sein Amt nieder, — 529
Warren, engländischer Admiral, hält sich gut gegen die Franzosen, 43, 615. 640
Graf von Warwick, engländischer Feldherr im Treffen bei Poitiers, 41, 166

	B. S.
Graf von Warwick, engländischer Minister,	41, 292
Feldherr in Frankreich,	— 305
Befehlshaber von Calais,	— 339
schlägt die königlichen Truppen bei Northampton,	— 340 f.
wird bei St. Albans geschlagen.	— 344
läßt Eduarden den vierten zum Könige ausrufen,	— 345
schlägt Heinrichs des sechsten Truppen bei Touton,	— 347
entzweit sich aber mit Eduarden dem vierten,	— 351 f.
verbindet sich dagegen mit der Königin Margarethe,	— 353
setzt ihren Gemahl wieder auf den Thron,	— 355
bleibt im Treffen bei Barnet,	— 358
Graf von Warwick, des Herzogs, von Clarence Sohn, wird im Tower verwahrt,	41, 437
wird dem Volke zu London gezeigt,	— 439
spielt Ränke mit Warbecken,	— 463
wird darum hingerichtet,	— 464 f.
Graf von Warwick, s. Beauchamp und Dudley.	
Guido Graf von Warwick, widersetzt sich dem königlichen Günstlinge Gaveстone,	— 88 f.
nimmt ihn gefangen,	— 89 f.
Sir Phil. Warwick, Gefährte Karls des ersten von England,	42, 595
Washington, engländischer Feldherr in America, wird von den Franzosen geschlagen,	43, 663
Waterford, in Irland, wird von den Engländern eingenommen,	40, 419
Frau Waters, Beischläferin Carls des zweiten von England,	40, 97
Watson, engländischer Admiral in Ostindien,	— 700

B. S.

Rob. Watteville, engländischer Feldherr, geht zu den Aufrührern über, 41, 107
Wat Tyler, ein Hufschmied, erregt Aufruhr, — 195
wird deshalben umgebracht, — 196
Webb, engländischer Feldherr in den Niederlanden, 43, 398
Wells, Feldherr auf des Grafen von Warwick Seite, wird von Eduard dem vierten von England geschlagen, 43, 353 f. 380
und hingerichtet, 43, 353
Lord Wells, des vorigen Vater befielt ihm, die Soldaten abzudanken, 41, 380
wird gleichwohl von Eduarden dem vierten hingerichtet, ebendas.
Lord Wenlock, ist auf der Königin Margarethe Seite, 41, 360
verhält sich aber übel im Treffen bei Tewksbury, — 361
wird deshalben umgebracht, ebendas. f.
Wentworth, engländischer Feldherr, thut einen fruchtlosen Angriff an Carthagena, 43, 583
Lord Wentworth, engländischer Befehlshaber von Calais, muß es an die Franzosen übergeben, 42, 128
Anwald West, tritt der Roggenhausverschwörung bei, 43, 126
wird darauf selbst ein Angeber, ebendas.
Graf von Westmoreland, Heinrichs des vierten Feldherr, nimmt die Aufrührer gefangen, 41, 250
Graf von Westmoreland, erregt Aufruhr zu Gunst der schottländischen Königin, 42, 188
muß aber nach Flandern flüchten, — 190
Weston, königlicher Kammerjunker, wird eines Liebeshandels mit der Anne Bullen beschuldigt, 41, 608

Weston, königlicher Kammerjunker, wird darum hingerichtet, 41, 610
westsächsisches Königreich, dessen Einrichtung, 40, 81 f.
dasige Einführung des Christenthums, — 102
es bezwingt alle andere sächsische Königreiche, — 116 f.
Graf von Letham, Feldherr wider die aufrührischen Schotten, wird von ihnen geschlagen, 43, 490
Wharton, engländischer Edelmann, tritt auf des Prinzen von Oranien Seite, — 208
Graf von Wharton, Statthalter von Irland, legt seine Stelle nieder, — 411 f.
Herz. von Wharton, nimmt sich im Parlemente des Bischofs Atterbury an, — 529
Whig, Ursprung des Namens, — 100
Whitaker, engländischer Schiffshauptmann, hilft Gibraltar einnehmen, — 335
Whitby, engländischer Gottesgelehrter, schreibt wider das Pabstthum, — 179
White, Bischof zu Peterborow, setzt sich wider die von Jacob dem zweiten verordnete allgemeine Duldung — 182 f.
wird dafür in den Tower geschickt, — 184 f.
aber beim Verhöre losgesprochen, — 186
Obrister White, hebt auf Cromwells Befehl das Parlement auf, 41, 649
Whitebread, Provinzial der Jesuiten, wird auf Beschuldigung der Verschwörung hingerichtet, 43, 88
Wilh. von Wickham Bischof von Winchester und Kanzler von England, 41, 204
Wien, dasiger Vergleich zwischen dem Kaiser, England und Spanien, 43, 557
Wickliffe, Prediger zu Lutterworth, setzt sich wider das Pabstthum, 41, 187. 223

B. S.

Wildman, Anführer der Deisten, 42, 653
Rud. Wilford, giebt sich für den Grafen
von Warwick aus, 41, 464
wird darum aufgehängt, ebendas.
Wilhelm der Eroberer, Roberts Sohn,
Herzog von der Normandie, 40, 217. 229
faßt den Anschlag, England einzuneh-
men, 40, 231 f.
landet zu Pevensey, — 233
siegt bei Hastings, — 235 f.
nimmt vom Throne Besitz, — 247 f.
seine Regierungsanstalten, — 200
dämpft Empörungen, 40, 255. 268
seine Strenge, — 259 f.
seine Verbesserung der Lehngesetze, — 261
seine Abstellung von Mißbräuchen, — 262
er bezwingt seinen Sohn Robert, — 273
seine Haushältigkeit, — 275
er bekriegt Frankreich, — 279
Abriß von ihm, — 282
Wilhelm der rothe, des vorigen Sohn, — 270
veruneinigt sich mit seinem Bruder Ro-
bert, — 271 f.
wird K. in England, —
dämpft eine Verschwörung, — 289
führt Krieg wider seine Brüder, — 293
bringt die Normandie an sich, — 300 f.
sein Streit mit dem Erzbischofe von Can-
telberg, — 301 f.
sein Unglaube. — 303
er kömmt auf der Jagd um, — 307
Wilhelm, Stephans von England Sohn,
erbt von ihm Boulogne, — 365
Wilhelm, K. in Schottland, verbindet sich
wider Heinrichen den zweiten, — 424 f.
fällt in England ein, — 431 f.
wird da gefangen genommen, — 435

Wil-

B. S.

Wilhelm, K. in Schottland, muß sein Königreich von England zur Lehn tragen, 41, 437
Wilhelm, K. in Sicilien, vermählt sich mit Johannen von England, 40, 450
Wilhelm, Bischof von Valence, Heinrichs des dritten von England Günstling 40, 590. 622
Wilhelm, der dritte, Prinz von Oranien, faßt den Anschlag, sich auf den engländischen Thron zu schwingen, 43, 192 f.
wird nach England eingeladen, — 196
seine Landung daselbst, — 207
Verbindung der Engländer mit ihm, — 208
sein strenges Verfahren gegen Jacob den zweiten, — 214 f.
er beruft ein Parlement, — 218 f.
wird zum König in England ernannt, — 222
verwilligt eine Duldung, — 229
wird K. in Schottland, — 230 f.
erklärt Krieg wider Frankreich, — 234
geht in Irland zu Felde, — 244
schlägt Jacobs des zweiten Truppen am Boyne, — 252
gelangt zum Besitze von Irland, — 259
sein Verhalten in Staatssachen, — 278
er wird von den Franzosen bei Steinkerken geschlagen, — 273
desgleichen bei Landen,
nimmt Namur ein, — 287
schließt mit Frankreich Frieden, — 289
Joh. Wilkes, Parlementsglied, richtet Unruhen zu London an, — 751
wird darum verwiesen, ebendas.
wird Lord Mayor von London, ebendas.
Wilkink, Bischof von Chester, Mitglied der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften, 43, 141

B. S.

Williams, engländischer Gottesgelehrter, schreibt wider das Pabstthum, 43, 179
Ritter Willis, verräth der königlichen Partei Anschläge, 42, 713
Lord Willougbby, engländischer Befehlshaber von Paris übergiebt es an die Franzosen, 41, 319
Wills, engländischer Feldherr wider die Aufrührer, 43, 495 f.
nimmt ihnen Preston ab, — 496
Wilson, engländischer Schiffshauptmann in Ostindien, nimmt die holländische Flotte, — 710
Wilton, wird von den Dänen weggenommen 40, 135
dasiger Sieg des Königs von Wessex über den von Mercia, — 114
Graf von Wiltshire, Richards des zweiten von England Minister, 41, 232
Lord Wimbleton, engländischer Admiral thut einen vergeblichen Kriegszug wider Spanien, 42, 412
Marquis von Winchester, Vorsitzer beim Gerichte über den Herzog von Somerset, 42, 45
Sir Jac. Windham, wird Aufruhrs halben gesetzt, 41, 476
Sir Fr. Winnington, betreibt im Parlemente den Vorschlag, den Herzog von York von der Regierung auszuschliessen, 43, 105
Th. Winter, tritt dem Anschlage der Pulververschwörung bei, 42, 325
wird deshalben eingezogen, — 331
Graf von Wintown, in Schottland, kömmt wegen aufrührischer Gesinnungen in Verhaft, 43, 493

Wis-

B. S.

Wishart, Edelmann in Schottland, predigt wider das Pabstthum, 42, 28
wird deshalben verbrannt, — 29
Withlaf, Anführer der Einwohner von Mercia, wird vom Könige der Westsachsen geschlagen, 40, 11. 119
er wird dessen Lehnträger, ebendas.
Wölfe, werden aus England ausgerottet, 40, 181
Wolf, Harolds Sohn, wird von Wilhelmen dem Eroberer zum Ritter geschlagen, — 283
Wolfe, engländischer Feldherr in America, 43, 721
greift Quebec an, — 723
bleibt im Treffen, — 726
Wolfherr, K. von Mercia, 40, 108
Th. Wolsey, Heinrichs des achten von England Minister, 41, 524
seine Geschichte, ebendas.
er ist zugleich päbstlicher Legat, Kardinal und Erzbischof von York, 41, 528
läßt den Herzog von Buckingham hinrichten, — 535
seine Verschlagenheit, — 538 f.
fällt in Ungnade, — 574 f.
Elisabeth Woodville, Eduards des vierten von England Gemahlin, 41, 351. 377
flüchtet nach dessen Tode in die Westminsterabtei, 41, 396
wird vom Herzoge von Gloucester der Zauberei beschuldigt, — 399
heirathet den Lord Stanley, — 415
tritt auf des Grafen von Richmond Seite, — 428
spielt Ränke wider ihn, — 438
wird darum gesetzt, — 439
Lord Woodwille, führt Hilfsvölker nach Bretagne, — 489

Worcester, dasiger Sieg Cromwells über Karln den zweiten von England, 42, 623
Graf von Worcester, Connetable von England, wird hingerichtet, 41, 381
Graf von Worcester stellt den Grafen von Essex zu Rede, 42, 278
Wotton, der Königin Elisabeth Gesandter in Schottland, — 248
Th. Wyatt, erregt Aufruhr, — 89
muß sich ergeben, — 90
wird hingerichtet, ebend.
Sir Franz Wyndebank, engländischer Staatssekretär, nimmt die Flucht nach Frankreich, 42, 490
Obrister Wyndham, nimmt Karln den zweiten von England bei seiner Flucht auf, 42, 625
W. Wyndham, wird wegen aufrührischer Gesinnungen gesetzt, 43, 493
seine Rede im Parlemente wider Walpolen, — 564 f.

Y.

York, wird für den Prinz von Oranien eingenommen, 43, 209
Erzbischof von York, erregt Aufruhr wider Heinrichen den vierten von England, 42, 149
wird deshalben gefangen genommen und hingerichtet, — 205 f.
Herzog von York, s. Edmund, Eduard, Heinrich, Richard.
Margarethe von York, verwittwete Herzogin von Burgund, stellt Betrüger wider Heinrichen den siebenten von England auf, 41, 446 f. 449. 487

B. S.

Wilh. von Ypern, Feldherr der niederländischen Söldner in engländilchen Diensten, 40, 409

Z.

Zierenberg, dasiger Sieg der Hannoveraner, 43, 737

Graf Zinsendorf, kaiserlicher Gevollmächtigter bei der Friedenshandlung zu Gertruydenburg, — 395

[illegible library stamp]

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Guthrie, William, 1708-1770 / Gray, John, 1724-1811 / Heyne, Christian Gottlob, 1729-1812

Allgemeine Weltgeschichte

Bd.: 43

Troppau (1788)

H.un. 699 h-43
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10034569-4
VD18 80029116